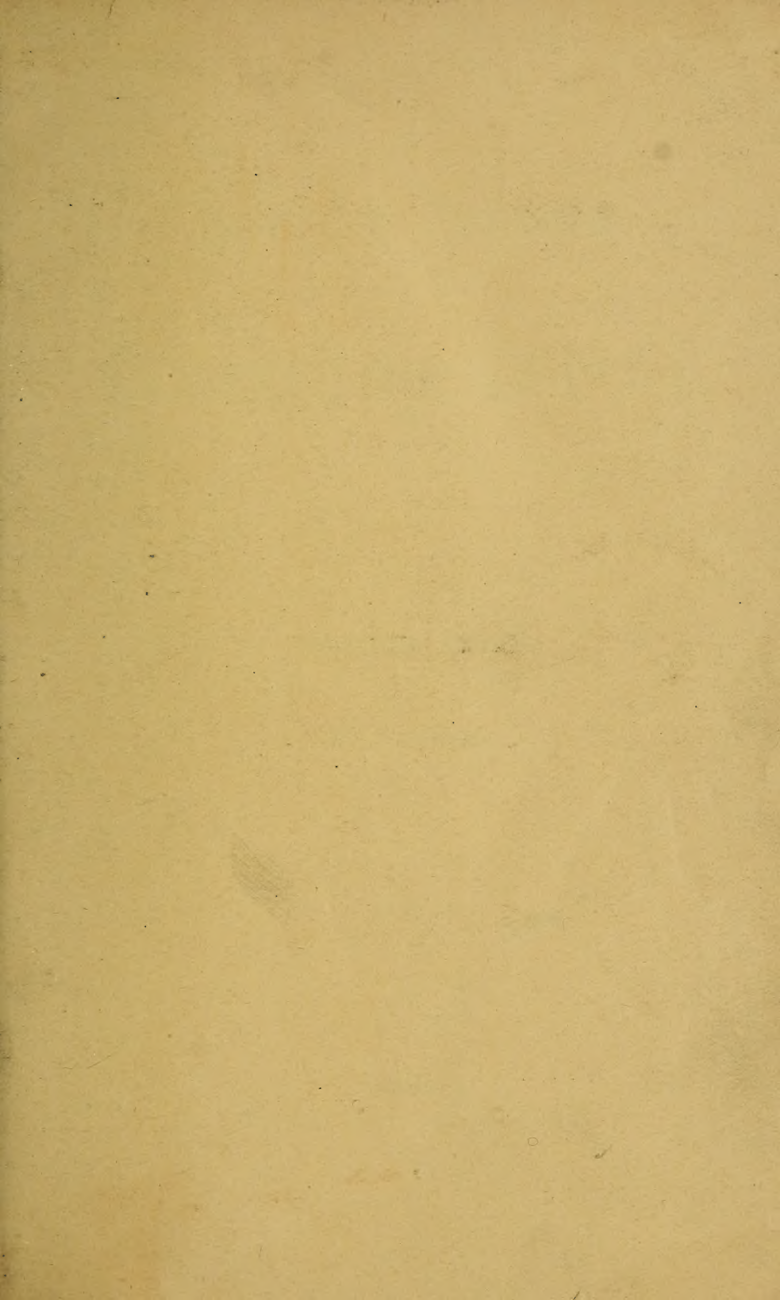


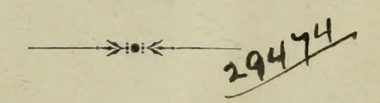


Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

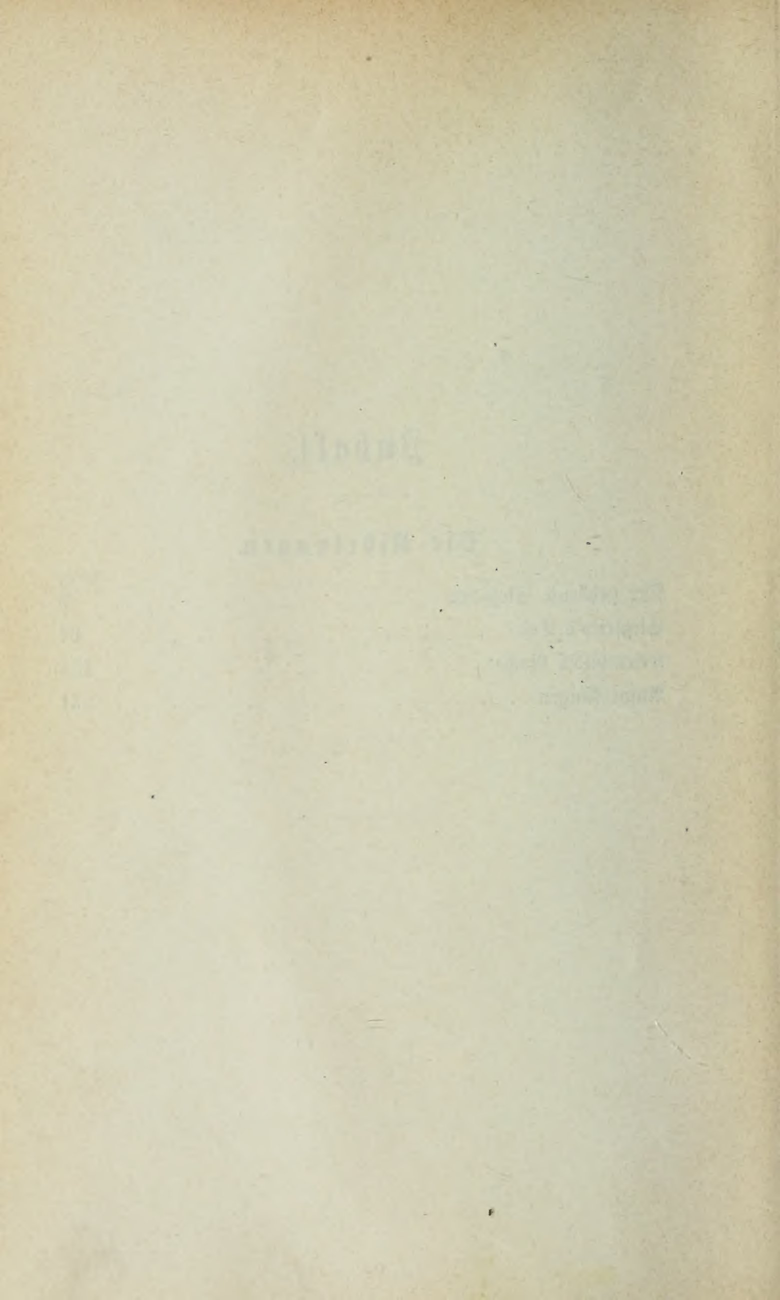
Die Nibelungen.



Hamburg.
Hoffmann und Campe Verlag.
1891.

Inhalt.

Die Nibelungen.



Die Nibelungen.

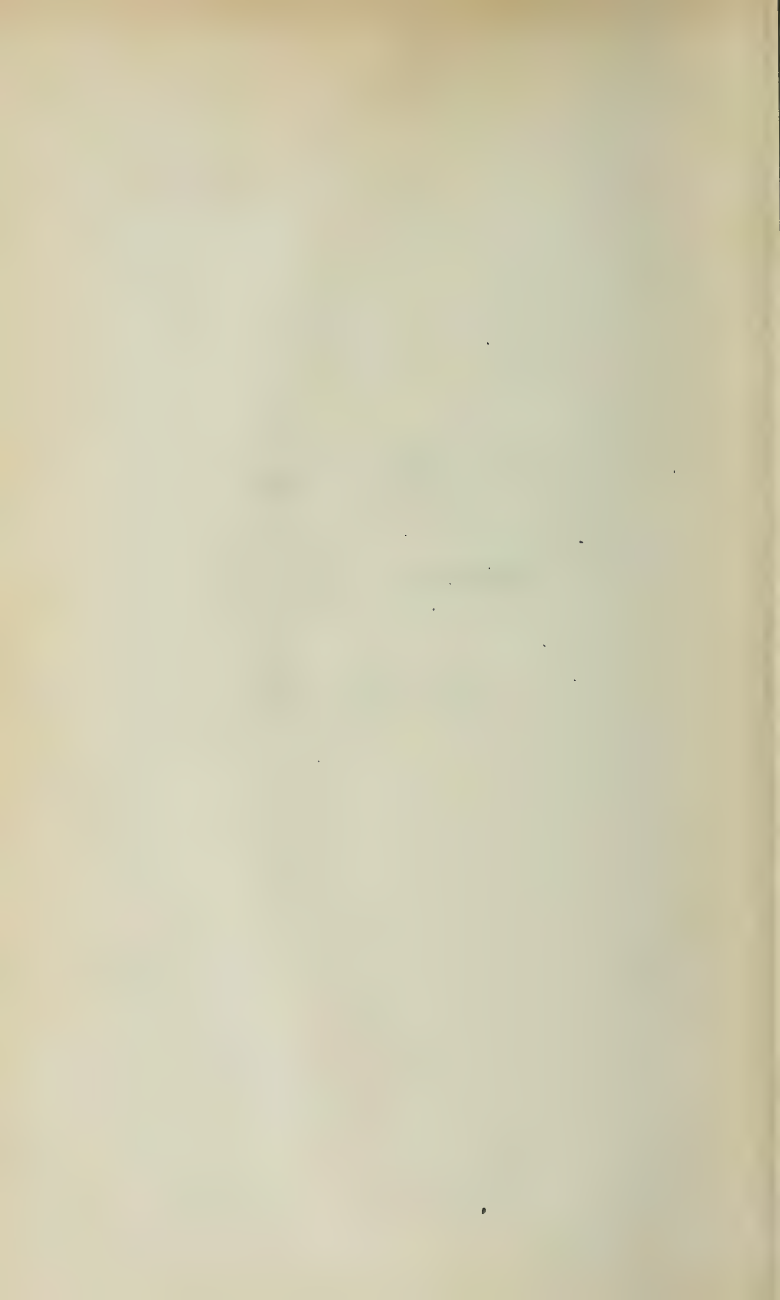
Ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen.

1855—1860.

Meiner Frau

Christine Henriette,

geb. Engehausen.



Ich war an einem schönen Maientag,
Ein halber Knabe noch, in einem Garten
Und fand auf einem Tisch ein altes Buch.
Ich schlug es auf, und wie der Höllenzwang,
Der, einmal angefangen, wär' es auch
Von einem Kindermund, nach Teufelsrecht,
Trotz Furcht und Grau'n, geendigt werden muß,
So hielt dieß Buch mich fest. Ich nahm es weg
Und schlich mich in die heimlichste der Lauben
Und las das Lied von Siegfried und Kriemhild.
Mir war, als säß' ich selbst am Zauberborn,
Von dem es spricht: die grauen Nixen gossen
Mir alle ird'schen Schauer durch das Herz,
Indeß die jungen Vögel über mir
Sich lebenstrunken in den Zweigen wiegten
Und sangen von der Herrlichkeit der Welt.
Erst spät am Abend trug ich starr und stumm
Das Buch zurück, und viele Jahre floh'n
An mir vorüber, eh' ich's wieder sah.
Doch unvergeßlich blieben die Gestalten
Mir eingeprägt, und unauslöschlich war
Der stille Wunsch, sie einmal nachzubilden,
Und wär's auch nur in Wasser oder Sand.
Auch griff ich oft mit halb beherztem Finger,
Wenn etwas And'res mir gelungen schien,
Nach meinem Stift, doch nimmer fing ich an.
Da trat ich einmal in den Musentempel,
Wo sich die bleichen Dichterschatten röthen,
Wie des Odysseus Schaar, von fremdem Blut.
Ein Flüstern ging durch's Haus, und heil'ges Schweigen
Entstand sogleich, wie sich der Vorhang hob,
Denn Du erschienst als Rächerin Kriemhild.
Es war kein Sohn Apoll's, der Dir die Worte

Geliehen hatte, dennoch trafen sie,
Als wären's Pfeile aus dem gold'nen Köcher,
Der hell erklang, als Typhon blutend fiel.
Ein lauter Jubel scholl durch alle Räume,
Wie Du, die fürchterlichste Qual im Herzen,
Und grause Schwüre auf den blassen Lippen,
Dich schmücktest für die zweite Hochzeits-Nacht;
Das letzte Eis zerschmolz in jeder Seele
Und schoß als glüh'nde Thräne durch die Augen,
Ich aber schwieg und danke Dir erst heut.
Denn diesen Abend ward mein Jugendtraum
Lebendig, alle Nibelungen traten
An mich heran, als wär' ihr Grab gesprengt,
Und Hagen Tronje sprach das erste Wort.
D'rum nimm es hin, das Bild, das Du beseelt,
Denn Dir gehört's, und wenn es dauern kann,
So sei's allein zu Deinem Ruhm und lege
Ein Zeugniß ab von Dir und Deiner Kunst!

Erste Abtheilung.

Der gehörnte Siegfried.

Vorspiel in einem Act.

Personen.

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart, dessen Bruder.
Volker, der Spielmann.
Giselher } Brüder des Königs.
Gerenot } Brüder des Königs.
Rumolt der Küchenmeister.
Siegfried.
Ute, die Witwe König Dankwart's.
Kriemhild, ihre Tochter.

Recken. Volk.

(Burgund, Worms am Rhein. König Gunther's Burg. Große Halle. Früher Morgen. Gunther, Giselher, Gerenot, Dankwart, der Spielmann Volker und andere Recken sind versammelt.)

Erste Scene.

(Hagen Tronje tritt ein.)

Hagen.

Nun, keine Jagd?

Gunther.

Es ist ja heil'ger Tag!

Hagen.

Daß den Kaplan der Satan selber hole,
Von dem er schwatzt.

Gunther.

Ei, Hagen, mäß'ge Dich.

Hagen.

Was gibt's denn heut? Geboren ist er längst!
Das war — laßt sehn! — Ja, ja, zur Zeit der Flocken!
Sein Fest verdarb uns eine Bärenhatz.

Giselher.

Wen meint der Ohm?

Hagen.

Gekreuzigt ist er auch,
Gestorben und begraben. — Oder nicht?

Gerenot.

Er spricht vom Heiland.

Hagen.

Ist's denn noch nicht aus? —
Wer hält mit mir? Ich ess' kein Fleisch zur Nacht,
Das nicht bis Mittag in der Haut noch steckt,

Auch trink' ich keinen Wein, als aus dem Horn,
Das ich dem Auerstier erst nehmen muß!

Gunther.

So wirst Du Fische kauen müssen, Freund,
Am Ostermorgen geh'n wir nicht zur Jagd.

Hagen.

Was thun wir denn? Wo ist der heil'ge Mann?
Was ist erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,
Da darf der Mensch sich doch wohl fiedeln lassen?
(zu Volker)
So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

Volker.

Ich fiedle nicht, so lang die Sonne scheint,
Die lust'ge Arbeit spar' ich für die Nacht.

Hagen.

Ja, Du bezögst auch dann noch Dir die Geige
Gern mit des Feindes Darm und strichest sie
Mit einem seiner Knochen.

Volker.

Würdest Du
Vielleicht auf die Bedingung Musikant?

Hagen.

Ich kenne Dich, mein Volker. Ist's nicht so?
Du redest nur, wenn Du nicht fiedeln darfst,
Und fiedelst nur, wenn Du nicht schlagen kannst.

Volker.

Mag sein, Kumpan.

Gunther.

Erzähl' uns was, der Tag
Wird sonst zu lang. Du weißt so Mancherlei
Von starken Recken und von stolzen Frau'n.

Hagen.

Nur von Lebend'gen, wenn es Dir beliebt,
Daß man sich sagen darf: die krieg' ich noch,
Den vor mein Schwert, und die in meinen Arm!

Volker.

Ich will Dir von Lebendigen erzählen,
Und der Gedanke soll Dir doch vergeh'n.

Ich kenn' den Recken, den Du nimmer forderst,
Und auch das Weib, um das Du nimmer wirbst.

Hagen.

Wie! Auch das Weib? Den Recken lass' ich gelten,
Doch auch das Weib? Du meinst den Schlangentödter,
Den Balmungschwinger, den gehörnten Siegfried,
Der, als er einmal Schweiß vergossen hatte,
Durch's Bad sich deckte vor dem zweiten Mal —
Allein das Weib?

Volker.

Ich sag' Dir Nichts von ihr!
Du könntest auszieh'n, um sie heim zu führen,
Und kämst gewiß nicht mit der Braut nach Haus.
Der Schlangentödter selbst wird sich besinnen,
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

Hagen.

Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.
Nur gegen ihn erheb' ich nicht die Klinge:
Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.
Glaubt's oder zweifelt, wie es Euch gefällt:
Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,
Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

Giselher (zu Volker).

Schon hört' ich tausend Zungen von ihm plappern,
Doch, wie die Vögel durch einander zwitschern,
Es gab kein Lied. Sprich Du einmal von ihm!

Gunther.

Vom Weibe erst. Was ist das für ein Weib?

Volker.

Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf —
(Man hört in der Ferne blasen.)

Hagen.

Trompeten!

Gunther.

Nun?

Volker.

Dort wuchs ein Fürstenkind
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig
Als hätte die Natur von Anbeginn
Haushälterisch auf sie gespart und Jeder
Den höchsten Reiz des Weibes vorenthalten,
Um ihr den vollen Zauber zu verleih'n.
Du weißt von Runen, die geheimnißvoll
Bei dunkler Nacht von unbekannten Händen
In manche Bäume eingegraben sind;
Wer sie erblickt, der kann nicht wieder fort,
Er sinnt und sinnt, was sie bedeuten sollen,
Und sinnt's nicht aus, das Schwert entgleitet ihm,
Sein Haar wird grau, er stirbt und sinnt noch immer:
Solch eine Rune steht ihr im Gesicht!

Gunther.

Wie, Volker? Dieses Weib ist auf der Welt
Und ich vernehm's erst jetzt?

Volker.

Vernimm noch mehr!
So ist's. Bei Eis und Schnee, zur Augenweide
Von Hai und Wallfisch, unter einem Himmel,
Der sie nicht einmal recht beleuchten kann,
Wenn nicht ein Berg aus unterird'schen Schlünden
Zuweilen seine rothen Blitze schickt,
Ist aller Jungfraun herrlichste erblüht.
Doch ist das öde Land, das sie gebar,
Auf seinen einz'gen Schatz auch eifersüchtig
Und hütet sie mit solcher neid'schen Angst,
Als würd' es in demselben Augenblick
Vom Meere, das es rings umbraust, verschlungen,
Wo sie dem Mann in's Brautbett folgt. Sie wohnt
In einer Flammenburg, den Weg zu ihr
Bewacht das tückische Geschlecht der Zwerge,
Der rasch umklammernd quetschend Würgenden,
Die hören auf den wilden Alberich,
Und überdieß ist sie begabt mit Kräften,
Vor denen selbst ein Held zu Schanden wird.

Gunther.

Wie das?

Volker.

Wer um sie wirbt, der wirbt zugleich
Um seinen Tod, denn führt er sie nicht heim,
So kehrt er gar nicht wieder heim, und ist
Es schon so schwer, nur zu ihr zu gelangen,
So ist es noch viel schwerer, ihr zu steh'n.
Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe
Ein Freier, den die kalte Erde deckt,
Denn Mancher schon zog kühn zu ihr hinab,
Doch nicht ein Einziger kam noch zurück.

Gunther.

Nun, das beweist, sie ist für mich bestimmt!
Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,
Brunhilde wird die Königin Burgund's.
(Man hört die Trompeten ganz nahe.)
Was giebt's?

Hagen (tritt an's Fenster).

Das ist der Held aus Niederland.

Gunther.

Du kennst ihn?

Hagen.

Schau nur hin! Wer zöge wohl
So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,
Und hätte doch nur Zwölfe im Gefolg'!

Gunther (tritt gleichfalls an's Fenster).

Ich glaub' es selbst! Doch sprich, was führt ihn her?

Hagen.

Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,
Um sich vor Dir zu bücken, und er hat
Zu Haus doch Alles, was man wünschen kann.

Gieselher.

Ein edler Degen!

Gunther.

Wie empfängt man ihn?

Hagen.

Du dankst ihm, rath' ich, wie er Dich begrüßt.

Giselher.

Ich gehe ihm entgegen!

Gerenot.

So auch ich!

Hagen.

Wer's thut, der wird sich nicht erniedrigen.
Denn, daß er's Euch nicht selbst zu melden braucht:
Er steckt nicht blos in seiner Haut von Horn
Und hat die Balmung-Klinge an der Seite,
Er ist auch Herr des Nibelungenhorts
Und trägt die Nebelkappe Alberich's,
Und alles das, ich muß es redlich sagen,
Durch seine Kraft und Nichts durch Hinterlist,
D'rum geh' ich mit.

Gunther.

Wir kommen schon zu spät.

Zweite Scene.

Siegfried (tritt mit seinen zwölf Recken ein).

Ich grüß' Dich, König Gunther von Burgund! —
Du staunst, daß Du den Siegfried bei Dir siehst?
Er kommt, mit Dir zu kämpfen um Dein Reich!

Gunther.

Hier kämpft man nicht um das, was man schon hat!

Siegfried.

Um das denn, was d'ran fehlt! Ich hab' ein Reich,
So groß, wie Dein's, und wenn Du mich besiegst,
So bist Du Herr darin. Was willst Du mehr?
Du greifst noch nicht zu Deinem Schwert? Ich hörte
Ja doch, daß hier die Tapfersten der Recken
Versammelt seien, kühn genug, mit Thor
Zu kämpfen um den Donner, wenn sie ihn
In irgend einem Eichenhaine träfen,
Und stolz genug, die Beute zu verschmäh'n.
Ist das nicht war? Wie? Oder zweifelst Du
An meinem Pfande, glaubst Du, daß ich's Dir
Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?
Herr Siegmund steigt von seinem Thron herunter,
Sobald ich wiederkehre, und er wünscht

Sich sehnlich diesen Augenblick herbei,
Denn selbst der Scepter wird dem Greis zu schwer.
Und jeden Helden, der Dir dienen mag,
Wäg' ich Dir auf mit dreien, jedes Dorf
Mit einer Stadt und für ein Stück vom Rhein
Biet' ich den ganzen Dir. So komm' und zieh'!

Dankwart.

Wer spricht mit einem König so?

Siegfried.

Ein König!
Spricht doch ein Degen so mit einem Degen!
Wer kann und mag besitzen, wenn er nicht
Bewiesen hat, daß er mit Recht besitzt?
Und wer erstickt das Murren um sich her,
Bevor er den Gewaltigsten, der lebt,
Zu Boden warf und ihn mit Füßen trat?
Bist Du das nicht? So sag' mir, wen Du fürchtest,
Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab
Und ford're den, statt Deiner, vor mein Schwert.
Du nennst ihn nicht und greifst auch nicht zur Wehr?
Ich brenne, mich zu messen mit dem Recken,
Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:
Wär' dieß Gefühl Dir fremd? Das glaub' ich nicht,
Wenn ich auch nur auf Deine Diener blicke:
So stolze Männer würden Dir nicht folgen,
Empfändest Du nicht ganz so, wie ich selbst.

Dankwart.

Du bist gewiß auf's Kämpfen so versessen,
Seit Du des Lindwurms Schuppenpanzer trägst?
Nicht Jedermann betrog den Tod, wie Du,
Er findet eine off'ne Thür bei uns.

Siegfried.

Wohl auch bei mir! Hab' Dank, du alte Linde,
Daß Du ein Blatt auf mich herunterwarfst,
Als ich mich badete im Blut des Drachen,
Hab' Dank, o Wind, daß du sie schütteltest!
Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,
Der seine Feigheit hinter Hohn versteckt.

Hagen.

Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich,
Und dieser ist mein Bruder!

Volker (macht einen Geigenstrich).

Siegfried.

Hagen Tronje,
Ich grüße Dich! Doch wenn Dich das verdreußt,
Was ich hier sprach, so brauchst Du's nur zu sagen,
Ich setze gern den Königssohn bei Seite
Und stehe Dir, als wärst Du Gunther selbst.

Gunther.

Kein Wort mehr, Hagen, eh' Dein König sprach.

Siegfried.

Und wenn Du fürchtest, daß Dein gutes Schwert
An meiner harten Haut zerspringen könnte,
So biete ich's Dir anders, komm herab
Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,
Der ganz so schwer für mich ist wie für Dich:
Wir werfen und erproben so die Kraft.

Gunther.

Du bist willkommen, Held aus Niederland,
Und was Dir hier gefällt, Du magst Dir's nehmen,
Nur trink' mit uns, eh' Du's von dannen trägst.

Siegfried.

Sprichst Du so mild mit mir? Da könnt' ich bitten:
Schick' mich sogleich zurück zu meinem Vater,
Er ist der Einz'ge, der mich zücht'gen darf.
Doch laß mich's wie die kleinen Kinder machen,
Die auch nicht gleich von ihrer Unart lassen:
Kommt, werft mit mir, so trinke ich mit Euch!

Gunther.

So sei's, Herr Siegfried.

Siegfried (zu Dankwart).

Und was Euch betrifft,
Nicht wahr, ich kniff Euch in den dritten Arm,
Es that nicht weh, ich weiß, Ihr habt ihn nicht!

(Zu Allen.)

Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,
Wie ich's noch nicht empfand, so lang ich lebe,

Mich fröstelte, als würd's auf einmal Winter,
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,
Und dieß mal weinte, als ob alles Wasser
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.
Das machte mir den Kopf so wirr und kraus,
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter —
Jetzt bringt Ihr mich so bald nicht mehr hinauf.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Ute.
Der Falk ist Dein Gemahl!

Kriemhild.
Nicht weiter, Mutter,
Wenn Du den Traum nicht anders deuten kannst.
Ich hörte stets, daß Liebe kurze Lust
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich seh's
Ja auch an Dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

Ute.
Kind, was sagst Du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern sterben,
Und wie das schmerzt, das magst Du sehn an mir.
Doch all die bitt'ren Thränen, die ich weine,
Sind durch den ersten Kuß voraus bezahlt,
Den ich von Deinem Vater einst empfing.
Auch hat er, eh' er schied, für Trost gesorgt,
Denn wenn ich stolz auf tapf're Söhne bin,
Und wenn ich Dich jetzt an den Busen drücke,
So kann's doch nur gescheh'n, weil ich geliebt.
D'rum laß Dich nicht durch einen Reim erschrecken:
Ich hatte lange Lust und kurzes Leid.

Kriemhild.
Viel besser, nie besitzen, als verlieren!

Ute.

Und was verlierst Du nicht auf dieser Welt!
Sogar Dich selbst. Bleibst Du denn, was Du bist
Schau mich nur an! So sehr Du lächeln magst,
Ich war vordem, wie Du und glaube mir,
Du wirst dereinst wie ich. Was willst Du halten,
Wenn Du Dich selbst nicht einmal halten kannst?
D'rum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir Alle,
Nach dem, was Dir gefällt, obgleich der Tod
Es Dir zu Staub zerbläs't, sobald er will:
Die Hand, mit der Du's packst, zerstäubt ja auch.

Kriemhild (tritt zum Fenster).

Wie mir's um's Herz ist, Mutter, könnt' ich schwören —
(Sie schaut hinaus und bricht ab.)

Ute.

Was brichst Du ab? Du wirst ja feuerroth?
Was hat Dich so verwirrt?

Kriemhild (tritt zurück).

Seit wann ist's Brauch
An unser'm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäste eingezogen sind?
Wird diese stolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der sich Jeder
Bei Tag und Nacht verkriechen kann, der will?

Ute.

Warum so hitzig?

Kriemhild.

Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären schau'n,
Die so possirlich durch einander kugeln,
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da stiert mir plump ein Recke in's Gesicht.

Ute.

Und dieser Recke machte Dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den Du begannst?
(Sie tritt gleichfalls zum Fenster.)
Ei freilich, wer ihn sieht, wie er da steht,
Der überlegt sich's, ob er weiter schwört.

Kriemhild.

Was kümmern mich die Gäste meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich sie meiden kann.

Ute.

Nun, dieß Mal freut's mich, daß Dir blos der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,
Der zwischen Dich und Deine Bären trat,
Ist längst vermählt und hat schon einen Sohn.

Kriemhild.

Du kennst ihn?

Ute.

Ganz gewiß!

Kriemhild.

Wie heißt er denn?

Ute.

Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich Dich,
Du bist ja bleich geworden wie der Tod! —
Und wahrlich, wenn Du diesen Falken fängst
So hast Du nichts vom Adler zu besorgen,
Er nimmt's mit Jedem auf, ich bürge Dir!

Kriemhild.

Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute.

Nicht so, Kriemhild! Ich spotte Deiner nicht.
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,
Wie Du es thust, so sah'n wir ihn gewiß.
Nur sollen wir den Wink auch recht versteh'n,
Den er uns giebt, und nicht in uns'rer Furcht
Unmögliches geloben. Hütte Du
Den Falken, der Dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'scher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verscheuchen,
Du scheuchst mit ihm die Lust des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht Nichts auf dieser Welt, wenn Du es gleich
Noch unter Deinem Mädchenkranz nicht fühlst,
Und wär' Dir auch kein Bess'rer bescheert
Als dieser da, ich wies' ihn nicht zurück.

(Sie schaut aus dem Fenster.)

Kriemhild.

Er wirbt wohl nicht, so brauch' ich's nicht zu thun.

Ute (lacht).

Ei, so weit spring' ich noch, so alt ich bin.

Kriemhild.

Was giebt's da drunten, Mutter, daß Du lachst?

Ute.

Sie werfen in die Wette, wie es scheint,
Und Giselher, Dein Bruder, warf zuerst.
Nun, nun, er ist der Jüngste. Aber schau;
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,
Wo wirst Du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
Nun holt er aus, nun — Ha, der Stein wird fliegen,
Als würde er zum Vogel — Komm' doch her
Und stell' Dich hinter mich, Du siehst es nicht .
Zum zweiten Mal, es gilt das Aeußerste,
Er will's mir einem Wurf zu Ende bringen!
Jetzt — Hab' ich Augen oder hab' ich keine?
Nicht weiter?

Kriemhild (nähert sich).

Hast Du ihn zu früh gelobt?

Ute.

Das ist ja nur Ein Schuh!

Kriemhild (tritt hinter Ute).

Noch immer mehr,
Als wär' es nur Ein Zoll.

Ute.

Um einen Schuh
Dieß Kind zu überwerfen —

Kriemhild

Ist nicht viel!
Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

Ute.

Und wie er keucht!

Kriemhild.

Für einen solchen Riesen
Possirlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,
Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

Ute.

Nun macht sich unser Gerenot an's Werk.
Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von Allen
Die meiste Aehnlichkeit mit seinem Vater.
Nur muthig zu, mein Sohn! — Das ist ein Wurf!

Kriemhild.

Der Bär sogar ist überrascht, er hat
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.

Ute.

Zieh' Du auf Abenteuer, wann Du willst! —
Doch Giselher bleibt hier.

Kriemhild.

Wie geht's denn fort?
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.

Ute.

Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er strengt
Sich nicht mehr an, er scheint sich im Voraus
Des Sieges zu begeben. Wie man sich
Doch irren kann! — Was thut er aber da?
Er dreht sich um — er kehrt dem Ziel den Rücken,
Anstatt der Augen zu — er wirft den Stein
Hoch über Kopf und Achsel weg — Ja wohl,
Man kann sich irren! Gerenot ist auch
Besiegt, wie Giselher.

Kriemhild.

Es macht zwar wieder
Nur einen Schuh! Doch dieß Mal keucht er nicht.

Ute.

Es sind doch gute Kinder, die ich habe.
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,
Ein And'rer würde nach der Klinge greifen,
Denn solch ein Uebermuth ist gar nicht fein.

Kriemhild.

Man sieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.

Ute.

Herr Volker legt die Geige still bei Seite,
De er so höhnisch strich!

Kriemhild.

Der eine Schuh
Stört ihn in seiner Lust. Die Reihe wäre
Am Marschall jetzt, wenn's langsam, wie bei Treppen,
Hinauf geh'n soll, doch König Gunther drängt
Herrn Dankwart ungestüm zurück, er will
Sich selbst versuchen.

Ute.

Und er thut's mit Glück.
Zweimal so weit, als Gerenot.

Kriemhild.

Und dennoch
Nicht weit genug. Du siehst, der Recke folgte
Sogleich, und wieder fehlt der eine Schuh.

Ute.

Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch! —
Ich sah's ja längst, daß dieß der Falke ist,
An dem Dein Traum sich nicht erfüllen kann;
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

Kriemhild.

Nun tritt der Tronjer an.

Ute.

Dem schwärt's im Herzen,
So fröhlich er auch thut! — Er packt den Stein,
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht,
Das ist ein Wurf, den Keiner übertrifft,
Selbst für den einen Schuh ist nicht mehr Platz.

Kriemhild.

Der Recke holt sich doch den Stein noch wieder.

Ute.

Wozu nur? — Großer Gott, was giebt es jetzt?
Bricht über uns'rem Haupt die Burg zusammen?
Das dröhnt!

Kriemhild.

Bis in den Thurm hinauf. Die Dohlen
Und Fledermäuse fahren aus den Nestern —

Ute.

Sie fliegen blind in's Licht hinein!

Kriemhild.

Die Wand

Hat einen Riß.

Ute.

Unmöglich.

Kriemhild.

Warte nur,

Bis sich der Staub verzieht. Groß wie ein Fenster!
Da ging der Wurf hindurch.

Ute.

Jetzt seh' ich's auch.

Kriemhild.

Der Stein flog in den Rhein.

Ute.

Wer sollt' es glauben!

Und doch ist's wahr. das Wasser selbst bezeugt's,
Es spritzt ja himmelhoch empor.

Kriemhild.

Das ist

Noch etwas über einen Schuh.

Ute.

Dafür

Wischt er sich auch einmal die Stirn.
Gott Lob! Sonst käm' der Tronjer um vor Wuth!

Kriemhild.

Nun ist es aus. Sie schütteln sich die Hände;
Dankwart und Volker kamen um ihr Recht.

Ute.

Komm, wir vergessen, es ist Messezeit.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

(Die Recken treten wieder ein.)

Gunther.

Ihr seid ein Schalk, Herr Siegfried.

Siegfried.

Nehmt Ihr's krumm?

Giselher.

Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,
Mich Euch zu stellen. Doch ich will zur Strafe
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

Siegfried.

Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so schlecht,,
Euch fehlen nur zehn Jahre.

Hagen.

War das Letzte
Denn endlich Euer Bestes?

Siegfried.

Kann man das
Im Spiele zeigen?

Gunther.

Noch einmal willkommen!
Und glücklich pries' ich mich, wenn's mir gelänge,
Dich anders als für flüchtigen Besuch
An mich zu fesseln. Doch, was hätte ich,
Das ich Dir bieten könnte. Wär' es auch
Mein rechter Arm — mit dem ich mir den Dienst
Von deinem linken gern erkaufen möchte —
Du sagtest Nein und kämst wohl auch zu kurz!

Siegfried.

Nimm Dich in Acht, ich bett'le, eh' Du's denkst!

Gunther.

Was es auch sei, es ist voraus gewährt.

Siegfried.

Hab' Dank für dieses Wort! Ich werde Dir
Es nie vergessen, doch ich gebe Dir's
Sogleich zurück, denn meine Wünsche sind
Vermess'ner, als Du ahnst. Ich war bescheiden,
Als ich Dein Reich blos forderte.

Gunther.

Du wirst
Mich nicht erschrecken.

Siegfried.

Hörtest Du vielleicht
Von meinen Schätzen? Nun, das ist gewiß,
Für Gold und Silber brauchst Du nicht zu zittern,
Ich hab' so viel davon, daß ich es lieber
Verschenkte, als zu Hause schleppte, doch
Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen möchte,
Ist nimmer feil!

Gunther.

Das ist?

Siegfried.

Du räthst es nicht? —
Ein anderes Gesicht, als dieses hier!

Gunther.

Hast Du die Kraft des alten schon erprobt?

Siegfried.

An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,
Denn ihr gefällt's!

Gunther.

Nicht sonst noch?

Siegfried.

Allerdings!
Hast Du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein sah
Vorhin auf uns herunter in den Hof,
Und als sie, ihre gold'nen Locken schüttelnd,
Die, wie ein Vorhang, ihr die Augen deckten,
Mich unter Euch erblickte, fuhr sie rascher
Zurück, wie ich, als sich im Reich der Zwerge
Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal
Zu einem Angesicht zusammen zog,
Das mir die Zähne zeigte!

Gunther.

Bloße Scheu!
Versuch's nur immer weiter. Wenn's Dir aber
Am Werber fehlt: ich leiste Dir den Dienst,
Nur mußt Du mir den gleichen auch erweisen,
Denn Kriemhild, meine Schwester, darf nicht zieh'n,
Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

Siegfried.

Welch einen Namen nennst Du da, o König?
Die nord'sche Jungfrau denkst Du heimzuführen,
Der flüss'ges Eisen in den Adern kocht?
O, gib es auf!

Gunther.

Warum? Ist sie's nicht werth?

Siegfried.

Nicht werth! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt! Doch Keiner
Kann sie im Kampf bestehen, bis auf Einen,
Und dieser Eine wählt sie nimmermehr.

Gunther.

So sollte ich aus Furcht vor ihr nicht werben?
Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod
Von ihrer Hand, als tausend Jahre Leben
In dieser Ohnmacht schimpflichem Gefühl.

Siegfried.

Du weißt nicht, was Du sprichst. Ist's Schmach für Dich,
Daß Dich das Feuer brennt, und daß das Wasser
Dich in die Tiefe zieht? Nun, sie ist ganz,
Wie's Element, und Einen Mann nur giebt's,
Der sie bewält'gen und, wie's ihm gefällt,
Behalten oder auch verschenken kann!
Doch möchtest Du sie wohl von Einem nehmen,
Der nicht ihr Vater noch ihr Bruder ist?

Gunther.

Erst werd' ich sehen, was ich selbst vermag!

Siegfried.

Es glückt Dir nicht, es kann Dir gar nicht glücken,
Sie wirft Dich in den Staub! Und glaube nicht,
Daß Milde wohnt in ihrer eh'rnen Brust,
Und daß sie etwa, wenn sie Dich erblickt,
Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!
Das kennt sie nicht, sie streitet um ihr Magdthum,
Als wär' ihr Leben selbst daran geknüpft,
Und wie der Blitz, der keine Augen hat,
Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,
Vertilgt sie ohne Mitleid jeden Recken,

Der ihr den Jungfraun-Gürtel lösen will.
D'rum gib sie auf und denk' nicht mehr an sie,
Wenn Du sie nicht aus eines Ander'n Händen,
Wenn Du sie nicht von mir empfangen magst!

Gunther.

Und warum sollt' ich nicht?

Siegfried.

Das frag' Dich selbst!
Ich bin bereit mit Dir hinab zu zieh'n,
Wenn Du die Schwester mir als Lohn versprichst,
Denn einzig ihrethalben kam ich her,
Und hättest Du Dein Reich an mich verloren,
Du hätt'st es Dir zurückgekauft mit ihr.

Hagen.

Wie denkst Du's denn zu machen?

Siegfried.

Schwere Proben
Sind zu besteh'n! Sie wirft den Stein, wie ich,
Und springt ihm nach, so weit er fliegt, sie schleudert
Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte
Ein siebenfaches Erz, und so noch mehr.
Allein, was thut's, wir theilen uns in's Werk,
Mein sei die Arbeit, die Geberde sein!

Hagen.

Er soll den Anlauf nehmen, Du willst werfen
Und springen?

Siegfried.

Ja! so mein' ich's! Und dabei
Ihn selbst noch tragen!

Hagen.

Thorheit! Wie ist's möglich,
Sie so zu täuschen?

Siegfried.

Durch die Nebelkappe,
Die mich schon einmal ihrem Blick entzog!

Hagen.

Du warst schon dort?

Siegfried.

Ich war's! Doch warb ich nicht,
Auch sah ich nur, ich wurde nicht geseh'n! —
Ihr staunt und schaut mich voll Verwund'rung an?
Ich merk' es wohl, ich muß den Kukuk machen,
Eh' Ihr mir trauen könnt, doch denke ich,
Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,
Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,
Dabei in's Wasser sehn!

Gunther.

Nein, sprich uns gleich
Von Isenland und Deinen Abenteuern!
Wir hören's gern und waren schon dabei,
Es selbst zu thun.

Siegfried.

Auch das! Mich trieb die Lust
Am Kampf soweit hinunter, und ich traf
Dort gleich den ersten Tag bei einer Höhle
Zwei junge Recken, die sich grimmig stritten.
Es waren Brüder, König Niblung's Söhne,
Die ihren Vater kaum begraben hatten —
Erschlagen auch, wie ich nachher vernahm —
Und schon um's Erbe zankten. Ganze Haufen
Von Edelsteinen lagen aufgethürmt
Um sie herum, dazwischen alte Kronen,
Seltsam gewund'ne Hörner und vor Allem
Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte
Das rothe Gold hervor. Als ich erschien,
Verlangten sie mit wildem Ungestüm,
Daß ich den Schatz als Fremder theilen sollte,
Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,
Mit dem sie sich bedrohten, doch umsonst.
Denn als ich fertig war, fand Jeder sich
Verkürzt und tobte, und ich warf die Hälften
Auf ihr Begehren wieder durcheinander
Und theilte abermals. Da wurden sie
Noch zorniger und drangen, während ich
Gebückt auf meinen Knien lag und still
Auf einen Ausgleich sann, in toller Wuth
Mit rasch gezog'nen Degen auf mich ein.

Ich, um der Rasenden mich zu erwehren,
Griff zu dem Balmung neben mir, weil ich
Die eig'ne Klinge nicht mehr ziehen konnte,
Und eh' ich's dachte, hatten alle Beide,
Wie Eber, welche blind auf's Eisen laufen,
Sich selbst gespießt, obgleich ich liegen blieb
Und ihrer schonte, und so ward ich Erbe
Des ganzen Hortes.

Hagen.

Blutig und doch redlich!

Siegfried

Nun wollt' ich in die Höhle geh'n! Wie staunt' ich,
Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,
So schien's, war plötzlich aus dem Schooß der Erde
Hervorgestiegen, und ich stach hinein,
Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam
Statt Wassers Blut, es zuckte, und ich glaubte,
Ein Wurm sei in dem Wall versteckt. Ich irrte,
Der ganze Wall war nur ein einz'ger Wurm,
Der, tausend Jahre in der Felskluft schlafend,
Mit Gras und Moos bewachsen war und eher
Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,
Als einem Thiere glich, das Odem hat.

Hagen.

Das war der Drache!

Siegfried.

Ja, ich schlug ihn todt,
Indem ich ihn bestieg, eh' er sich bäumte,
Und ihm von hintenher, den Nacken reitend,
Das blaue Haupt zerschmetterte. Es war
Vielleicht das schwerste Stück, das ich vollbrachte,
Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.
Dann hieb ich mich durch seinen Riesenleib,
Durch all das Fleisch und die gewalt'gen Knochen,
Wie durch ein felsigtes Gebirg, allmälig
Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich
Sie kaum betreten, als ich mich umklammert
Von starken Armen fühlte, die mein Auge
Nicht sah, und die mir dennoch fast die Rippen

Zusammendrückten, ganz als ob die Luft
Es selber thäte! Es war Alberich,
Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl
Dem Tod so nah, als in dem grausen Kampf
Mit diesem Ungethüm. Doch endlich wurde
Er sichtbar und nun war's um ihn gescheh'n.
Denn, ohne es zu wissen, hatt' ich ihm,
Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe
Vom Kopf gerissen, und mit seiner Hülle
Verlor er auch die Kraft und stürzte hin.
Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Thier,
Da lös'te er, schon unter meinen Fersen
Mit seinem Hals, sich rasch durch ein Geheimniß,
Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir
Den Zauber, der im Blut des Drachen steckte,
So lange es noch rauchte, und ich ließ
Ihn eilig frei und nahm mein rothes Bad.

Gunther.

So hast Du Dir an einem einz'gen Tage
Den Balmung und den Hort, die Nebelkappe
Und Deine Haut von Horn erkämpft?

Siegfried.

So ist's!
Ja, auch die Vögelsprache! Als ein Tropfe
Des Zauberbluts mir auf die Lippen sprang,
Verstand ich gleich das Zwitschern über mir,
Und hätt' ich nicht zu rasch ihn abgewischt,
So würd' ich auch, was hüpft und springt, versteh'n.
Denkt Euch: auf einmal flüstert es im Baum,
Denn eine alte Linde deckte Alles,
Dann kichert's, lacht und höhnt, so daß ich Menschen
Zu hören glaube, die, im Laub versteckt,
Mein Thun verspotten. Wie ich um mich schaue,
Erblick' ich Nichts, als Vögel, Krähen, Dohlen
Und Eulen, die sich streiten. Brunhild wird
Genannt, auch ich. Ein Knäuel dunkler Reden
Hinüber und herüber. Eins nur klar,
Daß noch ein Abenteuer meiner harrt.
Die Luft erwacht. Die Dohle fliegt voran,
Die Eule folgt. Bald sperrt ein Flammensee

Den Weg und eine Burg, wie glühendes
Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,
Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft
Die Dohle: Zieh' den Balmung aus der Scheide
Und schwing' ihn dreimal um das Haupt! Ich thu's,
Und schneller wie ein Licht erlischt der See.
Nun wird's lebendig in der Burg, Gestalten
Erscheinen auf der Zinne, Schleier flattern
Und eine stolze Jungfrau späht herab.
Da kreischt die Eule auf: Das ist die Braut!
Nun mit der Nebelkappe fort! Ich hatte
Sie blos zur Probe aufgesetzt und wußte
Nicht einmal, daß ich sie noch trug. Doch jetzt
Hielt ich sie mit den Händen fest, weil ich
Die kecken Vögel darnach haschen sah.
Denn Brunhild rührte, wie sie droben stand,
In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,
Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,
Der grüßt auch nicht.

Volker.

Das ist ein edles Wort.

Siegfried.

So schied ich ungeseh'n und kenne doch
Die Burg und ihr Geheimniß, wie den Weg.

Gunther.

So führ' mich, Held!

Volker.

Nein, König, bleib daheim,
Es endet schlecht.

Siegfried.

Du meinst, ich kann nicht halten,
Was ich versprach?

Volker.

O, doch, ich meine nur,
Daß falsche Künste sich für uns nicht ziemen!

Gunther.

Mit ander'n geht's ja nicht.

Volker.

So stehst Du ab.

Gerenot.

Das rath' ich auch.

Hagen.

Ei nun! Warum?

Gunther.

Mir scheint's

So wenig schimpflich, als in's Schiff zu steigen,
Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen
Erreichen kann, und statt der Faust den Degen
Zu brauchen.

Siegfried.

Nimm es so, und schlage ein!

Gunther.

Wohlan! Für Brunhild geb' ich Dir Kriemhild
Und uns're Hochzeit feiern wir zugleich!

Hagen (legt den Finger auf den Mund, sieht Siegfried an und schlägt an's Schwert).

Siegfried.

Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!
Ich stelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,
Als hätt' ich was an uns'rem Schiff zu richten
Und geh' zum Strand hinunter, daß sie's sieht,
Doch in der Nebelkappe kehr' ich wieder
Und kneif' Dich in den Arm und steh' Dir bei!

(Alle ab.)



Zweite Abtheilung.

Siegfried's Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Personen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart.
Volker.
Giselher.
Gerenot.
Wulf }
Truchs } Recken.
Rumolt.
Siegfried.
Ute.
Kriemhild.
Brunhild, Königin von Isenland.
Frigga, ihre Amme.
Ein Kaplan.
Ein Kämmerer,

Recken. Volk. Mägde. Zwerge.

Erster Act.

Isenland, Brunhild's Burg. Früher Morgen.

Erste Scene.

(Brunhild und Frigga kommen von entgegengesetzten Seiten.)

Brunhild.

Woher so früh? Dir trieft das Haar von Thau,
Und Dein Gewand ist blutbesprengt.

Frigga.

Ich habe
Den alten Göttern, eh' der Mond zerbrach,
Ein Opfer dargebracht.

Brunhild.

Den alten Göttern!
Jetzt herrscht das Kreuz und Thor und Odin sitzen
Als Teufel in der Hölle.

Frigga.

Fürchtest Du
Sie darum weniger? Sie können uns
Noch immer fluchen, wenn auch nicht mehr segnen,
Und willig schlacht' ich ihnen ihren Bock.
O, thätest Du es auch! Du hättest Grund,
Wie keine Zweite.

Brunhild.

Ich?

Frigga.

Ein ander Mal!
Längst sollt' ich Dir erzählen. Heute ist
Die Stunde endlich da.

Brunhild.

Ich glaubte schon,
Sie werde erst mit Deinem Tode kommen,
D'rum drängt' ich Dich nicht mehr.

Frigga.

So merke auf!
Urplötzlich trat aus unser'm Feuerberg
Ein Greis hervor und reichte mir ein Kind,
Sammt einer Runentafel.

Brunhild.

In der Nacht?

Frigga.

Wie weißt Du's?

Brunhild.

Manches hast Du schon im Schlaf
Verrathen, denn Du sprichst, wenn Dir der Mond
In's Antlitz scheint.

Frigga.

Und Du behorchst mich? — Wohl —
Um Mitternacht! Wir wachten bei der Leiche
Der Königin. Sein Haar war weiß, wie Schnee,
Und länger, als ich's je bei einem Weibe
Gesehen habe, wie ein weiter Mantel
Umwallt' es ihn, und hinten schleppt' es nach.

Brunhild.

Der Geist des Bergs!

Frigga.

Ich weiß es nicht. Er sprach
Kein einz'ges Wort. Das Mägdlein aber streckte
Die Händchen nach der gold'nen Krone aus,
Die auf dem Haupt der Todten funkelte,
Und, wunderbar, sie paßte.

Brunhild.

Wie! Dem Kinde?

Frigga.

Dem Kinde: Ja! Sie war ihm nicht zu weit
Und ward ihm später nie zu eng!

Brunhild.

Wie meine!

Frigga.

Wie Deine, ja! Und wunderbarer noch:
Das Mägdlein war dem Kinde, das der Todten
Im Arme lag und das sogleich verschwand,
Als wär' es nie gewesen, an Gestalt
So ähnlich, ja so gleich, daß es sich nur
Durch's Athmen unterschied von ihm, es schien,
Als hätte die Natur denselben Leib
Für Einen Zweck zweimal geschaffen und
Das Blut blos umgegossen.

Brunhild.

Hatte denn
Die Königin ein Kind im Arm?

Frigga.

Sie war
An der Geburt gestorben und mit ihr
Zugleich die Frucht.

Brunhild.

Das sagtest Du noch nicht.

Frigga.

So hab' ich's nur vergessen. Sicher brach
Ihr Herz aus Gram, daß sie es dem Gemahl
Nicht zeigen konnte. Viele Jahre hatte
Er sich umsonst dieß holde Glück gewünscht,
Und einen Monat früher, als es kam,
Ereilte ihn ein jäher Tod.

Brunhild.

Nur weiter!

Frigga.

Wir sah'n uns nach dem Greise um. Er war
Verschwunden, und der Berg, der, mitten durch
Gespalten, wie ein Apfel, durch das Fenster
Uns angegähnt, ging langsam wieder zu.

Brunhild.

Und kam der Greis nicht wieder?

Frigga.

Höre nur!
Wir ließen uns're Frau am nächsten Morgen

Zur Gruft bestatten, und der Priester wollte
Zugleich das Mägdlein taufen. Doch sein Arm
Ward lahm, bevor er mit dem heil'gen Naß
Die Stirn ihr netzen konnte und er hat
Ihn niemals mehr gehoben.

Brunhild.

Niemals mehr!

Frigga.

Nun, er war alt und wir erschracken nicht,
Wir riefen einen Andern. Dem gelang's,
Sie zu besprengen, doch er wurde stumm,
Als er sie segnen wollte, und ihm kehrte
Die Sprache niemals mehr zurück.

Brunhild.

Der Dritte?

Frigga.

Der fand sich lange nicht! Wir mußten Einen
Aus weiter Ferne rufen, der von Allem
Nichts wußte. Der vollbrachte dann das Werk,
Doch als er kaum zu Ende war, so fiel
Er um und niemals stand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde stark,
Und seine kind'schen Spiele dienten uns
Als Zeichen uns'res Lassens oder Thuns,
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du bist es selbst! Erkennst Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten stäuben,
Im Hecla, wo die alten Götter hausen,
Und unter Nornen und Valkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn Du eine hast! —
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Wassers

Die Stirne Dir benetzt! Dann wüßten wir
Wohl mehr!

Brunhild.

Was murmelst Du?

Frigga.

Wie ging es zu,
Daß wir uns diesen Morgen, statt im Bett,
Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild.

Wir müssen plötzlich eingeschlafen sein.

Frigga.

Ist das uns schon begegnet?

Brunhild.

Nie zuvor.

Frigga.

Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!
Mir ist sogar, als hätt' ich ihn geseh'n,
Wie er Dich rüttelte und mich bedrohte,
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf
Das Ohr verstopft, weil Du nicht hören solltest,
Was Dir beschieden ist, wenn Du beharrst,
D'rum bring' ein Opfer dar und mach' Dich frei!
O, hätte ich dem Priester nicht gehorcht,
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch
Die Tafel nicht entziffert. Thu' es, Kind,
Denn die Gefahr ist nah'.

Brunhild.

Gefahr?

Frigga.

Gefahr!
Du weißt, der Flammensee ist längst erloschen,
Der Deine Burg umgab.

Brunhild.

Und dennoch blieb
Der Recke mit der Balmungklinge aus,
Der hoch zu Rosse ihn durchreiten sollte,
Nachdem er Fafner's blut'gen Hort erstritt.

Frigga.

Ich las wohl falsch. Doch dieses zweite Zeichen
Kann mich nicht täuschen, denn ich weiß es lange,
Daß Deiner in der Stunde der Entscheidung
Die Offenbarung harrt. So opf're, Kind!
Vielleicht steh'n alle Götter unsichtbar
Um Dich herum und werden Dir erscheinen,
Sobald der erste Tropfen Blutes rinnt.

Brunhild.

Ich fürchte Nichts.

(Man hört Trompeten.)

Frigga.

Trompeten!

Brunhild.

Hörst Du sie .
Zum ersten Mal?

Frigga.

Zum ersten Mal mit Angst.
Die Zeit des Distelköpfens ist vorüber,
Und eh'rne Häupter steigen vor Dir auf.

Brunhild.

Heran! Heran! Damit ich dieser zeige,
Daß ich noch immer siegen kann! Als hier
Der See noch flammte, eilt' ich Euch entgegen,
Und freundlich, wie ein Hund vor seinem Herrn
Bei Seite springt, entwich das treue Feuer
Vor mir und theilte sich nach links und rechts:
Jetzt ist die Straße frei, doch nicht der Gruß.

(Sie besteigt während dem ihren Thron.)

Nun stoßt die Pforten auf und laßt sie ein!
Wer auch erscheinen mag: sein Kopf ist mein!

Zweite Scene.

(Es geschieht; Siegfried, Gunther, Hagen und Volker treten ein.)

Brunhild.

Wer ist's, der heute sterben will?

(Zu Siegfried.)

Bist Du's?

Siegfried.

Ich will nicht sterben, und ich will nicht werben,
Auch thust Du mir zu viel der Ehre an,
Mich vor dem König Gunther zu begrüßen,
Ich bin hier nur sein Führer.

Brunhild (wendet sich gegen Gunther).

Also Du?
Und weißt Du, was es gilt?

Gunther.

Wohl weiß ich das!

Siegfried.

Der Ruf von Deiner Schönheit drang gar weit,
Doch weiter noch der Ruf von Deiner Strenge,
Und wer Dir immer auch in's Auge schaut,
Er wird es nicht im höchsten Rausch vergessen,
Daß Dir der dunkle Tod zur Seite steht.

Brunhild.

So ist's! Wer hier nicht siegt, der stirbt sogleich,
Und seine Diener mit. Du lächelst d'rob?
Sei nicht zu stolz! Trittst Du auch vor mich hin,
Als könntest Du den vollsten Becher Wein's
Dir unverschüttet über'm Haupte halten
Und mich dabei betrachten, wie ein Bild:
Ich schwöre Dir's, Du fällst so gut, wie er.

(Zu Gunther.)

Dir aber rath' ich, wenn Du hören kannst;
Laß Dir von meinen Mägden doch die Recken
Erst nennen, die von meiner Hand schon fielen,
Vielleicht ist Mancher d'runter, der sich einst
Mit Dir gemessen hat, vielleicht gar Einer,
Der Dich besiegt zu seinen Füßen sah!

Hagen.

Der König Gunther ward noch nie besiegt.

Siegfried.

Hoch ragt sein Schloß zu Worms am Rhein empor,
Reich ist sein Land an Zierden aller Art,
Doch höher ragt er selbst noch vor den Recken
Und reicher auch an Ehren ist sein Haupt.

Hagen.

Die Hand her, Niederland! Das war ein Wort!

Volker.

Und wär's Dir denn so schwer, dieß öde Land
Und seine wüste Meeres-Einsamkeit
Freiwillig zu verlassen und dem König
Aus Höll' und Nacht zu folgen in die Welt?
Es ist ja gar kein Land, das noch zur Erde
Gehört, es ist ein preisgegeb'nes Riff,
Das die Lebend'gen längst entsetzt verließen,
Und wenn Du's liebst, so kannst Du es nur lieben,
Weil Du als Letzte d'rauf geboren bist!
Dieß Stürmen in den Lüften, dieß Getose
Der Wellen, dieß Gekeuch des Feuerberg's,
Vor Allem aber dieses rothe Licht,
Das von der Himmelswölbung niederrieselt,
Als strömt' es ab von einem Opfertisch,
Ist fürchterlich und paßt nur für den Teufel:
Man trinkt ja Blut, indem man Athem holt!

Brunhild.

Was weißt denn Du von meiner Einsamkeit?
Noch hab' ich Nichts aus Eurer Welt vermißt,
Und käme das dereinst, so holt' ich's mir,
Verlaßt Euch d'rauf, und braucht' es nicht geschenkt!

Siegfried.

Sagt' ich's Euch nicht voraus? Zum Kampf! Zum Kampf!
Du mußt sie mit Gewalt von hinnen führen!
Ist es nur erst gescheh'n, so dankt sie's Dir.

Brunhild.

Meinst Du? Du kannst Dich täuschen. Wißt Ihr denn,
Was ich Euch opfern soll? Ihr wißt es nicht,
Und Keiner hat's gewußt. Vernehmt's zuvor
Und fragt Euch, wie ich es vertheid'gen werde!
Wohl steht die Zeit hier still, wir kennen nicht
Den Frühling, nicht den Sommer, noch den Herbst,
Das Jahr verändert niemals sein Gesicht,
Und wir sind unveränderlich mit ihm.
Doch, wenn auch Nichts von Allem hier gedeiht,
Was Euch entgegen wächst im Strahl der Sonne,

So reift dafür in uns'rer Nacht, was Ihr
Mit nichten säen oder pflanzen könnt,
Noch freu' ich mich des Kampf's, noch jauchze ich,
Den übermüth'gen Feind zu überwinden,
Der mir die Freiheit rauben will, noch ist
Die Jugend, ist das schwellende Gefühl
Des Lebens mir genug, und eh' mich dieses
Verlassen kann, hat mich das Schicksal schon,
Mit Wundergaben unsichtbar mich segnend,
Zu seiner Hohenpriesterin geweiht.

Frigga.

Wie wird ihr? War's genug an meinem Opfer?

Brunhild.

Die Erde wird sich plötzlich vor mir öffnen
Und mir enthüllen, was sie birgt im Kern,
Die Sterne droben werd' ich klingen hören
Und ihre himmlische Musik versteh'n,
Und noch ein drittes Glück wird mir zu Theil,
Ein drittes, das sich gar nicht fassen läßt!

Frigga.

Du bist's, Odin! Du hast ihr Aug' entsiegelt,
Weil Dir zur Nacht ihr Ohr verschlossen war,
Nun sieht sie selbst, was ihr die Norne spinnt!

Brunhild (hoch aufgerichtet mit starren Augen).

Einst kommt der Morgen, wo ich statt den Bären
Zu jagen, oder auch die eingefror'ne
Seeschlange zu erlösen aus der Haft,
Damit sie den Planeten nicht zerpeitsche,
Die Burg schon früh verlasse. Muthig tummle
Ich meinen Rappen, fröhlich trägt er mich,
Auf einmal halt' ich ein. Der Boden vor mir
Hat sich in Luft verwandelt! Schaudernd reiß ich
Das Roß herum. Auch hinter mir. Er ist
Durchsichtig. Farb'ge Wolken unter mir,
Wie über mir. Die Mägde plaudern fort.
Ich rufe: Seid Ihr blind, daß Ihr Nichts seht?
Wir schweben ja im Abgrund! Sie erstaunen,
Sie schütteln ihre Häupter still, sie drängen
Sich dicht um mich herum. Doch Frigga flüstert:

Kam Deine Stunde auch? Da merk' ich's erst!
Der Erdball wurde zum Kristall für mich,
Und was Gewölk mir schien, war das Geflecht
Der Gold- und Silberadern, die ihn leuchtend
Durchkreuzen bis zum Grund.

Frigga.

Triumph! Triumph!

Brunhild.

Ein Abend folgt. Nicht gleich. Vielleicht erst spät,
Wir sitzen hier beisammen. Plötzlich fallen
Die Mägde um, wie todt, das letzte Wort
Zerbricht in ihrem Mund, mich aber treibt's
Zum Thurm hinauf, denn über mir erklingt's,
Und jeder Stern hat seinen eig'nen Ton.
Erst ist es blos Musik für mich, doch wenn
Der Morgen graut, so murml' ich, wie im Schlaf:
Der König stirbt vor Nacht noch und sein Sohn
Kann nicht geboren werden, er erstickt
Im Mutterleib! Ich höre erst von Andern,
Daß ich's gesagt, und ahne selber nicht,
Woher ich's weiß. Bald aber wird's mir klar,
Und bald verbreitet sich's von Pol zu Pol.
Dann zieh'n sie noch wie jetzt zu mir heran,
Doch nicht mit Schwertern, um mit mir zu kämpfen,
Nein, demuthsvoll, mit abgelegten Kronen,
Um meine Träume zu behorchen und
Mein Stammeln auszudeuten, denn mein Auge
Durchdringt die Zukunft und in Händen halt' ich
Den Schlüssel zu den Schätzen dieser Welt.
So thron' ich schicksallos, doch schicksalkundig,
Hoch über Allen und vergesse ganz,
Daß mir noch mehr verheißen ist. Es rollen
Jahrhunderte dahin, Jahrtausende,
Ich spür' es nicht! Doch endlich frag' ich mich:
Wo bleibt der Tod? Da geben meine Locken
Mir Antwort durch den Spiegel, sie sind schwarz
Und ungebleicht geblieben, und ich rufe:
Dieß ist das Dritte, daß der Tod nicht kommt!

(Sie sinkt zurück, die Mägde fangen sie auf.)

Frigga.

Was zag' ich noch? Und wär's der Balmungschwinger:
Jetzt hätte sie den Schild auch gegen ihn!
Er fällt, wenn sie ihn liebt und doch bekämpft,
Und sie wird kämpfen, nun sie dieses weiß.

Brunhild
(richtet sich hoch wieder auf.)

Ich sprach! Was war's?

Frigga.

Nimm deinen Bogen, Kind,
Dein Pfeil wird heute fliegen, wie noch nie,
das Andere nachher!

Brunhild (zu den Recken).

So kommt!

Siegfried (zu Brunhild).

Du schwörst,
Uns gleich zu folgen, wenn Du unterliegst?

Brunhild (lacht).

Ich schwör's!

Siegfried.

So macht! Ich richt' indeß das Schiff!

Brunhild (zu Frigga im Abgehen).

Du gehst in den Trophäensaal und schlägst
Dort einen neuen Nagel ein!

(Zu den Recken.)

Wohlan!

(Alle ab.)

Zweiter Act.

Worms. Schloßhof.

Erste Scene.

(Rumolt und Giselher einander begegnend.)

Giselher.

Nun, Rumolt, soll ein Baum noch stehen bleiben?
Du führst ja Wochen lang schon Wälder ein
Du rüstest Dich so grimmig auf die Hochzeit,
Als kämen Mensch und Zwerg und Alf zugleich.

Rumolt.

Ich mache mich darauf gefaßt und fänd' ich
Den Kessel irgendwo nicht recht gefüllt,
So steckt' ich flugs den säum'gen Koch hinein
Und rührte mit dem Küchenjungen um.

Giselher.

So bist Du denn des Ausgangs schon gewiß?

Rumolt.

Ich bin's, weil Siegfried wirbt. Wer unterwegs
Zwei Königssöhne fängt und uns sie schickt,
Als ob es aufgescheuchte Hasen wären,
Der nimmt's wohl auch mit Teufelsweibern auf.

Giselher.

Da hast Du recht. Wir haben gute Pfänder
An diesem Lüdegast und Lüdeger!
Mit einem Heer gedachten sie zu kommen,
Wie nie Burgund ein gleiches noch geseh'n,
Und als Gefan'gne stellten sie sich ein,
Die nicht einmal des Hüters mehr bedurften:
Koch zu, Gesell, an Gästen fehlt's Dir nicht!

(Gerenot kommt.)

Da ist der Jäger!

Gerenot.

Aber nicht mit Wild!
Ich war auf unf'rem Thurm und sah den Rhein
Mit Schiffen, wie bedeckt.

Rumolt.

Das ist die Braut!
Da laß ich gleich zur Stunde Alles schlagen,
Was brummt und brüllt und blökt und grunzt im Hof,
Damit sie's in der Ferne schon vernimmt,
Wie sie empfangen werden soll!

(Es wird geblasen.)

Gerenot.

Zu spät!

Zweite Scene.

Siegfried (tritt mit Gefolge auf).
Da bin ich wieder!

Giselher.

Ohne meinen Bruder?

Siegfried.
Sei ruhig! Als sein Bote steh' ich hier! —
Doch nicht, um Dir die Meldung auszurichten!
Sie geht an Deine Mutter und ich hoffe,
Daß ich auch Deine Schwester sehen darf.

Giselher.
Das sollst Du, Degen, denn wir schulden Dir
Den Dank noch für die beiden Dänenprinzen.

Siegfried.
Ich wollte jetzt, ich hätt' sie nicht geschickt.

Giselher.
Warum? Du konntest uns nicht besser zeigen,
Was wir an Deinem Arm gewonnen haben,
Denn wahrlich, schlechte Männer waren's nicht.

Siegfried.
Mag sein! Doch hätte ich das nicht gethan,
So hätt' vielleicht ein Vogel das Gerücht
Verbreitet, daß sie mich erschlagen hätten,
Dann fragt' ich nun: wie nahm Kriemhild es auf?

Giselher.
Sie nützten Dir auch so genug bei uns!
Daß man sich die Metalle und das Erz
Durch tücht'ge Schläge zur Trompete rundet,

Das hab' ich längst gewußt, von Menschen war's
Mir aber unbekannt, und diese Beiden
Beweisen, was ein Schmied, wie Du, vermag.
Sie lobten Dich — wenn Du's vernommen hättest,
Du wärst noch heute roth! Und das nicht bloß
Aus Klugheit, die den Feind wohl öfter preis't,
Weil sie die Schmach der eig'nen Niederlage
Dadurch vergoldet, nein, aus wahrer Lust.
Doch hörst Du das am besten von Kriemhild,
Die gar nicht müde ward sie auszufragen:
Da kommt sie her.

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Siegfried.
Ich bitte Dich!

Giselher.
Was ist?

Siegfried.
Nie wünscht' ich meinen Vater noch herbei,
Daß er mir sage, wie ich kämpfen solle.
Doch meine Mutter könnt' ich heute brauchen,
Um sie zu fragen, wie man reden muß.

Giselher.
Gib mir die Hand, wenn Du so blöde bist.
Man nennt mich hier das Kind. So mag man sehen,
Wie dieses Kind den Löwen führt!
(Er führt Siegfried den Frauen zu.)
Der Held
Aus Niederland!

Siegfried.
Erschreckt nicht, edle Frauen,
Daß ich's allein bin.

Ute.
Tapf'rer Siegfried, nein!
Das thun wir nicht, Du bist der Recke nicht,
Der übrig bleibt, wenn alle Ander'n fallen,
Damit das Unglück einen Boten hat.

Du meldest mir die neue Tochter an
Und Kriemhild ihre Schwester.

Siegfried.

Königin,
So ist's!

Giselher.

So ist's! Nichts weiter? Und auch das
Noch schwer herausgebracht! Mißgönnst Du sie
Dem König, meinem Bruder, oder hast Du,
Es ist bis jetzt kein Beispiel zwar bekannt,
Im Kampf die Zunge Dir verstaucht? Doch nein,
Du brauchtest sie vorhin ja flink genug,
Als Du mir von Brunhildens braunen Augen
Und schwarzem Haar erzähltest

Siegfried.

Glaubt es nicht!

Giselher.

Er hebt, um es mit Nachdruck abzuleugnen,
Noch drei von seinen Fingern auf und schwört
Zu Blau und Blond.

Ute.

Dieß ist ein arger Schalk,
Der zwischen Birk' und Haselstaude steht:
Der Ruthe seiner Mutter längst entwachsen,
Hat er des Vaters Gerte nie gespürt
Und ist so übermüthig, wie ein Füllen,
Das nichts vom Zaum und von der Peitsche weiß.
Vergieb ihm, oder zücht'ge ihn!

Siegfried.

Das möchte
Gefährlich sein! Ein wildes Füllen zäumen
Ist schwer, und Mancher hinkt beschämt davon,
Bevor er es besteigen kann!

Ute.

So geht
Er wieder ohne Strafe aus!

Giselher.

Zum Dank
Will ich Dir was verrathen.

Kriemhild.

Giselher!

Giselher.

Hast Du was zu verbergen? Fürchte Nichts!
Ich kenne Dein Geheimniß nicht und blase
Von Deinen Kohlen keine Asche ab.

Ute.

Was ist es denn?

Giselher.

Jetzt hab' ich's selbst vergessen!
Wenn eine Schwester plötzlich so erröthet,
So denkt man doch als Bruder d'rüber nach
Und fragt sich nach dem Grund. Ei nun, gleich viel!
Mir fällt's wohl noch vor'm Sterben wieder ein
Und dann erfährt er's gleich.

Siegfried.

Du magst wohl spotten,
Denn ich vergesse meinen Auftrag ganz,
Und eh' ich Euch noch in die Sonntagskleider
Getrieben habe, hört ihr die Trompeten,
Und Gunther zieht mit seiner Braut hier ein!

Giselher.

Siehst Du den Küchenmeister denn nicht rennen?
Dem hat Dein Kommen schon genug gesagt!
Doch helf' ich ihm!

(Er geht zu Rumolt.)

Kriemhild.

So edlem Boten dürfen
Wir keine Gabe bieten!

Siegfried.

Doch! O doch!

Kriemhild

(nestelt an einer Spange und läßt dabei ihr Tuch fallen).

Siegfried (hascht nach dem Tuch).

Und diese sei's!

Kriemhild.

Die ziemt nicht Dir, noch mir!

Siegfried.

Kleinodien sind mir, was den Andern Staub,

Aus Gold und Silber kann ich Häuser bau'n,
Doch fehlt mir solch ein Tuch.

Kriemhild.

So nimm es hin.
Ich hab' es selbst gewirkt.

Siegfried.

Und gibst Du's gern?

Kriemhild.

Mein edler Siegfried, ja, ich geb' es gern!

Ute.

Doch nun erlaubt — es wird auch Zeit für uns!
(Ab mit Kriemhild.)

Vierte Scene.

Siegfried.

So steht ein Roland da, wie ich hier stand!
Mich wundert's, daß kein Spatz in meinem Haar
Genistet hat.

Fünfte Scene.

Der Kaplan (tritt heran).

Verzeiht mir, edler Recke,
Ist Brunhild denn getauft?

Siegfried.

Sie ist getauft!

Kaplan.

So ist's ein christlich Land, aus dem sie kommt?

Siegfried.

Man ehrt das Kreuz.

Kaplan (tritt wieder zurück).

Man ehrt's wohl so, wie hier,
Wo man sich's neben einer Wodans-Eiche
Gefallen läßt, weil man nicht wissen kann,
Ob ihm kein Zauber inne wohnt, so wie
Der frömmste Christ ein Götzenbild noch immer
Nicht leicht zerschlägt, weil sich ein letzter Rest
Der alten Furcht noch leise in ihm regt,
Wenn er es glotzen sieht.

Sechste Scene.

Fanfaren. Brunhild, Frigga, Gunther, Hagen, Volker, Gefolge. Kriemhild und Ute aus der Burg ihnen entgegen.)

Gunther.

Da ist die Burg,
Und meine Mutter naht mit meiner Schwester,
Dich zu begrüßen.

Volker

(zu Brunhild, während die Frauen sich entgegenschreiten).

Sind die kein Gewinn?

Hagen.

Siegfried, ein Wort mit Dir! Dein Rath war schlecht.

Siegfried.

Mein Rath war schlecht? Ist sie nicht überwunden?
Steht sie nicht da?

Hagen.

Was ist damit erreicht?

Siegfried.

Ich denke, Alles.

Hagen.

Nichts! Wer ihr den Kuß
Nicht rauben kann, der wird sie nimmermehr
Bewältigen, und Gunther kann es nicht.

Siegfried.

Hat er's versucht?

Hagen.

Würd' ich denn sonst wohl reden?
Vorher! Im Angesicht der Burg. Sie sträubte
Sich Anfangs, wie es einer Magd geziemt
Und wie sich unf're Mütter sträuben mochten,
Doch, als sie merkte, daß ein Daumendruck
Genügte, um den Freier fort zu schnellen,
Da ward sie toll, und als er doch nicht wich,
Ergriff sie ihn und hielt ihn, uns und ihm
Zur ew'gen Schmach, mit vorgestrecktem Arm
Weit in den Rhein hinaus.

Siegfried.

Ein Teufelsweib!

Hagen.

Was schiltst Du? Hilf!

Siegfried.

Ich denke, wenn der Priester
Sie erst verband —

Hagen.

Wär' nur die Alte nicht,
Die Magd, die sie begleitet. Diese späht
Und fragt den ganzen Tag und sitzt bei ihr,
Wie ihr Verstand von Siebzig oder Achtzig!
Die fürcht' ich mehr, als sie!

Ute (zu Kriemhild und Brunhild).

So liebt Euch denn
Und laßt den Ring, den Eure Arme jetzt
Im ersten Herzensdrang geschlossen haben,
Allmälig sich zu einem Kreis erweitern,
In dem Ihr Euch mit gleichem Schritt und Tritt
Und gleicher Lust um einen Punkt bewegt.
Ihr werdet's besser haben, als ich selbst,
Denn, was ich meinem Herrn nicht sagen durfte,
Das mußt' ich ganz verschlucken, und so konnt' ich
Zum wenigsten nicht klagen über ihn.

Kriemhild.

Wir wollen Schwestern werden.

Brunhild.

Euretwegen
Mag Euer Sohn und Bruder noch vor Nacht
Das Zeichen, das zu seiner Magd mich stempelt,
Mir auf die Lippen drücken, denn ich bin
Noch ungebrannt, wie ein zu junger Baum,
Auch hielt' ich mir, wenn Ihr sie nicht versüßtet,
Die Schmach, die mich bedroht, wohl ewig fern.

Ute.

Du sprichst von Schmach?

Brunhild.

Vergebt mir dieses Wort,

Doch sprech' ich, wie ich fühle. Ich bin fremd
In Eurer Welt und wie die meine Euch
Erschrecken würde, wenn Ihr sie beträtet,
So ängstigt mich die Eurige. Mir däucht,
Ich hätt' hier nicht geboren werden können
Und soll hier leben! — Ist der Himmel immer
So blau?

Kriemhild.

Nicht immer. Doch die meiste Zeit.

Brunhild.

Wir kennen gar kein Blau, als das des Auges,
Und das nur im Verein mit rothem Haar
Und einem Milchgesicht! Und ist es immer
So still hier in der Luft?

Kriemhild.

Zuweilen steigen
Auch Wetter auf, dann wird's bei Tage Nacht
Und Blitz und Donner rasen.

Brunhild.

Käme das
Nur heute noch! Mir wär's, wie Heimatsgruß.
Ich kann mich nicht an so viel Licht gewöhnen,
Es thut mir weh, mir ist, als ging' ich nackt,
Als wäre kein Gewand hier dicht genug! —
Das sind wohl Blumen? Roth und gelb und grün!

Kriemhild.

Du sahst sie nie und kennst die Farben doch?

Brunhild.

Wir haben Edelsteine aller Art,
Nur weiße nicht und schwarze, aber weiß
Ist meine eig'ne Hand und schwarz mein Haar.

Kriemhild.

So weißt Du Nichts vom Duft!

(Sie pflückt ihr ein Veilchen.)

Brunhild.

O der ist schön!
Und diese kleine Blume haucht ihn aus,
Die einz'ge, die mein Auge nicht bemerkte?

Der möcht' ich einen süßen Namen geben,
Doch hat sie wohl schon einen.

Kriemhild.

Keine ist
Demüthiger, als sie, und keine hätte
Dein Fuß so leicht zertreten, denn sie scheint
Sich fast zu schämen, mehr zu sein als Gras,
So tief versteckt sie sich, und dennoch schmeichelt
Sie Dir die ersten sanften Worte ab.
Sei sie Dir denn ein Zeichen, daß sich Manches
Vor Deinem Blick hier noch verbergen mag,
Was Dich beglücken wird.

Brunhild.

Ich hoff's und glaub's! —
Doch thut's auch noth! Du weißt nicht, was es heißt,
Ein Weib zu sein und doch in jedem Kampf
Den Mann zu überwinden, und die Kraft,
Die ihn verläßt, aus dem verströmten Blut,
Das Dir entgegen dampft, durch's bloße Athmen
In Dich zu trinken! Immer stärker Dich
Zu fühlen, immer muthiger, und endlich,
Wenn Du des Sieg's gewisser bist, als je —

(In plötzlicher Wendung.)

Frigga, ich frag' Dich noch einmal! Was war's,
Was sah und sprach ich vor dem letzten Kampf?

Frigga.

Du scheinst im Geist dieß Land geseh'n zu haben.

Brunhild.

Dieß Land!

Frigga.

Und warst entzückt.

Brunhild.

Ich war entzückt! —
Doch Deine Augen flammten.

Frigga.

Weil ich Dich
So glücklich sah.

Brunhild.

Und diese Recken schienen
Mir weiß, wie Schnee.

Frigga.

Sie waren's schon vorher.

Brunhild.

Warum verhehltest Du's mir denn so lange?

Frigga.

Es ward mir selbst erst diese Stunde klar,
Wo ich vergleichen kann.

Brunhild.

Wenn ich entzückt
Gewesen bin, als ich dieß Land erblickte,
So muß ich's wieder werden.

Frigga.

Zweifle nicht.

Brunhild.

Es kommt mir doch so vor, als hätte ich
Von Sternen und Metallen —

Frigga.

Auch, ja wohl!
Du sprachst, die Sterne funkelten hier heller,
Doch Gold und Silber wären dafür blind.

Brunhild.

Ei so!

Frigga (zu Hagen).

Nicht wahr?

Hagen.

Ich hab' nicht d'rauf gehört.

Brunhild.

Ich bitt' Euch Alle, nehmt mich für ein Kind,
Ich werde schneller wachsen, wie ein and'res,
Doch bin ich jetzt nicht mehr.

(Zu Frigga.)

Das also war's?

Frigga.

Das war's!

Brunhild.

So ist's ja gut! So ist's ja gut! —

Ute (zu Gunther, welcher herantritt).
Mein Sohn, wenn sie zu herb ist gegen Dich,
Laß ihr nur Zeit! Bei dem Geschrei der Krähen
Und Raben, das sie hörte, konnte sich
Ihr Herz nicht öffnen, doch es wird gescheh'n
Bei Lerchenruf und Nachtigallenschlag.

Hagen.
So spricht der Spielmann, wenn er's Fieber hat
Und junge Hunde streichelt. Sei's darum.
Der Jungfrau gönne Zeit, sich zu besinnen,
Die Fürstin aber halte gleich beim Wort.
Sie ist die Deine durch das Recht der Waffen,
So greife zu!

(Ruft.)

Kaplan!

(Schreitet voran.)

Gunther.
Ich folg' Dir gern!

Siegfried.
Halt, Gunther, halt, was hast Du mir gelobt?

Gunther.
Kriemhild, darf ich den Gatten für Dich wählen?

Kriemhild.
Mein Herr und Bruder, füg' es, wie Du magst!

Gunther (zu Ute).
Ich habe keinen Widerspruch zu fürchten?

Ute.
Du bist der König, ich bin Magd, wie sie!

Gunther.
So bitt' ich Dich inmitten meiner Sippen:
Lös' einen Eid für mich und sie, und reiche
Dem edlen Siegfried Deine Hand.

Siegfried.
Ich kann
Nicht reden, wie ich möchte, wenn ich Dir
In's Antlitz sehe, und von meinem Stottern
Hast Du vorhin wohl schon genug gehabt,
D'rum frag' ich Dich, wie jeder Jäger fragt,

Nur daß ich nicht dabei vom Hut die Federn
Herunter blase: Jungfrau, willst Du mich?
Doch, daß Dich nicht die Einfalt selbst besteche,
Und Du nicht völlig unberathen seist,
So laß Dir noch vor Ja und Nein vermelden,
Wie meine Mutter mich zu schelten pflegt.
Sie sagt, ich sei zwar stark genug, die Welt
Mir zu erobern, aber viel zu dumm,
Den kleinsten Maulwurfshügel zu behaupten,
Und wenn ich nicht die Augen selbst verlöre,
So läg's allein an der Unmöglichkeit.
Auch magst Du ihr das Eine willig glauben,
Das And're aber werd' ich widerlegen,
Denn wenn ich Dich nur erst erobert habe,
So soll man seh'n, wie ich behaupten kann!
Nun denn, noch einmal: Kriemhild, willst Du mich?

Kriemhild.

Du lächelst, Mutter! O, ich habe nicht
Vergessen, was ich träumte, und der Schauder
Ist nicht entfloh'n, er warnt mich mehr, als je,
Doch eben darum sag' ich muthig: Ja!

Brunhild (tritt zwischen Kriemhild und Siegfried).
Kriemhild!

Kriemhild.

Was willst Du?

Brunhild.

Mich als Schwester Dir
Beweisen!

Kriemhild.

Jetzt? Worin?

Brunhild (zu Siegfried).

Wie darfst Du's wagen,
Die Hand nach ihr, nach einer Königstochter,
Nur auszustrecken, da Du doch Vasall
Und Dienstmann bist!

Siegfried.

Wie?

Brunhild.

Kamst Du nicht als Führer
Und gingst als Bote?

(Zu Gunther.)

Und wie kannst Du's dulden
Und unterstützen, daß er's thut?

Gunther.

Er ist
Der Erste aller Recken!

Brunhild.

Dafür weis' ihm
Den ersten Platz an Deinem Throne an.

Gunther.

Er ist an Schätzen reicher als ich selbst!

Brunhild.

Pfui! Giebt ihm das ein Recht auf Deine Schwester?

Gunther.

Er hat mir tausend Feinde schon erschlagen.

Brunhild.

Der Held, der mich besiegte, dankt ihm das?

Gunther.

Er ist ein König, wie ich selbst.

Brunhild.

Und stellte
Doch zu den Knechten sich?

Gunther.

Dieß Räthsel will ich
Dir lösen, wenn Du mein geworden bist!

Brunhild.

Nie werd' ich's, eh' ich Dein Geheimniß weiß.

Ute.

So willst Du mich durchaus nicht Mutter nennen?
Verschieb' es nicht zu lange, ich bin alt,
Auch trug ich manches Leid!

Brunhild.

Ich folge ihm
Zur Kirche, wie ich schwur, und werde Dir
Mit Freuden Tochter, aber ihm nicht Weib.

Hagen (zu Frigga).

Beschwicht'ge sie!

Frigga.

Was braucht es mein dazu?
Wenn er sie einmal überwunden hat,
So wird's ihm auch das zweite Mal gelingen,
Doch ist's ein Recht der Magd, daß sie sich sträubt.

Siegfried (Kriemhild bei der Hand fassend).

Daß ich mich gleich als König hier erweise,
So schenk' ich Dir den Nibelungenhort.
Und nun zu meinem Recht und Deiner Pflicht.
(Er küßt sie.)

Hagen.

Zum Dom!

Frigga.

Hat er den Nibelungenhort?

Hagen.

Du hörst. Trompeten!

Frigga.

Auch die Balmungklinge?

Hagen.

Warum nicht? Holla, blas't die Hochzeit ein!
(Rauschende Musik. Alle ab.)

Siebente Scene.

Halle. Truchs und Wulf treten auf. Zwerge tragen Schätze über die Bühne.

Truchs.

Ich steh' zu Kriemhild.

Wulf.

So? Zu Brunhild ich.

Truchs.

Warum, wenn's Dir beliebt?

Wulf.

Wie brächtest Du
Dein Lanzenspiel zusammen, wenn wir Alle
Dieselbe Farbe hielten?

Truchs.

Diesen Grund
Muß ich Dir gelten lassen, aber sonst
Wär's Tollheit.

Wulf.

Ho! Das sag' nur nicht zu laut,
Denn Viele giebt's, die zu der Fremden schwören.

Truchs.

Es ist ein Unterschied, wie Tag und Nacht.

Wulf.

Wer läugnet das? Doch Mancher liebt die Nacht!
(Zeigt auf die Zwerge.)
Was schleppen die?

Truchs.

Ich denk', es ist der Hort,
Denn Siegfried hat ihn von den Nibelungen,
Als er sie zum Geleit hieher entbot,
Gleich mit herauf gebracht, und wie ich höre,
Ist er zum Witthum für Kriemhild bestimmt.

Wulf.

Unholde, diese Zwerge! Hohl im Rücken!
Kehr' einen um, so liegt ein Backtrog da.

Truchs.

Sie hausen auch ja mit dem Wurmgeschlecht
Im Bauch der Erde und in Bergeshöhlen,
Und sind des Maulwurfs Vettern.

Wulf.

Aber stark!

Truchs.

Und klug! Der braucht nach der Alraunenwurzel
Nicht mehr zu späh'n, der die zu Freunden hat.

Wulf (zeigt auf die Schätze).

Wer das besitzt, braucht alle Beide nicht.

Truchs.

Ich möcht' es kaum. Es ist ein altes Wort,
Daß Zaubergold noch durstiger nach Blut,
Als ausgedörrter Schwamm nach Wasser ist;
Auch führen diese Nibelungen-Recken
Gar wunderliche Reden.

Wulf.

Von dem Raben!
Was war es doch? Ich hab's nur halb gehört.

Truchs.

Ein Rabe hat sich auf das Gold gesetzt,
Als man's zum Schiff hinunter trug, und so
Gekrächzt, daß Siegfried, weil er ihn verstand,
Sich erst die Ohren zugehalten und
Gepfiffen, dann nach ihm mit Edelsteinen
Geworfen, und zuletzt, weil er nicht wich,
Sogar den Speer geschleudert haben soll!

Wulf.

Das will was heißen! Denn er ist im Grunde
So sanft, als tapfer.

(Es wird geblasen.)

Horch, das gilt auch uns!
Sie sammeln sich. Hie Brunhild!

Truchs.

Kriemhild hie!

(Ab. Andere Recken, die sich inzwischen gesammelt haben, schließen sich an und wiederholen den Ruf. Es wird nach und nach dunkel.)

Achte Scene.

(Hagen und Siegfried treten auf.)

Siegfried.

Was willst Du, Hagen? Warum winkst Du mich
Hinweg von dem Bankett? Ich werde nie
So wieder sitzen, wie ich heute sitze,
So gönnt mir doch den Tag, ich hab's ja wohl
Um Euch verdient.

Hagen.

Es gibt noch mehr zu thun.

Siegfried.

Verschiebt's auf Morgen! Die Minute gilt
Mir heut ein Jahr, ich kann die Worte zählen,
Die ich mit meiner Braut gesprochen habe,
So laßt mir doch den Abend für mein Weib.

Hagen.

Verliebte und Berauschte störte ich
Noch niemals ohne Noth. Es hilft Dir nichts,
Daß Du Dich sträubst, Du mußt. Was Brunhild sprach,

Hast Du gehört, und wie sie Hochzeit hält,
Siehst Du ja wohl, sie sitzt bei Tisch und weint.

Siegfried.

Kann ich es ändern?

Hagen.

Daß sie halten wird,
Was sie gelobte, ist nicht zweifelhaft,
Und daß die Schande unauslöschlich wäre,
Noch weniger! Dieß leuchtet Dir doch ein?

Siegfried.

Was folgt daraus?

Hagen.

Daß Du sie bänd'gen mußt!

(Gunther tritt hinzu.)

Siegfried.

Ich?

Hagen.

Hör' mich an! Der König geht mit ihr
In's Schlafgemach. Du folgst ihm in der Kappe.
Er fordert, eh' sie sich das Tuch noch lüftet,
Mit Ungestüm den Kuß. Sie weigert ihn.
Er ringt mit ihr. Sie lacht und triumphirt.
Er löscht, als wär's von ungefähr, das Licht
Und ruft: So weit der Spaß und nun der Ernst,
Hier wird es anders geh'n, als auf dem Schiff!
Dann packst Du sie und zeigst ihr so den Meister,
Bis sie um Gnade, ja um's Leben fleht.
Ist das gescheh'n so läßt der König sie
Zu seiner unterthän'gen Magd sich schwören,
Und Du entfernst Dich, wie Du kamst!

Gunther.

Bist Du
Bereit, mir diesen letzten Dienst zu leisten?
Ich ford're niemals einen mehr von Dir.

Hagen.

Er wird und muß. Er hat es angefangen.
Wie sollt' er's nicht auch enden?

Siegfried.

Wollt' ich auch,
Und wahrlich, Ihr verlangt ein Stück von mir,
Das ich wohl auch an einem andern Tage,
Als an dem Hochzeitstag, Euch weigern dürfte,
Wie könnt' ich nur? Was sagt' ich zu Kriemhild?
Sie hat schon jetzt so viel mir zu vergeben,
Daß mir der Boden unter'm Fuße brennt;
Wollt' ich den Fehl noch einmal wiederholen,
So könnte sie's im Leben nicht verzeih'n.

Hagen.

Wenn eine Tochter von der Mutter scheidet,
Und aus dem Zimmer, wo die Wiege stand,
In's Brautgemach hinüber schreiten soll,
So giebt es einen langen Abschied, Freund!
Die Zeit reicht hin für Dich und also — Topp!
(Da Siegfried die Hand weigert)
Brunhild ist jetzt ein angeschoss'nes Wild,
Wer wird es mit dem Pfeil so laufen lassen,
Ein edler Jäger schickt den zweiten nach.
Verloren ist verloren, hin ist hin,
Die stolze Erbin der Valkyrien
Und Nornen liegt im Sterben, tödte sie ganz,
Dann lacht ein munt'res Weib uns morgen an,
Das höchstens spricht: ich habe schwer geträumt!

Siegfried.

Ich weiß nicht, was mich warnt.

Hagen.

Du denkst, Frau Ute
Ist fertig, eh' Du selbst! Verlaß Dich d'rauf,
Sie ruft Kriemhild nach Segen und Umarmung
Noch drei Mal wieder um!

Siegfried.

Und dennoch: Nein!

Hagen.

Was? Wenn in diesem Augenblick ein Bote
Erschiene und Dir meldete, Dein Vater
Läg' auf den Tod darnieder, riefest Du

Nicht gleich nach Deinem Roß und triebe Dich
Dein Weib nicht selbst hinauf? Nun kann ein Vater
Doch selbst als Greis genesen, doch die Ehre,
Einmal erkrankt, und dann nicht rasch geheilt,
Steht niemals wieder von den Todten auf.
Und eines Königs Ehre ist der Stern,
Der alle seine Recken mit beleuchtet
Und mit verdunkelt! Weh' dem Zauderer,
Der ihm nur Einen seiner Strahlen raubt.
Vermöchte ich's, so bät' ich Dich nicht länger,
Ich thät' es selbst und wäre stolz darauf,
Doch Zauberkünste haben's angefangen
Und Zauberkünste müssen's nun auch enden:
So thu's denn! Soll ich knie'n?

Siegfried.

Ich thu's nicht gern!
Wer hätt' sich das gedacht! Und dennoch lag's
So nah'! O, drei Mal heilige Natur!
Mich widert's, wie noch nie in meinem Leben,
Doch was Du sagst, hat Grund und also sei's.

Gunther.

Ich gebe meiner Mutter einen Wink —

Hagen.

Nein! Nein! Kein Weib! Wir steh'n allhier zu Dreien
Und haben, hoff' ich, keine einz'ge Zunge,
Der Vierte in uns'rem Bunde sei der Tod!

(Alle ab.)

Dritter Act.

Morgen. Schloßhof. An der einen Seite der Dom.

Erste Scene.

(Rumolt und Dankwart treten gerüstet auf.)

Rumolt.

Drei Todte!

Dankwart.

Nun, für gestern war's genug,
Es war ja nur ein Vorspiel! Heute wird's
Wohl anders kommen.

Rumolt.

Diese Nibelungen
Sind mit den Todtenhemden gleich verseh'n,
Ein Jeder führt es bei sich, wie sein Schwert.

Dankwart.

Man hat im Norden wunderliche Bräuche,
Denn, wie die Berge wilder werden, wie
Die munt'ren Eichen düstern Tannen weichen,
So wird der Mensch auch finst'rer, bis er endlich
Sich ganz verliert und nur das Thier noch haus't!
Erst kommt ein Volk, das nicht mehr singen kann,
An dieses grenzt ein and'res, das nicht lacht,
Dann folgt ein stummes, und so geht es fort.

Zweite Scene.

(Musik. Großer Zug. Wulf und Truchs unter den Recken.)

Rumolt (indem er sich mit Dankwart anschließt).

Wird Hagen jetzt zufrieden sein?

Dankwart.

Ich denk's!
Das ist ein Aufgebot, wie für den Krieg!
Doch hat er recht, denn diese Königin
Braucht and're Morgenlieder, als die Lerche
Sie hören läßt, die in der Linde pfeift!

(Gehen vorüber).

Dritte Scene.

(Siegfried erscheint mit Kriemhild.)

Kriemhild (auf ihr Gewand deutend).
Nun? Dankst Du's mir?

Siegfried.
Ich weiß nicht, was Du meinst.

Kriemhild.
Sieh mich nur an!

Siegfried.
Ich dank' Dir, daß Du bist,
Daß Du so lächelst, daß Du blaue Augen
Und keine schwarze hast —

Kriemhild.
Du lobst den Herrn
In seiner Magd! Du Thor, hab' ich mich selbst
Geschaffen und die Augen, die Du rühmst,
Mir ausgesucht?

Siegfried.
Die Liebe, dünkt mich, könnte
So seltsam träumen! Ja, an einem Morgen,
Wo Alles mailich funkelte, wie heut,
Hast Du die beiden hellsten Tropfen Thau's,
Die an den beiden blau'sten Glocken hingen,
Dir weggehascht, und trägst seitdem den Himmel
Zwiefach im Antlitz.

Kriemhild.
Lieber dank's mir doch,
Daß ich als Kind so klug gefallen bin,
Denn diese Augen waren arg bedroht,
Als ich mir hier die Schläfe zeichnete.

Siegfried.
Laß mich die Narbe küssen!

Kriemhild.
Hitz'ger Arzt,
Verschwende Deinen Balsam nicht, die Wunde
Ist längst geheilt! Nein, weiter!

Siegfried.

Nun, so danke
Ich Deinem Mund —

Kriemhild.

Mit Worten?

Siegfried (will sie umarmen).

Darf ich so?

Kriemhild (weicht zurück).

Glaubst Du, ich ford're auf?

Siegfried.

Mit Worten denn
Für Worte! Nein, für Süßeres, als Worte,
Für Dein Gelispel holder Heimlichkeiten,
Dem Ohr so köstlich, wie Dein Kuß der Lippe,
Und für die Heimlichkeiten selbst, für's Lauschen
Am Fenster, als wir in die Wette warfen,
O, hätte ich's geahnt! und für Dein Höhnen
Und Spotten —

Kriemhild.

Um mit Ehren zu verweilen,
Nicht wahr, so legst Du's aus? Wie boshaft, Freund!
Das sagt' ich Dir im Dunkeln! Willst Du seh'n,
Ob ich erröthe, wenn Du's jetzt bei Tage
Mir wiederholst? Mein Blut ist gar zu dumm,
Es steigt und fällt zu rasch, und meine Mutter
Vergleicht mich oft mit einem Rosenstock,
Der Roth und Weiß auf Einem Stengel trägt.
Sonst hätt'st Du nichts von alledem erfahren,
Doch fühlt' ich's wohl, wie meine Wangen brannten,
Als mich mein Bruder gestern morgen neckte,
Da mußt' ich Dir die Missethat gesteh'n!

Siegfried.

Daß der den besten Hirsch noch heute träfe!

Kriemhild.

Und ihn verfehlte! Ja! Das wünsch' ich auch, —
Du bist wohl Einer, wie mein Ohm, der Tronjer,
Der einen neuen Rock, den man ihm stickt
Und heimlich vor sein Bette legt, nur dann
Bemerkt, wenn er zu eng gerieth.

Siegfried.

Warum?

Kriemhild.

Du siehst nur das, was Gott und die Natur
An mir gethan, mein eigenes Verdienst
Entgeht Dir, das beginnt erst bei den Kleidern,
Und nicht einmal der Gürtel fällt Dir auf.

Siegfried.

Nun, der ist bunt! Doch lieber möcht' ich noch
Den Regenbogen um den Leib Dir winden,
Mir däucht, der paßt zu Dir und Du zu ihm.

Kriemhild.

Bring' mir ihn nur zur Nacht, so wechsle ich,
Doch wirf' ihn nicht so hin, wie diesen andern,
Ich hätte Dein Geschenk fast überseh'n.

Siegfried.

Was redest Du?

Kriemhild.

Wenn nicht die Steine wären,
So läge er wohl jetzt noch unter'm Tisch,
Doch Feuer kann sich freilich nicht verstecken.

Siegfried.

Der wär' von mir?

Kriemhild.

Gewiß!

Siegfried.

Kriemhild, Du träumst!

Kriemhild.

Ich fand ihn in der Kammer.

Siegfried.

Deine Mutter
Wird ihn verloren haben!

Kriemhild.

Meine Mutter!
O nein, ich kenne ihren Schmuck! Ich dachte,
Er stamme aus dem Nibelungenhort,
Und legt' ihn eilig an, Dich zu erfreu'n!

Siegfried.

Das dank' ich Dir, allein ich kenn' ihn nicht!

Kriemhild (nimmt den Gürtel ab).
Dann mach' der gold'nen Borte wieder Platz,
Die Du bedeckst! Ich war schon ganz geschmückt
Und schnallte ihn nur über, um die Mutter
Und Dich zugleich zu ehren, denn die Borte
Ist von der Mutter!

Siegfried.
Das ist wunderlich! —
Du fand'st ihn an der Erde?

Kriemhild.
Ja!

Siegfried.
Zerknüllt?

Kriemhild.
Siehst Du, daß Du ihn kennst! Der zweite Spaß
Gelang Dir, wie der erste, und ich habe
Zwiefache Müh'!

(Sie will den Gürtel wieder umschnallen.)

Siegfried.
Um Gottes Willen, nein!

Kriemhild.
Ist das Dein Ernst?

Siegfried (für sich).
Sie suchte mir die Hände
Zu binden.

Kriemhild.
Lachst Du nicht?

Siegfried (für sich).
Da ward ich wüthend
Und brauchte meine Kraft.

Kriemhild.
Noch immer nicht?

Siegfried (für sich).
Ich riß ihr etwas weg!

Kriemhild.
Bald werd' ich's glauben.

Siegfried (für sich).
Das pfropft' ich, weil sie wieder darnach griff,
Mir in den Busen, und — — Gib her, gib her,

Kein Brunnen ist so tief, den zu verbergen,
Ein Stein daran, und in den Rhein hinab!

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried.

Er ist mir dann entfallen! — Gib!

Kriemhild.

Wie kam er denn in Deine Hand?

Siegfried.

Dieß ist
Ein furchtbar unglückseliges Geheimniß,
Verlange keinen Theil daran.

Kriemhild.

Du hast
Mir doch ein größ'res anvertraut, ich kenne
Die Stelle, wo der Tod Dich treffen kann.

Siegfried.

Das hüte ich allein!

Kriemhild.

Das and're hüten
Wohl Zwei!

Siegfried (für sich).

Verflucht! Ich eilte mich zu sehr!

Kriemhild (bedeckt sich das Gesicht).

Du schwurst mir etwas! Warum that'st Du das?
Ich hatt' es nicht verlangt.

Siegfried.

Bei meinem Leben,
Ich habe nie ein Weib erkannt!

Kriemhild (hält den Gürtel in die Höhe).

Siegfried.

Ich wurde
Damit gebunden.

Kriemhild.

Wenn's ein Löwe sagte,
Es wäre glaublicher!

Siegfried.

Und doch ist's wahr!

Kriemhild.

Dieß schmerzt! Ein Mann, wie Du, kann keinen Fehler
Begeh'n, der ihn, wie schlimm er immer sei,
Nicht doch noch besser kleidet, als die Lüge,
Womit er ihn bedecken will.

(Gunther und Brunhild treten auf.)

Siegfried.

Weg, weg!
Man kommt!

Kriemhild.

Wer kommt? Brunhild? Kennt die den Gürtel?

Siegfried.

Verbirg ihn doch!

Kriemhild.

Nein, nein, ich zeige ihn!

Siegfried.

Verstecke ihn, so sollst Du Alles wissen.

Kriemhild (indem sie den Gürtel verbirgt).

Sie kennt ihn also wirklich?

Siegfried.

Hör' mich an!

(Beide folgen dem Zuge.)

Vierte Scene.

Brunhild.

War das nicht Kriemhild?

Gunther.

Ja!

Brunhild.

Wie lange bleibt
Sie noch am Rhein?

Gunther.

Sie wird wohl nächstens zieh'n,
Denn Siegfried muß zu Haus.

Brunhild.

Ich geb' ihm Urlaub
Und schenke ihm den Abschied obendrein.

Gunther.

Ist er Dir so verhaßt?

Brunhild.

Ich kann's nicht seh'n,
Daß Deine edle Schwester sich erniedrigt.

Gunther.

Sie thut, wie Du.

Brunhild.

Nein, nein, Du bist ein Mann!
Und dieser Name, der mir sonst so feindlich
Erklang, erfüllt mich jetzt mit Stolz und Lust!
Ja, Gunther, ich bin wunderbar verwandelt:
Du siehst's ja wohl? Ich könnte Dich was fragen
Und thu' es nicht!

Gunther.

Du bist mein edles Weib!

Brunhild.

Ich hör' mich gern so nennen, und es kommt
Mir jetzt so seltsam vor, daß ich das Roß
Getummelt und den Speer geworfen habe,
Als säh' ich Dich den Bratenwender dreh'n!
Ich mag die Waffen nicht mehr seh'n, auch ist
Mein eig'ner Schild mir jetzt zu schwer, ich wollte
Ihn auf die Seite stellen und ich mußte
Die Magd um Beistand rufen! Ja, ich möchte
Jetzt lieber lauschen, wie die Spinnen weben
Und wie die Vögel ihre Nester bau'n,
Als Dich begleiten!

Gunther.

Dieß Mal muß es sein!

Brunhild.

Ich weiß, warum. Vergieb mir! Großmuth war's,
Was ich für Ohnmacht hielt, Du wolltest mich
Nur nicht beschämen, als ich auf dem Schiff
So unhold trotzte! Davon wohnte Nichts
In meiner Brust, und darum ist die Kraft,
Die sich in einer Laune der Natur
Zu mir verirrte, heimgekehrt zu Dir!

Gunther.

Versöhne Dich, da Du so milde bist,
Denn auch mit Siegfried!

Brunhild.

Diesen nenne nicht!

Gunther.

Doch hast Du keinen Grund, ihm gram zu sein.

Brunhild.

Ich hab' auch keinen! Wenn ein König sich
So weit erniedrigt, Führerdienst zu leisten
Und Boten abzulösen, ist es zwar
So wunderlich, als ließe sich der Mensch
Für's Pferd den Sattel auf den Rücken schnallen
Und bellte oder jagte für den Hund,
Allein, wenn's ihm gefällt, was kümmert's mich!

Gunther.

So war es nicht.

Brunhild.

Auch wird's nur um so lust'ger,
Wenn er dabei so hoch an Haupt und Gliedern
Hervorragt vor den Andern, daß man glaubt,
Er sammle sich von allen Königen
Der Welt die Kronen ein, um eine einz'ge
Daraus zu schmieden und die Majestät
Zum ersten Mal im vollen Glanz zu zeigen,
Denn, das ist wahr, so lange auf der Erde
Noch mehr als eine glänzt, ist keine rund,
Und statt des Sonnenringes trägst auch Du
Nur einen blassen Halbmond auf der Stirn!

Gunther.

Siehst Du, daß Du ihn schon mit andern Augen
Betrachtet hast?

Brunhild.

Ich habe ihn vor Dir
Begrüßt! Das räche! Ford're — tödte ihn!

Gunther.

Brunhild! Er ist der Gatte meiner Schwester
Und sein Blut ist das meinige.

Brunhild.

So kämpfe
Mit ihm und wirf ihn nieder in den Staub
Und zeige mir, wie herrlich Du erscheinst,
Wenn er der Schemel Deiner Füße ist.

Gunther.

Auch das ist hier nicht Brauch.

Brunhild.

Ich laß nicht ab,
Ich muß es einmal seh'n. Du hast den Kern,
Das Wesen, er den Schein und die Gestalt!
Zerblase diesen Zauber, der die Blicke
Der Thoren an ihn fesselt. Wenn Kriemhild
Die Augen, die sie jetzt an seiner Seite
Doch fast zu kühn erhebt, auch senken muß,
So schadet's ja wohl nicht, ich aber werde
Dich noch ganz anders lieben, wenn Du's thust.

Gunther.

Auch er ist stark!

Brunhild.

Ob er den Lindwurm schlug
Und Alberich bezwang: das Alles reicht
Noch nicht von fern an Dich. In Dir und mir
Hat Mann und Weib für alle Ewigkeit
Den letzten Kampf um's Vorrecht ausgekämpft.
Du bist der Sieger und ich ford're Nichts,
Als daß Du Dich nun selbst mit all den Ehren,
Wornach ich geizte, schmücken sollst. Du bist
Der Stärkste auf der Welt, d'rum peitsche ihn
Zu meiner Lust aus seiner gold'nen Wolke
Heraus, damit er nackt und bloß erscheint,
Dann leb' er hundert Jahre oder mehr.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Frigga und Ute kommen.)

Ute.

Nun, Brunhild blickt schon heute fröhlicher,
Wie gestern.

Frigga.

Königin, sie ist es auch.

Ute.

Ich hab's mir wohl gedacht.

Frigga.

Ich nicht! Ich nicht!

Ihr Sinn ist so verwandelt, daß ich nicht
Erstaunen würde, wenn sich auch ihr Wesen
Verwandelte und wenn sie blonde Locken
Bekäme, statt der schwarzen, die so lange
Mir unter'm gold'nen Kamme knisterten.

Ute.

Das ist Dir doch nicht leid?

Frigga.

Mich wundert's nur,
Und hättest Du dieß Heldenbild erzogen,
Wie ich, und wüßtest Alles, was ich weiß,
So würdest Du Dich wundern, wie ich selbst.

Ute (indem sie wieder in die Burg geht).

Thu' nur das Deinige!

Frigga (für sich).

Ich that schon mehr,
Als Ihr Euch träumen laßt! Daß dieß so kam,
Begreif' ich nicht, doch wenn sie glücklich ist,
So bin ich still und werde sie gewiß
Nicht mahnen an die Zeit, die sie vergaß!

Sechste Scene.

(Kriemhild und Brunhild kommen Hand in Hand, es sammeln sich viele Recken und Volk.)

Kriemhild.

Nun, ist's nicht besser, Kämpfe anzusehen,
Als selbst zu kämpfen?

Brunhild.

Hast Du beides schon
Versucht, daß Du vergleichen kannst?

Kriemhild.

Ich möcht' es
Auch nimmermehr.

Brunhild.

So spiele nicht so kühn
Die Richterin! — Ich meine das nicht schlimm,
Du kannst mir Deine Hand noch immer lassen,
Auch mag's so sein, nur dächt' ich, diese Lust
Wär' mir allein bestimmt.

Kriemhild.

Wie meinst Du das?

Brunhild.

Es kann doch Keine jubeln, die den Gatten
Erliegen sieht!

Kriemhild.

Gewiß nicht!

Brunhild.

Noch sich täuschen,
Wenn er nur darum fest im Bügel bleibt,
Weil ihn sein Herr verschonte.

Kriemhild.

Auch wohl kaum!

Brunhild.

Nun denn!

Kriemhild.

Davor bin ich doch wohl geschützt?
Du lächelst?

Brunhild.

Weil Du gar zu sicher bist.

Kriemhild.

Ich darf es sein!

Brunhild.

Zur Probe kommt's wohl nicht,
Und auch ein Traum ist süß. Schlaf zu, schlaf zu,
Ich wecke Dich nicht auf!

Kriemhild.

Wie redest Du!
Mein edler Gatte ist nur viel zu mild,
Um den Verwaltern seiner Königreiche
So weh zu thun, sonst hätt' er seinen Degen
Schon längst zu einem Zepter umgeschmiedet
Und über die ganze Erde ausgestreckt.
Denn alle Länder sind ihm unterthan,
Und sollte eins es läugnen, bät' ich mir's
Sogleich von ihm zum Blumengarten aus.

Brunhild.

Kriemhild, was wäre da der meinige?

Kriemhild.

Er ist mein Bruder und erhält den Stempel,
Wie schwer er immer sei, man wiegt ihn nicht

Brunhild.

Nein, denn er selbst ist das Gewicht der Welt,
Und wie das Gold der Dinge Preis bestimmt,
So er den Werth der Recken und der Helden!
Du mußt nicht widersprechen, liebes Kind,
Ich will dafür geduldig auf Dich hören,
Wenn Du mir zeigst, wie man die Nadel braucht.

Kriemhild.

Brunhild!

Brunhild.

Ich sagt' es wahrlich nicht im Hohn,
Ich möcht' es können und es ist mir nicht
So angeboren, wie das Lanzenwerfen,
Für welches ich des Meisters nicht bedurfte,
So wenig wie für's Gehen oder Steh'n.

Kriemhild.

Wir können gleich beginnen, wenn Du willst,
Und da Du doch am liebsten Wunden machst,
So fangen wir beim Sticken an, ich habe
Ein Muster bei mir!

(Sie will den Gürtel hervorziehen.)

Nein, ich irre mich!

Brunhild.

Du blickst nicht mehr wie sonst auf Deine Schwester,
Auch ist es gar nicht freundlich, mir die Hand,
Die ich so liebreich faßte, zu entzieh'n,
Bevor ich selbst sie lasse, uns're Sitte
Zum Wenigsten verlangt das Gegentheil.
Kannst Du es nicht verwinden, daß das Zepter,
Von dem Du träumst, in Deines Bruders Hand
Gegeben ist? Du solltest doch als Schwester
Dich trösten, denn der Ruhm des Bruders ist
Zur Hälfte Dein, auch, dächt' ich, müßtest Du
Vor allen Andern mir die Ehre gönnen,
Die Dir nun einmal doch nicht werden konnte,
Denn Keine hätt' dafür bezahlt, wie ich!

Kriemhild.
Ich seh', wie alle Unnatur sich rächt.
Du hast der Liebe widerstrebt, wie Keine:
Nun macht sie Dich zur Strafe doppelt blind.

Brunhild.
Du sprichst von Dir und nicht von mir! Es ist
Kein Grund zum Streit. Das weiß die ganze Welt!
Eh' ich geboren wurde, war's bestimmt,
Daß nur der Stärkste mich besiegen solle —

Kriemhild.
Ich glaub's ja gern.

Brunhild.
Und doch?

Kriemhild (lacht).

Brunhild.
So bist Du toll!
Ist Deine Angst so groß, daß wir zu streng
Mit den Vasallen sind? Besorge Nichts!
Ich lege keinen Blumengarten an
Und auch den Vortritt werde ich nur einmal
Verlangen, wenn Du nicht zu störrig bist,
Nur heut, nur hier am Dom, und niemals mehr.

Kriemhild.
Ich hätte Dir ihn wahrlich nicht versagt,
Doch da es meines Gatten Ehre gilt,
So weich' ich keinen Schritt.

Brunhild.
Er wird es Dir
Schon selbst gebieten.

Kriemhild.
Wagst Du's, ihn zu schmäh'n?

Brunhild.
Er trat bei mir zurück vor Deinem Bruder,
Wie ein Vasall vor seinem Herrn, und wehrte
Dem Gruß, den ich ihm bot. Das fand ich auch
Natürlich, als ich ihn — er nannte sich
Ja selber so — für einen Dienstmann hielt,
Nun aber kommt's mir anders vor.

Kriemhild.

Und wie?

Brunhild.

Ich sah den Wolf wohl so vor einem Bären
Bei Seite schleichen, oder auch den Bären
Vor einem Auerstier. Er ist Vasall,
Wenn er auch nicht geschworen hat.

Kriemhild.

Nicht weiter!

Brunhild.

Du willst mir droh'n? Vergiß Dich nicht, mein Kind!
Ich bin bei Sinnen! Bleibe Du es auch!
Es mußte doch ein Grund vorhanden sein.

Kriemhild.

Es war ein Grund! Und schaudern würdest Du,
Wenn Du ihn ahntest.

Brunhild.

Schaudern!

Kriemhild.

Schaudern! Ja!
Doch fürchte Nichts! Ich liebe Dich auch jetzt
Noch viel zu sehr und kann Dich nie so hassen,
Um Dir den Grund zu nennen. Wäre mir's
Gescheh'n, ich grübe mir mit eig'nen Händen
In dieser Stunde noch das Grab! Nein, nein!
Nicht ich will das elendeste Geschöpf,
Das auf der ganzen Erde athmet, machen,
Sei stolz und frech, ich bin aus Mitleid stumm!

Brunhild.

Du prahlst, Kriemhild, und ich verachte Dich!

Kriemhild.

Das Kebsweib meines Gatten mich verachten!

Brunhild.

Legt sie in Ketten! Bindet sie! Sie ras't!

Kriemhild (zieht den Gürtel hervor).

Kennst Du den Gürtel?

Brunhild.

Wohl! es ist der meine,
Und da ich ihn in fremden Händen sehe,
So muß er mir bei Nacht gestohlen sein!

Kriemhild.

Gestohlen! Dennoch gab ihn mir kein Dieb!

Brunhild.

Wer sonst?

Kriemhild.

Der Mann, der Dich bewältigt hat!
Doch nicht mein Bruder!

Brunhild.

Kriemhild!

Kriemhild.

Diesen hättest
Du Mannweib ja erwürgt und dann vielleicht
Zur Strafe in den Todten Dich verliebt:
Mein Gatte gab ihn mir!

Brunhild.

Nein, nein!

Kriemhild.

So ist's!
Nun setz' ihn noch herab! Gestattest Du
Mir jetzt, daß ich den Dom vor Dir betrete?
(Zu ihren Frauen.)
Folgt mir! Ich muß ihr zeigen, was ich darf!
(Ab in den Dom.)

Siebente Scene.

Brunhild.

Wo sind die Herren von Burgund? — O Frigga!
Hast Du's gehört?

Frigga.

Ich hab's gehört und glaub's.

Brunhild.

Du tödtest mich! Es wäre so?

Frigga.

Sie sagte
Gewiß zu viel, doch dieses steht mir fest,
Daß Du betrogen bist!

Brunhild.

Sie löge nicht?

Frigga.

Der Balmungschwinger war's. Er stand am See,
Als er verlosch.

Brunhild.

So hat er mich verschmäht,
Denn ich war auf der Zinne und er mußte
Mich seh'n. Er war gewiß schon voll von ihr.

Frigga.

Und daß Du weißt, um was man Dich betrog:
Ich täuschte Dich!

Brunhild (ohne auf sie zu hören).

Daher die stolze Ruhe,
Womit er mich betrachtete.

Frigga.

Nicht bloß
Dieß schmale Land, Dir war die ganze Erde
Zum Eigenthum bestimmt, auch sollten Dir
Die Sterne reden und sogar dem Tod
Der Herrschaft über Dich genommen sein.

Brunhild.

Schweig' mir von dem!

Frigga.

Warum? Du kannst es Dir
Zwar nicht zurückerobern, doch Du kannst
Dich rächen, Kind!

Brunhild.

Und rächen werd' ich mich!
Verschmäht! Weib, Weib, wenn Du in seinen Armen
Auch eine Nacht gelacht hast über mich,
So sollst Du viele Jahre dafür weinen,
Ich will, — — Was red' ich! Ich bin schwach, wie sie.
(Stürzt Frigga an die Brust.)

Achte Scene.

(Gunther, Hagen, Dankwart, Rumolt, Gerenot, Giselher und Siegfried kommen.)

Hagen.

Was giebt es hier?

Brunhild (richtet sich hoch auf).
Bin ich ein Kebsweib, König?

Gunther.
Ein Kebsweib?

Brunhild.
Deine Schwester nennt mich so!

Hagen (zu Frigga).
Was ging hier vor?

Frigga.
Ihr seid entdeckt! Wir kennen
Den Sieger jetzt und Kriemhild sagt sogar,
Daß er es zwei Mal war.

Hagen (zu Gunther).
Er hat geschwatzt!
(Er redet heimlich mit ihm.)

Neunte Scene.

Kriemhild (die während dem aus dem Dom getreten ist).
Vergieb mir, mein Gemahl! ich that nicht recht,
Doch wenn Du wüßtest, wie sie Dich geschmäht —

Gunther (zu Siegfried).
Hast Du Dich je gerühmt?

Siegfried (legt die Hand auf Kriemhild's Haupt).
Bei ihrem Leben,
Ich that es nicht.

Hagen.
Das glaub' ihm ohne Eid!
Er sagte nur, was wahr ist.

Siegfried.
Und auch das
Nicht ohne Noth!

Hagen.
Ich zweifle nicht daran!
Das Wie ein ander Mal. Jetzt bringe nur
Die Weiber aus einander, die noch immer
Die Schlangenkämme wieder sträuben können,
Wenn sie zu früh sich in die Augen seh'n.

Siegfried.
Ich ziehe bald von dannen. Kriemhild, komm!

Kriemhild (zu Brunhild).
Wenn Du bedenkst, wie schwer Du mich gereizt,
So wirst auch Du —

Brunhild (wendet sich).

Kriemhild.
Du liebst ja meinen Bruder,
Kannst Du das Mittel schelten, das Dich ihm
Zu eigen machte?

Brunhild.
O!

Hagen.
Hinweg! Hinweg!

Siegfried (indem er Kriemhild abführt).
Hier wurde nicht geschwatzt, Ihr werdet seh'n!
(Ab.)

Zehnte Scene.

Hagen.
Nun tretet um mich her und haltet gleich
Das peinliche Gericht!

Gunther.
Wie redest Du?

Hagen.
Fehlt's hier am Grund? Dort steht die Königin
Und weint die heißen Thränen, welche ihr
Der Schimpf entpreßt!
(Zu Brunhild.)
Du edles Heldenbild,
Du einz'ges, dem auch ich mich willig beuge:
Der Mann muß sterben, der Dir das gethan!

Gunther.
Hagen!

Hagen (zu Brunhild).
Der Mann muß sterben, wenn Du selbst
Nicht zwischen ihn und Deinen Rächer trittst.

Brunhild.
Ich eſſ' nicht mehr, bis Ihr den Spruch vollzieht.

Hagen.
Vergieb mir, König, daß ich ſprach vor Dir,
Ich wollte Dir nur zeigen, wie es ſteht,
Doch kannſt Du Dich noch immer frei entſcheiden,
Dir blieb die Wahl ja zwiſchen ihm und ihr.

Giſelher.
So wird das Ernſt? Um einen kleinen Fehl
Wollt Ihr den treu'ſten Mann der Erde morden?
Mein König und mein Bruder, ſage Nein!

Hagen.
Wollt Ihr Baſtarde zieh'n an Eurem Hof?
Ich zweifle, ob die trotzigen Burgunden
Sie krönen werden! Doch Du biſt der Herr!

Gerenot.
Der tapf're Siegfried wird ſie ſchon bezwingen,
Sobald ſie murren, wenn's uns ſelbſt nicht glückt.

Hagen (zu Gunther).
Du ſchweigſt! Wohlan! Das Uebrige iſt mein!

Giſelher.
Ich ſcheide mich von Eurem Blutrath ab!
(Ab.)

Elfte Scene.

Brunhild.
Frigga, mein Leben oder auch das ſeine!

Frigga.
Das ſeine, Kind!

Brunhild.
Ich ward nicht bloß verſchmäht,
Ich ward verſchenkt, ich ward wohl gar verhandelt!

Frigga.
Verhandelt, Kind!

Brunhild.
Ihm ſelbſt zum Weib zu ſchlecht,
War ich der Pfennig, der ihm eins verſchaffte!

Frigga.

Der Pfennig, Kind!

Brunhild.

Das ist noch mehr als Mord
Und dafür will ich Rache! Rache! Rache!

(Alle ab.)

Vierter Act.

Worms.

Erste Scene.

(Halle. Gunther mit seinen Recken. Hagen trägt einen Wurfspieß.)

Hagen.

Ein Lindenblatt muß selbst der Blinde treffen;
Ich will mich trauen, eine Haselnuß
Auf fünfzig Schritt mit diesem Spieß zu öffnen.

Giselher.

Was ziehst Du solche Künste jetzt hervor?
Wir wissen's lange, daß bei Dir Nichts rostet.

Hagen.

Er kommt! Nun zeigt mir, daß Ihr düster blicken
Und das Gesicht verzieh'n könnt, wenn Euch auch
Kein Vater starb.

Zweite Scene.

Siegfried (tritt auf).

Ihr Recken, hört Ihr nicht
Die Bracken heulen und den jüngsten Jäger
Sein Hifthorn prüfen? Auf! Zu Pferd! Hinaus!

Hagen.

Der Tag wird schön!

Siegfried.

Und ward's Euch nicht gesagt,

Daß sich die Bären in die Ställe wagen
Und daß die Adler vor den Thüren steh'n,
Wenn man sie Morgens öffnet, ob vielleicht
Ein Kind heraus hüpft?

Volker.

Ja, das kam schon vor.

Siegfried.

Indeß wir freiten, ward hier schlecht gejagt!
Kommt, werft den übermüth'gen Feind mit mir
Zurück und zehntet ihn.

Hagen.

Mein Freund, wir müssen
Die Klingen schärfen und die Speere nageln.

Siegfried.

Warum?

Hagen.

Du hast in diesen letzten Tagen
Zu viel gekos't, sonst wüßtest Du es längst.

Siegfried.

Ich rüste mich zum Abschied, wie Ihr wißt!
Doch sprecht, was giebt's?

Hagen.

Die Dänen und die Sachsen
Sind wieder unterwegs.

Siegfried.

Sind denn die Fürsten
Gestorben, die uns schwuren?

Hagen.

O, nicht doch,
Sie stehen an der Spitze.

Siegfried.

Lüdegast
Und Lüdeger, die ich gefangen nahm
Und ohne Lösegeld entließ?

Gunther.

Sie sagten
Uns gestern wieder ab.

Siegfried.

Und ihren Boten,
In wie viel Stücke habt Ihr ihn zerhauen?
Hat jeder Geier seinen Theil gehabt?

Hagen.

So redest Du?

Siegfried.

Wer solchen Schlangen dient,
Der wird, wie sie, zertreten. Höll' und Teufel,
Ich fühle meinen ersten Zorn! Ich glaubte
Schon oft zu hassen, doch ich irrte mich,
Ich liebte dann nur weniger. Ich kann
Nichts hassen, als den Treubruch, den Verrath,
Die Gleißnerei und all die feigen Laster,
Auf denen er herankriecht, wie die Spinne
Auf ihren hohlen Beinen. Ist es möglich,
Daß tapf're Männer, denn das waren sie,
Sich so beflecken konnten? Liebe Vettern,
Steht nicht so kalt herum und schaut auf mich,
Als ob ich ras'te oder Klein und Groß
Verwechselte! Uns Allen ist bis jetzt
Kein Unglimpf widerfahren. Streicht die Rechnung
Gelassen durch bis auf den letzten Posten,
Nur diese Zwei sind schuldig.

Giselher.

Schändlich ist's,
Mir klingt es noch im Ohr, wie sie Dich lobten,
Wann war denn dieser Bote da?

Hagen.

Du hast
Ihn gleichfalls nicht geseh'n? Ei nun, er trollte
Sich rasch von dannen, als er fertig war,
Und sah sich nach dem Botenbrod nicht um.

Siegfried.

O, pfui, daß Ihr ihn für seine Frechheit
Nicht züchtigtet! Ein Rabe hätt' ihm dann
Die Augen ausgehackt und sie verächtlich
Vor seinen Herrn wieder ausgespie'n;
Das war die einz'ge Antwort, die uns ziemte.

Hier gilt's ja keine Fehde, keinen Kampf
Nach Recht und Brauch, hier gilt es eine Jagd
Auf böse Thiere! Hagen, lächle nicht!
Mit Henkerbeilen sollten wir uns waffnen,
Anstatt mit uns'ren adeligen Klingen,
Und die sogar erst brauchen, da sie doch
Von Eisen sind und so dem Schwert verwandt,
Wenn zu dem Hundesang kein Strick genügt.

Hagen.

Wohl wahr!

Siegfried.

Du spottest meiner, wie es scheint.
Das fass' ich nicht, Du brennst doch sonst so leicht!
Wohl weiß ich's, daß Du älter bist, als ich,
Jetzt aber spricht die Jugend nicht aus mir
Und auch nicht der Verdruß, daß ich es war,
Der Euch zur Milde rieth. Mir däucht, ich stehe
Hier für die ganze Welt, und meine Zunge
Ruft, wie die Glocke zum Gebet, zur Rache
Und zum Gericht, was Mensch mit Menschen ist.

Gunther.

So ist's.

Siegfried (zu Hagen).

Kennst Du den Treubruch? den Verrath?
Schau ihm in's Angesicht und lächle noch.
Du stellst Dich ihm im ehrlich=offnen Streit
Und wirfst ihn nieder. Aber viel zu stolz,
Wenn nicht zu edel, um ihn zu vernichten,
Giebst Du ihn wieder frei und reichst ihm selbst
Die Waffen dar, die er an Dich verlor.
Er stößt sie nicht zurück und knirscht Dich an,
Er dankt es Dir, er rühmt und preis't Dich gar
Und schwört sich Dir zum Mann mit tausend Eiden:
Doch wenn Du, all den Honig noch im Ohr,
Dich nun auf's Lager müde niederstreckst
Und nackt und wehrlos da liegst, wie ein Kind,
So schleicht er sich heran und mordet Dich,
Und spuckt vielleicht auf Dich, indem Du stirbst.

Gunther (zu Hagen).
Was sagst Du dazu?

Hagen (zu Gunther).
Dieser edle Zorn
Macht mich so muthig, unsern Freund zu fragen,
Ob er uns abermals begleiten will.

Siegfried.
Ich zieh' allein mit meinen Nibelungen,
Denn ich bin Schuld daran, daß diese Arbeit
Noch einmal kommt! So gern ich meiner Mutter
Mein Weib auch zeigte, um zum ersten Mal
Ein volles Lob von ihr davon zu tragen:
Es darf nicht sein, so lange diese Heuchler
Noch Oefen haben, um sich Brod zu backen,
Und Brunnen, um zu trinken! Gleich bestell' ich
Die Reise ab, und dieß gelob' ich Euch:
Ich bringe sie lebendig und sie sollen
Fortan vor meiner Burg in Ketten liegen
Und bellen, wenn ich komme oder geh',
Da sie nun einmal Hundeseelen sind!
(Eilt ab.)

Dritte Scene.

Hagen.
Er rennt in seiner Wuth gewiß zu ihr
Und wenn er fertig ist, so folg' ich nach.

Gunther.
Ich will nicht weiter geh'n.

Hagen.
Wie meinst Du, König?

Gunther.
Laß neue Boten kommen, die uns melden,
Daß Alles wieder ruhig ist.

Hagen.
Das wird
Sogleich gescheh'n, wenn ich bei Kriemhild war
Und das Geheimniß habe.

Gunther.

Hast Du denn
Metall'ne Eingeweide, daß Du Dich
Nicht auch erschüttert fühlst?

Hagen.

Sprich deutlich, Herr,
Das kann ich nicht versteh'n.

Gunther.

Er soll nicht sterben.

Hagen.

Er lebt, so lange Du's befiehlst! Und ständ' ich
Im Wald schon hinter ihm, den Speer gezückt,
Du winkst, und statt des Frevlers stürzt ein Thier!

Gunther.

Er ist kein Frevler! Konnte er dafür,
Daß er den Gürtel mitgenommen hatte,
Und daß Kriemhild ihn fand? Er ist ihm ja
Entfallen, wie ein Pfeil, der sitzen blieb,
Weil man's vergaß, sich nach dem Kampf zu schütteln,
Und den man selbst am Klirren erst bemerkt.
Sprich selbst, sprecht Alle: Konnte er dafür?

Hagen.

Nein! Nein! Wer sagt's? Auch dafür konnt' er Nichts,
Daß ihm der Witz gebrach, sich auszureden,
Er ward gewiß schon beim Versuche roth.

Gunther.

Nun denn! Was bleibt?

Hagen.

Der Schwur der Königin!

Giselher.

Sie tödt' ihn selber, wenn sie Blut verlangt.

Hagen.

Wir streiten, wie die Kinder. Darf man denn
Nicht Waffen sammeln, wenn man auch nicht weiß,
Ob man sie jemals brauchen wird? Man forscht
Ein Land doch aus mit allen seinen Pässen,
Warum nicht einen Helden? Ich versuche
Mein Glück jetzt bei Kriemhild, und wär's auch nur,

Damit die schönste List, die wir erdachten,
Doch nicht umsonst ersonnen sei! Sie wird
Mir nicht's verrathen, wenn er selbst ihr Nichts
Vertraut hat und es steht ja ganz bei Euch,
Ob Ihr das nützen wollt, was ich erfahre;
Ihr könnt ja wirklich thun, wenn's Euch gefällt,
Was ich nur heucheln will, und ihm im Krieg
Die Stelle decken, wo er sterblich ist,
Doch immer müßt Ihr wissen, wo sie sitzt.

(Ab.)

Vierte Scene.

Giselher (zu Gunther).

Du bist von selbst zu Edelmuth und Treue
Zurückgekehrt, sonst sagt' ich: dieses Spiel
War keines Königs würdig!

Volker.

Deinen Zorn
Begreift man leicht, Du wurdest selbst getäuscht.

Giselher.

Nicht darum. Doch ich will mit Dir nicht streiten,
Es steht ja Alles wieder gut.

Volker.

Wie das?

Giselher.

Wie das?

Volker.

Ich hörte, daß die Königin
In Trauerkleidern geht und Trank und Speise
Verschmäht, sogar das Wasser.

Gunther.

Leider! Ja.

Volker.

Wie steht's denn gut? Was Hagen sprach, ist wahr.
Sie scheint nicht angethan, um vor dem Hauch
Der Zeit, wie And're, wieder hinzuschmelzen,
Und darum bleibt's dabei: Er oder Sie!
Zwar hast Du Recht, er ist nicht Schuld daran,

Daß dieser Gürtel sich, wie eine Schlange,
Ihm anhing, nein, es ist ein bloßes Unglück,
Allein dieß Unglück tödtet, und Du kannst
Nur noch entscheiden, wen es tödten soll.

Giselher.
So sterbe, was nicht leben will!

Gunther.
Die Wahl
Ist fürchterlich.

Volker.
Ich warnte Dich vorher,
Die Straße zu betreten, aber jetzt
Ist dieß das Ziel.

Dankwart.
Und muß denn nicht ein Jeder,
Nach unſ'rem Recht, auch für sein Unglück steh'n?
Wer seinen besten Freund bei Nacht durchrennt,
Weil er die Lanze unvorsichtig trug,
Der kauft sich nicht mit seinen Thränen los,
So heiß und rasch sie ihm entströmen mögen,
Es gilt sein Blut.

Gunther.
Ich geh' einmal zu ihr.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Volker.
Dort kommt Kriemhild mit Hagen. Ganz verstört,
Wie er sich's dachte. Geh'n wir auch!
(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Hagen und Kriemhild treten auf.)

Hagen.
So früh
Schon in der Halle?

Kriemhild.

Ohm, ich halt' es drinnen
Nicht länger aus.

Hagen.

Wenn ich nicht irrte, ging
Dein Gatte eben von Dir. Ganz erhitzt,
Als ob er zornig wäre. Ist der Friede
Noch zwischen Euch nicht wieder hergestellt?
Will er vielleicht sein Mannesrecht mißbrauchen?
Sag's mir, so rede ich mit ihm.

Kriemhild.

O nein!
Wenn mich nichts And'res an den bösen Tag
Mehr mahnte, wär' er schon ein Traum für mich.
Mein Gatte hat mir jedes Wort erspart!

Hagen.

Mich freut's, daß er so mild ist.

Kriemhild.

Lieber hätt' ich's,
Wenn er mich schölte, doch er mag wohl wissen,
Daß ich es selber thu'!

Hagen.

Nur nicht zu hart!

Kriemhild.

Ich weiß, wie schwer ich sie gekränkt, und werde
Mir's nie vergeben, ja ich möchte eher,
Daß ich's erlitten hätte als gethan.

Hagen.

Und treibt Dich das so früh aus Deiner Kammer?

Kriemhild.

Das? Nein! Das triebe eher mich hinein!
Mich quält die Angst um ihn.

Hagen.

Die Angst um ihn?

Kriemhild.

Es gibt ja wieder Streit.

Hagen.

Ja, das ist wahr.

Kriemhild.

Die falschen Buben!

Hagen.

Sei nicht gleich so bös,
Daß Du im Packen unterbrochen wirst!
Fahr' ruhig fort und laß Dich gar nicht stören,
Du legst nachher den Panzer oben auf.
Was schwatz' ich da! Er trägt nicht einmal einen
Und hat's ja auch nicht nöthig.

Kriemhild.

Glaubst Du das?

Hagen.

Fast möcht' ich lachen. Wenn ein and'res Weib
So greinte, spräch' ich: Kind, von tausend Pfeilen
Kommt einer nur auf ihn, und der zerbricht!
Doch Deiner muß ich spotten und Dir rathen:
Fang' eine Grille ein, die klüger singt.

Kriemhild.

Du sprichst von Pfeilen! Pfeile eben sind's,
Die ich so fürchte. Eines Pfeiles Spitze
Braucht höchstens meines Daumennagels Raum,
Um einzudringen, und er tödtet auch.

Hagen.

Besonders, wenn man ihn vergiftet hat,
Und diese Wilden, die den Damm durchstachen,
Wohinter wir uns Alle angebaut,
Und den wir selbst im Krieg noch heilig halten,
Sind wohl im Stande, dieß, wie das, zu thun.

Kriemhild.

Du siehst!

Hagen.

Was geht das Deinen Siegfried an?
Er ist ja fest. Und wenn es Pfeile gäbe,
Die sich'rer, wie die Sonnenstrahlen, träfen,
Er schüttelte sie ab, wie wir den Schnee!
Das weiß er auch, und dieß Gefühl verläßt
Ihn keinen Augenblick im Kampf. Er wagt,
Was uns, die wir doch auch nicht unter Espen
Geboren wurden, fast zum Zittern bringt.

Wenn er's bemerkt, so lacht er und wir lachen
Von Herzen mit. Das Eisen kann ja ruhig
In's Feuer gehn: es kommt als Stahl heraus.

Kriemhild.

Mich schaudert!

Hagen.

Kind, Du bist so kurz vermählt,
Sonst freut' ich mich, daß Du so schreckhaft bist.

Kriemhild.

Hast Du's vergessen, oder weißt Du nicht,
Was doch in Liedern schon gesungen wird,
Daß er an einem Fleck verwundbar ist?

Hagen.

Das hatt' ich ganz vergessen, es ist wahr,
Allein ich weiß, er sprach uns selbst davon,
Es war von irgend einem Blatt die Rede,
Doch frag' ich mich umsonst, in welchem Sinn.

Kriemhild.

Von einem Lindenblatt.

Hagen.

Ja wohl! Doch sprich:
Wie hat ein Lindenblatt ihm schaden können?
Das ist ein Räthsel, wie kein zweites mehr.

Kriemhild.

Ein rascher Windstoß warf's auf ihn herab,
Als er sich salbte mit dem Blut des Drachen,
Und wo es sitzen blieb, da ist er schwach.

Hagen.

So fiel es hinten, weil er's nicht bemerkte! —
Was thut's! Du siehst, daß Deine nächsten Vettern,
Ja, Deine Brüder, die ihn schützen würden,
Wenn nur ein Schatten von Gefahr ihn streifte,
Den Fleck nicht kennen, wo er sterblich ist!
Was fürchtest Du? Du marterst Dich um Nichts.

Kriemhild.

Ich fürchte die Valkyrien! Man sagt,
Daß sie sich stets die besten Helden wählen,
Und zielen die, so trifft ein blinder Schütz.

Hagen.

Da wär' ihm denn ein treuer Knappe nöthig,
Der ihm den Rücken deckte. Meinst Du nicht?

Kriemhild.

Ich würde besser schlafen.

Hagen.

Nun, Kriemhild!
Wenn er — Du weißt, er war schon nah daran —
Aus schwankem Nachen in den tiefen Rhein
Hinunterstürzte und die Rüstung ihn
Hernieder zöge zu den gier'gen Fischen,
So würde ich ihn retten oder selbst
Zu Grunde geh'n.

Kriemhild.

So edel denkst Du, Ohm?

Hagen.

So denk' ich! Ja! — Und wenn der rothe Hahn
Bei dunkler Nacht auf seine Burg sich setzte,
Und er, schon vor'm Erwachen halb erstickt,
Den Weg nicht fände, der in's Freie führt,
Ich trüge ihn heraus auf meinen Armen,
Und glückt' es nicht, so würden Zwei verkohlt.

Kriemhild (will ihn umarmen).

Dich muß ich —

Hagen (wehrt ab).

Laß. Doch schwör' ich's, daß ich's thäte.
Nur setzte ich hinzu: seit Kurzem erst!

Kriemhild.

Er ist seit Kurzem erst Dein Blutsverwandter!
Und hab' ich Dich verstanden? Wolltest Du,
Du selbst? —

Hagen.

So meint' ich's! Ja! Er kämpft für mich
Und tritt das kleinste von den tausend Wundern
Mir ab, die er vollbringt, sobald er zieht,
Ich aber schirme ihn!

Kriemhild.

Das hätt' ich nie
Von Dir gehofft!

Hagen.

Nur mußt Du mir den Fleck
Bezeichnen, daß ich's kann.

Kriemhild.

Ja, das ist wahr!
Hier! In der Mitte zwischen beiden Schultern!

Hagen.

In Scheibenhöhe!

Kriemhild.

Ohm, Ihr werdet doch
An ihm nicht rächen, was nur ich verbrach?

Hagen.

Was träumst Du da!

Kriemhild.

Es war die Eifersucht,
Die mich verblendete, sonst hätt' ihr Prahlen
Mich nicht so aufgebracht!

Hagen.

Die Eifersucht!

Kriemhild.

Ich schäme mich! Doch wenn's auch in der Nacht
Bei Schlägen blieb, und glauben will ich's ja,
Selbst seine Schläge gönnte ich ihr nicht!

Hagen.

Nun, nun, sie wird's vergessen.

Kriemhild.

Ist es wahr,
Daß sie nicht ißt und trinkt?

Hagen.

Sie fastet immer
Um diese Zeit. Es ist die Nornenwoche,
Die man in Isenland noch heilig hält.

Kriemhild.

Es sind drei Tage schon!

Hagen.

Was kümmert's uns?
Nichts mehr. Man kommt.

Kriemhild.

Und? —

Hagen.

Scheint es Dir nicht gut,
Ihm auf's Gewand ein feines Kreuz zu sticken?
Das Ganze ist zwar thöricht, und er würde
Dich arg verhöhnen, wenn Du's ihm erzähltest,
Doch da ich nun einmal sein Wächter bin,
So möcht' ich nichts verseh'n.

Kriemhild.

Ich werd' es thun!

(Schreitet Ute und dem Kaplan entgegen.)

Siebente Scene.

Hagen (ihr nach).

Nun ist Dein Held nur noch ein Wild für mich!
Ja, hätt' er Strich gehalten, wär' er sicher,
Doch wußt' ich wohl, es werde nicht gescheh'n.
Wenn man durchsichtig ist, wie ein Insect,
Das roth und grün erscheint, wie seine Speise,
So muß man sich vor Heimlichkeiten hüten,
Denn schon das Eingeweide schwatzt sie aus!

(Ab.)

Achte Scene.

(Ute und der Kaplan treten auf.)

Kaplan.

Es giebt dafür kein Bild auf dieser Welt!
Ihr wollt vergleichen und Ihr wollt begreifen,
Doch hier gebricht's am Zeichen, wie am Maß.
Werft Euch vor Gott darnieder im Gebet,
Und wenn Ihr in Zerknirschung und in Demuth
Euch selbst verliert, so werdet Ihr vielleicht,
Und wär's nur für so lange, als der Blitz
Auf Erden weilt, zum Himmel aufgezückt.

Ute.

Kann das gescheh'n?

Kaplan.

Der heil'ge Stephanus
Sah, als das grimmentbrannte Volk der Juden
Ihn steinigte, des Paradieses Thore
Schon offen steh'n und jubelte und sang.
Sie warfen ihm den armen Leib zusammen,
Ihm aber war's, als rissen all die Mörder,
Die ihn in blinder Wut zu treffen dachten,
Nur Löcher in sein abgeworf'nes Kleid.

Ute (zu Kriemhild, die sich hinzugesellt hat).
Merk' auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Ich thu's.

Kaplan.

Das war die Kraft
Des Glaubens! Lernt nun auch den Fluch
Des Zweifels kennen! Petrus, der das Schwert
Der Kirche trägt und ihre Schlüssel führt,
Erzog sich einen Jünger, welchen er
Vor Allen liebte. Dieser stand einmal
Auf einem Felsen, den das wilde Meer
Umbrauste und bespülte. Da gedacht' er
Der Zuversicht, mit der sein Herr und Meister
Auf uns'res Heiland's ersten Wink das Schiff
Verließ und festen Schritts die See betrat,
Die ihn bedrohte mit dem sich'ren Tod.
Ein Schwindel faßte ihn bei dem Gedanken
An diese Probe und das Wunder schien
Ihm so unmöglich, daß er eine Zacke
Des Felsens packte, um nur nicht zu fallen,
Und ausrief: Alles, Alles, nur nicht dieß!
Da blies der Herr, und plötzlich schmolz der Stein
Zu seinen Füßen ein, er sank und sank
Und schien verloren, und vor Furcht und Grauen
Sprang er hinunter in die off'ne Fluth.
Doch diese hatte, von demselben Hauch
Des Ew'gen still getroffen, sich verfestigt,
Sie trug ihn, wie die Erde mich und Euch,
Und reuig sprach er: Herr, das Reich ist Dein!

Ute.

In Ewigkeit!

Kriemhild.

So bete, frommer Vater,
Daß er, der Stein und Wasser so verwandelt,
Auch meinen Siegfried schützt. Für jedes Jahr,
Das mir beschieden wird an seiner Seite,
Erbau' ich einem Heil'gen den Altar (Ab.)

Kaplan.

Du staunst das Wunder an. Laß Dir noch sagen,
Wie ich zu meiner Priesterkutte kam.
Ich bin vom Stamm der Angeln, und als Heide
Geboren unter einem Volk von Heiden.
Wild wuchs ich auf und ward mit fünfzehn Jahren
Schon mit dem Schwert umgürtet. Da erschien
Der erste Bote Gottes unter uns.
Er ward verhöhnt, verspottet und zuletzt
Getödtet. Königin, ich stand dabei
Und gab ihm, von den Andern angetrieben,
Mit dieser Hand, die ich seitdem nicht brauche,
Obgleich der Arm nicht lahm ist, wie Ihr glaubt,
Den letzten Schlag. Da hört' ich sein Gebet.
Er betete für mich und mit dem Amen
Verhaucht' er seinen Geist. Das wandte mir
Das Herz im Busen um. Ich warf mein Schwert
Zu Boden, hüllte mich in sein Gewand
Und zog hinaus und predigte das Kreuz.

Ute.

Dort kommt mein Sohn! O, daß es Dir gelänge,
Den Frieden, welcher ganz von hier entwich,
Zurück zu führen!

(Beide ab.)

Neunte Scene.

(Gunther tritt mit Hagen und den Andern auf.)

Gunther.

Wie ich Euch gesagt,
Sie rechnet auf die That, wie wir auf Aepfel,
Wenn's Herbst geworden ist. Die Alte hat,

Um sie zu reizen, hundert Weizenkörner
In ihrer Kammer still herum gestreut:
Sie liegen unberührt.

Giselher.

Wie ist es möglich,
Daß sie so Leben gegen Leben setzt?

Hagen.

So möcht' ich selber fragen.

Gunther

Und dabei
Kein Treiben und kein Drängen, wie's bei Dingen,
Die doch an Ort und Zeit und Menschenwillen
Gebunden sind, natürlich ist, kein Fragen,
Kein Wechsel in den Zügen, nur Verwund'rung,
Daß man den Mund noch öffnet und nicht meldet:
Es ist vollbracht!

Hagen.

So sage ich Dir Eins:
Sie liegt in seinem Bann, und dieser Haß
Hat seinen Grund in Liebe!

Gunther.

Meinst Du's auch?

Hagen.

Doch ist's nicht Liebe, wie sie Mann und Weib
Zusammenknüpft.

Gunther.

Was denn?

Hagen.

Ein Zauber ist's,
Durch den sich ihr Geschlecht erhalten will,
Und der die letzte Riesin ohne Lust
Wie ohne Wahl zum letzten Riesen treibt.

Gunther.

Was ändert das?

Hagen.

Den löf't man durch den Tod!
Ihr Blut gefriert, wenn sein's erstarrt, und er
War dazu da, den Lindwurm zu erschlagen
Und dann den Weg zu geh'n, den dieser ging.

(Man hört Tumult.)

Gunther.

Was ist denn das?

Hagen.

Das sind die falschen Boten,
Die Dankwart hetzt. Er macht es gut, nicht wahr?
Auch der wird's hören, der gerade küßt!

Zehnte Scene.

(Siegfried kommt; als Hagen ihn bemerkt.)

Hagen.

Bei Höll' und Teufel: Nein! und zehn Mal: Nein!
Es wäre Schmach für uns, und Siegfried denkt
Gewiß, wie ich. Da kommt er eben her.
Nun sprich, Du magst entscheiden!

(Als Dankwart auftritt.)

Freilich ändert
Dein Wort Nichts mehr, die Antwort ist gegeben,

(Zu Dankwart.)

Du hast die Peitsche sicher nicht geschont?

(Zu Siegfried.)

Doch setze immerhin Dein Siegel bei!

Siegfried.

Was giebt's?

Hagen.

Die Hunde bitten jetzt auf's Neue
Um Frieden, doch ich ließ die lump'gen Boten
Vom Hof herunter hetzen, ehe sie
Noch ausgesprochen hatten.

Siegfried.

Das war recht!

Hagen.

Der König schilt mich zwar, er meint, man könne
Nicht wissen, was gescheh'n —

Siegfried.

Nicht wissen! Ha! —
Ich weiß es, ich! Packt einen Wolf von hinten,
So giebt er Ruh' von vorn!

Hagen.

Das wird es sein!

Siegfried.

Was sonst! Es wimmelt ja in ihrem Rücken
Von wilden Stämmen. Nun, die säen nicht
Und wollen dennoch ernten.

Hagen.

Seht Ihr's nun?

Siegfried.

Nur werdet Ihr den Wolf nicht schonen wollen,
Weil er nicht g'rade Zeit hat sich zu wehren —

Hagen.

Gewiß nicht.

Siegfried.

Stehen wir den Füchsen bei
Und treiben ihn in's letzte Loch hinein,
In ihren Magen, mein' ich!

Hagen.

Thun wir das,
Doch scheint's nicht nöthig, daß wir uns erhitzen,
D'rum rath' ich heut zur Jagd.

Giselher.

Ich zieh' nicht mit.

Gerenot.

Ich wahrlich auch nicht.

Siegfried.

Seid Ihr jung und keck,
Und wollt von einer Jagd zu Hause bleiben?
Mich hätt' man binden müssen und ich hätte
Den Strick noch abgenagt. O Jägerlust!
Ja, wenn man singen könnte!

Hagen.

Ist's Dir recht?

Siegfried.

Recht? Freund, ich bin so voll von Wuth und Groll,
Daß ich mit einem Jeden zanken möchte,
D'rum muß ich Blut seh'n.

Hagen.

Mußt Du? Nun, ich auch!

Elfte Scene.

(Kriemhild kommt.)

Kriemhild.

Ihr geht zur Jagd?

Siegfried.

Ja wohl! Bestell' Dir gleich
Den Braten!

Kriemhild.

Theurer Siegfried, bleib daheim.

Siegfried.

Mein Kind, Eins kannst Du nicht zu früh erfahren,
Man bittet einen Mann nicht: bleib daheim!
Man bittet: nimm mich mit!

Kriemhild.

So nimm mich mit!

Hagen.

Das wird nicht geh'n!

Siegfried.

Warum nicht? Wenn sie's wagt?
Es wird ja wohl das erste Mal nicht sein!
Den Falken her! Ihr, was da fliegt, und uns,
Was hüpft und springt. Das giebt die beste Lust.

Hagen.

Die Eine sitzt voll Scham in ihrer Kammer,
Die And're zöge in den Wald hinaus?
Es wär' wie Hohn!

Siegfried.

Das hab' ich nicht bedacht.
Ja wohl, es kann nicht sein.

Kriemhild.

So wechsle nur
Das Kleid!

Siegfried.

Noch einmal? Jeden Deiner Wünsche
Erfüll' ich, keine Grille.

Kriemhild.

Du bist herb.

Siegfried.

Laß mich hinaus! Die Luft nimmt Alles weg,
Und morgen Abend bitte ich Dir ab!

Hagen.

So kommt!

Siegfried.

Ja wohl. Nur noch den Abschiedskuß.

(Er umarmt Kriemhild.)

Du sträubst Dich nicht? Du sagst nicht: morgen Abend!
Wie ich? Das nenn' ich edel.

Kriemhild.

Kehr' zurück!

Siegfried.

Ein wunderlicher Wunsch! Was hast Du nur?
Ich zieh' hinaus mit lauter guten Freunden,
Und wenn die Berge nicht zusammen brechen
Und uns bedecken, kann uns Nichts gescheh'n!

Kriemhild.

O weh! Gerade das hat mir geträumt.

Siegfried.

Mein Kind, sie stehen fest.

Kriemhild (umschließt ihn nochmals).

Kehr' nur zurück!

(Die Recken ab.)

Zwölfte Scene.

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried (wird noch einmal sichtbar).

Was ist?

Kriemhild.

Wenn Du nicht zürnen wolltest —

Hagen (folgt Siegfried rasch).

Nun, hast Du Deine Spindel schon?

Siegfried (zu Kriemhild).

Du hörst,
Daß sich die Hunde nicht mehr halten lassen,
Was soll ich?

Hagen.

Warte doch auf Deinen Flachs!
Du sollst im Mondschein mit den Druden spinnen.

Kriemhild.

Geht! Geht! Ich wollte Dich nur noch mal seh'n!

(Hagen und Siegfried ab.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild.

Ich finde nicht den Muth, es ihm zu sagen,
Und rief' ich ihn noch zehn Mal wieder um.
Wie kann man thun, was man sogleich bereut!

Vierzehnte Scene.

(Gerenot und Giselher treten auf.)

Kriemhild.

Ihr noch nicht fort? Die schickt mir Gott hieher!
Ihr lieben Brüder, laßt Euch herzlich bitten,
Gewährt mir einen Wunsch, und wenn er Euch
Auch thöricht scheint. Begleitet meinen Herrn
Auf Schritt und Tritt und bleibt ihm stets im Rücken.

Gerenot.

Wir geh'n nicht mit, wir haben keine Lust.

Kriemhild.

Ihr keine Lust!

Giselher.

Wie sprichst Du? Keine Zeit!
Es giebt so viel für diesen Zug zu ordnen.

Kriemhild.

Und Eure Jugend ward damit betraut?
Wenn ich Euch theuer bin, wenn Ihr es nicht
Vergessen habt, daß Eine Milch uns nährte,
So reitet nach.

Giselher.

Sie sind ja längst im Wald.

Gerenot.

Und Einer Deiner Brüder ist ja mit.

Kriemhild.

Ich bitte Euch!

Giselher.

Wir müssen Waffen mustern,
Du wirst es seh'n.

(Will gehen.)

Kriemhild.

So sagt mir nur noch Eins:
Ist Hagen Siegfried's Freund?

Gerenot.

Warum denn nicht?

Kriemhild.

Hat er ihn je gelobt?

Giselher.

Er lobt ja schon,
Wenn er nicht tadelt, und ich hörte nie,
Daß er ihn tadelte.

(Beide ab.)

Kriemhild.

Dieß ängstigt mich
Noch mehr, als alles Andre. Die nicht mit!

Fünfzehnte Scene.

(Frigga tritt auf.)

Kriemhild.

Du, Alte? Suchst Du mich?

Frigga.

Ich suche Niemand.

Kriemhild.

So willst Du Etwas für die Königin?

Frigga.

Auch nicht. Die braucht Nichts.

Kriemhild.

Nichts und immer Nichts!
Kann sie denn nicht verzeih'n?

Frigga.

Ich weiß es nicht!
Sie hatte keinen Anlaß, es zu zeigen,

Sie wurde nie gekränkt! Ich hörte Hörner,
Gibt's heute Jagd?

Kriemhild.

Hast Du sie wohl bestellt?

Frigga.

Ich! — Nein!

(Ab.)

Sechszehnte Scene.

Kriemhild.

O hätte ich's ihm doch gesagt!
Du theurer Mann, Du hast kein Weib gekannt,
Jetzt seh' ich's wohl! Sonst hätt'st Du nimmermehr
Dem zitternden Geschöpf, das sich aus Furcht
Verräth, ein solch Geheimniß anvertraut!
Noch höre ich den Scherz, mit welchem Du's
Mir in die Ohren flüstertest, als ich
Den Drachen pries! Ich ließ Dich schwören,
Es keinem Menschen weiter zu entdecken,
Und jetzt — Ihr Vögel, die ihr mich umkreis't,
Ihr weißen Tauben, die ihr mich begleitet,
Erbarmt Euch meiner, warnt ihn, eilt ihm nach!

(Ab.)

Fünfter Act.

Oden-Wald.

Erste Scene.

(Hagen, Gunther, Volker, Dankwart und Knechte treten auf.)

Hagen.

Dieß ist der Ort. Den Brunnen hört Ihr rauschen,
Die Büsche decken ihn. Und steh' ich hier,
So spieß' ich Jeden, der sich bückt und trinkt,
An das Gemäuer.

Gunther.

Noch befahl ich's nicht.

Hagen.

Du wirst es thun, wenn Du Dich recht bedenkst,
Es giebt kein and'res Mittel und es kommt
Kein zweiter Tag, wie dieser. Darum sprich
Und wenn Du lieber willst, so schweig!

(Zu den Knechten.)

Holla!

Hier ist die Rast!

(Die Knechte ordnen ein Mahl.)

Gunther.

Du warst ihm immer gram.

Hagen.

Nicht läugnen will ich's, daß ich meinen Arm
Mit Freuden leihe und mit einem Jeden
Erst kämpfen würde, der sich zwischen mich
Und ihn zu drängen suchte, doch ich halte
Die That darum nicht minder für gerecht.

Gunther.

Und dennoch riethen meine Brüder ab
Und wandten uns den Rücken.

Hagen.

Hatten sie
Zugleich den Muth, zu warnen und zu hindern?
Sie fühlen's wohl, daß wir im Rechte sind,
Und schaudern nur, wie's ihrer Jugend ziemt,
Vor Blut, das nicht im off'nen Kampfe fließt.

Gunther.

Das ist's!

Hagen.

Er hat den Tod ja abgekauft
Und so den Mord geadelt.

(Zu den Knechten.)

Stoßt in's Horn,
Daß man sich sammelt, denn wir müssen ja
Erst essen.

(Es wird geblasen.)

Nimm die Dinge, wie sie steh'n,
Und laß mich machen. Fühlst Du selbst Dich nicht
Gekränkt und willst vergeben, was gescheh'n,

So thu's, nur wehre Deinem Diener nicht,
Dein Heldenweib zu rächen und zu retten!
Sie wird den Eid nicht brechen, den sie schwur,
Wenn ihre stille Zuversicht auf uns
Sie täuscht, daß wir ihn lösen werden,
Und alle Lust des Lebens, die sich wieder
In ihren jungen Adern regen mag,
Sobald die Todesstunde sie umschattet,
Wird sich nur noch in einem Fluch entladen,
In einem letzten Fluche über Dich!

Gunther.

Es ist noch Zeit!

Zweite Scene.

(Siegfried tritt auf mit Rumolt und mit Knechten.)

Siegfried.

Da bin ich! Nun, ihr Jäger,
Wo sind die Thaten? Meine würden mir
Auf einem Wagen folgen, doch er ist
Zerbrochen!

Hagen.

Nur den Löwen jag' ich heut',
Allein, ich traf ihn nicht.

Siegfried.

Das glaub' ich wohl,
Ich hab' ihn selbst erlegt! — Da wird gedeckt:
Ein Tusch für den, der das geordnet hat,
Jetzt spürt man, daß man's braucht. Verfluchte Raben,
Auch hier? Laßt blasen, daß die Hörner springen!
Mit jeglichem Gethiere warf ich schon
Nach diesem Schwarm, zuletzt mit einem Fuchs,
Allein sie weichen nicht und dennoch ist
Mir Nichts im frischen Grün so widerwärtig,
Als solch ein Schwarz, das an den Teufel mahnt.
Daß sich die Tauben nie so um mich sammeln!
Hier bleiben wir wohl auch die Nacht?

Gunther.

Wir dachten —

Siegfried.

Ei wohl, der Platz ist gut gewählt. Dort klafft
Ein hohler Baum! Den nehm' ich gleich für mich!
Denn so bin ich's von Jugend auf gewohnt
Und Bess'res kenn' ich nicht, als eine Nacht,
Den Kopf ins mürbe Glimmholz eingewühlt,
So zwischen Schlaf und Wachen zu verdämmern,
Und an den Vögeln, wie sie ganz allmälig,
Der Eine nach dem Andern, munter werden,
Die Stunden abzuzählen. Tick, Tick, Tick!
Nun ist es zwei. Tuck, Tuck! Man muß sich recken.
Kiwitt, Kiwitt! Die Sonne blinzelt schon,
Gleich öffnet sie die Augen. Kikriki!
Springt auf, wenn Ihr nicht niesen wollt.

Volker.

Ja wohl!

Es ist, als ob die Zeit sie selber weckte,
Indem sie sich im Dunkeln weiter fühlt,
Um ihr den Takt zu ihrem Gang zu schlagen.
Denn in gemess'nen Pausen, wie der Sand
Dem Glas entrinnt, und wie der lange Schatten
Des Sonnenweisers fort kriecht, folgen sich
Der Auerhahn, die Amsel und die Drossel
Und Keiner stört den Andern, wie bei Tage,
Und lockt ihn einzufallen, eh' er darf.
Ich hab' es oft bemerkt.

Siegfried.

Nicht wahr? — Du bist
Nicht fröhlich, Schwäher.

Gunther.

Doch, ich bin's!

Siegfried.

O nein!

Ich sah schon Leute auf die Hochzeit geh'n
Und hinter Särgen schreiten, und ich kann
Die Mienen unterscheiden. Macht's, wie ich,
Und thut, als hätten wir uns nie gekannt,
Und uns zum erstenmal, der Eine so,
Der And're so verseh'n, im Wald getroffen.

Da schüttet man zusammen, was man hat,
Und theilt mit Freuden mit, um zu empfangen.
Wohlan, ich bringe Fleisch von allen Sorten,
So gebt mir denn für einen Auerstier,
Fünf Eber, dreißig oder vierzig Hirsche
Und so viel Hühner, als Ihr sammeln mögt,
Des Löwen und der Bären nicht zu denken,
Nur einen einz'gen Becher kühlen Wein's.

Dankwart.

O weh!

Siegfried.

Was gibt's?

Hagen.

Das Trinken ist vergessen.

Siegfried.

Ich glaub's. Das kann dem Jäger wohl begegnen,
Der statt der Zunge eine Feuerkohle
Im Munde trägt, wenn's Feierabend ist.
Ich soll nur selber suchen, wie ein Hund,
Obwohl mir seine Nase leider mangelt,
Es sei darum, ich störe keinen Spaß.

(Er sucht.)

Hier nicht! Auch dort nicht! Nun, wo steckt das Faß?
Ich bitt' Dich, Spielmann, rette mich, sonst werd' ich
Euch aus dem lautesten der stillste Mann.

Hagen.

Das könnte kommen, denn — es fehlt am Wein.

Siegfried.

Zum Teufel Eure Jagden, wenn ich nicht
Als Jäger auch gehalten werden soll!
Wer hatte denn für das Getränk zu sorgen?

Hagen.

Ich! — Doch ich wußte nicht, wohin es ging,
Und schickt' es in den Spessart, wo's vermuthlich
An Kehlen mangelt.

Siegfried.

Danke Dir, wer mag!
Giebt's hier denn auch kein Wasser? Soll man sich
Am Thau des Abends letzen und die Tropfen
Der Blätter lecken?

Hagen.

Halt nur erst den Mund,
So wird das Ohr Dich trösten!

Siegfried (horcht).

Ja, es rauscht!
Willkommen, Strahl! Ich liebe Dich zwar mehr,
Wenn Du, anstatt so kurz vom Stein heraus
Zu quellen und mir in den Mund zu springen,
Den krausen Umweg durch die Rebe nimmst,
Denn du bringst Vieles mit von deiner Reise,
Was uns den Kopf mit munt'rer Thorheit füllt,
Doch sei auch so gepriesen.

(Er geht auf den Brunnen zu.)

Aber nein,
Erst will ich büßen, und Ihr sollt's bezeugen,
Daß ich's gethan. Ich bin der Durstigste
Von Allen und ich will als Letzter trinken,
Weil ich ein wenig hart mit Kriemhild war.

Hagen.

So fang' ich an.

(Er geht zum Brunnen.)

Siegfried (zu Gunther).

Erheit're Dein Gesicht,
Ich hab' ein Mittel, Brunhild zu versöhnen,
Du hast es nicht mehr weit zum ersten Kuß,
Und ich will mich enthalten, wie Du selbst.

Hagen (kommt wieder und entwaffnet sich).

Man muß sich bücken, und das geht nicht so.

(Wieder ab.)

Siegfried.

Kriemhild will sie vor allem Deinem Volk,
Bevor wir ziehen, um Verzeihung bitten,
Das hat sie frei gelobt, nur will sie gleich
Mit dem Erröthen fort.

Hagen (kommt wieder).

So kalt, wie Eis.

Siegfried.

Wer folgt?

Volker.

Wir essen erst.

Siegfried.

Wohlan!

(Er geht auf den Brunnen zu, kehrt aber wieder um.)

Ja so!

(Er entwaffnet sich und geht.)

Hagen (auf die Waffen deutend).

Hinweg damit!

Dankwart (trägt die Waffen fort).

Hagen

(der seine Waffen wieder aufgenommen und Gunther fortwährend den Rücken zugewendet hat, nimmt einen Anlauf und wirft seinen Speer).

Siegfried (schreit auf).

Ihr Freunde!

Hagen (ruft).

Noch nicht still?

(Zu den Andern.)

Kein Wort mit ihm, was er auch sagen mag!

Siegfried (kriecht herein).

Mord! Mord! — Ihr selbst? Beim Trinken! Gunther, Gunther,
Verdient' ich das um Dich? Ich stand Dir bei
In Noth und Tod.

Hagen.

Haut Zweige von den Bäumen,
Wir brauchen eine Bahre. Aber starke,
Ein todter Mann ist schwer. Rasch!

Siegfried.

Ich bin hin,
Doch noch nicht ganz!

(Er springt auf.)

Wo ist meine Schwert geblieben?
Sie trugen's fort. Bei Deiner Mannheit, Hagen,
Dem todten Mann ein Schwert! Ich ford're Dich
Noch jetzt zum Kampf heraus!

Hagen.

Der hat den Feind
Im Mund, und sucht ihn noch.

Siegfried.

Ich tropfe weg,
Wie eine Kerze, die in's Laufen kam,
Und dieser Mörder weigert mir die Waffe,
Die ihn ein wenig wieder adeln könnte.
Pfui, pfui, wie feig! Er fürchtet meinen Daumen,
Denn ich bin nur mein Daumen noch.

(Er strauchelt über seinen Schild.)

Mein Schild!
Mein treuer Schild, ich werf' den Hund mit Dir!

(Er bückt sich nach dem Schilde, kann ihn aber nicht mehr heben und richtet sich taumelnd wieder auf.)

Wie angenagelt! Auch für diese Rache
Ist's schon zu spät!

Hagen.

Ha! wenn der Schwätzer doch
Die lose Zunge, die noch immer plappert,
Zermalmte mit den Zähnen, zwischen denen
Sie ungestraft so lange sündigte!
Da wär' er gleich gerächt, denn die allein
Hat ihn so weit gebracht.

Siegfried.

Du lügst! Das that
Dein Neid!

Hagen.

Schweig! Schweig!

Siegfried.

Du drohst dem todten Mann?
Traf ich's so gut, daß ich Dir wieder lebe?
Zieh' doch, ich falle jetzt von selbst, Du kannst
Mich gleich bespei'n, wie einen Haufen Staub,
Da lieg' ich schon —

(Er stürzt zu Boden.)

Den Siegfried seid Ihr los!
Doch wißt, Ihr habt in ihm Euch selbst erschlagen,
Wer wird Euch weiter trau'n! Man wird Euch hetzen,
Wie ich den Dänen wollte —

Hagen.

Dieser Tropf
Glaubt noch an uns're List!

Siegfried.

So ist's nicht wahr?

Entsetzlich! Furchtbar! Kann der Mensch so lügen!
Nun wohl! Da seid Ihr's ganz allein! Man wird
Euch immer mit verfluchen, wenn man flucht,
Und sprechen: Kröten, Vipern und Burgunden!
Nein, Ihr voran: Burgunden, Vipern, Kröten,
Denn Alles ist für Euch dahin, die Ehre,
Der Ruhm, der Adel, Alles hin, wie ich!
Dem Frevel ist kein Maß noch Ziel gesetzt,
Es kann der Arm sogar das Herz durchbohren,
Doch sicher ist es seine letzte That!
Mein Weib! mein armes, ahnungsvolles Weib,
Wie wirst Du's tragen! Wenn der König Gunther
Noch irgend Lieb' und Treu' zu üben denkt,
So üb' er sie an Dir! — Doch besser gehst Du
Zu meinem Vater! — Hörst Du mich, Kriemhild?
(Er stirbt.)

Hagen.

Jetzt schweigt er. Aber jetzt ist's kein Verdienst!

Dankwart.

Was sagen wir?

Hagen.

Das Dümmste! Sprecht von Schächern,
Die ihn im Tann erschlugen. Keiner wird's
Zwar glauben, doch es wird auch Keiner, denk' ich,
Uns Lügner nennen! Wir stehen wieder da,
Wo Niemand Rechenschaft von uns verlangt,
Und sind wie Feuer und Wasser. Wenn der Rhein
Auf Lügen sinnt, warum er ausgetreten,
Ein Brand, warum er ausgebrochen ist,
Dann wollen wir uns quälen. Du, mein König,
Hast Nichts befohlen, deff' erinn're Dich,
Ich hafte ganz allein. Nun fort mit ihm!
(Alle ab mit der Leiche.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Gemach. Tiefe Nacht.)

Kriemhild.

Es ist noch viel zu früh, mich hat mein Blut
Geweckt und nicht der Hahn, den ich so deutlich
Zu hören glaubte.

(Sie tritt zum Fenster und öffnet einen Laden.)

Noch erlosch kein Stern,
Zur Messe ist's gewiß noch eine Stunde!
Heut sehn' ich mich nach dem Gebet im Dom.

Vierte Scene.

(Ute tritt leise ein.)

Ute.

Schon auf, Kriemhild?

Kriemhild.

Das wundert mich von Dir,
Du pflegst ja erst des Morgens einzuschlafen
Und auf Dein Mutterrecht, von Deiner Tochter
Geweckt zu werden, wie sie einst von Dir,
Dich zu verlassen.

Ute.

Heute konnt' ich nicht,
Es war zu laut.

Kriemhild.

Hast Du das auch bemerkt?

Ute.

Ja, wie von Männern, wenn sie stille sind.

Kriemhild.

So irrt' ich nicht?

Ute.

Das hält den Odem an,
Doch dafür fällt das Schwert! Das geht auf Zehen
Und stößt den Ofen um! Das schweigt den Hund
Und tritt ihn auf den Fuß!

Kriemhild.

Sie sind vielleicht
Zurück.

Ute.

Die Jäger?

Kriemhild.

Einmal kam's mir vor,
Als ob man bis an meine Thür sich schliche,
Da dacht' ich, Siegfried sei's.

Ute.

Und gabst Du ihm
Ein Zeichen, daß Du wachtest?

Kriemhild.

Nein.

Ute.

So kann
Er's auch gewesen sein! Nur wäre das
Doch fast zu schnell.

Kriemhild.

So will's mich auch bedünken!
Auch hat er nicht geklopft.

Ute.

Sie zogen ja,
So viel ich weiß, nicht für die Küche aus,
Sie wollen unsern Mayern Ruhe schaffen,
Die ihre Pflüge zu verbrennen droh'n,
Weil stets der Eber erntet, wo sie sä'n!

Kriemhild.

So?

Ute.

Kind, Du bist schon völlig angekleidet
Und hast nicht eine Magd um Dich?

Kriemhild.

Ich will
Die kennen lernen, die die Früh'ste ist,
Auch hat es mich zerstreut.

Ute.

Ich hab' sie Alle
Der Reihe nach beleuchtet mit der Kerze.
Ein jedes Jahr schläft anders! Fünfzehn, Sechszehn
Noch ganz, wie Fünf und Sechs. Mit Siebzehn kommen
Die Träume und mit Achtzehn die Gedanken,
Mit Neunzehn schon die Wünsche —

Fünfte Scene.

Kämmerer (vor der Thür schreit).

Heil'ger Gott!

Ute.

Was ist's? Was giebt's?

Kämmerer (tritt ein).

Ich wäre fast gefallen.

Ute.

Und darum dieß Geschrei?

Kämmerer.

Ein todter Mann!

Ute.

Wie? Was?

Kämmerer.

Ein todter Mann liegt vor der Thür.

Ute.

Ein todter Mann?

Kriemhild (fällt um).

So ist's auch mein Gemahl!

Ute (sie auffangend).

Unmöglich!

(Zum Kämmerer.)

Leuchte!

Kämmerer (thut es und nickt dann).

Ute.

Siegfried? — Mord und Tod!

Auf! auf, was schläft!

Kämmerer.

Zu Hülfe!

(Die Mägde stürzen herein.)

Ute.

Aermstes Weib!

Kriemhild (sich erhebend).

Das rieth Brunhild und Hagen hat's gethan! —

Ein Licht!

Ute.

Mein Kind! Er —

Kriemhild (ergreift eine Kerze).

Ist's! Ich weiß, ich weiß!

Nur, daß man ihn nicht tritt. Du hörtest ja,

Die Kämm'rer stolpern über ihn. Die Kämm'rer!
Sonst wichen alle Kön'ge aus.

Ute.

So gib.

Kriemhild.

Ich setz' es selber hin.

(Sie stößt die Thür auf und fällt zu Boden.)

O Mutter, Mutter,
Warum gebarst Du mich! — Du theures Haupt,
Ich küsse Dich und such' nicht erst den Mund,
Jetzt ist er überall. Du kannst nicht wehren,
Sonst thätest Du's vielleicht, denn diese Lippen — —
Es thut zu weh.

Kämmerer.

Sie stirbt.

Ute.

Ich könnt' ihr wünschen,
Es wäre so!

Sechste Scene.

(Gunther kommt mit Dankwart, Rumolt, Giselher und Gerenot.)

Ute (Gunther entgegen).

Mein Sohn, was ist gescheh'n?

Gunther.

Ich möchte selber weinen. Doch wie habt
Ihr's schon erfahren? Durch den heil'gen Mund
Des Priesters sollte Euch die Kunde werden,
Ich trug's ihm in der Nacht noch auf.

Ute (mit einer Handbewegung).

Du siehst,
Der arme Todte meldete sich selbst!

Gunther (heimlich zu Dankwart).

Wie ging das zu?

Dankwart.

Mein Bruder trug ihn her!

Gunther.

O pfui!

Dankwart.

Er war davon nicht abzubringen,
Und als er wiederkehrte, lacht' er auf:
Dieß ist mein Dank für seinen Abschiedsgruß.

Siebente Scene.

(Kaplan tritt ein.)

Gunther (ihm entgegen).

Zu spät!

Kaplan.

Und solch ein Mann im Tann erschlagen!

Dankwart.

Der Zufall hat des Schächers Speer gelenkt,
Daß er die Stelle traf. So können Riesen
Durch Kinder fallen.

Ute (fortwährend mit den Mägden um Kriemhild beschäftigt).

Steh' nun auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Noch eine Trennung? Nein! Ich fass' ihn so,
Daß Ihr mich mit begraben, oder mir
Ihn lassen müßt. Ich hab' den Lebenden
Nur halb umarmt, das lern' ich jetzt am Todten.
O wär' es umgekehrt! Ich küßt' ihn noch
Nicht einmal auf die Augen! Alles neu!
Wir glaubten Zeit zu haben.

Ute.

Komm', mein Kind!
Er kann doch nicht im Staub so liegen bleiben.

Kriemhild.

O, das ist wahr! Was reich und köstlich ist,
Muß heute wohlfeil werden.

(Sie steht auf.)

Hier die Schlüssel!

(Sie wirft Schlüssel von sich.)

Es giebt ja keinen Festtag mehr! Die Seide,
Die gold'nen Prachtgewänder und das Linnen,

Bringt Alles her! Vergeßt die Blumen nicht,
Er liebte sie! Reißt alle, alle ab,
Sogar die Knospen derer, die erst kommen,
Wem blühten sie wohl noch! Das thut hinein
In seinen Sarg, mein Brautkleid ganz zu oben,
Und legt ihn sanft darauf, dann mach' ich so
(Sie breitet die Arme aus.)
Und deck' ihn mit mir selber zu!

Gunther (zu den Seinigen.)
Ein Eid!
Ihr thut kein Mensch mehr weh.

Kriemhild (wendet sich).
Die Mörder da?
Hinweg! Damit er nicht auf's Neue blute!
Nein! Nein! Heran.
(Sie faßt Dankwart.)
Damit er für sich zeuge!
(Sie wischt sich die Hand am Kleide ab.)
O pfui, nun darf ich ihn mit meiner Rechten
Nicht mehr berühren! Kommt das arme Blut?
Mutter, sieh hin! Ich kann nicht! Nein? So sind's
Nur noch die Hehler und der Thäter fehlt.
Ist Hagen Tronje hier, so tret' er vor,
Ich sprech' ihn frei und reiche ihm die Hand.

Ute.
Mein Kind —

Kriemhild.
Geh' nur hinüber zu Brunhild,
Sie ißt und trinkt und lacht.

Ute.
Es waren Schächer —

Kriemhild.
Ich kenne sie.
(Sie faßt Giselher und Gerenot bei der Hand.)
Du warst nicht mit dabei! —
Du auch nicht!

Ute.
Hör' doch nur!

Rumolt.
Wir hatten uns
Im Wald verteilt, es war sein eig'ner Wunsch,

Auch ist es Brauch, und fanden ihn im Sterben,
Als wir zusammen trafen.

Kriemhild.

Fandet Ihr?
Was sprach er da? Ein Wort! Sein letztes Wort
Ich will Dir glauben, wenn Du's sagen kannst,
Und wenn's kein Fluch ist. Aber hüte Dich,
Denn leichter wächst Dir aus dem Mund die Rose,
Als Du's ersinnst, wenn Du es nicht gehört.

(Da Rumolt stockt.)

Du logst!

Kaplan.

Doch kann's so sein! Die Elstern ließen
Schon Messer fallen, welche tödteten,
Was Menschenhänden unerreichlich war,
Und was ein solcher Dieb der Lüfte trifft,
Weil ihm sein blanker Raub zu schwer geworden,
Das trifft wohl auch der Schächer.

Kriemhild.

Frommer Vater!
Du weißt nicht!

Dankwart.

Fürstin, heilig ist Dein Schmerz,
Doch blind zugleich und ungerecht. Dir zeugen
Die ehrenwerthsten Recken —

(Inzwischen ist die Thür zugemacht worden und die Leiche nicht mehr sichtbar.)

Kriemhild (als sie dieß bemerkt).

Halt! Wer wagt's —

(Eilt zur Thüre.)

Ute.

Bleib! Bleib! Er wird nur leise aufgehoben,
Wie Du es selber wünschtest —

Kriemhild.

Her zu mir!
Sonst wird er mir gestohlen und begraben,
Wo ich ihn nimmer finde.

Kaplan.

In den Dom!
Ich folge nach, denn jetzt gehört er Gott.

(Ab.)

Achte Scene.

Kriemhild.

Wohl! In den Dom!

(Zu Gunther.)

Es waren also Schächer?

So stell' Dich dort mit allen Deinen Sippen

Zur Todtenprobe ein!

Gunther.

Es mag gescheh'n.

Kriemhild.

Mit Allen, sag' ich. Aber Alle sind

Hier nicht versammelt. Ruft auch den, der fehlt!

(Alle ab, aber Männer und Frauen aus verschiedenen Thüren.)

Neunte Scene.

Dom.

Fackeln. Der Kaplan mit anderen Priestern seitwärts vor einer eisernen Thür. Im Portal sammeln sich Hagen's Sippen bis zu Sechszig. Zuletzt Hagen, Gunther und die Uebrigen.

(Es klopft.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein König aus den Niederlanden

Mit so viel Kronen, als er Finger hat.

Kaplan.

Den kenn' ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein Held der Erde,

Mit so viel Trophäen, als er Zähne hat.

Kaplan.

Den kenn' ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Dein Bruder Siegfried,
Mit so viel Sünden, als er Haare hat.

Kaplan.

Thut auf!

(Die Thüre wird geöffnet und Siegfried's Leichnam auf der Bahre herein getragen. Ihm folgen Kriemhild und Ute mit den Mägden.)

Kaplan (gegen den Sarg).

Du bist willkommen, todter Bruder,
Du suchst den Frieden hier!

(Zu den Frauen, die er vom Sarge abschneidet, indem er, während dieser niedergesetzt wird, zwischen sie und ihn tritt.)

Auch Ihr willkommen,
Wenn Ihr den Frieden sucht, wie er ihn sucht.

(Er hält Kriemhild das Kreuz vor.)

Du kehrst Dich ab von diesem heil'gen Zeichen?

Kriemhild.

Ich suche hier die Wahrheit und das Recht.

Kaplan.

Du suchst die Rache, doch die Rache hat
Der Herr sich vorbehalten, er allein
Schaut in's Verborg'ne, er allein vergilt!

Kriemhild.

Ich bin ein armes, halb zertret'nes Weib,
Und kann mit meinen Locken keinen Recken
Erdrosseln: welche Rache bliebe mir?

Kaplan.

Was brauchst Du denn nach Deinem Feind zu forschen,
Wenn Du an ihm nicht Rache nehmen willst,
Ist's nicht genug, daß ihn sein Richter kennt?

Kriemhild.

Ich möchte dem Unschuldigen nicht fluchen.

Kaplan.

So fluche Keinem und Du thust es nicht! —
Du armes Menschenkind, aus Staub und Asche
Geschaffen und vom nächsten Wind zerblasen,
Wohl trägst Du schwer und magst zum Himmel schrei'n,
Doch schau auf den, der noch viel schwerer trug!

In Knechtsgestalt zu uns herabgestiegen,
Hat er die Schuld der Welt auf sich genommen
Und büßend alle Schmerzen durchempfunden,
Die von dem ersten bis zum letzten Tage
Die abgefall'ne Kreatur verfolgen,
Auch Deinen Schmerz, und tiefer, als Du selbst!
Die Kraft des Himmels saß auf seinen Lippen
Und alle Engel schwebten um ihn her,
Er aber war gehorsam bis zum Tode,
Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz.
Dieß Opfer bracht' er Dir in seiner Liebe,
In seinem unergründlichen Erbarmen,
Willst Du ihm jetzt das Deinige verweigern?
Sprich rasch: Begrab't den Leib! Und kehre um!

Kriemhild.

Du hast Dein Werk gethan, nun ich das meine!
(Sie geht zum Sarg und stellt sich zu Häupten.)
Tritt jetzt heran, wie ich, und zeuge mir!

Kaplan (geht gleichfalls zum Sarg und stellt sich zu Füßen. Drei Posaunenstöße).

Hagen (zu Gunther).

Was ist gescheh'n?

Gunther.

Es ward ein Mann erschlagen.

Hagen.

Und warum steh' ich hier?

Gunther.

Dich trifft Verdacht.

Hagen.

Den werden meine Sippen von mir nehmen,
Ich frage sie. — Seid Ihr bereit, zu schwören,
Daß ich kein Meuchler und kein Mörder bin?

Alle Sippen bis auf Giselher.

Wir sind bereit.

Hagen.

Mein Giselher, Du schweigst?
Bist Du bereit für Deinen Ohm zu schwören,
Daß er kein Meuchler und kein Mörder ist?

Giselher (die Hand erhebend).
Ich bin bereit.

Hagen.
Den Eid erlass' ich Euch.
(Er tritt in den Dom zu Kriemhild.)
Du siehst, ich bin gereinigt, wann ich will,
Und brauche mich am Sarg nicht mehr zu stellen,
Allein ich thu's und will der Erste sein!
(Er schreitet langsam hinauf zum Sarg.)

Ute.
Schau weg, Kriemhild.

Kriemhild.
Laß, laß! Er lebt wohl noch!
Mein Siegfried! O, nur Kraft für Einen Laut,
Für Einen Blick!

Ute.
Unglückliche! Das ist
Nur die Natur, die sich noch einmal regt.
Furchtbar genug!

Kaplan.
Es ist der Finger Gottes,
Der still in diesen heil'gen Brunnen taucht,
Weil er ein Kainszeichen schreiben muß.

Hagen (neigt sich über den Sarg).
Das rothe Blut! Ich hätt' es nie geglaubt!
Nun seh' ich es mit meinen eig'nen Augen.

Kriemhild.
Und fällst nicht um?
(Sie springt auf ihn zu).
Jetzt fort mit Dir, Du Teufel.
Wer weiß ob ihn nicht jeder Tropfen schmerzt,
Den Deine Mördernähe ihm entzapft!

Hagen.
Schau her, Kriemhild. So siedet's noch im Todten,
Was willst Du fordern vom Lebendigen?

Kriemhild.
Hinweg! Ich packte Dich mit meinen Händen,
Wenn ich nur Einen hätte, der sie mir
Zur Reinigung dann vom Leib herunter hiebe,

Denn Waschen wäre nicht genug, und könnt' es
In Deinem Blut gescheh'n. Hinweg! Hinweg!
So standest Du nicht da, als Du ihn schlugst,
Die wölf'schen Augen fest auf ihn geheftet,
Und durch Dein Teufelslächeln den Gedanken
Voraus verkündigend! Von hinten schlichst
Du Dich heran und miedest seinen Blick,
Wie wilde Thiere den des Menschen meiden,
Und spähtest nach dem Fleck, den ich — Du Hund,
Was schwurst Du mir?

Hagen.

Ihn gegen Feuer und Wasser
Zu schirmen.

Kriemhild.

Nicht auch gegen Feinde?

Hagen.

Ja.
Das hätt' ich auch gehalten.

Kriemhild.

Um ihn selbst
Zu schlachten, nicht?

Hagen.

Zu strafen!

Kriemhild.

Unerhört!
Ward je, so lange Himmel und Erde steh'n,
Durch Mord gestraft?

Hagen.

Den Recken hätte ich
Gefordert, und mir ist's wohl zuzutrau'n,
Allein er war vom Drachen nicht zu trennen,
Und Drachen schlägt man todt. Warum begab sich
Der stolze Held auch in des Lindwurms Hut!

Kriemhild.

Des Lindwurms Hut! Er mußt' ihn erst erschlagen,
Und in dem Lindwurm schlug er alle Welt!
Den Wald mit allen seinen Ungeheuern
Und jeden Recken, der den grimm'gen Drachen
Aus Furcht am Leben ließ, Dich selber mit!

Du nagst umsonst an ihm! Es war der Neid,
Dem Deine Bosheit grause Waffen lieh!
Man wird von ihm und seinem Adel sprechen,
So lange Menschen auf der Erde leben,
Und ganz so lange auch von Deiner Schmach.

Hagen.

Es sei darum!
(Er nimmt dem Leichnam den Balmung von der Seite).
Nun hört's gewiß nicht auf!
(Er umgürtet sich mit dem Schwerte und geht langsam zu den Seinigen zurück.)

Kriemhild.

Zum Mord den Raub!
(Gegen Gunther.)
Ich bitte um Gericht.

Kaplan.

Gedenke dessen, der am Kreuz vergab.

Kriemhild.

Gericht! Gericht! Und wenn's der König weigert,
So ist er selbst mit diesem Blut bedeckt.

Ute.

Halt ein! Du wirst Dein ganzes Haus verderben —

Kriemhild.

Es mag gescheh'n! Denn hier ist's überzahlt!
(Sie wendet sich gegen den Leichnam und stürzt an der Bahre nieder.)



Dritte Abtheilung.

Kriemhild's Rache.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Personen:

König Gunther.
Hagen Tronje.
Volker.
Dankwart.
Rumolt.
Giselher.
Gerenot.
Kaplan.
König Etzel.
Dietrich von Bern.
Hildebrant, sein Waffenmeister.
Markgraf Rüdeger.
Iring } nordische Könige.
Thüring }
Werbel } Etzel's Geiger.
Swemmel }
Ute.
Kriemhild.
Götelinde, Rüdeger's Gemahlin.
Gudrun, deren Tochter.
Ein Pilgrim }
Ein Heune } stumm.
Otnit, ein Kind }
Eckewart }

Erster Act.

Worms. Großer Empfangssaal.

Erste Scene.

(König Gunther auf dem Thron. Alle Burgunden. Hagen. Dankwart. Gerenot. Giselher. Ute. Etzel's Gesandte. Rüdeger.)

Gunther.

Gefällt es Euch, hochedler Rüdeger,
So mögt Ihr Eures Auftrags Euch entled'gen,
Denn die Burgunden sind um mich vereint.

Rüdeger.

So werb' ich denn im Namen meines Herrn,
Der überall gebietet und befiehlt
Und nur vor Euch als Bittender erscheint,
Um Kriemhild, Deine Königliche Schwester.
Denn sie allein ist würdig, der zu folgen,
Die er mit bitt'rem Schmerz verloren hat,
Und Wittwer muß er bleiben, wenn Ihr ihm
Die einzige verweigert, welche Helke
Ersetzen und das Volk, das sie betrauert,
Als hätt' ein Jeder Theil an ihr gehabt,
Mit einer neuen Wahl versöhnen kann.

Gunther.

Wenn Du von Deinem Königlichen Herrn
Vermelden kannst, daß er nur selten bittet,
So merk' Dir auch, daß wir nur selten danken;
Doch Etzel hat den dunklen Heunenthron
So hoch erhöht und seinen wilden Namen
So manchem Völkerrücken eingekerbt,
Daß ich mich gern erhebe und Dir sage:
Wir danken ihm und fühlen uns geehrt.

Rüdeger.

Und welche weit're Antwort bring' ich ihm?

Gunther.

Wenn wir nicht die Trompeten schallen lassen
Und die Johannisfeuer vor der Zeit
Auf allen Bergen weit und breit entzünden,
So glaube nicht, daß unser Fürstenstolz
Den Ausbruch uns'res Jubels unterdrückt
Und daß wir mehr verlangen, als Du bietest;
Das weißt Du wohl, daß Kriemhild Wittwe ist?

Rüdeger.

Wie Etzel Wittwer, ja! Und eben dieß
Verbürgt dem Bund der Beiden Heil und Segen
Und giebt ihm Weihe, Adel und Bestand.
Sie suchen nicht, wie ungeprüfte Jugend
Im ersten Rausch, ein unbegrenztes Glück,
Sie suchen nur noch Trost, und wenn Kriemhild
Den neuen Gatten auch mit Thränen küßt,
Und ihn ein Schauder faßt in ihren Armen,
So denkt sich Jedes still: Das gilt dem Todten!
Und hält das And're doppelt werth darum.

Gunther.

So sollt' es sein! Doch trotz der langen Frist,
Die seit dem unglücksel'gen Tag verstrich,
Der ihr den Gatten raubte, mir den Bruder,
Weilt meine Schwester, bis zur Stunde, mehr
An ihres Siegfried's Gruft im Kloster Lorsch,
Als unter uns. Sie meidet jede Freude
So ängstlich, wie ein And'rer Missethat,
Und wär's auch nur ein Blick in's Abendroth
Oder auf's Blumenbeet zur Zeit der Rosen:
Wie schlösse sie den neuen Ehebund!

Rüdeger.

Ist's Euch genehm? Und werdet Ihr gestatten,
Daß ich ihr selbst die Wünsche meines Herrn
Zu Füßen legen darf?

Gunther.

Wir gönnen ihr
Das neue Glück und uns die neue Ehre

Und werden über alles And're Euch
Bescheiden, wenn wir Rath gehalten haben.
Für's Erste nehmt noch einmal unsern Dank!
(Rüdeger ab.)

Zweite Scene.

Hagen.
Nicht um die Welt!

Gunther.
Warum nicht, wenn sie will?

Hagen.
Wenn sie nicht wollte, könntest Du sie zwingen,
Denn auch der Wittwe Hand vergiebst Du frei.
Doch eher ließ' ich sie in Ketten schmieden,
Als zu den Heunen zieh'n.

Gunther.
Und warum das?

Hagen.
Und warum das! Die bloße Frage schon
Macht mich verrückt. Habt Ihr denn kein Gedächtniß?
Muß ich Dich erst erinnern, was geschah?

Gunther (deutet auf Ute).
Vergiß nicht —

Hagen.
Deine Mutter? Gleißnerei!
Sie weiß es längst! Ei, wenn sie mir die Hand
Seit uns'rer Jagd nicht einmal wieder reichte,
So hat sie Dich ja auch wohl nicht geküßt.

Gunther.
So ist's. Und da Du selbst in Deinem Trotz
Den dünnen Nebel zu zerblasen wagst,
Der das Geheimniß uns'res Hauses deckt;
Da Du das kümmerliche Grün zertrittst,
Das diese blut'ge Gruft besponnen hat,
Und mir die Knochen in das Antlitz schleuderst;
Da Du den letzten Rest von Scham erstickst,
Und höhnend auf die gift'ge Ernte zeigst,
Die aufgeschossen ist aus Deiner Saat:

So hab's denn auch, daß ich einmal die Brust
Mir lüfte, daß ich Dich und Deinen Rath
Verfluche und Dir schwöre: wär' ich nicht
So jung gewesen, nimmer hätt'st Du mich
So arg bethört, und jetzt, jetzt würd' ich Dir
Mit Abscheu das verbieten, was ich damals
Aus Schwachheit, nicht aus Haß, geschehen ließ.

Hagen.

Ich glaub's, denn jetzt ist Brunhild längst Dein Weib.

Gunther.

Mein Weib! Ja wohl! Sie ist soweit mein Weib,
Als sie mir wehrt, ein anderes zu nehmen,
Doch sonst —

Hagen.

Gibt's ein Geheimniß hier für mich?

Gunther.

Kann sein! Wie sie uns nach der That empfing,
Als ich den ersten Becher Wein's ihr brachte,
Das weißt Du wohl noch selbst: sie fluchte uns
Noch grauenvoller, als Kriemhild uns fluchte,
Und loderte in Flammen auf, wie nie,
Seit sie im Kampf erlag.

Hagen.

Sie brauchte Zeit,
Um sich hinein zu finden.

Gunther.

Als ich sie
Nun mahnte, daß sie selbst es ja geboten,
Goß sie den Wein mir in's Gesicht und lachte,
Wie ich die Menschheit noch nicht lachen hörte —
War's so? Sonst straf' mich Lügen!

Hagen.

Allerdings,
Dann aber fiel sie um, und Alles war
Für immer aus.

Gunther.

Ja wohl! So völlig aus,
Als hätt' sie ihre ganze Ewigkeit
In diesem einz'gen kurzen Augenblick

Durch ihren Feuerfluch voraus verzehrt,
Denn nur als Todte stand sie wieder auf!

Hagen.

Als Todte?

Gunther.

Ja, obgleich sie ißt und trinkt
Und in die Runen stiert Du hattest Recht,
Nur Siegfried war im Weg.

Hagen.

Ich glaubte — — Nein!

Gunther.

Das mild'ste Wort entlockt ihr nie ein Lächeln,
Und hätt' ich's Volker's frischem Liedermund
In einer gold'nen Stunde abgefangen,
Das härteste noch minder eine Thräne,
Sie kennt den Schmerz und auch die Lust nicht mehr.

Ute.

So ist's! Dir alte Amme deckt's nur zu!

Gunther.

Stumpf blickt sie d'rein, als wär' ihr Blut vergraben
Und wärme eines Wurmes kalt Gedärm,
Wie man's in alten Mären hört. Der ist
Jetzt mehr, als seines Gleichen, und sie selbst
Ist weniger, unendlich weniger,
Bis ihn in hundert oder tausend Jahren,
Wie's blind der Zufall fügt, ihr Fuß zertritt.
Du magst Dich freuen, Gerenot, Dir ist
Die Krone der Burgunden schon gewiß,
Sie bringt mir keinen Erben.

Hagen.

Steht es so!

Gunther.

Du wunderst Dich, daß Du's erst jetzt erfährst?
Ich trug das Alles still, doch heute hast
Du selbst das Licht ja auf den Tisch gestellt:
Nun reiß' die Augen auf und sieh Dich um!
Im Hause Groll und Zwiespalt, draußen Schmach,
Entdeckst Du mehr in irgend einem Winkel,
So zeig' mir deinen Fund.

Hagen.

Ein ander Mal.

Gunther.

Doch von der Schmach kann diese Werbung uns
Erlösen, und so wahr ein Schwan sich taucht,
Wenn er das klare Wasser vor sich sieht,
Und sich den Staub aus dem Gefieder wäscht,
So wahr auch will ich dieses Werk betreiben,
Wie ich noch Nichts auf dieser Welt betrieb.

Hagen.

Mein König, Eins von Beidem kann nur sein:
Entweder liebte Kriemhild ihren Gatten,
Wie nie ein Weib den ihren noch geliebt —

Gunther.

Ich bin der Letzte, der Dir dieß bestreitet,
Ich kenne Unterschied!

Hagen.

Dann muß sie uns
Auch hassen, wie ein Weib noch niemals haßte —

Gunther.

Uns? Dich vielleicht!

Hagen.

Sie unterscheidet wohl!
Und wenn sie uns so haßt, so muß sie brennen,
Es darzuthun, denn selbst die Liebe ist
So gierig nicht nach Kuß und nach Umarmung,
Wie grimm'ger Haß nach Mord und Blut und Tod,
Und wenn der Liebe langes Fasten schadet,
So wird der Haß nur immer hung'riger.

Gunther.

Du kannst es wissen.

Hagen.

Ja, ich weiß es auch,
Und darum warn' ich Dich!

Gunther.

Wir sind versöhnt.

Hagen.

Versöhnt! Nun, bei den namenlosen Göttern!
Wenn ich Dein Mann, Dein treu'ster Mann nicht wäre,

Wenn jeder Tropfen meines Blutes nicht
So für Dich pochte, wie das ganze Herz
Der Uebrigen, wenn ich, was Du erst fühlst,
Wenn es Dich trifft, nicht immer vorempfände,
Und tiefer oft wie Du in Wirklichkeit:
Jetzt würd' ich schweigen und nicht einmal lachen,
Denn selbst die Warnung, die im Hohn noch liegt,
Verdient solch eine Rede nicht! Versöhnt!
Ja, ja, sie bot die Wange endlich dar,
Weil

(er deutet auf Giselher und Ute)

Dieser täglich bat und Diese weinte,
Und — Trankt Ihr auch? Ich glaube nicht einmal,
Doch damit war die Rechnung nicht zerrissen,
Nein, die Versöhnung kam als neuer Posten
Hinzu, und nur noch größer ward die Schuld.

Ute.

Du denkst von meiner Tochter, wie von Dir!
Du magst die Wange bieten und nur fühlen,
Daß ihr des Mundes gift'ge Zähne mangeln,
Sie wird das heil'ge Zeichen nicht entweih'n,
Das allem Hader unter Menschenkindern
Ein Ende setzte, seit die Erde steht.

Hagen.

Die Nibelungen haben ihren Vater
Um Gold erschlagen, um dasselbe Gold,
Das Siegfried an den Rhein gebracht. Wer hätte
Sich's wohl gedacht, bevor sie's wirklich thaten!
Doch ist's gescheh'n und wird noch oft gescheh'n.

Gerenot.

Ich hör' in allen Stücken gern auf Dich,
Nur nicht in dem. Du übertrugst den Haß
Von Siegfried auf Kriemhild.

Hagen.

Du kennst mich schlecht!
Zeig' mir das Land, wovon kein Weg zurück
In uns'res führt, ich will's für sie erobern,
Und ihr den Thron erbau'n, so hoch sie mag:
Nur gebt ihr keine Waffen, muß ich rathen,

Wenn sie Euch selbst damit erreichen kann.
Glaubt Ihr, ich habe ihr den Hort geraubt,
Um ihr auf's Neue weh zu thun? O pfui!
Ich ehre ihren Schmerz und zürn' ihr nicht,
Daß sie mir flucht. Wer wünschte sich denn nicht
Ein Weib, wie sie, wer möchte nicht ein Weib,
Das blind für Alles ist, so lang man lebt,
Und wenn man stirbt, noch mit der Erde hadert,
Weil sie nicht strahlt und leuchtet, wo man liegt?
Ich that's nur, weil es nöthig war.

Ute.

Das hätte
Nicht mehr geschehen sollen.

Hagen.

Die Versöhnung
Ward schlecht dadurch besiegelt, das ist wahr,

(Zu Gunther.)

Und ob sie Dich entschuldigt, weil Du kurz
Vorher das Land verließest, weiß ich nicht
Und zweifle fast daran, da Du versäumtest,
Den Räuber zu bestrafen, als Du kamst!
Doch unterbleiben durft es nicht, sie hätte
Ein Heer damit geworben.

Ute.

Sie ein Heer!
Sie dachte nicht daran.

Hagen.

Noch nicht, ich weiß.
Sie füllte links und rechts die offnen Hände
Mit Siegfried's Gold und kümmerte sich nicht,
Ob Einer einmal oder zehnmal kam.
Das war das Mittel, Freunde zu erwerben
Und zu erhalten.

Ute.

Das geschah allein
Zu Siegfried's Angedenken, und man wird
Auf dieser Welt das Bild nicht wiederseh'n,
Wie sie in ihrem schwarzen Trauerkleide,
Das schöne, stille Auge immer feucht,
Die Edelsteine und das rothe Gold

Vertheilte unter die Verlangenden
Und es nicht selten wusch mit ihren Thränen,
Der höchste Jammer, vom Geschick erlesen,
Des höchsten Glückes Spender hier zu sein.

Hagen.

Dieß meint' ich eben. Ja, es war ein Bild,
Den Stein zu rühren! Und da Wohlthat drückt
Und Jeder, um die Last sich zu erleichtern,
Auf irgend eine Art zu danken wünscht,
So hätte von den vielen Tausenden,
Die sich allmälig um sie sammeln mußten,
Zuletzt wohl einer sie gefragt: Was weinst Du?
Um auf den kleinsten Wink das Schwert zu zieh'n
Und den zu rächen, der den Wurm erschlagen
Und auch den reichen Hort in's Land gebracht.

Ute.

Und diesen Wink — den hätte Kriemhild je
Gegeben, glaubst Du? Ist sie nicht ein Weib?
Bin ich nicht ihre Mutter? Ist der König
Ihr Bruder nicht? Und sind ihr Gerenot
Und Giselher nicht werth bis diesen Tag?

Hagen.

Mir ist, als ob ich Siegfried reden hörte!
Die Raben kreisen warnend um ihn her,
Er aber denkt: Ich bin bei meinem Schwäher,
Und wirft sie mit dem Fuchs und jagt sie fort!

Gunther.

Ei was! — Es fragt sich nur, aus welchem Mund
Vernimmt sie wohl das erste Wort am liebsten!

(Zu Ute.)

Aus Deinem, denk' ich. Sprich denn Du mit ihr.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Kemenate.)

Kriemhild (füttert ihre Vögel und ihr Eichkätzchen).
Ich hab' so oft mich über alte Leute
Gewundert, daß sie so an Thieren hängen,
Jetzt thu' ich's selbst.

Vierte Scene.

(Ute tritt ein.)

Ute.

Schon wieder Deine Hand
Im Weizenkorb?

Kriemhild.

Du weißt, ich bin dazu
Noch eben reich genug und hab' sie gern.
Sie sind mit mir zufrieden, Jedes kann
Entflieh'n, sobald es will, denn offen steht
Der Käfig, wie das Fenster, doch sie bleiben,
Sogar das Kätzchen, dieses Sonntagsstück
Des arbeitsmüden Schöpfers, das er lieblich,
Wie Nichts, gebildet hat, weil ihm der schönste
Gedanke erst nach Feierabend kam,
Und das bei mir zum Kind geworden ist,
Wie sollt' ich sie nicht lieben!

Ute.

Immerhin,
Nur thust Du Menschen weh. Denn uns entziehst Du,
Was Du an sie verschwendest, und wir sind
Doch mehr, als sie.

Kriemhild.

Wer weiß das? Ist von Menschen
Dem edlen Siegfried Einer nachgestorben?
Nicht einmal ich, doch wohl sein treuer Hund.

Ute.

Kind!

Kriemhild.

Der verkroch sich unter seinen Sarg
Und biß nach mir, da ich ihm Speise bot,
Als wollt' ich ihn zu Missethat verleiten,
Ich flucht' und schwur, doch aß ich hinterher.
Vergieb mir, Mutter, aber unter Menschen
Erging's mir wohl zu schlecht, als daß ich nicht
Versuchen sollte, ob der wilde Wald
Nicht bess're Arten birgt.

Ute.

Hör' davon auf,
Ich hab' Dir was zu sagen!

Kriemhild (ohne auf sie zu hören.)

Und ich glaub's.
Der grimm'ge Leu verschont den Schlafenden,
Zu edel hat ihn die Natur gebildet,
Als daß er würgt, was sich nicht wehren kann.
Den Wachenden zerreißt er zwar, doch nur
Aus Hunger, aus dem nämlichen Bedürfniß,
Das auch den Menschen auf den Menschen hetzt,
Nicht weil er ihm das Angesicht beneidet
Und ihm den freien stolzen Gang nicht gönnt,
Was unter uns aus Helden Mörder macht.

Ute.

Die Schlange aber sticht und fragt nicht lange,
Ob hinten oder vorn.

Kriemhild.

Wenn man sie tritt.
Auch kann sie mit der Zunge, die sie braucht,
Um ihren Feind zu tödten, ihm nicht schwören,
Daß sie ihn küssen will. Sie führen Krieg
Mit uns, weil wir den heil'gen Gottesfrieden
Gebrochen haben, und versöhnen sich
Mit jedem Einzelnen, sobald er mag.
Zu ihnen hätt' ich, meinen Sohn im Arm,
Mich flüchten sollen, denn den nackten Menschen,
Den Ausgestoß'nen und Verlassenen,
Den sein Geschlecht verleugnet und verräth,
Beschützen sie, uralter Brüderschaft
Gedenkend, aus der Morgenzeit der Welt.
In Eu'rer Sprache hätt' ich ihm vertraut,
Was man an mir verübt, und sie in ihrer
Ihm zugeflüstert, wie's zu rächen sei.
Und wär' er dann, zum Mann herangewachsen,
Die wucht'ge Eichenkeule in der Hand,
Hervorgeschritten aus dem dunklen Wald,
So hätten sie ihn Alle, wie den König
Die Seinen, in gedrängter Schaar begleitet,
Vom Leuen an bis zu dem scheu'sten Wurm.

Ute.

Man wird ihn auch am Rhein das Fluchen lehren,
Denn Siegfried's Vater hat das Recht dazu,
Und Siegfried's Mutter kann es nicht mehr hindern,
Doch besser wär's gewesen, wenn Du ihn
Bei Dir behalten hättest.

Kriemhild.

Schweig, o schweig,
Wenn ich nicht auch an Dir noch zweifeln soll.
Ha! Siegfried's Sohn am Hof der Nibelungen!
Man hätte nicht zu seinem dritten Zahn
Ihn kommen lassen.

Ute.

Du bezahlst es theuer,
Daß Du den Trost, den die Natur Dir bot,
Von Dir gestoßen hast.

Kriemhild.

Mir ist's genug,
Das ich das Kind den Mördern doch entzog,
Sobald ich seinen ersten Laut vernahm,
Und nimmer werd' ich's Giselher vergessen,
Daß er so treu dazu geholfen hat.

Ute.

Du hast die Strafe, denn Du mußt Dich jetzt
An die da hängen.

(Deutet auf die Vögel.)

Kriemhild.

Warum quälst Du mich?
Du weißt doch wohl, wie's stand. Leg' einer Todten
Den Sohn an's Herz und ford're Milch von ihr:
Die heil'ge Quelle der Natur wird eher
In ihrer starren Brust auf's Neue springen,
Als meine Seele aus dem Winterschlaf
Zu wecken war, der nie ein Thier so tief
Bis in das Herz beschlichen hat, wie mich.
Ich war so weit, daß meine Träume sich
In's Wachen mischten und dem Morgenruf
Des munt'ren Hahnes trotzten: konnte ich
Wohl Mutter sein! Ich will auch Nichts von Ihm.

Er wurde nicht geboren, mich zu trösten,
Er soll den Mörder seines Vaters tödten,
Und wenn er's that, so wollen wir uns küssen
Und dann auf ewig aus einander geh'n.

Fünfte Scene.

(Giselher und Gerenot treten ein.)

Gerenot.

Nun, Mutter, nun?

Ute.

Ich sprach noch nicht davon.

Giselher.

So sprechen wir.

Kriemhild.

Was ist denn für ein Tag,
Daß alle meine Sippen sich so sammeln?
Treibt Ihr den Tod aus?

Gerenot.

Das ist längst gescheh'n!
Man spart ja schon auf das Johannisfeuer
Und steckt den Lauch mit Nächstem an den Balken,
Entfiel Dir der Kalender denn so ganz?

Kriemhild.

Seit mir die Kuchen nicht so viel mehr sind,
Vergess' ich jedes Fest. Seid Ihr dafür
Nur um so fröhlicher.

Gerenot.

Das sind wir nicht,
So lange Du die schwarzen Kleider trägst,
Auch kommen wir, um Dir sie abzureißen,
Denn —

(Zu Ute.)

Mutter, nein, es ist doch besser, Du!

Kriemhild.

Was giebt's daß dieser sich so plötzlich wendet?

Ute.

Mein Kind, wenn Du noch einmal so, wie einst,
An meiner Brust Dein Haupt verbergen wolltest —

Kriemhild.

Gott spare Dir und mir den bitt'ren Tag,
An welchem das noch einmal nöthig wird!
Vergaßest Du?

Gerenot.

Ach, davon heute Nichts!

Ute.

Ich dachte an die Kinderzeit.

Giselher.

Ihr könnt
Nicht fertig werden. Nun, ich half Euch oft
Und will Euch wieder helfen, ob Ihr mich
Nun tadelt oder lobt.

(Zu Kriemhild.

Vernahmst Du nicht
Die schallenden Trompeten und den Lärm
Der Waffen und der Pferde? Das bedeutet:
Ein edler König wirbt um Deine Hand.

Ute.

So ist's.

Kriemhild.

Und meine Mutter hält für nöthig
Es mir zu melden? Hätt' ich doch gedacht,
Die stumpfste Magd, die uns im Stalle dient,
Wär' Weib genug, das Nein für mich zu sagen,
Wie ist es möglich, daß Du fragen kannst!

Ute.

Sie bieten's Dir.

Kriemhild.

Zum Hohn.

Ute.

Ich werde doch
Nicht ihres Hohnes Botin sein?

Kriemhild.

Dich kann
Ich eben nicht versteh'n.

(Zu den Brüdern.)

Ihr seid zu jung,
Ihr wißt nicht, was Ihr thut, Euch will ich mahnen,
Wenn Eure Stunde auch geschlagen hat.

(Zu Ute.)

Doch Du — — Ich sollte meinen edlen Siegfried
Im Tode noch verleugnen? Diese Hand,
Die er durch seinen letzten Druck geheiligt,
In eine and're legen? Diese Lippen,
Die, seit er hin ist, nur den Sarg noch küßten,
In dem er ruht, beflecken? Nicht genug,
Daß ich ihm keine Sühne schaffen kann,
Sollt' ich ihn auch noch um sein Recht verkürzen
Und sein Gedächtniß trüben? Denn man mißt
Die Todten nach dem Schmerz der Lebenden,
Und wenn die Wittwe freit, so denkt die Welt:
Sie ist das letzte unter allen Weibern,
Oder sie hat den letzten Mann gehabt.
Wie kannst Du's glauben!

Ute.

Ob Du's nun verschmähst,
Ob Du es annimmst: immer zeigt es Dir,
Daß Deine Brüder Dir's von Herzen gönnen,
Wenn Du noch irgend Freude finden kannst.

Giselher.

Ja, Schwester, das ist wahr. Auch gilt's so gut
Vom König, wie von uns. Hätt'st Du gehört,
Wie er den Tronjer schalt, als dieser sich
Dagegen stemmte, und wie unbekümmert
Um seinen Rath er that, was ihm gefiel,
Du würdest ihm von Herzen jetzt verzeih'n,
Wie Du ihm mit dem Munde längst verziehst.

Kriemhild.

So rieth der Tronjer ab?

Giselher.

Wohl rieth er ab.

Kriemhild.

Er fürchtet sich.

Ute.

Er thut es wirklich, Kind.

Gerenot.

Er glaubt, Du könntest Etzel, denn kein And'rer,
Als Etzel ist's, mit allen seinen Heunen
Auf die Burgunden hetzen.

Ute.

Denke Dir!

Kriemhild.

Er weiß, was er verdient.

Gerenot.

Doch weiß er nicht,
Daß er in unſ'rer Mitte ſicher iſt,
Wie Einer von uns ſelbſt!

Kriemhild.

Er mag ſich wohl
Erinnern, wie es einem Beſſer'n ging,
Der auch in Eurer Mitte war.

Ute.

O Gott,
Hätt' ich's geahnt!

Gerenot.

Und wären wir nicht Alle
So jung geweſen!

Kriemhild.

Ja, Ihr war't zu jung,
Um mich zu ſchützen, aber alt genug,
Den Mörder zu beſchirmen, als ihn Himmel
Und Erde zugleich verklagten.

Ute.

Sprich nicht ſo!
Du haſt den Tronjer ganz wie ſie geehrt
Und auch geliebt! Wenn dich als Kind im Traum
Das wilde Einhorn jagte oder auch
Der Vogel Greif erſchreckte, war es nicht
Dein Vater, der das Ungethüm erlegte:
Du ſprangſt dem Ohm des Morgens an den Hals
Und dankteſt ihm für Thaten, die er ſelbſt
Nicht kannte, durch den erſten Kuß.

Giſelher.

Ja, ja!
Und wenn die alten Knechte uns im Stall
Vom Donn'rer Thor erzählten, daß wir glaubten,

Er dräue selbst beim falben Schein der Blitze
Durch's Bodenloch hinein, so sah er aus,
Wie Hagen, wenn er seine Lanze wirft.

Gerenot.

Laß, ich beschwör' Dich, was vergangen ist,
Doch endlich auch einmal vergessen sein.
Du hast genug geklagt um Deinen Helden,
Und hätt'st Du Dir im ersten Schmerz gelobt,
Jedweder seiner edlen Eigenschaften
Ein ganzes volles Thränenjahr zu widmen:
Du wärst herum und Deines Eides quitt.
Nun trockne Dir denn auch die Augen ab
Und brauche sie zum Sehen, statt zum Weinen,
Herr Etzel ist des ersten Blick's schon werth:
Den Todten kann Dir keiner wiedergeben,
Hier ist der Beste aller Lebenden.

Kriemhild.

Ihr wißt, ich will nur Eins noch auf der Welt
Und nimmer laß ich ab, es zu verlangen,
Bis ich den letzten Odemzug gethan.

Sechste Scene.

(Gunther tritt ein.)

Gunther (zu den Brüdern).

Wie steht's?

Kriemhild (kniet vor ihm nieder).

Mein Herr, mein Bruder und mein König,
Ich bitte Dich in Demuth um Gehör.

Gunther.

Was soll das heißen?

Kriemhild.

Wenn Du wirklich heut,
Wie man mir sagte, Dich zum ersten Mal
Als Herrn erwiesen hast —

Gunther.

Zum ersten Mal!

Kriemhild.

Wenn Du die Krone und den Purpur nicht

Zum bloßen Staat mehr trägst, und Schwert und Scepter
Zum Spott —

Gunther.

Du redest scharf.

Kriemhild.

Das wollt' ich nicht!
Doch wenn's so ist, und wenn auf Deine Krönung
Die Thronbesteigung endlich folgen soll —

Gunther.

Nimm's immer an.

Kriemhild.

Dann ist ein großer Tag
Für die gekommen, welche schweres Unrecht
Erlitten haben und als Königin
Von Allen, welche Leid im Lande tragen,
Bin ich die Erste, die vor Dir erscheint
Und Klage über Hagen Tronje ruft.

Gunther (stampft).

Noch immer fort!

Kriemhild (erhebt sich langsam).

Der Rabe, der im Wald
Den öden Platz umflattert, wo's geschah,
Hört nimmer auf zu kreisen und zu krächzen,
Bis er den Rächer aus dem Schlaf geweckt.
Wenn er das Blut der Unschuld fließen sah,
So findet er die Ruh' nicht eher wieder,
Bis das des Mörders auch geflossen ist.
Soll mich ein Thier beschämen, das nicht weiß,
Warum es schreit und dennoch lieber hungert,
Als seine Pflicht versäumt? Mein Herr und König,
Ich rufe Klage über Hagen Tronje
Und Klage werd' ich rufen bis zum Tod.

Gunther.

Das ist umsonst!

Kriemhild.

Entscheide nicht so rasch!
Wenn Du denn auch mit Deiner armen Schwester
Und ihrem Jammer schneller fertig wirst,
Wie sie in bess'rer Zeit mit Deiner Hand,

Als sie der wüth'ge Hirsch Dir aufgeschlitzt;
Wenn Du dem Schmerz, der ruhig sagen kann:
„Ist meines Gleichen irgend noch auf Erden,
So will ich lachen und mich selbst verspotten,
Und Alle segnen, die ich sonst verflucht!“
Wenn Du ihm kalt den kleinsten Trost verweigerst
Und ihn von hinnen schreckst mit finstern Brauen:
Erwäg' es doch und nimm Dein Wort zurück.
Ich bin's ja nicht allein, die Klage ruft,
Es ruft das ganze Land mit mir, das Kind
Braucht seinen ersten Odemzug dazu,
Der Greis den letzten, Bräutigam und Braut
Den köstlichsten, Du wirst es schaudernd seh'n,
Wenn's Dir gefällt, sie vor den Thron zu laden,
Daß jedes Alter, jeder Stand erscheint,
Denn, wie die brechend-schwere Donnerwolke,
Hängt diese Blutschuld über ihnen Allen
Und dräut mit jedem Augenblicke mehr.
Die schwangern Weiber zittern, zu gebären,
Weil sie nicht wissen, ob kein Ungeheuer
In ihrem Mutterschooß herangereift,
Und daß uns Sonn' und Mond noch immer leuchten,
Gilt Manchem schon als Wunder der Natur.
Wenn Du Dein königliches Amt versäumst,
So könnten sie zur Eigenhülfe greifen,
Wie's einst geschah, bevor's noch Kön'ge gab,
Und wenn sich Alle wild zusammen rotten,
So dürften sie, da Du nun einmal fürchtest,
Noch fürchterlicher als der Tronjer sein!

Gunther.

Sie mögen's thun.

Kriemhild.

Du sprichst, als zeigt' ich Dir
Einen Rock mit trocknem Blut, als hättest Du
Den Helden nie geseh'n, in dessen Adern
Es kreis'te, seine Stimme nie gehört,
Noch seiner Hände warmen Druck gefühlt.
Kann das denn sein? So färbe du, o Erde,
Dich überall, wie dich der grause Mord
Bei den Burgunden färbte! Tauche dich

In dunkles Roth! Wirf's ab, das grüne Kleid
Der Hoffnung und der Freude! Mahne Alles,
Was lebt, an diese namenlose That,
Und bringe, da man mir die Sühne weigert,
Sie vor das ganze menschliche Geschlecht.

Gunther.

Genug! Ich kam in einer Absicht her,
Die Dank verdient.

(Zu Ute.)

Hast Du mit ihr gesprochen?

(Auf bejahendes Zeichen Ute's.)

Gut! Gut! — Ich will Dich nicht um Antwort fragen,
Der Bote mag sie selbst entgegennehmen,
Damit er sieht, daß Du Dich frei bestimmst.
Ich hoffe, Du gestattest ihm Gehör,
Es ist der alte Markgraf Rüdeger,
Die Sitte will es und er bittet d'rum.

Kriemhild.

Der Markgraf Rüdeger ist mir willkommen.

Gunther.

So send' ich ihn.

(Zu Ute und den Brüdern.)

Laßt Ihr sie auch allein!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Kriemhild.

Er fürchtet sich! Er fürchtet Hagen Tronje,
Und Hagen Tronje, hör' ich, fürchtet mich! —
Du könntest Grund erhalten! Mag die Welt
Mich Anfangs schmäh'n, sie soll mich wieder loben,
Wenn sie das Ende dieser Dinge sieht!

Achte Scene.

(Rüdeger mit Gefolge tritt ein.)

Kriemhild.

Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger! —

Doch sprecht, ist's wirklich wahr, was man mir meldet,
Ihr seid als Bote hier?

Rüdeger.

So ist's! Doch nur
Als Bote Etzel's, der kein einz'ges Scepter
In Königshänden unzerbrochen ließ,
Als das der Nibelungen.

Kriemhild.

Einerlei,
Ich bin darum nicht weniger erstaunt!
Ihr seid mir längst gerühmt. Ein Abenteuer
Und Rüdeger, der's Andern weggenommen,
Die wurden stets zugleich bei uns genannt,
Und wenn man Euch als Boten schicken kann,
So sollte man Euch doch so lange sparen,
Bis man um's Beste dieser Erde schickt.

Rüdeger.

Das hat mein Herr und König auch gethan.

Kriemhild.

Wie, Rüdeger, Du wirbst um eine Wittwe
Und suchst sie in der Mördergrube auf?

Rüdeger.

Was sagst Du, Königin?

Kriemhild.

Die Schwalben fliegen
Von dannen und die frommen Störche kehren
In's hundertjähr'ge Nest nicht mehr zurück,
Doch König Etzel spricht als Freier ein.

Rüdeger.

Unselig sind die Worte, die Du redest.

Kriemhild.

Unsel'ger noch die Thaten, die ich sah! —
Verstell' Dich nicht! Du weißt, wie Siegfried starb,
Und hätt'st Du nur das Ammenlied behorcht,
Womit man jetzt am Rhein die Kinder schreckt.

Rüdeger.

Und wenn ich's weiß?

Kriemhild.

Herr Etzel ist noch Heide,
Nicht wahr?

Rüdeger.

Wenn Du's verlangst, so wird er Christ!

Kriemhild.

Er bleibe, was er ist! — Ich will Dich nicht
Betrügen, Rüdeger, mein Herz ist todt,
Wie der, für den es schlug, doch meine Hand
Hat einen Preis.

Rüdeger.

Ich biet' ein Königreich,
Das auf der Erde keine Grenzen hat.

Kriemhild.

Ein Königreich ist wenig oder viel,
Wie wird's bei Euch vertheilt? Dem Mann das Schwert,
Nicht wahr, die Krone und den Herrscherstab,
Dem Weib die Flitter, das gestickte Kleid?
Nein, nein, ich brauche mehr.

Rüdeger.

Was es auch sei,
Es ist gewährt, noch eh Du's fordern kannst.

Kriemhild.

Herr Etzel wird mir keinen Dienst versagen?

Rüdeger.

Ich bürge Dir.

Kriemhild.

Und Du?

Rüdeger.

Was ich vermag,
Ist Dein bis auf den letzten Odemzug.

Kriemhild.

Herr Markgraf schwört mir das.

Rüdeger.

Ich schwör' es Euch.

Kriemhild (für sich).
Sie kennen meinen Preis, ich bin's gewiß!
(Zu den Dienern.)
Die Könige!

Rüdeger.
So hab' ich denn Dein Wort?

Kriemhild.
Herr Etzel ist auch in Burgund bekannt,
Wer seinen Namen hört, der denkt zuerst
An Blut und Feuer, dann an einen Menschen,
Ja wohl, Du hast mein Wort! — Man sagt: die Krone
Muß ihm um's Angesicht zusammen schmelzen,
Der glüh'nde Degen aus den Händen tröpfeln.
Eh er im Stürmen inne hält! Das ist
Der Mann dafür, dem wird es Wollust sein!

Neunte Scene.

(Ute und die Könige treten ein.)

Kriemhild.
Ich hab's mir überlegt, und füg' mich Euch!
Herr Markgraf Rüdeger, reicht mir die Hand,
Ich fasse sie, als ob es Etzel's wäre,
Und bin von jetzt der Heunen Königin.

Rüdeger.
Ich huld'ge Euch!
(Er zieht nebst den Seinigen das Schwert dabei.)

Ute.
Und ich, ich segne Dich.

Kriemhild (weicht vor ihr zurück).
Laß! Laß! Dein Segen hat ja keine Kraft!
(Zu den Königen.)
Doch Ihr — Geleitet ihr mich selbst hinab,
Wie's König Dankrat's Tochter fordern darf,
Und wie's der Herr der Welt erwarten kann?

Gunther (schweigt).

Rüdeger.
Wie! Nein?

Kriemhild.

Ihr weigert mir mein Fürstenrecht?

(Zu Rüdeger.)

Herr Markgraf, fragt bei König Gunther an,
Wodurch ich es verwirkt.

Gunther.

Ich weig're Nichts,
Doch hab' ich Gründe, jetzt den Rhein zu hüten
Und bitte Euch, Herr Markgraf, meine Schwester
Dem Herrn, den sie gewählt, in meinem Namen
Zu übergeben und mich zu entschuld'gen,
Ich sehe später nach, wie er sie setzt.

Kriemhild.

Du giebst kein königliches Wort darauf?

Gunther.

Ich that es schon.

Rüdeger.

So übernehm' ich sie!

Kriemhild.

Nun noch ein letzter Gang zu Siegfried's Gruft!
Beredet Ihr indeß das Uebrige!

(Eckewart tritt hervor.)

Mein treuer Eckewart hat mich gewiegt,
Und ob auch alle Andern mich verlassen,
Er fehlt gewiß nicht hinter meinem Sarg.

(Ab.)

Zweiter Act.

Donau-Ufer.

Erste Scene.

Gunther, Volker, Dankwart, Rumolt und ein großes Gefolge. Werbel und Swemmel vor dem König. Später wird das Schiff mit Hagen, dem Kaplan &c. sichtbar.

Werbel.

Nun gib uns endlich Urlaub, hoher König,
Sie brauchen uns zu Hause, denn sie wissen
Den Fiedelbogen höchstens von der Lanze
Zu unterscheiden, aber nicht zu führen,

Und die als steife Boten Abschied nehmen,
Wirst Du als flinke Geiger wieder seh'n,
Wenn Du den feierlichen Einzug hältst.

Gunther.

Ihr habt noch Zeit. Ich denke in Bechlarn
Beim alten Rüdeger die Rast zu halten,
Und so weit haben wir den gleichen Weg.

Werbel.

Wir kennen einen nähern und wir müssen
Uns sputen.

Gunther.

Nun so zieht.

Werbel.

Wir danken Dir.

(Will mit Swemmel ab.)

Rumolt.

Vergeßt Ihr die Geschenke? Wartet doch,
Bis sie herüber kommen.

Werbel

(kehrt mit Swemmel um.)

Das ist wahr!

Rumolt.

Schon naht das Schiff.

Volker.

Das find' ich wunderlich,
Erst schlagen sie die reichen Gaben aus,
Dann lassen sie sie liegen!

(Rasch zu Werbel.)

Ist Kriemhild
Noch immer traurig?

Werbel.

Sagten wir Euch nicht,
Daß sie so fröhlich scheint, als hätte sie
Den Kummer nie gekannt?

Volker.

Das sagtet Ihr.

Werbel.

Nun denn.

Volker.

Es muß ein Land der Wunder sein,
Wo Etzel herrscht. Wer weiße Rosen pflanzt,
Pflückt rothe, denk' ich, oder umgekehrt.

Werbel.

Warum?

Volker

Weil sie sich so verändert hat.
Als fröhlich haben wir sie nie gekannt,
Sie war sogar als Kind nur still vergnügt
Und lachte mit den Augen.

Rumolt.

Hagen kommt
Mit seiner letzten Fracht.

Volker.

Worin denn zeigt
Sich ihre Fröhlichkeit?

Werbel.

Das seht Ihr ja:
Sie liebt die Feste und sie ladet Euch
Zum größten ein. Ihr fragt uns sonderbar!
Ist's nicht natürlich, daß sie Boten schickt,
Wenn Ihr nicht, wie Ihr doch versprochen habt,
Von selbst erscheint? So sehr sie uns're Frauen
An Majestät und Schönheit übertrifft,
So seltsam finden die's, und das mit Recht,
Daß ihr Geschlecht sich nicht um sie bekümmert,
Als wär' sie seine Schmach und nicht sein Stolz.
Wenn das nicht anders wird, so wird der Neid
Ihr noch die fürstliche Geburt bezweifeln,
Und darum mahnt sie Euch an Euer Wort.

Volker.

Ei nun, wir kommen um die Sonnenwende,
Und, wie Ihr seht,

(Deutet auf das Gefolge.)

mit unserm ganzen Staat!

Werbel.

Mit einem Heer, ja wohl. Auf so viel Gäste

Ist Etzel kaum gefaßt, d'rum müssen wir
Voran!

(Sie gehen zu dem Schiff, das eben anlegt, und verschwinden rasch.)

Volker.

Die reden falsch! Das ist gewiß!
Doch wahr ist's auch, daß Kriemhild wünschen muß,
Uns dort zu seh'n.

Rumolt.

Und thöricht wär's, zu glauben,
Daß sie den zweiten Mann beredet hätte,
Für ihren ersten Thron und Kopf zu wagen:
Das widerspricht sich selbst und ist zum Lachen,
Doch mag gescheh'n, was heimlich möglich ist!

Volker.

Und da wir uns're Augen für uns selbst
Nicht brauchen, denn was hätten wir zu fürchten,
So ist's, als ob der Tronjer tausend hätte,
Und die sind auch um Mitternacht genug.

Hagen

(der gleich bei der Ankunft des Schiffes herausgesprungen ist und dem Ausladen zugeschaut hat).

Ist alles hier?

Dankwart.

Bis auf den Priester dort!

(Deutet auf den Kaplan.)

Der packt sich erst sein Meßgeräth zusammen.

Hagen

(springt wieder in's Schiff und stürzt auf den Kaplan los).

Steh fest!

(Er stößt ihn über Bord.)

Da liegt er, wie ein junger Hund,
Und meine ganze Mannheit kehrt mir wieder!

Volker (ist ihm nachgesprungen).

Pfui, Hagen, pfui, das war kein Stück für Dich.

Hagen (heimlich).

Meerweiber traf ich, grün wie Schilf das Haar,
Und blau die Augen, die mir prophezeiten —

(Bricht ab.)

Was? Kannst Du schwimmen, trotz des lahmen Armes?
Die Ruderstange her!

Volker (ergreift sie und hält sie fest).

Hagen.

Die Ruderstange!
Sonst spring' ich nach, gepanzert, wie ich bin!
(Er nimmt sie und schlägt in's Wasser.)
Zu spät! Das ist ein Fisch! — So ist's denn wahr
Und nicht bloß Bosheit!

Kaplan (ruft herüber).

König, fahre wohl!
Ich geh' zurück!

Hagen.

Und ich —
(Zieht sein Schwert und zertrümmert das Schiff.)

Gunther.

Bist Du von Sinnen,
Daß Du das Schiff zerschlägst?

Hagen.

Frau Ute hat
Zu schlecht geträumt, als daß Dir jeder Knecht
Zu Etzel's Gastgebot mit Freuden folgte,
Doch nun ist auch der letzte Dir gewiß.

Gunther.

Und halt' ich Einen, den ein Traum erschreckt?

Volker.

Das war es nicht. Was hast Du?

Hagen.

Tritt bei Seite,
Damit uns Keiner hört. Denn Dir allein
Will ich's vertrau'n.

(Heimlich.)

Meerweiber traf ich an,
Als ich vorhin, das Schiff zu suchen, ging,
Sie schwebten über einem alten Brunnen
Und glichen Vögeln, die im Nebel hüpfen,
Bald sichtbar, bald vom blauen Qualm verschluckt.
Ich schlich heran, da floh'n sie scheu von dannen,

Allein die Kleider riß ich ihnen ab,
Und schmeichelnd riefen sie, in ihre Locken
Sich wickelnd und in einer Lindenkrone
Sich bergend: Giebst Du uns den Raub zurück,
So wollen wir Dir prophezei'n, wir wissen,
Was Euch begegnen wird und melden's treu!
Ich ließ die Kleider hoch im Winde flattern
Und nickte, da begannen sie zu singen
Und nie vernahm ich noch ein schön'res Lied
Von Glück und Sieg und Allem, was man wünscht.

Volker.

Das ist ein beſſ'res Zeichen, als Du denkst!
Wie das Insect von Sonnenschein und Regen,
So haben sie vom Schicksal Witterung!
Nur reden sie nicht gern, denn jedes Wort
Bezahlen sie mit einem Lebensjahr,
Und uralt werden sie, wie Sonn' und Mond
Am Himmel, doch unsterblich sind sie nicht.

Hagen.

Um so verfluchter denn! Ich warf die Kleider
Mit Freuden wieder hin und stürzte fort.
Doch da erscholl ein Lachen hinter mir,
So widerwärtig und entsetzlich=häßlich,
Als käm's aus einem Sumpf von tausend Kröten
Und Unken und ich sah mich schaudernd um.
Was war's? Die Weiber abermals, doch nun
In scheußlicher Gestalt. Sie schnitten mir
Gesichter und in seltsam=schnalz'gem Ton,
Als spräche statt des Vogels jetzt der Fisch,
In dem ihr schlanker Leib sich end'gen soll,
Höhnten sie mich: Wir haben Dich betrogen,
Ihr Alle seht, wenn Ihr in's Heunenland
Hinunter zieht, den grünen Rhein nicht wieder,
Und nur der Mann, den Du am allermeisten
Verachtest, kommt zurück.

Volker.

Doch nicht der Pfaff?

Hagen.

Du siehst es ja. Ich rief zwar spöttisch d'rein:
„Das heißt: Die Fremde wird uns so gefallen,

Daß wir die Heimat über sie vergessen,"
Und lacht' und pfiff, und fragte nach dem Schiff.
Doch traf's mich wie ein Schlag und glaub's mir nur,
Es endet nimmer gut.

(Laut.)

Man wird's erfahren,
Daß man, wenn Hagen Tronje einmal warnt,
Auf Hagen Tronje hören darf.

Gunther.

Warum
Hört Hagen Tronje denn nicht selbst auf sich
Und bleibt zurück? Wir haben Muth genug,
Auch ohne ihn das grause Abenteuer
Zu wagen, das in einer Schwester Armen
Sein Ende finden wird, wenn uns nicht gar
Zuletzt ein Kuß von unser'm Schwäher droht.

Hagen.

Ho, ho! Ich bin wohl noch zu jung zum Sterben! —
Es ist mir nur um Dich und nicht um mich.

Dankwart (zu Hagen).

Was ist denn das für Blut?

Hagen.

Wo hätt' ich Blut?

Dankwart

(taucht den Finger hinein und zeigt es ihm).

Ei, von der Stirne träuft's Dir hell herunter,
Fühlst Du's nicht selbst?

Hagen.

So sitzt mein Helm nicht fest.

Gunther.

Nein, sprich, was ist's?

Hagen.

Ich trug den Donauzoll
Im Stillen für Dich ab, Du wirst nicht mehr
Gemahnt, der Mauthner hat sein Theil. Doch wußte

(Er nimmt den Helm ab.)

Ich selber nicht, daß ich so reichlich gab.

Gunther.

So hast Du doch den Fährmann —

Hagen.

Allerdings!
Ich seh's jetzt, Lügen haben kurze Beine:
Er grüßte mich mit seinem dicken Ruder,
Ich dankte ihm mit meinem scharfen Schwert.

Gunther.

Gelfrat, den Riesen!

Hagen.

Ja, den Stolz der Baiern!
Er treibt im Fluß, verhauen, wie sein Schiff!
Doch unbesorgt. Ich trag' Euch auf dem Rücken
Hinüber, wenn Ihr hier zum zweiten Mal
Die Fähre sucht.

Gunther.

So braucht's nur fort zu geh'n,
Und Deine Rabenweisheit kommt zu Ehren —

Hagen.

Das thut sie auch, wenn Ihr die Fiedel streicht!
So oder so, wir sind im Netz des Todes —

Volker.

Gewiß! Doch ist das neu? Wir waren's stets.

Hagen.

Das ist ein Wort, mein Volker, habe Dank.
Ja wohl, wir waren's stets, es ist nicht neu,
Und einen Vortheil haben wir voraus
Vor all den Andern, welche sterben müssen:
Wir kennen unser'n Feind und seh'n das Netz —

Gunther (unterbricht ihn scharf und schroff).

Fort! Fort! Sonst läßt der Baiernherzog sich
Den todten Mauthner zahlen, wie die Mauth,
Und König Etzel kommt um seinen Spaß.

(Ab mit den Seinigen bis auf Hagen und Volker.)

Hagen.

Und bei den Namenlosen sei's geschworen:
Wer mich hinunter stößt, den reiß' ich nach.

Volker.

Ich helf' dabei! Doch sagen muß ich Dir:
Bis diese Stunde hab' ich wie die Andern
Gedacht.

Hagen.

Ich auch. Doch weiß ich's selber erst,
So ist der Mensch, pfui über ihn und mich,
Seit ich die Weiber prophezeien hörte!

Volker.

Und jetzt noch möcht' ich zweifeln —

Hagen.

Nein, mein Volker,
Das wär' verkehrt. Die Probe ist gemacht.

Volker.

Doch ist auch Alles wahr, was Ute sagte:
Sie ist ein Weib, und müßte, um den Gatten
Zu rächen, ihre eig'nen Brüder tödten,
Und ihre alte Mutter mit!

Hagen.

Wie das?

Volker.

Die Kön'ge decken Dich und Ute deckt
Die Kön'ge wieder, oder trifft man sie
Nicht auch, wenn man die Söhne trifft?

Hagen.

Gewiß.

Volker.

Und wird ein Weib wohl einen Pfeil versenden,
Der, eh er Dir die Haut nur ritzen kann,
Durch alle diese Herzen gehen muß?

Hagen.

Komme, was kommen mag, ich bin bereit.

Volker.

Ich hab' uns Alle bluten seh'n im Traum,
Doch Jeder hatte seine Wunde hinten,
Wie sie der Mörder, nicht der Held, versetzt,
D'rum fürchte Nichts, als Mäusefallen, Freund!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Bechlarn.

(Empfangsaal. Götelinde von der einen Seite mit Gudrun, Rüdeger von der andern mit Dietrich und Hildebrant. Hinter ihnen Iring und Thüring.)

Götelinde.

Es freut' mich, edler Dieterich von Bern,
Euch in Bechlarn zu seh'n, nicht minder gern
Erblick' ich Euch, Herr Hildebrant. Ich habe
Nur eine Zunge und ich kann mit ihr
Zwei tapf're Recken nicht auf einmal grüßen,
Allein ich hab' zwei Hände, die dem Herzen,
Das Euch gleich stark entgegen schlägt, gleich willig
Gehorchen und
(Sie streckt ihre Hände aus.)
verbess're so den Fehl.

Dietrich (während der Begrüßung).

Zu milde Worte für so alte Knochen!

Hildebrant.

Das find' ich nicht. Ich küß sie noch einmal,
(Er küßt auch Gudrun.)
Da sie nun einmal doppelt vor mir steht.

Dietrich.

Die Aehnlichkeit ist wirklich groß genug,
Um die Verwechslung zu entschuldigen.
(Er küßt Gudrun gleichfalls.)

Rüdeger.

Nur immer zu!

Dietrich.

Ich und mein Waffenmeister,
Wir spielen heut: Wer ist der größte Narr?
Mit braunen Köpfen haben wir gerauft,
Mit weißen küssen wir!

Götelinde (zu Iring und Thüring).

Euch, edle Herrn
Von Dänemark und Thüring, hab' ich schon

So oft geseh'n, daß ich Euch wohl als Freunde
Behandeln darf!

Iring (während der Begrüßung).

Herrn Dieterich gebührt
Der Rang auch ohne das. Wo er erscheint,
Tritt Alles gern zurück.

Dietrich.

Wenn wir uns so
Zusammen finden, wir, die Amelungen,
Und Ihr, die Ihr aus fernstem Norden stammt,
Ein Jeder mehr als hundert Mal gekerbt
In blut'gen Kämpfen, wie ein Eichenbaum,
Den sich der Jäger für die Axt bezeichnet,
Doch nie gefällt, wie der, so möcht' ich glauben,
Wir haben, ohne selbst darum zu wissen,
Das Kraut gepflückt, das vor dem Tode schützt.

Iring.

Ein Wunder ist's.

Thüring.

Das Wunder ist nicht groß!
Einst saßen wir auf uns'ren eig'nen Thronen,
Jetzt sind wir hier, um für den Heunen-Fürsten
Die blut'gen Nibelungen zu begrüßen
Und tragen unser Diadem zum Spott.
Herr Etzel hat sich seinen stolzen Hof
Aus Königen gebildet und er sollte
Für sich auf einen neuen Namen sinnen,
Bei dem man gleich an dreißig Kronen denkt:
Wir aber hätten wohlgethan, das Zepter
Mit einem Bettelstabe zu vertauschen,
Der Stock, das schnöde Mittelding, entehrt.

Dietrich.

Auch ich bin unter Euch und kam von selbst.

Thüring.

Ja wohl, doch Keiner ahnt, warum, und Etzel,
Das glaube nur, ist so erstaunt, wie wir.
Wärst Du von meinem Holz, so würd' ich glauben,
Du hätt'st Dich eingefunden, um den Löwen
Zu spielen und ihn selber zu verschlingen,

Nachdem er Bär und Wolf im Magen hat.
Doch dieß liegt Deinem Wesen fern, ich weiß,
Und da Du ganz aus freien Stücken thust,
Was wir aus Klugheit und aus halbem Zwang,
So mußt Du wunderbare Gründe haben,
Die unser plumper Kopf nicht fassen kann.

Dietrich.

Ich habe Gründe, und der Tag ist nah',
Wo Ihr sie kennen lernt.

Iring.

Ich brenne d'rauf,
Sie zu erfahren, denn daß Du Dich beugst,
Wo Du gebieten könntest, ist so seltsam,
Daß es, ich sag' es frei, an Schande grenzt,
Besonders dieser Weg.

Thüring.

Das mein' ich auch!

Rüdeger.

Vergeßt nicht Etzel's Sinn und edle Art!
Ich würd' ihm willig dienen, wenn ich auch
So frei wie Dietrich wäre, denn er ist
Uns gleich an Adel, doch wir hatten's leicht,
Wir erbten's mit dem Blut von unser'n Müttern,
Er aber nahm es aus der eig'nen Brust!

Thüring.

So fühl' ich nicht, ich folge, weil ich muß,
Doch wäre ich, wie der —

Iring.

Ich tröste mich
Mit unsern Göttern, denn derselbe Sturm,
Der uns die Kronen raubte, hat auch sie
Gestürzt und wenn's mich auch einmal verdrießt,
Daß dieser

(Er faßt an sein Diadem.)

Reif nicht länger blitzt, wie sonst,
So tret' ich rasch in Wodan's Eichenhain,
Und denk' an den, der mehr verloren hat!

Dietrich.

So machst Du's recht! — Das große Rad der Welt

Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauscht,
Und Keiner weiß, was kommen soll.

Rüdeger.

Wie das?

Dietrich.

Ich saß einst eine Nacht am Nixenbrunnen
Und wußte selbst nicht, wo ich war. Da hab' ich
Gar viel erlauscht.

Rüdeger.

Was denn?

Dietrich.

Wer sagt's Dir an?
Du hörst ein Wort und kannst es nicht versteh'n,
Du siehst ein Bild und weißt es nicht zu deuten,
Und erst, wenn was geschieht, besinnst Du Dich,
Daß Dir's die Norne schon vor Jahr und Tag
In Schattentänzen vorgegaukelt hat!

(Trompeten.)

Iring.

Die Helden nah'n!

Thüring.

Die Mörder!

Rüdeger.

Davon still!

Dietrich.

So blieb ein Räthsel mir im Ohre hängen,
Das lautete: Der Riese soll den Riesen
Nicht fürchten, nur den Zwerg! Hätt'st Du's gelös't?
Seit Siegfried's Tod versteh' ich's nur zu wohl.

Götelinde (am Fenster. Die Trompeten ganz nahe).

Da sind sie.

Gudrun.

Welche muß ich küssen, Mutter?

Götelinde.

Die Kön'ge und den Tronjer!

Rüdeger (zu den Recken).

Kommt denn, kommt!

Dietrich.

Ihr, um zu grüßen, um zu warnen ich.

Rüdeger.

Wie?

Dietrich.

Ja! Wenn sie auf meine Winke achten,
So trinken sie mit Dir und kehren um!

(Im Abgehen.)

Halt' Feuer und Schwefel auseinander, Freund,
Denn löschen kannst Du nicht, wenn's einmal brennt.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Götelinde.

Tritt her zu mir, Gudrun, was zögerst Du?
So edlen Gästen dürfen wir uns nicht
Gleichgültig zeigen.

Gudrun (tritt gleichfalls an's Fenster).

Mutter, sieh' doch den,
Den Blassen, mit den hohlen Todtenaugen,
Der hat's gewiß gethan.

Götelinde.

Was denn gethan?

Gudrun.

Die arme Königin! Sie war doch gar
Nicht lustig auf der Hochzeit.

Götelinde.

Was verstehst
Denn Du davon? Du bist ja eingeschlafen,
Bevor sie's werden konnte.

Gudrun.

Eingeschlafen!
Ich schlief in Wien nicht einmal ein, so jung
Ich damals auch noch war! — So saß sie da,
Den Kopf gestützt, als dächte sie an Alles,
Nur nicht an uns, und wenn Herr Etzel sie
Berührte, zuckte sie, wie ich wohl zucke,
Wenn eine Schlange uns zu nahe kommt.

Götelinde.

Pfui, pfui, Gudrun!

Gudrun.

Du kannst mir's sicher glauben,
Ihr habt's nur nicht bemerkt. Du lobst mein Auge
Doch sonst —

Götelinde.

Wenn's Nadeln aufzuheben giebt.

Gudrun.

Der Vater nennt mich seinen Hauskalender —

Götelinde.

Es soll nicht mehr gescheh'n, Du wirst zu keck.

Gudrun.

So war sie lustig?

Götelinde.

Wie's der Witwe ziemt
Nichts mehr davon!

(Sie tritt vom Fenster zurück).

Gudrun.

Es fiel mir ja nur ein,
Als ich —

(Schreit auf.)

Da ist er!

Vierte Scene.

(Rüdeger tritt mit seinen Gästen und den Nibelungen ein. Giselher folgt später und hält sich abseits.)

Hagen.

Wir erschrecken hier?

(Allgemeine Begrüßung.)

Hagen (zu Gudrun).

Man hat mich wohl verleumdet und verbreitet,
Daß ich nicht küssen kann? Hier der Beweis.

(Er küßt sie, dann zu Götelinde.)

Verzeiht mir, edle Frau! Ich war besorgt
Für meinen Ruf und mußte eilig zeigen,
Daß ich kein Lindwurm bin. Doch wär' ich's auch,
So hätt' ein Kuß von diesem Rosenmund

Mich so gewiß zum Schäfer umgewandelt,
Als es im schönsten Märchen je geschah.
Was soll ich? Veilchen suchen? Lämmer fangen?
Ich wette um den zweiten Kuß mit Dir:
Die Blumen sollen nicht ein Blatt verlieren,
Die Lämmer nicht ein Haar! Sprich, gehst Du's ein?

Rüdeger.

Zum Imbiß jetzt! Im Grünen ist gedeckt.

Hagen.

Erst laß uns Deine Waffen doch beseh'n!

(Tritt vor einen Schild.)

Das ist ein Schild! Den Meister möcht' ich kennen,
Der ihn geschmiedet hat. Doch hast Du selbst ihn
Gewiß nicht aus der ersten Hand.

Rüdeger.

Versuch's,
Ob Du erräthst, wer ihn vor mir besaß.

Hagen (nimmt den Schild von der Wand).

Ei, der ist schwer, Nur Wen'ge geh'n herum,
Die solch ein Erbstück nicht verschmähen müßten.

Götelinde.

Hörst Du, Gudrun?

Hagen.

Du kannst ihn liegen lassen,
Wie einen Mühlenstein, wo's Dir gefällt,
Er schützt sich selbst.

Götelinde.

Habt Dank für dieses Wort.

Hagen.

Wie, edle Frau?

Götelinde.

Habt Dank, habt tausend Dank,
Es war mein Vater Nudung, der ihn trug.

Volker.

Dann hatt' er Recht, als er Euch schwören ließ,
Euch keinem andern Recken zu vermählen,
Als dem, der seine Waffen brauchen könne,
Man denkt zum Schild sich leicht das Schwert hinzu.

Hagen.

Das hab' ich nie gehört. Was solch ein Fiedler
Doch Alles weiß!

Rüdeger.

Es war so, wie er sagt.

Hagen (will den Schild wieder aufhängen).

Nun, ich beklage seinen Tod von Herzen,
Ich hätt' — verzeiht — ihn selbst erschlagen mögen,
Es muß ein trotz'ger Held gewesen sein.

Götelinde.

Laßt ihn nur steh'n.

Hagen.

Das thut kein Knecht für mich.

Rüdeger.

Schon gut. Wir wissen jetzt, was Dir gefällt!

Hagen.

Meinst Du? Zum Balmung würd' er freilich passen,
Den mir der wack're Siegfried hinterließ,
Und daß ich Waffen sammle, läugn' ich nicht.

Rüdeger.

Nur nimmst Du keine aus der ersten Hand.

Hagen.

Ich liebe die erprobten, das ist wahr!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Volker (hält Giselher zurück).

Mein Giselher, ich muß Dir was vertrau'n.

Giselher.

Du mir?

Volker.

Auch bitt' ich Dich um Deinen Rath.

Giselher.

Wir ritten fast die ganze Zeit zusammen,
Und jetzt auf einmal? Nun, so faſs' Dich kurz!

Volker.

Sahst Du das Mägdlein? Doch, was frag' ich noch,
Sie hielt ja keinen Becher in der Hand.

Giselher.

Sprich nicht so dumm, ich hab' sie wohl geseh'n.

Volker.

Du hast ja aber doch den Kuß verschmäht,
Den sie Dir schuldig war —

Giselher.

Was höhnst Du mich?

Volker.

Ich muß Dich prüfen, eh' ich's glauben kann,
Denn das vom Becher ist Dein eig'nes Wort.
Wie alt erscheint sie Dir?

Giselher.

Nun laß mich aus!

Volker.

Du hast noch Zeit. Führt sie den Mädchentitel
Schon unbestritten?

Giselher.

Kümmert's Dich?

Volker.

Ja wohl:
Ich möcht' hier werben und ich muß doch wissen,
Daß sie den Bräutigam nicht stehen läßt,
Wenn sie zum Blindekuh gerufen wird.

Giselher.

Du willst hier werben? Du?

Volker.

Nicht für mich selbst!
Mein Helm ist, trotz der Beulen, die er hat,
Noch blank genug, mir mein Gesicht zu zeigen,
O nein, für Gerenot.

Giselher.

Für Gerenot?

Volker.

Nun frag' ich Dich im Ernst: ist's Euch genehm?
Dann thu' ich's gern! hab' ich's doch selbst geseh'n,
Daß ihn's durchfuhr, als ob der Blitz ihn träfe,
Wie er dieß Kind am Fenster stehen sah.

Giselher.

Ihn? er hat nicht einmal hinauf geschaut! —
Das war ja ich.

Volker.

Das wärest Du gewesen?
Sprachst Du denn auch zu mir?

Giselher.

Das glaub' ich nicht,
Doch dafür sprech' ich jetzt. Ihr habt ja immer
Gedrängt, ich sollte frei'n, und Gerenot
Am allermeisten — nun, es wird gescheh'n!

Volker.

Auf einmal?

Giselher.

Wenn sie will. Ich hab' den Kuß
Der Höflichkeit verschmäht —.

Volker.

Ist's wirklich so?

Giselher.

Verpaßt, wenn's Dir gefällt, wie meinen Theil
Vom großen Kuchen, doch es ist mir gleich,
Einen andern oder keinen!

(Rasch ab.)

Sechste Scene.

Volker.

Ei, das kommt
Wie's Fieber! Aber ganz zur rechten Zeit,
D'rum blies ich auch hinein mit vollen Backen,
Denn, wenn wir uns mit Rüdeger verschwähern,
Ist Etzel's redlichster Vasall uns Freund.

(Ab.)

Siebente Scene.

Garten.

(Rüdeger und seine Gäste. Bankett im Hintergrunde.)

Hagen.

Hast Du ihr im Geheimen Nichts gelobt?

Rüdeger.

Hätt' ich's gethan, so müßt' ich's wohl verschweigen.

Hagen.

Ich glaub' es doch. Der Umsprung war zu rasch!
Erst war sie durch die Werbung tief gekränkt,
Dann war's ihr plötzlich recht.

Rüdeger.

Und wenn es wäre:
Kann sie verlangen, was man weigern muß?

Hagen.

Wer weiß! Doch mir ist's gleich!

Rüdeger.

Ich kenne das!
Wohl mag ein Weib, das schwer beleidigt ist,
Auf Rache sinnen und in blut'gen Plänen
Uns Alle überbieten: kommt der Tag,
Wo sich ein Arm für sie erheben will,
So hält sie selbst mit Zittern ihn zurück
Und ruft: Noch nicht!

Hagen.

Kann sein! — Wo bleibst Du, Volker?

Achte Scene.

(Volker tritt auf.)

Volker.

Ich hatte Krankendienst! — Die Luft bei Euch
Ist nicht gesund. Hier brechen Fieber aus,
Die über zwanzig Jahre ruhig schliefen,
Und das so heftig, wie ich's nie geseh'n.

Rüdeger.

Wo ist Dein Kranker denn?

Volker.

Da kommt er just!

Neunte Scene.

(Giselher tritt auf.)

Rüdeger.

Zu Tisch! Dort lösen wir dieß Räthsel auf,
Wenn wir die Nüsse und die Mandeln knacken.

Giselher.

Mein edler Markgraf, erst erlaubt ein Wort.

Rüdeger.

So viel der Küchenmeister noch gestattet,
Nicht mehr, noch weniger.

Giselher.

Ich bitte Euch
Um Eurer Tochter Hand.

Gerenot.

Ei, Giselher.

Giselher.

Ist's Dir nicht recht? Sprich auch! Und laß uns schwören:
Wie uns das Loos auch fällt, wir grollen nicht!
Du lachst? Du sprachst wohl schon und hast Dein Ja?
Nun wohl, ich halt' auch dann, was ich gelobt,
Doch nehm' ich nie ein Weib!

Gerenot.

Was fällt Dir ein!

Rüdeger (winkt Frau und Tochter).

Tritt her, Gudrun!

Hagen (schlägt Giselher auf die Schulter).

Du bist ein braver Schmied! —
Das wird ein Ring! — Ich leg' mein Fürwort ein!

Gunther.

Das thu' auch ich. Es wird mich hoch erfreu'n,
Wenn ich auf diese reine Jungfraunstirn
Die Krone setzen darf.

Giselher (zu Gudrun).

Und Du?

Götelinde (da Gudrun schweigt).

O weh!
So wißt Ihr's nicht schon längst durch das Gerücht?
Mein Kind ist taub und stumm.

Rüdeger.

Ich geb' Euch gern
Euer Wort zurück.

Giselher.

Ich hab's noch nicht verlangt,
Sie wäre ohne das zu gut für mich.

Hagen.

Recht, hämm're tüchtig zu! Denn solch ein Ring
Paßt ganz in uns're Kette.

(Zu Volker.)

Wenn sie's wagt,
So soll sie zehn Mal blut'ger sein, wie ich!

Giselher.

Gudrun — Ach ich vergesse! Lehrt mich rasch
Die Zeichen, die Ihr braucht, mit ihr zu reden,
Und dieß Mal fragt für mich.

Gudrun

Ei, glaub's doch nicht,
Ich schämte mich ja nur.

Volker.

Du liebes Kind!
Auf Deinen Lippen muß ein Zauber wohnen,
Wer sich beim ersten Kuß was wünscht, der hat's.

Giselher.

So sprich!

Gudrun.

Mein Vater sprach ja auch noch nicht.

Hagen (zu Rüdeger).

Da hast Du Vollmacht! Siegle! Denn Dein Koch
Wird ungeduldig.

Rüdeger (gegen Gunther).

Braucht es meiner noch?
Muß ich die Rolle jenes Narren spielen,
Dem eine Krone auf den Scheitel fiel,
Und der gen Himmel rief: Ich nehm' sie an?
Es sei und also sag' ich Ja!

(Zu Hagen.)

Nun weißt Du,
Wie tief ich gegen Euch verschworen bin.

Hagen.

So gebt Euch denn die Hände! Brav! Der Ring
Ist fertig! Keinen Schlag mehr, Schmied! Die Hochzeit
Erst bei der Wiederkehr!

Giselher.

Warum?

Götelinde.

Ei wohl!

Rüdeger.

Ich harrte sieben Jahr.

Hagen.

Doch darfst Du nicht
Zurückgewiesen werden, wenn Dir auch
Ein Paar von Deinen Gliedern fehlen sollten.
(Zu Gudrun.)
Ich steh' dafür, er kommt nicht ohne Kopf.

Rüdeger.

Das geh'n wir ein. Es gilt ja nur ein Fest.

Dietrich (tritt plötzlich hinzu).

Wer weiß! Frau Kriemhild weint noch Tag und Nacht.

Hagen.

Und Etzel duldet's? Pah! Da schellt der Koch.

Dietrich.

Ich bin gekommen, um Euch das zu sagen,
Es ist gescheh'n, nun achtet's, wie Ihr wollt.
(Geht mit Rüdeger zum Bankett.)

Zehnte Scene.

Hagen.

Hört Ihr's? Das sprach Herr Dieterich von Bern.

Dietrich (kehrt wieder um).

Seid auf der Hut, Ihr stolzen Nibelungen,
Und wähnt nicht, daß ein Jeder, der die Zunge
Jetzt für Euch braucht, den Arm auch brauchen darf.
(Folgt Rüdeger.)

Elfte Scene.

Volker.

Das sprach ein König, der gewiß zuletzt
Auf Erden Argwohn schöpft.

Hagen.

Sie kennen ihn.

Volker.

Und weise Nixen, die dem Zauberborn
Entstiegen —

Hagen.

Willst Du schwatzen?

Gunther.

Nun, was ist's?

Hagen.

Sie meinten, gute Panzer thäten noth —

Volker.

Und nützten doch zu Nichts.

Gunther.

Was thut's? Die Hülfe
Ist bei der Hand.

Hagen.

Wie das?

Gunther.

Du gehst zurück!

Hagen.

Zurück?

Gunther.

Ja wohl! Du meldest meiner Mutter,
Was hier geschah, damit sie Betten stopft,
Und freu'st Dich, daß Du uns gerettet hast.
Denn die Gefahr, vor der Du ewig warn'st,
Ist nur für Dich und nicht für uns vorhanden,
Wir sind gedeckt, sobald Du selbst nur willst,
Und Deinen Auftrag hast Du! Kehr' denn um!

Hagen.

Gebeutst Du's mir?

Gunther.

Wenn ich gebieten wollte,
So hätt ich's schon zu Worms am Rhein gethan!

Hagen.

Dann ist's ein Dienst, den ich Dir weigern muß.

Gunther.

Siehst Du? Es ist Dir nicht allein um mich!
Du willst nicht fehlen, wo man spotten könnte:

Wo bleibt er denn? Er fürchtet sich doch nicht?
Nun, was Dich treibt, das treibt auch mich! Ich will
Nicht warten, bis der Heunenkönig mir
Ein Spinnrad schickt. Ja, wenn die Norne selbst
Mit aufgehob'nem Finger mich bedräute,
Ich wiche keinen Schritt zurück! Und Du
Bist unser Tod, wenn's drunten wirklich steht,
Wie Du's uns prohezeist. Doch —

(Er schlägt Hagen auf die Schulter.)

Komm nur, Tod!

(Folgen den Andern.)

Dritter Act.

Heunenland. König Etzel's Burg. Empfangssaal.

Erste Scene.

(Kriemhild, Werbel, Swemmel.)

Kriemhild.

So wagt er's ungeladen? Hagen Tronje,
Ich kannte Dich!

Werbel.

Er zieht voran und führt.

Kriemhild.

Greift gleich nach ihren Waffen, wenn sie kommen,
Ihr wißt, mit List.

Werbel.

Es liegt uns selbst daran.

Kriemhild.

Habt Ihr denn auch noch Muth, wenn Ihr sie kennt?

Werbel.

Dem Hornißschwarm erlag schon mancher Leu! —
Weiß Etzel etwas?

Kriemhild.

Nein! — und doch wohl: Ja.

Werbel.

Es ist nur —

Kriemhild.

Was?

Werbel.

Auch in der Wüste ehren
Wir einen Gast.

Kriemhild.

Ist Gast, wen Keiner lud?

Werbel.

Bei uns sogar der Feind.

Kriemhild.

Vielleicht ist Alles
Nicht nöthig. Hier wird König Gunther frei,
Und wenn sich in Burgund der Henker findet,
So brauche ich die Heun'schen Rächer nicht.

Werbel.

Doch Königin —

Kriemhild.

Euch halte ich auch dann,
Was ich Euch schwur. Der Nibelungen Hort
Ist Euer, wenn Er liegt. Ich frage nicht,
Durch wen er fiel!

Werbel.

Auch wenn wir Nichts gethan?
Trotz Etzel's Zorn, Dein bis zum Tod dafür!

Kriemhild.

Habt Ihr die Königin Burgund's geseh'n?

Werbel.

Die sieht kein Mensch.

Kriemhild.

Auch nicht von ihr gehört?

Werbel.

Die wunderlichsten Reden gehen um.

Kriemhild.

Was denn für Reden?

Werbel.

Nun, es wird geflüstert,
Daß sie in einem Grabe haus't.

Kriemhild.

Und doch
Nicht todt?

Werbel.

Sie hat es gleich nach Dir bezogen,
Fort in der Nacht, nach Wochen erst entdeckt,
Und nicht mehr weg zu bringen.

Kriemhild.

Sie — Brunhild —
In Siegfried's heil'ger Ruhestatt?

Werbel.

So ist's.

Kriemhild.

Vampyr.

Werbel.

Am Sarge kauernd.

Kriemhild.

Teufelskünste
Im Sinn.

Werbel.

Kann sein. Allein im Auge Thränen,
Und mit den Nägeln bald ihr Angesicht
Zerkratzend, bald das Holz.

Kriemhild.

Da seht Ihr's selbst!

Werbel.

Der König gab Befehl, sie einzumauern,
Doch eilig setzte ihre graue Amme
Sich in die Thür.

Kriemhild.

Dich treib' ich wieder aus! —
(Nach langer Pause.)
Und meine Mutter schickt mir diese Locke
Und fügte nicht ein einz'ges Wort hinzu?

Werbel.

So ist's.

Kriemhild.

Sie soll mich mahnen, denk' ich mir,
Daß ich die Brüder nicht zu lange halte.

Werbel.

Es mag wohl sein.

Kriemhild.

Sie ist so weiß wie Schnee.

Werbel.

Doch hätte sie gewiß nicht d'ran gedacht,
Wenn sie ihr Traum nicht so geängstigt hätte,
Denn sie betrieb die Reise selbst mit Fleiß.

Kriemhild.

Was für ein Traum?

Werbel.

Sie sah die Nacht, bevor
Wir ziehen sollten, alle Vögel todt
Vom Himmel fallen.

Kriemhild.

Welch ein Zeichen!

Werbel.

Nicht?
Die Kinder scharrten sie mit ihren Füßen
Zusammen, wie im Herbst die dürren Blätter —

Kriemhild.

Und ihre Träume gehen immer aus! —
Das ist ein Pfand!

Werbel.

Du jubelst? Sie erschrack
Und schnitt, als wir zu Pferde steigen wollten,
Vom greisen Haupt die Locke sich herunter,
Und gab sie mir, wie einen Brief, für Dich.

Kriemhild.

Nun richtet Euch!

Werbel.

Das Netz ist schon gestellt.

(Werbel und Swemmel ab.)

Zweite Scene.

Kriemhild (die Locke erhebend).
Ich kann Dich wohl versteh'n! Doch fürchte Nichts!
Mir ist's nur um den Geier, Deine Falken
Sind sicher bis auf ihre letzte Feder,
Es wäre denn — Doch nein, sie hassen sich!

Dritte Scene.

Etzel (tritt mit Gefolge ein).
Nun wirst Du doch mit mir zufrieden sein?
Und wenn Du's noch nicht bist, so wirst Du's werden,
Bevor ich Dich verlasse. Sag' nur an,
Wie ich die Deinigen begrüßen soll.

Kriemhild.
Mein König —

Etzel.
Stocke nicht! Bedinge Dir's,
Wie's Dir gefällt! Ich ging bis an das Thor,
Als ich den alten Dieterich von Bern
Zuerst empfing, und trug ein Diadem.
Dies war bis jetzt mein Höchstes, aber heut
Bin ich zu mehr bereit, damit sie seh'n,
Daß auch der Heune Dich zu schätzen weiß.
Bis an die fernsten Marken meines Reich's
Hab' ich die Könige voraus gesandt,
Die mehr aus Wahl mir dienen, als aus Zwang,
Und Freudenfeuer, die von Berg zu Berg
Entzündet werden, flammen ihnen zu,
Daß sie an Etzels Hof willkommen sind,
Und uns, auf welcher Straße sie sich nah'n.
Soll ich nun auch noch Kronenprobe halten
Und meinen Purpur einmal wieder lüften,
So sprich's nur aus und kehr' Dich nicht daran,
Daß mich ein Zentner Eisen nicht so drückt,
Wie eine Unze Gold. Ich wähle mir
Die leichteste, und wenn Du danken willst,
So kannst Du sie mit einem rothen Band

Mir für das Fest der Sonnenwende merken,
Damit ich sie sogleich zu finden weiß.

Kriemhild.

Mein Herr und mein Gemahl, das wär' zu viel.

Etzel.

Zu viel vielleicht für sie, doch nicht für Dich!
Denn Du erfülltest mir den letzten Wunsch,
Der mir auf Erden noch geblieben war,
Du schenktest mir den Erben für mein Reich,
Und was ich Dir im ersten Vaterrausch
Gelobte, halt' ich auch: Du kannst nicht fordern,
Was ich versagte, seit ein Sohn mir lebt.
Und wenn Du nichts für Dich verlangen magst,
So lass' mich's an den Deinigen beweisen,
Daß es mir Ernst mit dieser Rede ist.

Kriemhild.

Vergönne denn, daß ich sie nach Verdienst
Und Würdigkeit empfange und behandle,
Ich weiß am besten, was sich für sie schickt,
Und sei gewiß, daß Jeder das erhält,
Was ihm gebührt, wie seltsam ich das Fest
Auch richten und die Stühle setzen mag.

Etzel.

So sei's! Ich lud ja nur auf Deinen Wunsch,
Denn Vettern, die mich sieben Jahr verschmäh'n,
Kann ich im achten, wie sie mich entbehren,
D'rum ordne Alles, wie es Dir gefällt.
Wenn Du mein halbes Reich verschwenden willst,
So steht's Dir frei, Du bist die Königin,
Und wenn Du Deine Kuchen lieber sparst,
So ist's mir recht, Du bist des Hauses Frau!

Kriemhild.

Mein Herr und König, edel bist Du stets
Mit mir verfahren, doch am edelsten
In dieser Stunde. Habe Dank dafür.

Etzel.

Um Ein's nur bitt' ich: Laß mich Deiner Huld
Den alten Dieterich von Bern empfehlen,
Wenn Du ihn ehrst, so thust Du, was mich freut.

Kriemhild.

Es soll gescheh'n, und das von Herzen gern.

Etzel.

Die Herr'n von Thüring und von Dänemark
Schick' ich hinab, die Gäste zu begrüßen,
Doch Dietrich zog aus freien Stücken mit.

Kriemhild.

Er wird sie kennen!

Etzel.

Nein, er kennt sie nicht.

Kriemhild.

Sie ehren oder fürchten!

Etzel.

Auch nicht! Nein!

Kriemhild.

Dann ist es viel!

Etzel.

Weit mehr noch als Du glaubst.
Denn sieh: Es sind drei Freie auf der Welt,
Drei Starke, welche die Natur, wie's heißt,
Nicht schaffen konnte, ohne Mensch und Thier
Vorher zu schwächen und um eine Stufe
Herab zu setzen —

Kriemhild.

Drei?

Etzel.

Der Erste ist —
Vergieb! Er war! Der Zweite bin ich selbst,
Der Dritte und der Mächtigste ist Er!

Kriemhild.

Dietrich von Bern!

Etzel.

Er hält es gern geheim
Und rührt sich nur, wie sich die Erde rührt,
Wenn er nicht anders kann, doch sah ich's selbst.
Du kennst die Heunen: tapfer, wie sie sind,
Muß ich den Uebermuth gewähren lassen,
Der sie erfüllt vom Wirbel bis zur Zeh'!

Wer's Handwerk kennt, der weiß, daß der Soldat
Im Feld nur darum unbedingt gehorcht,
Weil er im Stall zuweilen trotzen darf,
Und willig läßt er ihm das kleine Recht,
Die Feder so, die Spange so zu tragen,
Das er mit seinem Blut so theuer zahlt.
D'rum kann ich auch die edlen Könige
Nicht so vor aller Ungebühr bewahren,
Wie ich's wohl möchte, auch mein letzter Knecht
Will seinen Theil von Etzel's Macht und Ruhm,
Die er als allgemeines Gut betrachtet,
Und zeigt's, indem er pfeift, wenn And're beten,
Und schnalzt, wenn er sie höflich grüßen sieht.
So wagte Einer hinter Dietrich's Rücken
Denn auch ein freches Wort, und das den Tag
An dem er kam, er sah sich schweigend um
Und schritt zu einer Eiche, riß sie aus
Und legte sie dem Spötter auf den Rücken,
Der knickte unter ihrer Last zusammen,
Und Alles schrie: Der Berner lebe hoch!

Kriemhild.

Das ahnt' ich nicht!

Etzel.

Er schwört sein Lob so ab,
Wie And're ihre Schande und er würde
Die Thaten gern verschenken, wie die Beute,
Wenn sich nur Nehmer fänden. Doch so ist's!

Kriemhild.

Und dennoch? — Ueber allem Menschenkind,
Und Dein Vasall?

Etzel.

Ich selbst erschrak, als er
Mit abgelegter Krone vor mich trat,
Und seinen Degen senkte. Was ihn trieb,
Das weiß ich nicht, allein er dient mir treuer,
Wie Viele, die ich überwand im Feld,
Und schon an sieben Jahr! Ich hätt' ihn gern
Mit meinen reichsten Lehen ausgestattet,
Doch nahm er Nichts, als einen Maierhof,

Und auch von diesem schenkt er Alles weg,
Bis auf ein Osterei, das er verzehrt.

Kriemhild.

Seltsam!

Etzel.

Erräthst auch Du ihn nicht? Er ist
Ja Christ, wie Du, und Eure Bräuche sind
Uns fremd und unverständlich. Kriecht doch Mancher
Von Euch in Höhlen und verhungert da,
Wenn ihm kein Rabe Speise bringt, erklettert
In heißer Wüste schroffe Felsenklippen
Und horstet d'rauf, bis ihn der Wirbelwind
Herunter schleudert —

Kriemhild.

Heilige und Büßer,
Doch Dietrich trägt ein Schwert.

Etzel.

Gleichviel! Gleichviel! —
Ich möcht' ihm endlich danken und mir fehlt
Die Gabe, die er nimmt. Thu' Du's für mich!
Du bist uns noch das erste Lächeln schuldig:
Schenk's ihm.

Kriemhild.

Du sollst mit mir zufrieden sein!

Vierte Scene.

(Werbel und Swemmel treten auf.)

Werbel.

Mein Fürst, es flammt schon von den nächsten Bergen!
Die Nibelungen nah'n!

Etzel (will hinunter).

Kriemhild (hält ihn zurück).

Ich geh' hinab
Und führ' sie in den Saal. Du aber bleibst
Und wartest ihrer, mag die Treppe ihnen

Auch länger werden, als der ganze Weg
Vom Rhein bis in die Heunenburg.

Etzel.

Es sei.
Sie hatten auch ja Zeit. Ich will derweil
Die Helden durch das Fenster mir betrachten;
Komm', Swemmel, zeig' mir einen Jeden an.
(Ab. Swemmel folgt.)

Fünfte Scene.

Kriemhild.

Nun hab' ich Vollmacht — Sie ist weit genug!
Er braucht mir nicht zu helfen, ich vollbringe
Es schon allein, wenn er mich nur nicht hindert,
Und daß er mich nicht hindert, weiß ich jetzt!
(Ab.)

Sechste Scene.

Schloßhof.

(Die Nibelungen mit Dietrich, Rüdeger, Iring und Thüring treten auf.)

Hagen.

Da sind wir denn! Hier sieht's ja prächtig aus!
Was ist das für ein Saal?

Rüdeger.

Der ist für Euch,
Du wirst ihn noch vor Abend kennen lernen,
Er hat für mehr als tausend Gäste Raum.

Hagen.

Wir glaubten auch, in keiner Bärenhöhle
Zu sitzen, weil wir nicht vom Rauch mehr leiden,
Wie uns're Väter in der alten Zeit,
Doch das ist ganz was And'res!
(Zu den Königen.)
Hütet Euch,
Den asiat'schen Schwäher einzuladen:
Der schickt sein Pferd in Euer Prunkgemach
Und fragt Euch dann, wo Obdach ist für ihn.

Rüdeger.

Herr Etzel sagt: Die Völker denken sich
Den König, wie das Haus, worin er wohnt!
D'rum wendet er auf dieses all die Pracht,
Die er an seinem Leibe stolz verschmäht.

Hagen.

Dann denken sie sich ihn mit so viel Augen,
Als ihnen Fenster hier entgegen funkeln,
Und zittern schon von fern. Doch hat er Recht!

Rüdeger.

Da kommt die Königin!

Siebente Scene.

(Kriemhild mit großem Gefolge tritt auf.)

Hagen.

Noch immer schwarz!

Kriemhild (zu den Nibelungen).

Seid Ihr es wirklich? Sind das meine Brüder?
Wir glaubten schon, es käm' ein Feind gezogen,
So groß ist Euer Troß. Doch seid gegrüßt!

(Bewillkommnung, aber ohne Kuß und Umarmung.)

Mein Giselher, den Herren von Burgund
Entbot die Heunenkönigin den Gruß,
Dich küßt die Schwester auf den treuen Mund.
Herr Dieterich, mir trug der König auf,
Euch Dank zu sagen, daß Ihr seine Gäste
Empfangen habt. Ich sag' Euch diesen Dank!

(Reicht ihm die Hand.)

Hagen.

Man grüßt die Herren anders als die Mannen,
Das ist ein Zeichen wunderlicher Art,
Das manchen dummen Traum zu Ehren bringt.

(Bindet seinen Helm fester.)

Kriemhild.

Auch Du bist da? Wer hat denn Dich geladen?

Hagen.

Wer meine Herren lud, der lud auch mich!
Und wem ich nicht willkommen bin, der hätte

Auch die Burgunden nicht entbieten sollen,
Denn ich gehör' zu ihnen, wie ihr Schwert.

Kriemhild.

Dich grüße, wer Dich gerne sehen mag:
Was bringst Du mir, daß Du's von mir erwartest?
Ich habe Dich des Abschieds nicht gewürdigt.
Wie hoffst Du jetzt auf freundlichen Empfang!

Hagen.

Was sollt' ich Dir wohl bringen, als mich selbst?
Ich trug noch niemals Wasser in das Meer
Und sollte neue Schätze bei Dir häufen?
Du bist ja längst die Reichste von der Welt.

Kriemhild.

Ich will auch Nichts, als das, was mir gehört,
Wo ist's? Wo blieb der Hort der Nibelungen?
Ihr kommt mit einem Heer! Es war wohl nöthig,
Ihn herzuschaffen. Liefert ihn denn aus!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Der Hort ist wohl bewahrt,
Wir wählten einen sich'ren Ort für ihn,
Den einzigen, wo's keine Diebe giebt,
Er liegt im Rhein, wo er am tiefsten ist.

Kriemhild.

So habt Ihr das nicht einmal gut gemacht,
Was doch noch heut in Eurem Willen steht?
Dich, sagst Du, hielt man nöthig für die Fahrt,
Und nicht den Hort? Ist das die neue Treu'?

Hagen.

Wir wurden auf das Fest der Sonnenwende
Geladen, aber nicht zum jüngsten Tag;
Wenn wir mit Tod und Teufel tanzen sollen,
So sagte man's uns nicht zur rechten Zeit.

Kriemhild.

Ich frage nicht für mich nach diesen Schätzen,
Ich hab' an meinem Fingerhut genug,
Doch Königinnen werden schlecht geachtet,
Wenn ihre Morgengabe gar nicht kommt.

Hagen.

Wir trugen allzuschwer an unser'm Eisen,
Um uns auch noch mit Deinem Gold zu schleppen,
Wer meinen Schild und meinen Panzer wiegt,
Der bläs't das Sandkorn ab und nicht hinzu.

Kriemhild.

Ich bin hier noch die Brautgeschenke schuldig,
Doch das ist Etzel's Sache, meine nicht,
So legt denn ab und folgt mir in den Saal,
Er wartet längst mit Ungeduld auf Euch.

Hagen.

Nein, Königin, die Waffen nehm' ich mit,
Dir ständen Kämmrerdienste übel an!
(Zu Werbel, der auf Kriemhilds Wink Hagens Schild ergreift.)
Auch Du bist gar zu höflich, süßer Bote,
Die Klauen sind dem Adler nie zur Last.

Kriemhild.

Ihr wollt in Waffen vor den König treten?
So hat Euch ein Verräther auch gewarnt,
Und kennt' ich ihn, so sollt' er selbst erleiden,
Womit er Euch aus Hinterlist bedroht.

Dietrich (tritt ihr gegenüber).

Ich bin der Mann, ich, Dietrich, Vogt von Bern!

Kriemhild.

Das würd' ich Keinem glauben, als Euch selbst!
Euch nennt die Welt den edlen Dieterich,
Und blickt auf Euch, als wär't Ihr dazu da,
Um Feuer und Wasser einen Damm zu setzen
Und Sonne und Mond den rechten Weg zu zeigen,
Wenn sie einmal verirrten auf der Bahn.
Sind das die Tugenden, für die's der Zunge
An Namen fehlt, weil sie kein Mensch vor Euch
Besessen haben soll, daß Ihr Verwandte,
Die sich versöhnen wollen, neu verhetzt
Und Euren Mund zum Blasebalg erniedrigt,
Der todte Kohlen anzufachen sucht?

Dietrich.

Ich weiß, worauf Du sinnst, und bin gegangen,
Es zu verhüten.

Kriemhild.

Und was wär' denn das?

Wenn Du den Wunsch in meiner Seele kennst,
Den Du als Mann und Held verdammen darfst,
So nenn' ihn mir und schilt mich, wie Du magst.
Doch wenn Du schweigen mußt, weil Du nicht wagst,
Mich eines Unrechts zu beschuldigen,
So ford're diesen ihre Waffen ab.

Hagen.

Das braucht er nur zu thun, so hat er sie.

Dietrich.

Ich steh' Dir für sie ein!

Kriemhild.

Für Etzel auch,

Daß er die Doppelschmach nicht grimmig rächt?
Mit meinen Perlen schmückt die Nixe sich,
Mit meinem Golde spielt der plumpe Fisch,
Und statt sich hier zum Pfand des Friedens jetzt
Den Arm zu binden, blitzt ihr Schwert als Gruß.

Hagen.

Herr Etzel war noch nimmer in Burgund,
Und wenn Du selbst es ihm nur nicht verräthst,
So weiß er viel, was Brauch ist unter uns.

Kriemhild.

Ein jeder wählt sein Zeichen, wie er will,
Ihr tretet unter dem des Blutes ein,
Doch merkt Euch! wer da trotzt auf eig'nen Schutz,
Der ist des fremden quitt, und damit gut.

Hagen.

Wir rechnen immer nur auf uns allein
Und achten alles Uebrige gering.

Dietrich.

Ich werde selbst das Salzfaß überwachen,
Damit kein Zank entsteht.

Kriemhild.

Du kennst sie nicht

Und wirst noch viel bereu'n!

Hagen (zu Rüdeger).

Herr Markgraf, stellt
Euch doch als Blutsfreund vor. Da sieht sie gleich,
Daß wir ein friedliches Geschäft betreiben,
Denn Hochzeitsstifter suchen keinen Streit.
Ja, Königin, wir gehen zwar in Eisen,
Allein wir haben Minnewerk gepflogen
Und bitten Dich, den neu geschloss'nen Bund,
Der Giselher vereinigt mit Gudrun,
Mit Deinem Segen zu bekräftigen.

Kriemhild.

Ist's so, Herr Rüdeger, und kann's so sein?

Giselher.

Ja, Schwester, ja!

Kriemhild.

Ihr seid vermählt?

Giselher.

Verlobt.

Hagen.

Die Hochzeit erst, wenn Du gesegnet hast!

(Zu Gunther.)

Jetzt aber, scheint mir, wird es endlich Zeit,
Zu Hof zu geh'n! Was sollen wir uns länger
Begaffen lassen?

Dietrich.

Ich geleite Euch!

(Ab mit den Nibelungen)

Kriemhild (im Abgehen zu Rüdeger).

Herr Rüdeger, gedenkt Ihr Eures Schwur's?
Die Stunde naht, wo Ihr ihn lösen müßt.

(Beide ab, es erscheinen immer mehr Heunen.)

Achte Scene.

Rumolt.

Wie dünkt Euch das?

Dankwart.

Wir wollen unser Volk

Zusammen halten und das Uebrige
Erwarten.

Rumolt.

Seltsam ist's, daß König Etzel
Uns nicht entgegen kam. Er soll doch sonst
Von feinen Sitten sein.

Dankwart.

Und wie das glupt
Und stiert und heimlich an den Arm sich stößt
Und wispert!

(Zu einigen Heunen, die zu nahe kommen.)

Halt! Der Platz ist schon besetzt!
Auch der! Und der! Schon zwanzig Schritt von hier
Fängt meine große Zehe an. Wer wagt's
Mir d'rauf zu treten?

Rumolt (nach hinten rufend).

Eben so viel Raum
Brauch' ich für meinen Buckel, und er ist
Empfindlich, wie ein Hühner-Ei.

Dankwart.

Das hilft! —
Sie knurren zwar, doch zieh'n sie sich zurück;
Unheimliches Gesindel, klein und frech.

Rumolt.

Ich guckt' einmal in eine finst're Höhle
Durch einen Felsenspalt hinein. Da glühten
Wohl dreißig Augenräder mir entgegen,
Grün, blau und feuergelb, aus allen Ecken
Und Winkeln, wo die Thiere kauerten,
Die Katzen und die Schlangen, die sie zwinkernd
In ihren Kreisen drehten. Schauerlich
Sah's aus, es kam mir vor, als hätt' sich eine
Gestirnte Hölle tief im Mittelpunkt
Der Erde aufgethan, wie all die Funken
So durch einander tanzten, und ich fuhr
Zurück, weil ich nicht wußte, was es war.
Das kommt mir in den Sinn, nun ich dieß Volk
So tückisch glupen sehe, und je dunkler
Der Abend wird, je besser trifft's.

Dankwart.

An Schlangen
Und Katzen fehlt's gewiß nicht. Ob auch Löwen
Darunter sind?

Rumolt.

Die Probe muß es lehren,
In meiner Höhle fehlten sie. Ich suchte
Den Eingang auf, sobald ich mich besann,
Denn draußen war es hell, und schoß hinein.
Auch traf gar mancher Pfeil, wie das Geächz
Mir meldete, doch hört' ich kein Gebrüll
Und kein Gebrumm, es war die Brut der Nacht,
Die dort beisammen saß, die feige Schaar,
Die kratzt und sticht, anstatt zu off'nem Kampf
Mit Tatze, Klau' und Horn hervor zu springen,
Und eben so erscheinen mir auch die.
Gib Acht, wenn sie uns nicht beschleichen können,
So hat's noch keine Noth.

Dankwart.

Verachten möcht' ich
Sie nicht, denn Etzel hat die Welt mit ihnen
Erobert.

Rumolt.

Hat er's auch bei uns versucht?
Er mähte Gras und ließ die Arme sinken,
Als er auf deutsche Eichen stieß!

Neunte Scene.

(Werbel, schon vorher mit Swemmel unter den Heunen sichtbar, ihnen unbemerkt folgt Eckewart.)

Werbel.

Nun, Freunde,
Verlangt Euch nicht in's Nachtquartier?

Dankwart.

Es ist
Uns noch nicht angewiesen.

Werbel.

Alles steht
Schon längst bereit.

(Zu den Seinigen.)

Kommt! Mischt Euch, wie sich's ziemt.

Dankwart.

Halt! Wir Burgunden bleiben gern allein.

Werbel (ermuntert die Seinigen zu kommen).

Ei, was!

Dankwart.

Noch einmal! Das ist unser Brauch.

Werbel.

Im Krieg! Doch nicht beim Zechgelag!

Dankwart.

Zurück!

Sonst laß ich zieh'n!

Werbel.

Wer sah noch solche Gäste!

Rumolt.

Sie gleichen ihren Wirthen auf ein Haar.

(Es wird geklatscht.)

Dankwart.

Man klatscht uns zu. Wer ist's?

Rumolt.

Erräthst Du's nicht?

Dankwart.

Ein unsichtbarer Freund.

Rumolt.

Ich sah vorhin

Den alten Eckewart vorüber schleichen,
Der Frau Kriemhild hinab geleitet hat.

Dankwart.

Glaubst Du, daß der es war?

Rumolt.

Ich denk' es mir.

Dankwart.

Der hat ihr Treu' geschworen bis zum Tode
Und war ihr immer hold und dienstbereit,
Das wär' ein Wink für uns.

Zehnte Scene.

(Hagen kommt mit Volker zurück.)

Hagen.

Wie steht's denn hier?

Dankwart.

Wir halten uns, wie Du's befohlen hast.

Rumolt.

Und Kriemhild's Kämmrer klatscht uns Beifall zu.

Hagen.

Nun, Etzel ist ein Mann nach meinem Sinn.

Dankwart.

So?

Rumolt.

Ohne Falsch?

Hagen.

Ich glaub's. Er trägt den Rock
Des besten Recken, den sein Arm erschlagen,
Und spielt darin des Todten Rolle fort.
Das Kleid ist etwas eng für seine Schultern,
Auch platzt die Naht ihm öfter, als er's merkt,
Doch meint er's gut.

Dankwart.

Warum denn kein Empfang?

Volker.

Mir kam es vor, als wär' er angebunden,
Und hätte uns nur darum nicht begrüßt.

Hagen.

So war es auch. Sein Weib hat ihm gewehrt,
Hinab zu steigen, doch das bracht' er reichlich
Durch seine Milde wieder ein.

Volker.

Ich dachte
An meinen Hund, als er so überfreundlich
Die Hand uns bot. Der wedelt immer doppelt,
Wenn ihn sein Strick verhindert, mir entgegen
Zu springen bis zur Thür.

Hagen.

Ich dachte nicht
An Deinen Hund, ich dachte an den Leuen,
Der Eisenketten, wie man sagt, zerreißt
Und Weiberhaare schont.

(Zu Dankwart und Rumolt.)

Nun eßt und trinkt!
Wir haben's hinter uns und übernehmen
Die Wacht für Euch!

Dankwart (zu Werbel und Swemmel).

So führt uns, wenn's gefällt.

Werbel (zu Swemmel).

Thu' Du's!

(Heimlich.)

Ich muß sogleich zur Königin.

(Alles zerstreut sich. Werbel geht in den Palast. Eckewart wird wieder sichtbar.)

Elfte Scene.

Volker.

Was meinst Du?

Hagen.

Nimmer wird's mit Etzel's Willen
Geschehen, daß man uns die Treue bricht,
Denn er ist stolz auf seine Redlichkeit,
Er freut sich, daß er endlich schwören kann,
Und füttert sein Gewissen um so besser,
Als er's so viele Jahre hungern ließ.
Doch sicher ist der Boden nicht, er dröhnt,
Wohin man tritt, und dieser Geiger ist
Der Maulwurf, der ihn heimlich unterwühlt.

Volker.

O, der ist falsch, wie's erste Eis! — Auch wollen
Wir überall des zahmen Wolf's gedenken,
Der plötzlich unter'm Lecken wieder beißt.
Was nicht im Blut liegt, hält nicht vor. Doch sieh,
Wer schiebt sich da mit seinem weißen Haar
So wunderlich vorbei?

(Eckewart schreitet langsam vorüber, wie Einer, der in Gedanken mit sich selbst redet. Seine Geberden in Einklang mit Volker's Schilderung.)

Hagen (ruft).
Ei, Eckewart!

Volker.
Er raunt, er murmelt etwas in die Lüfte
Und stellt sich an, als sähe er uns nicht,
Ich will ihm folgen, denn er rechnet d'rauf.

Hagen.
Pfui, Volker, ziemt es sich für uns, zu lauschen?
Schlag an den Schild und klirre mit dem Schwert!
(Er rasselt mit seinen Waffen.)

Volker.
Jetzt macht er Zeichen.

Hagen.
Nun, so kehr' Dich um.
(Sie thun es; sehr laut.)
Wer was zu melden hat, der meld' es dort,
Wo man es noch nicht weiß.

Volker.
Das ist —

Hagen.
Schweig still,
Willst Du dem Heunenkönig Schmach ersparen?
Er sehe selbst zu.
(Eckewart schüttelt den Kopf und verschwindet.)

Volker.
Das ist mir zu kraus!

Hagen (faßt ihn unter den Arm).
Mein Freund, wir sind auf Deinem Todtenschiff,
Von allen zwei und dreißig Winden dient
Uns keiner mehr, ringsum die wilde See,
Und über uns die rothe Wetterwolke.
Was kümmert's Dich, ob Dich der Hai verschlingt,
Ob Dich der Blitz erschlägt? Das gilt ja gleich,
Und etwas Bess'res sagt Dir kein Prophet!
D'rum stopfe Dir die Ohren zu, wie ich,
Und laß Dein innerstes Gelüsten los,
Das ist der Todgeweihten letztes Recht.

Zwölfte Scene.

(Die Könige treten auf mit Rüdeger.)

Gunther.
Ihr schöpft noch frische Luft?

Hagen.
Ich will einmal
Die Lerche wieder hören.

Giselher.
Die erwacht
Erst mit der Morgenröthe.

Hagen.
Bis dahin
Jag' ich die Eule und die Fledermaus.

Gunther.
Ihr wollt die ganze Nacht nicht schlafen geh'n?

Hagen.
Nein, wenn uns nicht Herr Rüdeger entkleidet.

Rüdeger.
Bewahr' mich Gott!

Giselher.
Dann wache ich mit Euch.

Hagen.
Nicht doch! Wir sind genug und steh'n Euch gut,
Für jeden Tropfen Bluts, bis auf den einen,
Von dem die Mücke lebt.

Gerenot.
So glaubst Du —

Hagen.
Nichts!
Es ist nur, daß ich gleich zu finden bin,
Wenn man mich sucht. Nun kriecht in Euer Bett,
Wie's Zechern ziemt.

Gunther.
Ihr ruft?

Hagen.

Seid unbesorgt,
Es wird Euch Keiner rufen, als der Hahn.

Gunther.

Dann gute Nacht!

(Ab in den Saal mit den Andern.)

Dreizehnte Scene.

Hagen (ihm nach).

Und merk' Dir Deinen Traum,
Wie's Deine Mutter bei der Abfahrt that!

(Zu Volker.)

Wir passen auf, daß er sich nicht erfüllt,
Bevor Du ihn erzählen kannst! — Der ahnt
Noch immer Nichts.

Volker.

Doch! Er ist nur zu stolz,
Es zu bekennen.

Hagen.

Nun, er wär' auch blind,
Wenn er's nicht sähe, wie sich die Gesichter
Um uns verdunkeln, und die besten eben
Am meisten.

(Viele Heunen sind zurückgekehrt.)

Volker.

Schau!

Hagen.

Da hast Du das Geheimniß
Des Alten! Doch ich hatt' es wohl gedacht! —
Komm, setz' Dich nieder! Mit dem Rücken so!

(Sie setzen sich, den Heunen ihre Rücken wendend.)

Fängt's hinter Dir zu trippeln an, so huste,
Dann wirst Du's laufen hören, denn sie werden
Als Mäuse kommen und als Ratten geh'n!

Vierzehnte Scene.

(Kriemhild erscheint mit Werbel oben auf der Stiege.)

Werbel.

Siehst Du! Dort sitzen sie!

Kriemhild.

Die seh'n nicht aus,
Als wollten sie zu Bett!

Werbel.

Und wenn ich winke,
Stürzt meine ganze Schaar heran.

Kriemhild.

Wie groß
Ist die?

Werbel.

An Tausend.

Kriemhild (macht gegen die Heunen eine ängstlich zurückweisende Bewegung).

Werbel.

Was bedeutet das?

Kriemhild.

Geh, daß sie sich nicht regen.

Werbel.

Thun die Deinen
Dir plötzlich wieder leid?

Kriemhild.

Du blöder Thor,
Die klatscht der Tronjer Dir allein zusammen,
Indeß der Spielmann seine Fiedel streicht.
Du kennst die Nibelungen nicht! Hinab!

(Beide verschwinden.)

Fünfzehnte Scene.

Volker (springt auf).

So geht's nicht mehr!

(Geigt eine lustige Melodie.)

Hagen (schlägt ihm auf die Fiedel).

Nein, das vom Todtenschiff!
Das Letzte, wie der Freund den Freund ersticht,
Und dann die Fackel — Das geht morgen los.

Vierter Act.

Tiefe Nacht.

Erste Scene.

(Volker steht und geigt. Hagen sitzt wie vorher. Die Heunen in verwunderten und aufmerksamen Gruppen um Beide herum. Man hört Volker's Spiel, bevor der Vorhang sich erhebt. Gleich nachher entfällt einem der Heunen sein Schild.)

Hagen.

Hör' auf! Du bringst sie um, wenn Du noch länger
So spielst und singst. Die Waffen fallen schon.
Das war ein Schild! Drei Bogenstriche noch,
So folgt der Speer. Wir brauchen weiter Nichts,
Als die Erzählung dessen, was wir längst
Vollbrachten, eh' wir kamen, neuer Thaten
Bedarf es nicht, um sie zu bändigen.

Volker (ohne auf ihn zu achten, visionär).

Schwarz war's zuerst! Es blitzte nur bei Nacht,
Wie Katzen, wenn man sie im Dunkeln streicht,
Und das nur, wenn's ein Hufschlag spaltete.
Da rissen sich zwei Kinder um ein Stück,
Sie warfen sich in ihrem Zorn damit,
Und Eines traf das Andere zu Tod.

Hagen (gleichgültig).

Er fängt was Neues an. Nur zu, nur zu!

Volker.

Nun ward es feuergelb, es funkelte,
Und wer's erblickte, der begehrte sein
Und ließ nicht ab.

Hagen.

Dieß hab' ich nie gehört! —
Er träumt wohl! Alles And're kenn' ich ja!

Volker.

Da gibt es wildern Streit und gift'gern Neid,
Mit allen Waffen kommen sie, sogar
Dem Pflug entreißen sie das fromme Eisen
Und tödten sich damit.

Hagen (immer aufmerksamer).
Was meint er nur?

Volker.
In Strömen rinnt das Blut und wie's erstarrt,
Verdunkelt sich das Gold, um das es floß,
Und strahlt in heller'm Schein.

Hagen.
Ho, ho! Das Gold!

Volker.
Schon ist es roth und immer röther wird's
Mit jedem Mord. Auf, auf, was schont Ihr Euch?
Erst wenn kein Einz'ger mehr am Leben ist,
Erhält's den rechten Glanz, der letzte Tropfen
Ist nöthig, wie der erste.

Hagen.
O, ich glaub's.

Volker.
Wo blieb's? — Die Erde hat es eingeschluckt,
Und die noch übrig sind, zerstreuen sich
Und suchen Wünschelruthen. Thöricht Volk!
Die gier'gen Zwerge haben's gleich gehascht
Und hüten's in der Teufe. Laßt es dort,
So habt Ihr ew'gen Frieden!
(Setzt sich und legt die Fiedel bei Seite.)

Hagen.
Wachst Du auf?

Volker (springt wieder auf, wild).
Umsonst! Umsonst! Es ist schon wieder da!
Und zu dem Fluch, der in ihm selber liegt,
Hat noch ein neuer sich hinzugesellt:
Wer's je besitzt, muß sterben, eh's ihn freut.

Hagen.
Er spricht vom Hort. Nun ist mir Alles klar.

Volker (immer wilder).
Und wird es endlich durch den Wechselmord
Auf Erden herrenlos, so schlägt ein Feuer
Daraus hervor mit zügelloser Glut,
Das alle Meere nicht ersticken können,

Weil es die ganze Welt in Flammen setzen
Und Ragnaroke überdauern soll.

(Setzt sich.)

Hagen.

Ist das gewiß?

Volker.

So haben es die Zwerge
In ihrer Wuth verhängt, als sie den Hort
Verloren.

Hagen.

Wie geschah's?

Volker.

Durch Götterraub!
Odin und Loke hatten aus Verseh'n
Ein Riesenkind erschlagen und sie mußten
Sich lösen.

Hagen.

Gab's denn einen Zwang für sie?

Volker.

Sie trugen menschliche Gestalt und hatten
Im Menschenleibe auch nur Menschenkraft.

Zweite Scene.

(Werbel erscheint unter den Heunen, flüsternd.)

Werbel.

Nun! Seid Ihr Spinnen, die man mit Musik
Verzaubert und entseelt? Heran! Es gilt!

Dritte Scene.

(Kriemhild mit Gefolge steigt herunter. Fackeln.)

Hagen.

Wer naht sich da?

Volker.

Es ist die Fürstin selbst.
Geht die so spät zu Bett? Komm, steh'n wir auf!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Nein, nein, wir bleiben sitzen.

Volker.

Das brächt' uns wenig Ehre, denn sie ist
Ein edles Weib und eine Königin.

Hagen.

Sie würde denken, daß wir uns aus Furcht
Erhöben. Balmung, thu' nicht so verschämt!

(Legt den Balmung über's Knie.)

Dein Auge funkelt dräuend durch die Nacht,
Wie der Komet. Ein prächtiger Rubin!
So roth, als hätt' er alles Blut getrunken,
Das je vergossen ward mit diesem Stahl.

Kriemhild.

Da sitzt der Mörder.

Hagen.

Wessen Mörder, Frau?

Kriemhild.

Der Mörder meines Gatten.

Hagen.

Weckt sie auf,
Sie geht im Traum herum. Dein Gatte lebt,
Ich habe noch zur Nacht mit ihm gezecht
Und stehe Dir mit diesem guten Schwert
Für seine Sicherheit.

Kriemhild.

O pfui! Er weiß
Recht wohl, von wem ich sprach, und stellt sich an,
Als wüßt' er's nicht.

Hagen.

Du sprachst von Deinem Gatten,
Und das ist Etzel, dessen Gast ich bin.
Doch, es ist wahr, Du hast den Zweiten schon.
Denkst Du in seinem Arm noch an den Ersten?
Nun freilich, diesen schlug ich todt.

Kriemhild.

Ihr hört!

Hagen.

War das hier unbekannt? Ich kann's erzählen,
Der Spielmann streicht die Fiedel wohl dazu! —

(Als ob er singen wollte.)

Im Odenwald, da springt ein munt'rer Quell —

Kriemhild (zu den Heunen).

Nun thut, was Euch gefällt. Ich frag' nicht mehr,
Ob Ihr's zu Ende bringt.

Hagen.

Zu Bett! Zu Bett!
Du hast jetzt and're Pflichten.

Kriemhild.

Deinen Hohn
Erstick' ich gleich in Deinem schwarzen Blut:
Auf, Etzel's Würger, auf, und zeigt es ihm,
Warum ich in das zweite Eh'bett stieg.

Hagen (steht auf).

So gilt's hier wirklich Mord und Ueberfall?
Auch gut!

(Klopft auf den Panzer.)

Das Eisen kühlt schon allzu stark,
Und Nichts vertreibt den Frost so bald, wie dieß.

(Zieht den Balmung.)

Heran! Ich seh' der Köpfe mehr als Rümpfe!
Was drückt Ihr Euch da hinten so herum?
Der Helme Glanz verrieth Euch längst.

(Legt aus.)

Sie flieh'n!
Noch ist Herr Etzel nicht dabei! — Zu Bett!

Kriemhild.

Pfui! Seid Ihr Männer?

Hagen.

Nein, ein Haufen Sand,
Der freilich Stadt und Land verschütten kann,
Doch nur, wenn ihn der Wind in's Fliegen bringt.

Kriemhild.

Habt Ihr die Welt erobert?

Hagen.

Durch die Zahl!
Die Million ist eine Macht, doch bleibt
Das Körnchen, was es ist!

Kriemhild.

Hört Ihr das an
Und rächt Euch nicht?

Hagen.

Nur zu! Brauch Deinen Hauch,
Ich blase mit hinein!

(Zu den Heunen.)

Kriecht auf dem Bauch
Heran und klammert Euch an uns're Beine,
Wie Ihr's in Euren Schlachten machen sollt.
Wenn wir in's Stolpern und in's Straucheln kommen
Und durch den Purzelbaum zu Grunde geh'n,
Um Hülfe schrei'n wir nicht, das schwör' ich Euch!

Kriemhild.

Wenn Ihr nur Wen'ge seid, so braucht Ihr auch
Mit Wen'gen nur zu theilen!

Hagen.

Und der Hort
Ist reich genug, und käm' die ganze Welt.
Ja, er vermehrt sich selbst, es ist ein Ring
Dabei, der immer neues Gold erzeugt,
Wenn man — Doch nein! Noch nicht!

(Zu Kriemhild.)

Das hast auch Du
Vielleicht noch nicht gewußt? Ihr könnt mir's glauben,
Ich hab's erprobt und theile das Geheimniß
Dem mit, der mich erschlägt! Es mangelt nur
Der Zauberstab, der Todte wecken kann!

(Zu Kriemhild.)

Du siehst, es hilft uns allen Beiden Nichts,
Wir können diesen spröden Sand nicht ballen,
D'rum steh'n wir ab.

(Setzt sich nieder.)

Kriemhild (zu Werbel).

Ist das Muth?

Werbel.

Es wird
Schon anders werden.

Volker (mit dem Finger deutend).

Eine zweite Schaar!
Die Rüstung blitzt im ersten Morgenlicht
Und abermals ein Geiger, der sie führt.

Hab' Dank, Kriemhild, man sieht's an der Musik,
Zu welchem Tanz Du uns geladen hast.

Kriemhild.

Was siehst Du? Wenn der Zorn mich übermannte,
So tragt Ihr selbst durch Euren Hohn die Schuld,
Und wenn der Gast nicht schläft, so wird doch auch
Wohl für den Wirth das Wachen räthlich sein.

Hagen (lacht).

Schickt Etzel die?

Kriemhild.

Nein, Hund, ich that es selbst,
Und sei gewiß, Du wirst mir nicht entkommen,
Wenn Du auch noch die nächste Sonne siehst.
Ich will zurück in meines Siegfried's Gruft,
Doch muß ich mir das Todtenhemd erst färben,
Und das kann nur in Deinem Blut gescheh'n.

Hagen.

So ist es recht! Was heucheln wir, Kriemhild?
Wir kennen uns. Doch merke Dir auch dieß:
Gleich auf das erste Meisterstück des Hirsches,
Dem Jäger zu entrinnen, folgt das zweite,
Ihn in's Verderben mit hinab zu zieh'n,
Und Eins von Beidem glückt uns sicherlich!

Vierte Scene.

(Gunther im Nachtgewand; Giselher, Gerenot &c. folgen.)

Gunther.

Was gibt es hier?

Kriemhild.

Die alte Klägerin!
Ich rufe Klagen über Hagen Tronje
Und ford're jetzt zum letzten Mal Gericht.

Gunther.

Du willst Gericht und pochst in Waffen an?

Kriemhild.

Ich will, daß Ihr im Ring zusammen tretet,
Und daß Ihr schwört, nach Recht und Pflicht zu sprechen,
Und daß Ihr sprecht und Euren Spruch vollzieht.

Gunther.

Das weig're ich.

Kriemhild.

So gebt den Mann heraus!

Gunther.

Das thu' ich nicht.

Kriemhild.

So gilt es denn Gewalt.
Doch nein, erst frag' ich um. Mein Giselher
Und Gerenot, Ihr habt die Hände rein,
Ihr dürft sie ruhig an den Mörder legen,
Euch kann er der Genossenschaft nicht zeih'n!
So tretet Ihr denn frei von ihm zurück
Und überlaßt ihn mir! — Wer zu ihm steht,
Der thut's auf seine eigene Gefahr.

Gerenot und Giselher
(treten Hagen mit gezogenen Schwertern zur Seite).

Kriemhild.

Wie? In den Wald seid Ihr nicht mit geritten,
Und habt die That verdammt, als sie geschah,
Jetzt wollt Ihr sie vertheidigen?

Gunther.

Sein Loos
Ist unſ'res!

Kriemhild.

Doch!

Giselher.

O, Schwester, halte ein,
Wir können ja nicht anders.

Kriemhild.

Kann denn ich?

Giselher.

Was hindert Dich? Wir häuften ew'ge Schmach
Auf unser Haupt, wenn wir den Mann verließen,
Der uns in Noth und Tod zur Seite stand.

Kriemhild.

Das habt Ihr längst gethan! Ihr seid mit Schmach
Bedeckt, wie niemals noch ein Heldenstamm.

Ich aber will Euch an die Quelle führen,
Wo Ihr Euch waschen könnt.

(Stößt Hagen vor die Brust.)

Hier sprudelt sie.

Hagen (zu Gunther).

Nun?

Gunther.

Ja, Du hätt'st zu Hause bleiben sollen,
Doch das ist jetzt gleichviel.

Kriemhild.

Ihr habt die Treue
Gebrochen, als es höchste Tugend war,
Nicht einen Finger breit von ihr zu wanken,
Wollt Ihr sie halten, nun es Schande ist?
Nicht die Verschwäg'rung und das nahe Blut,
Nicht Waffenbrüderschaft noch Dankbarkeit
Für Rettung aus dem sich'ren Untergang,
Nichts regte sich für ihn in Eurer Brust,
Er ward geschlachtet wie ein wildes Thier,
Und wer nicht half, der schwieg doch, statt zu warnen
Und Widerstand zu leisten —

(Zu Giselher.)

Du sogar!
Fällt Alles das, was nicht ein Sandkorn wog,
Als es Erbarmen mit dem Helden galt,
Auf einmal, wie die Erde, in's Gewicht,
Nun seine Witwe um den Mörder klopft?

(Zu Gunther.)

Dann siegelst Du die That zum zweiten Mal
Und bist nicht mehr durch Jugend halb entschuldigt,

(Zu Giselher und Gerenot.)

Ihr aber tretet bei und haftet mit.

Hagen.

Vergiß Dich selbst und Deinen Theil nicht ganz!
Du trägst die größte Schuld.

Kriemhild.

Ich!

Hagen.

Du! Ja, Du!
Ich liebte Siegfried nicht, das ist gewiß,

Er hätt' mich auch wohl nicht geliebt, wenn ich
Erschienen wäre in den Niederlanden,
Wie er in Worms bei uns, mit einer Hand,
Die alle uns're Ehren spielend pflückte,
Und einem Blick, der sprach: Ich mag sie nicht!
Trag' einen Strauß, in dem das kleinste Blatt
An Todeswunden mahnt, und der Dich mehr
Des Blutes kostet, als Dein ganzer Leib
Auf einmal in sich faßt, und laß ihn Dir
Nicht bloß entreißen, nein, mit Füßen treten,
Dann küsse Deinen Feind, wenn Du's vermagst.
Doch dieses auf Dein Haupt! Ich hätt's verschluckt,
Das schwör' ich Dir bei meines Königs Leben,
So tief der Groll mir auch im Herzen saß.
Da aber kam der scharfe Zungenkampf,
Er stand, Du selbst verriethst es uns im Zorn,
Auf einmal eid- und pflichtvergessen da,
Und hätt' Herr Gunther ihm vergeben wollen,
So hätt' er auch sein edles Weib verdammt.
Ich leugne nicht, daß ich den Todesspeer
Mit Freuden warf, und freue mich noch jetzt,
Doch Deine Hand hat mir ihn dargereicht,
D'rum büße selbst, wenn hier zu büßen ist.

Kriemhild.

Und büß' ich nicht? Was könnte Dir gescheh'n,
Das auch nur halb an meine Qualen reichte?
Sieh diese Krone an und frage Dich!
Sie mahnt an ein Vermählungsfest, wie kein's
Auf dieser Erde noch gefeiert ward,
An Schauderküsse, zwischen Tod und Leben
Gewechselt in der fürchterlichsten Nacht,
Und an ein Kind, das ich nicht lieben kann!
Doch meine Hochzeitsfreuden kommen jetzt,
Wie ich gelitten habe, will ich schwelgen,
Ich schenke Nichts, die Kosten sind bezahlt.
Und müßt' ich hundert Brüder niederhauen,
Um mir den Weg zu Deinem Haupt zu bahnen,
So würd' ich's thun, damit die Welt erfahre,
Daß ich die Treue nur um Treue brach.

Fünfte Scene.

Hagen.

Nun werft Euch in die Kleider, aber nehmt
Die Waffen, statt der Rosen, in die Hand.

Giselher.

Sei unbesorgt! Ich halte fest zu Dir
Und nimmer krümmt sie mir ein Haar, auch hab'
Ich's nicht um sie verdient.

Hagen.

Sie thut's, mein Sohn,
D'rum rath' ich, reite nach Bechlarn zurück!
Daß sie Dich ziehen läßt, bezweifl' ich nicht,
Doch mehr erwarte nicht von ihr und eile,
Sie hat ja Recht, ich that ihr grimmig weh!

Giselher.

Du hast schon manchen schlechten Rath gegeben,
Dies ist der schlechteste!

(Ab mit Gunther und Gerenot in's Haus.)

Sechste Scene.

Hagen.

Begreifst Du den?
Er hat kein mildes Wort mit mir gesprochen,
Seit wir zurück sind aus dem Odenwald,
Und jetzt —

Volker.

Ich habe nie an ihm gezweifelt,
So finster seine Stirn' auch war. Gib Acht:
Er flucht Dir, doch er stellt sich vor Dich hin,
Er tritt Dir mit der Ferse auf die Zehen
Und fängt zugleich die Speere für Dich auf!
Des Weibes Keuschheit geht auf ihren Leib,
Des Mannes Keuschheit geht auf seine Seele,
Und eher zeigt sich Dir das Mägdlein nackt,
Als solch ein Jüngling Dir das Herz entblößt.

Hagen.

Es thut mir leid um dieses junge Blut! —

Der Tod steht aufgerichtet hinter uns,
Ich wickle mich in seinen tiefsten Schatten,
Und nur auf ihn fällt noch ein Abendroth.
(Beide ab.)

Siebente Scene.

(Etzel und Dietrich treten auf.)

Dietrich.
Nun siehst Du selbst, wozu Kriemhild sie lud.

Etzel.
Ich seh's.

Dietrich.
Mir schien sie immer eine Kohle,
Die frischen Windes in der Asche harrt.

Etzel.
Mir nicht.

Dietrich.
Hast Du denn Nichts gewußt?

Etzel.
Doch, doch!
Allein ich sah's mit Rüdeger's Augen an
Und dachte, Weiberrache sei gesättigt,
Sobald sie ausgeschworen.

Dietrich.
Und die Thränen?
Das Trauerkleid?

Etzel.
Ich hörte ja von Dir,
Daß Eure Weise sei, den Feind zu lieben
Und mit dem Kuß zu danken für den Schlag:
Ei nun, ich hab's geglaubt.

Dietrich.
So sollt' es sein,
Doch ist nicht Jeder stark genug dazu.

Etzel.
Auch dacht' ich mir, als sie so eifrig trieb,
Die Boten endlich doch hinab zu senden,
Es sei der Mutter wegen, denn ich weiß,

Daß sie nicht all zu kindlich von ihr schied,
Und auch, daß sie's bereut!

Dietrich.

Die Mutter ist
Daheim geblieben, und ich zweifle selbst,
Daß man sie lud. Die Andern aber haben
Den Hort, um den sie doch so viel gewagt,
Die Nacht vor ihrer Fahrt bei Fackelschein
Auf Nimmerwiederseh'n im Rhein versenkt.

Etzel.

Warum denn blieben sie nicht auch daheim?
Sie fürchteten doch nicht, daß ich den Geigern
Mit Ketten und Schwertern folgte?

Dietrich.

Herr, sie hatten
Kriemhild ihr Wort gegeben und sie mußten
Es endlich lösen, denn wen gar Nichts bindet,
Den bindet das nur um so mehr, auch war
Ihr Sinn zu stolz, um die Gefahr zu meiden
Und Rath zu achten. Du bist auch gewohnt,
Dem Tod zu trotzen, doch Du brauchst noch Grund,
Die nicht! Wie ihre wilden Väter sich
Mit eig'ner Hand nach einem lust'gen Mahl
Bei Sang und Klang im Kreise ihrer Gäste
Durchbohrten, wenn des Lebens beste Zeit
Vorüber schien, ja, wie sie trunk'nen Muths
Wohl gar ein Schiff bestiegen und sich schwuren,
Nicht mehr zurückzukehren, sondern draußen
Auf hoher See im Brudermörderkampf,
Der Eine durch den Anderen, zu fallen
Und so das letzte Leiden der Natur
Zu ihrer letzten höchsten That zu stempeln,
So ist der Teufel, der das Blut regiert,
Auch noch in ihnen mächtig, und sie folgen
Ihm freudig, wenn es einmal kocht und dampft.

Etzel.

Sei's, wie es sei, ich danke Dir den Gang,
Denn nimmer möcht' ich Kriemhild's Schuldner bleiben
Und jetzt erst weiß ich, wie die Rechnung steht.

Dietrich.

Wie meinst Du das?

Etzel.

Ich glaubte viel zu thun,
Daß ich mich ihrer nach der Hochzeitsnacht
Sogleich enthielt —

Dietrich.

Das war auch viel.

Etzel.

Nein, nein,
Das war noch nichts! Doch so gewiß ich's that,
Und noch gewisser, thu' ich mehr für sie,
Wenn sie's verlangt. Das schwör' ich hier vor Dir!

Dietrich.

Du könntest —

Etzel.

Nichts, was Du verdammen wirst,
Und doch wohl mehr, als sie von mir erwartet,
Sonst hätt' sie längst ein and'res Spiel versucht.

(Im Abgehen.)

Ja, ja, Kriemhild, ich schlage meine Schwäher
Nicht höher an, wie Deine Brüder Du,
Und wenn sie nur noch Mörder sind für Dich,
Wie sollten sie für mich was Bess'res sein!

(Beide ab.)

Achte Scene.

Dom.

(Viele Gewappnete auf dem Platz. Kriemhild tritt mit Werbel auf.)

Kriemhild.

Hast Du die Knechte von den Herrn getrennt?

Werbel.

So weit, daß sie sich nicht errufen können.

Kriemhild.

Wenn sie in ihrem Saal beisammen sitzen
Und essen, überfallt Ihr sie und macht
Sie Alle nieder.

Werbel.
Wohl, es wird gescheh'n.

Kriemhild (wirft ihren Schmuck unter die Heunen).
Da habt Ihr Handgeld! — Reißt Euch nicht darum,
Es gibt genug davon, und wenn Ihr wollt,
So regnet's solche Steine noch vor Nacht.
(Jubelgeschrei.)

Neunte Scene.

(Rüdeger tritt auf.)

Rüdeger.
Du schenkst das halbe Königreich schon weg?

Kriemhild.
Doch hab' ich Dir das Beste aufgehoben.
(Zu den Heunen.)
Seid tapfer! Um den Hort der Nibelungen
Kauft Ihr die Welt, und wenn von Euch auch Tausend
Am Leben bleiben, braucht Ihr nicht zu zanken,
Es sind noch immer tausend Könige!
(Die Heunen zerstreuen sich in Gruppen.)

Kriemhild (zu Rüdeger).
Hast Du nicht was zu holen aus Bechlarn?

Rüdeger.
Nicht, daß ich wüßte!

Kriemhild.
Oder was zu schicken?

Rüdeger.
Noch wen'ger, Fürstin.

Kriemhild.
Nun, so schneide Dir
Mit Deinem Degen eine Locke ab,
Da stiehlt sich eine unter'm Helm hervor —

Rüdeger.
Wozu?

Kriemhild.
Damit Du was zu schicken hast.

Rüdeger.

Wie! Komm' ich denn nicht mehr nach Haus zurück?

Kriemhild.

Warum?

Rüdeger.

Weil Du ein Werk, wie dieß, verlangst.
Das thut bei uns die Liebe an dem Todten,
Wenn sich der Tischler mit dem Hammer naht,
Der ihn in seinen Kasten nageln soll.

Kriemhild.

Die Zukunft kenn' ich nicht. Doch nimm's nicht so!
Zu Deinem Boten wähle Giselher,
Und gieb ihm auf, an keinem Blumengarten
Vorbei zu reiten, ohne eine Rose
Für seine Braut zu pflücken. Ist der Strauß
Beisammen, steckt er ihn in meinem Namen
Ihr an die Brust und ruht sich aus bei ihr,
Bis sie aus Deiner Locke einen Ring
Für mich geflochten hat. Daß ich den Dank
Verdiene, wird sich zeigen.

Rüdeger.

Königin,
Er wird nicht geh'n.

Kriemhild.

Befiehl es ihm mit Ernst,
Du bist ja jetzt sein Vater, er Dein Sohn,
Und wenn er den Gehorsam Dir verweigert,
So wirfst Du ihn zur Strafe in den Thurm.

Rüdeger.

Wie könnt' ich das?

Kriemhild.

Lock' ihn mit List hinein,
Wenn's mit Gewalt nicht geht. Dann ist's so gut,
Als wär' er auf der Reise, und bevor
Er sich befreien kann, ist Alles aus,
Der jüngste Tag ist auch der kürzeste!
Erwid're Nichts! Wenn Deine Tochter Dir
Am Herzen liegt, so thust Du, was ich sage,
Ich machte Dir ein königlich Geschenk,

Denn — — Doch Du kannst wohl selber prophezei'n!
Die blutigen Kometen sind am Himmel
Anstatt der frommen Sterne aufgezogen,
Und blitzen dunkel in die Welt hinein.
Die guten Mittel sind erschöpft, es kommen
Die bösen an die Reihe, wie das Gift,
Wenn keine Arzenei mehr helfen will,
Und erst, wenn Siegfried's Tod gerochen ist,
Gibt's wieder Missethaten auf der Erde,
So lange aber ist das Recht verhüllt
Und die Natur in tiefen Schlaf versenkt.

(Ab.)

Zehnte Scene.

Rüdeger.

Ist dieß das Weib, das ich in einem See
Von Thränen fand? Mir könnte vor ihr grauen,
Doch kenn' ich jetzt den Zauber, der sie bannt.
Ich Giselher verschicken! Eher werf' ich
Des Tronjer's Schild in's Feuer.

Elfte Scene.

(Die Nibelungen treten auf.)

Rüdeger.

Nun, ihr Recken,
So früh schon da?

Hagen.

Es ist ja Messezeit,
Und wir sind gute Christen, wie Ihr wißt.

Volker (deutet auf einen Heunen).

Wie? Gibt es so geputzte Leute hier?
Man sagt bei uns, der Heune wäscht sich nicht,
Nun läuft er gar als Federbusch herum?

(Zu Hagen.)

Du frugst mich was.

Hagen.

Ei wohl, es geht zum Sterben,
Da muß ich Dich doch fragen: Stirbst Du mit?

Volker (wieder gegen den Heunen).

Ist's aber auch ein Mensch und nicht ein Vogel,
Der rasch die Flügel braucht, wenn man ihn schreckt?
(Wirft seinen Speer und durchbohrt ihn.)
Doch! — Hier die Antwort! Lebt' ich nicht auch mit?

Hagen.

Brav, doppelt brav!

Werbel (zu den Heunen).

Nun? Ist es jetzt genug?
(Großes Getümmel.)

Zwölfte Scene.

(Etzel tritt rasch mit Kriemhild und seinen Königen auf und wirft sich zwischen die Heunen und die Nibelungen.)

Etzel.

Bei meinem Zorn! Die Waffen gleich gestreckt!
Wer wagt es, meine Gäste anzugreifen?

Werbel.

Herr, Deine Gäste griffen selber an:
Schau her!

Etzel.

Das that Herr Volker aus Verseh'n!

Werbel.

Vergieb! Hier steht der Markgraf Rüdeger —

Etzel (wendet ihm den Rücken).

Seid mir gegrüßt, Ihr Vettern! Doch warum
Noch jetzt im Harnisch?

Hagen (halb gegen Kriemhild).

Das ist Brauch bei uns,
Wenn wir auf Feste geh'n. Wir tanzen nur
Nach dem Geklirr der Degen, und wir hören
Sogar die Messe mit dem Schild am Arm.

Etzel.

Die Sitte ist besonders.

Kriemhild.

Die nicht minder,
Den größten Unglimpf ruhig einzustecken

Und sich zu stellen, als ob Nichts gescheh'n.
Wenn Du dafür von mir den Dank erwartest,
So irrst Du Dich.

Dietrich.

Ich bin heut Kirchenvogt,
Wer in die Messe will, der folge mir.
(Er geht voran, die Nibelungen folgen in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild (faßt Etzel während dem bei der Hand).
Tritt auf die Seite, Herr, recht weit, recht weit,
Sonst stoßen sie Dich um und wenn Du liegst,
So kannst Du doch nicht schwören, daß Du stehst.

Etzel.

Herr Rüdeger, keine Waffenspiele heut.

Kriemhild.

Vielleicht dafür ein allgemeines Fasten?

Etzel.

Ich bitt' Euch, sagt's den Herrn von Dänemark
Und Thüring auch. Der alte Hildebrant
Weiß schon Bescheid.

Kriemhild.

Herr Rüdeger, noch Eins:
Was habt Ihr mir zu Worms am Rhein geschworen?

Rüdeger.

Daß Dir kein Dienst geweigert werden soll.

Kriemhild.

Geschah das bloß in Eurem eig'nen Namen?

Etzel.

Was Rüdeger gelobte, halte ich.

Kriemhild.

Nun: König Gunther wandte still den Rücken,
Als Hagen Tronje seinen Mordspieß warf,
Hätt'st Du den Deinen heute auch gewandt,
So wärst Du quitt gewesen gegen mich,
Doch da Du's hinderst, daß ich selbst mir helfe,
So ford're ich des Mörders Haupt von Dir!

Etzel.

Ich bring's Dir auch, wenn er Dir nicht das meine
Zu Füßen legt.

(Zu Rüdeger.)

Nun geh!

Kriemhild.

Wozu denn noch?

Bei Waffenspielen gibt es immer Streit,
Und nie vollbringt Ihr Euer Werk so leicht,
Als wenn die wilde Flamme einmal lodert
Und alles grimmig durch einander ras't.
Ich kam, weil ich mich hier errathen glaubte,
Verstehst Du mich noch heute nicht? Darauf!

Etzel.

Nein, Kriemhild, nein, so ist es nicht gemeint!
So lang er unter meinem Dach verweilt,
Wird ihm kein Haar gekrümmt, ja, könnt' ich ihn
Durch bloße Wünsche tödten, wär' er sicher:
Was soll noch heilig sein, wenn nicht der Gast?

(Er winkt Rüdeger, dieser geht.)

Vierzehnte Scene.

Kriemhild.

So redest Du? Das wird Dir schlecht gedankt!
Man hält Dich für den Brecher und Verächter
Von Brauch und Sitte für den Hüter nicht,
Und wundert sich noch immer, wenn ein Bote
Von Dir erscheint, daß er mit Dir gesprochen
Und doch nicht Arm und Bein verloren hat.

Etzel.

Man sieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin! —
Ich ritt einmal das Roß, von dem Dir Nachts
In dem gekrümmten, funkelnden Kometen
Am Himmel jetzt der Schweif entgegen blitzt.
Im Sturme trug es mich dahin, ich blies
Die Throne um, zerschlug die Königreiche
Und nahm die Könige an Stricken mit.
So kam ich, Alles vor mir niederwerfend,

Und mit der Asche einer Welt bedeckt,
Nach Rom, wo Euer Hoherpriester thront.
Den hatt' ich bis zuletzt mir aufgespart,
Ich wollt ihn sammt der Schaar von Königen
In seinem eig'nen Tempel niederhauen,
Um durch dieß Zorngericht, an allen Häuptern
Der Völker, durch dieselbe Hand vollstreckt,
Zu zeigen, daß ich Herr der Herren sei,
Und mit dem Blute mir die Stirn zu salben,
Wozu ein jeder seinen Tropfen gab.

Kriemhild.

So hab' ich mir den Etzel stets gedacht,
Sonst hätt' Herr Rüdeger mich nicht geworben:
Was hat ihn denn verwandelt?

Etzel.

Ein Gesicht
Furchtbarer Art, das mich von Rom vertrieb.
Ich darf es Keinem sagen, doch es hat
Mich so getroffen, daß ich um den Segen
Des Greises flehte, welchem ich den Tod
Geschworen hatte und mich glücklich pries,
Den Fuß zu küssen, der den Heil'gen trug.

Kriemhild.

Was denkst Du denn zu thun, den Eid zu lösen?

Etzel (deutet gen Himmel).

Mein Roß steht immer noch gesattelt da,
Du weißt, es ist schon halb zum Stall heraus,
Und wenn sich's wieder wandte und den Kopf
In Wolken tief versteckte, so geschah's
Aus Mitleid und Erbarmen mit der Welt,
Die schon sein bloßer Schweif mit Schrecken füllt.
Denn seine Augen zünden Städte an,
Aus seinen Nüstern dampfen Pest und Tod,
Und wenn die Erde seine Hufen fühlt,
So zittert sie und hört zu zeugen auf.
Sobald ich winke, ist es wieder unten,
Und gern besteig' ich's in gerechter Sache
Zum zweiten Mal und führe Krieg für Dich.
Ich will Dich rächen an den Deinigen

Für all Dein Leid und hätt' es längst gethan,
Hätt'st Du Dich mir vertraut, nur müssen sie
In vollem Frieden erst geschieden sein.

Kriemhild.

Bis dahin aber dürften sie beginnen,
Was sie gelüstet und den Bart Dir rupfen,
Wenn's ihnen so gefällt?

Etzel.

Wer sagt Dir das?

Kriemhild.

Sie stechen Deine Mannen todt und Du
Erklärst es für Verseh'n.

Etzel.

Sie glaubten sich
Verrathen und ich mußte ihnen zeigen,
Daß sie's nicht sind. In dieser letzten Nacht
Geschah gar viel, was ich nicht loben kann
Und sie entschuldigt. Sonst verlaß Dich d'rauf:
Wie ich die Pflichten eines Wirthes kenne,
So kenn' ich die des Gastes auch, und wer
Den Spinnwebsfaden, der uns Alle bindet,
Wenn wir das Haus betreten, frech zerreißt,
Der trägt die Eisenkette, eh' er's denkt.
Sei unbesorgt und harre ruhig aus,
Ich bringe Dir für jeden Becher Wein,
Den sie hier trinken, eine Kanne Blut,
Wenn ich auch jetzt die Mücken für sie klatsche,
Nur duld' ich nicht Verrath und Hinterlist.

(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Kriemhild.

Krieg! Was soll mir der Krieg! Den hätt' ich längst
Entzünden können! Doch das wäre Lohn,
Anstatt der Strafe. Für die Schlächterei
Im dunklen Wald der off'ne Heldenkampf?
Vielleicht sogar der Sieg? Wie würd' er jubeln,
Wenn er's erlangen könnte, denn er hat

Von Jugend auf nichts Besseres gekannt!
Nein, Etzel, Mord um Mord! Der Drache sitzt
Im Loch, und wenn Du Dich nicht regen willst,
Als bis er Dich gestochen hat, wie mich,
So soll er's thun! — Ja wohl, so soll er's thun!
(Ab.)

Sechszehnte Scene.

(Werbel zieht mit den Seinigen vorüber.)

Werbel.

Sie sind bei Tisch! Nun rasch! Besetzt die Thüren,
Wer aus dem Fenster springt, der bricht den Hals.
(Die Heunen jubeln und schlagen die Waffen zusammen.)

Siebzehnte Scene.

Großer Saal. Bankett.

(Dietrich und Rüdeger treten ein.)

Dietrich.

Nun, Rüdeger?

Rüdeger.

Es steht in Gottes Hand,
Doch hoff' ich immer noch.

Dietrich.

Ich sitze wieder
Am Nixenbrunnen, wie in jener Nacht,
Und hör' in halbem Schlaf und wie im Traum
Das Wasser rauschen und die Worte fallen,
Bis plötzlich — Welch ein Räthsel ist die Welt!
Hätt' sich zur Unzeit nicht ein Tuch verschoben,
So wüßt' ich mehr, wie je ein Mensch gewußt!

Rüdeger.

Ein Tuch?

Dietrich.

Ja, der Verband um meinen Arm,
Denn eine frische Wunde hielt mich wach.
Sie pflogen d'runten Zwiesprach, schienen selbst
Den Mittelpunkt der Erde auszuhorchen,

Den Nabel, wie ich sie, und flüsterten
Sich zu, was sie erfuhren, zankten auch,
Wer recht verstanden oder nicht und raunten
Von Allerlei. Vom großen Sonnenjahr,
Das über alles menschliche Gedächtniß
Hinaus in langen Pausen wiederkehrt.
Vom Schöpfungsborn, und wie er kocht und quillt
Und überschäumt in Millionen Blasen,
Wenn das erscheint. Von einem letzten Herbst,
Der alle Formen der Natur zerbricht,
Und einem Frühling, welcher beſſ're bringt.
Von Alt und Neu, und wie sie blutig ringen,
Bis Ein's erliegt. Vom Menschen, der die Kraft
Des Leuen sich erbeuten muß, wenn nicht
Der Leu des Menschen Witz erobern soll.
Sogar von Sternen, die den Stand verändern,
Die Bahnen wechseln und die Lichter tauschen,
Und wovon nicht!

Rüdeger.

Allein das Tuch! Das Tuch!

Dietrich.

Sogleich! Du wirst schon seh'n. Dann kamen sie
Auf Ort und Zeit, und um so wichtiger
Die Kunde wurde, um so leiser wurde
Das Flüstern, um so gieriger mein Ohr.
Wann tritt dieß Jahr denn ein? So fragt' ich mich
Und bückte mich hinunter in den Brunnen
Und horchte auf. Schon hört' ich eine Zahl
Und hielt den Odem an. Doch da erscholl
Ein jäher Schrei: Hier fällt ein Tropfen Blut's,
Man lauscht! Hinab! Husch, husch! Und Alles aus.

Rüdeger.

Und dieser Tropfen?

Dietrich.

War von meinem Arm,
Ich hatte, aufgestützt, das Tuch verschoben
Und kam so um das Beste, um den Schlüssel,
Jetzt aber, fürcht' ich, brauch' ich ihn nicht mehr!

Achtzehnte Scene.

(Die Nibelungen treten ein, von Iring und Thüring geführt. Zahlreiches Gefolge.)

Rüdeger.
Sie kommen.

Dietrich.
Wie zur Schlacht.

Rüdeger.
Nur Nichts bemerkt.

Hagen.
Ihr lebt hier still, Herr Dietrich. Wie vertreibt
Ihr Euch die Zeit?

Dietrich.
Durch Jagd und Waffenspiel.

Hagen.
Doch! Davon hab' ich heut nicht viel erblickt.

Dietrich
Wir haben einen Todten zu begraben.

Hagen.
Ist's der, den Volker aus Verseh'n erstach?
Wann wird das sein? Da dürfen wir nicht fehlen,
Um Reu' und Leid zu zeigen.

Dietrich.
Wir erlassen's
Euch gern.

Hagen.
Nein, nein! wir folgen!

Dietrich.
Still! Der König!

Neunzehnte Scene.

(Etzel tritt mit Kriemhild ein.)

Etzel.
Auch hier in Waffen?

Hagen.
Immer.

Kriemhild.

Das Gewissen

Verlangt es so.

Hagen.

Dank, edle Wirthin, Dank!

Etzel (setzt sich).

Gefällt es Euch?

Kriemhild.

Ich bitte, wie es kommt.

Gunther.

Wo sind denn meine Knechte?

Kriemhild.

Wohl versorgt.

Hagen.

Mein Bruder steht für sie.

Etzel.

Und ich, ich stehe

Für meinen Koch.

Dietrich.

Das ist das Wichtigste!

Hagen.

Der leistet wirklich viel. Ich hörte oft,
Der Heune haue vom lebend'gen Ochsen
Sich eine Keule ab und reite sich
Sie mürbe unter'm Sattel —

Etzel.

Das geschieht,

Wenn er zu Pferde sitzt und wenn's an Zeit
Gebricht, ein lust'ges Feuer anzumachen.
Im Frieden sorgt auch er für seinen Gaumen
Und nicht bloß für den undankbaren Bauch.

Hagen.

Schon gestern Abend hab' ich das bemerkt.
Und solch ein Saal dabei! Auf dieser Erde
Kommt Nichts dem himmlischen Gewölb so nah,
Man sieht sich um nach dem Planetentanz.

Etzel.

Den haben wir nun freilich nicht gebaut!
Es ging mir wunderlich auf meinem Zug:

Als ich ihn antrat, war ich völlig blind,
Ich schonte Nichts, ob Scheune oder Tempel,
Dorf oder Stadt, ich warf den Brand hinein.
Doch als ich wiederkehrte, konnt' ich seh'n,
Und halbe Trümmer, um die letzte Stunde
Mit Sturm und Regen kämpfend, drangen mir
Das Staunen ab, das ich dem Bau versagt,
Als er noch stand in seiner vollen Pracht.

Volker.

Das ist natürlich. Sieht man doch den Todten
Auch anders an, als den Lebendigen,
Und gräbt ihm mit demselben Schwert ein Grab,
Mit dem man kurz zuvor ihn niederhieb.

Etzel.

So hatt' ich auch dieß Wunderwerk zerstört
Und fluchte meiner eig'nen Hand, als ich's
Im Schutt nach Jahren wieder vor mir sah.
Da aber trat ein Mann zu mir heran,
Der sprach: Ich hab's das erste Mal erbaut,
Es wird mir auch das zweite Mal wohl glücken!
Den nahm ich mit und darum steht es hier.

Zwanzigste Scene.

(Ein Pilgrim tritt ein, umwandelt die Tafel und bleibt bei Hagen stehen.)

Pilgrim.

Ich bitt' Euch um ein Brod und einen Schlag,
Das Brod für Gott den Herrn, der mich geschaffen,
Den Schlag für meine eig'ne Missethat.

(Hagen reicht ihm ein Brod.)

Ich bitt'! Mich hungert und ich darf's nicht essen
Bevor ich auch den Schlag von Euch empfing.

Hagen.

Seltsam!

(Gibt ihm einen sanften Schlag. Pilgrim geht.)

Einundzwanzigste Scene.

Hagen.

Was war denn das?

Dietrich.

Was meint Ihr wohl?

Hagen.

Verrückt?

Dietrich.

Nicht doch! Ein stolzer Herzog ist's.

Hagen.

Wie kann das sein?

Dietrich.

Ein hoher Thron steht leer,
So lang er pilgert, und ein edles Weib
Sieht nach ihm aus.

Hagen (lacht).

Die Welt verändert sich.

Rüdeger.

Man sagt, er sei schon einmal heimgezogen
Und an der Schwelle wieder umgekehrt.

Hagen.

Fort mit dem Narren! Käm' er noch einmal,
So weckt' ich rasch mit einem andern Schlag
Den Fürsten in ihm auf.

Dietrich.

Es ist doch was!
Zehn Jahre sind herum, und endlich kommt er
Des Abends auf sein Schloß. Schon brennt das Licht,
Er sieht sein Weib, sein Kind, er hebt den Finger,
Um anzupochen, da ergreift es ihn,
Daß er des Glückes noch nicht würdig ist,
Und leise, seinem Hund, der ihn begrüßt,
Den Mund verschließend, schleicht er wieder fort,
Um noch einmal die lange Fahrt zu machen,
Von Pferdestall zu Pferdestall sich betelnd
Und, wo man ihn mit Füßen tritt, verweilend,
Bis man ihn küßt und an den Busen drückt.
Es ist doch was!

Hagen (lacht).

Ha, ha! Ihr sprecht, wie unser
Kaplan am Rhein!

Etzel.

Wo bleiben aber heut
Die Geiger nur?

Kriemhild.

Es ist ja einer da,
Der alle Andern zum Verstummen bringt.
So spielt denn auf, Herr Volker!

Volker.

Sei's darum,
Nur sagt mir, was Ihr hören wollt.

Kriemhild.

Sogleich.

(Sie winkt einem Diener, welcher abgeht.)

Giselher (erhebt den Becher und trinkt).

Schwester!

Kriemhild (gießt ihren Becher aus, zu Rüdeger).

Du hast Dein Haar zu lieb gehabt,
Jetzt wirst Du mehr verlieren!

Zweiundzwanzigste Scene.

(Otnit wird von vier Reisigen auf goldenem Schild hereingetragen.)

Etzel.

Das ist recht!

Kriemhild.

Seht Ihr dieß Kind, das mehr der Kronen erbt,
Als es auf einmal Kirschen essen kann?
So singt und spielt zu seinem Ruhm und Preis.

Etzel.

Nun, Vettern? Ist der Junker groß genug
Für seine Jahre?

Hagen.

Gebt ihn erst herum,
Daß wir ihn recht beseh'n.

Kriemhild (zu Otnit).

Mach' Du den Hof,
Bis man ihn Dir macht.

(Otnit wird herumgegeben; wie er zu Hagen kommt:)

Etzel.

Nun?

Hagen.

Ich möchte schwören,
Er lebt nicht lange!

Etzel.

Ist er denn nicht stark?

Hagen.

Ihr wißt, ich bin ein Elfenkind und habe
Davon die Todtenaugen, die so schrecken,
Doch auch das doppelte Gesicht. Wir werden
Bei diesem Junker nie zu Hofe geh'n.

Kriemhild.

Ist dieß das Lied? Da spricht wohl nur Dein Wunsch!
Macht Ihr es gut, Herr Volker, stimmt nicht länger,
Der junge König nimmt's noch nicht genau.

Dreiundzwanzigste Scene.

(Dankwart tritt in blutbedecktem Panzer ein.)

Dankwart.

Nun, Bruder Hagen, nun? Ihr bleibt ja lange
Bei Tische sitzen! Schmeckt's denn heut so gut?
Nur immer zu, die Zeche ist bezahlt!

Gunther.

Was ist gescheh'n?

Dankwart.

Von allen den Burgunden,
Die Ihr mir anvertrautet, ist nicht Einer
Am Leben mehr. Das war für Euren Wein.

Hagen (steht auf und zieht. Getümmel.)

Und Du?

Kriemhild.

Das Kind! Mein Kind!

Hagen (sich über Otnit lehnend zu Dankwart).

Du triefst von Blut!

Kriemhild.

Er bringt es um!

Dankwart.

Das ist nur rother Regen,

(Er wischt sich das Blut ab.)

Du siehst, es quillt nicht nach, doch alle Andern
Sind hin.

Kriemhild.

Herr Rüdeger! Helft!

Hagen (schlägt Otnit den Kopf herunter).

Hier, Mutter, hier! —
Dankwart, zur Thür!

Volker.

Auch da ist noch ein Loch!

(Dankwart und Volker besetzen beide Thüren des Saales.)

Hagen (springt auf den Tisch).

Nun, laßt denn seh'n, wer Todtengräber ist.

Etzel.

Ich! — Folgt mir!

Dietrich (zu Volker).

Platz dem König!

(Etzel und Kriemhild schreiten hindurch, Rüdeger, Hildebrant, Iring und Thüring folgen; als sich auch Andere anschließen:)

Volker.

Ihr zurück!

Etzel (in der Thür).

Ich wußte Nichts vom Mord an Euren Knechten
Und hätt' ihn so bestraft, daß Ihr mir selbst
In's Schwert gefallen wär't. Dieß schwör' ich Euch!
Dieß aber auch: Jetzt seid Ihr aus dem Frieden
Der Welt gesetzt und habt zugleich die Rechte
Des Krieg's verwirkt! Wie ich aus meiner Wüste
Hervorbrach, unbekannt mit Brauch und Sitte,
Wie Feuer und Wasser, die vor weißen Fahnen
Nicht stehen bleiben und gefalt'ne Hände
Nicht achten, räch' ich meinen Sohn an Euch
Und auch mein Weib. Ihr werdet diesen Saal
Nicht mehr verlassen, Ihr, Herr Dieterich,
Bürgt mir dafür, doch was den Heunenkönig
Auf dieser Erde einst so furchtbar machte,
Das sollt Ihr seh'n in seinem engen Raum!

(Ab. Allgemeiner Kampf.)

Fünfter Act.

Vor dem Saal. Brand, Feuer und Rauch. Er ist rings mit Amelungenschützen umstellt. Zu dem Saale führen von beiden Seiten breite Stiegen hinauf, die in einem Balkon zusammenstoßen.

Erste Scene.

(Hildebrant, Dietrich.)

Hildebrant.

Wie lange soll der Jammer denn noch dauern?

Dietrich.

So lange, fürcht' ich, bis der Letzte fiel.

Hildebrant.

Sie werden Herr des Feuers. Seht nur, seht!
Schon schluckt der Rauch die lichte Flamme ein.

Dietrich.

Dann löschen sie mit Blut.

Hildebrant.

Sie waten d'rin
Bis an das Knie und können ihre Helme
Als Eimer brauchen.

Zweite Scene.

(Die Thür des Saales wird aufgerissen, Hagen erscheint.)

Hagen.

Puh!
(Kehrt sich um.)
Wer lebt, der ruft!

Hildebrant.

Der edle Hagen, dem Ersticken nah'!
Er taumelt!

Dietrich.

Etzel, Du bist fürchterlich!
Das Schreckgesicht, das Du geseh'n am Himmel,
Das stellst Du wohl auf Erden vor uns hin.

Hagen.

Komm, Giselher, hier giebt es frische Luft!

Giselher (von innen).

Ich finde nicht!

Hagen.

So taste an der Mauer,

Und folge meiner Stimme.

(Tritt halb in den Saal zurück.)

Falle nicht,

Da ist der Todtenberg!

(Führt Giselher heraus.)

Giselher.

Ha! — das erquickt!

Ich lag schon! Dieser Qualm! Noch eher Glut!

Dritte Scene.

(Gunther, Dankwart und Gerenot erscheinen mit Rumolt in ihrer Mitte.)

Gunther.

Da ist das Loch.

Dankwart.

Schnell! Schnell!

Gerenot (aufathmend.)

Das ist was werth!

Gunther (zu Rumolt, der zu fallen anfängt.)

Dem hilft's nicht mehr.

Hagen.

Todt?

Dankwart.

Küchenmeister, auf! —

Vorbei!

Giselher.

Durst, Durst!

Hagen.

Ei, geh' doch in die Schenke

Zurück, an rothem Wein gebricht's ja nicht,

Noch sprudelt manches Faß.

Hildebrant.

Versteht Ihr das?

(Deutet auf den Todtenwinkel.)

Die ausgelauf'nen Fässer liegen dort!

Dietrich.

Gott helfe uns!

Hagen.

Ein Glück nur, daß der Saal
Gewölbt ist. Ohne diesen Ziegelrand,
Der uns beschirmte vor dem Kupferregen,
Hätt' Alles nichts geholfen.

Gunther.

Brät'st Du nicht
In Deinem Eisen?

Hagen.

Stell' Dich an den Wind,
Jetzt können wir ihn brauchen.

Gunther.

Weht's denn noch?

Vierte Scene.

Kriemhild (aus einem Fenster).

Nun, Waffenmeister?

Hildebrant.

Schießt!

(Die Schützen erheben ihre Bogen.)

Hagen.

Ich decke Euch!

(Er erhebt seinen Schild, dieser entfällt ihm und rollt die Treppe herunter.)

Hinein!

(Ruft herab.)

Beseht den Schild, bevor Ihr lacht!
Er ward nur schwerer, doch mein Arm nicht schwächer,
Denn alle Eure Speere stecken d'rin.

(Folgt den Uebrigen.)

Fünfte Scene.

Hildebrant.

Ich halt' es nicht mehr aus. Wollt Ihr denn nicht
Ein Ende machen?

Dietrich.

Ich? Wie könnt' ich das?
Ich bin des Königs Mann, und um so eher
Verpflichtet, treu zu bleiben, als ich mich
Freiwillig und aus bloßem Herzensdrang
Ihm unterwarf!

Hildebrant.

Vergeßt nicht!

Dietrich.

Davon Nichts.

Hildebrant.

Die Zeit ist abgelaufen, die Ihr selbst
Euch setztet, im Gehorsam Euch zu üben,
Und Eure Zeugen leben!

Dietrich.

Heute das?

Hildebrant.

Heut' oder nie! Die Helden können sterben,
Die Gott bis jetzt so wunderbar verschont.

Dietrich.

Dann soll ich eben bleiben, was ich bin!
Das setzt' ich mir zum Zeichen, wie Du weißt,
Ob ich die Krone wieder tragen, oder
Bis an den Tod zu Lehen gehen soll,
Und ich, ich bin zu Beidem gleich bereit.

Hildebrant.

Nun, wenn Ihr selber schweigt, so rede ich!

Dietrich.

Das thust Du nicht! Auch bessertest Du Nichts!
(Legt ihm die Hand auf die Schulter.)
Mein Hildebrant, wenn eine Feuersbrunst
Im Haus entsteht, so kehrt der Knecht noch um,

Der seiner Pflicht gerade ledig ward,
Und hätt' er schon die Schwelle überschritten:
Er zieht die Feierkleider wieder aus
Und wirft sein Bündel hin, um mit zu löschen,
Und ich, ich zöge ab am jüngsten Tag?

Hildebrant.

Sie werfen wieder Todte aus den Fenstern,
Herr, endigt jetzt! Der Teufel hat genug!

Dietrich.

Wenn ich auch wollte, wie vermöcht' ich's wohl?
Hier hat sich Schuld in Schuld zu fest verbissen,
Als daß man noch zu Einem sagen könnte:
Tritt Du zurück! Sie stehen gleich im Recht.
Wenn sich die Rache nicht von selbst erbricht
Und sich vom letzten Brocken schaudernd wendet,
So stopft ihr Keiner mehr den grausen Schlund.

Hildebrant (ist auf die Seite gegangen und kehrt zurück).

Nun folgen uns're Edlen endlich auch
Den armen Knechten nach. Die Meisten sind
Nur noch an ihrem Panzer zu erkennen,
Der tapf're Iring flog der Schaar voran.
Herr, geht nicht hin, Ihr könnt ihn doch nicht küssen,
Sein Kopf ist ganz verkohlt.

Dietrich.

Das treue Blut!

(Hagen wird oben wieder sichtbar.)

Hildebrant.

Hagen noch einmal.

Sechste Scene.

(Kriemhild tritt auf.)

Kriemhild.

Schießt!

(Hagen verschwindet wieder.)

Wie Viele leben
Denn noch?

Hildebrant (deutet auf den Todtenwinkel).

Wie viele todt sind, siehst Du hier!

Dietrich.

Alle Burgunden, die in's Land gezogen,
Sind auch gefallen —

Kriemhild.

Aber Hagen lebt!

Dietrich.

An siebentausend Heunen liegen dort —

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der stolze Iring fiel.

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der milde Thüring auch,
Irnfried und Blödel und die Völker mit.

Kriemhild.

Und Hagen lebt! Schließt Eure Rechnung ab,
Und wär't Ihr selbst darin die letzten Posten,
Die ganze Welt bezahlt mich nicht für ihn.

Hildebrant.

Unhold!

Kriemhild.

Was schiltst Du mich? Doch schilt mich nur
Du triffst, was Du gewiß nicht treffen willst,
Denn was ich bin, das wurde ich durch die,
Die Ihr der Strafe gern entziehen möchtet,
Und wenn ich Blut vergieße, bis die Erde
Ertrinkt, und einen Berg von Leichen thürme,
Bis man sie auf den Mond begraben kann,
So häuf' ich ihre Schuld, die meine nicht.
O, zeigt mir nur mein Bild! Ich schaud're nicht
Davor zurück, denn jeder Zug verklagt
Die Basilisken dort, nicht mich. Sie haben
Mir die Gedanken umgefärbt. Bin ich
Verrätherisch und falsch? Sie lehrten mich,
Wie man den Helden in die Falle lockt.
Und bin ich für des Mitleid's Stimme taub?
Sie waren's, als sogar der Stein zerschmolz.

Ich bin in Allem nur ihr Widerschein,
Und wer den Teufel haßt, der spuckt den Spiegel
Nicht an, den er befleckt mit seiner Larve,
Er schlägt ihn selbst und jagt ihn aus der Welt.

Siebente Scene.

(Hagen erscheint wieder.)

Hagen.

Ist König Etzel hier?

Kriemhild.

Ich sprech' für ihn.

Was wollt Ihr?

Hagen.

Off'nen Kampf in freier Luft.

Kriemhild.

Das weigr' ich Euch, und wär's nach mir gegangen,
So gäb's auch d'rinnen keinen Kampf, als den
Mit Hunger und Durst und Feuer!

Dietrich.

Der König selbst!

Achte Scene.

(Etzel tritt auf.)

Hagen.

Herr Etzel, ist's gescheh'n mit Eurem Willen,
Daß man den Saal in Brand gesteckt, als wir
Die Wunden uns verbanden?

Etzel.

Habt Ihr uns
Die Todten ausgeliefert? Habt Ihr mir
Nicht selbst mein Kind verweigert?

Dietrich.

Das war schlimm!

Etzel.

Wir pflegen uns're Todten zu verbrennen!
Wenn Euch das unbekannt gewesen ist,
So wißt Ihr's jetzt.

Hagen.

Dann seid Ihr quitt mit uns!
Gewährt uns denn, was Ihr nicht weigern könnt,
Wenn Ihr den größten Schimpf nicht wagen wollt.

Kriemhild.

Der größte Schimpf ist, Euch das Ohr zu leih'n.
Schießt! Schießt!

Hagen.

Trägt sie die Krone?

Etzel.

Was wollt Ihr mehr?
Ich legte Euer Loos in Schwesterhand.

Kriemhild.

Die Todten hielten sie als Pfand zurück,
Um auch die Lebenden hinein zu locken,
Die nicht aus Thorheit kamen.

Etzel.

Stamm um Stamm!
Sie haben meinen ausgelöscht, sie sollen
Auch selbst nicht fortbesteh'n.

(Hagen verschwindet wieder.)

Kriemhild.

Was gibt's denn hier?
Der alte Rüdeger in Wuth!

Neunte Scene.

(Rüdeger jagt einen Heunen über die Bühne und schlägt ihn mit der Faust zu Boden.)

Rüdeger.

Da liege
Und spei' noch einmal Gift.

Etzel.

Herr Rüdeger,
Ihr helft dem Feind? Wir haben der Erschlag'nen
Auch ohne Euch genug.

Kriemhild.

Was hat der Mann
Gethan?

Rüdeger (zu Etzel).

Bin ich Dein bloßer Zungenfreund?
Schnapp' ich nach Gaben, wie der Hund nach Fleisch?
Trag' ich den Sack, der keinen Boden hat,
Und obendrein ein festgeleimtes Schwert?

Etzel.

Wer sagt denn das?

Rüdeger.

Wenn man's nicht sagen darf,
So schilt mich nicht, daß ich den Buben strafte:
Der warf mir das soeben in's Gesicht,
Als ich mit Thränen all des Jammers dachte,
Den diese Sonnenwende uns beschert,
Und brüllend stimmte ihm sein Haufe bei.

Kriemhild.

So stand ein ganzer Haufe hinter ihm?
Herr Rüdeger, die Strafe war zu hart,
Denn Viele, wenn nicht Alle, denken so,
Und eine bess're Antwort wär's gewesen,
Wenn Ihr sogleich das Schwert gezogen hättet,
Um auf die Nibelungen einzuhau'n.

Rüdeger.

Ich? Hab' ich sie nicht selbst in's Land gebracht?

Etzel.

D'rum eben ist's an Dir, sie fortzuschaffen.

Rüdeger.

Nein, König, das begehrst Du nicht von mir!
Du hast mir kaum gestattet, Dir die Dienste
Zu leisten, die ich Dir entgegen trug,
Und solltest fordern, was ich weigern müßte,
Und hinge Haut und Haar und Alles d'ran?
Ich kann und will sie nicht vertheidigen,
Doch hab' ich sie auf Treue hergeführt,
Und darf ich sie nicht schützen gegen Dich,
So leih' ich Dir doch auch nicht meinen Arm.

Kriemhild.

Du thust, als wärst Du noch ein freier Mann
Und könntest Dich entscheiden, wie Du willst!

Rüdeger.

Kann ich's denn nicht? Was hindert mich, wenn ich
Die Lehen niederlege?

Kriemhild.

Was? — Dein Eid!
Du bist bis an den letzten Odemzug
Mein Knecht, und darfst mir keinen Dienst verweigern,
Wohlan denn, dieser ist es, den ich will.

Rüdeger.

Ich kann nicht sagen, daß Du lügst, und doch
Ist's nicht viel besser, denn ein and'res Weib
Hat meinen Eid gefordert und erhalten,
Ein and'res aber legt ihn heute aus.

Etzel.

Du sprichst von Treue, Rüdeger. Ich darf
Dich wohl zum Zeugen nehmen, daß ich sie
Heilig zu halten weiß. Doch, gilt das hier?
Sie stehen jenseits der Natur und brauchen
Als Waffe, was im Abgrund still versank,
Eh' sich der Bau der Welt zusammen schloß.
Sie werfen uns den Koth der Elemente,
Der, ausgeschieden, unten sitzen blieb,
Als sich die Kugel rundete, hinein.
Sie reißen alle Nägel aus und sägen
Die Balken durch. Da mußt auch Du den Damm
Wohl überspringen, wenn Du helfen willst.

Kriemhild.

So ist's. Der gift'ge Degen ist die Schande
Des Ersten, doch der Zweite schwingt ihn frei!

Rüdeger.

Es mag so sein, es ist gewiß auch so,
Ich will mit Euch nicht streiten. Doch bedenkt:
Ich habe sie mit Wein und Brot begrüßt.
Als sie die Donaugrenze überschritten,
Und sie geleitet bis zu Eurer Schwelle,
Kann ich das Schwert wohl gegen sie erheben,
Nun sie in ihren größten Nöthen sind?
Wenn alle Arme, die man zählt auf Erden,
Im allgemeinen Aufstand der Natur

Sich gegen sie bewaffneten, wenn Messer
Und Sensen blitzten und die Steine flögen,
So fühlte ich mich immer noch gebunden,
Und höchstens stände mir ein Spaten an.

Etzel.

Ich hab' Dich auch geschont, so lang' ich konnte,
Und ruf' Dich ganz zuletzt.

Rüdeger.

Barmherzigkeit!
Was soll ich sagen, wenn mein Eidam mir,
Der junge Giselher, entgegen tritt
Und mir die Hand zum Gruße beut? Und wenn
Mein Alter seine Jugend überwindet,
Wie tret' ich wohl vor meine Tochter hin?
(Zu Kriemhild.)
Dich treibt der Schmerz um den Verlorenen,
Willst Du ihn auf ein Kind, das liebt, wie Du,
Und Nichts verbrach, vererben und es tödten?
Das thust Du, wenn Du mich zum Rächer wählst,
Denn wie das blut'ge Loos auch fallen mag,
Ihr wird der Sieger immer mit begraben,
Und keiner von uns beiden darf zurück.

Kriemhild.

Das Alles hättest Du erwägen sollen,
Bevor der Bund geschlossen ward. Du wußtest,
Was Du geschworen!

Rüdeger.

Nein, ich wußt' es nicht
Und, beim allmächt'gen Gott, Du hast es selbst
Noch weniger gewußt. Das ganze Land
War Deines Preises voll. In Deinem Auge
Sah ich die erste Thräne und zugleich
Die letzte auch, denn alle andern hattest
Du abgewischt mit Deiner milden Hand.
Wohin ich trat, da segnete man Dich,
Kein Kind ging schlafen, ohne Dein zu denken,
Kein Becher ward geleert, Du hattest ihn
Gefüllt, kein Brot gebrochen und vertheilt,
Es kam aus Deinem Korb: wie konnt' ich glauben,

Daß diese Stunde folgte! Eher hätt' ich
Bedächtig vor dem Eid den eig'nen Hals
Mir ausbedungen, als die Sicherheit
Der Kön'ge, Deiner Brüder. Wär's Dir selbst
Wohl in den Sinn gekommen, wenn Du sie
Im Kreis um Deine alte graue Mutter
Versammelt sahst, um in den Dom zu geh'n,
Daß Du dereinst ihr Leben fordern würdest?
Wie sollte ich's denn ahnen und den Ersten
Und Edelsten der Jünglinge verschmäh'n,
Als er um meine Tochter warb?

Kriemhild.

Ich will
Ihr Leben auch noch heute nicht! Die Thür
Steht offen für sie Alle bis auf Einen:
Wenn sie die Waffen drinnen lassen wollen
Und draußen Frieden schwören wollen, sind sie frei.
Geh' hin und rufe sie zum letzten Mal.

Zehnte Scene.

(Giselher erscheint oben.)

Giselher.

Bist Du es, Schwester? Habe doch Erbarmen
Mit meinem jungen Leib.

Kriemhild.

Komm' nur herab!
Wer jetzt beim Mahle sitzt, und wär' er noch
So hungrig, soll Dir weichen, und ich selbst
Kredenze Dir des Kellers kühlsten Trunk!

Giselher.

Ich kann ja nicht allein.

Kriemhild.

So bringe mit
Was Ute wiegte, daß sie nicht mit Schmerz
Begraben muß, was sie mit Lust gebar.

Giselher.

Wir sind noch mehr.

Kriemhild.

Du wagst, mich d'ran zu mahnen?
Nun ist die Gnadenzeit vorbei, und wer
Noch Schonung will, der schlage erst das Haupt
Des Tronjers ab und zeig's!

Giselher.

Mich reut mein Wort.
(Verschwindet wieder.)

Elfte Scene.

Rüdeger.

Du siehst!

Kriemhild.

Das eben ist's, was mich empört!
Heut sind sie untreu, morgen wieder treu:
Das Blut des Edelsten vergießen sie,
Wie schmutz'ges Wasser, und den Höllengischt,
Der in den Adern dieses Teufels kocht,
Bewachen sie bis auf den letzten Tropfen,
Als wär' er aus dem heil'gen Graal geschöpft.
Das konnt' ich auch nicht ahnen, als ich sie
So mit einander hadern sah. Mein Grab
Im Kloster war nicht still genug, daß ich
Den ew'gen Zank nicht hörte: konnt' ich denken,
Daß sie, die sich das Brot vergifteten,
Sich hier so dicht zusammen knäueln würden,
Als hingen sie an einer Nabelschnur?
Gleichviel! Der grimm'ge Mörder sprach am Sarg
In bitt'rem Hohn zu mir: Dein Siegfried war
Vom Drachen nicht zu trennen und man schlägt
Die Drachen todt. Das wiederhol' ich jetzt!
Ich schlag' den Drachen todt und Jeden mit,
Der sich zu ihm gesellt und ihn beschirmt.

Etzel.

Ihr habt den Kampf verlangt, als ich gebot,
Sie mit den stillen Schrecken einzuschließen,
Die nach und nach aus allen Wänden kriechen
Und wachsen, wie der Tag — Ihr habt den Hunger
Beneidet um sein Todtengräberamt,

Als ich's ihm übertrug, und statt zu lachen,
Wie die Verlor'nen Euch aus List verhöhnten,
Um Euch hinein zu locken, Eure Wappen
Empor gehalten und durch's erste Murren
Ein Ja von mir ertrotzt. Nun fechtet's aus!
Ich werd's auch an mir selbst nicht fehlen lassen,
Wenn mich die Reihe trifft, denn Wort ist Wort.

Rüdeger.

So schwer, wie ich, ward noch kein Mensch geprüft,
Denn was ich thun und was ich lassen mag,
So thu' ich bös und werde d'rob gescholten,
Und lass' ich Alles, schilt mich Jedermann.

(Aus dem Saal heraus Becherklang.)

Kriemhild.

Was ist denn das? Es tönt wie Becherklang!

(Hildebrant steigt hinauf.)

Mich dünkt, sie hören uns! Das ist die Art
Der Fröhlichen. Sie scheppern mit den Helmen
Und stoßen an.

Hildebrant.

Nur einen Blick hinein,
So bist Du stumm! Sie sitzen auf den Todten
Und trinken Blut.

Kriemhild.

Sie trinken aber doch!

Hildebrant

Rührt Dich denn Nichts? Noch niemals standen Männer
Zusammen, wie die Nibelungen hier,
Und was sie auch verbrochen haben mögen,
Sie haben's gut gemacht durch diesen Muth
Und diese Treue, die sie doppelt ehrt,
Wenn's ist, wie Du gesagt!

Rüdeger.

Mein Herr und König,
Du hast mich so mit Gaben überschüttet
Und mir den Dank dafür so ganz erlassen,
Daß Dir kein Knecht verpflichtet ist, wie ich.
Kriemhild, ich habe Dir den Eid geschworen
Und muß ihn halten, das erklär' ich laut

Für meine Pflicht und mäkle nicht daran.
Wenn Ihr mich dennoch niederknieen seht,
So denkt des Hirsches, der in höchster Noth
Sich auch noch gegen seinen Jäger wendet,
Und ihm die einz'ge blut'ge Thräne zeigt,
Die er auf dieser Erde weinen darf,
Ob er vielleicht Erbarmen in ihm weckt.
Ich flehe nicht um Gold und Goldeswerth,
Nicht um mein Leben oder meinen Leib,
Nicht einmal um mein Weib und um mein Kind,
Das Alles fahre hin, ich fleh' zu Euch
Um meine Seele, die verloren ist,
Wenn Ihr mich nicht von diesem Eide löf't.

(Zu Etzel.)

Ich biete nicht, was Dir von selbst verfällt,
Wenn des Vasallen Zunge auch nur stockt,
Und wenn sein Auge nicht vor Freuden funkelt,
Sobald Du winkst: mein Land ist wieder Dein!

(Zu Kriemhild.)

Ich sage nicht: wenn Du mein Leben willst,
So nimm es hin, und wenn Du meinen Leib
Verlangst, so spann' mich morgen vor den Pflug!

(Zu Beiden.)

Ich biete mehr, obgleich dies Alles scheint,
Was Einer bieten kann: wenn Ihr es mir
Erlaßt, den Arm in diesem Kampf zu brauchen,
Soll er mir sein, als hätt' ich ihn nicht mehr.
Wenn man mich schlägt, so will ich mich nicht wehren,
Wenn man mein Weib beschimpft, sie nicht beschützen,
Und wie ein Greis, den die gewalt'ge Zeit
Von seinem Schwerte schied, in voller Kraft
An einem Bettelstab die Welt durchzieh'n.

Kriemhild.

Du thust mir leid, allein Du mußt hinein!
Glaubst Du, daß ich die Seele rettete,
Als ich nach einem Kampf, dem keiner gleicht,
Mit Etzel in das zweite Eh'bett stieg?
O sei gewiß, der kurze Augenblick,
Wo ich den Frauengürtel lösen sollte,
Und fest und immer fester um mich knüpfte,

Bis er ihn zornig mit dem Dolch zerschnitt,
Der Augenblick enthielt der Martern mehr,
Als dieser Saal mit allen seinen Schrecken,
Mit Glut und Brand, mit Hunger, Durst und Tod.
Und wenn ich endlich überwand im Kampf
Und, statt den Dolch zu rauben und zu tödten,
Gleichviel, ob mich, ob ihn, sein Bett beschritt,
So war's Dein Eid, der mir die Kraft verlieh,
So war es dieser Tag, auf den ich hoffte,
Und diese Stunde, die ihn krönen muß.
Nun sollt' es enden, wie ein Possenspiel,
Ich hätt' mich selbst als Opfer dargebracht
Und sollte doch verzichten auf den Preis?
Nein, nein, und müßte ich der ganzen Welt
Zur Ader lassen, bis zur jüngsten Taube
Herunter, die das Nest noch nicht verließ,
Ich schauderte auch davor nicht zurück:
D'rum, Markgraf Rüdeger, besinnt Euch nicht,
Ihr müßt, wie ich, und wenn Ihr fluchen wollt,
So flucht auf die, sie zwingen Euch, wie mich.

Rüdeger (zu den Seinen).

So kommt!

Kriemhild.

Erst noch die Hand.

Rüdeger.

Beim Wiederseh'n.

Hildebrant.

Herr Dietrich von Bern, jetzt mahn' ich Euch!
Werft Euren schnöden Wächterspieß bei Seite
Und schreitet ein, wie's einem König ziemt.
Zurück noch, Rüdeger, er darf's und kann's,
Er trat auf sieben Jahr in Etzel's Dienst,
Und die sind um, es galt nur ein Gelübde,
Und wer's nicht glaubt, dem stell' ich Zeugen auf.

Etzel.

Dein Wort genügt.

Dietrich
(der die Schwurfinger in die Höhe hob, während Hildebrant sprach).

So war's, mein Herr und König,
Doch weiß mein alter Waffenmeister nicht,

Daß ich's im Stillen neu beschworen habe,
Indem er sprach, und diesmal bis zum Tod.

Hildebrant (tritt Rüdeger aus dem Wege).
So zieht! Doch reicht mir noch zum letzten Mal
Die Hand, denn niemals wird es mehr gescheh'n,
Ob Ihr nun siegen oder fallen mögt.

Rüdeger.
Herr Etzel, Euch befehl' ich Weib und Kind
Und auch die armen Land'svertriebenen,
Denn was Ihr selbst an mir gethan im Großen,
Das hab' ich Euch im Kleinen nachgemacht.

Zwölfte Scene.

(Hagen und die Nibelungen schauen aus, wie Rüdeger mit den Seinigen emporsteigt.)

Giselher.
Es gibt noch Frieden. Seht Ihr? Rüdeger!

Hagen.
Es gilt den letzten und den schwersten Kampf,
Jetzt soll sich würgen, was sich liebt.

Giselher.
Du meinst?

Hagen.
Trat die Versöhnung je in Eisen auf?
Braucht man den Panzer, um sich zu umarmen,
Treibt man die Küsse mit den Schwertern ein,
Und nimmt man all sein Volk als Zeugen mit?

Giselher.
Wir tauschten Alle in Bechlarn die Waffen,
Ich trag' die seinen, er die meinigen,
Und das geschieht in aller Welt doch nur,
Wenn man sich niemals wieder schlagen will.

Hagen.
Hier gilt das nicht. Nein, reicht Euch nur die Hände
Und sagt Euch gute Nacht. Wir sind am Ziel.

Giselher (tritt Rüdeger entgegen).
Willkommen!

Rüdeger.

Ich bin taub! — Musik! Musik!

(Rauschende Musik.)

Hagen.

Hätt' ich nur einen Schild!

Rüdeger.

Dir fehlt der Schild?

An einem Schilde soll's Dir nimmer fehlen,

Hier ist der meinige.

(Reicht Hagen seinen Schild, während Hildebrant ihm den seinigen wiedergibt.)

Musik! Musik!

Schlagt an die Panzer, rasselt mit den Speeren,

Ich habe jetzt das letzte Wort gehört!

(Tritt mit den Seinigen in den Saal. Kampf.)

Dreizehnte Scene.

Etzel.

Bringt mir den Helm!

Hildebrant (in den Saal schauend, ballt die Hand gegen Kriemhild).

Du, Du!

Kriemhild.

Wer ist gefallen?

Hildebrant.

Dein Bruder Gerenot.

Kriemhild.

Er hat's gewollt.

Hildebrant.

Was ist das für ein Licht, das mich so blendet?

Ich seh' nicht mehr! — Der Balmung! — Hagen schreitet

In einem Meer von Funken, wo er haut;

In Regenbogenfarben tanzen sie

Um ihn herum und beißen in die Augen,

Daß man sie schließen muß. Das ist ein Schwert!

Es schlägt die tiefsten Wunden und es macht

Sie unsichtbar durch seinen Blitz. Jetzt hält

Der Schnitter ein! Wie steht's? der hat gemäht!

Nur wenig Halme heben noch ihr Haupt.

Auch Giselher —

Kriemhild.

Was ist mit Giselher?

Hildebrant.

Er liegt.

Kriemhild.

Er liegt? Nun wohl, so ist es aus.

Hildebrant.

Der Tod hat wieder Odem und es bricht
Von Neuem los. Wie wüthet Rüdeger!
Der löst den Eid so treu, als thät' er's gern,
Doch ist er jetzt schon ganz allein!

Kriemhild.

So hilf!

Hildebrant.

Man schlägt die Nibelungen ohne mich! —
Dankwart, Du lehnst Dich müssig in die Ecke,
Statt Deine Pflicht zu thun? Siehst Du's denn nicht,
Daß Volker stürzt? — Ach, er hat guten Grund,
Die Mauer hält ihn aufrecht, nicht der Fuß,
Der ihn durch tausend schwere Kämpfe trug! —
O Gott!

Kriemhild.

Was gibt's?

Hildebrant.

Sie liegen Brust an Brust!

Kriemhild.

Wer?

Hildebrant.

Rüdeger und der Tronjer!

Kriemhild.

Schmach und Tod!

Hildebrant.

Spar' Dir den Fluch! Sie waren Beide blind
Vom angespritzten Blut und tasteten
Herum, um nicht zu fallen.

Kriemhild

Da verzeih' ich's.

Hildebrant.
Jetzt wischen sie die Augen, schütteln sich,
Wie Taucher, küssen sich und — Willst Du mehr,
So steige selbst herauf und schau hinein.

Kriemhild.
Was könnt' es nun noch geben, das mich schreckte!
(Steigt empor.)

Hagen (ihr entgegen, als sie die Treppe halb erstiegen hat).
Der Markgraf Rüdeger bittet um sein Grab!

Etzel (greift nach dem Helm, den ihm ein Diener reicht).
Nun ist's an mir und Keiner hält mich mehr!

Dietrich.
Es ist an mir, der König kommt zuletzt.
(Geht in den Saal.)

Hildebrant.
Dem Herrn sei Preis und Dank! Die Kraft der Erde
Ward in zwei Hälften unter uns vertheilt,
Die eine kam auf all die Millionen,
Die and're kam auf Dietrich ganz allein.

Vierzehnte Scene.

Dietrich (bringt Hagen und Gunther gefesselt).
Da sind sie!

Hagen (deutet auf seine Wunden).
Alle Hähne steh'n schon auf,
Man braucht nicht erst zu dreh'n.

Gunther.
Ich möchte mich
Ein wenig setzen. Gibt's hier keinen Stuhl?

Hagen (wirft sich auf Hände und Füße nieder).
Hier, edler König, hier, und einer, der
Dir selbst sogar gehört.

Dietrich.
Begnadigt sie
So weit, daß Ihr's dem Tode überlaßt,
Ob er ein Wunder dulden will.

Etzel.

Sie sollen
Bis morgen sicher sein! Dann steht's bei ihr!
Führt sie in's Haus.

(Hagen und Gunther werden abgeführt.)

Kriemhild.

Herr Hagen Tronje, hört!

Hagen (kehrt um).

Was wollt Ihr, Frau?

Kriemhild.

Sogleich! — Ist König Etzel
Der einz'ge Heunenrecke, der noch lebt?

(Deutet auf den Todtenwinkel.)

Mir däucht, dort rührt sich was!

Etzel.

Ja wohl! Ein Zweiter
Kriecht mühsam aus dem Todtenberg hervor,
Er braucht sein Schwert als Krücke.

Kriemhild.

Tritt heran,
Verstümmelter, wenn die gebrochnen Glieder
Dich tragen wollen, daß ich Dich bezahle,
Denn ich bin Deine Schuldnerin!

Ein Heune (tritt heran).

Kriemhild.

Herr Hagen,
Wo ist der Hort? Ich frag' das nicht für mich,
Ich frag's für diesen Mann, dem er gehört.

Hagen.

Als ich den Hort versenkte, mußt' ich schwören,
Ihn keiner Menschenseele zu verrathen,
So lange Einer meiner Kön'ge lebt.

Kriemhild (heimlich zu dem Heunen).

Kannst Du das Schwert noch brauchen? Nun, so geh'
Und haue den gefang'nen König nieder
Und bringe mir sein Haupt.

Heune (winkt und geht).

Kriemhild.

Der Schuldigste
Von Ute's Söhnen soll nicht übrig bleiben,
Das wär' ein Hohn auf dieses Weltgericht!

Heune (kommt mit Gunther's Haupt zurück).

Kriemhild (deutet darauf).

Kennst Du dieß Haupt? Nun sprich, wo ist der Hort?

Hagen.

Da ist das Ende! Wie ich's mir gedacht!
(Klatscht in die Hände).
Unhold, ich hab' Dich wieder überlistet,
Nun ist der Ort nur Gott und mir bekannt,
Und Einer von uns Beiden sagt's Dir nicht.

Kriemhild.

Dann, Balmung, leiste Deinen letzten Dienst!
(Reißt ihm den Balmung von der Seite und erschlägt ihn, ohne daß er sich wehrt.)

Hildebrant.

Kommt hier der Teufel doch noch vor dem Tod?
Zurück zur Hölle!
(Er erschlägt Kriemhild).

Dietrich.

Hildebrant!

Hildebrant.

Ich bin's.

Etzel.

Nun sollt' ich richten — rächen — neue Bäche
In's Blutmeer leiten — Doch es widert mich,
Ich kann's nicht mehr — mir wird die Last zu schwer —
Herr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab
Und schleppt die Welt auf Eurem Rücken weiter —

Dietrich.

Im Namen dessen, der am Kreuz erblich!

Anmerkungen.

Die Nibelungen-Trilogie erschien 1862. Sie war mit nachstehender Bemerkung versehen:

„Dieß Trauerspiel wurde unter der genialen Leitung und liebevollen Pflege Franz Dingelstedt's gleich nach seiner Vollendung in Weimar zur Darstellung gebracht, und zwar die ersten zwei Abtheilungen: „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfried's Tod" zuerst am 31. Januar 1861, alle drei zusammen aber, mit „Kriemhild's Rache" abschließend, am 16. und 18. Mai d. J., und zwar mit dem vollständigsten Erfolg. Den Bühnen gegenüber ist es Manuscript; weitere Aufführungen stehen zunächst in Berlin und Schwerin bevor."

Im Nachlasse des Dichters fand sich ein Vorwort zu den „Nibelungen", das hier zum ersten Male mitgetheilt wird.

An den geneigten Leser.

Der Zweck dieses Trauerspiels war, den dramatischen Schatz des Nibelungen-Liedes für die reale Bühne flüssig zu machen, nicht aber den poetisch-mythischen Gehalt des weitgesteckten altnordischen Sagen-Kreises, dem es selbst angehört, zu ergründen, oder gar, wie es schon zum Voraus auf eine jugendliche, vor bald zwei Decennien publicirte und überdieß noch arg gemißdeutete Vorrede hin in einer Literatur-Geschichte prophezeit wurde, irgend ein modernes Lebens-Problem zu illustriren. Die Gränze war leicht zu treffen und kaum zu verfehlen, denn der gewaltige Schöpfer unseres National-Epos, in der Conception Dramatiker vom Wirbel bis zum Zeh, hat sie selbst haarscharf gezogen und sich wohl gehütet, in die Nebel-Region hinüber zu schweifen, wo seine Gestalten in Allegorien umgeschlagen und Zaubermittel an die Stelle allgemein gültiger Motive getreten wären. Ihm mit schuldiger Ehrfurcht für seine Intentionen auf Schritt und Tritt zu folgen, so weit es die Verschiedenheit der epischen und dramatischen Form irgend gestattete, schien dem Verfasser Pflicht und Ruhm zugleich, und nur bei den klaffenden Verzahnungen, auf die der Geschichtschreiber unserer National-Literatur bereits mit

feinem Sinn und scharfer Betonung hinwies, ist er nothgedrungen auf die älteren Quellen und die historischen Ergänzungen zurückgegangen.

Es ist nämlich gar nicht genug zu bewundern, mit welcher künstlerischen Weisheit der große Dichter den mystischen Hintergrund seines Gedichts von der Menschenwelt, die doch bei oberflächlicher Betrachtung ganz darin verstrickt scheint, abzuschneiden gewußt, und wie er dem menschlichen Handeln trotz des bunten Gewimmels von verlockenden Riesen und Zwergen, Nornen und Valkyrien seine volle Freiheit zu wahren verstanden hat. Er bedarf, um nur die beiden Hauptpunkte hervorzuheben, auf der einen Seite zur Schürzung des Knotens keiner doppelten Vermälung seines Helden und keines geheimnißvollen Trunks, durch den sie herbeigeführt wird; ihm genügt als Spiralfeder Brunhild's unerwiederte Liebe, die eben so rasch unterdrückt, als entbrannt und nur dem tiefsten Herzenskenner durch den voreiligen Gruß verrathen, erst der glücklichen Nebenbuhlerin gegenüber wieder als Neid in schwarzen Flammen auflodert und ihren Gegenstand auf alle Gefahr hin nun lieber dem Tode weiht, als ihn dieser überläßt. Er überschreitet aber auch, obgleich ihm dieß oft und nicht ohne anscheinenden Grund vorgeworfen wurde, auf der andern Seite bei der Lösung des Knotens eben so wenig die Linie, wo das Menschliche aufhört, und das tragische Interesse erlischt, ja er wagt sich noch lange nicht so weit, wie Aeschylos in seiner Klytämnestra, die, von neuen Begierden aufgeregt, weit mehr oder doch wenigstens eben so sehr durch ihren heimtückischen Mord den Besitz des errungenen zweiten Gatten vertheidigt, als die Manen der hingeschlachteten Tochter sühnt. Denn, wie Kriemhild's That uns auch anschauern mag: er führt sie langsam Stufe nach Stufe empor, keine einzige überspringend und auf einer jeden ihr Herz mit dem unendlichen, immer steigenden Jammer entblößend, bis sie auf dem schwindligen Gipfel anlangt, wo sie so vielen mit bittrem Schmerz gebrachten und nicht mehr zurückzunehmenden Opfern das letzte, ungeheuerste noch hinzufügen, oder zum Hohn ihrer dämonischen Feinde auf den ganzen Preis ihres Lebens Verzicht leisten muß, und er söhnt uns dadurch vollkommen mit ihr aus, daß ihr eigenes inneres Leid selbst während des entsetzlichen Rache-Acts noch viel größer ist, als das äußere, was sie den Anderen zufügt.

Alle Momente des Trauerspiels sind also durch das Epos

selbst gegeben, wenn auch oft, wie das bei der wechselvollen Geschichte des alten Gedichts nicht anders sein konnte, in verworrener und zerstreuter Gestalt oder in sprödester Kürze. Die Aufgabe bestand nun darin, sie zur dramatischen Kette zu gliedern und poetisch zu beleben, wo es nöthig war. Auf diese hat der Verfasser **volle sieben Jahre***) Arbeit verwandt und die in Weimar Statt gefundene Darstellung bewies, daß er seinen Zweck nicht verfehlt hat, denn Franz Dingelstedt's geniale Leitung erreichte mit Kräften, die zum größeren Theil doch nur für bescheidene gelten können, einen Erfolg, der das Schicksal des Stücks auf allen Bühnen sicher stellt, wo man ihm mit gutem Willen entgegen kommt, da das moderne Virtuosenthum mit seinen verblüffenden Taschenspielereien nicht den geringsten Antheil daran hatte. Weitere Aufführungen in Berlin und Schwerin stehen bevor. Der geneigte Leser aber wird gebeten, auch in dem Trauerspiel hinter der „Nibelungen Noth" Nichts zu suchen, als eben „der Nibelungen Noth" selbst, und diese Bitte freundlichst mit den Umständen zu entschuldigen.

---

*) Friedrich Hebbel's Tagebücher, Bd. 2, S. 424, 482, 512:

„Ich fange an, mich ernstlicher mit den Nibelungen zu beschäftigen, mit denen ich bisher in Gedanken nur spielte. Der erste Act (von zehn vermutlich) wird bald fertig sein und verspricht eine gute Exposition (d. 18. October 1855). —

„Eben, Abends 7 Uhr, schreibe ich die letzten Verse des fünften Acts von Kriemhilds Rache nieder. Draußen tobt das erste Frühlings-Gewitter sich aus, der Donner rollt und die blauen Blitze zucken durch das Fenster, vor dem mein Schreibtisch steht. Beendet, wenn nicht vollendet" (d. 22. März 1860). —

„Der erste Band der Nibelungen = Trilogie ist gedruckt; noch immer beschäftigt mich der zweite, wenn auch nur in Kleinigkeiten" (d. 30. Januar 1862).

D. H.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

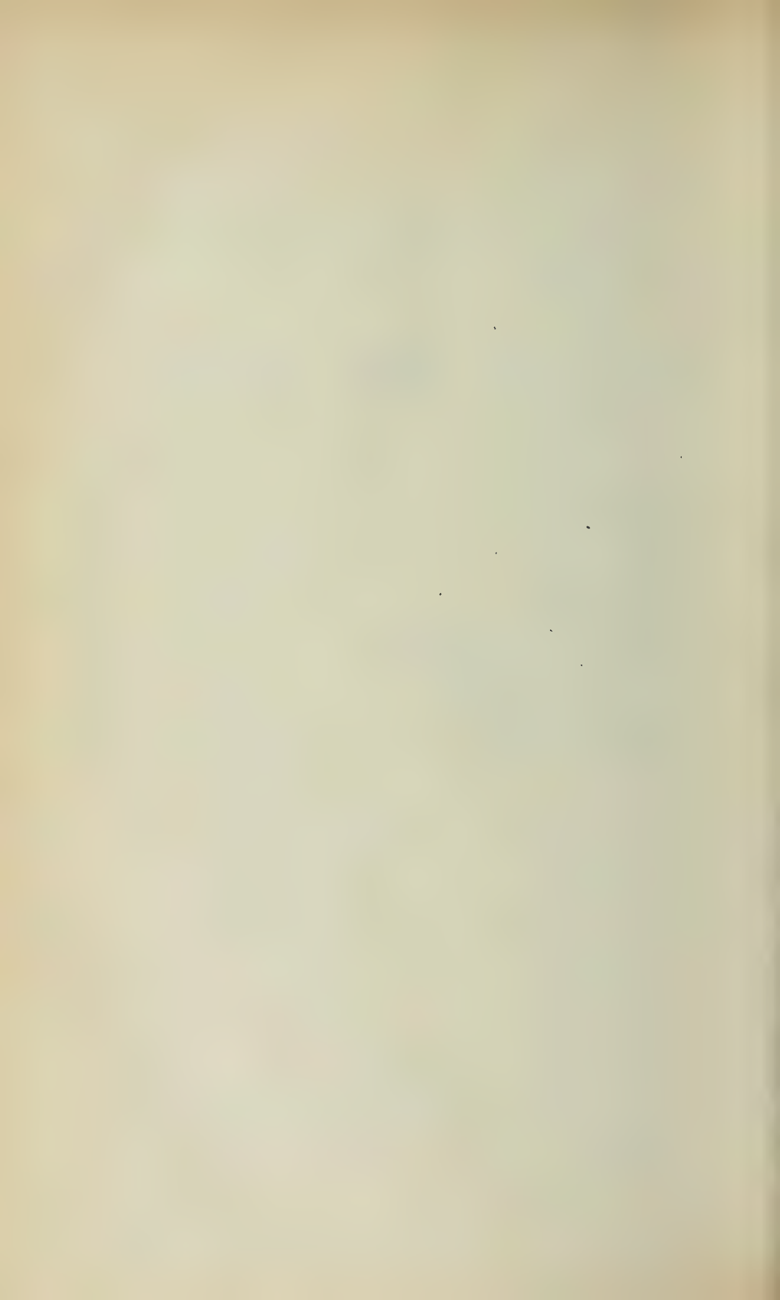
Sechster Band.

Demetrius. — Dramatische Fragmente.



Hamburg.
Hoffmann und Campe Verlag.
1891.

Inhalt.



Einleitung.

Die dramatischen Fragmente, welche den 6. Band der gesammelten Werke Hebbel's bilden und zugleich die Reihe der dramatischen Arbeiten des verewigten Dichters abschließen, sind in der Gestalt, wie sie hier erscheinen, im Nachlasse Hebbel's vorgefunden worden. Doch ist damit die Zahl der dramatischen Fragmente aus dem Nachlasse nicht erschöpft; es sind noch einige vorhanden, deren Mittheilung ich unterließ, weil sie entweder nur Ansätze darstellen, die, um verstanden zu werden, einen doppelt so großen Commentar nöthig machen würden, oder weil mir selbst der Schlüssel zu den in ihnen verborgenen Absichten mangelt. Der Vorwurf dürfte mich nicht treffen, daß ich unwichtige, oder gar unbedeutende Abschnitzel aus Hebbel's Nachlaß aufgenommen habe. Der „Demetrius", welchem Drama nur der eigentliche Schluß und die nachglättende Hand fehlt, gehört zu Hebbel's reinsten Schöpfungen und kann als ein in der Hauptsache fertiges Werk angesehen werden. Die beiden Acte des „Moloch" gönnen dem sinnvollen Leser einen genügenden Einblick in die Idee des Gedichts und werden schon durch den monumentalen Charakter, der sie auszeichnet, ihre anregende Wirkung nicht verfehlen. Der erste Act der „Schauspielerin" zeigt deutlich, daß dieses Drama, wenn der Dichter es vollendet hätte, ein interessantes Seitenstück zu seinen socialen Bildern geworden wäre. Das angefangene Lustspiel: „Vier Nationen unter einem Dache" läßt den humoristischen Grundgedanken ohne Schwierigkeit wahrnehmen. Die Scene aus den „Dithmarschen" wird, abgesehen von der lebhaften Farbe, in der sie gehalten ist, schon wegen der Beziehung, welche sie zu der Persönlichkeit des Dichters hat, (Hebbel

war ein Dithmarse), für seine Freunde und Verehrer nicht werthlos sein. Die Scene aus dem „Struensee" hat einen kecken Zug und durfte in einer Gesammt-Ausgabe der Schriften Hebbel's nicht fehlen, da sich der Dichter lange mit dem Gegenstande getragen hat. In den späteren Bänden wird der Leser am geeigneten Orte eine Abhandlung: „Struensee. Eine Betrachtung über den Stoff" finden und daraus ersehen, wie derselbe schon, zur Tragödie gegliedert, in der Seele des Dichters lag. Die zwei Scenen des „Christus" athmen eine tiefe Empfindung, und von diesem Vorwurfe gilt das über den „Struensee" Gesagte in erhöhtem Grade: einen Christus zu dichten war eine der frühesten Ideen Hebbel's und zugleich eine, die er bis an sein Ende festgehalten.

Bei diesem Bande der gesammelten Werke Hebbel's erachtete ich es als angemessen, die Bemerkungen zu den einzelnen Fragmenten vorauszuschicken, anstatt sie, wie bei den früheren Bänden, welche fertige Dramen enthalten, am Schlusse anzuhängen.

Demetrius. Diese Tragödie wurde wenige Monate nach dem Tode des Dichters veröffentlicht: im Frühling 1864. Ich entnehme der Vorrede, welche sie damals einleitete, alles Wesentliche und lasse dieß mit ein Paar neuen Mittheilungen vermehrt hier folgen.

Der „Demetrius" ist das letzte Werk Friedrich Hebbel's. Der erste Gedanke an die Bearbeitung dieses Gegenstandes reicht, so weit ein Anhaltspunkt dafür vorhanden, in das Jahr 1857 zurück. Hebbel schrieb am 31. December des genannten Jahres in die dasselbe abschließende Uebersicht, wie er eine solche stets am Sylvesterabende in seinem Tagebuche zu skizziren pflegte, nachstehende Worte: „... ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollendung des Schiller'schen Demetrius, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müßte, wie er, und der mich, was ich fast vergessen hatte, schon mit 18 Jahren beschäftigt hat ..." In einem Briefe Hebbel's an mich, 16. November 1857, heißt es: „. . . die Nibelungen rühren sich nicht; wie könnten sie auch, ich habe jetzt literarische

Geschäfte, nicht poetische Arbeiten. Uebrigens ist es mir recht, wenn sie den ganzen Winter schlafen; dann schreibe ich ein Stück aus — Sie werden sich wundern! — der russischen Geschichte. Schon liegt Karamsin in eilf Bänden auf meinem Tische . . ."

Als Hebbel begann, sich im Geiste mit dem Gegenstande zu beschäftigen, da war es seine Absicht, Schiller's Demetrius-Fragment als Ausgang zu benützen, vor Allem den Reichstag in Krakau als die Eröffnungsscene beizubehalten und dann selbständig weiterzubauen. Als er aber aufhörte, mit dem Stoffe blos zu spielen, wie sich Hebbel gerne ausdrückte, und als er das Drama wirklich in Angriff nahm, da vermochte er es gar nicht zu fassen, wie er habe jemals damit umgehen können, sich dem Schiller'schen Torso anschmiegen zu wollen, und die später an ihn gerichtete Frage: ob es denn wahr sei, daß er Schiller's „Demetrius" ausführe? beantwortete er mit der Bemerkung: „Es kann eben so wenig Jemand dort anfangen weiterzudichten, wo Schiller aufgehört, als Jemand dort zu lieben anfangen kann, wo ein Anderer aufgehört."

Nicht minder stark als seine Bewunderung für die uns überkommenen zwei Acte des Schiller'schen „Demetrius" äußerte Hebbel seine Ueberzeugung, daß Schiller nie, dem angedeuteten Plane gemäß, mit dem Helden, als einem Betrüger, vorwärts gekommen wäre, weil ein solcher im Drama die hohe tragische Wirkung unmöglich gemacht hätte.

Den äußeren Anstoß zu regerer Theilnahme für den Stoff des Demetrius empfing Hebbel in Weimar, wo er im Sommer 1858 einige Wochen verweilte. Er hatte darüber dem Großherzog von Sachsen-Weimar Einiges erzählt, und dieser Fürst, lebhaft davon angemuthet, suchte den Dichter zu bestimmen, Schiller's „Demetrius" für die Weimarer Bühne zu vollenden. Bald nach seiner Ankunft in Gmunden, wohin sich der Dichter von Weimar begab, kam er in's Arbeiten am „Demetrius". Die Ideen, welche ihn rücksichtlich der Behandlung des Thema's leiteten, hat er in einer Antwort an Professor Dr. Julius Glaser in Wien (einen seiner nächsten Freunde und nachmaligen Vollstrecker seines Testamentes) klar ausgesprochen. Die betreffenden Stellen des Glaser'schen Briefes lauten:

„— So wie ich Ihrer unendlich oft gedenke, so freut es mich schon jetzt in meiner Art mich manchmal mit diesem Ihrem nächsten Werke beschäftigen zu können, und da drängt sich mir oft der Gedanke auf, daß über diesem Demetrius eine Art von Vorsehung wacht. Als der Tod Schiller von dem Werke abrief, war das, was er hinterließ, zwar ein Fragment, aber nicht mehr die Andeutung eines Planes, wie man ihn wohl auch wieder aufgibt, sondern ausgeführt genug, um nicht blos für den Literarhistoriker, sondern auch für die Nation zu existiren, bei der es durch die Aufnahme in die Gesammt-Ausgabe der Schiller'schen Werke in lebendigem Andenken erhalten wurde. Und ist nicht Ihnen der Gedanke, das Werk zu vollenden, so wie er Ihnen von außenher verleidet wurde, durch Aeußerliches wieder nahe gelegt worden?

„Auch scheint mir, daß die Zeit zwischen Beginn und Vollendung des Werkes diesem zu Statten kommt. Zur Wahl des Demetrius konnte Schiller kaum etwas Anderes als das rein menschliche Interesse an der Situation bestimmen; daß die Handlung in Rußland vor sich ging, das man damals, abgesehen von vorübergehenden politischen Combinationen, gar nicht beachtete, oder etwa mit jenem wohlwollenden Behagen ansah, mit welchem man den ersten Geh-Versuchen eines Kindes zusieht, konnte für Schiller höchstens den Werth haben, daß das fremdartige Costüm zur Steigerung des Pathos beitragen, die Entlegenheit der handelnden Personen dem Dichter eine größere Freiheit lassen mochte. Wer kannte damals Rußland, das Slaventhum und das orientalisch-slavische Christenthum — wie es ohne Zweifel im Hintergrunde Ihrer Arbeit stehen wird! —"

Hebbel antwortete unterm 4. August 1858 Nachstehendes:

„Unsere Briefe haben sich dießmal gekreuzt, mein zweiter muß ungefähr zu derselben Zeit bei Ihnen eingetroffen sein, wo ich den Ihrigen empfing. Wunderlich genug hatte ich an dem nämlichen Tage die Eröffnungs-Scene zum „Demetrius" geschrieben, hundert Jamben in Einem Zug, wie Shakespeare, wenn auch nicht dabei auf Einem Beine stehend, wie Raupach. Bei der unerhörten Kälte, die hier herrscht, und die es fast mit dem Winter aufnehmen kann, wird diese Anticipation des Herbstes

Sie weniger befremden, als sonst vielleicht der Fall wäre; höre ich auch noch keine Raben, die den Tragöden billigerweise umflattern müssen, wenn er der Nemesis ihr Opfer zurichtet, so sind die Nachtigallen und Lerchen doch längst erfroren, und nur die Sperlinge versuchen noch hie und da einen Pfiff. Ich habe alle Ursache mit meinem Wurf zufrieden zu sein und könnte den ersten Act mit bestem Winde zu Ende segeln; ich will aber nicht, da er mir schon sicher genug ist, und ich zu Gunsten der Musen auf die spärlichen Bäder und Spaziergänge Verzicht leisten müßte, die ich mir bei rascher Benützung der seltenen Sonnenblicke doch noch erobere.

„Ihre Bemerkungen über den Demetrius sind so wahr, als fein und tief. Allerdings kann für mein Drama nur die große und doch wieder in sich selbst zerrissene slavische Welt den Humus abgeben, während Schiller ohne Zweifel einzig und allein von dem allgemein menschlichen Moment des Factums angeregt wurde. Das bedingt dann aber freilich auch, wie ich nicht gedacht hätte, aber jetzt finde, eine so ganz verschiedene Behandlungsweise, daß ich kaum noch das Recht behalten werde, von Schiller's „Grund-Idee" zu sprechen. Glücklicherweise schläft Lessing noch immer eben so fest, wie Aristoteles; man wird also meinem Boscostreich wohl nicht zu scharf auf die Finger sehen. Im Uebrigen ist mir bis auf die Marina, die noch nicht stark genug phosphorisirt, das ganze Stück schon so klar, wie eine wohlbeleuchtete Gebirgslandschaft: ich sehe alle Umrisse und kann nicht mehr fehl gehen, wenn ich auch noch nicht wissen kann, was sich in den einzelnen Schluchten verbirgt. Das Ende der Marina wäre etwas für meinen „Mitstrebenden***"; sie wird durch eine ungeheure Crinoline gerettet, damals Reifrock genannt, unter der die Oberst-hofmeisterin sie versteckt, die das Ungethüm an hat, und ein prächtigeres Anknüpfen des „Antiquirten" an die moderne Welt kann es doch gewiß nicht geben. Vielleicht geräth er noch über den Fund . . ."

Am 31. Juli 1858 wurde, wie auf dem Manuskripte bemerkt ist, der „Demetrius" angefangen und am 31. Dec. des nämlichen Jahres verzeichnete Hebbel in sein Tagebuch: „Gearbeitet

zwei Acte Demetrius, die ich aber noch nicht beurtheilen kann . . ." Und am 31. December 1859 schreibt er: „Gearbeitet mehr als ich erwarten durfte; einen dritten Act Demetrius, die drei Acte Nibelungen und dazu Aufsätze und Gedichte in Menge . . ." Nun stockte die Production des „Demetrius" volle drei Jahre, denn am 31. December 1862 berichtet das Tagebuch: „. . . der Demetrius ruht wie ein Stein, möge er im Stillen wachsen wie der . . ."

Ueberraschung und Freude zugleich hatte es dem Dichter bereitet, als er während des Fortganges seiner Arbeit aus den 1858 erschienenen, von Carl Hoffmeister herausgegebenen „Supplementen zu Schiller's Werken" ersehen, daß der ursprüngliche Plan Schiller's zum „Demetrius" die wichtigsten Linien enthalte, in welchen sich das Vorspiel zu Hebbels „Demetrius" bewegt. Wenn Schiller davon abkam, den Charakter des russischen Kronprätendenten aus dessen individuellsten Zuständen hervorzuspinnen und ihn ohne Umschweife als schon mit dem vermeintlichen Königsrecht ausgestattet uns zeigte, so ist das aus Schiller's Dichternatur, welche die Darstellung in möglichst allgemeinen Zügen liebte, erklärlich; und anderseits stimmt das Verfahren, das Hebbel augenblicklich einschlug, indem er seinen Demetrius vorerst als unter das Joch der Niedrigkeit und Armuth gebeugt schilderte, mit Hebbel's Versenken in die Wurzeln der Dinge vollkommen überein. Als Jemand, dem er von dem breiten Fundament seines Demetrius sprach, das Bedenken äußerte, ob denn nicht die Oekonomie des Stückes darunter leiden werde, da entgegnete Hebbel: „Mir wollen Sie von Oekonomie sprechen! Ueberall soll der Dichter ökonomisch sein, nur nicht in den Grundmotiven".

Es gesellte sich aber auch ein rein persönliches Motiv im gegenwärtigen Falle hinzu. Demetrius sollte in gewissem Sinne ein Selbstporträt des Dichters werden. Das trotzige, herausfordernde Benehmen des Demetrius am Hofe des Woiwoden, wo er Knechtesdienste verrichtet, dieser dem Jüngling eingeborene Stolz, gegen den er umsonst ankämpft und der erst nachträglich seine Rechtfertigung empfängt: das Alles war, wie mir Hebbel oft versicherte, aus verwandten Stimmungen seiner eigenen

Jugend geholt. „Schon am jungen Goethe," schrieb er in den Notizen zu seiner Lebensbeschreibung, „wurde das Selbstgefühl gelobt. Ich hatte es auch, wurde aber hart dafür getadelt und oft gezüchtigt, wenn es hervortrat. Das ist der Fluch der Armuth, daß Alles, was Selbstgefühl verräth, sich nicht mit ihr verträgt, sondern als Hochmuth, Anmaßung und Lächerlichkeit erscheint." So habe er einst als Bursche auf einem Bauernhofe ein Pferd ziehen sollen, sich aber beharrlich gegen dieses Ansinnen gesträubt; „beim Sohne des Reichen:" — ruft er — „angeborener Adel! bei dem des Armen: Bettlereitelkeit!" Wenn daher Demetrius im Vorspiel sagt:

„Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht!"

so sind das Empfindungslaute, welche das früheste Geistes- und Gemüthsleben des Dichters unverfälscht austönen.

Wenige Monate vor Hebbel's Tode, im Herbst 1863, trat ihm das Werk, das so lange geruht hatte, wieder nahe. An sein Schmerzenslager gefesselt, unter bitteren Leiden und ohne daß er seinen Körper, das Haupt und die Arme ausgenommen, regen konnte, dichtete er mehr als zwei Acte des „Demetrius". Die Poesie kämpfte in Hebbel, man kann buchstäblich sagen, mit dem Tode um die Wette. Im Tagebuche des Dichters finden sich nachstehende Worte, die letzten, welche er überhaupt noch darin niedergelegt: „Am 25. October 1863. Eine große Leidensperiode, die noch nicht vorüber ist, so daß ich sie erst später fixiren kann. Aber, seltsam genug, hat seit vierzehn Tagen der poetische Geist angefangen, sich in mir zu regen, es entstanden anderthalb Acte des Demetrius, obgleich ich, durch Rheumatismen verhindert, kaum im Stande war, sie niederzuschreiben, und wenn es so fort geht, darf ich hoffen, das Stück im Winter unter Dach und Fach zu bringen. Wunderlich-eigensinnige Kraft, die sich Jahre lang so tief verbirgt, wie eine zurückgetretene Quelle unter der Erde, und die dann, wie diese, plötzlich und oft zur unbequemsten Stunde, wieder hervorbricht."

Hebbel's Hoffnung ging nicht in Erfüllung; bloß der Leib des Dichters ward im Winter unter Dach und Fach gebracht.

Die Tragödie, die sich in einem Vorspiel und fünf Acten gliedert, hat er leider nicht abgeschlossen, nur die Einleitungsscene des letzten Actes hat er noch geschrieben. Das Drama bricht dort eigentlich ab, wo Demetrius, der sich bis dahin für den echten Sohn des Czaren Iwan gehalten, durch die Nachricht niedergeschmettert wird, daß er nur der Bastard des Letzteren sei. Die Endverse des vierten Actes, die Demetrius spricht:

> Ich bin der Capitän auf einem Schiff,
> Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
> Dann zünde ich die Pulverkammer an!

lassen über die künftige Wendung des Helden kaum einen Zweifel, wohl aber die Frage nach der Peripetie offen. — Am Schlusse des vierten Actes stehen die Worte von Hebbel's Hand: „Geschrieben auf dem Krankenbette. Geendigt 6. November 63." —

Die, wie man sieht, ebenfalls nicht ganz abgeschlossene Eingangs-Scene des fünften Actes veranschaulicht die von Schuiskoi angezettelte Verschwörung in ihrem ersten Stadium. Nach den mündlichen Aussprüchen Hebbel's gegen seine Frau, sollte nun die Empörung in hellen Flammen auflodern. Ferner hatte sich Hebbel eine Scene zwischen der echten und falschen Mutter des Demetrius gedacht: zwischen Marfa und Barbara, die in der Kapelle zusammenkämen; an Marfa, welche bis zum letzten Augenblick ihre Liebe und Verehrung für Demetrius bewahre, werde endlich die Forderung gestellt (wahrscheinlich von Otrepiep), auf's Kreuz zu schwören, daß die Czarin den Demetrius für ihren Sohn halte, das jedoch könne sie nicht und mit ihrer Weigerung sei das Schicksal des Demetrius entschieden; er falle jetzt unter den Klingen der Verschwörer. — Außer diesen allerdings dürftigen Andeutungen ist nichts über das Mangelnde bekannt. Verschiedene auf die Einschlagblätter des Manuskriptes hingeworfene Charakterstriche und Aperçus theile ich weiter unten mit.

Ein sogenanntes Schema des Stückes ist eben so wenig beim „Demetrius" als bei irgend einem andern Drama Hebbel's vor-

handen. Derartige Pläne waren, wie ich schon einige Male hervorhob, nicht seine Sache. Er erachtete es als bedenklich, sich zu sehr in's Detail zu vertiefen, weil das den Reiz vor der Zeit abstreife und im Gehirn abthue, was erst vor der Staffelei abgethan werden dürfe. Eine gründliche Skizze vor dem Kunstwerk — sagte er — sei wie eine Biographie vor dem Leben, dem Menschen gleich mit in die Wiege gelegt. Er schritt producirend mit einer Neugierde vorwärts, welche stets eine Bedingung seiner Schöpferfreude und seiner künstlerischen Sicherheit war. „Die Begeisterung, die ein Künstler für seine Ideale hegt" — schrieb er einmal — „kann er nur dadurch beweisen, daß er sie mit allen ihm und der Kunst zu Gebote stehenden Mitteln zu verleiblichen sucht. Dadurch, daß Jemand verzückt in die Wolken schaut und ausruft: welch' eine Göttin erblick' ich! kommt keine Göttin auf die Leinwand. Ja, es ist nicht einmal wahr, daß er selbst eine sieht, er erobert sie sich erst durch's Malen, er würde in seinem ganzen Leben nicht zum Pinsel greifen, wenn sie vor ihm schon alle ihre Schleier abgelegt hätte." Auch das Umarbeiten des bereits Gestalteten lag nicht in Hebbel's Wesen; er war hierin Byron ähnlich, der durchaus nichts umgießen konnte, und der sich dem Tiger verglich, welcher, wenn er einmal fehlspringe, knurrend in seine Höhle zurückgehe, doch wenn er treffe, auch zermalme. Daß aber Hebbel in der Regel hie und da Aenderungen vornahm, Dieß hinzufügte, Jenes verrückte, Manches entfernte, bevor er ein Werk für abgeschlossen erklärte, versteht sich von selbst, und daß er auch am „Demetrius", vom fehlenden letzten Act abgesehen, noch Vieles gethan hätte, wenn der Lebensfaden des Dichters nicht plötzlich abgerissen wäre, darf man mit Zuversicht behaupten. Wie er ein guter Hauswirth war, so war er ein gewissenhafter Künstler, der das Bild zehn Mal umdrehte, ehe er es aus den Händen gab und seinen Kritikern das nämliche Geschäft überließ.

Die Legaten-Scene im Vorspiel wiederholt sich theilweise, was der Leser selbst wahrnehmen wird, in der vierten, fünften und sechsten Scene des vierten Actes zwischen Demetrius, Mniczek und dem Mönch Gregory. Hebbel äußerte, er werde jene Scene

im Vorspiel tilgen, allein da es nicht geschehen, so konnte sich natürlich der Herausgeber nicht gestatten, es zu thun, um so weniger, als die fragliche Scene zu den bedeutendsten des Stückes zählt und an ihrem Platze eine merkwürdige Perspective eröffnet. Vielleicht auch hätte sich Hebbel noch anders besonnen und die Gestalt des Kirchenfürsten später wieder auftauchen lassen.

Sein „Demetrius" wird dem Publicum nothgedrungen in der Form dargereicht, wie er im Nachlasse gefunden worden. Jedenfalls war es die Pflicht des Herausgebers, Hebbel's Arbeit in vollster Treue zu veröffentlichen. Das ist denn auch geschehen und war im Ganzen sehr leicht, da das Manuscript von des Dichters eigener Hand in fester, gleichmäßiger Schrift vorliegt und nur einige Aenderungen zeigt.

Die eingeklammerten Reden in der zehnten Scene des Vorspiels sind im Manuscript mit Bleistift durchstrichen, und dabei ist bemerkt: „An einem andern Ort." Die ebenfalls eingeklammerten wenigen Worte der Marfa gegen den Schluß des ersten Actes, waren im Manuscript mit Bleistift eingeschaltet worden. Bei der mit * bezeichneten Stelle im fünften Acte bricht das eigentliche Manuscript ab. Die folgenden Verse, die letzten, welche Hebbel auf Erden gedichtet, wenigstens aufgeschrieben, waren mit Bleistift rasch und beinahe wie Hieroglyphen vom schwer Kranken auf's Papier gebracht. Professor Glaser bemühte sich, indem er nicht selten die Lupe zu Hilfe nahm, die räthselhaften Zeichen zu entziffern. Einzelnes ist auch jetzt noch zweifelhaft, und mehrere Verse oder Wörter wollen ihren Sinn durchaus nicht verrathen.

Unter den zerstreuten Charakterstrichen und Aperçus, deren ich früher erwähnt, sind etliche ohne Belang; die beachtenswerthen mögen hier stehen.

„Boris bekennt sich gegen Hiob zum Verbrechen, aber er fragt sich, ob es noch Verbrechen war." —

„Boris (zu Hiob). Ich kenne Dich, Du wirst nicht länger bei mir bleiben, als mein Glück, aber das ist gut, darum richte ich mich nach Dir."

„Boris: Ich weiß nicht, ob Demetrius ermordet ist; befohlen hab' ich's nicht — aber untersucht und gestraft hab' ich auch nicht."

Am Schlusse der Klosterscene des ersten Actes ist Nachstehendes bemerkt:

„Keine Rache." — „Marfa: Ich glaubte mich todt — nun ist die Grabeserde abgeworfen, der Sargdeckel abgestoßen und die Asche abgeschüttelt — ach, der Mensch entsagt immer nur zum Schein. — Es war nur ein langer Aschermittwoch bei mir, kein wirkliches Verstäuben des Fleisches."

„Im Augenblick der höchsten Gefahr zeigt die wahre Mutter dem Demetrius einen Ausweg. Er: Zeig' mir den Weg in's Nichts zurück durch Deinen Leib!"

„Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, und das führt seinen Tod herbei."

Für die Beurtheilung des Hebbel'schen „Demetrius" ist es nicht gleichgültig, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der Dichter neben dem Geschichtswerk Karamsin's das Buch von Prosper Mérimée: „Der falsche Demetrius. Episode aus der Geschichte Rußlands" in der Uebersetzung von W. E. Drugulin, (Leipzig, Karl B. Lorck, 1853) vielfach benutzt hat. Ich hebe zwei Stellen aus diesem Buche hervor. An der einen wird man sehen, worin Hebbel das Tragische der Gestalt erblickte, während der französische Autor dort nur einen beiläufigen Gedanken ausspricht, der erst im Geiste Hebbel's zu einem bedeutungsvollen wird. Die zweite Stelle bezieht sich auf die Behandlung der Marina in Hebbel's Stück, eine Behandlung, welche von der Kritik als wunderlich, bizarr angefochten wurde, welche aber nicht einem persönlichen Gelüste des Dichters, wie man ab und zu tadelnd meinte, ihren Ursprung verdankte, sondern seinem Bestreben, sich dem geschichtlichen Porträt anzuschließen.

Die erst bezeichnete Stelle lautet: „— Seiner (Demetrius) Phantasie bietet sich eine größere Rolle dar. Er übernimmt sie kühn und spielt sie mit einer unbegreiflichen Geistesgegenwart, ohne zur Unterstützung des Betrugs mehr zu besitzen, als das Diamantenkreuz, welches dem Fürsten Mißniewiecki den Kopf

verdrehte, und das vielleicht von einem Beutezuge herrührte. So stelle ich mir den Betrüger vor, der einen Thron zu erringen wußte, und mitten in seinem Triumphe vielleicht nur deßhalb unterlag, weil er, statt alle Eigenschaften eines Usurpators zu besitzen, einige von den Vorzügen hatte, wegen deren man einen rechtmäßigen Fürsten liebt." Wie in Hebbel's „Agnes Bernauer" die wunderbare Frauenschönheit zu einem tragischen Verhängniß wird, so in seinem „Demetrius" die edle Männlichkeit und Menschlichkeit.

An der zweiten Stelle wird das Bild der Marina gezeichnet: „— Marina, die ein verzogenes Kind war, welches sich nicht vorstellen konnte, daß man Anstand zu nehmen vermöge, eine einzige ihrer Launen zu befriedigen, langweilte sich in dem Kloster, wo sie von den Damen ihres Gefolges getrennt war, ungemein. Die Regel und die Gebräuche eines russischen Klosters waren ihr unerträglich und sie konnte sich keine Woche lang darein fügen. Sie ließ dem Zar sagen, daß sie die auf russische Art zubereiteten Speisen nicht genießen könne und ihre eigene Küche verlange. Demetrius sendete ihr sofort einen polnischen Haushofmeister und polnische Köche, denen ihre Küchenbeamten die Speisekammer- und Kellerschlüssel übergeben mußten. Die gedemüthigten russischen Köche erhoben ein lautes Geschrei und verbreiteten, da sie nicht vermutheten, daß ihre Geschicklichkeit in Zweifel gezogen werden könne, in der ganzen Stadt, daß, wenn der Zar und seine Braut ketzerische Köche haben wollten, dieß zu dem Zwecke geschehe, um nach Belieben die Gebote der rechtgläubigen Kirche in Betreff der verbotenen Speisen und der Fasttage übertreten zu können. Ferner beklagte sich Marina darüber, daß sie in ihrem Kloster von griechischen Priestern überlaufen werde und den langen Gottesdienst der Nonnen anhören müsse. Um sie für diese kleinen Unannehmlichkeiten zu entschädigen, führte ihr der Zar seine Musiker zu. Man gab im Kloster Concerte, Bälle und selbst Maskeraden, was als eine abscheuliche Entweihung des heiligen Ortes erschien. Als es sich darum handelte, das Trauungs- und Krönungs-Ceremoniel festzustellen, wollte Marina im polnischen Costüm, oder vielmehr nach der bereits in Warschau

herrschenden Mode des französischen Hofes gekleidet, in die Kirche gehen. Marie von Medici kleidete sich mit langer, festgeschnürter Taille, heraufgestrichenen und gekräuselten Haaren und einer Halskrause von zwei Fuß im Durchmesser, und Marina glaubte nicht, daß eine Kaiserin sich anders zeigen könne. Man stellte Demetrius vor, daß die Russen die höchste Unanständigkeit darin finden würden, wenn eine Frau ihren Wuchs und ihr Haar sehen lasse, und daß nie eine Zarin anders als in der Nationaltracht gekrönt worden sei, d. h. mit unter dem Kakoschnik, dem Kopfputz der verheiratheten Frauen, verborgenem Haar, über dem Busen gegürteten Gewand und Stiefeln mit großen eisenbeschlagenen Absätzen. Beim Anblick dieser seltsamen Kleidung wurde die junge Polin, trotz der Perlen und Diamanten, womit dieselbe bedeckt war, von Entrüstung erfüllt und betheuerte, daß sie sich nicht auf diese Weise verkleiden werde. Die Sache erschien so ernsthaft und war es auch wirklich, daß sie dem Reichsrathe vorgelegt wurde —." Nun vergleiche man mit dieser Schilderung die zweite Scene im vierten Acte. Ob Hebbel wohlgethan, sich hier der historischen Treue zu befleißen, das ist eine Frage, über welche mir an diesem Orte kein Urtheil zusteht.

Endlich sei noch erwähnt, daß mehrere in Hebbel's Stück unrichtig geschriebene polnische Namen von keinem Versehen des Herausgebers oder Setzers herrühren, sondern von einer Grille des Dichters, der wir in seinen Schriften häufig begegnen.

Moloch. Am 12. Juni 1849 verzeichnete Hebbel in sein Tagebuch: „Heute habe ich den ersten Act des Moloch geschlossen. Die Idee zu dem Stück kam mir schon in Hamburg während der Ausarbeitung der Judith. Ausgeführt wurde die erste Hälfte des ersten Acts in Neapel in der Locanda la bella Venezia. Die Schwierigkeit liegt darin, daß das Werk durchaus im Basrelief-Styl gehalten werden muß und doch nicht kalt werden darf, was schwer zu vermeiden ist, wenn man Herz und Nieren nicht bloßlegen will." — Am 25. October 1850 wurde der zweite Act geschlossen. — „Was mich an dem Stoffe reizte, sagte der Dichter einmal zu Glaser, das war die religiöse Idee und der Gedanke,

ein Volk stammeln zu lassen. Das Eine habe ich in den Nibelungen dargestellt, das Andere werde ich im Christus thun. Das ist der Grund, warum ich den Moloch nicht vollende." — Es geschah häufig, daß Hebbel ein Drama lange in sich ausbildete und dann mit den Ideen desselben im Laufe der Zeit andere Formen beseelte. So war es auch mit dem Moloch der Fall. Er hatte die Conception dieser Tragödie auf alle Stufen seiner Entwicklung mitgenommen, um dann endlich zu erfahren, daß der ideelle Inhalt dieser Conception theilweise von einem anderen tragischen Bilde, das unterdeß entstanden, aufgezehrt worden und, soweit er noch einer Verkörperung bedurfte, zu einer ihm mehr angemessenen und höheren Gestaltung drängte.

Im Moloch wollte Hebbel die Urzustände des deutschen Volkes und damit symbolisch die eines jeden Volkes veranschaulichen; den Mittelpunkt aber sollte die mythenbildende Kraft des Menschengeschlechtes abgeben, als der Ausdruck des innersten Bedürfnisses der menschlichen Natur und im engen Zusammenhange mit den weltlichen Interessen, welche sich dieses religiösen Zuges bemächtigen und bestimmend auf ihn einwirken. Schon aus den vorliegenden zwei Acten sind diese Absichten Hebbel's für den sinnvollen Leser deutlich erkennbar.

Hieram, ein uralter Greis, der Bruder Hannibal's, kommt nach der Zerstörung Karthago's durch die Römer, von Rhamnit, dem Oberpriester des Moloch begleitet, zu den Deutschen in Thule. Aber auch der eherne Götze ist mit ihm. Durch diesen Götzen, der den Teutonen als der verleiblichte Gott ihrer dunklen Ahnungen, als die sinnliche Erfüllung ihrer geheimnißvollen Sagen und Weissagungen erscheint, will Hieram das jugendliche Volk zum Bewußtsein seiner selbst erziehen, auf daß es dereinst die königliche Stadt, die der Römer von der Erde vertilgt hat, an dem verhaßten Rom räche. Fluch und Segen — sagt Hieram — bringt der Moloch mit. Für die Deutschen den Segen: Korn und Wein und mehr; denn Alles hat der Greis auf's Schiff geladen. Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm, den er bewaffnen, den er lenken wird. Schrecken und Grauen sind die Empfindungen, die Hieram zuerst in dem wilden Volke hervorrufen will.

Aeußere Umstände begünstigen ihn, und was er beabsichtigte gelingt ihm schnell. Mit einer vernichtenden Sicherheit, welche Hieram's verwegenes Auftreten gegen die Gefahren schützt, die ihn unfehlbar verderben müßten, wenn die so Betroffenen und Eingeschüchterten sich auf ihre physische Ueberlegenheit besinnen würden und könnten, zähmt er das in sich erzitternde Volk und macht es sich in Kürze beinahe vollständig unterthan. Am wichtigsten war Hieram der Königssohn, der junge Teut, dessen leicht erregbare Einbildungskraft er rasch erkannt und eben so rasch gefangen genommen hat. Und in dem jungen Königssohne ist Hieram auch die ganze Jugend zugefallen. Nur einer im Volke widersteht: es ist der trotzige König selbst, der alte Teut. Ueber seinen nüchternen, heidnisch gefestigten Sinn hat Hieram keine Gewalt, und weder Furcht noch Schauer erfüllen den alten Teut vor der Majestät des Moloch. Aber unfähig, sich gegen den Moloch-Glauben, der schon anfängt im Volke Wurzel zu schlagen und der im jungen Teut einen dumpf begeisterten Anhänger hat, mit Aussicht auf Erfolg zu behaupten, schließt sich der alte König in eine Höhle ein, aus der er nicht früher wieder treten will, bis der junge Teut, zerknirscht vor Reue, ihn aus derselben an's Licht des Tages holen und ihm das Königsschwert, das ihm der Sohn im Zweikampf entwunden hat, selber bringen werde. Nun Hieram den Boden unter sich gewonnen und seinen Einfluß gekräftigt hat, geht er von den furchtbaren Wirkungen, die er mittelst des Moloch geübt, zu den wohlthätigen über: die ersten Keime der Cultur werden ausgestreut. Er befiehlt die Wälder zu lichten, welche mit ihren bemoosten Stämmen, mit ihrem dichten Laubwerke die Sonne abwehren; er befiehlt das Meer einzudämmen, das jetzt noch, wie es ihm gefällt, in's Land hereinfluthet, und es überschwemmt und versumpft; er heißt die staunenden Barbaren pflügen und säen. Dann werde die Zeit kommen, wo ihnen der Schooß der Erde von unten mit der rothen Beere fromm entgegenschwillt, indeß der güt'ge Baum das goldne Obst von oben fallen läßt. Er lehrt sie Häuser bauen und Schiffe zimmern. Alles aber, ruft er, sollen sie im Namen Gottes thun, im Namen Moloch's. Denn dieser sei von nun

an ihr alleiniger Gebieter und selbst das Königsschwert muß der junge Teut zu den Füßen des Gottes niederlegen. —

Jetzt ist Hieram Herr, und mit den Worten:

> Erzittre, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
> So werden sie vertausendfacht dereinst
> Auf dich sich stürzen und dein Capitol
> Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein.
> Du aber, Hand, die du das Schwert verschenkt,
> Nimm jetzt den Griffel auf und schreib das Buch,
> Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
> Beherrschen will in alle Ewigkeit!

endet der zweite Act. An dieser Stelle bricht die Tragödie ab.

Das Hauptsächliche über den Fortgang des Stückes theile ich nach bezüglichen Gesprächen mit dem Dichter mit, sowie nach zerstreuten lakonischen Bemerkungen und Schlagworten, welche auf den Blättern „zum Moloch“ verzeichnet sind. Ich enthalte mich dabei jeglicher Combination und forme, soweit ich es vermag, aus dem mir in der angedeuteten Weise zur Verfügung stehenden Material eine treue, wenn auch dürftige Skizze.

Ueber die Entwicklung dieser Tragödie im Allgemeinen sprach sich der Dichter dahin aus, daß Hieram, auf der Höhe seiner Erfolge angelangt, plötzlich wahrnehmen werde, wie der Moloch, den er bis dahin als Ding in seiner Hand betrachtet, immer mehr zu einem geistigen Wesen sich gestalten müsse, das über den Meister hinauswachse, um diesen schließlich zu überwältigen.

Der dritte Act sollte ein Gemälde der sich entfaltenden Cultur umfassen. In einer großen Scene vor dem Moloch erscheint das Volk, das dem Gotte die ersten Culturerzeugnisse darbringt. Hieram bedeutet den Opfernden: Moloch giebt euch die ganze Erde! Alles sei euer, was falsche Götzen an fremde Völker verschenkt haben! Nehmt es! — Die Wälder sind ausgerodet, das Meer ist gedämmt; überall sprießt und quillt der Segen hervor. In einer Reihe von Genrebildern sollte sich das Schöpfungswerk entrollen: Sie genießen das erste Brod, den ersten Wein; das ist das erste Abendmal in seiner rein menschlichen Bedeutung. Müller, Gärtner und Schmiede treten auf und suchen sich gegen=

seitig herabzusetzen; dadurch hat der Dichter Gelegenheit, die Anfänge der Gewerbe zu zeichnen; es gliedern sich die Stände. Hier fechten Zwei auf Leben und Tod, dem Sieger wird ein Kranz gewunden; von nun an sind Kränze das äußere Zeichen des Ruhmes. Dort sitzt ein Liebespaar unter der Linde, dem Baume, der deßhalb diesen holden Namen trägt, weil sein Gesäusel so linde ist; das deutet auf die Sprachschöpfung hin. Der Eine erfindet eine Geschichte, der Zweite singt sie nach; „wo hast du das her? Ich weiß es nicht“; das mahnt an den Ursprung der Volkslieder. Die Verliebten suchen Blumen, die dem Regenbogen gleichen: nun haben wir alle sieben Farben; der Regenbogen lehrt sie die Farben. — Das Feuer soll zu seiner eigenen Freude brennen, es darf Nichts dabei gekocht werden, lautet der Wunsch eines Mannes, den der Anblick der Flamme entzückt hat: so trennt sich das Schöne und Heilige vom Nützlichen.

Inmitten dieses aufblühenden Lebens steht Hieram in kalter Strenge und sucht den jungen Teut, welcher unter diesem Volke sein geistiger Erbe sein soll, immer fester an sich zu ketten. Ihm hat er vertraut, was ein Buch sei: „Moloch spricht mit mir, ich mit dem Buch und dich will ich lehren, mit dem Buch zu sprechen.“ Zugleich versäumt er nicht, ihm, und in Teut dem Volke, den Reichthum und die Ueppigkeit der italischen Natur auszumalen, wie dort Alles leichter entstehe, was hier nur durch schwere Arbeit errungen werde, wie Italien ein Land sei, darin Purpurregen spritze, weil in jenen Fluren der Weinstock gen Himmel dringe. Dadurch soll den Deutschen die Sehnsucht eingeflößt werden, selber nach dem gelobten Lande vorzudringen, um endlich an die Thore Rom's zu klopfen, der Zerstörerin Karthago's. Hieram ist von Stolz erfüllt, daß er den Götzen, den schnöden Götzen, an dessen hülfreichen Arm die Priester kindisch geglaubt hatten, als Karthago in Flammen stand, zum Knecht erniedrigen konnte, zum Werkzeug in seiner allmächtigen Hand.

Doch dieses übermüthige Selbstgefühl in Hieram erfährt bald den ersten Stoß. Der vierte Act zeigt uns den jungen Teut, der zu zweifeln anfängt. Hieram hatte ihm verboten, ohne Erlaubniß den Moloch-Hain zu betreten; und das ganze Volk kennt

dieses Verbot. Jeder sinke dort todt um, der sich allein hineinwage. Wenn die Nacht komme, halte der Gott Zwiesprache mit dem Greis. Hieram bedürfe keines Schlafes und werde nicht eher sterben, bis es Moloch gefalle, ihn abzurufen. — Ein Zufall will es, daß Theoda, ein Mädchen, welche Teut heimlich liebt, welche aber auch dem alten König unerschütterlich anhängt und des Jünglings Abkehr vom Vater schmerzlich beklagt, sich in den heiligen Hain verirrte. — Da diese Scene der Theoda, wenn auch vor dem Schluß abgebrochen, vorhanden ist, so schalte ich sie in meiner Erzählung ein:

(Nacht. Mond. Hain. Hieram liegt schlummernd da.)

Theoda
(tritt auf, einen Hirsch verfolgend).

Ich muß dich haben, denn der König hat
Nichts mehr zu essen;
(Wirft ihren Spieß.)
Liegst du? Blöder Hirsch,
Mir wolltest du entkommen? Borge dir
Vom Adler erst die Flügel!
(Sie tritt vor.)
Zwar, ihr haltet
Im Walde jetzt gar gute Kameradschaft
Und steht euch bei: Erst lief der plumpe Bär
Mir in den Weg, dann kam der wilde Eber
Und endlich gar das scheue Reh. Umsonst!
Wie trotzig das auch schnob und Zähne fletschte,
Wie glühend das die großen Augen rollte:
Mich lenkte das nicht ab von meiner Bahn,
Ich wollte dich und nun — nun hab' ich dich!
(Sie sieht sich um.)
Weit freilich hast du mich gelockt, ich weiß
Nicht, wo ich bin und muß dich hier zuletzt
Noch liegen lassen! Nun, ich finde wohl
Ersatz für dich, wenn ich nur meinen Spieß
Erst wieder habe!
(Sie sucht.)
Mond, dein Licht ist falsch,
Verhülle dich, damit ich besser sehe,
Dein Zitterstrahl zerhackt mir alle Dinge,
Er zeigt sie wie zerbrochen und in Stücken,
Doch wenn du nicht mein funkelnd Auge blendest,
Erblicke ich sie gar nicht oder ganz!
Da ist der Spieß!
(Sie hebt ihn auf.)

Die ries'gen Bäume scheinen
Mir doch bekannt, die altersgrauen Stämme,
Die sich nur bücken, weil sie ganze Wälder
Von Zweigen, dick und strotzend, wie sie selbst,
Auf ihrem Rücken tragen, sah ich schon.
Gewiß, gewiß, ich bin hier schon gewesen,
Das ist — — Weh mir, das ist der heil'ge Hain!
(Sie bleibt erstarrt stehen.)
Doch nein, das kann nicht sein! denn wäre das,
So wüßt' ich selbst Nichts mehr davon, ich läge
Schon todt am Boden, ja das Thier sogar
Wär' hingestürzt, bevor ich es noch traf,
Ich aber kann — nicht wahr? — ich kann noch geh'n,
(Sie versucht's —.)
Ich kann die Arme heben, ja ich kann
Den Spieß noch schleudern und ich schleudre ihn!
(Sie will den Spieß schleudern, macht eine Wendung, und erblickt Hieram.)
Der Greis! Der Greis! Der fürchterliche Greis!
(Sie stürzt auf die Knie.)
Erbarmen! Stell' Dich nicht, als ob Du schliefest,
Du brauchst ja keinen Schlaf, wie wir! — —

Theoda ist also nicht todt umgefallen, wie sie befürchtete, sie hat den Greis schlafen sehen, den Unheimlichen, der, wie es hieß, niemals schlafe, und erzählt dem jungen Teut das außerordentliche Erlebniß. Da begiebt sich in der selbigen Nacht auch der junge Teut in den Hain, um Moloch zu belauschen. Auch er erwartet bei jedem Schritte den Tod, auch er ist erstaunt, ihn nicht zu finden. Und am Morgen, nachdem Teut den fürchterlichen Greis im Haine schlafen sah, spricht dieser von den in der Nacht gehabten, neuen Offenbarungen und steht vor Teut, der unwillkürlich Etwas im Haine zurückgelassen, das seine Anwesenheit verräth, als Lügner da. — Teut conspirirt gegen Hieram und sucht die hervorragendsten im Volke zur früheren Verehrung für den alten König umzustimmen, dessen Widerspenstigkeit gegen Hieram nun so augenfällig gerechtfertigt sei. Denn das Geheimniß des Gottes hat sich für Teut in einen Eisenklumpen verwandelt, dem die überirdische Macht, von der Hieram gefabelt, so wenig gegeben sei, wie Hieram selbst.

Die Krisis ist ausgebrochen Hieram will nach mißglückten Versuchen, das Vorgefallene zu verwischen, den Moloch zer=

schmettern und sich selbst als den Bringer des Heils unter dem Volke proklamiren: „Wag' ich's jetzt? Kann ich den elenden Gott nicht stürzen, ohne mit ihm zu fallen? Ja, ich wag's. Ich betrog euch, aber ihr seht, zu eurem Besten!" Aber Moloch ist wirklich allmächtig und nicht mehr Hieram. Der Glaube des Volkes hat längst Hierams persönliche Gewalt überflügelt und wendet sich jetzt mit ungeheuerer Erbitterung gegen den Frevler, der sich unterfangen habe, an den Gottesglauben zu rühren. Da kehrt dieser in Hierams eigene Brust zurück und der Greis erkennt, daß die übermenschlichen Kräfte, mit denen er nach Gutdünken zu schalten wähnte, ihn nicht weniger zum Sklaven machen, weil er bisher unbewußt in ihren Fesseln einherging. „Fürchte Moloch!" sagt er zu Teut, du siehst, daß er mich unter die Füße kriegt, es wird auch dir geschehen! — Stürzt mich vom Fels herab in's Meer, aber gegen Rom zieht ihr doch!"

Im fünften Acte kommt der junge Teut zu seinem Vater vor die Höhle. Hole dir dein Schwert spricht er, es liegt zu Moloch's Füßen, denn ich will es nicht berühren. Der Vater erwidert: Ich thu's, ich wußte auch, daß es so kommen mußte, aber ich werde dich damit tödten. Der Sohn antwortet: Thue es! — Nun tritt der Alte aus der Höhle und staunt. Denn gerade erscheint ein Zug, der von einer großen Expedition zurückkehrt und die wunderbare Herrlichkeit des neuen Lebens vor ihm ausbreitet. Da ruft er aus: Nein, nein, das sind nicht wir, das hätten wir ohne einen Gott nie erreicht, das habe ich nicht für möglich gehalten! Nun betet auch der alte Teut an, so daß in ihm auf naturgemäße Weise vor sich geht, was im Sohne phantastisch sich vollzogen hat. Und während dem alten Teut Wein entgegen gebracht wird, das edle Getränk, dessen Dasein er vorher so wenig geahnt, als die Cultur selbst, die ihn jetzt auf Schritt und Tritt anlächelt und begleitet, da erzählen Einige den Tod des Hieram, der sich vom Fels in's Meer gestürzt und so mit seinem eigenen Blute die Göttlichkeit des Moloch besiegelt habe. —

Der Leser sieht, daß das ganze Stück aus der religiösen Idee hervorwächst. Und zwar ist es die Pietät, welche Hebbel unter der religiösen Idee begriffen hat. Im mündlichen Verkehre,

in Briefen und Tagebüchern betonte er dieselbe als das eigentliche Wesen der Religion. Was die Pietät sei, das drücken die nachstehenden Worte des Dichters wohl am klarsten aus: „Als die Alten die Erfahrung machten, daß der Kreis der Sittlichkeit nicht rein im positiven Gesetz aufgehe, sondern ein dunkler Fleck übrig bleibe, da erfanden sie das Wort Pietät. Die Pietät ist, wie der Schlaf, die Hauptwurzel des sittlichen Menschen und so wenig durch Gesetze zu ersetzen, wie jener durch Essen und Trinken.“ Tagebücher, Bd. II, S. 347.

Mit großem Scharfsinne hat Professor Theodor Rötscher in Berlin, dem Hebbel den ersten Act des Moloch bald nach dessen Vollendung mittheilte, den ethischen Proceß der späteren Acte des Werkes vorgedeutet. Die Sprache der Schule bei Rötscher thut der geistvollen Briefstelle keinen wesentlichen Eintrag.

„— Nun zu dem Fortgang. Hieram's Standpunkt ist selbst nur ein einseitiger, indem er in dem Absoluten, dem Moloch, nur ein Geschöpf des Menschen sieht, das durch den Glauben der Masse an seine Göttlichkeit zu einem Hebel großer weltlicher Zwecke verwendet wird. Der Fortgang wird daher auch diese Einseitigkeit auflösen und vernichten müssen. Wir müssen, wie ich glaube, inne werden daß das Absolute, welches in religiöser Gestalt auftritt und dessen besonderer Inhalt die verschiedenen Religionen bedingt, zwar nicht eine dem Menschen jenseitige, ihn blind unterwerfende Macht, sondern der Ausdruck seines innersten, eigensten Wesens ist, welches er auf dem religiösen Standpunkte nur als ein von ihm unterschiedenes Göttliches, als eine jenseitige Macht, ein jenseitiges Wesen herausstellt, das aber nichtsdestoweniger das tiefste Bedürfniß seiner Natur befriedigt. Der Schluß der Tragödie wird daher gewissermaßen die Rechtfertigung des großen Goethe'schen Wortes sein: „daß Jeglicher das Beste was er kennt, er Gott, ja seinen Gott benennt.“ Damit schwindet dann ganz nothwendig auch der noch im ersten Act festgehaltene absolute Unterschied des Standpunktes, wie er sich in Hieram, wie er sich im Volke darstellt. Für Ersteren ist der Glaube nur Mittel, das Letztere ist noch im dumpfen Bewußtsein. Hieram muß also inne werden, daß

auch er, der Mensch, von Moloch insofern abhängt, als derselbe der jeder Nation nothwendige Ausdruck seiner tiefsten Wesenheit ist, welche die Grundlage und das bewegende Princip aller Gestaltung des Lebens ist. —“

Es dünkt mir wahrscheinlich, daß Hebbel auf die allerdings selbsterfundene Fabel des Moloch durch Grabbe's „Hannibal“ gelenkt worden sei, welcher kurz vor der „Judith,“ 1835, erschien. Die Scene vor der erzenen Bildsäule des Moloch im „Hannibal“ mag die Phantasie unseres Dichters zu seiner Moloch-Tragödie im Hinblick auf die Localfärbung und den Hintergrund derselben entzündet haben. Auch der Umstand scheint dafür zu sprechen, daß Hebbel Hieram zum Bruder Hannibal's und zum Rächer Karthago's gemacht. — Mit welcher Ueberschwänglichkeit Hebbel gerade den Stoff des Moloch von Anfang an erfaßt hatte, das wird durch das nachstehende Wort des Dichters auf merkwürdige Art illustrirt. „Als ich mich in Hamburg mit dem Moloch beschäftigte“ äußerte Hebbel einst gegen mich, „da sagte ich mir: Du kannst dieses Werk nicht eher ausführen, bis du ein zweites Karthago brennen gesehen, und die erste Scene mußt du im Colosseum zu Rom dichten. Ich sah ein zweites Karthago brennen, (das brennende Hamburg) und die erste Scene des Moloch dichtete ich im Colosseum zu Rom.“

Von literargeschichtlichem Interesse ist es, an einen dem Moloch ähnlichen Stoff zu erinnern, nämlich an den zweiten Theil des „Kreuzes an der Ostsee“ von Zacharias Werner. Leider ist dieses Drama, das vollständig ausgearbeitet war, nach Werner's Tode in Wien verloren gegangen. Eine Freundin Werner's hat es vom Dichter selbst vorlesen hören. Wir wüßten nicht das Mindeste über den Inhalt des Stückes, würde nicht E. T. A. Hoffmann im 4. Bande seiner „Serapionsbrüder“ einen kurzen Abriß davon mitgetheilt haben. — In einem der Gespräche zwischen den poetischen Freunden, welche die Erzählungen Hoffmann's auf die damals beliebte Art einleiten und unterbrechen, heißt es also:

„— Ich weiß es ja, ich allein von Euch kann es wissen, daß Cyprian von einer Dichtung spricht, die der Dichter nicht

vollendete, die mithin der Welt unbekannt geblieben, wiewohl Freunde, die in des Dichters Nähe lebten und denen er entworfene Hauptscenen mittheilte, Grund genug hatten überzeugt zu sein, daß diese Dichtung sich zu dem Größesten und Stärkesten erheben werde, nicht allein was der Dichter geliefert, sondern was überhaupt in neuerer Zeit geschrieben worden.

„Allerdings, nahm Cyprian das Wort, allerdings spreche ich von dem zweiten Theil des Kreuzes an der Ostsee, in dem eben jenes furchtbar gigantische, grauenhafte Wesen auftrat, nämlich der alte König der Preußen, Waidewuthis. Es möchte mir unmöglich sein, Euch ein deutliches Bild von diesem Charakter zu geben, den der Dichter, des gewaltigsten Zaubers mächtig, aus der schauervollen Tiefe des unterirdischen Reichs heraufbeschworen zu haben schien. Mag es Euch genügen, wenn ich Euch in dem inneren Mechanismus die Spiralfeder erblicken lasse, die der Dichter hineingelegt, um sein Werk in rege Thätigkeit zu setzen. — Geschichtlicher Tradition gemäß ging die erste Cultur der alten Preußen von ihrem König Waidewuthis aus. Er führte die Rechte des Eigenthums ein, die Felder wurden umgränzt, Ackerbau getrieben, und auch einen religiösen Cultus gab er dem Volk, indem er selbst drei Götzenbilder schnitzte, denen unter einer uralten Eiche, an die sie befestigt, Opfer dargebracht wurden. Aber eine grause Macht erfaßt den, der sich selbst allgewaltig, selbst Gott des Volkes glaubt, das er beherrscht. — Und jene einfältigen starren Götzenbilder, die er mit eigenen Händen schnitzte, damit des Volkes Kraft und Wille sich beuge der sinnlichen Gestaltung höherer Mächte, erwachen plötzlich zum Leben. Und was diese todten Gebilde zum Leben entflammt, es ist das Feuer, das der satanische Prometheus aus der Hölle selbst stahl. Abtrünnige Leibeigene ihres Herrn, ihres Schöpfers, strecken die Götzen nun die bedrohlichen Waffen, womit er sie ausgerüstet, ihm selbst entgegen, und so beginnt der ungeheure Kampf des Uebermenschlichen im menschlichen Princip. —“

Der Moloch wurde nach einer eigenhändigen Abschrift des Dichters gedruckt. — Die ersten Scenen des ersten Actes wurden in Kühne's „Europa“ zuerst veröffentlicht.

Die Schauspielerin. Dieses Drama wird in Hebbel's Tagebüchern nur ein Mal erwähnt: Am 31. December 1848 bemerkt der Dichter in seiner Jahresübersicht: „— Gearbeitet: die letzten drei Acte der Mariamne: den ersten Act eines Schauspiels: Die Schauspielerin. —“ Als Hebbel mit mir von dieser Production sprach, da betonte er, daß er in dem Stücke darstellen wolle: „Was ist Wahrheit, was ist Lüge?“ Die Schuld Eugenien's ist, wie der Dichter in den Notizen zu dem Stücke bemerkte, daß sie dem männlichen Geschlecht anrechnet, was ein Individuum verbrochen hat. Und die Lösung ist, daß ein anderer Mann, den sie abweist, als er den Grund erfährt, den ersten vor sein Gericht fordert, weil dieser sein Glück erstickt hat bis in ihre Seele hinein. Ein Mann, den sie leidenschaftlich liebte, hat sie verlassen — sie war ganz sein, innerlich, und das sei ihr ganz so, als ob sie es auch in anderem Sinne gewesen wäre — „ich fiel nicht,“ sagt sie einmal zu Horst, „aber ich hätte fallen können, und ich verhehl' mir, ich verberg's Dir nicht! Ist das nicht gleich?“ Und nun will sie durch die Leidenschaft der Liebe, welche sie auf der Bühne entfaltet, die Männer entflammen und sich durch das Unheil, das sie auf solche Weise anstiftet, an dem ganzen Geschlecht rächen — denn „sie malt mit Blut.“ — Veröffentlicht wurde dieser erste Act in der von Aimé v. Wouwermann herausgegebenen Grazer „Wochenschrift für Kunst und Literatur,“ December 1850.

Vier Nationen unter einem Dache. Die Erfindung dieses auf einen Act berechneten Lustspiels ist folgende: Deutscher, Franzose und Engländer kommen in einem italienischen Wirtshause, das an der Heerstraße liegt, zusammen. Der Deutsche, ein Maler, hat das Zimmer, das einzige, das zu vergeben ist, läßt sich aber daraus vertreiben; erst durch den Engländer zur Hälfte, dann durch den Franzosen. Er erhebt Einsprache und appellirt an den Wirth, der gerne drei Zechen nimmt. Der Reisegefährte des Deutschen, ein wälscher Poet, ebenso beherzt und sinnlich aufgeweckt, wie der Deutsche beschaulich und gemüthvoll sinnend ist, fühlt sich zu diesem hingezogen und benutzt die bei

dem Engländer und Franzosen entstandene Furcht vor einem nächtlichen Räuberanfalle, indem er einen solchen wirklich in Scene setzt. Wird der Deutsche seine Pflicht thun? fragen sich Franzose und Engländer und rufen ihn herein. Er beseitigt die Gefahr, besinnt sich nun aber auch auf sich selbst und verzehrt in der von den Eindringlingen gesäuberten Stube das Frühstück allein. Gleich aber erwacht in ihm das humane Bedenken, ob es nicht Unrecht von ihm gewesen sei, alle Anderen vom Frühstück auszuschließen? Worauf der Wälsche erwidert: „Aber die hätten Euch ausgeschlossen.“ Und der deutsche Maler, der bis dahin Mißtrauen in den Dichterberuf des Wälschen gesetzt hat, ruft am Schlusse, in Bezug auf das prächtige Abenteuer, das der Bursche eingeleitet: „Ihr seid ein Poet, dieß war ein Gedicht.“ — Engländer und Franzose, nachdem sie den Deutschen vertrieben, sollten in einem Dialog ihre Nationen charakterisiren und die Geschichte derselben in nuce vorbringen. Die Schwäche des Deutschen, wo es gilt sich und sein Recht den Fremden gegenüber zu behaupten, sollte als der Ausfluß seiner edlen Eigenschaften, aber nichts destoweniger satyrisch geschildert werden. Und im Mittelpunkte der kleinen Handlung sollte die anmuthige Tochter des Wirthes stehen, der ein Jeder auf seine Art schön thue und somit Land und Leute zeichne. — Die Beschäftigung Hebbel's mit dem Bildchen mag in das Jahr 1854 fallen.

Scene aus den „Dithmarschen.“ Der Gedanke, ein Drama aus der Geschichte der Dithmarschen zu dichten, war, wie mir Hebbel sagte, schon sehr frühe in ihm rege, und zwar ein Drama, das den letzten großen Kampf darstelle, der in der Schlacht bei Hemmingstedt die Unabhängigkeit der Dithmarschen für längere Zeit so grandios besiegelte. (17. Februar 1500.) Für diejenigen Leser, welche mit den historischen Vorgängen in der Vorzeit Dithmarschens nicht vertraut sind, bemerke ich, daß die Bezeichnung „Achtundvierziger.“ die im Texte vorkommt, ein Obergericht von 48 auf Lebenszeit ernannter Mitglieder der Bauernrepublik bedeutet, das 1447 gestiftet ward und die Aufrechterhaltung des Landfriedens zur Hauptaufgabe hatte. —

Cajus Möller nennt in seiner Geschichte Schleswig-Holsteins jenen Kampf der Dithmarschen ein Ereigniß, welches an furchtbarer Großartigkeit unter allen gleichzeitigen Begebenheiten Nordeuropa's einzig dasteht und an der Scheide zweier Jahrhunderte vordringender und übermächtiger Ritter- und Fürstengewalt auf die namenlosem Elende erliegende Gemeinfreiheit noch einmal den Schimmer unvergleichlichen Siegesglanzes warf. Drei bluttriefende Stunden rissen die ganze Blüthe des schleswig-holsteinischen, dänischen und norddeutschen Adels, zugleich mit der wieder hergestellten Eintracht der drei nordischen Reiche und Völker, in ein gemeinsames, feuchtes Grab."

Der gewaltige Bauernführer Wolf Isebrant, König Johann, der Erzbischof von Bremen und die Jungfrau aus Oldenwöhrden, welche das Bild des Gekreuzigten tragend an der Spitze der dreihundert Dithmarschen in die Schanze drang: das waren die Hauptpersonen der von Hebbel beabsichtigten Tragödie. Die in diesem Bande mitgetheilte Scene aus den Dithmarschen entstand in Hamburg in der Zeit, als Hebbel seine „Judith" dichtete. Für diese Annahme sprechen nicht nur innere Gründe: der der „Judith" verwandte Styl und jugendliche Hauch der Scene, sondern auch äußerliche Zeichen.

Scene aus dem Struensee. Ein wie zur Prüfung des Instruments angeschlagener Accord. Die Scene verdankt übrigens einer scherzhaften Wette, welche Hebbel mit mir einging, ihren Ursprung. Auf einem Spaziergange kam unter Anderem auch darauf die Rede, ob denn das Wort Goethe's: „Gebt ihr euch für Poeten, so kommandirt die Poesie!" so zu verstehen sei, daß der Poet, der von Stimmungen, von der Gnade des Augenblicks abhängige Mensch, dennoch produciren könne, sobald es ihm nur beliebe. Hebbel, den nur die innerste Nöthigung zum Schaffen trieb, meinte lächelnd: „Der Poet muß die Muse auch citiren können, wenn es einmal darauf ankommt! Was soll ich bis morgen um diese Zeit gedichtet haben, wählen Sie ein Thema! aber natürlich eines von denen, womit ich mich überhaupt schon im Geiste beschäftigt habe!" Ich wählte den Struensee und

sagte: Machen Sie die erste Scene! Wir wetten à discrétion. — Tags darauf las mir Hebbel die Eingangsscene des Struensee vor.

Scenen aus dem Christus. Die Entstehung der beiden diesen Band abschließenden Scenen fällt in die Epoche kurz vor Hebbel's „Nibelungen." Wie ich schon beim „Moloch" bemerkte, wollte der Dichter die religiöse Idee, die ihn zum „Moloch" gelockt hatte, im Christus darstellen. Selbstverständlich dachte er dabei nicht an ein Theaterstück, sondern an ein dramatisches Oratorium, ungefähr in der Form des Goethe'schen Faust. Eduard Kulke, der mit Hebbel in dessen letzten Lebensjahren lebhaft verkehrte, sagte mir, daß sich der Dichter bei ihm angelegentlich nach den Anschauungen des Talmud über Christus erkundigt habe und sogar gesonnen gewesen sei, zu Kulke's Vater, einem gelehrten Rabbinen, zu reisen, um von diesem die betreffenden Aufschlüsse zu erlangen.

Ganz naiv sollte, wie sich Hebbel die Gestalt dachte, Christus seine Sendung antreten, nicht mit der wie immer gearteten Absicht: einen neuen Glauben zu stiften, die Menschheit weiterzuführen u. dgl. Allmälich sollte sich in Christus seine innere Macht und zwar unerwartet und unmittelbar entfalten und ihn selbst erschreckend beseligen. —

Die Aufschreibungen Hebbel's zum Christus theile ich ihrem Wortlaute nach mit:

Der Ekel der Menschheit vor sich selbst war die Wurzel des Christenthums.

Christi Denken scheidet sich von dem Denken des Johannes so schneidend ab, daß dieser nach einem heftigen Streit plötzlich vor ihm niederfällt und ausruft: Du bist's!

Johannes der Betrüger, Christus der Betrogene. Alle ersten Wunder durch Jenen veranstaltet.

Johannes (als Christus zur Taufe kommt.) „Du kommst zu mir? Ich wollte just zu Dir!"

Johannes: „Es ist das größte Opfer, was Du zu bringen hast, daß Du Dich zum frommen Betrug entschließest, wie Moses."

Einer, der sich blind stellt, ohne daß Christus selbst es weiß, und der sich von ihm heilen läßt, um ihm Muth zu machen.

Christus glaubt fest. Wie Johannes enthauptet werden soll, versucht er seine eigene Gottheit zum ersten Mal um ein Wunder. Als es ausbleibt, erklärt sich Johannes ihm.

Christus im Besitz von Kräften (magnetisch-elekteischen), die er selbst nicht kennt, die ihm im entscheidenden Augenblick bekannt werden und ihn mit Ehrfurcht vor sich selbst erfüllen.

Maria — war die jungfräuliche Erde, welche die Alchimisten suchen.

Erst, wenn der Tod sich naht, gibt Christus den Gedanken an ein irdisches Reich auf und predigt das Himmlische. (Umschwung wie in Hieram.) Ueberhaupt, auch in ihm muß Alles wachsen.

Judas ist der Allergläubigste.

Wer den Geist, in welchem diese Züge und Ideen verstanden werden müssen, richtig zu fassen weiß, wer das Moloch-Fragment gelesen hat, sowie die Andeutungen über den Bau und die Entwicklung des Ganzen, wer endlich auch nur ein wenig mit den übrigen Schriften unseres Dichters vertraut ist, der wird sich nicht beikommen lassen, die obigen Bemerkungen über das Verhältniß des Johannes zu Christus, überhaupt den Apparat, der um Christus herum in Bewegung gesetzt wird, dahin zu deuten, daß Hebbel eine rationalistische Tragödie habe dichten wollen. Der Offenbarungsgläubige würde von einem Christus Hebbel's ebensowenig befriedigt worden sein als der „Lichtfreund“, der allein im gesunden Menschenverstande Welt und Kunst sich zurechtlegt.

Paradox klingt das Wort: „Judas ist der Allergläubigste“, denn offenbar steht diese Anschauung über Judas mit der allgemein herrschenden im schärfsten Widerspruche. Renan, dessen Buch doch über Jesus selbst von den allgemein verbreiteten Vorstellungen stark genug abweicht, giebt keine Andeutungen, aus welchem sich eine Verwandschaft seiner Ansichten über Judas mit der von Hebbel apodiktisch hingestellten Behauptung ableiten ließe. Nun meinte ein in Wien lebender Privatgelehrter, den ich zu Rathe zog, er würde es allerdings nicht wagen, anzugeben, was Hebbel sich bei seinem Ausspruche über Judas wirklich gedacht habe; wohl aber, was er dabei möglicherweise gedacht haben könne. Und es lasse sich dieses scheinbare Paradoxon nicht unschwer vertheidigen.

Unter allen Jüngern Jesu sei Judas der nüchternste, klarste und verständigste; dafür spreche auch der Umstand, daß gerade er unter den Jüngern Säckelmeister gewesen. Er habe die Idee Jesu am tiefsten erfaßt und sei von derselben erfüllt gewesen. Er habe jedoch erkannt, daß diese gewaltige Idee erst dann Wurzel

fassen werde, wenn Jesus sich selbst ihr zum Opfer gebracht habe. Die anderen Jünger hätten Jesu geliebt, seiner Person angehangen, Judas hingegen habe die Idee über Jesus selbst gestellt. So wie Abraham bereit gewesen, seinen Sohn Isaak zu opfern, worin er doch die tiefste Gläubigkeit dargethan, so habe auch Judas nicht gezögert, den Meister zu opfern, um das Werk des Meisters zu retten. Ja, Judas' Gläubigkeit stehe hier um so viel höher, als er sich doch dem Verdachte eines Verräthers ausgesetzt habe, als welcher er auch wirklich durch die Mythe der Jahrhunderte schreitet. — Bekannt sei übrigens, daß Judas seine That bereut und bittre Thränen vergossen habe. Aus dem ganzen Gedankengange sei auch das Wort Jesu beim Abendmahle erklärlich: Unus vestrum me proditurus erit! Jesus sei hienach mit seiner eigenen Opferung einverstanden gewesen und habe den Verrath des Judas vorausgesehen.

Zur Vervollständigung der Mittheilungen aus den Aufzeichnungen Hebbel's zum Christus ist noch Einiges beizubringen:

Den Hintergrund des Bildes sollte das große Getriebe des römischen Reiches bilden, soweit es in die römische Provinz Judäa hineinspielt.

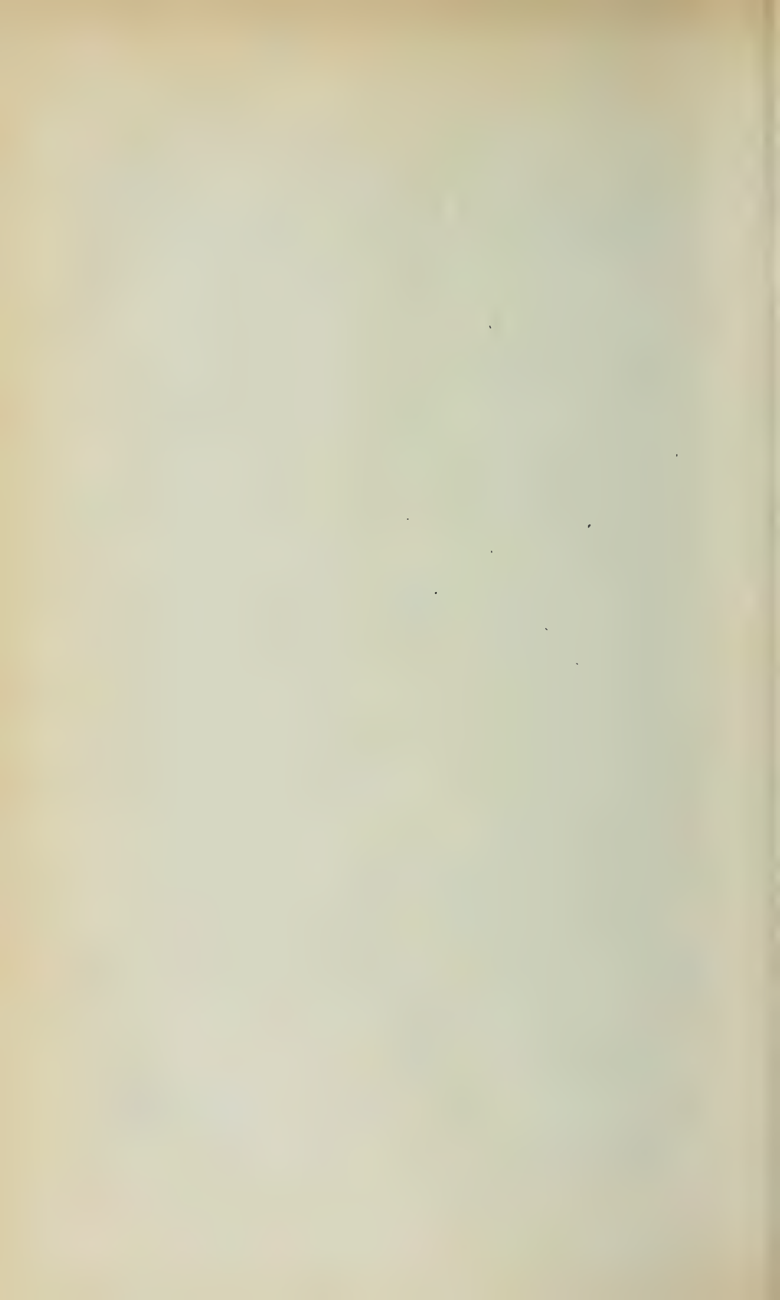
Die erste Scene skizzirte Hebbel folgendermaßen: „Christus allein. Er denkt ungeheure Gedanken und Alles, was er denkt, geschieht draußen in der Welt. Maria stürzt herein und erzählt's, daß Todte umgehen, die Erde bebt u. s. w. Christus: So? (dann): ich weiß!"

Die Scene der Versuchung in der Wüste sollte die Kirchengeschichte als Vision Christi bringen. —

Ich zweifle nicht, daß die mitgetheilten dramatischen Fragmente Hebbel's in weiteren Kreisen Beachtung finden werden; der kleinen Gemeinde aber, welcher die Poesie Herzenssache ist, wird hier die seltene Gelegenheit geboten, Blicke zu thun in das Atelier eines bedeutenden Künstlers.

Wien, im November 1866.

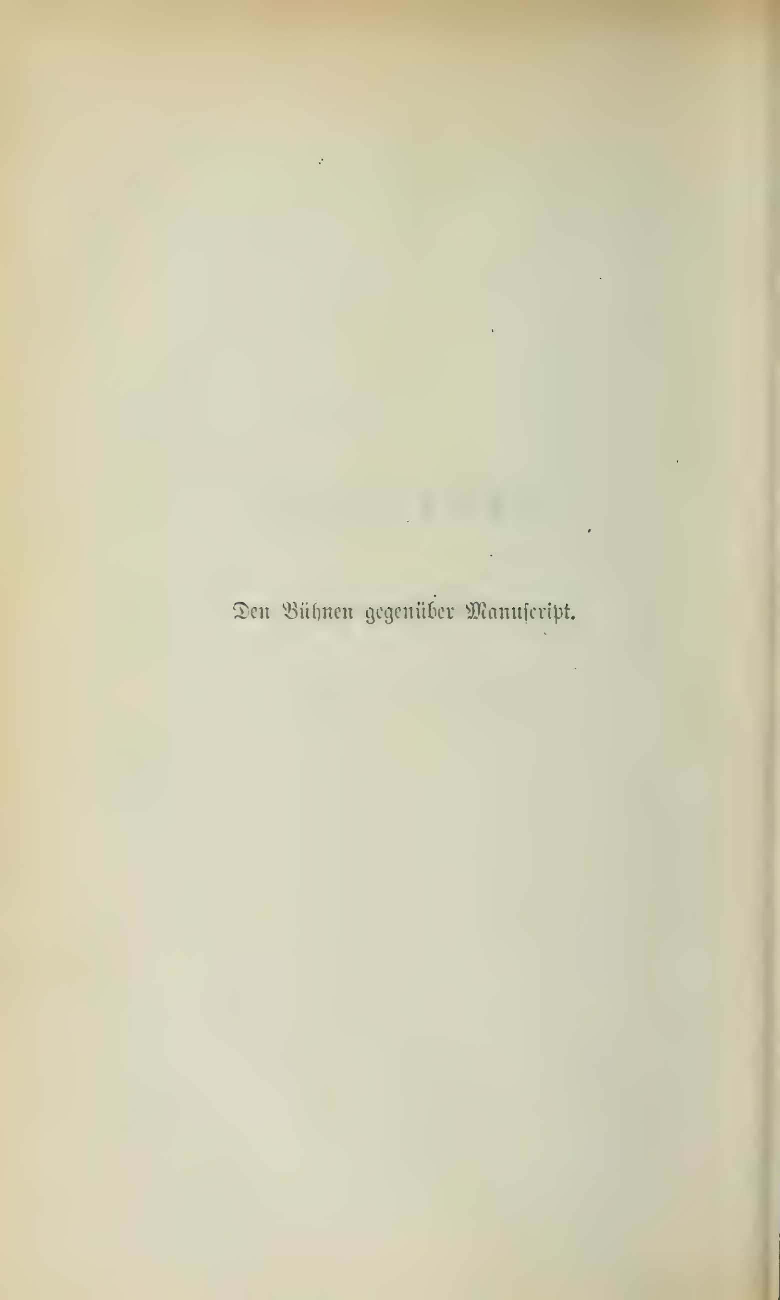
Emil Kuh.



Demetrius.

Eine Tragödie.

(Nachgelassenes Werk.)



Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Vorspiel.

Personen des Vorspiels.

Der Cardinal-Legat.
Mniczek, Woiwod von Sendomir.
Marina, dessen Tochter.
Demetrius.
Odowalsky, } polnische Edelleute.
Poniatowsky, } polnische Edelleute.
Gregory, ein Mönch.
Maschinka, Marina's Amme.
Woiwoden. Gefolge des Mniczek.

Ort der Handlung: Sendomir.
Zeit: 1605.

Sendomir. Schloßhof.

Erste Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky treten auf.)

Odowalsky.

Da geht er wieder hin und grüßt uns nicht.

Poniatowsky.

Ist das was Neues? Doch, gerecht zu sein,
Er sah uns dieß Mal nicht.

Odowalsky.

Das eben ist's,
Was mich an ihm verdrießt. Er soll uns seh'n.
Für einen heimatlosen Vagabunden
Geziemt sich's nicht, daß er uns nicht bemerkt.
Die Augen auf, mein Herr von Habenichts,
Den Hut herab gezogen, eh' ich huste,
Und dann den Blick zur Erde hübsch gekehrt,
Um aufzuheben, was ich fallen ließ!
So sichert sich ein Bettler vor der Knute
Und mehrt dabei im Stillen seinen Schatz.

Poniatowsky.

Da kannst Du lange warten. Falle selbst
Und ruf' ihn an, er reicht Dir nicht die Hand,
Er sieht sich höchstens um nach Deinem Diener
Und das nur, wenn Du ihm im Wege liegst.
Schau dort den Mönch! Vor dem Gekreuzigten
In der Kapelle bückt er sich nicht tiefer,
Wie vor dem Junker mit dem Federhut.
Woher es ihm auch immer kommen mag,
Er hat die Art, die manchem König fehlt,
Den Mantel gleich so feierlich zu falten,
Daß er die Stirn nicht mehr zu falten braucht.

Odowalsky.

Das wüste Erbtheil einer wilden Nacht,
Das Einz'ge, was ihm blieb von seinem Vater,
Und diesen respectir' ich gern in ihm,
Wenn ich nur auch die Mutter peitschen darf.

Poniatowsky.

Gleichviel, mein Freund! Man sieht nur, daß er's hat,
Und nicht, woher es stammt. Ich glaube selbst,
Daß seine Eltern ohne Papst und Kaiser
Die Hochzeit hielten und am nächsten Morgen
Verschwören konnten, daß sie sich geseh'n!
Allein, was gilt die Wette? Tritt mit ihm
In eine Schenke, wo man Euch nicht kennt,
Und ruf' nach Wein! Mit Diamanten lass' ich
Dir die Schabracke sticken, wenn man ihm
Das Glas nicht bringt, das Du für Dich bestellt!

Odowalsky.

Ich zweifle doch!

Poniatowsky.

Was auch geschehen mag:
Er schaut darein, als hätte er's befohlen!
Theil' Münzen aus, wirf Perlen auf die Straße,
Steht er dabei, so fliegen ihm die Mützen!
Du bist der Marschall, er Dein gnäd'ger Herr!
Sieh doch den Mönch nur an! Noch immer blickt er
Ihm nach!

Odowalsky.

Wer weiß, warum! Er wird vielleicht
An ein Gesicht erinnert, das er sich
Gemerkt hat, weil es doppelt gibt.

Poniatowsky.

Er kommt!

Zweite Scene.

Gregory (tritt auf).

Gelobt sei Jesus Christ!

Poniatowsky.

In Ewigkeit!

Gregory.

Ihr Herrn, verzeiht! Wer war der feine Junker?

Odowalsky.

Und wer seid Ihr?

Gregory.

Dieß sagt Euch mein Gewand:
Ein armer Mönch, der milde Gaben sammelt.

Odowalsky.

Und warum fragt Ihr nach dem jungen Fant,
Anstatt vor uns die Büchse gleich zu schütteln?

Gregory.

Ei nun, ich möchte wissen, wer er ist.

Odowalsky.

Das weiß er selber nicht.

Gregory.

Ihr spottet mein.

Odowalsky.

So viele Namen im Kalender steh'n:
Ich zweifle, ob ein einz'ger ihm gehört.

Poniatowsky.

Da schält ihn Deine Zunge doch zu scharf,
Das geht ja über Hemd und Haut hinaus! —
Man nennt ihn Dmitri.

Odowalsky.

Doch mit welchem Recht?
Warum nicht Iwan oder Feodor?
Er kennt den Priester nicht, der ihn getauft,
Die Kirche nicht, an der der Priester dient,
Und selbst das Dorf nicht, d'rin die Kirche steht.

Gregory.

Der feine Junker!

Odowalsky.

Ja, mein guter Vater!
Ihr habt, wie's scheint, das Sprichwort nicht erdacht,
Mit dem der Pole einem schlauen Russen
Das Katzenfell zurückgibt auf der Messe,
Wenn er's als Hermelin verkaufen will,
Es heißt: Der Schein betrügt!

Gregory.

Das Wort ist wahr.

Odowalsky.

Von unser'm Junker ist nur das gewiß,
Daß er kein Mohr ist, das bezeugt die Farbe,
Doch selbst sein Christenthum beschwör' ich nicht.

Gregory.

Wie kommt er denn auf dieses stolze Schloß,
Das, irr' ich nicht, dem edlen Woiwoden
Von Sendomir gehört?

Poniatowsky.

Bei Nacht und Sturm
Hat ihn ein Mönch als Kind durch's Thor geschmuggelt,
Der hatte ihn, Gott weiß auf welchem Mist,
Dem Hungertode nah, sich aufgeladen,
Und bat bei allen Wunden unser's Herrn
Für ihn um eine Streu im Pferdestall.

Gregory.

Unmöglich!

Odowalsky.

Mniczek hatte kurz zuvor
Zufällig einen Judenbalg erschossen,
Als er durchs Fenster sein Gewehr entlud,
Und da er überdies betrunken war,
Sprach er aus Reu': Hm! Ja! ich nehm ihn auf!

Gregory.

Nein! Nein!

Odowalsky.

So ist's! Marina, seine Tochter,
Bedurft' auch just zum Glück des Spielgefährten,
Der auf sich reiten und sich schlagen ließ,
Denn sie war klein und wild!

Gregory.

Allmächt'ger Gott!

Odowalsky.

Man prüft' ihn dann, wie einen jungen Hund,
Den man behält, wenn er schon Künste kann,
Und betteln konnte er in sieben Sprachen,
Ob auch in einer beten, weiß ich nicht.

Gregory.

Der Mönch, Ihr Herren —

Poniatowsky.

Was ist's, das Euch bewegt?

Gregory.

Nicht ich! Nicht ich! Ein Höh'rer sag' Euch das! (ab.)

Odowalsky.

Was hat der alte Narr?

Poniatowsky.

Ich weiß es nicht,
Doch er bestätigt Alles, was ich sagte!
Wenn er von unserm König Sigismund
Erführe, daß er ein Zigeuner sei,
Er könnte kaum so seltsam sich geberden,
Als da er hörte, wer der Junker ist.

Odowalsky.

Da wird es Zeit, die Münze umzuprägen,
Und heut noch soll's gescheh'n!

Poniatowsky.

Was hast Du vor?

Odowalsky.

Beschimpfen will ich ihn!

Poniatowsky.

Doch wie und wo?

Odowalsky.

Was er auch thut, — ich packe ihn dabei,
Und ob er betet, mir genügt's als Grund!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Maschinka (tritt auf).

Heut paſſ' ich ihm zum letzten Male auf!
Man glaubt schon von den Kindern Last zu haben,
Wenn man sie füttert und vor Beulen schützt.
Doch das ist Alles eitel Zeitvertreib,
Die Plage kommt erst, wenn sie älter werden.
„Ich bitt' Dich, Mutter, sag' ihm, ich sei krank,

Wenn er Dich fragt, warum man mich nicht sieht,
Und merk' auf sein Gesicht, ich stick' indeß
Für ihn die Schärpe fertig, die Du kennst,
Und geh' nicht vor die Thür." Ja, wenn er fragt!
Doch wenn er schweigt? Es sind nun sieben Tage,
Und er verlor kein Wort an mich, ihm sitzt
Der dumme Falke immer noch im Kopf,
Der sich verflogen hat. Nun hat sie mich
Behängt mit ihren Kleidern, weil sie glaubt,
Daß er sie kennen wird. Ich glaub's zwar nicht,
Allein, sie bat mit Thränen in den Augen
Und schwur mir, daß sie, wenn er noch nicht frage,
Sein Roß mit ihrer Schärpe schmücken wolle,
So ließ ich's denn gescheh'n. Da kommt er her.

Vierte Scene.

Demetrius
(tritt im Jagdkleid auf, er will vorübergehen und bemerkt Maschinka nicht).

Maschinka (tritt ihm in den Weg).
Ei, guten Morgen!

Demetrius.
Guten Morgen, Mutter!
Ist Deine Herrin auf?

Maschinka.
Was geht's Dich an?
Dir wird sie ihren Traum wohl nicht erzählen,
Wenn sie sich ihn nicht selber deuten kann!

Demetrius.
Wie unwirsch! Aber sprich!

Maschinka.
Hat sie vielleicht
Ein Roß bestellt, das Du ihr bringen sollst?

Demetrius.
Das ist der Diener Sache.

Maschinka.
Guter Gott,
Wir dienen Alle, und der Federbusch
Macht keinen Unterschied, der wird zur Ehre
Des Herrn getragen, nicht zur eig'nen Zier!

Demetrius.

Wir setzen's morgen fort!

Maschinka.

Warum nicht heut?

Was sagt' ich doch? Ja! Diener sind wir Alle
Und Diener müssen fein zusammenhalten
Und es nicht treiben, wie das dumme Vieh,
Das sich im Stall beständig stößt und beißt
Und ein's das andere zur Schlachtbank hetzt.
Es ist kein Zufall, daß der Kellermeister
Den Koch am liebsten zu Gevatter bittet,
Das macht die Taufe billig.

Demetrius.

Alte Hexe,
Was soll das mir?

Maschinka.

Schmeckt Dir mein Wermuth nicht?
Nimm ihn nur ein, der Kranke kennt das Fieber
Nur selten, das in seinen Knochen nagt,
Allein, er traut dem Arzt und wird gesund.
So höre auf mein Wort, ich mein' es gut.
Du frugst mich eben nach der Palatina,
Und machst Dir mehr, als noth, mit ihr zu schaffen,
Nimm Dich in Acht!

Demetrius.

Warum?

Maschinka.

Ich weiß gar wohl,
Warum Du's thust, Du denkst schon an den Tag,
An dem sie sich vermählt und willst Dir zeitig
Durch sie die Gunst des edlen Gatten sichern. —

Demetrius.

Weib, Weib, Du denkst doch, wie ein Spatz!

Maschinka.

Das ist
Auch richig, wen die Braut zuerst empfiehlt,
Dem wird das reichlichste Geschenk zu Theil,
Und Du mußt Deine eig'ne Hochzeit einst
Von dem bestreiten, was Dir ihre trägt,
Doch treibst Du's unvorsichtig!

Demetrius.

Weiter! Weiter!
Der Spaß wird lustig!

Maschinka.

Deine Blicke sind
Zuweilen etwas kühner, als ein Freier
Gestatten dürfte.

Demetrius.

Meine Blicke gelten
Der Spielgefährtin, die's noch nicht vergaß,
Wie oft ich sie durch's Wasser trug.

Maschinka.

Ich weiß!
Doch solch ein stolzer, hochgeborner Herr
Ist ungestüm und rasch in seinem Zorn
Und fragt nicht erst beim Geometer an,
Ob Du die Grenze eingehalten hast.

Demetrius.

Was folgt daraus?

Maschinka.

Im besten Fall ein Stoß,
Der einen reinen Degen schmutzig macht,
Im schlimmsten —
(sie macht die Bewegung des Schlagens).

Demetrius.

Vettel, Du wirst unverschämt.

Maschinka.

Wie nennst Du mich?

Demetrius.

Wie Du's verdienst! Ich griffe
Zur Peitsche, wärst Du nicht so alt!

Maschinka.

Zur Peitsche?

Fünfte Scene.

Marina (tritt auf).

Was gibt's? Du bist erhitzt, mein Mütterchen,
Wer hat Dich so in Zorn gebracht? Der Marder?
Hat er Dein bestes Huhn gewürgt und schiltst Du

Den Junker, daß er keine Fallen stellt?
Das ist auch wirklich schlecht!

Maschinka.

Die Falle stellen!
Den Marder jagen!

Marina.

Ist die Zeit vorbei?
Ei wohl, die Bären laufen jetzt vor ihm!
Doch denk' ich, wird er Dir noch immer helfen,
Das Ei, das Dir ein böses Huhn verlegt,
Für Deine mag're Küche beizutreiben,
Und wenn auch nicht aus Dank für Deine Bissen,
So doch, weil man in einer alten Scheune,
Die man durchkriecht, so leicht den Hals sich bricht.
Nicht wahr, Demetrius? Wenn Alles kracht
Und unten Jemand steht, der für uns zittert,
Das ist so gut, wie eine Bärenhatz.

Demetrius.

Es zittert Keiner mehr für mich!

Maschinka.

Der Lügner!
Er weiß recht wohl!

Marina.

Ja, das ist undankbar!
Maschinka läßt den Eierkuchen fallen,
Wenn ihre Katze einen Sprung versucht,
Und soll nicht zittern, wenn ihr Pflegling klettert.
Mein Mütterchen, jetzt seh' ich endlich ein,
Wie recht Du hast, die Welt so arg zu finden
Und Dich zu sehnen nach dem jüngsten Tag.

Maschinka.

Ach!

Marina.

Gilt es Ernst? Da halt' ich gleich Gericht.
Wo ist ein Stuhl? Verklagter hole einen,
Das sei die Strafe seines bösen Leumunds,
Praesumptio ist immer gegen ihn.
Ja, ja, ich kann Latein! Auch hab' ich mir
Die Miene wohl gemerkt, womit mein Vater

Am weit'sten bei mir kam, wenn er mich schalt,
Und werde Reu' und Leid zu wecken wissen!
Das Läugnen hilft dem Sünder hier zu Nichts,
Er ist bekannt, er hat sich einst sogar
An uns'rer eigenen Person vergriffen
Und uns an unser'm langen Haar gezupft.
Es war der Tag, wir merkten's uns genau,
An dem wir uns're vielgeliebte Puppe
Verstießen, und wir nahmen's gleich als Strafe
Der Grausamkeit und haben's still verziehn.
Doch immer zeigte es ein arges Herz
Und Klägerin wird gläub'ge Ohren finden,
Wenn der Beweis ihr auch nur halb gelingt.
So sprich, was gibt's? Mit Olga steht's doch wohl?

Maschinka.

Du fragst doch noch! Der sah sie sieben Tage
Schon nicht und hat es nicht einmal bemerkt.

Marina.

Ich auch nicht, Mütterchen!

Maschinka.

Du hast das Recht,
Du bist des ersten Woiwoden Tochter
Und zeigst Dich uns schon gnädig, wenn Du nicht
Den Küster schiltst, der Dich im Schlummer stört,
Weil er uns in der Früh zu Grabe läutet,
Und wenn Du dem, der uns verscharren will,
Die Zeit vergönnst, die dazu nöthig ist.

Marina.

Maschinka!

Maschinka.

Willst Du beide überdieß
Für ihre Müh' durch einen Trunk belohnen,
So sollst du doppelt mir gesegnet sein!
Doch dieser, der im nächsten Türkenkrieg
Erst Arm und Bein gelassen haben muß,
Bevor Dein Vater einen Kastellan
Und einen Thorwart aus ihm machen kann,
Ja, dieser, dächt' ich, könnt' es wohl bemerken,
Wenn meine Olga sieben Tage fehlt.

Das arme Kind hat täglich nachgefragt
Und wird zuletzt noch wirklich krank. Was red' ich?
Zuletzt wird's noch gefährlich, wollt' ich sagen,
Weil sie sich ärgert, daß der Hochmuth hier
Den Falken gleich vermißt, der sich verfliegt,
Doch sie in sieben langen Tagen nicht!
Heut Morgen zog ich Kleider von ihr an,
Als hätt' ich sie beerbt, dieß Tuch hier ist
Von ihr, und auch die Schärpe! Doch, was half's?

Marina.
Vertheidigt Euch, Demetrius!

Demetrius.
Sie sagt
Die Wahrheit. Ja, ich habe ihre Olga
In diesen sieben Tagen nicht vermißt
Und kann auch sieben Jahre sie entbehren!

Maschinka.
Kannst Du? Ei wohl! Hier steht die Palatina
Und die ist freilich vorzuzieh'n. Darf ich
Sogleich die Werbung machen? Fürstin, schau,
Du hast die Huld und Gunst so vieler Jahre
An diesen Edelmann nicht weggeworfen.
Er reicht Dir jetzt zum Dank dafür die Hand!
(Ab.)

Sechste Scene.

Marina (ihr nach).
Nicht doch! Er hält durch mich um Olga an!

Demetrius.
Marina, keinen Hohn! Ich kenne mich
Und kenne Dich und werd' in meinem Traum
Viel eher noch an einem Regenbogen
Den Sternenhimmel zu erklettern suchen,
Als mir aus eitlen Hoffnungen die Brücke
Erbau'n, die mich hinüberführt zu Dir!

Marina.
Wie feierlich für einen halben Bruder!

Demetrius (zieht eine Schleife hervor).
Hier ist die Schleife, die Dir jüngst entfiel,
Du hast es nicht bemerkt, ich hob sie auf,
Damit sie nicht im Staub zertreten werde,
Doch fürchte Nichts, sie wurde nicht befleckt,
Ich habe keinen Kuß darauf gedrückt,
Ich hab' sie nicht auf meiner Brust verwahrt,
Denn ich bin viel zu stolz in meinem Sinn,
Mir gegen Deine Schleife zu erlauben,
Was ich nicht wagen dürfte gegen Dich!
(Reicht sie ihr.)

Marina.
Behalt' sie nur!

Demetrius.
Als rothes Band, nicht wahr?
Es sei! So wie ich Dir den Hänfling fange,
Bringt er es Dir an seinem Hals zurück,
Das hab' ich gleich beschlossen, als ich's fand,
Doch sind die Sprenkel auch noch heute leer.

Marina.
Du wunderlicher Mensch!

Demetrius.
Ich bin nun so;
Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht! —
Marina, laß mich Deine Locken küssen!
(Er tritt auf Marina zu.)

Marina (weicht zurück).
Du meinst, sie zürnen noch von ehmals Dir?
Nicht doch, sie haben keinen eig'nen Willen,
Sie mußten mit verzeih'n, als ich verzieh.

Demetrius.
Was mahnst Du mich an diesen Knabenstreich!
Und doch, ich danke Dir's. Wer mich verklagt,
Gibt mir das Recht, mich zu vertheidigen.
So hör' denn, was ich Dir zu sagen habe,
Du kennst die Missethat, doch nicht den Grund.

Marina.

Ich bin bereit, den strengen Spruch zu mildern,
Wenn dieser Grund die Schuld verringern kann.

Demetrius.

Als ich an jenem Morgen bei Dir stand —

Marina.

Was für ein Morgen war's? Was sichert ihm
Den Platz in unser'm christlichen Kalender?
Ich weiß nun schon! Mein Abschied von der Puppe,
Wir zeigten unser mannhaft-starkes Herz.

Demetrius.

Ich weiß nicht, wie mir ward —

Marina.

Es ist zu lange!

Demetrius.

Mich faßte die unsäglichste Begier,
Dich zu berühren, doch mir fehlte plötzlich
Der Muth, die Hand noch einmal zu ergreifen,
Die ich im Spiel schon tausendmal ergriff —

Marina.

Natürlich! Wenn ein Mädchen seine Puppe
Verschenkt, gebietet's auch Respect! Du konntest
Nicht ahnen, daß ich's gleich nachher bereute
Und mich noch sehnte nach dem letzten Kuß.

Demetrius.

Ich schlich mich hinter Dich und wickelte
Die Hand in Deine Locken —

Marina.

Damals nanntest
Du sie noch Haare, oder wurden sie
An jenem großen Morgen umgetauft?

Demetrius.

Ich drückte sie und hatte ein Gefühl,
Als könnten sie, wie Finger, wieder drücken —

Marina.

Und ich, ich stand geduldig still?

Demetrius.

Du blicktest
Dem Kinde nach, das fröhlich mit der Puppe
Von dannen hüpfte —

Marina.

Voll von Reu' und Schmerz.

Demetrius.

Auf einmal flog von einer Rosenhecke
Ein Schmetterling empor —

Marina.

Weiß oder roth?

Demetrius.

Dem sprangst Du plötzlich nach, bevor ich's ahnte
Und Deine Locken ließ, und that'st Dir weh.

Marina.

Und warum wird mir alles dieß erst heute
Vertraut und nicht in jener schweren Stunde,
Wo ich Maschinka rief und sie Dich schalt?

Demetrius.

Die Scham verschloß des Knaben Mund, ich hätte
Mich eher zücht'gen lassen, als bekannt.

Marina.

Es kam nicht ganz so weit!

Demetrius.

Vergieb mir denn,
Daß ich der ersten Probe halb erlag,
Die and're hab' ich rühmlicher bestanden
Und gestern in der letzten ganz gesiegt!
Du siehst mich lächelnd und verwundert an?
Du weißt nicht, was ich meine? Gestern Abend
Gingst Du noch spät allein hinab zum Garten —

Marina.

Mich abzukühlen! Ja, ich läugn' es nicht.

Demetrius.

Ich schlich Dir nach —

Marina.

Gewiß mit einem Messer
Bewaffnet, um vor Wölfen mich zu schützen!

Ich danke Dir! Sie sind im Wonnemond
Bei uns so häufig, als im Winter selten!

Demetrius.

Und Du erschienst mir schön wie nie zuvor,
Als Du den dunklen Lindengang durchschwebtest,
Bald hell vom Mond bestrahlt und bald vom Schatten
Der breiten Bäume wieder eingeschluckt.
Leuchtkäfer tanzten gaukelnd um Dich her,
Sie hüpften auf Dein Kleid und hüpften ab,
Es war, als ob Du selbst die Funken sprühtest,
Und hubst Du Deine Augen auf zum Himmel,
So tauchten alle Sterne sich hinein.

Marina.

Wie gut, daß man sich selbst bei Nacht nicht sieht,
Sonst hielt' ich mich vielleicht schon für ein Bild,
Womit man keine Spatzen scheuchen kann,
Wenn man es in die Erbsen-Felder stellt.

Demetrius.

Marina, frevle nicht! Du weißt recht wohl,
Daß Könige sich eher um Dein Lächeln,
Als um das Reich der Polen schlagen werden —

Marina.

Halt ein! Sonst höre ich zu lächeln auf.

Demetrius.

Ich schlich Dir leise nach von Baum zu Baum —

Marina.

Welch Glück, daß ich nicht mit mir selber sprach!

Demetrius.

Und mich ergriff, wie einst den armen Knaben,
Unsägliche Begier, Dich zu berühren!
Da fiel von einem milden Lindenzweig,
Der Dich im Fluge streifte, losgenestelt,
Und dann vom Hauch des Abends fortgetragen,
Die Schleife dicht vor meine Füße hin.
Ich griff nach ihr und führte sie zum Munde,
Doch eh' ich sie noch küßte, rief ich aus:
Die kann sich ja nicht wehren! und gelobte,
Sie durch den Vogel an Dich heim zu senden,

Um den Du mich denselben Tag ersucht!

(Nach einer Pause.)

Marina, laß mich Deine Locken küssen!

Marina (weicht wieder zurück).

Ernst?

Demetrius.

Doch! O doch! Ich ford're Nichts von Dir,
Als was Du geben kannst, und wenn Du auch
Als Braut schon morgen zum Altare trätest —

Marina.

Wann sagt' ich Nein und nahm das Wort zurück?

Demetrius.

So küsse Deine Hand und reich' sie mir!

Marina.

Das that ich nie und darum thu' ich's heut!

(Sie küßt ihre Hand.)

Demetrius (ergreift ihre Hand und drückt einen Kuß darauf).

Nun lebe wohl! Nun leb' auf ewig wohl!

Siebente Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky sind während dessen wieder aufgetreten.)

Poniatowsky.

Schau hin!

Odowalsky.

Gut! Gut!

(Er tritt rasch hervor.)

Verzeiht, erlauchte Dame,
Daß wir den Knecht nicht besser unterwiesen!

(Zu Demetrius.)

Man küßt die Schleppe, Freund, doch nicht die Hand!

Demetrius (reißt seinen Degen heraus).

Verzeiht, erlauchte Dame, daß ich's wage —

(Zu Odowalsky.)

Zieh oder stirb!

Odowalsky (zu Poniatowsky).

Was fällt dem Burschen ein?

Demetrius.

Du säumst?

Odowalsky (zu Poniatowsky).

Die Peitsche her!

Demetrius (ersticht ihn).

So fahre hin!

Poniatowsky.

Das ist ein Mord!

Demetrius.

Und darauf steht der Tod!

Marina.

Helft! Helft! O helft!

Achte Scene.

(Mniczek mit Gefolge tritt auf, Gesinde strömt zusammen, auch Gregory wird eine Weile sichtbar.)

Mniczek.

Was gibt's? was ging hier vor?

Demetrius.

Mein Fürst, ich habe diesen Mann erschlagen,
Doch möge mir sein eig'ner Freund bezeugen,
Wie schwer er mich gereizt, wie hart beschimpft.

Poniatowsky.

Er hat Dich bloß für Deinen Uebermuth,
Der keine Grenzen kannte, leicht gezüchtigt
Und Du verfielst dem rächenden Gesetz.

Demetrius.

Mein Uebermuth bestand in einem Kuß,
Den ich auf diese weiße Hand gedrückt,
Doch nur, um ein Gelübde abzulegen,
Das längst in meiner Seele still gereift.

(Halb zu Marina, halb zu den Uebrigen.)

Wie ich nicht sitze auf dem Stuhl des Bauern,
Wie ich nicht trinke aus dem Napf des Knechts,
Wie ich nicht schwelge, wo der Bettler schmaus't,
So will ich auch die nied're Magd nicht küssen,
Die mir bestimmt ist, denn ich weiß gar wohl,
Daß ich mit nichten Eures Gleichen bin!

(Zu Marina.)
Dieß schwur ich Dir, Du wirst mich nicht verdammen.
Und nun, Ihr hohen Herrn, auch Euren Spruch!
Je rascher Ihr ihn fällt, je besser ist's,
Und schickt Ihr mich vor Mittag noch zu Bette,
So lob' ich Euch mit meinem letzten Hauch.
(Er geht, Marina will ihm die Hand reichen, er lehnt sie mit ehrerbietiger Geberde ab, Alle folgen.)

Neunte Scene.

Palast des Legaten.

(Der Legat tritt mit Schriften und Briefen auf.)

Legat.

Man kann es wagen, und man muß es wagen,
Wenn man es jemals wagen will! Er hat —
Das Ohr an eines Jeden Mund, die Hand
In eines Jeden Tasche. Alles murrt
Und flucht, daß gar kein Wechsel möglich scheint,
Weil Rurik's Stamm für ausgestorben gilt.
Der Schatten Iwan's würde Boris stürzen,
Wenn er in einer Mitternacht erschiene
Und nur den Finger gegen ihn erhöbe;
Sein Sohn wird alle Völker um sich sammeln,
Die das gewalt'ge Russenreich bewohnen,
Sobald er sie zu seiner Fahne ruft!
Jedwede Vorbereitung ist getroffen:
Man hat ihn aller Orten schon geseh'n
Und aller Orten schon von ihm gehört!
Hier fuhr er über einen Strom und ließ
Anstatt des Fährgelds ein Papier zurück,
Worin er für den armen kleinen Dienst
Dem Schiffer eine Million verspricht,
Sobald er seiner Väter Thron bestieg,
Dort schlief er eine Nacht in einem Kloster,
Dem er zum Dank die Glocken schenken will,
Die in der Kirche fehlen, seit sie steht,
Und Worte, die ich listig ausgedacht,
Geh'n, wie Kopeken, um von Land zu Lande
Und tragen Bild und Ueberschrift von ihm.

Nun gilt's, ihn selbst aus seinem Schlaf zu wecken,
Doch so, daß man, wenn er sich störrig zeigt,
Noch immer sagen kann: Du hast geträumt!

Zehnte Scene.

Gregory (tritt auf).
Mein Cardinal, Dich bringt ein einz'ger Ruck
Vielleicht zum Ziel und meines Schraubenzugs
Bedarf's nicht mehr. Dein Prinz Demetrius
Stach eben einen Odowalsky nieder.

Legat.
Um Nichts, nicht wahr?

Gregory.
Ich weiß nicht, wie es kam.

Legat.
Das wußte man auch nie bei seinem Vater.

Gregory.
Die Polen halten über ihn Gericht,
Er selbst bestand darauf.

Legat.
Das kann ich denken.

Gregory.
Der Tod ist ihm gewiß.

Legat.
Wenn Du versäumst,
Ihm seine letzte Beichte abzunehmen.

Gregory.
Doch wenn er um den Hals das Kreuz nicht trägt?

Legat.
Dann hättest Du den Knaben schlecht gewarnt.

Gregory.
Ich sagte ihm, sein Leben hinge d'ran,
Daß er's bewahre und es Keinem zeige.

Legat.
Ein Kind mit sieben Jahren merkt sich das!

Gregory.
Doch wenn es fehlt? Er hat's verlieren können!

Legat.

Dann wirst Du seinen kurzen Arm entdecken
Und schwören, er sei Iwans Sohn.

Gregory.

Betheuern!

Legat.

Betheuern, wenn's genügt, sonst aber schwören.

Gregory.

Doch Iwans Sohn ward vor der Mutter Augen
Getödtet.

Legat.

Iwans Sohn? Wohl nur der Knabe,
Den seine Mutter dafür hielt.

Gregory.

Ist's möglich?

Legat.

Es ist gewiß. Der echte Prinz ist hier.

Gregory.

[Doch wie!

Legat.

Die Kinder wurden umgetauscht,
Bevor man noch das Wiegenkissen rückte,
Und was ermordet ward, ist Bauernfrucht.

Gregory.

Ich weiß, daß Du Dein Netz als Meister strickst,
Ich bin ja selbst die erste Masche drin,
Doch darauf war ich nicht gefaßt.

Legat.

Es war
Vorauszusehen, wie Alles kommen mußte,
Wenn Iwan starb. Der kranke Feodor,
Der neben seinem Wütherich von Vater
Als blasser Schatten zitterte, versprach
Kein langes Leben, und dem jüngsten Prinzen
War seine Krone schon im Mutterleib
Gewiß.

Gregory.

So dachte Alles, das ist wahr

Legat.

Wer Boris aber kannte, wußte auch,
Daß dieses Kind dem kaiserlichen Bruder
Im Tod vorangeh'n oder folgen würde,
Weil es ihm selbst den Weg zum Thron vertrat.
Dieß stand so fest, wie der Planetentanz,
Sobald ein Knabe kam, und dessen sich
Sogleich bemächt'gen, hieß ihn selbst für ewig
Zum Schuldner machen, seinen Retter aber
Zum Herrn des Czaren und des Czarenreichs.

Gregory.

Er ist in Deiner Hand. Du kannst ihn heben
Und stürzen wie Du willst.

Legat.

So ist's.] Es gilt
Das heil'ge Werk, das, tausendmal mißlungen,
Doch aber tausendmal mit frischen Kräften
Begonnen und vollendet werden muß,
Und legten wir auch erst am jüngsten Tage
Den letzten Stein mit unserm letzten Schweiß.
Der Rock des Herrn, zerrissen und zersplissen,
Ist immer noch das treue Bild der Kirche,
Und ehe wir ihn neu zusammen stückten,
Ist Nichts gescheh'n, wie viel wir auch gethan.
Man muß des Uebels Wurzel endlich treffen,
Und dazu hab' ich eine Axt geschmiedet,
Wie sie der Papst noch nie geschwungen hat.
Der Czarewitsch ist unser, seinen Raub
Setzt' ich als Preis der Absolution
Für einen Mord, der eingebeichtet ward,
Und er gelang; er ist bis diesen Tag
Noch ungetauft und braucht die Ketzerei
Nicht abzuschwören, die ihn nie befleckt.
Du rettest ihn noch heut vom zweiten Tode
Und öffnest ihm die Augen über sich,
Ich aber komme mit dem Fischerring
Und sprech' ihm feierlich die Krone zu,
Die Boris' sünd'gen Scheitel jetzt bedeckt.
Wird er nicht Wachs in meinen Händen sein?

Und darf ich, wenn ich das durch ihn vollbringe,
Was zwölf Jahrhunderte umsonst versuchten,
Nicht ganz so würdig wie der große Gregor,
Der Deutschlands Kaiser-Zepter einst zerbrach,
Mich niedersetzen auf Sankt Peters Stuhl?

Gregory.

Wenn Du durch ihn das Schisma tilgen kannst,
Das Morgenland und Abendland gespalten,
So hast Du mehr gethan, als Hildebrand.

Legat.

Und warum sollt' ich nicht? In Deutschland selbst,
Wo die verruchte Schlange, welche Adam
Zu Fall gebracht, noch spukt bis diesen Tag
Und, immer neue Ketzereien brütend,
Ihr letztes Gift in Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst ist man der Völker sicher,
Wenn man den Fürsten hat, denn diese müssen
Ihm in den Himmel wie zur Hölle folgen,
Und ob er dreimal wechselt mit dem Weg.
Wie denn erst hier, wo ein Wassiljewitsch,
Der seinen eig'nen Erben mit dem Hammer
Darnieder schlug und die Bojaren köpfte,
Als wären's Disteln, von der blöden Menge
Bis heut beweint wird, ja zurück ersehnt?
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger als er.

Gregory.

Der Geist des Herrn sei über Dir!

Legat.

Er ist's!

Ich bin ein armes Bauernkind und habe
Die Schweine manches liebe Jahr gehütet,
Zufrieden, wenn mir kein's im Herbste fehlte,
Und glücklich, wenn ich einen Sack erhielt,
Um meine Blöße kümmerlich zu decken,
Sobald der Winter das Quartier bezog.
Jetzt darf ich eines Werks mich unterfangen,
Vor dem die Kirche selbst verzweifelnd steht;
Wie käme das an mich, wenn nicht durch ihn?

Dieß Wunder, das ich an mir selbst erfuhr,
Wiegt mir die andern alle auf, ich bin,
Wie ein beseelter Scherben, sollt' ich staunen,
Wenn ich die Lahmen geh'n, die Tauben hören,
Die Todten aus den Gräbern schreiten sähe?
Ich selbst war lahm und taub und todt, wie sie.

(Nach einer Pause.)

Jetzt thu' das Deinige! Ich folge nach.

(Beide ab.)

Elfte Scene.

Halle.

(Demetrius, Mniczek, Poniatowsky und viele Woiwoden treten mit Gefolge auf.)

Demetrius.

Ihr hohen Herrn, ich sag's Euch noch einmal:
Ich bin bereit und wünsche keine Frist.
Das Leben könnt Ihr mir ja doch nicht schenken,
Soll ich die Furcht des Todes kennen lernen
Und an Minuten in den Abgrund klettern,
Den man nur dann nicht fürchtet, wenn man ihn
Mit einem einz'gen kühnen Sprung ermißt?
Ruft mir den Priester, daß ich beichten kann,
Reicht, wenn Ihr wollt, mir dann versöhnt die Hände
Und laßt mich fahren bis auf Wiedersehn.

Mniczek.

Es thut mir weh, Demetrius, Du hast
So viele Jahre nun mein Brot gegessen —

Demetrius.

Und Dir zum Dank dafür den Gast erstochen,
Der still um deine edle Tochter warb!

(Als Einige reden wollen.)

Entschuldigt's nicht! Er hatte mich beschimpft,
Doch hätt's auch ohne das so kommen können
Und sicher wär' noch Aergeres gescheh'n.

(Gregory erscheint.)

Zwölfte Scene.

Demetrius.

Dort kommt ein Mönch. Ehrwürdiger Vater, hört
Die letzte Beichte eines armen Sünders
Und les't ihm dann die erste Todtenmesse,
Ich geb' Euch dieses Kreuz dafür!

(Er nimmt ein Kreuz vom Halse ab.)

Doch wie?
Seid Ihr's nicht selbst, der es mir umgehangen?

Gregory.

Erkennst Du mich?

Demetrius.

Mein Leben hinge d'ran,
So sagtet Ihr, nicht wahr?

Gregory.

Du wirst es seh'n.

Demetrius.

Mein Leben ist verwirkt, ehrwürd'ger Vater.

Gregory.

Ein Czarewitsch verwirkt sein Leben nicht!

Demetrius.

Wie! Ich —

Gregory.

Du bist des Czaren Iwan Sohn,
Dem sich'ren Tod durch unsere heil'ge Kirche
Entrissen —

Demetrius.

Mann, Du trägst ein geistlich Kleid,
Bedenk' es wohl und spotte meiner nicht,
Ich würde Dich zerreißen.

Gregory.

Dieses Kreuz
Verbürgt es mir, daß Du der Knabe bist,
Den ich dem edlen Woiwoden einst
In's Haus gebracht.

Dreizehnte Scene.

Legat (erscheint in pontificalibus).

Stimmen.

Der Cardinal-Legat!

Gregory (deutet auf den Legaten).

Das And're wird ein Höh'rer Dir verkünden.

Legat.

Mein Prinz, vergönnt, daß ich der Erste sei,
Die Huldigung zu Füßen Euch zu legen,
Die Euch der ganze Erdkreis schuldig ist.

Demetrius (abwehrend).

Herr Cardinal, ich muß auch Euch noch bitten,
Mir alle diese Wunder zu erklären,
Ihr seht ja, daß ich sie nicht glauben darf!
Denn nicht allein ein Reich und einen Thron,
Ihr schenkt mir auch ein Recht, das ich nicht hatte,
Und das vor mir wohl noch kein Mensch entbehrte,
Das Recht, zu sein, wie ich nun einmal bin!
Ich ward, so lang' ich diese Erde trete,
Gescholten und gehaßt, und einen Jeden
Hab' ich beleidigt oder doch gekränkt,
Und sagt' ich auch nur guten Tag zu ihm.
Man ist mit meinen Augen nicht zufrieden,
Man möchte, daß ich anders Athem holte,
Man tadelt meine Miene, meine Stimme,
Und es ist wahr, ich red' ein wenig laut.
Herr Cardinal, bin ich der Czarewitsch,
So setzen meine Fehler Kronen auf
Und hüllen sich in Pupurmäntel ein:
Wenn Moskau mit den tausend gold'nen Thürmen,
Von denen jeglicher ein Volk bedeutet,
Dereinst vor mir die Thore öffnen muß,
Wer nennt mich übermüthig oder stolz?

Vierzehnte Scene.

Mniczek (hat Marina geholt).

Mein Prinz, vergönnt auch mir und meiner Tochter —

Demetrius.
Herr Woiwod von Sendomir, verzieht!

Legat.
Du hast kein größ'res Recht auf Deinen Kopf,
Als auf die Krone, welche Boris trägt.

Demetrius.
Dann will ich's auch behaupten oder fallen.

Mniczek.
Ich steh' im Leben, wie im Tod, zu Dir!

Demetrius.
Du warst mir Vater und Du sollst es bleiben!

Marina.
Da darf auch ich mich wohl noch Schwester nennen —
Es soll mich nicht verhindern, der Czaritza
Die Hand zu küssen, wenn sie's sonst vergönnt:

Demetrius.
So küsse Deine eig'ne noch einmal.

Marina.
Du meinst, wer Rußland hat, der hat auch mich.
Nun, Moskau wiegt!

Demetrius.
Du weißt schon, was ich meine.

Cardinal.
Wenn's Euch genehm ist, führ' ich Euch sogleich
Zu unser'm weisen König Sigismund,
Vor ihm und der erlauchten Republik,
Zu Eurem Heil im Reichstag jetzt versammelt,
Enthüll' ich Alles, was noch dunkel ist.

Poniatowsky.
Vivat der Czarewitsch Demetrius!

(Alle ab, die Woiwoden mit gezogenen Schwertern.)

Demetrius.

Personen:

Czar Boris Godunow.
Hiob, Patriarch.
Basmanow, | Bojaren.
Mstislawsky, |
Fürst Schuiskoi, |
Marfa.
Aebtissin.
Laienschwester.
Demetrius,
Mniczek.
Marina.
Poniatowsky.
Gregory.
Otrepiep, Hetman der Saporogischen Kosaken.
Der Bürgermeister von Nowogorod.
Rurik.
Ossip.
Petrowitsch.
Barbara.
Ein Adjutant des Demetrius.
Küster.
Ordenskanzler. Bojaren. Bürger. Soldaten. Kosaken. Volk.

Das Stück spielt in Rußland um 1605.

Erster Act.

Moskau. Kreml. Großer Audienz-Saal.

Erste Scene.

Basmanow, Mstislawski, Schuiskoi und andere Bojaren.

Basmanow.

Man kann vom Menschen gar so schlecht nicht denken,
Daß man nicht eines Tags sich sagen müßte:
Du dachtest noch zu gut.

Mstislawsky.

Da hast Du Recht.

Basmanow.

Wer hätt' sich's träumen lassen! Solch ein Märchen!
Unsinniger wie eine stumpfe Amme
Es je an einem Kinderbett erfunden,
Und doch nicht ausgelacht!

Mstislawsky.

Die Auferstehung
Vor'm jüngsten Tag, und ohne unsern Herrn,
Und doch geglaubt!

Basmanow.

Die Republik der Polen
In Waffen für den Schatten eines Knaben,
Von dessen Knochen nicht das kleinste Stäubchen
Mehr übrig ist!

Mstislawsky.

Die treuesten Provinzen
Des eig'nen Reichs bereit, das Ohr zu spitzen,
Anstatt die Faust zu ballen.

Basmanow.

Moskau selbst —

Es ist zu toll, man schämt sich, Mensch zu heißen —

Mstislawsky.

Ja wohl, es ist zu toll, und doch wohl wahr!

Schuiskoi.

Was gibt es denn in Moskau?

Basmanow.

Was es gibt?

Nichts Neues, Moskau ist vollkommen ruhig,
Doch diese Ruhe scheint mir fast zu groß.

Zweite Scene.

(Boris und Hiob treten ein.)

Boris.

Die Krone Polen bricht mit uns den Frieden,
Dieß ist das Einz'ge, was hier wichtig ist,
Und das hat seine vortheilhafte Seite!
Den Handschlag, den ich nehme, geb' ich auch,
Und halt' ich meines Feindes Schwert gefesselt,
Wenn uns're Finger sich in Eintracht kreuzen,
So er nicht minder auch das meinige.

(Zu den Bojaren.)

Der Russe, denk' ich, hat mit dem Sarmaten
Noch Manches abzuthun, er wird nicht fluchen,
Daß jetzt der Tag der Rechenschaft erscheint!

Basmanow (legt die Hand an's Schwert).

Mein Czar!

Boris.

Nein, Basmanow, Du bleibst daheim.

Ich kann nicht jeden Krieg an Dich verschenken,
Die andern Adler wollen auch ihr Futter.

(Zu Schuiskoi.)

Schuiskoi, was meinst Du, steigst Du gern zu Pferd?

Schuiskoi.

Mein Fürst!

Boris.

Entscheide Dich nicht allzurasch,
Lies erst dieß Blatt!

(Hiob reicht Schuiskoi ein Papier.)

Es ist ein Manifest!
Laut! Laut!

Schuiskoi.

Nicht um die Welt!

Boris.

Wenn ich nun bitte!

Schuiskoi (stotternd).

„Von Gottes Gnaden, Wir Demetrius“ —

Mstislawsky.

Mein Fürst, muß ich das hören?

Boris.

Ist's Dir neu?

Schuiskoi (liest).

„Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen“ —

Boris.

Man hört's ja nicht! Wie willst Du commandiren,
Wenn Du mit Kugeln Antwort schicken sollst?

Schuiskoi (laut und fest).

„Als angestammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß.
Wasmaßen ein verwegener Betrüger“ —

(Setzt ab.)

Nimm meinen Kopf!

Boris.

Ich bat nur um die Zunge!

Schuiskoi.

Die reiße ich mir aus, wenn Du mich zwingst,
Den Herold dieses Buben abzugeben!

Boris.

So laß denn seh'n, wer besser lesen kann!

(Reicht Mstislawsky das Blatt.)

Du gingst bei einem Deutschen in die Schule
Und wirst dem Meister Ehre machen.

(Einhelfend.)

Wasmaßen ein verwegener Betrüger —

Mstislawsky (liest).

„Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen“ —

Boris.

Das ist wahr!
Ich bin nur sein Geschöpf und will es bleiben,
So lang' ich Athem hole!

Mstislawsky (liest).

„Klug und schlau“ —

Boris.

Von vorn! Ich hätt's nicht unterbrechen sollen!
Noch einmal! Aber so, daß man's versteht!

Mstislawsky (liest).

„Von Gottes Gnaden! Wir Demetrius
Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen
Als angestammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß!
Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen, klug und schlau
Sich alle Würden Uns'res Reich's erkrochen
Und endlich gar den Thron, der uns gebührt
Und der durch Meuchelmord erledigt schien,
Bestiegen und bis diesen Tag befleckt:
Als thun Wir hierdurch kund, daß Wir noch leben,
Durch Gottes ganz besond're Fürsehung
Dem Mörder in der Wiege schon entrissen,
Und daß Wir kommen, Rechenschaft zu fordern
Um Hochverrath von Boris Godunow.“

(Zerknittert das Blatt.)

Boris (nimmt es ihm aus der Hand).

Das thu' dem Schreiber, aber nicht dem Blatt.
Man muß ein jedes Ding zu Ende bringen!

(Liest das Manifest zu Ende).

„Ermahnen Uns're Lieben und Getreuen
Zugleich, sich Unsern Fahnen anzuschließen,
Sobald sie können, und verwarnen Jeden,
Uns Widerstand zu leisten, wenn er nicht

Gezwungen ist durch äußerste Gewalt.
Geloben auch bei Unserm Czaren-Wort
So überschwänglich gnädig Unsern Freunden,
Als Unsern Feinden fürchterlich zu sein.
Zwölf neue Fürsten werden Wir ernennen,
Wenn Wir in Moskau sind, und Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Noch doppelt reicher, doppelt mächt'ger machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwarb.
Wornach sich männiglich" — „Gegeben Krakau" —

(Absetzend.)

Wie scheint die Mäusefalle Euch gebaut?
Sehr gut, Ihr Herrn, Ihr dürft sie ruhig loben,
Doch hier ist Gift für diesen süßen Speck!

(Hiob reicht ihm auf seinen Wink ein zweites Papier.)

Das Protokoll von Uglitsch, aufgenommen,
Als Prinz Demetrius so jäh verstarb!

(Reicht es Mstislawsky.)

Mstislawsky (sich weigernd es zu nehmen).

Mein Czar, wir wissen —

Boris.

Was? Noch wißt Ihr Nichts,
Die gute Meinung dank' ich Euch von Herzen,
Doch wünsch' ich, daß Ihr prüft!

Mstislawsky (schaut in das Blatt).

Boris (zu Schuiskoi).

Erschrickst Du nicht,
Den dräuenden Gebieter zu erzürnen,
Wenn Du für mich den Degen ziehst?

Schuiskoi.

Mein Fürst,
Ich wünschte mir, die Sache wäre ernster,
Denn diesen Gegner husten wir noch um.

Boris.

Meinst Du?

(Zu Mstislawsky, der gelesen und Basmanow das Blatt gereicht hat.)

Was sagst Du?

Mstislawsky.

Etwas war mir neu,
Ich glaubte dieses Kind im Brand erstickt,
Und hier —

Boris.

Du siehst, es hat sich selbst getödtet,
In einem Anfall von Epilepsie
Mit einem Messer durch den Hals sich fahrend,
Das ihm die Amme eben dargereicht,
Weil es sich einen Apfel schälen wollte.

Basmanow
(der gleichfalls gelesen hat und Schuiskoi das Blatt reicht)
So steht es fest durch sieben Zeugen! Plötzlich,
Wie das bei diesem Uebel stets geschieht,
Zusammenzuckend und die Ader treffend,
Gab es sich selbst den Tod!

Boris (nimmt das Blatt wieder).

Genügt Euch das?

Schuiskoi.

Schick dieses Blatt anstatt des Heers nach Polen,
So hängen sie den Schurken selber auf!

Boris.

Wie? Ist denn Keiner offen mehr mit Uns?
Habt Ihr die Fabel noch nicht ganz gehört?
So fragt bei Eurem Ofenheizer an,
Ich steh' dafür, der Mann erzählt sie aus.

Mstislawsky.

Du meinst, daß Iwan zwei der Söhne hatte,
Die fast zu gleicher Zeit das Licht erblickten,
Den Einen von der Czarin und den Andern
Von einer Magd und daß man sie vertauschte —

Boris.

Das mein' ich, ja! Und wenn sich's so verhält,
Was nützt dieß Blatt?

Schuiskoi.

Mein Ofenheizer wird
Die plumpe Lüge, wie ich selbst, verlachen,
Die ein latein'scher Bischof uns verbürgt.

Boris.

Das ist's! Der Bürge ist mir zu verdächtig,
Sonst — bei den Wunden des Gekreuzigten,
Ich trüg' ihm selber Salz und Brot entgegen
Und spräche: Habe Dank, daß Du erscheinst,
Mich abzulösen! Denn Ihr Alle wißt,
Wie schwer ich mich entschloß, die Last der Krone
Zu übernehmen, die nur den nicht drückt,
Dem's an Verstand gebricht, um sie zu fühlen,
Und an Gewissen, ihr genug zu thun.
Ehrwürd'ger Patriarch, was sagte ich,
Als Du sie mir zum neunten Male botst?

Hiob.

Du hieltst mir einen Todtenkopf entgegen
Und sprachst: Verlocke den!

Boris.

Bojaren, redet,
Griff ich so zu, wie Knaben nach dem Apfel?

Schuiskoi.

Nein, schaudernd, wie man eine Schlange faßt.

Boris.

War ich zu rasch und hatten die Provinzen
Nicht Zeit sich zu erklären?

Basmanow.

Selbst Archangel
Hätt' seine Boten drei Mal schicken können,
Und liegt am Ende der bewohnten Welt.

Boris.

So wurden alle Stimmen denn gehört?

Schuiskoi.

Und alle riefen aus: Wir sind verloren,
Wenn Boris nicht des Reiches sich erbarmt!

Boris.

Auch Ihr?

Schuiskoi.

Die Mütter warfen ihre Kinder
Zu Boden und die Väter setzten ihnen
Die Ferse auf den Nacken, als Du gar
Nicht zu erbitten warst!

Boris.

So hörte ich!

Basmanow.

Ich sah es selbst.

Hiob.

Erlauchter Czar, man wird's
Verzeichnen in den Büchern der Geschichte
Und Dich den einz'gen Kronenweig'rer nennen,
Der unter tausend Kronenräubern steht!

Boris.

Verhüte Gott, daß man mir jemals schmeichle,
Zwar ist das Alles wahr und noch viel mehr,
Denn Feodor, mein heil'ger Vorfahr, hatte
Nicht, wie ich sagte, um mich selbst zu schützen,
Die Czarin-Witwe, meine fromme Schwester,
Zur Erbin seines Reiches eingesetzt,
Er hat mich selbst ernannt!

Hiob.

Mein Fürst, ich weiß!
Es war der letzte Schmerz des todten Czaren,
Daß Du den Schwur auf die Reliquien
Verweigertest! Daher der Ungestüm,
Mit dem ich später in Dich drang! Ich hatt' es
Dem Sterbenden gelobt! Bojaren, staunt:
In einer Welt, wo Brüder sich um's Erbe
Ermorden, eh der Vater noch ganz kalt ist,
Wird Boris Godunow ein Reich geschenkt,
Und er verhehlt es Euch und giebt es weiter!

Boris.

Vergeßt nicht, daß ich viel erfahren hatte! —
Ich stand dabei, als Iwan seinen Sohn
Im Zorn mit eig'ner Faust darnieder schlug.
Es war in diesem Saal!

(Zu Mstislawsky).

Du sahst es auch,
Du warst zum ersten Male hier und wurdest
Mit Blut und Hirn bespritzt, die linke Wange
Besonders. O, ich seh' es noch.

(Zu Basmanow).

Du gleichfalls,
Nicht wahr? Ja wohl! Zu Deinen Füßen fiel
Der schwere Hammer nieder, als der Vater
Ihn schaudernd von sich warf? Du wagtest nicht
Zu zucken, aber Deine Zehen waren
Getroffen, denn Du hinktest später weg!
Nun, Iwan diente Gott, dem Herrn, wie Keiner!
Wer hat sich so erniedrigt, um so sicher
Zu sein, erhöht zu werden? War er nicht
Fast lieber Küster als Regent? Wenn wir
Des Nachts in unsern warmen Betten lagen,
Zog er den Strang der Glocke stundenlang
Und rief uns zum Gebet! Wenn wir des Leibes
Im Refectorium pflegten, las er hungernd
Und durstend die Vigilien! Und dennoch —
Die leidige Gewalt verführte ihn
Und in Verzweiflung fuhr er hin. Gott steh'
Uns Allen bei, daß wir uns uns'rer Macht
Nicht überheben!

Hiob.

Amen!

Boris.

Feodor,
Der Heilige dagegen, der ihm folgte,
Erlag aus Angst vor Sünden, die er nie
Beging, doch stets besorgte. Sein Gewissen
War allzu zart, er fragte unaufhörlich:
Verseh' ich Nichts? und wenn auch seine Thaten
Viel reiner waren, als die edelsten
Gedanken von uns allen: ewig blieb
Ihm Ruh' und Friede fern, und wie ein Brand,
Der keine Asche zeugt, sich zu bedecken,
Verglüht' er in der eig'nen Lauterkeit.
Er sprach zu mir auf seinem Todtenbett,
Den Kopf des heiligen Romanus küssend:
Dieß ist mein erstes und mein letztes Glück,
Auch ist's das erste und das letzte Mal,
Daß ich mich meines Czaren=Rechts bediene,
Denn diesen Schädel hat vor meinem noch

Kein Mund berührt, er wurde erst entdeckt,
Und Gott verzeihe mir's in meiner Schwäche,
Daß ich den Gläubigen ihn vorenthalte
Und daß er, statt in Gold und Edelsteinen
Zu glänzen, ruht in meiner magern Hand.

Hiob.

Er bitte für uns Alle!

Boris.

Wer das sah,
Der greift nicht hastig nach der gold'nen Schlange,
Die niemals noch, wie sehr sie sich auch krümme,
Die widerspenst'ge Welt zusammen drückte,
Doch wohl das Haupt des Menschen, der sie trägt.
Nein, nicht das Flehen Moskau's, nicht das Drängen
Der ängstlichen Provinzen, nicht die Thränen
Der Czarin, meiner Schwester — nicht einmal

(zu Hiob).

Der Bann, mit dem Du drohtest, hätte mich
Bewogen, vom geraden Weg zum Himmel
Noch einmal abzubiegen und die Stille
Des Klosters mit der Hölle zu vertauschen,
Die zu den Füßen eines Thrones gähnt:
Der Khan der gold'nen Horde zwang mir's ab!
Ich konnte Iwan's Werk, das neue Rußland,
Nicht schmählich den Tartaren überlassen,
Die übermüthig wurden, als sie hörten,
Daß ich die Zügel nicht ergreifen wollte,
Die man mir bot, so ward ich Euer Czar,
Weil Euch ein guter Hetman nöthig schien!

Schuiskoi.

Mein Fürst, es ist uns allen unvergessen!

Boris.

Der Meister aber hat es nicht gewußt,
Der diese Mäusefalle aufgerichtet,
Sonst hätt' er sie noch schlauer ausgedacht.
Nun, Schuiskoi, Dir vertrau' ich denn das Heer,
Du, Basmanow, magst Tula für mich hüten,
Und Du, Mstislawsky, kannst mit Schuiskoi geh'n.
Des neuen Manifest's bedarf es nicht

Wir können
(Er hebt das des Demetrius in die Höhe)
dieses brauchen, wenn wir nur
Die Namen ändern, denn wir kommen auch,
Um Rechenschaft zu fordern und Ihr werdet
Beweisen, daß Wir noch am Leben sind.
Das Dutzend Fürsten werden Wir zwar nicht
Ernennen, doch — Wie heißt es? —
(Er sieht hinein)
Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Doppelt so reich und doppelt so mächtig machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwirbt.
Wornach sich männiglich — Gegeben Moskau —
(Er verabschiedet die Bojaren; während Alle bis auf Hiob gehen, wirft sich Schuiskoi ihm zu Füßen).

Dritte Scene.

Schuiskoi.
Mein Czar, um eine Gnade bitt' ich Dich.
Gestatte meinem Sohn, sich zu vermälen.

Boris (winkt ihm aufzustehen).
Gesetze, die uns drücken, keck zu brechen,
Oder sie wankelmüthig aufzuheben,
Ist einerlei! Du willst das Eine nicht,
Weil Du die Strafe Deines Czaren fürchtest.
Soll ich das And're thun und Gottes Zorn
Auf mich herunterzieh'n? Nein, Schuiskoi, nein!

Schuiskoi.
Es gibt ein Unglück, wenn Du's wieder weigerst

Boris.
Und dennoch muß ich! Brächtest Du mir auch
Die Feder König Sigismunds von Polen,
Der dieses Blatt gewiß entworfen hat:
Ich schriebe damit nieder, was Du wolltest,
Und wenn Du meinen Schatz als Dank begehrtest,
Nur nicht den Hochzeitsbrief für Deinen Sohn.
Ich kann nicht, Schuiskoi, weil ein Eid mich bindet!
Nicht bloß den öffentlichen, den Ihr kennt,

Ich hab' auch einen stillen Schwur geleistet,
Als ich die Krone Monomach's empfing.
Ich zitterte vor ihr, ich fürchtete
Mein Herz, ich sah mich auf dem Platz schon straucheln,
Wo man der Erste ist nach Gott dem Herrn
Doch leider auch der Nächste an dem Teufel,
Und ich gelobte mir in meinem Schwindel,
Zu bleiben, was ich war, ein Reichsverwalter,
Der die Gesetze schirmt, doch keine gibt.
Nun, Iwan hat die Ehen der Bojaren
Beschränkt und Feodor, so mild er war,
Hat immer abgeschlagen, das zu ändern:
Sollt' ich das thun? Nein, Schuiskoi, nimmermehr!
Dann würd' ich fallen durch Rebellenhand,
Denn das erbat ich mir von Gott als Strafe
Für meine erste Neuerung im Reich!

(Schuiskoi ab.)

Boris (ihm nach).

Doch schick' mir Deinen Sohn, ich werd' ihn trösten,
Sobald Du Deine Schlacht gewonnen hast.

Vierte Scene.

Kloster zu Wyksa.

Aebtissin.

Wie ist Euch, Schwester Marfa?

Marfa.

Viel zu gut
Für meine Wünsche.

Aebtissin.

Sündigt nicht!

Marfa.

Mein Glück
Ist bei den Todten. Soll ich mich nicht sehnen,
Den Todten nachzufolgen und mit ihnen
Zu theilen, was sie haben, ew'ge Ruhe
Und ungestörten Frieden? Auf der Erde
Ist nichts, was mich noch reizt, und legte man
Die Czaren-Krone wieder vor mich hin:

Ich höbe sie so wenig auf, wie Du
Das Spielzeug, das man Dir als Kind entriß.

Aebtissin.

Ist das Dein Ernst?

Marfa.

Du fragst, weil Du des Tages
Noch denkst, an welchem ich in's Kloster kam.
Ich selbst vergaß ihn nicht! Ich wehrte mich,
Wie Der sich wehren mag, den man lebendig
In's off'ne Grab hinunter stoßen will,
Und der dem Todtengräber seinen Spaten,
Dem Priester selbst das heil'ge Kreuz entreißt
Und es als Waffe schwingt, um sich zu retten.
Das ist vorbei! Die Zeiten ändern sich
Und noch viel mehr die Menschen und nur selten
Hebt man mit freud'gem Lächeln wieder auf,
Was man mit bittern Thränen fallen ließ.

Aebtissin.

Du hast Dich langsam in Dein Loos gefunden,
Doch das ist wahr, Du trägst es königlich.

Marfa.

Ich trag's als Büßerin! Mein schweres Leid
Vergess' ich über meine schwere Schuld!
In dieser Stunde wünsch' ich mir den Tod,
Doch in der nächsten wünsch' ich fort zu leben
Bis an den jüngsten Tag, weil blut'ge Schemen
Sich zwischen mich und meinen Engel stellen,
Und rufen: Fort! Wir sind noch nicht versöhnt.

Aebtissin.

Das sind die Flecken eines Diamanten,
Die letzten bangen Schauer einer Seele,
Die erst erwachen, wenn sie Gott, dem Herrn,
Sich ganz genaht in heiliger Erhebung
Und er sich gnädig ihr entgegen beugt.

Marfa.

Nein, nein! Das sind die Qualen des Gewissens,
Die dunklen Schatten fürchterlicher Thaten,
Die länger werden, weil der Abend kommt.

Erwid're Nichts! Wie würdest Du es tragen,
Wenn nur ein einz'ger Mord Dich drückte:
Ich hab' ein ganzes Blutbad hinter mir.

Aebtissin.

Du warst die Czarin.

Marfa.

Ja, zu meinem Fluch!
Die Krone macht die Teufel, die den Menschen
Zu allem Bösen reizen, doppelt stark
Und doppelt schwach die Engel, die ihn warnen!
Weh mir, daß ich sie trug. Wär' ich ein Weib,
Wie Andere gewesen, eine Mutter,
Wie Deine war, so würde ich mich selbst
Vielleicht zerfleischt, mich selbst getödtet haben,
Jetzt — Herr, vergieb dem Kinde, das ein Messer
In Händen hielt, als Du es züchtigtest,
Und da, anstatt zu flehen, um sich stach.

Aebtissin.

Das hat er längst gethan, Du hast nicht mehr
Gesündigt als gelitten. Wenn Du selbst
Dir's nicht zu sagen wagst in Deiner Reue,
So hör's von mir und fasse Dich. Wo ist
Die Mutter auf der ganzen weiten Erde,
Der solch ein Schwert noch durch die Seele ging,
Bis auf die eine, die am Kreuze stand.

Marfa.

O, das ist wahr! Fast unterm Kusse ward
Mein Engel mir gestohlen. Unterm Kuß?
Nein, unter dem Gebet! Indeß ich ihn
Mit heißem Flehen dem Allmächtigen
Empfahl, zerschnitt ein Teufel ihm die Kehle,
Und als ich aus dem Tempel wiederkehrte,
Lag der als blut'ger Leichnam vor mir da,
Der noch mit Blumen mich beworfen hatte,
Als ich hinein ging.

Aebtissin.

Höre davon auf!

Marfa.

Nein, nein! Ich muß in dieser Wunde wühlen,
Weil mich die and're zu sehr brennt. Die Rache

War fürchterlich, die ich mir nahm, und noch
Ist's ungewiß, ob auch ein Einz'ger nur
Von allen schuldig war. Zehn Opfer fielen
Durch mich, von meiner raschen Wuth verklagt
Und von dem noch viel rascher'n Zorn des Volks
Dahingestreckt, zweihundert durch den Czaren,
Weil sie für mich das Schwert gezückt, die Stadt
Ward ausgerottet, selbst die Kirchen wurden
Geschleift und viele Tausend, Jung und Alt,
In's Reich des ew'gen Schnee's verbannt, die Glocke
Voran, die sie auf mein Geschrei zusammen
Gerufen. — Steig' empor vor mir, mein Kind,
Doch nicht mit Palmen, nein, in Blut und Wunden,
Damit ich nicht verzweifeln muß!

Fünfte Scene.

Laienschwester (tritt ein).

Hochwürd'ge,

Der Patriarch!

Hiob (folgt sogleich).

Gelobt sei Jesus Christ!

Aebtissin

In Ewigkeit!

Hiob.

Ich grüß' Dich, Schwester Marfa.

Marfa.

Was bringst Du mir? Denn nehmen kannst Du Nichts.

Hiob.

Ich bringe Dir die Gnade Deines Czaren.

Marfa.

Er ist Dein Gott, doch nicht der meinige.

Aebtissin (macht ein Zeichen des Unwillens).

Marfa.

Halt' mir's zu gut! Vor diesem Priester kehrt
Das Herz sich in der Brust mir um. Er steht
Hier vor mir, wie die Zeit, er gibt und nimmt
Und bleibt, als wär' er nicht auch selbst ein Mensch,
In allem Wechsel, was er ist. Ein Ring

Aus alten Tagen, ein verblich'nes Kleid
Entpreßt mir Thränen, soll ich jetzt nicht schaudern,
Nun ich die Hand so plötzlich vor mir sehe,
Die mich gekrönt und mich begraben hat?

Hiob.

Wenn Du genommen hättest, wie ich gab,
So hätt'st Du auch gegeben, wie ich nahm,
Und wär'st so unveränderlich, als ich!
Ich wußte: Tausend Patriarchen standen
Vor Dir auf diesem Platz und tausend werden
Hier nach Dir steh'n, und was ich immer that,
Ich that es so, als thät' ich's nur im Traum.
Hätt'st Du Dir auch gesagt: Die Krone ist
Auf einer ew'gen Wanderschaft begriffen,
So hätt'st Du nicht gejubelt, als sie kam,
Und nicht gejammert, als sie wieder ging.

Marfa.

Du sprachst ein wahres Wort und wenn's Dir wirklich
Von Herzen kommt, so sprachst Du's auch mit Recht.
Das wird sich zeigen, wenn die Stunde naht,
Wo Gott Dich prüft; sie bleibt für Keinen aus!
Du sollst mir sein statt aller Heiligen,
Wenn Du's, den Fuß der eisernen Gewalt
Im Nacken und das neue Glück vor Augen,
Das Dich geplündert hat, noch wiederholst,
Und leidest, wie Du handeln willst, im Traum!
Dieß von der Czarin für den weisen Priester,
Der jeden Sturm bestand und stets gewann,
Wo And're stürzten oder doch verloren.
Nun fragt die Magd: was will der Patriarch?

Hiob.

Du nennst das Kloster immer noch ein Grab:
Ich bringe Dir Erlösung aus dem Grabe,
Du kannst mir folgen, Moskau steht Dir offen;
Und gnädig nimmt der Czar Dich wieder auf.

Marfa.

Das nähme ich für Hohn, wenn Du's nicht sagtest!
Doch dank ich Dir, wofern Du's redlich meinst,
Für Deinen guten Willen und ich danke

Auch Deinem Czar, so schwer das Wort mir fällt,
Allein wir Todten stehen noch nicht auf.

Hiob.

Besinne Dich, bevor Du das verwirfst,
Was Du so viele Jahre heiß erflehtest:
Hat Moskau keine Stätte, die Du liebst?
Befrage Deine Träume! Wenn sie Dich
Auch nicht mehr in den Kremel führen mögen,
Wo Du in Perlen und Kleinodien,
Das halbe Rußland in den Haaren, prangtest,
Und eine Welt zu Deinen Füßen sahst,
Trägt keiner Dich an einen stillern Ort?

Marfa.

Du triffst es, Hiob! Auf den Thron der Czaren
Stieg ich nicht mehr, seit Du Iwanen kröntest,
Doch hab' ich oft in ihrer Gruft gekniet.
Und mit Erröthen muß ich widerrufen!
Ja, ja, ich hab' noch einen Wunsch auf Erden,
Ich möchte einmal an dem Sarge beten,
Der meines Sohnes heil'ge Asche birgt.

Hiob.

Der Wunsch ist Dir gewährt! Und feierlich
Sollst Du geleitet und empfangen werden,
Das ganze Rußland soll Dir Zeuge sein!

Marfa.

Das wünsch' ich nicht!

Hiob.

So hat der Czar befohlen!
Denn wie er Iwan ehrt bis diesen Tag,
So will er auch die Witwe Iwan's ehren,
Und als die Witwe Iwan's nimmst Du's an.

(Mit feierlicher Geberde gen Himmel.)

Herr, Herr, wie groß bist Du! wie unerforschlich
Sind Deine Wege und wie wunderbar
Führst Du's hinaus!

Marfa.

Was hast Du?

Hiob.

Frage nicht!
Zieh' hin, Du bist gebenedeit vor Vielen!
Du darfst des Herzens letzten stillen Wunsch
Befriedigen und, ohne daß Du's ahnst,
Zugleich die Welt mit Heil so überschütten,
Daß Dir's der Enkel spätester noch dankt.

Marfa.

Indem ich thu', was jede Mutter thäte?

Hiob.

Indem Du thust, was jede Mutter thäte,
Indem Du an dem Sarg des Sohnes betest,
Geht diese Fülle Segens von Dir aus!

Sechste Scene.

Klosterschwester (stürzt herein).

Hochwürdigste!

Otrepiep (folgt).

Wo ist die Czarin Marfa!

Hiob.

Wer bist Du, daß Du's wagst?

Otrepiep.

Otrepiep
Mit seinen Saporogischen Kosaken,
Du kannst mich kennen, denn ich war ein Mönch.

Hiob.

Bist Du der Frevler?

Otrepiep.

Das erspare Dir,
Bis Du mich hast, einstweilen hab' ich Dich!
Wo ist die Czarin? denn mich schickt ihr Sohn.

Marfa.

Ruchloser! Willst Du eine Mutter höhnen?

Otrepiep.

Du bist's? So schlage ich die Stirn vor Dir.
(Er thut's.)
Doch wenn Du Deinen Sohn umarmen willst,
So folge mir, er hat gerade Zeit,

Die ersten seiner Schlachten sind geschlagen,
Und für die andern fehlt's bis jetzt am Feind!

Marfa (zu Hiob, in größter Verwunderung).
Ich bitte Dich!

Hiob.
Ich hätt' Dir eine Kunde
Gern vorenthalten, die der letzten Freude
In Deiner Brust den letzten bittern Schmerz
Gesellen muß, doch leider darf ich nicht!
Vernimm! Ein frecher Abenteurer ist
In Polen aufgestanden, der behauptet,
Er sei Dein Sohn.

Marfa.
Daß jeder Fluch ihn treffe,
Der —

Otrepiep.
Halt! Du wirst bereu'n!

Marfa.
Verzeih' mir's Gott!
Nicht, daß ich ihn verfluchen wollte, nur,
Daß ich noch immer fluchen kann.

Hiob.
Der Pole
Braucht ihn als Fackel, um in uns're Grenzen
Den Krieg zu werfen, denn der Russe darf
Zwar pflügen, auch noch säen, nur nicht ernten,
Das thut der fromme Nachbar gern für ihn!

Marfa.
Und? —

Hiob.
Was der Mönch berichtete, ist wahr!
Zwei Schlachten sind geliefert.

Marfa.
Und Dein Czar
Hat nicht gesiegt! Nun weiß ich, was ich soll.

Hiob.
Nur was Du willst! Dich trieb Dein eig'nes Herz!

Marfa.
Das also war's? Hiob, wie falsch bist Du!

Otrepiep.

Dieß ist die rechte Antwort! Folge mir!
Du sollst für diesen After-Czaren zeugen,
Und wenn Du's weigerst, wirst Du stumm gemacht.

Marfa.

So ist's! Wenn ich an seinem Grabe bete,
So zeug' ich auch für seines Mörders Recht.

Hiob.

Du sollst die Wahrheit sagen, sollst bekennen,
Ob Dein Demetrius im Grabe ruht,
Ob er ein Schwert im Polenlager schwingt.
Es wär' gewesen, wie ein Bibelwunder,
Wenn Du, der stillen Klostergruft entsteigend,
Durch Dein Gebet den blut'gen Zwist der Welt
Beschwichtigt hättest, ohne ihn zu kennen,
Und dann am offenen Palast vorüber,
Der Dir mit allen seinen Freuden winkt,
Zurückgeschritten wär'st, ein sel'ger Geist.
Das sollte nicht so sein, nun ruf' ich Dich
Nach Moskau, daß Du zeugst, und mahne Dich
An Dein Gelübde!

Marfa.

Deß bedarf es nicht.
Ich sah mein Kind in seinem Blute liegen,
Und eh' ich dulde, daß ein Gaukler ihm
Den Platz in seinem Grabe streitig macht
Und schweren Gräuel häuft in seinem Namen,
Eh leg' ich tausend Mal das Zeugniß ab,
So hart es ist, daß ich, die schwer Gekränkte,
Noch zeugen muß für Boris Godunow.

Otrepiep.

Du sahst ein Kind in seinem Blute liegen,
Das ist gewiß, doch war's das Deine nicht.

Marfa.

Es war das meinige.

Otrepiep.

Es war das Kind,
Das man Dir in die gold'ne Wiege legte
Doch nicht das Kind, das Du geboren hast.

Hiob.

Du kennst das Gaukelspiel erst halb.

Otrepiep.

Dein Kind
War schon vertauscht, als Du aus Deiner Ohnmacht
Erwachtest und nach seinem Kuß verlangtest.
Du drücktest gleich ein fremdes an die Brust.

Marfa.

Allmächt'ger Gott!

Otrepiep.

In tiefster Einsamkeit,
Sich selber unbekannt ward Dein's erzogen,
Indeß das Kind der Magd den Czarewitsch
Vor Deinen Augen spielte.

[Marfa.

Ich weiß,
Die schöne Barbara kam auch nieder.]

Hiob.

So versichert
Ein röm'scher Cardinal!

Otrepiep.

Doch dafür ist
Das Kind der Magd auch lange Staub und Asche,
Indeß Dein Sohn um seine Krone kämpft.

Marfa.

Das Kind der Magd! Ist's möglich! Kann das Herz
Der Mutter sich so täuschen'

Hiob.

Frag' Dich wohl,
Ob Du den Todten noch betrauern würdest,
Wenn er nicht Fleisch von Deinem Fleische war:
So echt Dein Schmerz, so echt ist auch Dein Kind.

Marfa.

Ich muß ihn seh'n!

Hiob.

Bedenke, was Du thust!
Du hältst jetzt Krieg und Frieden in der Hand
Und jeder Schritt von Dir ist so gewichtig
Wie die Bewegung eines Sterns.

Otrepiep.

So ist's!

Aebtissin.

Wenn ich auf einmal Schicksal spielen sollte,
So würd' ich's machen, wie's das Schicksal macht,
Das Schicksal schweigt, und also schwieg' ich auch.

Marfa.

Du trägst kein Mutterherz in Deinem Busen
Und weißt nicht, was den meinen jetzt bewegt.
Ich muß, ich muß, doch zweifle nicht, ich finde
Den Muth, um den Betrüger zu entlarven,
Wenn mir mein Sohn nicht in die Arme sinkt.

(Ab.)

Zweiter Act.

Schlachtfeld. Vor Nowogorod.

Erste Scene.

(Massen-Bewegungen. Im Vordergrund das Lager des Demetrius. Mniczek und Poniatowsky bei seinem Zelt.)

Mniczek.

Wir sind verloren. Dieser Ungestüm
Muß uns verderben.

Poniatowsky.

Ei, wir siegen ja,
Du siehst, der Feind wird überall geworfen —

Mniczek.

Was hilft der Kranz Dir, wenn der Kopf dir fehlt!

Poniatowsky

(deutet auf den Hintergrund, wo Demetrius an der Spitze einer Schaar erscheint).

Der Czar noch einmal!

Mniczek.

O, noch hundert Mal,
Bis irgend eine Kugel endlich trifft.

Poniatowsky.

Schau hin! Auch diese Arbeit ist gethan.

Mniczek.
Verflucht sei solch ein Muth, der, nicht zufrieden,
Den Ruhm des Feldherrn glorreich zu erringen,
Auch nach den Ehren des Soldaten geizt
Und eine Krone an die Feder setzt,
Die noch im Helmbusch fehlt.

Poniatowsky.
Doch reißt er Alles
Unwiderstehlich hin. Ein Wort von ihm
Wirkt, wie ein Schluck —

Mniczek.
Er kommt. Ich tret' ihn an,
Denn es ist meine Sache, wie die seine,
Ich bin ein Bettler, wenn es nicht gelingt.

Zweite Scene.

Demetrius (mit einer Schaar. Musik).

Mniczek (vertritt ihm den Weg).
Mein Czar — jetzt ist Dein guter Engel müde,
Drum dank' ihm seinen Dienst und schick' ihn heim.

Demetrius.
Wenn das ein And'rer wagte — Laß mich durch!
Sonst — Tod und Teufel!
(Stürmt fort.)

Mniczek.
Hör' mich doch nur an!

Demetrius (zurückrufend).
Wenn's Feier-Abend ist.
(Ab mit den Seinigen.)

Dritte Scene.

Poniatowski.
Nun, mir gefällt's!
Der ist vom besten Blut.

Mniczek.
Ei was, er gleicht
Dem Jäger, der sich nicht begnügt, die Hunde

Zu hetzen, sondern um sich beißt, wie sie;
Das wäre Königs-Art?

(Fanfaren).

Poniatowsky.

Auch die gesprengt!

Vierte Scene.

Demetrius (tritt wieder auf).

Mein Volk ist feig!

Poniatowsky.

Nein, Herr, Du bist nur tapfer,
Sie fochten besser, als ich's je gesehn.

Demetrius (lacht).

Auch die Kosaken?

Poniatowsky.

Warum fragst Du noch?

Demetrius.

Weil sie wie Fliegen sind! Jetzt da, jetzt nicht,
Jetzt rasch gestochen, jetzt noch rascher fort —
Pfui, pfui!

Poniatowsky.

Das ist nun einmal ihre Weise,
Auch wär' es übel, wenn sie davon ließen,
Dann wär' der Feind die ärgste Plage los.

Demetrius.

Ich sah auch Fische, oder träumt' ich's nur?
Breite Gesichter, scharfe Backenknochen,
Und ohne Augen. Schauerliches Volk!

Poniatowsky.

Baschkiren und Kirgisen. Sehen doch
Und spießen einen Pfeil im schnellsten Fluge
So zierlich, daß ein Kreuz zur Erde fällt.

Demetrius.

Die sind wohl aus der Moskwa aufgestiegen
Und kündigen uns Lachs und Karpfen an.

Mniczek.

Mein Czar, kein Ding auf Erden ist so schlecht,
Daß es nicht irgendwo unschätzbar wäre,

Ja, unersetzlich, wie das Edelste.
Dein Amt ist nun, die Stelle zu ermitteln,
Wo jedes einzig ist und einzig nützt,
Das aber gilt vor Allem von Dir selbst.

Demetrius.

Ich kenne meinen Platz. Noch Schuß um Schuß!
Wie konnt' ich säumen!

(Will wieder fort.)

Mniczek.

Jüngling, hör' den Greis,
Wenn denn der Fürst den Rath nicht hören will.
Die Arbeit ist gethan, der Schlachten-Donner
Wird schon so schwach, daß die Trompete ihn
Fast übertönt. Jetzt kriecht der Hase aus
Und zeigt den Milchzahn. Drüben schießt der beste
Soldat zum letzten Mal die Büchse ab,
Und hüben kehrt das frechste Weib den Todten
Mit gier'ger Hand die erste Tasche um.
Der Troß verrichtet seine edlen Thaten,
Indeß sie in den alten Mauern losen,
Wer Dir, den Strick um den gebückten Hals,
Die rost'gen Schlüssel überbringen soll.
Und wenn Du noch nicht ruhen kannst, so wirst
Du durch die Kugel fallen, die verröchelnd
Ein Sterbender aus dem umkrampften Rohr
Im Todeskampf gen Himmel schickt.

Demetrius.

Still! Still!
Hier ist der Degen schon!

(Reicht ihm den Degen hin.)

Mniczek.

Ich halt' ihn fest,
Bis Du gelobt, ihn niemals mehr zu brauchen,
Wie diesen Tag, so muthig Du ihn schwangst.

Demetrius.

Nein, nicht im Scherz gelob' ich das! Ihr nennt
Mich tapfer, nun, ich weiß nicht viel von Furcht,
Und wenn das reicht für diesen hohen Titel,
So hab' ich ihn verdient. Doch heute nicht,

Denn heute wär' ich auch im Weiber-Rock
Ein Held geworden. Eine solche Schlacht
Ist fürchterlich, wenn man sich sagen muß:
Sie wird für Dich geschlagen! Jeder Schuß
Trifft Dich in's Herz, Du fällst mit jedem Todten,
Und windest Dich mit jedem Sterbenden!
Und ich, ich hätt' mich ferne halten sollen,
Anstatt mein Recht zu prüfen und dem Tod
Die nackte Brust zu bieten? Hütet Euch,
Mich umzurufen, wenn das grause Spiel
Sich wiederholt! Mir wird's in Ewigkeit
Kein Hahnenkampf, bei dem man nur den Preis
Der Wette überschlägt, doch nicht die Qualen
Der armen blinden Thiere! Und Ihr lauft
Gefahr, daß ich zum Rückzug blasen lasse,
Wenn Ihr mir wehrt, mich selbst mit einzusetzen,
Das kann man nur ertragen, wenn man's theilt.

Mniczek.

Und dennoch muß man.

Demetrius.

Grolle mir nur nicht,
Daß ich — — Ich weiß, ein Bär ist höflicher,
Den man im Honiglecken stört. Vergieb,
Wenn's einem Czaren ansteht, so zu sprechen,
Sonst denk': er war von Sinnen und Verstand!
Allein mir war zu Muth, als müßt' ich heut
Dem Allertapfersten den Kranz entreißen,
Wenn nicht der Feigste mich verspotten sollte,
Und meinem Vater hätt' ich auch getrotzt.

Mniczek.

Mein Fürst, es ist ein löbliches Gefühl,
Was Dich bewegt, doch darfst Du ihm nicht folgen,
Wenn Du nicht größ're Pflichten brechen willst.
Du bist's ja nicht, für den das viele Blut
In Strömen fließt, das bilde Dir nicht ein,
Was wärst denn Du, daß Tausende für Dich
Sich opferten? Es gilt der Majestät,
Dem ewigen Palladium der Welt,
Die ruht auf Deinem jugendlichen Haupt,

Und diese hat von Anbeginn der Zeiten
Das große Recht, die Hölle zu entriegeln
Und alle ihre Schrecken loszulassen,
Wenn sie den Feind nicht anders bänd'gen kann.
Denn so gewiß es ist, daß sie allein
Die grimm'gen Teufel an die Kette legte,
Die drunten heulen, so gewiß ist's auch,
Daß sie sie alle wieder rufen darf,
Wenn sie geschändet und zertreten wird.
Drum laß den Tod nur rasen, wie er will,
Je grimmiger er wüthet, um so besser,
Denn um so rascher wird das Werk vollbracht.
Doch stell' Dich ihm nicht selber in den Weg,
Denn wenn Du fällst, so fällt die Macht zugleich,
Die ihn am Abend wieder fesseln kann,
Und Keiner treibt ihn in sein Reich zurück.

Demetrius.

Ich seh' das ein, doch ich versprech' Dir nichts.
Nun will ich — Weißt Du, was?

Mniczek.

Gewiß! dem König
Den Ausfall melden! Denn er wartet nur
Auf diesen Sieg, um auch mit einem Heer
Zu Dir zu stoßen.

Demetrius.

Das sei Dein Geschäft,
Ich trag's Dir auf! — Erräth'st Du's wirklich nicht?
So gibt's auch Pflichten, welche Du nicht kennst:
Ich will ein Mädchenherz beruhigen.

(Ab in's Zelt, Mniczek folgt.)

Fünfte Scene.

Poniatowsky.

Der alte Woiwode predigt gut,
Doch seine Weisheit kommt von seinen Haaren,
Ich lobe den, der aus der Kirche läuft.

Sechste Scene.

Otrepiep (tritt auf).

Wo ist der Czar?

Poniatowsky.

So fragt man nicht nach ihm.

Otrepiep.

Geht's hier schon höfisch zu? So richte sich
Darnach, wer will! Ich nicht!

Poniatowsky.

Nach Deiner Sprache
Mußt Du der Khan der goldnen Horde sein.

Otrepiep.

Das nicht! Nur Gouverneur von Astrachan.

Poniatowsky.

So viel ich weiß, ist der noch nicht ernannt.

Otrepiep.

Geh' ich nicht so hinein, verlaß Dich d'rauf,
So komm' ich so heraus.

Poniatowsky.

Ich wünsche Glück!

Otrepiep.

Das heißt, wenn mir nicht zwischen Thür und Angel
Noch etwas Bess'res einfällt.

Poniatowsky.

Denke nach
Und laß Dir Zeit. Doch hüte Dich inzwischen,
Ich meine, bis das neue Amt dich deckt,
Vor Strick und Beil.

Otrepiep.

Du siehst auf meinen Rock
Und glaubst, mich selbst zu sehn. Nimm Dich in Acht!
Weißt Du, wie's Timur's Kämmerling erging,
Als er den Juden schlug?

Poniatowsky.

Ich bin nicht sehr
Vertraut mit Kämmerlingen.

Otrepiep.

Nun, so hör's!

Der Jude kam in Lumpen zum Pallast,
Doch trug er einen Diamant bei sich,
Der keine Schätzung litt.

Poniatowsky.

Auch Du vielleicht?

Otrepiep.

Und als er mit Gewalt vertrieben ward,
Schrie er so laut, daß es der Fürst vernahm
Und aus dem Fenster sah.

Poniatowsky.

Ist Hunde-Art.

Otrepiep.

Doch als er den erblickte, zog er schnell
Sein Kleinod aus dem Sack und hielt's empor
Und sprach: Das bring' ich Dir!

Poniatowsky.

Doch nicht umsonst?
Wie hoch der Preis?

Otrepiep.

So fragte Timur auch.
Der Jude aber rief: Hier ist der Stein!
Gib mir dafür den Wicht, der mich geschlagen,
Damit ich ihn zu Tode prügeln kann,
Und dann, was Dir gefällt.

Poniatowsky.

Ich danke Dir!

Otrepiep.

Und erhielt den goldbetreßten Buben
Und einen ganzen Wald zum Ruthenschneiden,
Drum sprich zu mir und nicht zu meinem Rock!
Du weißt nicht, was ich bringe!

(Großer Lärm. Kosaken-Volk.)

Poniatowsky.

Was ist das?

Otrepiep (zu den Kosaken).

Halt! Halt! Wer rief Euch schon?

(Zu Poniatowsky).

Nur unbesorgt!
Es sind die Meinigen, die Saporogen!

Poniatowsky.

So wärest Du —

Otrepiep.

Ja wohl! Otrepiep!
Hast Du von mir gehört? Ich komm' vom Don
Und bring' Euch seine wilden Kinder mit.

Poniatowsky.

Der weggelauf'ne Mönch?

Otrepiep.

Du wirst doch nicht
Auf weggelauf'ne Mönche schimpfen wollen?

Poniatowsky.

Warum nicht?

Otrepiep.

Weil es mehr als Einen gibt!

Poniatowsky.

Du darfst für Dein Geschenk schon etwas wagen,
Denn an Kosaken hat's uns sehr gefehlt,
Sonst —

Otrepiep.

Welche Welt! Wenn man den Götzen stürzt,
So kniet sie vor dem Block, auf dem er stand! —
Gesundheit! Hast Du nicht gehört? Man nies'te!
Es war vielleicht der Czar.

(Jubel Geschrei).

Poniatowsky.

Was gibt's denn jetzt!

Otrepiep.

Nun wird es Zeit. Drum rasch: Wo treff' ich ihn?
Die Czarin naht und Keiner soll sie melden,
Als ich.

Poniatowsky.

Die Czarin?

Otrepiep.

Ja! Was gilt die Wette:
Nun nennst Du selbst mich einen bill'gen Menschen,

Wenn ich mit Astrachan zufrieden bin:
Die Czarin Mutter folgt mir auf dem Fuß!

Poniatowsky.

Und das war nicht Dein erstes Wort?

(Er will in's Zelt.)

Siebente Scene.

Demetrius (tritt mit Mniczek heraus, Briefe in der Hand).

Was ist? —

Ein Bote!

(Gibt Poniatowsky die Briefe.)

Otrepiep (zu den Kosaken).

Salutirt! Die Stirn geschlagen!
Da kommt der große Czar!

Demetrius.

Was will der Mann?

Poniatowsky.

Mein Fürst, er meldet ungeheure Dinge —

Otrepiep (zu Poniatowsky).

Warum? Die Mutter schickt mich an den Sohn.

Mniczek.

Die Mutter?

Otrepiep.

Ja! Sie fragt, ob off'ne Arme
Für sie vorhanden sind.

Mniczek.

Die Czarin Marfa?

Otrepiep.

Dieselbe!

Mniczek.

Hörst Du das?

Demetrius (fällt Mniczek an den Hals)

Allmächt'ger Gott!

Otrepiep (zu Poniatowsky).

Was meinst Du, wenn ich's, wie der Jude, machte,
Bekäm' ich Dich zum Lohn für dieß Geschenk?

Demetrius (erhebt sich rasch).

Tritt her und richte Deinen Auftrag aus:
Was hast Du von der Czarin mir zu sagen? —
Vergiß kein Wort und setze keins hinzu,
Denn jedes wiegt mir schwerer, wie die Welt.

Otrepiep.

Sie — Ich —

Demetrius.

Sprich ohne Furcht!

Otrepiep.

Ich fürcht' mich nicht,
Ich stott're nur, das thu' ich von Natur,
Ich soll — — doch meines Mundes braucht's nicht mehr,
Da ist sie selbst.

Achte Scene.

Marfa als Nonne. Aebtissin.
(Zug. Viele Kosaken. Musik.)

Mniczek.

Bei Gott, da ist sie selbst!
Ehrwürd'ges Haupt, wie bist Du grau geworden,
Seit ich Dich tanzen sah als junge Braut.

(Zu Demetrius.)

Sie kennt mich. Komm!

(Beide schreiten auf Marfa zu.)

Otrepiep.

Ich wollt', ich wär' davon!
Den hatt' ich mir ganz anders vorgestellt.

Demetrius (läßt sich vor Marfa auf ein Knie nieder).

Ich weiß nicht, ob sich Reden oder Schweigen
Am besten ziemt in dieser größten Stunde,
Die mir das ganze Leben bringen kann,
Und wie ein Mensch, der keinen Namen hat,
Sink' ich zu Deinen heil'gen Füßen nieder
Und harre, welchen Du mir geben wirst!

Mniczek.

Mutter, es ist Dein Sohn, der vor Dir kniet!
Er hätt's noch nicht gewagt, um Deinen Segen

Zu flehen, um so heißer dankt er's Dir,
Daß Du, wie Gottes Engel, unerbeten
Erscheinst! So neige Dich und segne ihn!

Marfa.

Welch Gaukelspiel erlaubt man sich mit mir!

Mniczek.

Wie! Was?

Marfa.

Man läßt mich mit Gewalt entführen
Und stellt sich jetzt, als käme ich von selbst.

Demetrius.

Ha!

Marfa.

Wenn die Czarin Euch nicht härter schilt,
So mögt Ihr bei der Nonne Euch bedanken,
Doch fühlt sie, welche Schmach ihr widerfährt.

Demetrius (springt auf).

Bei meinem heil'gen Recht auf Rußlands Thron,
Bei meiner Hoffnung auf das Himmelreich,
Wenn das geschah, so wußt' ich nichts davon.
Und dieß beweis' ich Dir sogleich, ich schwöre:
Wer das gewagt, der stirbt den bittern Tod.
Nun nenn' ihn mir!

Otrepiep (wirft sich der Czarin zu Füßen).

Demetrius.

Du klagst Dich selber an,
Indem Du bleich zu ihren Füßen sinkst
Und Deine Hände faltest! Führt ihn ab.

Otrepiep.

Großmächtigster — Wie hätt' ich's mich verwogen —
Ich bitt' um mein Geschenk für das Geleit.

Marfa.

Steh auf, hier hast Du meinen letzten Ring.

Demetrius (zu Mniczek, indem er ihn umarmt).

Du warst es nicht, Gottlob!

Mniczek.

Wie konntest Du's
Nur glauben!

Demetrius.

Weil Du stets auf diesen Schritt
Gedrungen hast!

Otrepiep (zu Demetrius).

Doch hab' ich auch für Dich
So viel gethan, daß mir ein kleiner Fehler
Wohl zu verzeihen wär'.

Demetrius.

Zum Beispiel, was?

Otrepiep.

Was soll ich sagen — Herr, es fällt mir schwer,
Mich selbst zu loben — Doch —

Demetrius.

So schweig! (Zu Marfa) — Du siehst,
Mein Name ward gemißbraucht, und ich kenne
Den Frevler wohl, wenn Deine Großmuth ihn
Auch vor der Strafe schützt! — Hast Du mich je
Gesehn? Hab' ich ein Wort mit Dir gesprochen?
Hab' ich von Dir gewußt? Knie' noch einmal,
Und dann hinweg mit Dir! Du hast das Siegel
In Gottes Hand zerbrochen, und mir wird
Nun ewiglich der Himmelsstempel fehlen,
Der alle Zweifel siegreich niederschlägt!

(Zu Marfa.)

Denn, wie das Salböl ruhig steht im Schrein,
Und wie die Krone schläft auf sammtnem Kissen,
Bis Schwert und Lanze ihre Pflicht gethan,
So solltest Du im Kloster auch verharren,
Bis Gott entschieden durch die letzte Schlacht,
Und erst, wenn ich die heil'gen Weihen trug,
Womit die Kirche Fürstenstirnen ehrt,
Wollt' ich die höchste mir von Dir erbitten,
Denn diese kommt, ich weiß es wohl, von Dir.
Du bist bewegt, und eine Thräne blinkt
Aus Deinen Augen leuchtend mir entgegen:
Sprich, hast Du noch den Namen nicht für mich?
Halt' an Dich, wenn Du mußt! Ich will ihn nicht
Erzwingen, nicht unedel mir erschleichen,
Was Du bereuen könntest, weis' ich ab.

Wie ich mein Reich erob're, Stadt für Stadt
Und Land für Land, so will ich Dich erobern,
Wenn sich Dein Herz nicht gleich mir öffnen kann:
Sonst wird die Mutterliebe erst geschenkt
Und dann verdient, ich will sie erst verdienen,
Vielleicht, daß Du sie mir zuletzt auch schenkst.

Marfa.

Wär's möglich? Wär' mir an der Todes-Pforte
Ein Glück bescheert, das alle meine Schmerzen
Schon durch die bloße Hoffnung überwiegt?
Ich wag' es nicht zu glauben, doch das fühl' ich:
Wenn ich den Sohn, anstatt ihn zu beweinen,
Im sel'gen Traum des einst'gen Wiederseh'ns
Nach Mutter-Art mit all den Eigenschaften,
Die man am Jüngling und am Mann verehrt,
Verschwenderisch geschmückt und jeden Tag
Mit einer neuen ihn verherrlicht hätte,
Er könnte jetzt nicht edler vor mir steh'n!
Und das ist wahr: aus diesem Auge blitzt
Im Zorn der grimmige Kometen-Funke,
Vor dem die Welt so oft zusammenfuhr,
Wenn Iwan finster blickte, ja, es sind
Dieselben Züge, ist dieselbe Stimme —
Was hält mich ab, sein treues Ebenbild
An meine Brust zu zieh'n?

Demetrius.

Was hält Dich ab?

(Er breitet seine Arme aus, sie sinkt hinein.)

Marfa (tritt zurück).

O Gott, es ist geschehn!

Demetrius.

Bereust Du's, Mutter?

Marfa.

Laßt mir nur Zeit, ich tret' ja auf ein Grab,
Und unentschieden zwischen Dem, der lebend
Vor meinen Augen steht und Dem, der modert,
Schwankt mir das Herz in der beklemmten Brust.

Mniczek.

Sollt' ich mein Glück und meiner Tochter Heil
Wohl an ein schlechtes Abenteuer wagen?
Es ist nicht möglich, daß Du's glauben kannst.
Das aber ist gewiß: mein letzter Pfennig
Zog jetzt mit mir zu Feld und bleibt als Nagel
An irgend eines Reiterpferdes Huf.

Marfa.

Ich weiß es, großer Woiwod.

Mniczek.

Auch bin
Ich's nicht allein, der willig Gut und Blut
An diese heil'ge Sache setzt, ihr dienen
Die Besten aus den edelsten Geschlechtern
Des ganzen weiten Polen-Reichs, und wenn
Die Republik als solche ihren Adler
Nicht steigen läßt, so hält sie nur die feige
Verschlagenheit des Königs noch zurück,
Der, ob er gleich im Herzen mit uns ist,
Doch gern den Schein bewahren will.

Marfa.

Wohl fühl' ich,
Wie schwer das Alles wiegt!

Mniczek.

Das Lager wimmelt
Von Völkern aller Art, und wie der Sturm
Den Schnee zusammenbläs't und zur Lawine
Den Flockenstaub verdichtet, treibt ein Hauch,
Der nur von oben kommen kann, die Menschen
Unwiderstehlich an, sich zu vereinen,
Um Deines Sohnes Rechte durchzufechten,
Und dann den alten Hader fortzusetzen,
Der sie bisher in bitt'rem Haß getrennt.
Die Sprache wird auf Erden nicht gesprochen,
Worin man nicht für ihn zum Himmel fleht:
Willst Du die einz'ge Stumme sein und zweifeln,
Wo Fürsten freudig ihre Kronen wagen
Und arm geborne Knechte ihren Kopf?

Demetrius.

Du stehst hier nicht vor dem Bojaren-Rath,
Den Du durch Deiner Zeugnisse Gewicht
Zerschmettern magst, wenn er in Moskau mir
Die Huldigung verweigern will, Du stehst
Vor einer Mutter, die sich frei entscheidet,
Und triebe sie ihr Herz noch jetzt in's Kloster
Zurück, nachdem sie mich als Kind umarmt.
Sie schaue ruhig aus der Ferne zu,
Und wenn mich Gott, der mich auf seinen Händen
Bis hierher trug, zuletzt noch fallen läßt,
So halte sie mich selber für betrogen
Und spreche für den Todten ein Gebet!

Mniczek.

So stand's vielleicht, bevor sie ihre Zelle
Verlassen hatte, aber jetzt nicht mehr.
Wenn sie nicht mit Dir ist, so ist sie auch
Schon wider Dich! Ja, wenn sie nicht sogleich
Durch's Lager Dich begleitet und den Völkern,
Die ungeduldig darauf warten, dankt,
So wirbt sie hier ein Heer für Boris an,
Und richtet dem, der Dich ermorden wollte
Und sie begrub, den umgestürzten Thron
Zum Staunen und zum Schrecken aller Welt
Von Neuem auf, und fester, als zuvor!

Marfa.

O, das wird nie geschehn, ich bin bereit.

Adjutant.

Der kaiserliche Feldmarschall, Fürst Schuiskoi!

Demetrius.

Was kann das sein?

Mniczek.

Dein Glück ist gut gelaunt —
Das ist ein Tag, wie Aaron's dürrer Stab,
Jedwede Stunde schlägt in Blüten aus.

Neunte Scene.

Schuiskoi (mit seinem Generalstab).

Mein Fürst, vergönne erst, daß ich den Stern
Verehre, der mich hergeleitet hat,

Wie der der heiligen drei Könige,
Als ich, wie sie, am Scheidewege stand.

(Zu Marfa.)

Erhabne Czarin, neige mir Dein Ohr,
Alexis Schuiskoi schlägt die Stirn vor Dir,
Du kennst sein Haus, wenn auch ihn selber nicht.

(Zu Demetrius.)

Mein Fürst, Du hast den Sieg davongetragen,
Fast thut's mir leid, weil Dir ein höherer
Dadurch entgeht. Noch hat die Weltgeschichte
Das ungeheure Schauspiel nicht gesehn,
Daß sich der Sieger auf dem Schlachtfeld selbst
Den Kranz vom Haupte reißt und dem Besiegten
Ihn auf den Knie'n erröthend überreicht:
Heut wäre das geschehn.

(Zu Marfa.)

Wo Du verweilst,
Da ist der echte Czar, wo Marfa segnet,
Muß Schuiskoi huldigen! Du trägst schon längst
Ein Himmels-Diadem im greisen Haar
Und Palmen, die nicht welken, in den Händen,
Und wenn Du wiederkehrst in's Welt-Getümmel,
So ist's, als wenn ein sel'ger Geist erscheint:
Er kommt, um einen Knoten aufzulösen,
Der uns'rer Blindheit unentwirrbar ist,
Und schwingt sich, eh' wir dankten, wieder auf.

(Zu Demetrius.)

O möchten meine Fahnen stolzer rauschen,
Sie sanken zwar nicht ganz, und die Trompeten
Gewaltiger erschallen, daß es Dir
Zu größ'rem Ruhm gereichte, wenn ich mich
Im Staub Dir neige!

(Zu Marfa.)

Heilige, Dir fehlt's
Gewiß am Angebinde für den Sohn,
Denn Du bist aus der Gruft empor gestiegen,
Und Todte sind so arm, wie Ungeborne:
Nimm mich zu Deinem Sklaven an und schenke
Mich wieder weg an den von Deinen Freunden,
Dem Du den treu'sten aller Diener gönnst.

(Zu Beiden.)
Ich hab' zwar nur zwei Arme, wie ihr seht,
Doch hängt noch jetzt an jedem meiner Finger,
So viel ich auch verlor, ein kleines Heer.

Demetrius.
Fürst Schuiskoi, hoch willkommen seid Ihr mir!

Mniczek (zu Marfa).
Siehst Du? Der Boden blüht, wohin Du trittst.

Demetrius.
Wie viel der Truppen bleiben unserm Feind?

Schuiskoi.
Frag' nicht darnach, und wären's Millionen:
Du schlägst sie alle durch ein einz'ges Blatt!

Demetrius.
Was meinst Du?

Schuiskoi.
Gib die Bauern wieder frei.

Mniczek.
Wahr! Wahr! Das hätt' in's Manifest gehört!

Schuiskoi.
Und hebe das Verbot der Ehen auf,
Das noch weit schwerer auf den Adel drückt.

Mniczek.
Ich weiß! Dein eigner Sohn. — Sogleich! Nicht wahr?

Demetrius.
Das will im Staatsrath erst erwogen sein!

Mniczek.
Ei was!

Demetrius.
Ich kann darüber nicht entscheiden,
Doch wird gescheh'n, was recht und billig ist.

Schuiskoi.
Und ist es billig, daß man Tausende,
Als wären's Bäume, an die Scholle fesselt
Und ihnen Freiheit und Bewegung raubt?

Demetrius.
Das scheint es nicht zu sein.

Schuiskoi.

Und ist's gerecht,
Daß man des Reiches älteste Geschlechter
Erstickt, damit kein Adel übrig bleibe,
Als der mit Boris aus dem Stall entsprang?

Demetrius.

Wir werden's untersuchen.

Schuiskoi.

Großer Czar,
Gewähr' uns gleich, was Du gewähren willst:
Ein edles Fräulein steht verzweifelnd zwischen
Der Schande und dem Tode, der Tyrann
Ist unerbittlich, rette Du das Kind!

Demetrius.

Das kann ich, ohne das Gesetz zu streichen,
Und thu' es gern.

Schuiskoi.

Es wäre aber gut —

Demetrius.

Du willst mir doch nicht die Bedingung stellen?
Das Markten kommt zu spät.

Mniczek.

Er meint ja nur,
Du würdest alles Blut-Vergießen hindern,
Wenn Du ihm folgtest.

Demetrius.

Und vielleicht dafür
Was Schlimm'res thun! Es ist nicht Alles schlecht,
Was Boris that, und Nichts blos darum schlecht,
Weil er es that. Wer sich vom Stall heraus
Den Weg zum Czaren-Thron zu bahnen weiß,
Der ist kein Thor! Genug, ich schlag's nicht ab
Und sag's nicht zu, es wird im Rath geprüft!

Zehnte Scene.

Adjutant.

Die Rathsherrn von Nowogorod.

(Deputation mit den Schlüsseln.)

Bürgermeister.

Mein Fürst,
Wir fleh'n Dich, einzuzieh'n in uns're Mauern,
Die Thore steh'n Dir auf, und uns're Weiber
Und Kinder liegen längst schon in den Straßen,
Durch die Du reiten mußt.

Demetrius.

Wozu denn das?

Bürgermeister.

Wir haben sie, statt Blumen, hingestreut,
Du kannst sie, sammt den Deinigen, zertreten,
Wenn Du nicht Gnade üben willst, sie werden
Sich nicht erheben, und wir sind bereit,
Uns neben sie zu legen.

Demetrius.

Welche Schuld
Drückt Euch denn so darnieder?

Bürgermeister.

Keine and're,
Als daß wir jetzt erst kommen, unsern Herrn
Und angestammten Czaren zu begrüßen.

Demetrius.

Gebt einmal eine Münze! — Wessen ist
Das Bild? Wen stellt es vor? Mich selbst vielleicht?
Vergleicht! Nicht wahr? Das Alter trifft nicht zu,
Die Runzeln fehlen ganz und halb der Bart.
Nun, wenn ich der nicht bin, der dieß Metall
Gestempelt hat, so kann ich auch wohl der
Nicht sein, dem Ihr Gehorsam schuldig wär't!
Drum geht und schickt die Weiber und die Kinder
Zum Kränzewinden in den nächsten Wald,
Wir hatten Roth genug und brauchen Grün.

(Die Deputation ab.)

Elfte Scene.

Mniczek.

Der Alte hat gewiß dem Schrecklichen
Noch in's Gesicht geblickt und ist das Zittern
Nicht wieder los geworden.

Demetrius.

Hat mein Vater
So furchtbar hier gehaust? — Nun, ich will segnen,
Wie er geflucht.

Mniczek.

Zum Heer! Was zögerst Du?
Sie stehn noch unter Waffen.

Demetrius.

Wohl! Zum Heer!

Schuiskoi (zu Marfa).

Sie werden jubeln, wenn sie ihren Czaren
In so ehrwürdigem Geleite seh'n.

Marfa (zu Demetrius).

Und ich will Jeden, wie am Ostermorgen,
Umarmen, der das Schwert für Dich gezückt.

Mniczek.

Kommt! Kommt!

Demetrius.

Erst mich noch einmal.

(Marfa umarmt ihn. Dann Alle ab.)

Zwölfte Scene.

Schuiskoi.

Wär's denn wahr?

Otrepiep (der sich hervorgeschlichen hat).

Nein!

Schuiskoi.

Wer bist Du?

Otrepiep.

Ein Mann, der's wissen kann!

Schuiskoi.

Hast Du Beweise?

Otrepiep.

Herr, die Antwort führte
Zu weit, ich bin nicht sicher. Habt Ihr Raum
In Eurem Zelt für mich?

Schuiskoi.

Verbirg Dich dort,
Ich seh' Dich bald.

Otrepiep

(ballt die Faust nach Demetrius hinüber und schleicht sich wieder fort).

Dreizehnte Scene.

Schuiskoi.

Das träfe sich ja gut.

(Er lacht.)

Wer kann mich schelten, daß ich huldige,
Wo selbst die Mutter huldigt? Und wer darf
Mich tadeln, daß ich den Betrüger wieder
Verlasse, wenn man ihn entlarvt, und mich
An seine Stelle setze, um den Stuhl
Einstweilen warm zu halten? Er ist zäh,
Das merkt man schon, ich prüft' ihn nicht umsonst.
Wer über Nacht zu einer Krone kommt,
Der pflegt die besten Perlen schon vor Tag
Als Trinkgeld an die Schreier wegzuschenken.
Doch er hält fest, wie ein geborner Prinz,
Dem man die Namen seiner Länder schon
Auf seine ersten Oster-Eier schrieb,
Und der mit seinem Erbe kargt, weil er's
Von frühster Jugend auf sich Stück für Stück
Beim Buchstabiren in den Sinn geprägt.
Nicht einmal ein Gesetz, ein Blatt Papier
Mit Tintenklexen drauf, läßt er sich nehmen.

(Demetrius nachahmend.)

Das will im Staatsrath erst erwogen sein!
Bei diesem Wechsel käme viel heraus,
Der Eine spricht Diskant, der Andre Baß,
Doch alle Beide sagen Nein und Nein.
Gleichviel. Du bist der Stein in Boris' Weg,
Bricht er den Hals, so kommt es Dem zu statten,
Der Dich als Schemel zu gebrauchen weiß.

(Fanfaren und Jubel.)

Jetzt schwören sie! Auch Du heraus, mein Schwert.

(Mit gezogenem Schwerte ab.)

Vierzehnte Scene.

(Marfa und die Aebtissin kehren zurück.)

Aebtissin.

Nun, hat das Mutterherz in Dir gesprochen?

Marfa.

Ist er nicht edel?

Aebtissin.

Darnach frag' ich nicht,
Doch ist er echt? Denn nicht dem Edelsten,
Dem Echtgebor'nen nur gehört der Thron,
Und so ist's recht.

Marfa.

Glaubst Du, daß er's nicht ist?

Aebtissin.

Du weichst mir aus und das begreif' ich wohl,
Denn, wenn Dir nur der kleinste Zweifel blieb,
So bist Du elend, wie noch nie ein Weib.

Marfa.

Du willst mich schrecken.

Aebtissin.

Ist's nicht wahr? Sprich selbst!
Was hat den Feldherrn Boris Godunow's
Hierher getrieben? Seine Niederlage?
Er war besiegt, doch nicht zertreten. Reue?
Gewissen? Ueberzeugung? Nichts von Allem,
Dein Beispiel war's! Er hat's ja selbst bekannt.

Marfa.

So ist's.

Aebtissin.

Und wähnst Du, daß in ihm der Eifer
Für Recht und Wahrheit lodert? Glaub' es nicht!
Ich kenne die Bojaren! Wär' der Czar
Auch ein Zigeuner, gelb, wie eine Quitte,
Und schmutzig wie der Weg zur Winterzeit:
Sie würden vor ihm kriechen, wenn er sie
Nur schalten ließe, wie sie eben möchten;
Doch, daß er streng und gut regiert und sie
Im Zügel hält, das ist's, was sie empört,

Und nun verbrämen sie Verrath und Abfall
Mit ihrer Treu für Rurik's Stamm und Haus.

Marfa.

Ich kenn' sie auch.

Aebtissin.

Sie werden Alle folgen,
Denn Alle sind erbittert, doch auch Alle,
Wie Schuiskoi, schwören, daß es nur geschieht,
Weil Du vorangegangen — ringsum wird
Der Bürgerkrieg entbrennen, der nicht blos
Das Reich zerspaltet, sondern auch das Haus
Zerreißt und in die letzte heil'ge Stätte,
Wo man der Wunden pflegen soll, den Haß
Verpflanzt, der neue schlägt — und jeder Gräuel
Wird Deinen Namen tragen, weil der Teufel
Das Siegel Gottes führt und Höllen-Frevel
Zu Heldenthaten stempelt! Wird's Dich nicht
Zu Boden drücken, wenn Du Deines Herzens
Nicht völlig sicher bist?

Marfa.

Wer sagt Dir denn,
Daß ich's nicht bin?

Aebtissin.

So hat sich die Natur
In Dir geregt, so stark in Dir geregt,
Daß jeder Widerspruch beschämt verstummte,
Der sich in Deinem Innersten erhob?
Sogar der letzte, der den Menschen zwingt,
Das Wunder zu bezweifeln, das ihn rettet,
Weil er sich keines Wunders würdig fühlt?
So hättest Du aus Millionen ihn
Herausgefunden und an Deine Brust
Geschlossen, wenn er auch im Bettlerkleid
Erschienen wäre, weil Dein altes Blut
Bei seinem Anblick wieder glühend wallt
Und weil Dir auch das seine jugendlich
Zu freud'gem Gruß entgegen steigt?

Marfa.

Spricht denn
Das Blut so klar und laut?

Aebtissin.

Ich weiß es nicht.
Doch denk' ich mir die Mutter und ihr Kind
Durch irgend ein geheimnißvolles Zeichen,
Das sie allein erkennen und verstehn,
Für alle Zeit unwandelbar verknüpft,
Denn Zeugen können lügen, Ringe lassen
Sich stehlen, ein Naturspiel wiederholt sich,
Und wenn ein solches inn'res Zeichen fehlt,
So ist der Mensch zu ew'ger Nacht verdammt,
Und sollte niemals sagen: dieser ist's!

Marfa.

Ich kenn' den Ort, wo sich das Räthsel löst.

Aebtissin.

Was meinst Du?

Marfa.

Hast Du meinen Wunsch vergessen?
Den einz'gen, der mir aus dem Lärm der Welt
In's Kloster folgte und mich nie verließ?

Aebtissin.

Du wolltest einmal an dem Sarge beten,
Der Deines Sohnes blut'ge Asche birgt.

Marfa.

Ich werd' in Moskau an dem Sarge beten,
Der dieses Kindes blut'ge Asche birgt!

— — — —

Dritter Act.

Moskau.

Erste Scene.

(Feierlicher Einzug des Demetrius. Viel Volk.)

Rurik.

Ja, Kameraden, nun gibt's Fest auf Fest!
Der neue Czar zieht ein, der alte aus,
Wir können uns nach Herzenslust ergötzen!
Wer jubeln will, der stellt sich auf bei uns,

Hier kommt der große Krönungszug vorbei,
Wer lieber flucht, der geht zum blauen Kloster,
Wo Godunow den letzten Umzug hält.
Hier gold'ne Wagen, Ehrenpforten, Kränze,
Und dort ein Sarg, den man mit Koth bewirft,
Man hat die Wahl und kann's nicht besser wünschen,
Ein Jeder findet was für sein Gemüth.

Ossip.

Nur schade, daß man sich nicht theilen kann,
Ich möchte Beides haben, hier den Anfang
Und dort das Ende, ja das Ende wäre
Mir noch viel lieber, doch man muß wohl bleiben,
Denn Todte werfen keine Münzen aus.

Rurik.

Am schlimmsten ist's, wenn Eins das And're kreuzt.
Das haben wir erfahren, als die Czarin
Im Wochenbette starb. Das Kind lebendig,
Die Mutter todt, da gab's nicht Lust noch Leid.

Petrowitsch.

Wißt Ihr's gewiß, daß man dem todten Czaren
Zu Leibe darf?

Rurik.

Du willst ihn doch nicht prügeln?

Petrowitsch.

Warum nicht? Aus dem Sarg möcht' ich ihn reißen,
Und das am Bart.

Rurik.

Hat er Dir was gethan?

Petrowitsch.

Ich dächte!

Rurik.

Dir der Czar? Bist Du verrückt?
Was haben wir zu schaffen mit dem Czaren?
Der schlägt den Knäs, doch nicht den Bauersmann.

Petrowitsch.

Wer hat uns den Andreas=Tag geraubt,
An dem wir Bauern lustig, wie die Störche
Und Schwalben, in die Weite steuerten
Und mit der Sonne zogen? Jetzt muß Jeder

Zu Hause bleiben und den Fleck bebauen,
Auf dem er's Laufen lernte! Alle Teufel,
Ich darf nicht fort aus Twer.

Rurik.

Und bist doch hier?

Petrowitsch.

Auf Kosten meiner Ohren. Die betracht' ich
Schon jetzt nicht mehr als Eigenthum, und wenn
Sie mir erfrieren sollten, braucht mich Keiner
Mit Schnee zu reiben, mir ist's völlig gleich,
Sie kommen doch als Abfall vor die Scheere.

(Hebt einen Stein auf.)

Du Hund!

(Wirft ihn zur Erde.)

O, daß Du's fühltest!

Rurik.

Du stehst wirklich
Noch hinter uns zurück, das ist gewiß,
Wir dürfen doch verhungern, wo wir wollen!
Wer drängt denn wieder so?

Ossip.

Das alte Weib!

Rurik.

So gebt ihr Einen.

Zweite Scene.

Barbara (sich durchdrängend).

Laßt mich doch mal vor!

Rurik.

Willst Du durchaus denn einen Arm verlieren?
Zum Spinnen brauchst Du zwei, und alte Knochen
Sind mürb'. Gib Dich zur Ruh.

Ossip.

Was ist denn das? —
Die Armesünder-Glocke?

(Man hört eine Glocke und sieht in der Ferne einen ärmlichen Leichenzug.)

Rurik.

Das Geläut
Des todten Czaren. Siehst Du nicht? Dort kommt

Der Leiterwagen mit dem Sarg. Mich wundert,
Daß man noch so viel wagt.

Petrowitsch (nimmt seinen Stein wieder auf).
Zur guten Nacht!
(Ab.)

Dritte Scene.

Rurik.
Da bricht die Glocke ab! Es könnte kommen,
Daß man den Küster mit dem Strick erhängt,
Den er gezogen hat.

Ossip.
Ich möchte wissen,
Wie der gestorben ist.

Rurik.
An Gift. Wie sonst?

Ossip.
Es heißt ja aber doch —

Rurik.
Wie's immer heißt,
An einem Schlage. Doch das ist nicht wahr,
Verlaß Dich drauf. Am Schlage starb sein Sohn,
Der Feodor, der nur 'nen Tag regierte,
Und der an einem Schlage mit der Axt.

Vierte Scene.

Otrepiep
(tritt herzu, jetzt im Mönchs-Gewande, er war gleich von Anfang an sichtbar und ging von Gruppe zu Gruppe).
Ja, Gift und Eisen wechseln droben ab,
Wie unten Ruhr und Pest. Ein Tod im Bett
Wär' für den Czaren ganz so unnatürlich,
Wie für den Bettler einer durch das Beil.
So ist's einmal! Sie leben, wie die Götter,
Und sterben, wie das Vieh, wie Ratt' und Ochs.

Ossip.
Das muß wohl sein.

Otrepiep.

Der neue wird es auch
Erfahren. Ja —

(Er lacht und hält sich dann den Mund zu.)

Ossip.

Ihr kennt ihn?

Otrepiep.

Ganz gewiß!
Und das ist wahr: er sieht dem grimm'gen Iwan
So gleich, als ob er wirklich — Pst! Kanonen!
Die sind so dumm, als grob, und fragen nicht,
Was Echt und Unecht.

Ossip.

Glaubst Du denn —

Otrepiep.

Kosaken!
Wenn Du die Lanzen siehst und wenn Du weißt,
Wie spitz sie sind, so wirst Du mir die Antwort
Erlassen.

Ossip (heimlich).

Nein, es wär' Betrug?

Otrepiep.

Betrug!
Sind das Soldaten, wie man sie den Kindern
Zu Weihnacht schenkt?

Ossip.

Wer fragt nach den Soldaten —
Ich meine — —

Otrepiep (greift nach Ossip's Uhr und zieht sie heraus).

Keine Rübe? Ist das echt?

Ossip.

Wie sollt' es nicht?

Otrepiep.

Gestohlen? Oder —

Ossip.

Mönch,
Dich schützt Dein Kleid, sonst —

Otrepiep.

Seht den Narren an!
Er droht mit Schlägen, weil ich höflich frage,
Ob er kein Dieb ist, und ich soll den Czaren
Für einen Dieb erklären. Hoch der Czar!

Barbara (erhebt ihre Hände).

Ja, hoch der Czar und nieder jeder Wicht,
Der ihm sein Recht bestreitet.

Otrepiep.

Heil ihm! Heil!
Hier findet er den Bürgen. England hat
Noch nicht gesprochen, Frankreich auch noch nicht,
Der deutsche Kaiser schweigt, doch diese Alte
Erklärt sich für ihn und nun wird Europa
Schon folgen müssen. Gute Mutter, sagt,
Wie nennt Ihr Euch?

Barbara.

Du Hund von einem Mönch,
Was höhnst Du mich? Ich weiß doch mehr davon,
Als Du und Alle.

Otrepiep.

Habt Ihr ihm die Windeln
Vielleicht gewaschen?

Rurik.

Nun, das könnte sein,
Ich kenn' sie wohl, sie war einmal in Kreml.

Ossip.

Da laßt sie vor, damit sie Sohn und Vater
Vergleichen kann.

Barbara (drängt sich durch).

Ja, laßt mich endlich vor,
Ich hab' das Recht dazu.

Otrepiep.

Sie faselt schon.

Barbara.

Sie faselt. Ja.

Otrepiep.

Da kommt schon polnisch Volk.
Man kennt sie an den Troddeln und den Quasten,
Und an dem stolzen übermüth'gen Blick.

Ossip.

Mir kriecht das Blut, sobald ich sie nur sehe.

Otrepiep.

Gewöhne Dich daran. Die Zeit ist nah',
Wo Du sie allenthalben sehen wirst,
Am Zoll, im Heer, nur nicht beim Gassenkehren,
Denn dafür dünken sich die Herrn zu gut.

Ossip.

Nein —

Otrepiep.

Sei zufrieden, wenn der neue Czar
Dir nur den alten Gott noch läßt. Er selbst
Ist nicht getauft.

Barbara.

Du lügst, er ist getauft.

Otrepiep.

Auf unser'n Glauben nicht.

Barbara.

Auf unser'n Glauben!
Auf welchen sonst?

Otrepiep.

Stand'st Du dabei?

Barbara.

Ich that's!

Ossip.

Ho, Alte, ho! Du bist doch nicht getrunken?

Otrepiep.

Das ist der Woiwod von Sendomir,
Der künft'ge Schwieger Vater.

Ossip.

Denkt der Czar
Gar eine Polin auf den Thron zu setzen?

Otrepiep.

Ein schönes Mädchen! Freilich etwas arm,
Die Augen müssen für Juwelen gelten,
Denn für den Reichsschatz bringt sie keine mit.
Der Woiwod dankt Gott, wenn er daheim
Nicht ausgepfändet und von Haus und Hof
Vertrieben wird, indeß er seiner Tochter

Die Russenkrone auf die Stirne drückt.
Doch König Sigmund, der ihm gnädig ist,
Hat alle Büttel Polens eingesperrt,
Damit ihm Nichts geschehen kann.

Ossip.

Der wird — —

(Er macht die Bewegung des Zugreifens und Einsteckens.)

Otrepiep.

Ihr wißt ja, Polen ist das Land der Schwämme,
Und dieser saugt am besten.

Ossip.

Doch, wo bleibt
Die polnische Czaritza?

Otrepiep.

Wie man sagt,
Wird sie in's blaue Kloster geh'n und dort
Verweilen bis zur Krönung, um Belehrung
In unser'm heil'gen Glauben zu empfangen
Und dann getauft zu werden. Doch das glaube,
Wer Lust hat; statt zu fasten und zu beten,
Wird sie den Heiligen Gesichter schneiden
Und tanzen!

Rurik.

Ja, es ist ein Heiden-Volk!

Otrepiep.

Das da sind Deutsche!

Ossip.

Die nur eine Zunge
Im Munde haben, und nicht lügen können —
So dumm, als plump!

Otrepiep.

Nun macht die Augen auf,
Nun ist er nah, denn nicht mit treuen Russen,
Mit lauter Fremden hat er sich umgeben,
Mit Polen und mit Deutschen, ob er Euch
Verachtet oder fürchtet, weiß ich nicht.

Ossip.

Da kommt Fürst Schuiskoi.

Otrepiep.

Ja, das ist ein Mann,
Er hatte ihn geschlagen und ging doch
Mit seinem ganzen Heer zu ihm hinüber —

Rurik.

Geschlagen? Ei, wir hörten — —

Otrepiep.

Glaubt es nicht!
Geschlagen, völlig auf das Haupt geschlagen —

Rurik.

Und doch —

Otrepiep.

Da mögt Ihr seh'n, was Treue ist!
Er hat die Schlacht gewonnen und verfolgt
Den Feind mit allen Kräften, da vernimmt er,
Daß ihn die Czarin-Mutter anerkennt —

Ossip.

Hat sie das denn gethan?

Otrepiep.

Entführt — Gezwungen —
Vielleicht aus Rache gegen Godunow —
Gleichviel! Doch was thut Schuiskoi, als er's hört?
Er ruft: „Bringt Stricke her und bindet mich,
Dann schleppt mich zu den Füßen meines Herrn,
Dem ich in meiner Blindheit Trotz geboten" —
Und ruht nicht eher, als bis das geschieht!
Was sagt Ihr? Und Ihr wißt, daß er der Nächste
Zum Throne ist!

Ossip.

Nun, das beweis't doch viel!

Otrepiep.

Ja wohl! So lange ihm der Fürst von Schuiskoi
Zur Seite steht, wär' Zweifel Hochverrath,
Allein —

Ossip.

Du stock'st?

Otrepiep.

Man wird ja seh'n, was folgt.
Ihr kennt den Mann nun, dem Ihr trauen dürft,
Wie sich der Wind auch immer drehen mag:
Der rechte Weg ist der, den Schuiskoi geht.
(Er verliert sich unter dem Volk, so wie der Czar sich nähert.)

Fünfte Scene.

Barbara.
Nein, daß ich diesen Tag erleben soll!

Ossip.
Was hast Du denn davon?

Barbara.
Ich dank' Dir, Gott,
Ich danke Dir! Ich soll ihn wiederseh'n,
Und das, ich werde närrisch, wenn ich's denke,
Und das als Czar!

Ossip.
Tritt wieder hinter uns,
Nun wird's gefährlich.

Barbara.
Nein, ich muß sein Kleid
Berühren!

Sechste Scene.

(Demetrius. Marfa. Gefolge. Großes Gedränge. Soldaten stoßen und schlagen.)

Barbara (fällt, indem sie sich zu nähern sucht).
Helft mir! Gott, mein Bein, mein Bein!

Demetrius.
Halt! Halt! Was gibt es da?
(Tritt herzu.)

Soldat.
Ein altes Weib —

Demetrius.
Todt?

Soldat.
Nein, sie rafft sich wieder auf!

Demetrius (zu Barbara).
Reich' mir
Die Hand.
(Richtet sie auf.)
Wo thut's Dir weh?

Barbara.

Weh? Herr —

(Sie lacht krampfhaft auf.)

Demetrius.

Was ist's

Mit ihr?

Ossip.

Sie wagte sich zu weit heraus.
Sie wollte Dir den Saum des Mantels küssen
Und —

Demetrius.

Dabei nahm sie Schaden? Gute Mutter,
Du hast den ersten Schmerz für mich erlitten,
Dir soll auch meine erste Gnade werden.
Komm morgen in den Kreml und melde Dich.

(Vorüber.)

Siebente Scene.

Barbara.

Die Hand! Habt Ihr's gesehn? Er reichte mir
Die Hand —

Ossip.

Und sprach — — Was wirst Du morgen fordern?

Barbara.

Herr Gott im Himmel, daran denk' ich wohl!

Ossip.

Doch thät'st Du gut daran. Wir sind zu dumm,
Gehörig zuzugreifen. Ihm gilt's gleich,
Ob er die Kuh giebt, oder bloß den Schwanz,
Doch mancher zog schon mit dem Schwanze ab.
D'rum sieh Dich nicht in Deiner Kammer um,
Ob Dir darin vielleicht der Spiegel fehlt
Und ob Du einen bessern Ofen brauchst.
Die erste Gnade eines neuen Czaren,
Herr Gott, die ist ja Millionen werth!

Barbara.

Ich hab' mein Theil. Doch wär' ich gern dabei,
Wenn ihm der heil'ge Patriarch die Krone
Auf's Haupt setzt —

Achte Scene.

Otrepiep (kommt in großer Eile zurück).
Hurrah! Horch! Das geht schon gut!

Ossip.

Was denn?

Otrepiep.

Der Czar küßt die Reliquien,
Die Polen machen Tanzmusik dazu.

Ossip.

Nein!

Otrepiep.

Doch! Am Dom! Ich komme just daher.
Choräle drinnen, draußen: Gretel komm'!
Und unterm Thor der Bischof, der den Schädel
Des heil'gen Nicolaus fast fallen ließ,
Als er ihn so begrüßen sah.

Neunte Scene.

(Marfa und Aebtissin treten auf.)

Otrepiep.

Doch still,
Was wollen die?

Marfa.

Da ist die alte Gruft.

Aebtissin.

Und drüben steht der Küster.
(Sie winkt).

Zehnte Scene.

Küster (tritt heran; ein Stelzfuß).
Was beliebt?

Aebtissin.

Habt Ihr die Grab=Gewölbe im Verschluß?

Küster (rasselt mit dem Schlüsselbund).
Schon drei und neunzig Jahre, denn ich bin
An hundert vierzig und ich kam so spät

Zu diesem Amt, weil ich im Tartaren=Krieg
Dieß Bein verlor.

Aebtissin.

Da wißt Ihr d'rüber wohl
Genau Bescheid?

Küster.

Ich hatte Zeit genug,
Mich umzuseh'n, wenn ich die Silber-Schilder
Der Särge scheuerte, denn darauf halt' ich,
Die müssen mir so blank, wie Spiegel, sein.
Auch weiß ich, was ein Jeder mit bekam,
Und was man einmal bei ihm finden wird,
Denn Keiner lag auf dem Parade=Bett,
Den ich nicht sah, in seiner letzten Pracht.
Ja, wer nicht ehrlich wäre! Hier ist mehr
Zu holen, wie ein Schatz, und völlig sicher,
Denn Tag und Nacht ist Einer ungestört.

Marfa.

So könnt Ihr mir —

(Sie bricht ab.)

Küster.

Ei! Alles was Ihr wollt!
Wo Jeder liegt, wie viele Ringe er
Am Finger trägt, wie reich die Krone ist,
Ob die Juwelen klein sind oder groß,
Genug, was man auch immer fragen mag.
Ich merkt' es mir, wenn ich beim Kerzenschein
Den Sarg umschritt und schrieb es nicht in Sand.
Das heißt: den großen Iwan nehm' ich aus,
Da ließ die Todten=Wache mich nicht zu,
Weil ich betrunken war, und auch das Kind,
Das Kind aus Uglitsch, den Demetrius,
Der jetzt —

(Er bricht ab und schüttelt den Kopf.)

Ich wollte sagen: dieses Kind
Kam gleich in Blei und Eisen an, versiegelt
Wie ein Geheimniß für den jüngsten Tag,
Und ward so beigesetzt.

Marfa.

Ganz still, nicht wahr?

Küster.

O nein, so feierlich, wie je ein Prinz,
Und noch viel feierlicher.

Aebtissin.

Wollt Ihr uns
Hinunter führen?

Küster.

Heute kann's nicht sein!

Aebtissin.

Warum denn das nicht?

Küster.

Weil uns Allen streng
Verboten ist, von unser'm Platz zu geh'n.
Der Czar kann kommen. Sonderbar, nicht wahr?
Er soll erst kommen, und er ist schon hier.

Marfa.

Wir nehmen das auf uns. Ich bin die Czarin.

Küster (küßt ihr Gewand).

Ich schau' mich nur nach einer Fackel um.

(Ab.)

Elfte Scene.

Aebtissin.

Du bist am Ziel.

Marfa.

Mein Herz klopft fürchterlich.

Aebtissin.

Noch steht's bei Dir.

Marfa.

Was meinst Du? Umzukehren?

Aebtissin.

O nein, doch drunten sind der Särge zwei,
Und wenn Du nicht als Mutter beten willst,
So kannst Du es als fromme Witwe thun.

Marfa.

Glaubst Du an Offenbarungen?

Aebtissin.

Wie sollt' ich
Nicht glauben, was die heil'ge Kirche lehrt?

Marfa.

Ich frag' nicht, ob Du an die Stimme glaubst,
Die einst von Himmels Höh' herab erscholl,
Als sich des Menschen Sohn am Jordan-Fluß
Dem Täufer beugte, nein, ich frage Dich,
Ob jetzt ein ew'ges Schweigen waltet, oder
Ob diese Stimme noch ertönen kann.

Aebtissin.

Ich weiß es nicht. Doch so viel ist gewiß:
Wer Gottes Stimme erst vernommen hat,
Der kann nicht zweifeln, ob sie's wirklich ist.

Marfa.

Und gibt es einen Ort auf dieser Welt,
Wo man mit größerm Rechte auf sie hofft,
Als der, den ich nun gleich betreten soll?

Aebtissin.

Du standest schon auf einem höher'n Tabor,
Als Du den Sohn an Deinem Herzen hieltst!

Marfa.

Da schwieg sie.

Aebtissin.

Nun, so schweigt sie hier wohl auch.

Marfa (breitet die Arme gen Himmel aus).

Allmächt'ger Gott, Du ließest es gescheh'n,
Daß solch ein ungeheurer Widerspruch
In einer Mutter Brust entstehen konnte:
Erbarme Dich denn auch und löse ihn!

Zwölfte Scene.

Küster (erscheint mit einer Fackel im Portal).

Aebtissin.

Noch Eines, eh' Du vor die Todten trittst!
Ist Boris Godunow mit eingeschlossen,
Wenn Du den Feinden ihre Schuld vergiebst,
Und hegst Du keinen Haß mehr gegen ihn?

Marfa.

Jetzt wär' die Antwort leicht. Ich bin gerächt,
Er ruht in einem ruhmlos schlechten Grabe

Und seine armen Kinder neben ihm.
Doch, so gewiß ich selig werden will,
Ich habe diese Rache nie erfleht,
Und kälter kann die Asche selbst nicht sein,
In die mein Herz dereinst zerfallen muß,
Als dieses Herz schon jetzt ist, wenn ich seiner
Gedenke: Wunden brennen, Narben nicht!

Aebtissin.

So geh' denn ein in's sündenlose Reich,
Und wenn der Herr sich Dir nicht offenbart,
So hat er längst sein letztes Wort gesprochen
Und öffnet erst am jüngsten Tag den Mund.

(Beide in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Otrepiep.

Seltsam! Der erste Weg zur Todten-Gruft?
Was sucht sie dort?

Ossip.

Wer war's?

Otrepiep.

Die Czarin Marfa,
Die Mutter!

Barbara.

O, ich hab' sie wohl erkannt!

Ossip.

Nun, das ist doch kein Wunder.

Otrepiep.

Nicht?

Ossip.

Ihr Gatte,
Der große Iwan, liegt ja hier!

Barbara.

Und auch
Ihr Sohn.

Otrepiep.

Ihr Sohn? Der zog ja eben noch
Als Czar an uns vorbei.

Barbara.

Nun ja! Das Kind,
Das sie so lange dafür hielt.

Otrepiep.

Das Kind
Aus Uglitsch? Ei! — Ja, ja, das könnte sein!
Iwan Wasiljewitsch ist nicht der Heil'ge,
An dessen Sarg man betet! Doch das Kind —
Das Kind, das man vielleicht verleugnet hat —
Ich muß es wissen! Wenn's dem Kinde gilt,
So ist das Gaukelspiel schon heut' entlarvt
Und Schuiskoi erbt die Welt, bis auf den Theil,
Den ich mir ausbedang.

(Ab in den Dom, indem er sich auf der Schwelle tief bekreuzt.)

Vierzehnte Scene.

Ossip (zu Barbara).

Ist sie's gewiß?

Barbara.

O Gott! Wie oft hab' ich ihr Kleid geschnürt!

Fünfzehnte Scene.

(Schuiskoi, Basmanow und Mstislawsky treten auf.)

Schuiskoi.

Da sind wir denn zum ersten Male wieder
Beisammen, seit uns der gestrenge Herr
Zu Felde schickte.

Basmanow.

Damals flog der Schnee,
Jetzt gibt es Blumen. Auch der Lorbeer grünt.

Mstislawsky.

In Moskau nicht, Gottlob, das ist ein Trost.

Schuiskoi.

Wir hatten aber Unglück! Tula ging
Dir schnell verloren.

Basmanow.

Doch nicht ganz so schnell,
Wie Dir Nowogorod.

Schuiskoi.

Und der da konnte
Den Feind nicht finden.

Mstislawsky.

Ja, ich war wie blind.

Basmanow.

Das hat uns um den besten aller Czaren
Gebracht.

Schuiskoi.

Wer weint zuerst? Ich folge nach!
Du hast ihn noch geseh'n.

Mstislawsky.

Ich stand dabei,
Als er verschied. Nun, wenn er wirklich Gift
Im Leibe hatte, war's ein Heldenstück:
In off'ner Audienz, mit den Gesandten
Verhandelnd, lächelnd, ohne Schrei und Laut.

Schuiskoi.

Ihr Herren, was soll denn werden?

Mstislawsky.

Was schon ist.

Basmanow.

Wär' Rurik's Blut noch nicht erlaucht genug?
Das fließt ja in den Adern unser's Neuen,
Und daß er gut an Boris Stelle taugt,
Bewies er eben!

Schuiskoi.

Was ist denn gescheh'n?

Basmanow.

Ihr kennt den alten Erzspion, den Orlow —

Mstislawsky.

Wer kennt ihn nicht!

Basmanow.

Der drängte sich zu ihm —
(Zu Schuiskoi.)
Was, Du entfärbst Dich?

Schuiskoi.

Weiter! Weiter! Sprich!

Basmanow.

Er flüsterte —

(Zu Schuiskoi.)

Du brauchst Dich nicht zu schämen,
Mir selber kroch das Haar!

Mstislawsky.

Seid Ihr schon wieder
So weit? Mein Herz ist rein!

Basmanow.

Da schlug der Czar
Ihm auf den Mund und rief: Verflucht der Tag,
Wo ich den Späher höre! — Wird Dir leicht? —
Dann fügt' er noch hinzu: Wer edle Thaten
Zu melden hat, der ist mir stets willkommen,
Denn die will ich belohnen, doch der bösen
Entdeck' ich selbst wohl mehr, als mich erfreut!
Was sagt Ihr? Paßt er? Orlow aber sprach: —
Der graue Schurke war bewundrungswerth —
Deßwegen kam ich just, ich wollte Dir
Den allertreusten Mann des Reiches nennen,
Und nannte, freue Dich, mein Schuiskoi, Dich!

Schuiskoi.

So hat's der Hund heraus. O, daß man den
Nicht abgekauft hat. Sprach er Niemand sonst?

Basmanow.

Ich glaube nicht.

Schuiskoi.

Gott — — geb's!

Sechszehnte Scene.

Otrepiep (erscheint wieder im Portal).

Heran! Heran!
Wer Wunder seh'n und Räthsel lösen will!

Schuiskoi.

Was gibt es da?

Otrepiep.

Erlauchter Fürst, gestattet
Mir eine Frage! Welchen Czaren soll

Ich jetzt verehren? Den Demetrius,
Der eben, hell vom Sonnenlicht bestrahlt,
Mit Jubel eingezogen, oder den
Der zwanzig Jahre schon als Staub und Asche
In dieser Gruft bei seinen Ahnen ruht?

Schuiskoi (zu Basmanow und Mstislawsky).
Wie dünkt Euch das?

Otrepiep.
Herbei, Du Volk der Reußen,
Ich fragte auch für Dich. Was stehst Du fern?
Merk' auf den Spruch. Mein Fürst, die Czarin Marfa,
Die eben noch den Einen mütterlich
Vor Dir und mir und aller Welt umarmt,
Wäscht jetzt den Sarg des Anderen mit Thränen,
Darum noch einmal: Wer ist unser Czar?

Schuiskoi.
Das ist höchst sonderbar.

Otrepiep.
Wer lebt, wird nicht
Beweint, wer todt ist, nicht gekrönt, man kann
Nicht auf dem ersten Thron der Erde sitzen
Und doch zugleich in einem Winkel modern,
Darum zum dritten Mal: Wer ist der Czar?

Schuiskoi.
Die Antwort hol' Dir anderswo!

Barbara.
Den Mönch
Könnt' ich vergiften.
(Zu Otrepiep.)
Wenn Ihr geistlich seid,
So folgt mir gleich zu einem Sterbenden,
Der beichten will.

Otrepiep (für sich).
Dort kommt der Woiwode
Von Sendomir! Fort! Fort!
(Zu Barbara.)
Ich bin bereit!
(Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

Schuiskoi.

Was sagt Ihr dazu? Ist's nicht offenbar,
Daß hier der ungeheuerste Betrug
Gespielt wird?

Basmanow.

Das ist klar.

Schuiskoi.

Und wollen wir
Die Narren sein, die sich wie Schach-Figuren,
Wie Todte, schieben lassen? Noch zur Nacht
Zeig' ich, daß ich lebendig bin und stoße
Das ganze Brett um.

Basmanow.

Bist Du toll? Der Polen
Und Deutschen sind zu viel.

Schuiskoi.

Die habe ich
In Moskau so zerstreut, daß eine Hand
Voll Erbsen, in ein stürm'sches Meer geworfen,
Sich leichter noch zusammen finden würde,
Wie sie. Ich wag's, ich trete heut noch zwischen
Den Gaukler und die Krone, daß sie nicht
Zum zweiten Mal befleckt wird. Glaube mir,
Es glückt mir um so eher, als er das
Nicht mehr erwartet. Sei er auch gerüstet,
Sie zu vertheidigen, wenn er sie trägt,
Er träumt nicht, daß sie noch an seinem Haupt
Vorüber schweben kann, und sind wir schnell,
So machen wir aus ihm den blöden Knaben,
Der nach dem gold'nen Mond am Himmel greift
Und in den Graben fällt und dort erstickt.

Mstislawsky.

Still! Still! Der Woiwod.

Achtzehnte Scene.

Mniczek (hat sich langsam genähert).

Schuiskoi.

Hochedler Herr,
Wir hörten, daß der Czar an dieser Stätte
Erscheinen und die theuren Ueberreste
Des hocherlauchten Vaters küssen würde —

Mniczek.

Das wird auch gleich gescheh'n.

Schuiskoi.

So sind wir denn
Am rechten Ort. Wir eilten ihm voraus,
Ihn zu empfangen.

Neunzehnte Scene.

(Marfa und Aebtissin erscheinen wieder im Portal. Der Küster mit der Fackel voran.)

Mniczek.

Aber, was ist das?

Schuiskoi.

Wißt Ihr's noch nicht? Die fromme Czarin war
Wohl eine Stunde drunten.

Mniczek.

Nun, so kam
Die Mutter denn dem Sohn zuvor und brachte
Das erste Todten-Opfer.

Schuiskoi.

Seltsam nur — —
Wo blieb der Mönch?

Mniczek.

Was findet Ihr so seltsam?

Schuiskoi.

Ich nicht! Bewahre Gott! Das dumme Volk!
Ihr seht ja, wie sie glotzen, lachen, zischeln —

Mniczek.

Ich seh's. — Was gibt es denn?

Schuiskoi.

Sie wundern sich —

He! Mönch!

Mniczek.

So sprecht doch!

Schuiskoi.

Aus der Kirche kam

Ein Mönch, ein harmlos schlichter Mensch, der dort
Gebetet hatte, der berichtete,
Die fromme Czarin kniee nicht am Grabe
Des großen Gatten, wie er sich gedacht —

Mniczek.

Nicht? Und wo denn?

Schuiskoi.

An einem Kindersarg,

Den sie mit Thränen wasche.

Mniczek.

Hatte sie

Denn mehr der Kinder? Starb ihr in der Jugend
Vielleicht — ich kann's als Pole nicht so wissen —
Ein Mädchen?

Schuiskoi.

Nein! Doch ist der Knabe hier

Bestattet, der in Uglitsch starb, und den
Beweinte sie.

Mniczek.

Hat das der Mönch gesagt? —

Er hieß doch nicht Otrepiep?

Schuiskoi.

Wie soll

Ich wissen, wie er hieß?

Mniczek.

Je nun, Ihr Herrn,

Was wär' es denn? Was ist hier wunderbar?
Wenn sie dem armen Kinde, das dem ihren
Als Opfer fiel und seine gold'nen Windeln

Mit seinem Blut bezahlte, eine Thräne
Des Mitleids schenkte: hat sie mehr gethan
Als Ihr begreifen könnt?

Schuiskoi.

Ich fass' es wohl,
Doch die, die schreien jetzt: wer ist denn echt,
Der Todte oder der Lebendige?

Mniczek.

Nun, denen werden wir's noch heute zeigen,
Der Sarg muß fort!

(Winkt der Wache.)

Doch erst, Herr Fürst von Schuiskoi
Verhaft' ich Euch um Hochverrath.

Schuiskoi.

Herr Pole!

Mniczek.

Den Degen!

(Stumme Wechsel=Reden. Schuiskoi wird abgeführt.)

Aebtissin.

Nun?

Marfa.

Der Himmel spricht nicht mehr.

Aebtissin.

So weihe Dich dem Lebenden!

Schuiskoi (wendet sich noch einmal um).

Mein Volk,
Hab' Acht, was jetzt geschieht! Habt Acht, habt Acht!

(Ab.)

Zwanzigste Scene.

Mniczek.

Die graue Thörin!

(Ruft.)

Küster!

Küster.

Zu Befehl!

Mniczek.

Verfluchter Hund, ward Dir's nicht angesagt,
Daß der erlauchte Czar noch heut die Gruft
Besuchen wird?

Küster.

Nicht als gewiß.

Mniczek.

Wie kommt's,
Daß Du sie nicht vorher gereinigt hast?

Küster.

Herr, von den Treppen-Stufen könnt Ihr essen,
So blank sind sie gefegt, und für die Spuren,
Die Ihr entdeckt, steht Euch mein Kopf zum Pfand.

Mniczek.

Was rühmst Du Dich, daß Du das Haus getüncht,
Wenn Du zweideut'ge Gäste darin duldest?
Der Czar wird Dich nicht schelten, wenn die Spinne
Den letzten Flor um alte Särge webt,
Und auch nicht, wenn die Natter dazu pfeift,
Doch wohl, wenn ihn sein eig'nes Zerrbild äfft.

Küster.

Herr, sagt mir, wo ich fehlte, und ich will's
Sogleich verbessern.

Mniczek.

Wessen ist die Gruft?
Für wen ward sie gebaut? Für Rurik's Stamm!
Steht das mit gold'nen Lettern nicht darüber?
Nun, schlafen lauter Sprossen Rurik's hier?
Begreifst Du noch nicht?

Küster.

Ja, ich glaube wohl.

Mniczek.

So thu, was Deines Amts!

Marfa.

Herr Woiwod —

Mniczek.

Erlauchte Czarin, auch um Euretwillen
Schelt' ich den Knecht. Hinweg!

Marfa.

Ich bitt' Euch sehr —

Mniczek.

Ihm soll gar nichts gescheh'n, er ist ja alt,
Doch schmerzt es mich, daß seine Trägheit Euch
Die vielen Thränen kostete. Ich glaub's,
Was mußte Euch nicht in's Gedächtniß kommen,
Als Ihr den Sarg erblicktet! Immer war's
Ein Kind, wenn auch das Eure nicht, das schändlich
Geopfert wurde, hatte eine Mutter,
Wenn Ihr es auch nicht wart, und schwebte Euch
Mit seiner Todes-Wunde zwanzig Jahre
Als Euer eig'nes vor! Ich hätte selbst
Geweint, doch darf sich das nicht wiederholen,
Denn man mißdeutet's! — Eile Dich! Ein Grab,
So schön man's haben kann, mit Lilien
Bestreut und Rosen, wie es Engeln ziemt,
Nur dieß nicht länger! — Gleich erscheint Dein Sohn
Und trocknet Dir die Thränen ab. Soll der
Lebendige dem Todten auf der Treppe
Begegnen? — Schaff' den Sarg hinaus!

Marfa (hält den Küster am Rock fest).

Nein! Nein!

Mniczek.

Unglückliche, was thust Du!

Aebtissin.

Weh ihr! Weh!
Jetzt spricht der Himmel durch ihr Herz.

Mniczek (deutet auf die Volks-Gruppen).

Schau hin,
Wie die da steh'n und ihre frechen Köpfe
Zusammen stecken! Weißt Du, was sie zischeln,
Wenn sie die Achseln zieh'n und mit dem Apfel
Des aufgerissnen Auges, rückwärts spähend,
Ihr Esels-Ohr beschießen? Straf' sie Lügen,
Sonst wird es Markt-Geschrei.

Marfa.

Wie fürchterlich!

Aebtissin.

Gott, welch' ein Tag!

Mniczek.

Es heißt, den Todten wachsen
Die Nägel noch im Grabe, dieses Kind
Hat Tiger-Krallen, mordet und zerfleischt,
Wenn Du es nicht verläugnest, feierlich
Vor aller Welt dich lossagst von dem Schatten,
Der unser Aller Blut zu trinken droht
Und doch nicht mehr lebendig wird.

Aebtissin.

Du bist
Der Gouverneur von Moskau, hast Gewalt,
Zu thun, was Dir gefällt, wir werden geh'n,
Wer hindert Dich dann noch?

Mniczek.

Nein, das ist nicht
Genug, sie selber muß es anbefehlen,
Sonst lacht man jetzt dazu. Und warum nicht?
Sie hat den ersten Schritt gethan, wie kann
Sie zaudern bei dem zweiten? Heute segnen
Und morgen fluchen? Eine Stirne salben
Und wieder waschen? Braucht's der Gründe mehr,
So seid gewiß, daß Tod und Leben
Am Ausgang dieser Stunde hängen kann!

Aebtissin.

So ist's vielleicht.

Marfa.

O Gott, ich kann ja nicht!

Stimmen.

Der Czar! Der Czar!

Einundzwanzigste Scene.

(Demetrius, von vielen Bojaren begleitet. Jubelrufe.)

Ossip (zu Rurik).

Doch wohl nur Nummer Zwei!

Rurik.

Mir gilt's so gleich, was für ein Czar regiert,
Wie, welch ein Sternbild im Kalender steht!

Ob Venus oder Mars: Das Jahr ist immer
Dasselbe, und die gold'ne Zeit bleibt aus.

Demetrius (nachdem er von Basmanow und Mstislawsky, sowie von allen Seiten feierlich begrüßt ist, nähert sich Marfa).
Ehrwürdige, so kamst Du mir zuvor?
Willst Du mich zu dem todten Vater führen,
Damit ich doppelt ihm willkommen sei?
O, reich' mir Deine Hand, ich folge Dir.

Aebtissin.
Sie hatte ein Gelübde hier zu lösen,
Das Keiner kennen darf, als Gott und sie,
Und muß jetzt noch in sieben Kirchen geh'n.

Demetrius.
So segne mich zuvor in seinem Namen,
Wie Du in Deinem mich gesegnet hast,
Er kann's nicht mehr, denn er hat Sand im Mund.
(Kniet vor ihr nieder.)

Marfa.
Aus meiner vollsten Seele thu' ich das!
Und könnt' ich alle Kräfte, die im Himmel
Und auf der Erde das Gedeihen schirmen,
Hernieder rufen auf Dein einzig Haupt,
Ich thät' es und beraubte alle Welt.
(Nach einer Pause.)
Sei glücklich, wie Du groß und edel bist!
(Ab mit der Aebtissin.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Mniczek.
Nun kann es doch gescheh'n!
(Spricht mit dem Küster, der sich dann in den Dom begiebt.)

Demetrius (zu den Bojaren).
Wo ist denn Schuiskoi?

Basmanow.
Noch eben war er hier.

Mniczek.
Ich habe ihn
Um Hochverrath verhaftet.

Demetrius.

Heute! Ihn!

Mniczek.

Ja! Heute! Ihn! Denn morgen wär's zu spät,
Und einer Schlange tritt man auf das Haupt,
Nicht auf den Schwanz!

Demetrius.

Ich hoff', Herr Woiwod —

Mniczek.

Der Gouverneur steht ein mit seinem Kopf
Für den Beweis!

Demetrius.

Ihr Herren Reichs-Bojaren,
Das thut mir weh!

(Will in den Dom.)

Mniczek.

Noch einen Augenblick!

Demetrius.

Warum? Wozu?

Mniczek.

Die Knechte, die den Kreml
So rasch von Bori's Brut gesäubert haben,
Vergaßen, daß auch hier noch Unrath ist.

Demetrius.

Was soll das heißen? Ich versteh' Dich nicht!

Dreiundzwanzigste Scene.

Küster (mit seiner Fackel erscheint im Portal. Ein Kindersarg wird hinter ihm sichtbar).

Mniczek.

Die Puppe, die in Uglitsch Deine Rolle
Gespielt hat!

Demetrius.

Wie? Das Kind? Das arme Kind,
Das Boris schlachten ließ?

Mniczek.

Dieß arme Kind
Gehört nicht in die Czaren-Gruft.

Demetrius.

Doch! Doch!
Es hat sich eingekauft mit seinem Blut.
(Winkt dem Küster.)
Zurück! Zurück!

Mniczek.

Du weißt nicht, was Du thust.

Demetrius.

Ich führe Krieg mit den Lebendigen,
Nicht mit den Todten! Laßt die Todten ruh'n!
(Geht in den Dom. Der Sarg verschwindet, wie er sich nähert. Die Bojaren folgen. Das Volk strömt nach.)

Vierter Act.

Kreml.

Erste Scene.

Demetrius.

Werd' ich Marina seh'n?

Mniczek.

Sie wartet nur
Auf die Befehle ihres gnäd'gen Czaren,
Doch erst noch ein Geschäft von Wichtigkeit.

Demetrius.

Das Todesurtheil!

Mniczek.

Ja, das Todesurtheil,
Du siehst, vom russischen Senat gefällt.

Demetrius.

Wie kam's, daß Du so plötzlich Argwohn schöpftest?

Mniczek.

Ich lieh dem Mann das Ohr, dem Du den Mund
Verbotest!

Demetrius.

Wie? dem schmutzigen Spion?

Mniczek.

Dem schmutzigen Spion! Ich sagte gar,
Daß ich in Deinem eignen Auftrag komme
Und daß Du nur, um ihm sein Handwerk leichter
Zu machen, ihn gebrandmarkt vor der Welt.

Demetrius (bricht aus).

Das —

(mäßigt sich.)

Wird nicht mehr geschehn!

Mniczek.

Mein Fürst und Czar,
Gott Vater war Regent im Paradies
Und hatte einen einz'gen Unterthan,
Und dennoch kam er mit dem Catechismus
Nicht aus, er mußte seine Engel rufen
Und sie umgürten mit dem Flammenschwert.
Denkst Du die Deinen durch die zehn Gebote
Zu zügeln? Hoff' es nicht! Du hoffst umsonst.

Demetrius (blickt wieder in das Urtheil).

Hat denn Fürst Schuiskoi seinen Hochverrath
Bekannt?

Mniczek.

Mit Vorbehalt! doch Alles ist
Bewiesen und es war ein schlaues Stück.
Um Mitternacht ein Brand — Geheul der Glocken
Von hundert Thürmen — Du heraus — die Deinen
Weit weg quartirt und Deine ganze Wache
Besetzt mit Mördern im Soldaten-Rock —

Demetrius.

Pfui! Pfui!

Mniczek.

Klug! Klug! Ob ein gemeiner Stein,
Ob eine Silberkugel: wenn's nur trifft,
So gilt das gleich! Und sicher hätt's getroffen,

Denn an der Spitze stand Otrepiep,
Der, seit Du ihn so schmählich von Dir stießest,
Dein grimm'ger Feind ist und viel schärf're Waffen,
Wie jemals, führt, weil ihm der Haß sie wetzt.
Für diesen bitt' ich, nebenbei gesagt,
Dich um Pardon.

Demetrius.

Wenn ich den Fürsten selbst
Begnadige, so kann ich seinen Hund
Nicht hängen lassen. Darum sei's gewährt.

Mniczek.

So mein' ich's nicht. Du mußt das Todesurtheil
Vollstrecken, wenn Dein Weg durch's Leben nicht
Dem Gang durch einen Garten gleichen soll,
Wo jeder Schritt ein Selbst=Geschoß entzündet
Und jede Blume eine Natter deckt.
Ich meine nur, daß Du das Werkzeug Dir
Erhalten sollst, das hier so brav gedient.
Wie thöricht wär's, den Degen zu zerbrechen,
Bloß, weil der Feind ihn schwang, und dennoch kann
Man Waffen kaufen. Aber einen Menschen,
Der einzig ist und den man noch bewundert,
Indem man ihn verfolgt, im Zorn vernichten,
Wär' ruchlos, dumm und lächerlich zugleich.

Demetrius.

Ich staune! Diesen Menschen nennst Du einzig?
Wo ist er denn? Wie hältst Du ihn verwahrt?
Das Einz'ge hebt man sicher auf.

Mniczek.

Im Kerker!
Im tiefsten Kerker, dreifach an die Mauer
Geschlossen, mit den Beinen halb im Wasser,
Weil ihn zur Nacht die Moskwa dort besucht,
Und überdieß noch Kugeln d'ran. Mein Fürst,
Versteh' mich nur. Der Mensch ist in der Welt,
Was Belladonna oder Eisenhut
Im Pflanzenbeet. Sie kriechen bei der Rose,
In ihrer nächsten Nachbarschaft hervor,
Und hauchen schwüles Gift, wie diese Duft,

Obgleich derselbe Boden sie erzeugt.
Der Gärtner reißt sie aus, doch für den Arzt
Sind sie unschätzbar! Solch ein Bursche beißt
Als Säugling schon die Mutter in die Brust,
Indem er trinkt, und kratzt den Vater, der
Ihn küssen will! Doch, wenn die Zeit ihn reift,
Versteckt er seine Krallen, heuchelt, schmeichelt
Und wird ein Lügner, Späher und Verräther,
Dem Judas selbst noch schamroth weichen muß.
Und das ist, was Du brauchst, wie's liebe Brot.

Demetrius.

Das! — Ueberzeuge mich davon, und eher
Lass' ich mich in das Fell des Bären nähen,
Als ich mich hüll' in Deinen Hermelin.

Mniczek.

Mein Fürst! Du stehst an Gottes Platz auf Erden
Und sollst allmächtig und allwissend sein.
Zur Allmacht bringst Du's leicht. Die Mütter schicken
Dir jährlich ihre Söhne und die Berge
Ihr Eisen und ihr Gold: das Eisen gibst
Du Diesen in die Hand und mit dem Gold
Füllst Du Jedwedem nach Verdienst die Tasche,
Da hast Du, was den Donnerkeil vertritt.
Wohin ihn aber werfen? Wo der Feind?
Der schlimmste ist der stillste. Alles lächelt,
Wie Sonnenschein. Doch' was verbürgt dieß Lächeln?
Wem darfst Du trau'n? Du brauchst Allwissenheit!
Und diese mußt Du Dir aus tausend Augen
Zusammensetzen, wie aus tausend Armen
Die Allmacht, und der list'ge Argus ist
Dir oft noch nöth'ger, als der plumpe Mars.

Demetrius.

Vater! man sagt, wer graue Haare trägt,
Dem hängt auch Spinngewebe vor den Augen,
Die Kirschen schmecken Dir schon längst nicht mehr,
Kein Wunder, daß Dir auch die Welt mißfällt.
Einstweilen lass' ich Deinen Einz'gen hängen,
Doch wenn ich in die Jahre komm', wie Du,
So bau' ich ihm den Galgen um zum Kreuz!

Mniczek.

So sprach Dein Vater auch in seiner Jugend,
Doch, als er starb, hieß er der Schreckliche
Und war bespritzt mit seines Kindes Blut!
Wer damit anfängt, daß er Allen traut,
Wird damit enden, daß er einen Jeden
Für einen Schurken hält. Und Du nun gar
Hast Dich zu hüten. Wenn auch noch so echt,
Der Russe hat Dich nicht als Kind gekannt,
Du kommst, als wär's vom Himmel. Dann: der Pole
Hat Dich in's Land gebracht, und wär's der Teufel
Gewesen, immer würd' es besser sein.
Und endlich, dieser unglücksel'ge Schritt
Der Czarin, diese Pilgerschaft zum Grabe,
Der schon des Volks verstohl'ne Wallfahrt folgt:
Du darfst Dein Herz nicht fragen, Du mußt handeln,
Die Stunde drängt, drum zeichne rasch das Blatt.

Demetrius.

Ich soll schon Blut vergießen, eh' ich noch
Gesalbt bin? Soll das Schwert des Richters schwingen,
Eh' mich die Czaren-Krone deckt?

Mniczek.

Du hast
Den Schwur des Heers!

(Reicht Demetrius eine Feder.)

Demetrius.

Wenn ich mißtrauen soll,
Und dazu räthst Du ja, warum nicht Dir?

(Wirft die Feder weg.)

Zweite Scene.

(Marina ist während dessen eingetreten.)

Mniczek (deutet auf sie).

Ich gab ein Pfand!

Marina.

So ernst? Da komm' ich wohl
Nicht recht? O Gott, wohin mit meiner Angst,
Wenn man mich hier vertreibt!

Demetrius.

Mit Deiner Angst?

Mniczek.

Was ist gescheh'n?

Marina.

Nie hatt' ich einen Schreck,
Wie diesen! — Wasser!

Mniczek.

Unglücksel'ges Kind!

Demetrius.

Den Arzt!

Marina.

Laßt nur!

(Sie hebt die Feder auf.)

Was hat die arme Feder
Gethan?

Demetrius.

Beruh'ge uns!

Mniczek.

Sprich doch!

Marina.

Erst Luft!

(Athmet tief auf.)

Ich habe meinen Krönungsschmuck geseh'n!

Mniczek.

Und das —

Marina.

Die Stiefel! Nie vergess' ich sie! —
Ich hatte doch schon Manches hinter mir,
Was einer minder Starken leicht das Leben
Gekostet hätte. — So das große Fest-Mahl
Im Kloster; fragt, ob ich dabei auch nur
In Ohnmacht fiel!

Mniczek.

Marina!

Marina.

Theurer Vater,
Ich weiß!

Mniczek.

Du weißt nicht! Bänd'ge Deine Zunge,
Denn nichts verargt man einem Fremden mehr,
Als wenn er das verachtet und verspottet,
Was des Einheim'schen Lust und Freude ist.

Marina.

Wer hat es denn gethan? Was Du Dir träumst!
Ich hab' blos die Gelegenheit benutzt,
Um meinen mangelhaften Unterricht
In der Natur-Geschichte zu ergänzen
Und, als die Andern aßen, nachstudirt.

Mniczek.

Ich merke schon.

Marina.

Erst kam ein Suppen-Napf,
In dem die ganze Pflanzen-Welt des Reichs
Beisammen war, groß, wie ein Teich, und höchst
Solid, nur daß die Rettungs-Leiter fehlte,
Die, des Ertrinkens wegen, hier so nöthig
Erschien, wie auf dem Schiff das kleine Boot,
Und daß ich auch den Taucher nirgends sah. —

Mniczek.

Hast Du nach ihm gefragt?

Marina.

Bewahre Gott!
Ich hab' mir nicht einmal die Unglücksfälle
Erzählen lassen, die sich schon ereignet,
Ich hab' botanisirt. Dann kam das Thierreich,
Doch nur die Fisch-Geschlechter, und nicht einmal
Vollständig, denn der Wallfisch mangelte,
Das aber war ein großes Glück für mich,
Ich hätte sonst mein Fasten brechen müssen,
Doch nun erklärt' ich, daß ich den erwarte,
Und bat mir ihn für's nächste Essen aus.

Mniczek.

Das that'st Du?!

Marina.

Ja! In äußerster Gefahr!
Was blieb mir übrig? Runzle nicht die Stirn!

Hätt' ich vielleicht den kleinen Kaukasus,
Den man mir auf dem Teller aufgethürmt,
Abtragen sollen? Ueberlege Dir's,
Bevor Du mich verdammst! Dann müßt' ich auch,
Wenn mir der Eskimo — denn der gehört
Doch auch zu unser'n theuren Unterthanen,
Nicht wahr? — in seinem Fest-Getränk, im Thran,
Den Willkomm böte, höflich knixend, nippen
Und dürfte nicht einmal den Mund verzieh'n.

Mniczek.

An kleine Dinge muß man sich nicht stoßen,
Wenn man zu großen auf dem Wege ist.

Marina.

O, das ist wahr. Ich schäme mich ja auch
Und hab' es schon gesagt. Doch wußt' ich nicht,
Was mir bevorstand! Wer das Schwert nicht sieht,
Das ihm den ganzen Kopf zu rauben droht,
Der klagt wohl über Zahnweh. Güt'ger Himmel,
Was will's denn heißen, einmal aus der Küche
Zu essen, die den Gaben Gottes Alles
Zu nehmen weiß, warum der Mensch sie liebt.
Man bleibt doch, was man ist und geht davon,
So wie man kam. Ja, was bedeutet selbst
Ein Gottesdienst, so endlos, daß die Welt
Drei mal entstehen und vergehen könnte,
Bevor das letzte Amen fällt? Man schläft
Und schlägt sein Kreuz im Traum. O, Du hast recht,
Ich klagte über Nichts, das Alles war
Nur Kleinigkeit, das Große ist erst heut
Gekommen. Diese Stiefel! Wenn ein Weib
Sie tragen kann, so ist sie auch vom Stamm
Des Riesen Goliath. Der Bringer schwitzte
Und trug sie doch auf seinem breiten Rücken,
Nicht an den Beinen.

Mniczek.

Sind sie schwer, so sind sie's
Von Gold und Diamanten.

Marina.

Das ist wahr,

Von Edelsteinen blitzen sie, und die
Sind hier noch immer besser angebracht,
Als hätt' man sie in einen Sack gethan
Und hinge den der Czarin um den Hals.
Dann das Gewand! Von echtem Hermelin,
O Gott, ich zweifle nicht. Die Art nur seltsam,
Wie man es gürten muß.

(Mit Geberden.)

Hier unter'm Kinn!
So daß man einer Pyramide gleicht.
Mein Vater, zög' ich's an, so glaubtest Du,
Daß eine von den räuchrigen Madonnen
In Sendomir, die man die schwarzen nennt,
Erschienen sei und griffst zum Rosenkranz.

Demetrius.

Nie, nie soll das gescheh'n!

Marina.

Schon jetzt erschreckt?
Da laß Dir erst den Kakoschnick beschreiben,
Dann schwörst Du das vielleicht. Der krönt das Werk!
Ein Kopfputz, wie ein Topf! Doch reich besetzt,
Ich läugn' es nicht, mit Perlen und Granaten
Und für den Juden, der ihn etwa findet
Und ohne Zeugen ist, vom größten Werth.
Für die zwar, die das Haar ihm opfern soll,
Nicht ganz so hoch im Preis.

Mniczek.

Das Haar? Wie das?

Marina.

Das Haar wird zehnfach um den Kopf gewickelt,
Wie Flachs um einen Rocken, ohne Kunst,
Und dann der Kakoschnick darauf gestülpt.
Ich sagte, mein's wär' viel zu voll dazu,
Da meinte man, die Scheere würde helfen,
Woraus ich schließe, was ich nach den Bärten
Und Finger=Nägeln kaum zu hoffen wagte,
Daß es in Moskau wirklich Scheeren gibt!

Demetrius.

Ja, das ist wahr, man treibt's hier wunderlich.

Mich wollten die weißbärtigen Bojaren,
Wie einen Säugling, auf den Armen tragen,
Ich rief: kommt wieder, wenn die Gicht mich plagt.

Marina.

Ob auch ein Nasen-Ring vorhanden ist,
Wie Otaheiti's schöne Welt ihn trägt,
Kann ich nicht sagen, doch, was red' ich noch,
Wir werden das ja seh'n, denn meine Zofe
Zieht Alles an und wird wohl fertig sein.

Mniczek.

Verhüt' es Gott! Die Dirne müßte sterben,
Wenn sie's gethan.

Marina.

Obgleich ich's selbst gebot?

Mniczek.

Du müßtest läugnen und sie müßte sterben!
Denn das wär' ganz so viel, als hättest Du
Den Kelch des Priesters einem Trunkenbold
In seine schmutz'ge Schenke mitgegeben:
O Jugend, Jugend, welch ein Fluch bist Du!

Marina.

Sie hat es nicht gethan, beruh'ge Dich,
Sonst wär' sie ja schon hier.

Mniczek.

So hattest Du
Sie wirklich herbestellt? Durch all die Wachen
Und Diener —

Marina.

Das hat sie gewiß geschreckt,
Auch ist sie nicht zu flink, wenn ich befehle,
Sie weiß schon, daß mich oft mein Wille reut.

Mniczek.

Dafür statt' ich sie aus! Du aber wirst
Das Alles bei der Krönung ehrbar tragen,
Es ist so nöthig, wie die Taufe selbst.

Marina.

Muß ich? Nun wohl, so hütet mich vor Spiegeln,
Sonst wird's mir, wie dem Basilisk ergeh'n.

Mniczek.

Und nun gib her —

Marina.

Was denn?

Mniczek.

Das Todes-Urtheil!

Die Feder mein' ich.

Marina.

Wie? Ein Todesurtheil?

Das muß ich unterzeichnen seh'n.

Mniczek.

Pfui, Pfui!

Marina (gibt Demetrius die Feder).

Nimm hin und zeige mir, worin der Czar
Sich von dem Woiwoden unterscheidet.

(Zu Mniczek.)

Du darfst nur peitschen lassen!

(Zu Demetrius.)

Dann noch Eins,
Ja, darum kam ich bloß! Aus Boris Hause
Soll eine Tochter noch am Leben sein,
Das Mädchen, hör' ich, ist gewandt und flink,
Die muß mir dienen. Bitte!

Mniczek.

Xenia,
Prinzessin Godunow, ist längst im Kloster.

Marina.

Doch kann sie noch nicht eingekleidet sein,
Es ist zu kurz.

Mniczek.

Mein Kind, das geht hier schnell,
Heut' auf dem Thron und morgen in der Gruft!
Gott gebe, daß wir selbst es nicht erfahren,
D'rum — sehen wir uns vor!

(Er hebt das Todesurtheil empor.)

Marina (greift darnach und nimmt's).

Das ist ja Russisch.
Ich kann es lesen, aber nicht versteh'n.

Mniczek.

Du mußt es lernen.

Marina (halb buchstabirend).

Schuiskoi! Wie? Fürst Schuiskoi?
Der Einz'ge hier, der aussieht, wie ein Mensch?

Demetrius.

Gefällt er Dir?

Marina.

Der muß verleumdet sein!

Mniczek.

Meinst Du?

Marina.

Er ritt mir beim Empfang zur Seite
Und spottete und höhnte noch viel ärger,
Wie ich, wenn wir was Lächerliches sah'n.

Mniczek.

So!

Marina.

Und er war so lustig, freute sich,
Daß endlich frischer Wind in's Land gekommen.

Mniczek.

Ei, ei?

Marina.

Und sprach mir nur von Deiner Weisheit.
(Zu Demetrius.)
Und Deiner Tapferkeit!

Demetrius.

Doch ganz gewiß
Noch mehr von Deiner Schönheit.

Mniczek.

Töchterchen,
Du scheinst mir fast bereit, für ihn zu bürgen —

Marina.

Ich wagte nichts dabei!

Mniczek.

Vielleicht denn doch!
Als Dir Fürst Schuiskoi all das Süße sagte,
Grub er im Stillen schon das Grab für uns.

Marina.

Das Grab?

Mniczek.

Das Grab! Und hätt' ich nicht gewacht,
So lägen wir darin. Du mit, mein Kind!

Marina.

Und ohne Leichenschmuck? Dann unterschreib'!
(Drängt ihm das Todesurtheil auf.)

Demetrius.

Ist er der Einz'ge, der uns haßt?

Mniczek.

Der Einz'ge,
Der schaden kann! Er ist der nächste Erbe!
Die Andern steh'n sich gleich in Recht und Unrecht
Und kommen nicht vor Neid und Zank zur That.

Demetrius.

Er ist ein falscher, doppelzüng'ger Schurke
Und meinen Degen kreuzt' ich gern mit ihm,
Doch, ihm den Henker schicken — —

Marina.

Unterschreib!
Du kannst ihn später ja begnadigen —

Mniczek.

Da schwatzt mein Papagei nicht gar zu dumm!

Marina.

Ich selbst will für ihn bitten, öffentlich,
Damit sie's Alle seh'n. Bedenk' doch nur,
Wie hübsch das wird. Du ernst und gravitätisch
Auf Deinem Thron; ich aufgelös'ten Haar's,
Wie's die Romanze will, zu Deinen Füßen
Und stammelnd, weinend, denn ich kann das Alles,
Sobald ich soll, zu Dir um Gnade flehend.
Du finster blickend und den Scepter schwingend,
Als wolltest Du mich hau'n, doch endlich sanft
Ihn niedersenkend und die Stirn mir tickend,
Und freundlich murmelnd: Deinetwegen sei's!
Dann: Taschentuch heraus! Ich bitt' Dich, thu's!
(Sie stößt Demetrius zum Schreibtisch.)

Mniczek (während Demetrius unterzeichnet).
Nur erst den Namen her, dann findet sich's!

Demetrius (reicht Marina das Blatt).

Marina.
Kommt's Dir nicht seltsam vor, daß Du, der einst
Von jedem Hasen Rechenschaft gegeben,
Jetzt Fürsten klatschen kannst, als wären's Fliegen?
(Sie gibt Mniczek das Blatt.)
Ich beuge mich vor Deiner Majestät!
(Ab.)

Dritte Scene.

Mniczek.
Nun halte denn Dein großes Ordens-Fest
Und spare nicht mit Deinen gold'nen Sternen,
Ich schicke die Bojaren!

Vierte Scene.

(Der Mönch Gregory tritt ein.)

Mniczek.
Doch was will
Der fromme Bruder?

Demetrius (dem Mönch entgegen).
O, zur rechten Zeit! —
Erkennst Du ihn nicht mehr? Ihm dank' ich ja
Das Leben!

Mniczek.
Ja? Vergebt. — Mir geht jetzt viel
Im Kopf herum!
(Ab mit dem Todesurtheil.)

Fünfte Scene.

Demetrius.
O Gott, wie freu' ich mich!
Ich spreche nicht von Lohn, doch wenn der Czar
Von Moskau nicht zu arm ist, Deinen Wünschen

Genug zu thun, so nenne sie, ich will sie
Sogleich erfüllen, aber d'rum nicht glauben,
Daß ich nun weniger Dein Schuldner sei.

Gregory.

Nun, als ein Mahner komm' ich allerdings.

Demetrius.

Sprich! Sprich!

Gregory.

Ich bitt' zuerst um eine Glocke.

Demetrius.

Um eine Glocke? Eine Kirche sollst
Du haben und ein ganzes Dorf dazu.

Gregory.

Ich bitt' nur um die Glocke für das Kloster,
Das Dich auf Deiner Flucht verbarg und dem
Du sie am Abschiedsmorgen selbst versprachst.

Demetrius.

Auf meiner Flucht — ich bin ja nie gefloh'n!

Gregory.

Dann bitt ich um das Fährgeld für den Fischer,
Der Dir bei Nacht und Nebel weiter half,
Als Boris Dir schon auf den Fersen war.

Demetrius.

Als Boris mir — das ist ja nie gescheh'n.

Gregory (reicht ihm einen Zettel).

Hier Deine Hand!

Demetrius.

Das ist nicht meine Hand!
Auch trifft das Datum nicht. Als dieser Schein
Geschrieben ward, war ich in Sendomir
Und träumte wahrlich nicht vom Czarenthron.

Gregory.

So hat's Dein Schutzgeist wohl für Dich gethan!
Ganz recht, das ist die Hand Otrepiep's.

Demetrius.

Otrepiep mein Schutzgeist!

Gregory.

Ja, mein Czar!
Er bahnte Dir den Weg. Längst, eh' Du selbst
Es ahntest, hat die Welt auf Dich gehofft
Und Boris Godunow vor Dir gezittert:
Bald warst Du hier, bald dort, und überall.

Demetrius.

Das heißt: Otrepiep.

Gregory.

Und Worte, die
Ich klug und listig ausgedacht für Dich,
Sind, wie Kopeken, durch das Land gegangen
Und haben Dir das Volk geneigt gemacht.

Demetrius.

Durch ihn!

Gregory.

Er hat sogar, als altes Weib
Verkleidet, auf den Märkten prophezeit.

Demetrius.

Nun, jetzt liegt dieser Schutzgeist an der Kette,
Weil er sich gegen mich verschwor.

Gregory.

So laß
Ihn liegen, oder schick' ihn in ein Bergwerk,
Nur halte Das, was er für Dich versprach.

Demetrius.

Ich staune. Er hat mir den Weg gebahnt,
So sagst Du, und ich soll —

Gregory.

Er ist bezahlt!

Demetrius.

Was für ein Licht geht mir da auf!

Gregory.

Du siehst,
Wir waren immer mit Dir, und wir hoffen,
Du wirst Dich dankbar zeigen!

Demetrius.

Sag' nur, wie!

Sechste Scene.

Mniczek (tritt wieder ein).
Ein altes Weib auf Krücken lärmt da draußen,
Sie will bestellt sein!

Demetrius.
Ich erinn're mich.
Gut, daß sie kommt. Ich hätt' es fast vergessen,
Daß ich ihr meine erste Gunst versprach,
Und Sterne ausgestreut.

Gregory.
Sie ist es werth!

Demetrius.
So kennst Du sie?

Gregory.
Und hat's um Dich verdient!

Demetrius.
Wie das?

Gregory.
Du lebtest nicht, wenn sie nicht wäre.

Demetrius.
So hat sie Euch ihr Kind verkauft?

Gregory.
Sie hat
Den Tausch vollzogen.

Demetrius.
Danken will ich's ihr,
Doch loben kann ich's nicht! — Nun aber sprich:
Was kann ich für Dich selber thun?

Gregory.
Für mich?
Gar nichts! Für meinen Orden viel.

Demetrius.
Was? Was?

Gregory.
Gestatte ihm den Eintritt in Dein Reich
Und gib ihm, was er braucht.

Demetrius.

Das ist die Sache
Des Patriarchen.

Mniczek.

Ihr seid Jesuit?

Gregory.

Ich bin's.

Mniczek.

Vielleicht gar General.

Gregory.

Nur Mönch.

Mniczek.

Dem Kleide nach.

Gregory.

Mein Fürst, Du kennst wohl nicht
Den Umfang Deiner Rechte, wenn Du glaubst,
Daß Du den Patriarchen fragen mußt.

Demetrius.

Wenn's heut so ist, so wird es morgen anders,
Denn nimmer rühr' ich an das Göttliche,
Und hab' ich diese unheilvolle Macht,
So will ich auch sogleich auf sie verzichten,
Damit ich nicht, von Leidenschaft verblendet,
In irgend einer unglücksel'gen Stunde
Die Seele wage!

Gregory.

Wag' sie heute nicht!
Wem Gott, der Herr, den Donnerkeil vertraut,
Der darf ihn nicht in's nächste Wasser werfen,
Weil er sich selbst vor Blitz und Flamme scheut,
Und wen er zu der höchsten That berief,
Die alle andern dieser Zeit verdunkelt
Und jeden Lorber, der auf Erden grünt,
In aller Himmelskronen erste flicht,
Der trete nicht vor seinem Wink zurück.

Demetrius.

Vor großen Thaten fürchte ich mich nicht!

Gregory.

Wohlan! So zeig' ich Dir die Deinige! —

Du bist erseh'n, den Kirchenspalt zu schließen,
Der Abendland und Morgenland zerreißt,
Und mit dem Untergang die Welt bedroht.

Demetrius.

Das könnte ich?

Gregory.

Das kannst Du, wenn Du willst.
Erstaune nicht! Die Krone ist Dir neu,
Und wenn Du auch das Schwert schon ruhmvoll schwangst,
Die Kraft des Scepters hast Du nicht erprobt:
So höre denn von mir, was es vermag!
In Deutschland selbst, wo die verruchte Schlange,
Die Adam um das Paradies betrog,
Noch kriecht bis heute und ihr letztes Gift
Im ketzerischen Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst bestimmt der Fürst den Glauben,
Und seine Völker müssen ihm zum Himmel
Und auch zur Hölle folgen, wenn er winkt:
Wie denn nicht hier, wo Mensch und Bär noch streiten,
Wer Herr ist und den andern tanzen läßt!
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger, als Er.

Mniczek.

Ja wohl!

Gregory.

Das ist die That, die wir als Dank
Von Dir erwarten. Täuschen kannst Du uns,
Denn als wir Dich der Mörder-Faust entzogen,
Schwurst Du uns nichts. Wir sahen in Dein Auge,
Weil Deine Lippe noch versiegelt war,
Und schwankten nicht! Erwäg es wohl, ich frage
Erst nach der Krönung wieder an. Doch nehm' ich
Die Antwort, glaub' ich, jetzt schon mit. Es ist
Ja keine Last, die ich Dir auferlege,
Es ist der höchste Lohn, den ich Dir biete,
Du wirst durch's Schuldenzahlen reich. Die Erde
Wird jubeln, wie bei der Geburt des Herrn,
Wenn's endlich wieder *eine* Kirche giebt,
Wie *eine* Welt, und wenn zum Liebes-Mahl

Das ganze menschliche Geschlecht erscheint.
Und bis zum jüngsten Tage wird es heißen,
Wenn man des Zugs um den Altar gedenkt:
Zur Rechten schritt der Czar Demetrius,
Zur linken aber schritt — ein neuer Papst.

(Ab.)

Siebente Scene.

Demetrius (nach einer Pause).

Nein, nein, mein Volk soll beten, wie es will!
Gleich morgen werd' ich einen Patriarchen
Ernennen an des schlechten Hiob's Statt:
Der Himmelsschlüssel glüht mir in der Hand.

Mniczek.

Herr, die Bojaren harren.

Demetrius.

Und wo sind
Die Orden?

Mniczek.

Gleich.

Demetrius.

Du stehst mir aber bei,
Damit ich Nichts verwechsle.

Mniczek.

Hast Du's Dir
Noch nicht gemerkt?

Demetrius.

Ich kenne Rußlands Stärke,
Wie seine Schwäche, seine Feind- und Freundschaft,
Die Berge und die Ströme, aber nicht
Die Zierden, die es seinen Generälen
In's Knopfloch hängt.

Mniczek.

Hier ist die Liste.

Demetrius.

Gut.
So mögen sie — doch nein, die Alte erst!

Achte Scene.

Mniczek (geht zur Thür).

Demetrius.

Sie ist mir jetzt zwar widerlich geworden,
Doch —

(Barbara tritt ein.)

Ei, da ist die Mutter! Nun, so sprich!
Hast Du's Dir überlegt? Ich hab' den Schlüssel
Zu jedem Kasten, bin so reich fast, wie —
Der Teufel, aber besser, denn ich ford're
Die Seele nicht, ich geb' mein Silber so.
Du stockst? Hat Moskau Nichts, das Dir gefällt?
Wie manches Haus steht d'rin, wie mancher Garten,
So wähle doch! Wie heißt's im Kindermärchen?
Ich wünschte wohl — — Nun, was?

Barbara.

Ich wäre gern
Allein mit Dir.

Demetrius.

Du hast nur Eine Bitte,
Erwäg's zuvor, und wenn ich die erfülle,
So ist mein Wort gelöst.

Barbara.

Ich möcht' es doch.

Demetrius (gegen Mniczek).

Seltsam!

Mniczek.

Ich habe ohnehin zu thun!

(Ab.)

Neunte Scene.

Demetrius.

Doch nein, sie will mir etwas anvertrau'n,
Was ich schon weiß, um sich im Preis zu steigern,
Pfui, pfui, ich hätt' es nicht in ihr gesucht! —
Nun?

Barbara.

Gott, wie sprech' ich nun!

Demetrius.

Ich irre nicht,
So ist's, die Scham hält sie nur noch zurück.
Heraus damit, heraus! Nicht wahr, ich stehe
In Deiner Schuld?

Barbara.

Mein Czar —

Demetrius.

Du hast zu fordern,
Und was ich Dir auch immer geben mag —
Du hast noch mehr verdient!

Barbara.

Du ahnst? Du weißt?
Da wag' ich's! Laß nur einmal Dich umarmen,
Dann bin ich glücklich für die Ewigkeit.

Demetrius (tritt zurück).

Ich ahne, ja ich weiß, und es ist viel,
Sehr viel, was Du gethan, doch das belohnt
Man nicht mit Küssen und Umarmungen,
Nein, dafür hat man Silber oder Gold!

Barbara.

Du hast mir doch schon Deine Hand gereicht.

Demetrius.

Dir? Nicht doch! Nicht doch! Einer alten Frau,
Hilflos, gebrechlich, die ich in Gefahr
Erblickte! Einer Jeden wär' ich ganz
So willig beigesprungen! Dir allein
Vielleicht nicht, hätt' ich Dich gekannt, wie jetzt.

Barbara.

Du thust mir weh!

Demetrius.

Das wollt' ich nicht! Bei Gott,
Das wollt' ich nicht! Dazu hab' ich kein Recht.
Doch sei auch ehrlich gegen mich! Es war
Kein Zufall, daß Du in's Gedräng' geriethst,
Und — Ja, wie sag' ich, ohne Dich zu kränken?

Nun, auch kein Zufall, daß Du meinen Mantel
Ergriffst und küßtest!

Barbara.

Nein, das war's auch nicht!

Demetrius.

Brav, Alte, brav! — Du nahmst die Stunde wahr,
Um Dich bemerkt zu machen, fielst vielleicht
Absichtlich. — Nein, das nicht, ich sah's ja schon,
Die Krücke glitschte aus! Doch, wenn's auch wäre,
Der Czar ist fern und Gott im Himmel hoch!
Du thatest wohl, sehr wohl! Die Kinder greifen
Nach eines Kaisers Hand, um Nachts zu prüfen,
Ob ihre Finger nun vergoldet sind
Und leuchten, wie der Mond. Mit sechzig Jahren
Versteht man's besser.

Barbara.

Ich ertrag's nicht mehr!

Demetrius.

Du weinst? Warum? Ich dank' Dir ja dafür!
Ei, ei, das Athmen ist ein süßes Ding
Und unentbehrlich zu noch süßerem!
Die erste Jagd — das erste Trinkgelag —
Und noch so manches Erste, das allein
Verlohnt sich schon des Lebens, trotz der Schläge,
Die auch wohl kommen, und ein jeder hat's!
Und ich nun gar — heut noch, ich weiß nicht was,
Und morgen Czar — das ist ja wie ein Wunder
Und geht, noch besser, doch natürlich zu.
Und wem bin ich das schuldig? Dir allein!
So sei nicht blöd und ford're Deinen Lohn.

Barbara.

Mein Czar, sieh mich mal an.

Demetrius.

Ein Mütterchen,
Wie's Jedermann gefällt, die Augen blau,
Die Haare blond, das Ganze fast zu weich
Für Deinen starken Sinn —

Barbara.

Entdeckst Du nichts
Von Thränen-Furchen? Siehst Du keine Runzeln,
Wie nur der Schmerz und nicht die Zeit sie gräbt?
So frag' Dich, was mir Deine Schätze sind,
Und ob mich die Begierde zu Dir trieb,
Auf meinem kurzen Weg von heut zum Grabe
Ein fett'res Brot zu essen!

Demetrius.

Sonderbar!
Höchst sonderbar! — Du hast vielleicht ein Kind,
Für das Du — Aber nein, das kann nicht sein,
Du hast kein zweites Kind!

Barbara.

Allmächt'ger Gott,
Verdien' ich das dafür, daß ich mein Herz
In dieser Stunde noch zusammendrücke,
In dieser einz'gen, die's noch gibt für mich?
Mein Fürst und Czar, Du kannst mir nicht gewähren,
Was ich erbat, denn Du verachtest mich,
Gestatte denn nur noch, daß ich Dich segne,
Dann scheiden wir auf Nimmerwiederseh'n.

Demetrius.

Ich that Dir unrecht! Eine Mutter, die
Ihr Kind verkaufte, bleibt für mich ein Gräuel,
Und ob ich selbst die Welt durch sie gewann,
Und immerdar schwebt mir der Sarg vor Augen,
In dem das arme junge Opfer modert
Und ruft mir zu: Du selbst gehörst hinein!
Doch diese Schuld drückt Deine Seele nicht,
Das sag' ich jetzt, die Thräne zeugt für Dich,
Und eine Mutter, die man um ihr Kind
Bethörte und betrog, die, als sie's gab,
Es in des Glückes Schooß zu legen glaubte
Und nimmer an des Todes kalte Brust,
Solch eine Mutter kann ich wohl umarmen,
Vergieb mir denn und nimm Dir Deinen Lohn!

(Umarmung.)

Wir wollen Beide um das Opfer weinen
Und ich ersetz' es Dir, so weit ich kann!

Barbara.

Herr Gott im Himmel, Dank für diese Stunde!
Nun nimm mich hin, denn meine Frist ist um.

Demetrius.

Nein, Mütterchen, ich brauch noch etwas Zeit,
Um Dir zu zeigen, daß ich dankbar bin,
Auch mußt Du mir noch einen Dienst erweisen,
Den mir kein Mensch erweisen kann, als Du.

Barbara.

Ich — O —

Demetrius.

Man sagt, ich sei nicht Iwan's Sohn.

Barbara.

Du bist's! Bei Gott im Himmel kann ich's schwören,
Bei meiner Seele, meiner Seligkeit!

Demetrius.

So komm!

Barbara.

Wohin?

Demetrius.

Zu meiner Mutter! Gleich!

Barbara.

Zur Czarin Marfa?

Demetrius.

Ja, auch diese zweifelt,
Ich fühl's, ich fühl's, wenn sie's auch tief verbirgt.

Barbara.

Sie zweifelt?

Demetrius.

Ja! Obgleich sie's läugnen würde,
D'rum schwör's in ihre Hand, ich sei ihr Kind.

Barbara.

In ihre Hand!

Demetrius.

Du kannst sie glücklich machen
Und säumst?

Barbara.

Wenn ich das könnte, thät' ich's gern.

Demetrius.

Du schwurst ja schon. —

Barbara.

Das will ich wieder schwören!

Demetrius.

Daß Iwan —

Barbara.

Ja!

Demetrius.

Und Marfa —

Barbara (schweigt).

Demetrius.

Marfa nicht?

Barbara (schweigt).

Demetrius.

Iwan Wasiljewitsch, der Czar, mein Vater,
Und Marfa Nagoy meine Mutter nicht?
Eins folgt doch aus dem Andern!

(Schlägt sich vor die Stirn.)

Großer Gott!

Barbara.

Wie hab' ich mich verstrickt! War's denn zu viel,
Daß ich für all die Jahre bitt'rer Trennung
Ein einz'ges Mal — O, könnt' ich noch zurück!

Demetrius.

Ei wohl, ei wohl! Was ist da wunderbar?
Man kann der echte Sohn des Czaren sein,
Und doch ein Hund, ein Bastard nebenbei.

Zehnte Scene.

Mniczek (tritt wieder ein).

Mein Fürst und Herr —

Demetrius (zu Barbara).

Ist das nicht wahr? Sie schweigt.
Ich weiß genug.

Mniczek.
Mach's endlich kurz mit ihr,
Die Stunde drängt.

Demetrius.
Herr Woiwod, wen sucht
Ihr hier? Doch nicht den Czaren aller Reußen?
Den blies ein Hauch in's leere Nichts zurück.
Doch Euer Jäger wartet Eures Winks.

Mniczek.
Was ist gescheh'n?

Demetrius.
Der Morgen brach herein,
Die alte Frau dort stieß die Läden auf,
Und meine Maske leg' ich wieder ab.

Mniczek.
Was kann das sein?

Demetrius (indem er den Hermelin abwirft).
Schickt dieß zum Fürsten Schuiskoi,
Der's auch am hellen Tage tragen darf,
Und fragt ihn gleich nach meiner Schuldigkeit.

Mniczek (dringt mit dem Degen auf Barbara ein).
Verfluchte Hexe!

Demetrius.
Halt, Herr Woiwod,
Ich muß mich Euch noch einmal widersetzen,
Doch küss' ich Euch nachher die Hand dafür,
Denn seine Mutter schützt auch — solch ein Sohn!
(Zu Barbara.)
Kein Wort! Du bist's! Du selbst! Und dieß mein Dank!
(Setzt sich und schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Mniczek (lacht).
Das glaubst Du? Weißt Du noch nicht, wo wir sind?
Dieß ist das Land, wo Jeder sieben Zungen
Im Munde trägt und doch mit keiner einz'gen
Die Wahrheit spricht! So wär' es dennoch so,
Wie Alles munkelt? — Alte, auf ein Wort!
Nicht wahr, Du lügst?

Barbara.
Ich wollt', Du hättest Recht.

Mniczek.

Sie haben Dich gedungen!

Barbara.

Großer Gott,

Wer hätte mehr zu bieten, als der Czar?

Mniczek.

So wärst Du wirklich —

Barbara.

Ja, ich Aermste bin's.

Mniczek.

Wie ist es aber möglich!

Barbara.

Czarin Marfa

Und ich, wir kamen um die gleiche Stunde
Mit Knäblein nieder, sie im Prunkgemach,
Ich unter'm Treppenhaus.

Mniczek.

Und darauf hatte

Der Mönch gerechnet?

Barbara.

Ja, für alle Fälle

War noch ein dritter Knabe da.

Mniczek.

Und Du?

Barbara.

Anstatt den Prinzen selbst, wie ich versprochen,
Zu nehmen, stahl ich ihm bloß Kleid und Schmuck
Und stattete mein Eignes damit aus,
Dann gab ich dieses hin.

Mniczek.

Nur allzuwahr — —

Und dann? Und dann?

Barbara.

Ei nun, man ließ mich schwören,

Als man's, es war um Mitternacht, empfing,
Daß es der echte Sproß des Czaren sei.
Das konnt' ich. Leider!

Mniczek.

War der schlaue Mönch
So leicht zu täuschen?

Barbara.

Warum sollt' er nicht?
Er kannte ja den Vater nicht, denn streng
Verhehlt' ich den in meiner bösen Zeit,
Damit die arme Czarin Nichts erfuhr,
Sie war mir viel zu lieb dazu.

Mniczek.

Doch Du —
Wie kamst denn Du — zu Deinem Argwohn erst
Und dann zu dieser List?

Barbara.

Das Spiel des Mönchs
War nicht zu fein! Was er auch immer sprach
Von schlechtem Blut, und wie es nöthig sei,
Ein frisches Reis auf Rurik's Stamm zu pfropfen,
Man merkte schon, worum sich's handelte.
Da dacht' ich denn: Dein Sohn ist auch ein Prinz,
Wenn auch ein halber nur, und — fragt nicht mehr —
Genug, ich gönnte ihm ein bess'res Loos,
Als ihn erwartete und gab ihn lieber
An diesen Mönch, als in das Findelhaus.

Mniczek.

Du bist am Ziel und dachtest also gut,
Nur hast Du heut Dein eig'nes Werk zerstört,
Und wenn Du nicht freiwillig widerrufst,
Ist Alles aus.

Barbara.

O Gott, wenn's nur noch hilft.

Mniczek.

Wache!

Demetrius.

Für mich? Ich hab's schon selbst gedacht.

Mniczek.

Für Dich? Der Spaß ist prächtig! Nein, mein Fürst,
Für diese abgefeimte Gaunerin.

Die Schuiskois haben sie hierher geschickt
Und ihr das saub're Märchen einstudirt,
Doch hat ihr Gott nicht Witz genug verlieh'n,
Es durchzuführen, und ich hab' sie schon.

Barbara (kniet nieder).

So ist's, großmächt'ger Czar.

Demetrius.

Steh' auf, steh' auf!
Ihr täuscht mich nicht durch Eure Gaukelei,
Dieß war die erste Lüge, die Du sprachst!
(Mit starken Schritten.)
Was ist's denn auch! Wer straft mich, daß ich nicht
Allwissend bin? Die Krone wuchs ja nicht
Mit meinem Haupt zusammen!
(Mit einer Bewegung.)
Rußland, nimm,
Was übrig bleibt, ist mein. Herr Woiwod,
Erzeigt Ihr mir noch einen letzten Dienst?
Ihr sagt, die Reichs-Bojaren harren draußen,
Ruft sie herein!

Mniczek.

Was sinnst Du?

Demetrius.

Fühlt Ihr's nicht? —
(Zu Barbara.)
Gib mir die Hand und wenn die hohen Herren
Erscheinen, wirf Dich auf die Knie, wie ich.

Mniczek.

Du willst?

Demetrius.

Zur guten Stunde sind sie da,
Ich stelle mich sogleich vor ihr Gericht,
Und wenn Unwissenheit entschuld'gen kann,
So geht, der eingezogen als ein Czar,
Wohl noch als Jäger frei und frank zurück!

Mniczek.

Du rasest!

Demetrius.

Weil ich thu' nach meiner Pflicht?

Nein, nein, ich raſ'te, wenn ich zögerte.
Noch bin ich rein, noch drückt mich keine Schuld:
Vom Todesblock, an dem ich willig kniete,
Riß man mich an den Locken wieder auf
Und zeigte, hoch in goldenem Gewölk,
Mir dieſe Krone als mein Eigenthum!
Es wäre feig geweſen, zu verzichten,
Als Iwan's Sohn hatt' ich ein Recht auf ſie,
Ich griff nach ihr und zwang ſie auch herab.
Jetzt ſeh' ich, daß ich ein Betrog'ner bin,
Was bleibt mir übrig, als ſie wegzuwerfen,
Wenn ich nicht auch Betrüger werden will?
Drum raſch, damit die Stunde nicht entflieht,
Die mir zu dieſer That noch Freiheit läßt,
Dann ſpricht ein Feind, ein Schuiskoi ſelbſt, mich los,
Ich aber ſteig' auf ein Koſaken-Pferd
Und reite heim, und bitte, da ich doch
Nicht wieder Vogelſteller werden kann,
Den Freund im rothen Mantel um den Streich,
Den er mir wider Willen ſchuldig blieb.

Mniczek.

Und ich? Und wir? Ich will nicht lange warnen,
Daß Du auch hier den Henker finden kannſt:
Dich lockt's, mit Beifall aus der Welt zu geh'n,
Und Beifall wird man klatſchen, hier wie dort.
Doch ich? Und wir? Wir Alle, die Dir blind
Gefolgt ſind in das unwirthbare Land,
Weil uns Dein plötzlich aufgetauchtes Haupt
Erglänzte, wie ein neu entdeckter Stern.
Was wird mit uns? Soll ich mit meiner Tochter
Am Bettelſtab zurück nach Polen wandern,
Ich in den Thurm zu Ratten und zu Mäuſen,
Sie auf den Markt als Karten-Königin?
Haſt Du den Muth, bloß um Dich rein zu halten
Vom kleinſten Hauch, der Seelen trüben kann,
Die große Wechſel-Rechnung durchzuſtreichen,
Die uns verknüpft, und Lieb und Treu zu opfern,
Und glaubſt Du, daß Du rein bleibſt, wenn Du's thuſt?
Der Himmel ſelbſt ruht auf geſpalt'nen Kräften,

Die ganze Welt auf Stoß und Gegenstoß:
Denkst Du, der Mensch ist davon ausgenommen?
Pflicht gegen Pflicht, das ist auch sein Gesetz!
Du sinnst, mein Sohn! Laß das Gespenst der Nacht
Und wende Dich dem Leben wieder zu:
Du bist der Czar, denn Du bist Iwan's Sproß.

Demetrius.

Ich hab' sein Blut geerbt, doch nicht sein Recht!
O könnt' ich in den Mutterleib zurück!

Mniczek.

Und wenn's so wär' — ich räum' es nimmer ein —
Doch wenn — was würde folgen? Bist Du nicht
Der letzte Träger eines großen Stamms,
So sei der erste eines größeren!
Was hindert Dich denn noch, ein neues Haus
Zu gründen, wenn das alte Dich nicht deckt,
Und Vater eines stolzeren Geschlechts
Zu werden, als es Rurik jemals war?
Erwerben ist unendlich mehr, als Erben,
Und dem Erobrer beugt die Welt sich gern.

Demetrius.

Glaubst Du, ich bin zu stumpf, um Das zu fühlen?
So tief, wie Du, und tiefer! Aber trifft's?
Im Donnerwagen über Berg und Thal
Einher zu brausen im Kometen=Glanz
Und, wie der Fleisch gewordne Geist der Erde,
Der sie und alle ihre Heimlichkeiten
Genauer kennt, wie seinen eig'nen Leib,
Auf Straßen, wie das Wild sie kaum erspäht,
Mit rothem Siegerschwert von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land zu zieh'n und ganz zuletzt
Sich nach der Himmelsleiter umzuschau'n:
Ja, das ist groß, das ist so göttlich groß,
Daß die Bewund'rung Alles, selbst den Jammer
Des armen menschlichen Geschlechts erstickt,
Und daß das Opfer jauchzt, indem es fällt!

Mniczek.

Nun denn!

Demetrius.

Nun denn? Paßt dieses Bild auf mich?
Ritt ich den Blitz? Ich ritt ein Manifest,
Ich sprach mein Erbtheil an, und mit dem Recht
Erlischt der Anspruch.

Mniczek.

Aber nicht die Pflicht.

Elfte Scene.

Marfa (erscheint mit der Aebtissin).

Mein Fürst und Czar — Ich fleh' zu Dir um Gnade!

Demetrius.

Du beugst das Knie vor mir? Um Gott, was gibt's?

Marfa.

Thu', was Du willst — Verbanne, kerk're ein,
Wenn's sein muß, nur nicht dieß!

Mniczek (zu Marfa).

Zu spät, zu spät!

Marfa.

Nein, nein, der Zug geht langsam, denn das Volk
Sperrt ihm die Straßen und der Henker selbst
Wird zögern, weil ihm schaudert.

Zwölfte Scene.

Marina (tritt rasch ein).

Wart, Du Schelm!

Marfa.

Ich weiß es, was es heißt, sich übereilen:
In Uglitsch fielen zehn auf mein Gebot,
Als ich die blut'ge Leiche vor mir sah,
Und jetzt — jetzt steh'st Du hier!

Marina.

Hör' doch auf mich!
Schick' ihn zum Zobelfang nach Astrachan
Und schenk' mir, was er fängt.

Demetrius (zu Mniczek).

Begreifst Du das?

Mniczek.

Es gilt dem Fürsten Schuiskoi, wie mir scheint.

(Zieht eine Uhr.)

So ist's. Ja, ja! Er wird hinüber sein! —
Gott sei ihm gnädig.

Demetrius.

Wie?!

(Ruft gegen die Wache.)

Kosak!

Mniczek.

Du willst —

Demetrius.

Nicht — tödten.

(Zum Kosaken.)

Hier mein Siegelring! Nun eile,
So schnell Du kannst. Du bringst dem Fürsten Schuiskoi
Pardon. Er ist begnadigt.

Marina.

Unbedingt?

(Zu Marfa.)

Du bist erhört. Ich nicht.

Marfa.

O, nur kein Blut! —
Wie hat mein Töchterchen geruht?

Marina.

Vortrefflich,
Bis mich die Armesünderglocke weckte.

Marfa.

Nun, morgen gibt's ein schöneres Geläut!

Mniczek (stampft mit dem Fuß).

Das ist — Ich sehe seinen Dank voraus.

Demetrius.

Es war beschlossen, eh' ich unterschrieb,
Doch hofft' ich's zu vollbringen, wie ein Gott,
Nun tret' ich bloß von einem Mord zurück.

Mniczek.

Von einem Mord?

Demetrius.

Wo ist die Majestät,
Die er beleidigt, wo der Hochverrath,
Den er begangen hat? Ich seh' es ein,
Daß ich die Czarenmaske weiter tragen
Und Frieden und Gewissen opfern muß,
Wenn ich Euch retten will, und bin bereit.
Ja, morgen werden wir uns krönen lassen,
Marina soll als Czarin aller Reußen
Und nicht als Karten-Königin zurück.
Und heut — Laß die Bojaren nur herein!

Dreizehnte Scene.

Mniczek (winkt, ein Diener geht ab, die Bojaren treten ein, die Ordens-Kanzler mit den auf rothem Sammtkissen getragenen Orden voran).

Demetrius (ohne Unterbrechung fortfahrend).
Doch nimmer werd' ich meinen Carneval
Mit Blut beflecken, keinen Missethäter
Bestrafen, da ich selbst der größte bin.
D'rum darf der Spaß nicht all zu lange dauern,
Sonst merkt's der Frevel, daß das einz'ge Schwert,
Das keine Scheide hat, nicht länger blitzt,
Und häuft durch jeden Gräuel meine Schuld.
Ich bin der Capitain auf einem Schiff,
Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
Dann zünde ich die Pulverkammer an.

(Er wendet sich, die Bojaren verneigen sich tief, die Ordens-Kanzler schreiten ihm entgegen.)

Fünfter Act.

Kreml. Nacht. Großer Platz.

Erste Scene.

Volksgruppen, die sich immer vermehren

Ossip.

Wer da?

Rurik.

Der fragt, heißt Ossip.

Ossip.

Rurik, Du?

So sprich, was soll ich hier?

Rurik.

Das sag' Du mir.

Ossip.

Es ward in meinem Haus, ich weiß nicht, wann,
Auch nicht durch wen, und noch viel weniger,
Auf weß Geheiß —

Rurik.

Laß mich das auserzählen.
Es ward in Deinem Hause angesagt,
Du solltest Dich in dieser Nacht um Elf —

Ossip.

So ist's!

Rurik.

Hier auf dem großen Platz im Kreml
Mit allen Deinen Sippen und Gefreundten
Gestellen, und das pünktlich!

Ossip.

Ja,

Rurik.

So auch
Bei mir und in der ganzen Nachbarschaft.

Ossip.
Doch ward hinzugefügt, der Erste, den
Ich träfe und befragte, werde mir
Den Grund enthüllen, das Warum vertrau'n,
Du bist der Erste und Du weißt von Nichts.

Zweite Scene.

Petrowitsch.
Wer da?

Ossip.
Gleichviel!

Petrowitsch.
Auch mir! Doch sag' mir an,
Was soll ich hier?

Ossip.
Das hört' ich gern von Dir.

Petrowitsch.
Dieß ist der Zehnte nun! — Wer foppt uns denn?
So geh'n sie hier zu Hunderten herum
Und lachen sich einander aus. Bei Gott,
Ein schlechter Spaß an einem solchen Abend,
Wo man den Branntewein in allen Straßen
Umsonst bekommt.

Ossip.
Wie?

Petrowitsch.
Ja, Du trinkst, so viel
Du magst und wenn Du nach der Zeche fragst,
So spricht der Wirth: Dein Freund hat schon bezahlt!

Rurik.
Dein Freund! O, nun versteh' ich. Gestern war
Die Krönung, heute gibt's ein neues Fest,
Und wir erhalten unser'n Theil daran,
Der Czar ist dieser Freund. Es wird vielleicht
Noch einmal Gold und Silber ausgeworfen,
Der Hund jedoch, der's uns verkünden sollte,
Der sogenannte Erste, — dicht am Thor,

Erinnert Ihr Euch nicht? Dort stand ein Kerl,
Hoch, wie ein Pfahl, — behält's für sich und schweigt.

Ossip.

So wird es sein. Er hofft, daß wir uns wieder
Verlaufen werden, wenn wir Nichts erfahren,
Und wünscht, mit seinen Vettern und Gevattern
Allein zu theilen! Wart, Du Schelm! Hebt mich
Empor, so schrei' ich's aus.

Rurik.

Wozu denn das?
Wer keinen Witz hat, mag zum Branntwein geh'n,
Je weniger, um so besser. Bleiben wir.

Ossip.

Da brennt's.

Petrowitsch.

Und da!

Rurik.

Wie sollt' es nicht! Und doch!
Auch dort! nach allen Himmelsgegenden!
Vielleicht ein Feuerwerk.

Ossip.

Ein polnisches!

Rurik.

Ich denk' das, weil sich keine Glocke rührt.
Dreitausend Thürmer giebt's. Die können doch
Unmöglich alle eingeschlafen sein.

Ossip.

Das nicht, doch wohl gebunden. Gib nur Acht,
Dieß Feuerwerk wird hundert Straßen kosten,
Und geht ein Dutzend Kirchen mit darein,
So ist's den Heiden eben recht.

Rurik.

Da wacht
Sanct Niklas auf.

Ossip.

Die heil'ge Anna folgt.

Petrowitsch.

Zur rechten Zeit! — Schaut, wie die Flammen wachsen!

Der ganze Platz wird hell. Man sieht die Vögel,
Die droben kreisen.

Rurik.

Ei, bist Du nicht Der,
Mit dem ich kürzlich — Brüderchen, gewiß,
Du bist aus Twer und zitterst für die Ohren —
Noch hast Du sie — Erst jetzt erkenn' ich Dich!

Ossip.

Da weiß man doch, wozu die Fackel brennt!
Im Dunkeln wär' dieß Wiedersehen nicht
Gefeiert worden.

Rurik.

Wie die Glocken heulen!
Die Nacht wird wild, gebt Acht, es geht was vor!

Ossip.

Die Polen sind's, ich sag's Euch noch einmal.

Dritte Scene.

Otrepiep (im Waffenrock, mit Kosaken).

Feuerjo! Feuerjo! Ganz Moskau steht in Brand.

Rurik.

Herr Gott im Himmel!

Otrepiep.

Viele Keller sind
Mit Pulver angefüllt.

Petrowitsch.

Wie kann das sein?

Otrepiep.

Wie kann das sein? Weil Du und Deines Gleichen
Es eingeschmuggelt haben.

Petrowitsch.

Ich?

Otrepiep.

Ja, Du!
Wachen, ergreift ihn! — Ist hier etwa Jemand,
Der Bürgschaft für ihn leistet? Dann ist's gut,
Dann wird Euch nichts gescheh'n. Doch dieser Mensch

Gehört zur Schwefelbande! — Nicht ein Wort,
Sonst wirst Du gleich erschossen.

(Petrowitsch wird abgeführt.)

Vierte Scene.

Ossip.

Er ist nicht
Von hier, das ist gewiß.

Otrepiep.

Nun noch ein Rath!
Trinkt heut kein Wasser. Alle Brunnen können
Zwar nicht vergiftet sein —

Rurik.

Die Brunnen! Sind
Die Juden auch im Bund?

Otrepiep.

Doch hat kein Engel
Die guten noch mit einem Kreuz bezeichnet,
D'rum löscht den Durst in Schuiskoi's Branntewein.

Rurik.

So ist's Fürst Schuiskoi?

Otrepiep.

Freilich, wer wohl sonst?
Daß Ihr die Augen schließt, sobald ein Pole
An Euch vorbeischleicht, brauch' ich nicht zu sagen —

Ossip.

Warum?

Otrepiep.

Sie machen Blinde! — Feuerjo!

(Geht weiter mit seinem Trupp.)

Fünfte Scene.

Rurik.

Schrecklich!

Ossip.

Was heißt das?

Rurik.

Ei, sie tragen Sand
In ihren Taschen, den die grüne Kröte
Bespieen hat. Den werfen sie nach Dir
Und fliegt auch nur ein Körnchen Dir in's Auge,
So bist Du's los.

Ossip.

Das ist ja Teufels-Volk,
Doch sprich, hast Du den Hetman nicht schon früher
Geseh'n?

Rurik.

Wenn ich nicht irre, war's der Mönch,
Der uns beim Einzug —

Ossip.

Ja, das schien mir auch,
Der führt ja heut' ein seltsames Brevier! —
Masken!

Sechste Scene.

(Basmanow und Mstislawsky in Masken.)

Basmanow.

Nun gilt's. Noch haben wir die Wahl.

Mstislawsky.

Was meinst Du?

Basmanow.

Ei, wenn Freund Basilius,
Der ganz unschätzbar ist beim Pharao,
Und den man küssen möchte, wenn er tanzt,
Uns doch vielleicht als Czar — Wie sag' ich nur?
So hilf mir doch!

Mstislawsky.

Du hälst es nicht für gut,
Den Freund zum Herrn zu machen?

Basmanow.

Warum nicht?
Mich kostet's Nichts, vor Einem, dem ich sonst
Die Hand geschüttelt, meine Stirn zu schlagen

Und seinen Kaftan an den Mund zu drücken,
Nur muß ich wissen, wie ich zu ihm steh'.

Mstislawsky.

Dergleichen zu erwägen, ist zu spät!

Basmanow.

Ho! Wenn ich ahnte, daß die Zeiten kämen,
Wo ich mich lieber Nachts im Pferdestall
Verkröche, als in's eig'ne Bett mich legte:
Ich ginge jetzt noch zum Demetrius.

Mstislawsky.

Was hälf' es Dir! Er hat kein Volk um sich.

Basmanow.

Die Handvoll Deutscher würde schon genügen,
Ihn in das Polnische Quartier zu schaffen,
Und morgen steht ein neues Heer ihm auf.

Mstislawsky.

Wir haben Boris unterwühlt: wie sollte
Uns Schuiskoi trotzen?

Siebente Scene.

Otrepiep (mit seinen Kosaken).

Nun, wo bleibt der Fürst?
Schon gährt der Teig, das Kneten ist an ihm.

Mstislawsky.

Wir rufen ihn.

Otrepiep.

Daß er nur nicht vergißt,
Vor dem Marienbild zu knien!

(Tritt vor.)

Noch eins!
Au weh, au weh!

Rurik.

Was gibt's? Stößt Euch was zu?

Otrepiep.

Ich aß vorhin ein Brot, die Bäcker werden —
O, wie das reißt!

Rurik.

Die Bäcker! Doch sie sind
Ja reich und haben Häuser —

Otrepiep.

Von den Meistern
Ist nicht die Rede, nur von den Gesellen,
Und die — Noch immer!

Ossip.

Die sind meistens fremd.
Ich ess' und trink drei Tage lang Nichts mehr,
Was mir mein Hund nicht vorgekostet hat.

Otrepiep.

Laßt mich, es geht vorüber!

(Tritt vor.)

Welche Welt!
Ein Dutzend Schurken streift im Polenrock
Herum, und schon steht Moskau auf dem Kopf.

Geschrei.

Heil, Heil dem Fürsten Schuiskoi!

Rurik und Ossip.

Heil ihm! Heil!

Achte Scene.

Schuiskoi (tritt auf).

Ehrwürd'ge Väter dieses armen Reichs,
Großmächtige Bojaren, theures Volk,
Kein Wort, bevor ich betete.

(Kniet vor der Marien-Säule.)

Rurik.

Das ist
Ein frommer Prinz.

Otrepiep.

O weh! O weh! O weh!
Ein böses Zeichen!

Ossip.

Was ist denn gescheh'n?

Otrepiep (faßt Rurik und Ossip bei der Hand, heimlich).
Die heil'ge Jungfrau schüttelte das Haupt,
Als Schuiskoi seinen Blick zu ihr erhob,
Das zeigt mir, daß sie seinen Arm verschmäht,
Wir sind verloren, er ist nicht der Mann.

Rurik.

Barmherz'ger Himmel!

Otrepiep.

Still! Ich prüfe ihn!

Ossip.

Da steht er auf!

Otrepiep.

Fürst Schuiskoi, sagt uns an,
Warum Ihr eben flehtet.

Schuiskoi.

Das ist ein
Geheimniß zwischen Gott und mir!

Otrepiep.

Ich habe
Ein gleiches einzusetzen.

Schuiskoi.

Du, wie das?

Otrepiep.

Die heil'ge Jungfrau hat das Haupt bewegt,
Als Du Dein Knie in Andacht vor ihr bogst,
Und wenn Du mir bekennst, um was Du batst,
So sag' ich Dir, ob sie genickt, ob nicht.

Schuiskoi.

Sprich Du zuerst.

Otrepiep.

Da hättest Du es leicht,
Uns zu betrügen.

Schuiskoi.

Aber Du wohl nicht,
Wenn ich der Erste bin?

Otrepiep.

Ich nicht! Ich habe
Mich diesen beiden Männern anvertraut,
Die mögen zeugen

Schuiskoi.

Nun, es sei darum!
Ich betete nicht aus dem Kirchenbuch,
Ich sprach, wie öfter schon im Drang der Schlacht:
Wenn's einen Bessern gibt, so schick' ihn her,
Und leime mir den Degen in die Scheide,
Sonst — damit sprang ich auf.

Otrepiep.

Heil, Schuiskoi, Heil!

(Zu Rurik und Ossip.)

Was sagt' ich Euch?

Rurik.

Die heil'ge Jungfrau habe
Den Kopf geschüttelt.

Ossip.

Und Du riefst: O weh!

Otrepiep.

Weil ich's mißdeutete! Doch das beweist:
Sie kennt in Rußland keinen bessern Mann.

Volk.

Heil! Heil!

Schuiskoi.

Zum wenigsten kann ich den Degen
Noch zieh'n, er sitzt nicht fest.

(Thut's.)

Otrepiep.

So folgt ihm auch
Und zeigt ihm, daß Ihr's wollt!

(Zu Rurik und Ossip.)

Nun: Nieder —

Rurik.

Nieder —

Otrepiep.

Bist Du ein Hammel? Wer denn wohl?

Rurik.

Der Czar?

Otrepiep.

Wer sonst, Freund?

(Ihm in's Ohr.)

Nieder dieser After-Czar!

Rurik.

Ei freilich! Nieder dieser After-Czar!

Schuiskoi.

* Nicht vorschnell, Freunde. Ziemen will es sich,
Daß ich mich vor Euch Allen reinige,
Wie ich es that vor den Verbündeten,
Die sich mir eigen schwuren bis zum Tod.
Zunächst den Dank, daß Ihr in solcher Zahl
Gekommen seid, denn ich bin es gewesen,
Der so geheimnißvoll Euch laden ließ.
Ihr werdet mich nun fragen, denn Ihr müßt;
Wenn Ihr nicht wieder schmählich irren wollt,
Ihr werdet [fragen, warum ich mich selbst]
Dem Mann [in Demuth fügte,] dem ich jetzt,
Ich leugn' es nicht, an Kron' und Leben will.

Rurik und Otrepiep.

Nicht doch, erlauchter Fürst. Was kümmert's uns!

Schuiskoi.

Hoch ehrt mich dieß Vertrau'n, doch darf ich's nicht
Mißbrauchen, und so wenig ich die Beichte
Verschluckte, wenn ein allzugüt'ger Priester
Mir sagte: Geh, ich absolvir' Dich so,
So wenig würd' ich mir es jetzt erlassen,
Mein Herz vor Euren Augen umzuwenden,
Damit Ihr sehen könnt, was es verbirgt.
Auf Eure erste Frage sag' ich nun,
Ich ward bethört, wie Ihr, doch nicht so leicht
Und, Ihr erlaubt, auch nicht so schnell.

Rurik und Otrepiep.

Herr Gott,
So spricht ein Knäs zu uns! Heil, Schuiskoi, Heil!

Schuiskoi.

Es klang zwar seltsam, abenteuerlich
Und wunderbar, daß Iwan's letzter Prinz,

Von dem man kaum noch wußte, wo er ruhte,
Auf einmal wieder blühend in das Leben
Getreten sei, als hätt' er nur zum Spiel
Die ernste Todten=Maske vorgenommen
Und sie hinweggeworfen, wie es galt.
Es klang unglaublich, sag' ich, doch es war
Darum nicht gleich unmöglich, suchten doch
Die Portugiesen ihren König
Im Sande Afrikas, und plötzlich klopfte
Er wieder an die Thore Lissabons.
Da fand ich's ganz natürlich, daß das . . . .
Daß Ihr, liebwerthe Freunde, Euch im Jubel
Um seine Fahne schaartet und dem [Marschall,]
Der uns'res Reichs=Archives Schlüssel führt,
Die Prüfung seines Titels überließt.

Rurik.

[Es war natürlich!

Otrepiep.

War in der Luft!]

Rurik.

Man hätt' uns warnen sollen, nicht?

Schuiskoi.

Ei wohl!
Doch, statt zu warnen, zog der Adel mit.
Ich nicht, wir nicht. Wir rückten ihm in's Feld
Entgegen, thaten uns're Schuldigkeit
Wie je, und hatten doch kein Glück. Dort stehen
Zwei Feldherrn, welche, ihres Siegs gewiß,
Nicht nachzuzählen pflegen und der Dritte,
Obgleich ein Aehrenleser gegen sie,
Schlug auch nicht oft umsonst. Für den schien
Der Stern sich zu verdunkeln, der uns sonst
So hell geleuchtet hatte. Schimpflich fast
War manche Niederlage, und wir fanden
Nicht größ're Kunst und höh're Tapferkeit,
Wir schlugen uns selber, als es eben gelten sollte,
Und Trost und Hoffnung sanken uns. Das schien
Auch uns zuletzt ein Zeichen, daß das Recht
Im Lager uns'res Gegners sei!

Rurik.

Wer hätte
Nicht so gedacht!

Schuiskoi.

Und dennoch war's verkehrt!
Es war ein Zeichen, daß der Himmel endlich
Von Boris Godunow sein Antlitz wandte
Und ihm in seinem Grimm das Schwert zerbrach.
Noch wankte ich — — —
— — — — — — — — — — — — —

Moloch.

Eine Tragödie.

Personen:

Hieram, ein uralter Greis. } Beide aus
Rhamnit, Oberpriester des Moloch, gleichfalls ein Greis. } Karthago.
Teut, der alte, König von Thule.
Teut, der junge, sein Sohn.
Velleda, die Königin.
Theoda, ein junges Mädchen.
Bär.
Wolf.
Hund.
Hase.
Adler.

Erster Act.

Wald und Meer. Im Walde der Maloch.

Hieram (vom Meere kommend).
Ich hab' das Schiff, das uns durch's Weltmeer trug
In Brand gesteckt. That'st Du, was ich gebot?

Rhamnit (ihm aus dem Walde entgegentretend).
Sieh hin!

Hieram.
Durch wilder Eichen krauses Laub
Blickt starr und ehern mich der Moloch an.
Mir däucht, hier steht er besser, als er je
Noch in Karthago's gold'nen Mauern stand!

Rhamnit.
Karthago!

Hieram.
Willst Du weinen? Weine nicht!
Das that der Römer Scipio für Dich!
Das Feuer hatte seinen Dienst gethan,
Nun hätt' er's gerne ausgeweint, damit
Kein Feuer übrig bleibe für sein Rom! —
Der Moloch glüht noch nicht!

Rhamnit.
Er thut es bald.
Wo aber ist das Opfer?

Hieram.
Schon bereit!

Rhamnit.
Du sprichst in Räthseln!

Hieram.

Ist's zum ersten Mal?

Rhamnit.

Nein! Doch man wird es müde mit der Zeit.

Hieram.

Du hast mich nie befragt.

Rhamnit.

So frag' ich jetzt.

Hieram.

Dir wird die Antwort werden, die du willst!

Rhamnit.

So sprich, was sinnst Du?

Hieram.

Wer ich bin, nicht erst?

Rhamnit.

Das weiß ich!

Hieram.

Weißt Du?

Rhamnit.

Ja, Du bist der Greis,
Von dem es heißt, daß er nicht sterben kann.

Hieram.

Daß er nicht sterben kann, bevor er Rom
In Flammen stehen, wie Karthago, sah!
Das glaub' ich selbst! Die Rache lebt in mir,
Wie sollt' ich sterben, eh' die Rache stirbt,
Und eh' sie satt ist, stirbt die Rache nicht.

Rhamnit.

Mit Haaren, silberweiß, doch lang und voll,
Mit Zügen, die der Grimm versteinert hat,
So sah ich schon, da ich noch Knabe war,
Dich auf dem Markt, so seh' ich Dich noch heut.
Wir Kinder starrten Dich mit Schaudern an,
Die ältern flüsterten den jüngern zu:
Der hat an Roma's Pforten mitgeklopft!
Und wenn der Wind in Deinen Locken sich
Verfing und sie bewegte, war es uns,
Als ob wir etwas Wunderbares säh'n.

Doch als ich hörte, daß Dich einst ein Wurm
Gestochen, ohne daß Du es bemerkt,
Da kam's mir vor, als müßte es so sein.

Hieram.

Du weißt mit alledem nicht, wer ich bin!

Rhamnit.

Du bist ein Unter-Feldherr Hannibal's!

Hieram.

Ich bin sein Bruder, bin Hamílcar's Sohn!

Rhamnit.

Der bist Du nicht! Denn Hámilcar's Geschlecht,
Das kenn' ich, wie die Finger meiner Hand.

Hieram.

Vernimm! er hat im fernen Spanien
Mit einer Königstochter mich gezeugt,
Die er gewaltsam für sein Lager warb;
Sie aber, eh' sie meiner noch genas,
Ist wieder zu den Ihrigen entfloh'n,
Und erst, als sie im Sterben lag und viel
Vom Hámilcar im Traum des Fiebers sprach,
Hat ihre Dienerin es mir entdeckt.
Da eilt' ich nach Karthago, trat in's Heer
Des Hannibal —

Rhamnit.

Und wie empfing er Dich?

Hieram.

Wie jeden, welcher kam mit einem Schwert
Und fragte, gegen wen zu kämpfen sei!

Rhamnit.

So sagtest Du ihm nicht —

Hieram.

Ich sagt' ihm Nichts!
Die Arme über seine Brust gekreuzt,
Mich überfliegend mit dem flücht'gen Blick,
Den keine Narbe noch zum Weilen zwang,
Stand er vor mir und sprach: es geht nach Rom,
Und wenn Du etwas dort zu suchen hast,
Ein Weib, ein Haus, ein Königreich vielleicht,

So folge mir, ich geh' den nächsten Weg!
Ich aber schwur mir zu: ich sag's erst dann,
Daß ich der Sohn von seinem Vater bin,
Wenn er zu wünschen anfängt, daß ich's sei,
Und sollte er mir seine Arme auch
Erst öffnen, wenn ich Roma's Thor gesprengt
Und in den Brand das Capitol gesteckt!
Wir kamen nicht nach Rom, und keine That,
Die ich vollbrachte, zwang den hohen Neid
Ihm ab, durch den ein Halbgott anerkennt.
Drum hat er nie erfahren, wer ich bin;
Nicht einmal, als er seines Bruders Kopf,
Den ihm der Römer Hohn, wie einen Ball,
In's Lager warf, begraben ließ, und ich
Dem Sclaven, der ihn forttrug, ihn entriß.
Ich küßte ihn, er sah mich an und schwieg.

Rhamnit.

Er war —

Hieram.

Nichts mehr von ihm! Gedenk' ich sein,
So hass' ich dieses Rom nicht mehr, wie sonst!
Er hatt' ihm auf den Nacken schon den Fuß
Gesetzt und rief: nun reicht mir schnell mein Schwert!
Karthago aber brach es ihm entzwei
Und hieb den starken Rächerarm ihm ab!

Rhamnit.

Karthago hat gebüßt!

Hieram.

Es hat gebüßt.
O, faßt es denn ein menschliches Gehirn?
Die reiche, große, königliche Stadt,
Die zu beleuchten froh die Sonne schien
Und die zu tragen stolz die Erde war,
Ist nun nicht so viel mehr, wie dieser Klang,
Der, einst ihr Name, Deinem Mund entschwebt.
Nur noch auf Deinen Lippen feiert sie
Ein kümmerliches Aufersteh'n, Du baust
Sie aus dem Alphabete wieder auf
Und gibst für jeden Thurm, der sie geschmückt,
Ihr kaum ein Zeichen! — Moloch, werde roth!

Rhamnit.

Du schmähst den Gott und rettetest ihn doch,
Als ich, der Oberpriester, übermannt
Von all dem Weh, dem er nicht steuerte,
Verzweifelnd gegen ihn die Axt erhob?

(Er kniet vor dem Moloch nieder.)

Vergieb den Frevel, Ewig-Schweigender!
Erwäge, daß ich eine Mutter sah,
Die in des Wahnsinn's Raserei ihr Kind
Mit eig'nen Händen in die Flammen warf,
Und dann, als hätt' ein Römer es gethan,
Das Haar sich raufte und die Brust zerschlug,
Bis endlich sie ein Haus zerschmetterte.

Hieram.

Steh' auf!

Rhamnit.

Sprichst Du für ihn?

Hieram.

Ich kann's nicht seh'n!

Rhamnit.

Du kannst nicht seh'n, daß man vor ihm sich beugt,
Und hast ihn doch vor meiner Axt beschützt,
Hast aus Karthago's Gluthen ihn entführt
Und ihn durch's weite Meer hierher gebracht?
Das fass' ich nicht! Ich aber fleh' ihn jetzt
Nicht bloß um Tilgung meiner Sünden an,
Ich dank' ihm auch, daß er in Sturm und Fluth,
So wenig wir's verdienten, uns beschirmt,
Denn ohne ihn wär' uns're Nuß von Holz
In jener bösen Nacht — Du wirst, wie ich,
Sie nie vergessen! — doch gewiß zerschellt.

Hieram.

Das glaub' ich selbst. Er wiegt an tausend Pfund,
Und die sind viel auf meinem kleinen Schiff,
Das zwischen Felsen hin und wieder treibt
Und scheitern muß, wenn ihm der Ballast fehlt.

Rhamnit.

Ist dies das Opfer, das du bringen willst?

Hieram.

Sei sicher, Freund, du schmähst mein Opfer nicht,
Dein Gott will Menschenblut, und sei gewiß,
Er dürstet nicht umsonst, ich geb' es ihm.

Rhamnit.

Dein eignes?

Hieram.

Nein!

Rhamnit.

Woher denn nimmst Du Blut?

Hieram.

Ich bin in diesem Walde nicht allein!

Rhamnit.

Auch ich bin da!

Hieram.

Ja!

Rhamnit.

Ja?

Hieram.

Und And're mehr.
Du sahst sie.

Rhamnit.

Von der Höhle aus, die uns
Verbarg. Doch Riesen sind es. Hoch und lang,
Wie um die Abendzeit mein Schatten ist.
Sie reißen Bäume aus der Erde aus,
Wie Knaben Kräuter, und wie sonst der Mensch
Im Wald am Löwen hinschleicht, schleichen hier
Die zott'gen Löwen, die Du Bären nennst,
Am Menschen sich vorbei, am schlafenden
Sogar, und blicken froh, wenn's ihnen glückt.

Hieram.

Nicht wahr, es wird dem Römer schlecht ergeh'n,
Wenn ihn der Deutsche heimsucht?

Rhamnit.

Schlechter nicht,
Wie Dir auf Deiner Opferjagd, wenn Du
Sie bei den Deutschen anzustellen denkst.

Hieram.

Der Moloch will nicht glühn!

Rhamnit.

So schilt nicht mich,
Denn treu, wie stets, hab' ich den Dienst verseh'n.
Schilt nur das Holz, es wird hier in der Luft
So naß, wie anderwärts im Wasser kaum.
O, welch ein Land! Aus ew'gem Nebel quält
Die matte Sonne mühsam sich hervor
Und sieht so Schreckliches, daß sie's verdrießt,
Die Nacht verscheucht zu haben, die es barg.
Und wenn sie auch, aus Mitleid oder Stolz,
Der, was er einmal anfing, enden will,
Am Himmel dann verweilt, so ist's umsonst,
Die Erde dankt ihr keinen Liebesblick.
Da thut sich keine Blume auf und trinkt
Ihr Licht und kocht es still zur Farbe aus,
Da quillt aus keinem Baum ein Blüthenknopf,
Dem ihre Gluth die Frucht entlocken kann.
Nur ernstes, dunkles Grün, das kaum vom Grau
Des Stamm's sich unterscheidet, den es kränzt,
Ein Vogel, dumm und häßlich, der's besingt,
Und rauhe Winde, die ich loben muß,
Weil sie's so lange schütteln, bis es fällt!

Hieram.

Ich seh', das Land, wo Deine Väter sich
Den edlen Bernstein holten, reizt Dich nicht,
Und dennoch siehst Du es zur Sommerzeit,
Was sagtest Du, wenn Du's im Winter säh'st!
Da wird das Wasser fest, wie Stein, Du kannst
Dein Haus darauf erbauen, ja, daraus;
Da wird der Nebeldunst des Meers zu Schnee,
Zu weißem Staub, der in der Luft sich ballt,
Und, endlos fallend, Wald und Thal bedeckt,
Und Stürme, stark genug, die Erde selbst
Aus ihrer Bahn zu schleudern, blasen d'rein
Und thürmen heulend ihn zu Bergen auf!

Rhamnit.

Und dieß ist unser Ziel?

Hieram.

Je schrecklicher
Das Land ist, um so eher wird's der Mensch,
Der es bewohnt, verlassen, wenn man ihm
Von einem Paradies die Kunde bringt,
Das er durch seine Faust erobern kann.
Ja, Thule rächt Karthago einst an Rom!

Rhamnit.

Durch Bären oder Menschen, sag's mir an!
Sie wissen Beide wohl von Rom gleichviel
Und schulden an Karthago gleichen Dank.

Hieram.

Merk' auf! Dieß Volk verehrt noch keinen Gott.
Doch hat der Schauer, der des Menschen Herz
In tiefer Einsamkeit beschleicht, die Angst,
Die seinen Geist erfaßt, wenn's über ihm
In Wolken laut wird, wenn der Donner rollt
Und Blitze zucken, ihm auch hier die Brust
Mit ungewisser Ahnung einer Macht,
Der seine weicht und jede, längst erfüllt,
Und dunkle Sagen, um so heil'ger nur
Geglaubt, als Keiner ihren Ursprung kennt,
Geh'n unter ihnen um und prophezei'n,
Daß bei den Schrecken des Gewitters einst
Ein Gott herniedersteigen und der Welt,
Was ihr noch fehle, bringen oder sie
Vertilgen werde, wenn sie es verdient.
Wohlan, der Gott erschien!

Rhamnit.

Der Gott erschien?

Hieram.

Und Beides, Fluch und Segen, bringt er mit!
Für sie den Segen, Korn und Wein, und mehr;
Du weißt, dieß Alles lud ich mit in's Schiff:
Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm,
Den er bewaffnen, den er lenken wird!

Rhamnit.

Du bist ein Barcas, bist aus dem Geschlecht,
Das schon die Kinder ew'gen Römerhaß

Beschwören läßt!

(Ein Donnerschlag.)

Doch horch! Vernahmst Du das,
Und weißt Du, was es für ein Zeichen ist?

Hieram.

Ein Zeichen, daß der Himmel mich nicht täuscht.
Er hält, was er versprach, ein Wetter kommt,
Und nun fängt auch der Moloch an zu glüh'n,
Als hätte er den Blitz, der fiel, verschluckt!

Rhamnit.

Ich schweige, denn vor Deinem Geist entsetzt
Der meine sich. Nur Ein's noch sage mir!
Warum gabst Du den Schiffern, die so treu
Dir dienten auf der langen Fahrt durch's Meer,
In ihrem ersten Schlaf auf festem Land
Den Tod zum Lohn? Ich hätte nicht geglaubt,
Daß ich, der ich den Brand Karthago's sah,
Noch schaudern könne. Doch ich schauderte,
Als ich beim Dämmerlicht des Mondes Dich
Erblickte, wie Du ruhig Brust nach Brust,
Als schlügst Du Nägel ein, mit Deinem Dolch
Durchstießest und so fest und sicher trafst,
Daß keinem Schläfer auch zum letzten Ach
Nur noch der Odem blieb, ja, daß sich kaum
Noch hie und da ein Auge öffnete
Und aufwärts stierte mit verdrehtem Stern.
Ich selbst erwartete das gleiche Loos,
Mir aber schien's nicht bitter, denn mir war
Dieß öde Land verhaßter, wie der Tod,
Und ich blieb rücklings liegen, wie ich lag,
Und schob sogar zur Seite mein Gewand,
Damit der Weg zum Herzen offen sei.
Allein ich hatte mich in Dir getäuscht,
Du trat'st zuletzt zwar auch zu mir heran,
Jedoch Du rütteltest mich auf und sprachst:
Die Männer hier sind todt, wir wollen sie
Begraben, komm! Nun hingst Du einen Stein
An eines Jeden Hals, dann schleppten wir
Sie fort zum Strand und warfen sie in's Meer.

Wozu dieß Alles? Seltsam scheint es mir,
Wenn man sich in die Löwenhöhle wagt
Und erst sein Schwert zerbricht. Du hast's gethan!

Hieram.

Aus Himmelshöh'n erwartet dieses Volk
Den Gott, Du hörst es, aus Karthago nicht,
Drum mußten sterben, die ihn hergeführt,
Denn nur der Todten halt' ich mich gewiß!

(Stärkerer Donner, der Blitz schlägt in einen Baum.)

Rhamnit.

Hei! Welch ein Schlag!

Hieram.

Die höchste Eiche raucht,
Sie ist gespalten!

Rhamnit.

Bis zur Wurzel, ja!

Hieram (mit einem Blick gen Himmel).

So fort! So fort! dann beug' auch ich vielleicht
Das Knie noch einmal!

Hund (aus dem Dickicht stürzend).

O!

(er springt in's Gebüsch zurück.)

Hieram.

Sie nah'n! Und dieß
Ist mehr für sie, als ein gespalt'ner Baum,
Es ist der Anfang eines Weltgerichts!

Hund (kommt mit mehrerem Volk zurück, worunter sich der junge Teut, Theoda und Velleda befinden).

Stimmen aus dem Volk (durcheinander, Entsetzen und Erstaunen ausdrückend).

O! O!

Hieram (auf den Moloch blickend).

Sogleich!

Rhamnit.

Wer sprach?

Hieram.

Vernahmst Du's nicht?
Der Gott!

Rhamnit.
Der Gott?

Hieram (dicht an Rhamnit herantretend).
Er will sein Opfer jetzt!
Wir bringen's ihm, was meinst Du, es ist Zeit!
(Er erfaßt und durchstößt Rhamnit. Dieser fällt ohne einen Laut.)

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).
Hu! Hu!

Hieram (wieder auf den Moloch blickend).
Auch ich?
(Er setzt sich selbst den Dolch auf die Brust.)

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).
Schau! Schau!

Hieram.
Ich nicht?
(Er schleudert den Dolch fort.)
So war's
Genug an meinem Bruder?

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).
Bruder! Horch!

Hieram (legt dem Moloch den todten Rhamnit zu Füßen).
Du siehst, ich weine nicht! Wer sonst? ein Kind?
Wo ist ein Kind?
(Zu einem Weibe, welches ein Kind trägt.)
Gib Du das Deine her!
(Er nimmt das Kind.)
Nimm's hin!
(Er legt es dem Moloch in die Arme.)

Das Weib (lacht, wie im Wahnsinn).
Ha, ha! Ha, ha!

Hieram.
Hinweg mit ihr!

Das Weib (wird abgeführt).

Hieram (zum Volk).
Und Ihr, zurück! Ihr seht ihn!

Teut, der junge (zum Volk).
Auf die Knie!
(Er kniet vor dem Moloch nieder, Alle knieen mit ihm.)

Hieram (für sich).

Wer ist der Jüngling? Unter diesem Volk,
Wo jeder in des Waldes höchstem Baum
Sein Vorbild sieht, ragt er noch hoch hervor,
Und dennoch möcht' er mit dem Niedrigsten
Jetzt eifern in der Unterwürfigkeit,
Denn in den Boden grüb' er, wie es scheint,
Sich gerne ein und machte sich zum Wurm.
Den hab' ich!

Teut, der junge (mit geschlossenen Augen, gegen die Erde).

Schau doch, schau doch! rief ich aus,
Da ist er! Aber wild und zornig stieß
Mein Vater mit gekrümmtem Arm mich an
Und sprach: was störst Du mich? — Ob er mich jetzt
Wieder so stoßen wird? Und ob ich mich
Dann wieder finde auf dem Bärenfell,
Den Vater schlafend neben mir und Nichts
Zu sehen und zu hören, als ein Stern
Am Himmel und der Wind?

(Er sieht auf, frohlockend.)

O nein! o nein!
Er ist noch da! Nun werde ich doch nicht
Mehr sterben, eh' ich ihn geseh'n!

Hieram.

Steh' auf!

Teut, der junge (thut es langsam).

Doch, damals war er anders, hatte Haar
Und Bart, glich meinem Vater etwas, war
Nicht ganz so fürchterlich, wie heut. (Zu Hieram) Nicht wahr,
Er hat nicht stets dieß Feuer-Angesicht?

Hieram.

Was fragst Du?

Teut, der junge.

Weil ich ihn schon einmal sah!

Hieram.

Du sahst ihn?

Teut, der junge.

Ja, im Schlaf! Da seh' ich viel!
Doch seltsam ist's! Was mir bei Nacht erscheint,

Das ist am Morgen immer wieder fort,
Und frag' ich meinen Vater, wo es blieb
Und ob auch er's geseh'n, so schilt er mich
Und glaubt nicht einmal, daß ich selbst was sah!

Hieram.

Wer ist Dein Vater?

Teut, der junge.

Wie? Das weißt Du nicht?

Hieram.

Ihr seid mir das, was Euch die Thiere sind.
Was geht's mich an, ob Ihr Euch unter Euch
Noch wieder unterscheidet? Namen will
Ich Euch verleih'n, wenn Ihr durch Thaten sie
Verdient, denn Namen sind der Thaten Lohn.
Dem Nichts gebührt kein Name!

Teut, der junge.

O, darnach
Verhalten wir's schon längst! Drum darf bei uns
Auch keiner Wolf sich nennen, wenn er nicht
Ein volles Hundert Wölfe schon erschlug,
Und diese Zahl erreicht man nicht so leicht.
Den Bären-Namen hat ein Mann für Zehn,
Doch wenn ein Andrer dann mit Zwanzig kommt,
So muß er Dreißig bringen oder sich
Des Namens wieder abthun. Manchen hat
Man auch umsonst. Der da (zeigt auf Hase) fiel auf der Jagd
Einst über einen Hasen. Hase! schrie
Ihm sein Gefährte zu, er stach ihn todt,
Und dennoch heißt er Hase fort und fort.

Hieram.

Wer hat das so geordnet?

Teut, der junge.

Wer? So war's
Nicht immer so?

Hieram.

Und welchen Namen führt
Dein Vater denn?

Teut, der junge.

Von diesen Namen führt
Mein Vater keinen! Aber Wolf und Bär
Und all die andern großen Jäger warf
Er nieder mit gewalt'ger Faust und ließ
Nicht eher ab von ihnen, bis sie ihn
Als ihren Herrn und König anerkannt.

Hieram.

So ist er König?

Teut, der junge.

Ja! Doch nicht allein,
Weil er den stärksten Arm hat. Nein! Es galt
Noch einen zweiten Sieg. Sie stellten ihm
Heimliche Schlingen, sannen Listen aus
Und suchten ihn zu fangen. Doch umsonst,
Er fing sie selbst. Ein Jeder schämte sich
Zuletzt und sprach: schon gut, Du bist's, wir sehn's!

Hieram.

So wirst auch Du wohl König?

Teut, der junge.

Ich? Warum?

Hieram.

Weil Du der Sohn von Deinem Vater bist!

Teut, der junge.

Ei was!

Hieram.

Du lachst?

Teut, der junge.

Du spottest meiner ja!
Weil ich der Sohn von meinem Vater bin,
Bin ich der Stärkste drum, der Listigste?
Dann müßte ja des schönsten Mannes Sohn
Auch wiederum der Schönste sein. Das ist
Doch nicht der Fall. Sieh jene Beiden Dir
Nur an, die um den Stumpf der Eiche knie'n!
Der Eine ist des alten Königs Sohn,
Er rang mit meinem Vater, dieser hat
Ihm was im Leib entzwei gedrückt, er hinkt

Seit jenem Tag. Der And're aber stammt
Von einem Manne, der das hellste Haar,
Die blausten Augen hatte. Hat er's auch?

Hieram.

Gleichviel jetzt, wer hier König war und ist,
Es gibt hier keinen König mehr. Der Herr
Erschien in eigner Kraft und Majestät,
Er nimmt nun selbst die Zügel in die Hand.

Teut, der junge.

Ich weiß! Und längst erwartete ich's schon!

Hieram.

Du weißt es. Wohl. Doch weiß Dein Vater auch?
Hat's ihm der Geist vorausgesagt, wie Dir?
Wird er sich beugen, wie sein Sohn sich beugt?

Teut, der junge.

Wär's möglich, daß er trotzte seinem Gott?

Hieram.

Vielleicht verhüllt der Gott sich ihm, um Dich
Zu prüfen, ob Du selbst der Rechte bist!

Teut, der junge.

Um mich zu —

Hieram.

Um zu seh'n, ob Du den Platz
Zu finden weißt, wohin Du treten mußt,
Wenn zwischen ihm und einem Sterblichen,
Und wär's dein Vater auch, ein Kampf entbrennt!

Teut, der junge.

Mein Vater wird — er hat ihn nie geseh'n!

Hieram.

Und wenn er ihn auch jetzt nicht sieht?

Teut, der junge.

Nicht sieht?

Hieram.

Wenn er, anstatt das Knie zu beugen, frech
Den Arm erhebt?

Teut, der junge.

Dann wend' ich schnell mich ab,
Denn nimmer möcht' ich schau'n, was dann geschieht!

Hieram.

Und wenn nun Nichts geschieht? Und wenn der Gott
Durch Dich gerächt sein, oder ungerächt
Dein Volk, Dich selbst, vielleicht die ganze Welt
Vertilgen will, hast Du den feigen Muth,
Dich seinem Dienst, um einen schnöden Wurm
Zu schonen, der Dich Sohn nennt, zu entzieh'n?

Teut, der junge.

Den hab' ich nicht!

Hieram.

Hier steht's schon, wie es muß!
Ich kam zur rechten Zeit!

König Teut (tritt hastig auf, ihm folgen Wolf und Bär).

Teut, der junge (ruft ihm triumphirend entgegen).

Nun, Vater, nun?
Siehst Du?

König Teut.

Ich seh'! Wer nahm dem Weib das Kind?

Hieram.

Ich!

König Teut.

Und wo ist es?

Hieram.

Asche ist's!

König Teut (zum Schwert greifend).

So zahl's
Mit Deinem Leben!

Teut, der junge (schaudernd).

Vater!

König Teut.

Schweig! — das Weib
Hat sich in's Meer gestürzt!

Velleda.

In's Meer? Das that
Noch nie ein Weib!

König Teut.

So wenig, als ein Mann

Noch mit dem Spieß sich selbst durchstieß! Doch jetzt
Geschah's und darum — (Er zieht.)

Teut, der junge (warnend).

Vater!

König Teut.

Was? (zu Hieram) Dich soll
Dein weißes Haar nicht schützen!

(Dringt auf Hieram ein.)

Hieram (tritt ihm einen Schritt entgegen und schleudert sein Schwert von sich.)

Weg mit Dir!
Dich brauch' ich nicht!

König Teut (hält ein).

Ha!

Hieram.

Gib das Deine her!
Du kamst, um das zu thun!

König Teut (will ihn durchstoßen).

Da!

Teut, der junge (ihn verhindernd, drohend).

Vater!

Hieram (zum jungen Teut).

Nun?
Hab' ich's vorausgesagt? Ich wußt' es wohl! —
Reich' Du mir's!

Teut, der junge (zum König Teut).

Gib's! O, gib's!

König Teut.

Mein Schwert? dieß Schwert,
Das — Knabe, weißt Du noch, woher es stammt?
Daß es von meinem Vater kommt? Daß er
Es selbst im Tod nicht ließ? Daß ich die Hand,
Mit welcher es der stumme Leichnam noch
Umklammert hielt, die starre, kalte Hand
Aufbrechen mußte, ehe ich's bekam?
Er wußte, daß das Meer nicht jeden Tag
Den Todten auswirft, der mit einem Schwert,

Wie das, umgürtet ist. Drum hielt er's fest.
Und ich — ich sollt' es — — (Lacht.)

Teut, der junge.

Thu's!

König Teut.

Und weißt Du noch,
Daß, wenn ich dieß Gehenke, das mir's trägt,
Ausschicke in das Land, aus allen Gau'n
Das Volk zusammenströmt und dicht um mich
Sich schaart? Daß sich der Jäger, wenn er schon
Den Bären niederwarf, nicht so viel Zeit
Mehr nimmt, das Fell ihm abzuzieh'n, und ob
Er nackend ginge? Daß der Hirt den Wolf
Sein liebstes Schaf in Ruh verzehren läßt,
Wenn er's erschnappt, und daß — —

Teut, der junge.

Weil jeder weiß,
Daß, wer der letzte ist, dem Tod verfällt,
Wie sollt' ich's nicht mehr wissen!

König Teut.

Dennoch —

Hieram.

Wär's
Ein Stück Metall, und weiter Nichts, als das,
So ließ' ich's dir! Jetzt ford're ich's!

König Teut.

Noch hat
Ein Jeder, der mir trotzte, es geküßt!
Das sollst auch Du! (Dringt auf Hieram ein).

Teut, der junge (schwingt seine Streitaxt und tritt vor Hieram).

Wag's!

Velleda (stürzt sich zwischen Beide).

(zum Sohn) Teut! (zum Vater) Teut!

König Teut (stützt sich auf sein Schwert).

Ich bin
Dein Vater!

Teut, der junge (senkt die Streitaxt).

Ich —

König Teut.

Du? — Was?

Teut, der junge.

Ich bin Dein Sohn!

König Teut.

So geh, wie ich, wenn mich's mein Vater hieß!

Teut, der junge.

Sobald Du kniest vor dem, der mehr, als Du!

König Teut.

Geh! Ich bin durstig! Bring' mir einen Trunk!

Teut, der junge.

Erst kniee, und ich gebe Dir mein Blut!

König Teut (zu Velleda).

Das ist die Frucht der Winternächte, Weib!
Der Fabeln, die Du ihm —

Velleda.

Ich habe ihm
Erzählt, was meine eig'ne Mutter mir!

Teut, der junge.

Und seine ihm!

König Teut.

Ergreift ihn! Schleppt ihn fort!
Ich folg' Euch, wenn ich hier mein Werk vollbracht!
Dann richt' ich ihn!

Velleda (zum König).

Teut!

Teut, der junge.

Mutter! Schweige doch!

(Deutet auf die Knieenden.)

Steht Einer auf?

König Teut.

Dem Tode weih' ich den,
Der sich nicht gleich erhebt!

Hieram.

Wer wagt's? Wer ist
Der Erste?

Alles Volk (bleibt liegen, wie es lag).

Hieram.

Senkt die Stirne tiefer noch,
Bis auf die Erde! denn Ihr kniet vor dem,
Der, eh' die Sonne Morgens leuchten kann,
Sie angesehen haben muß! Vor dem,
Auf dessen Wink das Meer den schmutz'gen Ball,
Den es auf blankem Rücken ungern trägt,
Vielleicht schon in dem nächsten Augenblick
Hinunter knirscht, wenn Ihr ihn nicht versöhnt!

Stimmen aus dem Volk (bittend und verhalten drohend).

Knie', König, knie'!

Hieram.

Ja, der zum Himmel sich
Aufrichten und mit einem einz'gen Tritt
Die Erde und Euch selbst zerstampfen wird,
Wenn Ihr ihn nicht an dem Empörer rächt!

Stimmen aus dem Volk (drohend).

Nun, König, nun?

König Teut.

Wolf! Bär! Heran zu mir!

(Er schaut sich nach ihnen um.)

Wolf und Bär (knieen ebenfalls nieder).

König Teut.

Was — Ihr — Ihr auch?

Hieram.

Dein Schwert!

Stimmen aus dem Volk (wie vorher).

Dein Schwert!

Hieram.

Steht auf!

Das Volk (erhebt sich).

König Teut (für sich).

Noch ist mir Jeder treu, der Nichts von dem
Gesch'n, was hier geschah. So gibt's denn noch
Ein sich'res Mittel! Dieses wend' ich an,
Und das sogleich! jetzt, Hunde,

(Er haut links und rechts um sich.)

freien Weg!
Mein Wort, ich kehr' zurück! (Ab.)

Stimmen aus dem Volk (wild durcheinander).
Das Schwert! Das Schwert!
(Viele wollen ihm nachstürzen.)

Hieram.
Nur Einer darf es bringen, wenn er's selbst
Nicht thut, und das (zum jungen Teut) bist Du!

Velleda (kreischt auf).
Mein Sohn!

Teut, der junge.
Ich bring's!

Velleda.
Das heißt: Du tödtest ihn, wenn er nicht Dich!

Teut, der junge (zu Hieram).
Mich graus't! Lebendig läßt er's nicht!

Hieram (deutet auf Rhamnit).
Dort liegt
Mein Bruder!

Teut, der junge.
Komm' es, wie es kommen will.
Ich muß!

Theoda.
Du mußt nicht!

Hieram.
Zög're nicht! Er will
Sein drittes Opfer!

Teut, der junge (zu Velleda).
Mutter, fluch' mir nicht!
Vielleicht bin ich das selbst! — Er hat das Schwert,
Ich nur die Axt!

Hieram.
Du hast ein Schwert, wie er!
Nimm es nur auf! Dort liegt's!

Teut, der junge (hebt Hierams Schwert auf).
Das Deinige?

Hieram.
Ich bracht' es mit für Dich!

Theoda (zu Teut).
Das beste Kraut
Für Wunden grünt noch nicht! Doch, wenn es das

Auch thäte: pflücken würd' ich's nicht für Dich,
Und Keiner kennt's, als ich!

Teut, der junge.

Ich bin ja auch
Dein Bruder nicht! (Zu Hund und Hase.) Folgt mir, damit Ihr mich
Zurück tragt, wenn ich selbst nicht gehen kann.
Dann legt mich (deutet auf den Moloch) ihm zu Füßen! Neben den!
Mutter!

Velleda (wendet sich von ihm ab).

Teut, der junge.

Hast Du es mich denn nicht gelehrt,
Daß man die Götter fürchten muß? — Leb wohl! (Ab.)

Velleda (zu Hieram).

Ich fleh' Dich an!

Hieram.

Um was?

Velleda.

Entsetzlich wär's!

Theoda (zu Velleda).

Ich hab' noch von dem Kraut und sage dir,
Wie du es brauchen mußt!

Hieram (zu Allen).

Hinweg mit Euch!
Dürft Ihr sein Antlitz einmal wieder schau'n,
So künd' ich's Euch! doch, wer sich früher naht,
Den trifft der Tod!

Bär (zum Wolf).

Ich folg' dem jungen Teut!

Wolf.

Ich auch.

Stimmen aus dem Volk.

Wir Alle!

Velleda.

Aber ich?

Theoda.

Und ich!

(Sie küßt Velleda.)

Die Lippen hat er selbst geküßt, dieß sei
Mein einz'ges Theil an ihm! — — — —.
(Alle ab. Bär und Wolf voran. Velleda und Theoda zuletzt.)

Hieram (stellt sich mit über die Brust gekreuzten Armen vor den Moloch hin).

Ich stehe jetzt zum dritten Mal vor Dir,
Und endlich, wie ich soll! Das erste Mal
Warf mich der grimm'ge Schmerz um Hannibal,
Um seinen ganz unwürdig-schnöden Tod,
Zu Deinen Füßen hin. Da fleht' ich Dich,
Ha! Ha! um Rache an! Ich trug es nicht,
Daß nur das Gift der Viper, rasch verschluckt,
Nicht seine göttergleiche Unnahbarkeit,
Ihn hatte schützen können vor der Schmach,
In Ketten, wie ein weggelauf'ner Sclav',
Nach Rom geschleppt und schwertlos dort dem Volk
Zur Schau gestellt zu werden. Ja, mir war,
Als müßte solch ein Mißbrauch eines Siegs
Nicht Dich allein, nein, einen jeden Gott
Empören, selbst den röm'schen Zeus, der ihn
Verliehen, und als müßte unter Euch,
Wie unter Menschen, wenn es Ehre gilt,
Ein edler Zwist um's Rächeramt entsteh'n.
Ich war ein Thor! Du schliefst so fest, wie Zeus,
Und Zeus so fest wie Du, und zwischen Euch
Lag unberührt der träge Donnerkeil.
Da hätt' ich's wissen sollen, was Du bist!
Und dennoch trieb's mich noch einmal zu Dir
Zurück, und das in jener grausen Nacht,
Wo's plötzlich Tag ward, eh' die Sonne kam,
Wo Flammenzungen mir verkündeten:
Nun ist es mit Karthago aus, wenn nicht
Ein Gott noch hilft, denn Scipio zieht ein!
Da stürzt' ich hin vor Dir! Da grollt' ich mir,
Daß ich mein Lebelang kein Weib berührt,
Weil mir das Kind nun fehlte und mit ihm
Das Opfer! Da — doch Alles war umsonst!
Dein Priester stopfte mehr Dir in den Schlund,
Als Du verzehren konntest, kaum versengt,
Noch zappelnd, entfiel der letzte Säugling Dir,

Und doch erlosch kein Funke d'rob, der Brand
Ergriff des Tempels Zinnen, ja, Du selbst
Warst nicht mehr sicher vor des Feuers Wuth!
Da kannte ich Dich endlich, Eisenklump,
Da knirscht' ich, daß wir in der höchsten Noth,
Die uns sogar die Nägel sammeln ließ,
Nicht auch das Erz in Deinem faulen Bauch
Zu Schwertern ausgeschmiedet. Dennoch war
Das gut, und dieß erkannt' ich gleich darauf.
Denn wär's gescheh'n, was hätt' es noch gefrommt?
Du aber sollst, das schwör' ich Dir, als Knecht
Für das genug thun, was der Gott verbrach!
Drum schützt' ich Dich vor dem!

(Er deutet mit dem Fuß auf Rhamnit.)

Du hast als Gott
Karthago nicht geschirmt: wie konntest Du?
Doch als mein Knecht sollst Du das freche Rom
Zerstören! Halte Dich denn wacker, Knecht!
Dann will ich mit der Axt, der Du entgingst,
Den röm'schen Zeus zerschlagen und für Dich
Ein Postament erbauen aus dem Schutt,
Auf dem Du thronen magst in Ewigkeit!

Zweiter Act.

Vor dem Moloch-Hain, der von Kriegern mit Streit-Aexten umstellt ist.

König.

Habt Ihr den Ring geschlossen?

Adler.

Rund herum!
Vom Meere an bis zu der Felsenwand!

König.

So kann kein Mensch heraus?

Adler.

Nein! Dicht, wie hier,
Sind überall die Recken aufgestellt.

König.

Vernehmt denn mein Gebot!

(Er erhebt sein Schwert.)

Wer diesen Hain
Betritt, der ist des Todes! Wer ihn schon
Betreten hat und ihn verlassen will,
Der ist es auch!

(Er geht zu den Kriegern und richtet das folgende an den Ersten, Zweiten, Dritten u. s. w.)

Und wär's Dein eig'nes Weib,
Wär' es Dein Bruder, wär's Dein Sohn sogar,
Du streckst sie nieder mit der Axt, wenn ich
Dich nicht mit meinem Schwert durchstoßen soll!

Adler.

Herr!

König.

Wollt' Ihr's besser haben, wie ich selbst?
Mein Weib ist auch im Hain, dazu mein Sohn!
Und ich verlange Nichts von Euch, als was
Ich selbst vollbringen werde, wenn an mich
Die Reihe kommt!

Adler.

Wir haben Dich erwählt
Und müssen Dir gehorchen! Aber sprich:
Was ist es denn auf einmal mit dem Hain?
Du weißt, der einz'ge Salzquell sprudelt drin,
Warum soll Niemand länger schöpfen geh'n?

König.

Ich will Dir Antwort geben, wenn das Werk
Gethan ist! (Für sich.) Nun erdrück' ich sie. Denn klein
Ist ihre Zahl und uns're Zahl ist groß!

Teut, der junge (erscheint mit seiner Schaar und will aus dem Hain hervorbrechen).

Adler (tritt ihm entgegen).

Zurück!

Teut, der junge.

Zurück! Ja wohl! zurück mit Dir!

(Er braucht sein Schwert und bricht sich Bahn. Ihm folgen Velleda und Theoda; die übrigen werden zurückgedrängt).

König.

Ganz Recht! Dieß Werk ist mein! Ich bin bereit!
Merkt auf und macht's, wie ich!

(Er tritt seinem Sohn mit gezogenem Schwert gegenüber)

Velleda (stürzt sich zwischen Beide).

Erst mich! Ich will
Das Ende nimmer seh'n!

König (zu Teut).

Nun? Bittet sie
Umsonst?

(Zu Adler.)

Was sagst Du? Siehst Du diesen Sohn?
Er will den Vater tödten, und er wird
Beginnen mit der Mutter, wenn sie ihm
Den Weg vertritt! So kommt er aus dem Hain!
Nun weißt Du, was Du fragtest!

Teut.

Nein doch, nein!
So kommt er nicht! Ich komme — Seht nur selbst!

(Er kniet nieder.)

Ich küsse Dir die Füße!

König.

Niemals that
Das noch ein Sohn! Unwürdig scheint es mir!
Es ziemt dem Knecht nur, der den Leib verspielt,
Wie's denn der Erste auch gewiß erfand.
Doch, wie der Frevel, muß die Buße sein,
Drum mag es sich gebühren, daß Du's thust.
Nun, da Du schnell bereu'st, so darf ich Dir
Auch halb verzeih'n! Erheb' Dich denn und zieh'
Das Schwert, das Dir der arge Fremdling gab,
Durchbohre ihn damit und wirf's in's Meer —

Teut (steht auf).

König.

Dann gehe, ohne Dich nur umzuseh'n,
Ja, ohne eine Beere unterwegs
Zu pflücken, oder auch aus einem Quell
Zu trinken, vorwärts bis zum Todtenthal,
Wo man begräbt, was ausgeathmet hat.
Dort, unter'm Felsen-Abhang, den Du kennst,
Ist eine Höhle, unterirdisch-dumpf
Und nächtlich finster, von Gebüsch versteckt,
Die außer mir noch nie ein Mensch betrat.
In diese Höhle schließe schweigend dich
Mit Deinem Hunger ein, und harre dort,
Ob sich ein Thier zu Dir verirrt, dem Du
Das Fleisch vom Leibe reißen kannst, ob sich
Von den Gefährten Einer Dein erbarmt.
Dem will ich's nicht verbieten.

(Zu Velleda.)

Dir allein
Ist's untersagt!

Teut.

Ha!

König.

Was bedeutet das?

(Mit Geberden.)

Erst so? Dann so?

Teut.

Wohl kniete ich vor Dir,
Wohl küßt' ich Dir die Füße, aber nicht
Aus Reue, wie Du meinst, aus Angst allein,
Aus Angst um Dich, und auch um mich! Wenn Du
Mich tödtest, sprich, was sagst Du wohl zu der?

(Er deutet auf Velleda.)

Und wenn ich Dich: wie sollt' ich mit der Hand
Je wieder essen, die Dein Blut vergoß?
Drum flehe ich noch einmal: beuge Dich,
Verharre nicht im Trotze, gib Dein Schwert!

König.

Wann sagt' ich Nein! und nahm das Wort zurück?

Teut.

Noch nie, noch nie! Du kannst es ruhig thun,

Des Wankelmuthes wird Dich Keiner zeih'n!

(Zu Velleda.)

O Mutter, flehe Du mit mir, Du weißt
Ja, was ihn rühren kann, beschwöre ihn
Und schütze mich vor einer grausen That!

König.

Er spricht, als läg' ich schon!

(Zu Adler.)

Du, sieh mich an!
Hat dieser Arm noch Mark? Wie lange ist's,
Daß vor dem Faustschlag mir der Mann nicht mehr
Zum Nimmer=Wiederauferstehen sinkt?

Adler.

Die Zeit kommt nie!

König (zu Teut, drohend).

Dann, Knabe, wehe Dir!

Velleda.

Stand eine Mutter jemals da, wie ich!

König.

Der Gott erschien! Das ist die neue Welt!

Velleda.

Sie wäre anders, wenn Du selbst es wärst!

König.

Ich bin derselbe, der ich immer war!

Velleda.

Das bist Du nicht! Hat's Dich nicht auch durchzuckt,
Wenn alle Wolken Feuerschlangen spie'n?

König.

Wie sollt' es nicht!

Velleda.

Hast Du nicht auch gebebt,
Wenn's krachte, wie hier unten Nichts mehr kracht?

König.

Wer läugnet das?

Velleda.

Und war nun Alles aus:
Gingst Du nicht auch und sahst Dich zitternd um
Und fragtest Dich: sind wir auch noch allein?

König.

Gewiß! Ich aber seufzte nicht, wie der,
Wenn ich den Gast aus Himmelshöh'n nicht fand,
Ich starrte niemals stundenlang hinauf
Und harrte sein. Ich freute mich und hieb
Den ersten Bären nieder, den ich traf,
Denn ich war gern allein!

Velleda.

Nun ist er da!

König.

Und eher, als ihn selbst noch, habe ich
Geseh'n, was er uns bringt. Ein Weib, das sich
In's Meer hinunterstürzt! Ein Klippenfisch,
Der sie zerfleischt, und eine Schwester, die
Ihr nachgesprungen wär', hätt' ich sie nicht
Zurückgehalten! Hei! Man ißt und trinkt,
Man wehrt sich, wenn man angegriffen wird,
Wer gibt sich selbst den Tod!

Teut.

Ich, wenn der Gott
Mich, wie das Kind, verlangt!

König.

Du! Ja, Du thust,
Was Keiner thut, und kannst, was Keiner kann!
Du führst mit Wind und Wellen ein Gespräch;
Du glaubst, es seien Worte, die das Meer
Hervorstößt, wenn es seine Wogen rollt;
Du sagst, die Eiche schreie, wenn der Sturm
Sie schüttelt, bis sie knackt; Du hätt'st den Stein
Gern auf den Knie'n verehrt, dem meine Hand
Den Funken einst entlockte; Du, ja Du,
Ich glaub's Dir, thust auch das! Ich aber, ich,
Ich sag' Dir, dieser Gott —

Velleda.

Teut, halte ein,
Ich zitt're!

König.

Und wovor? was wäre noch

Zu fürchten? Ist nicht schon das Aergste da?
Gibt's etwas Aergeres, als diesen Sohn?

Teut.

Ja, diesen Vater!

Velleda.

Schweig doch!

Teut.

Ist's nicht so?
Bin ich's, der sich empört?

König (erhebt sein Schwert, senkt es aber wieder).

Noch nicht! Nur zu!
Ich säh' Dich gern erst ganz!

Teut (tritt dem König näher).

Theoda (stürzt zwischen beide).

Teut!

Teut.

Hab' ich was
Mit Dir zu schaffen?

Theoda.

Nein? So hab' ich auch
Nichts mehr mit Dir zu schaffen!

Teut.

Junge Maid,
Was redest Du? Ich kenne Dich ja kaum
Und sprach noch nie mit Dir!

Theoda (gegen Velleda).

Noch nie!

Teut (gegen Velleda).

Ei nun,
Sie sprach einmal mit mir! Und das geschah,
Als ich im Walde, ohne sie zu seh'n,
An ihr vorbeigegangen war. Da warf
Sie mich mit einem frischen Blütenzweig!

Theoda.

Dich?

Teut.

Nun, wenn Dich's verdrießt: Du warfst den Zweig
Nach einem Eichhorn, und Du trafest mich!

Theoda.

So war's.

Teut.

So sagtest Du zu mir, als ich
Mich nach dir umsah. Dann —

Theoda.

Nichts mehr!

Teut.

Doch! Doch!
Dann botest Du mit glühendem Gesicht —

Theoda (ihn unterbrechend).

Ich war vom Bücken heiß!

Teut.

Mir eine Hand
Voll rother Beeren!

Theoda.

Weil ich selber sie
Wohl pflücken, doch nicht essen mag!

Teut.

Ich griff
Darnach, weil ich gerade durstig war,
Doch ich vergaß es gleich den nächsten Tag!

Theoda.

Ich noch denselben!

Teut.

Nun denn!

Theoda.

Daß ich einst,
Als Deine Mutter unter'm Busche schlief,
Die Schlange, die schon nach ihr züngelte,
Zertrat, das weißt Du nicht, nicht wahr?

Teut.

Ich hör's
Erst jetzt, sonst hätte ich's Dir längst gedankt!

Theoda.

Wärst Du's gewesen, hätt' ich's nicht gethan!

Teut.

Hab' ich denn je ein Leid Dir zugefügt?

Theoda.

Du? O!

(Sie ballt krampfhaft die Hand.)

Ja, ja! Du hast einmal so viel
Nach mir geseh'n!

Teut.

Nach Dir? Du irrst! Doch nein!
Ich sah einst wirklich mehr nach Dir, wie sonst.
Da hatt'st Du eine Wunde an der Stirn.

Theoda.

Von einem Sturz!

Teut.

Das wußt' ich nicht! Mir schien
Es seltsam, daß ein Mädchen Wunden trug
Und nach der Wunde sah ich, wenn ich Dir
Begegnete!

Theoda.

Verfluchter!

Teut.

Aßest Du
Die schwarzen Beeren, die der grüne Sumpf
Erzeugt, daß Du so sprichst? Du kennst sie doch,
Dein Vater starb ja d'ran, und seit der Zeit
Flieht jedes Kind sie!

Theoda.

Hätte ich sie Dir
Doch statt der andern dargereicht!

Velleda.

Mein Kind,
Sei still!

König.

Lächle den Bären lieber an
Und streichle ihn, als den! Nimmt der ein Weib,
So thut er's nur, weil er den Tag ersehnt,
Wo er ihr Kind in's Feuer werfen kann!

Teut.

Du irrst Dich! Aber hätte ich ein Kind,
So gäb' ich's ohne Widerstreben hin
Und fragte nicht, ob's schwer sei oder leicht.

König.

Hätt' ich's doch so mit Dir gemacht!

Teut.

Thu's noch!

Ich bin bereit! Wenn Du nur opfern willst:
Ich biete mich als Opfer dar! Doch kann's
Nicht hier gescheh'n!

(Er wendet sich gegen den Hain.)

König.

Kehr' Dich nicht wieder um!
Zurück mit Dir!

Teut.

Du mahnst mit Recht, es währt
Zu lange! Also: her mit Deinem Schwert!
In Deiner Väter Namen fordre ich's,
Sie stehen hinter mir und treiben mich!
Ich that was sie geboten, und Du sollst,
Wie ich, gehorchen, denn Du bist ihr Sohn,
Wie ich der Deinige, und was ich Dir,
Das bist Du ihnen schuldig.

König.

Nimm mir's ab!

Teut.

Das wird gescheh'n!

Theoda.

Thu's! Thu's! Das nächste Mal
Wird Dich der Ur zerreißen, wenn Du jagst,
Ich seh' den Stein schon, über den Du fällst.
O, wär' ich doch dabei!

König.

Feig?

Teut.

Das ist Schmach!
Feig? Ward dieß Wort für mich gemacht? Ich hab's
Noch niemals brauchen hören, wenn sich nicht
Der Hase zeigte. Feig!

(Er schlägt sich selbst.)

Ein Hund, ein Hund,
Wer's so weit kommen ließ! Vater, Du bist

Mein Feind, mein einz'ger Feind! Komm an! Doch nein,
Nicht so, nicht so!

(Er wirft sein Schwert von sich.)

Wer dieses Wort vernimmt,
Dem wachsen Krallen, und auf seinem Haupt
Wird jedes Haar zu einem starren Spieß,
Daß er auch waffenlos sich rächen kann!

(Er dringt auf seinen Vater ein.)

König.

Auch das ist Schmach!

(Er wirft gleichfalls sein Schwert weg.)

So mach' ich's wieder wett!
Das ist das erste Mal! Nun will ich Dich
Zusammendrücken, daß das rothe Blut
Dir aus dem Halse springt!

(Sie packen sich zugleich und ringen.)

Adler.

Merkt auf! Merkt auf!
Wer siegt, hat Recht!

Teut (im Ringen).

Und beugt sich!

König (im Ringen).

Wenn er lebt!

König (fällt).

Adler.

Der König fällt!

Velleda.

Muß ich das seh'n und darf
Den Sieger nicht verfluchen? Welch ein Tag!

(Sie kniet neben dem König nieder.)

Die Krieger (senken ihre Aexte, ohne ihre Reihen jedoch aufzulösen)

Wolf, Bär, Hund und Andere (dringen mit Jubelgeschrei herein).

Halloh!

Teut.

Du liegst!

König.

Wer liegt, den tödtet man!

Teut (springt auf).

Er liegt! Mein Vater liegt! Was nun? — Das Schwert!

(Er nimmt das Schwert des Königs auf.)

Mutter, ich hätt' es nie gedacht!

Bär.

Er steht
Schon wieder auf, und stärker, wie zuvor,
Wenn Du nicht schnell mit ihm ein Ende machst!

Teut.

Das kann ich nicht!

Bär.

Dann wird's Dir schlecht ergeh'n!

Wolf.

Ho, ho! Wer hat in einem Spiel bei uns
Zwei Würfe? Wenn er sich nicht fügen will,
So zwingt man ihn!

König (wie aus tiefem Schlaf erwachend).

Wer bin ich?

Velleda.

Stehe auf!

König.

So lieg' ich?

(Er richtet sich etwas auf.)

Ha! Ist denn die Nacht schon da?
Nein doch, es ist noch hell! — Mein Kopf ist heiß!
Ich glaub', er birst mir noch! Kennst Du das auch?
Das ist, wie Schmerz!

(Er befühlt sich den Kopf.)

Doch, woher kommt mir Schmerz?
Gibt's Schmerzen ohne Wunden? Könnte ich
Doch bitten: macht mir eine mit der Axt,
Ich brauche eine Wunde!

Velleda.

Steh' nur auf!

König.

War das ein Thier, das mich darnieder warf?
Ein Thier! Was für ein Thier? Der Bär? Ei, ei,
Ich mach' ja zwei aus Einem, wenn sich der

Hervor wagt aus dem Dickicht! Eber? Ur?
Wolf? Maulwurf? Hase?

(Er lacht.)

Velleda.

Höre jetzt auf mich!

König.

Wenn das ein Thier that, war es fürchterlich,
So fürchterlich, wie — Nun, was war denn noch
So fürchterlich?

(Er fährt sich über die Stirn.)

Weg, weg! Auf, jagen wir's!
Und das sogleich! Wenn sich dieß Thier vermehrt,
Vertilgt's uns mit einander!

(Er springt auf.)

Folgt mir nach!
Wer's Schwert hat, muß voran!

(Er macht eine Bewegung.)

Bär.

Er schwingt den Arm,
Als hätt' er's in der Hand!

König.

Wer hat mein Schwert?

(Er kehrt sich um, und erblickt Teut.)

Du?

(Er bricht furchtbar aus.)

Ha, ich ward besiegt von meinem Sohn!

Bär.

Von unſ'rem Gott durch ihn!

König.

Bär, hüte Dich!
Der konnte mich besiegen, weil ich ihn
In's Leben rief und meine eig'ne Kraft
Ihm in die Adern goß! Das merke Dir!
Ich fiel nur durch mich selbst! Ihr werdet mich
Nicht überwinden, darum trotzt mir nicht!
Auch dieser wird es nicht zum zweiten Mal!

(Er tritt vor Teut hin.)

Versuch' es, wenn Du's wagst!

Wolf.

Halt ein, halt ein!
Wohnt nicht das Recht beim Sieg?

König.

Das glaubten wir!

Wolf.

Und glauben's noch!

König.

So fallt Ihr alle ab?
Auch das! Doch nur der Regenwurm kriecht fort,
Wenn man ihn halb zertreten hat, der Bär
Braucht seine Tatze im Verenden noch,
Bis ihm sein Feind den letzten Stoß versetzt.
Ich will des Bären Recht! Seit wann ist's Brauch
Daß der Besiegte wieder aufsteh'n muß?
Soll ich der Erste unter Allen sein,
Der seine Schande täglich wiederkäut?
Mir stünde eine blut'ge Rache zu
Für jeden Athemzug, zu dem Du mich
Verdammtest, seit ich lag, ich will sie nicht,
Doch nun verlange ich den schnellsten Tod!

Velleda.

Nicht weiter, Teut! Er warf des Fremdlings Schwert
Weit von sich, und mit ihm den halben Sieg,
Er wollte unterliegen!

König (zu Teut).

Hast Du mich
Dahingestreckt! Wie! Oder bin ich nur
Gefallen über Steine und Gestrüpp?
Mach' rasch, sonst glaub' ich dieß!

Velleda.

Du hast mich nie
Geliebt!

König.

O wär' das wahr!

(Zu Teut.)

Muß ich Dich erst
Mißhandeln wie vorher?

Teut.

Thu's, wenn Du willst,
Ich rühr' Dich nicht mehr an! Ich hab' vollbracht,
Was mir geboten war, Dein Schwert ist mein!
Nun überschütte mich mit Schmach, wirf mich
Zu Boden, tritt mich, heilig bist Du mir,
Und stumm erdulden werd' ich's, wie ein Stein!

König.

Fehlt Dir der Muth? So war bei Deinem Sieg
Auch nicht das Recht, und kommen wird der Tag,
Wo das Gefühl, das jetzt den Arm Dir lähmt,
Dich mir zu Füßen niederwerfen wird,
Dann werde ich Dir zeigen, was ich kann!
Ja, ja! Ich schließe jetzt an Deiner Statt
Mich in die Höhle ein und scheide mich
Von Licht und Luft!

(Zu Velleda.)

Du wirst mich nicht dahin
Begleiten! Sprich nicht Ja! Ich wiese Dich
Zurück, auch wenn Du wolltest!

Theoda.

Aber ich!

König.

Du?

Theoda.

Ja! Wo wär' mein Platz noch auf der Welt,
Wenn nicht bei Dir? Er hat ja keinen Feind,
Als Dich! Wer ballt noch gegen ihn die Hand?

König.

So folge mir! —

(Zu Teut.)

Mit keinem einz'gen Schritt
Verlass' ich sie, bevor Du selbst mich holst,
Und würd' ich lahm und blind, eh' das geschieht!
Doch, wenn Du kommst — und daß Du kommen wirst,
Ist so gewiß, wie eines Vaters Recht! —
Dann sprech' ich nicht: es ist nun Alles gut,
Du hast bereut! und reiche Dir die Hand!
Dann räch' ich mich für jeden Sonnenstrahl,

Den ich entbehrt, für jeden Hauch der Luft;
Dann straf' ich Dich, daß nie auf dieser Welt
Der Vater mehr den Sohn zu strafen braucht!

(Zum Volk.)

Ihr aber schweigt und harrt des großen Tag's,
Der zwischen Sohn und Vater richten wird!

(Ab.)

Theoda.

Nun hör' auch mich! Ich gehe mit dem Greis
Und sorge, daß ihm nie die Speise fehlt,
Damit er Dir das Alles halten kann!

(Sie will gehen, kehrt aber wieder um.)

Ja, das noch! Lächelt Dir ein Mädchen zu,
So tödt' ich sie! Dieß merke Jede sich,
Der langgelocktes Haar vielleicht gefällt,
Ich dulde Keine, die sich so vergißt!

(Sie geht, kehrt aber nochmals um.)

Dem Hund sogar, der Deinen Spuren folgt,
Zerschmett're ich den Kopf mit einem Stein!

(Ab.)

Wolf.

Mir ist, als säh' ich die zum ersten Mal!
Die wär' für mich!

Bär.

Man hätte was an ihr
Zu zähmen, meinst Du?

Wolf.

Nicht doch!

Adler (zu Teut, auf den Hain deutend).

Führ' uns jetzt!

Teut.

Das darf ich nicht! — Das Schwert wird heiß und schwer
In meiner Hand, ich trag's an seinen Ort!

(Er geht in den Hain. Ihm tritt Hieram entgegen.)

Hieram.

Hast Du's?

Teut.

Ich bring's!

Hieram (für sich).

Ich seh' kein Blut an ihm.
So hätte auch der König sich gefügt?
Ich hätt' es nicht gedacht!

(Zu Teut.)

Dein Vater?

Teut.

Ging
In eine Höhle, die er niemals mehr
Verlassen will!

Hieram.

Der Tod ihm, wenn er's thut,
Und nicht um anzubeten kommt! Wer ihn
Zuerst erblickt, vollziehe dieß Gebot.
Sonst stirbt er selbst!

(Er deutet auf die Krieger.)

Was wollen aber die?

Teut.

Mein Vater hat sie aufgestellt!

Hieram.

Zum Kampf!

(Schreitet vorwärts und bleibt zwischen den Kriegern stehen.)

Aexte? Gut! Für die Wälder!

(Er schreitet hindurch.)

Adler (ängstlich zu Wolf).

Ist er das?

Wolf.

Knie'n wir?

Adler.

Mich treibt's!

Wolf.

Das ist sein Diener nur!
Er selbst — Stell' Dir ein düst'res Feuer vor,
Doch eins, das Arme hat und einen Kopf!

Adler (nähert sich Hieram, scheu).

Greis — diese —

Hieram.

Was?

Adler.

Sie haben ihn geseh'n,
Und wir — wir möchten auch —

Hieram.

Verdient's zuvor!

Wolf.

Wir kamen erst! Ihr steht mit Recht zurück!

Adler.

Was sollen wir? Gebeut!

Hieram (auf die Aexte deutend).

Rund um Euch her
Die Wälder fällen! Dieser Eichenhain
Ist unantastbar bis auf's letzte Blatt.
Doch alle andern rottet aus! Euch soll
Die mächt'ge Flamme helfen, wo sie kann!

Adler, Bär, Wolf.

Die Wälder!

Hieram.

Stutzt Ihr? Scheint es Euch zu schwer?
Und sag' ich Euch: Ihr tragt die Berge ab
Und dämmt das Meer damit, so fangt Ihr an.

Adler.

Das thun wir auch!

Hieram.

Was denn?

Wolf.

Wir meinen nur —

Bär.

Wenn wir die Wälder fällen, sterben ja
Die Thiere mit! Wir aber leben nur
Von ihrem Fleisch, denn selten finden wir
Nahrhafte Wurzeln, Honig niemals fast!
Was essen wir, wenn's uns an Fleisch gebricht?

Hieram (nimmt einen Kloß Erde auf und hält ihn in die Höhe).

Adler.

Was wir mit Füßen traten?

Hieram.

Wehe Euch,
Daß Ihr nichts And'res thatet!

(Er deutet gen Himmel.)

Schaut hinauf!
Was seht Ihr droben?

Adler.

Nichts!

Hieram.

Was siehst Du, Teut?

Teut.

Was ich so gern seh': Farben, bunt und schön,
Wie immer, wenn die Sonne untergeht.

Hieram.

Viel schön're Farben birgt der schwarze Kloß!
Kein Blau am Himmel ist so rein und klar,
Kein Roth so brennend, daß die Blumen es
Nicht überträfen, die er treiben wird,
Zahlloser, wie das Sternenheer bei Nacht!

Teut.

Wann? Bald?

Hieram.

So bald Ihr wollt! Je schneller Ihr
Die Wälder fällt, je rascher wird's gescheh'n!

Teut (zum Volk).

Auf! Tag und Nacht! Nicht wahr?

(Alle erheben die Aexte.)

Hieram.

Auch strotzt der Kloß
Von tausendfält'gen Früchten, alle reich
An Kraft und Nahrung, und verschieden doch
An Würze, wie an Farbe und Gestalt.
Ihr kennt nur Wurzeln, die der Hase einst
Verschmähen wird und die die Erde bloß
Erzeugt, damit Ihr graben lernen sollt.
Doch kommen wird die Zeit, wo Euch ihr Schooß
Von unten mit der rothen Beere fromm
Entgegenschwillt, indeß der güt'ge Baum

Das gold'ne Obst von oben fallen läßt,
So daß, wer sich nicht niederbücken mag,
Nur über sich hinauf zu greifen braucht.
Dann wird für Euch ein wunderbarer Trank
Auch fließen, welcher Euch des Durstes Qual
Zur Wonne macht, nur muß die Sonne erst
Die Trauben reifen, denen er entquillt!

Teut.

Hört Ihr's?

Velleda.

O, hätt's Dein Vater auch gehört!

Hieram.

Dem Allen wehrt der dicke Wald, er schluckt
Die Sonnenstrahlen ein und bringt Euch Nichts,
Als bitt're Eicheln, darum muß er fort!

Teut (zum Volk).

Holt Feuerbrände!

Adler, Bär, Wolf und Andere (eilen ab).

Hieram.

Aus den Bäumen sollt
Ihr Häuser bau'n, daß Ihr den Bären nicht
Aus seiner Höhle mehr zu jagen braucht,
Wenn Ihr Euch vor dem Regen ducken wollt!
Auch Schiffe sollt Ihr zimmern, Fische, die
Von Holz sind, daß das bodenlose Meer
Euch tragen, und der allgewalt'ge Sturm,
Dem Ihr den Odem abfangt, wenn er bläs't,
Euch Knechtes-Dienste leisten muß! Denn Euch
Ist Alles unterthan, so lange Ihr
Dem Gott Euch beugt und jede That vollbringt,
Die er durch

(Mit einer Handbewegung gegen seine Brust.)

seines Priesters Mund gebeut.
Ja, wie die Milch in eine Mutterbrust,
So trat, als er zu Euch herunter stieg,
In Eure alte Erde neuer Saft,
Der nie versiegen und aus jedem Halm
Euch jung und frisch entgegenspritzen wird,
Wenn Ihr ihm niemals trotzt und Euch empört!

Teut.

Mutter!

(Er umarmt Velleda.)

Velleda.

So dachte ich's mir stets: Zuerst
Ein zornig Angesicht, und dann, nur halb
Geöffnet, eine übervolle Hand,
Die fallen läßt, was sie nicht geben mag.

Adler, Bär, Wolf u. s. w. (kehren mit Feuerbränden zurück).

Halloh! Halloh!

Teut.

Nun auf!

Hieram.

Zuvor vernehmt
Noch ein Geheimniß! Werft Euch auf die Knie'
Und hört den Namen, den die Sterne hell
Erklingen lassen, seit sie ihren Tanz
Begonnen haben, Wind und Welle dumpf,
Den Namen Eures Gottes!

(Alle knien nieder.)

Hieram.

Was Ihr thut,
Das thut in diesem Namen, und es wird
Gedeihen; wenn Ihr Euch ermattet fühlt,
So ruft ihn, und Ihr werdet wieder stark;
Und wenn er auch nur in den Sinn Euch kommt,
So beugt Euch still und schlagt Euch an die Brust!
Horcht auf! Sein Nam' ist Moloch!

(Er schlägt sich an die Brust, die Uebrigen thun es ebenfalls, dann erheben sie sich.)

Teut.

Jetzt?

Hieram.

Du legst
Zu seinen Füßen erst das Königsschwert,
Dort ist sein Platz in alle Ewigkeit!

Teut (mit dem Schwert in den Hain ab).

Hieram (tritt vor).

Jetzt bin ich Herr! Und das ist ganz so viel,
Als ob das Blut, das all den Tausenden
Die Adern schwellt, in meine eig'nen sich
Ergösse, und die jugendliche Kraft,
Die sie durchglüht, in meine Greises-Brust
Hinüberströmte, wie der Wasserschwall
Der wilden Flüsse in das stille Meer!
So bin ich alt und jung zugleich: ich will,
Was ein Jahrhundert in mir zeitigte
Und keine Ewigkeit mehr knickt, weil es
Den Winterfrost bestand, doch feurig führt's
Ein tausendarm'ger Jüngling für mich aus.
Wenn's Götter gäbe, wär' das Götterart,
Allein die gibt's nicht, und dem Menschen fehlt,
Wenn er auch Herr ist und, wie ich, ein Volk
An sich geknüpft hat, die Unsterblichkeit!
Doch, wie das Leben auf ein Kind, so kann
Er den Gedanken auch, der ihn erfüllt,
Auf den vererben, der zumeist ihm gleicht.
Das will auch ich, damit der dunkle Tod
Nur mich, und nicht mein Werk, zertreten kann,
Und meine Wahl ist Teut! Doch muß ich ihn
Noch härten, muß das Herz in seiner Brust
Ausbrennen, dieß Geschwür vom Weibe her,
Damit er stark und kalt wird, wie ich selbst!

Teut (kehrt zurück).

Was Du gebot'st, geschah!

Hieram.

So hört noch Eins!
Flieht diesen Hain! In jeder Mitternacht
Spricht er zu mir! Dann ist sogar das Ohr
Des Vogels fest versiegelt, und ein Mensch,
Der in den Hain sich wagte, fiele um
Beim ersten Schritt und stünde nie mehr auf!
Nur ich kann seiner Stimme Donnerlaut
Vernehmen, ohne daß der Tod mich rührt,
Ich sterb' erst, wenn sein letztes Wort erscholl.
Mir thut er kund, was morgen schon durch Dich,

Mir, was durch Deiner Enkel spätesten
Erst nach Jahrtausenden geschehen soll;
Ich seh' den ganzen Lauf der Zeit voraus!
Dir sagt mein Mund, was er von Dir verlangt,
Dem Enkel sagt's das Buch!

Teut.

Was ist das Buch?

Hieram.

Ein Wunderwesen, das nicht lebt, und doch
Darum nicht todt ist, dem ich meinen Geist
Einhauchen werde, eh' er mich verläßt,
Das keine Zunge hat und dennoch spricht,
Und das zu dem, der mit den Augen hört!
Einst werdet ihr das fassen: Nun an's Werk!
Mann, Weib und Kind gemeinsam! Ist's vollbracht,
So geb' ich Jeglichem nach seinem Sinn
Ein eigenes Geschäft! Euch führe Teut!
Ich sprech' durch ihn, wie Moloch spricht durch mich!

Teut (auf Hieram's Wink das weggeworfene Schwert wieder aufnehmend und schwingend).

So hütet Euch, Ihr Eichen, vor der Axt,
Ihr Tannen, vor dem Feuer! Auf denn, auf!

(Er eilt voran.)

Im Namen Molochs!

Volk (die Aexte und Feuerbrände schwingend).

Im Namen Molochs auf!

(Sie verbreiten sich im Walde und beginnen ihr Werk. Eichen werden gefällt, Tannen angezündet.)

Hieram.

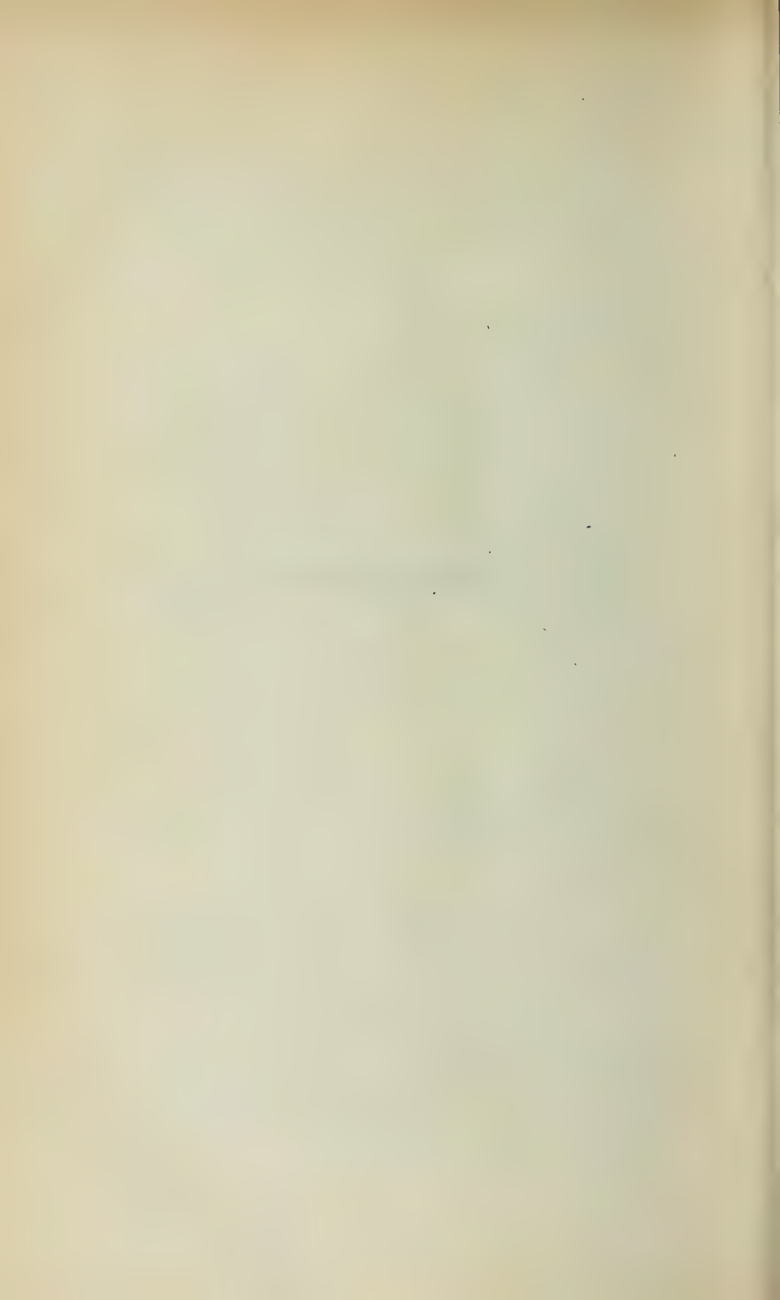
Erzitt're, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden sie, vertausendfacht, dereinst
Auf Dich sich stürzen und Dein Capitol
Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein!

(Er wendet sich gegen den Hain.)

Du aber, Hand, die Du das Schwert verschenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und schreib' das Buch,
Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrschen will in alle Ewigkeit!

(Er geht in den Hain.)

Die Schauspielerin.



Erster Act.

— —

Erste Scene.

Eduards Zimmer im Wirthshause.

Edmund (tritt ein). Guten Morgen, Freund, guten Morgen! Weißt Du auch, welch eine Thorheit wir gestern Abend begangen haben? Daß wir vor Mitternacht zu Hause gekommen sind? Verlaß Dich auf Kellner, die um fünf aufstehen müssen, um beim Ausspülen der Gläser das Präsidium zu führen! Verdammt! Das soll mir eine Lehre sein, meine Uhr regelmäßig aufzuziehen!

Eduard. Der erste gute Vorsatz, den Du halten wirst!

Edmund. Meinst Du? Aber, wie ist mir denn? Bin ich hier recht? Habe ich mit Dir zu thun, oder mache ich in diesem Augenblicke die Bekanntschaft Deines Doppelgängers? Den Kopf in die Hand gestützt, als hätte der Gedanke an Deine Thorheiten ihn endlich für den Hals zu schwer gemacht; die Stirn umwölkt, als ließe die heranschleichende Reue schon ihren Schlagschatten darauf fallen; das Auge die Erde suchend, vermuthlich, weil die gute Mutter so kothig ist, daß sich auch der letzte ihrer Söhne nicht vor ihr zu schämen braucht — — bei Gott, ein männliches Gegenstück der Maria Magdalena, wie man's nicht besser verlangen kann. Nur der Todtenkopf fehlt! Soll ich Dir einen besorgen? Der Chirurg nebenan, unser Nachbar, hat ein solides Exemplar. Es muß ihm die Recepte gegen den Zugwind vertheidigen, wenn die Fenster offen stehen. — Ein verfluchtes Schicksal nach dem Tode, nicht wahr? (er faßt Eduard's Kopf.) Wenn ich mir so denke, daß das auch Dir dermaleinst begegnen kann —

Eduard. Mensch! Mensch! Gestern verschenktest Du Deinen Blumenstrauß an eine Dame, die den Stockschnupfen hatte, und heute verschwendest Du Deinen Witz an Jemand, der nicht lachen kann. Geh' doch ein Haus weiter!

Edmund. Verzeihung, daß ich Dich störte! Du feierst ohne Zweifel Deinen Geburtstag. Da es — die Wände haben doch keine Ohren? — der dreiundvierzigste sein muß, so begreife ich Deine feierliche Stimmung. Ich habe sie selbst an einem solchen Tage; ich könnte mir von einer Betschwester die Stunden der Andacht zum Lesen ausbitten; ich könnte mich zu einer Reise nach Paris entschließen, nicht um dort neue Schulden zu machen, sondern um alte zu bezahlen; ja, ich könnte irgend ein verjährtes Eheversprechen halten und alle Weiber, die seit meinem zwanzigsten Jahre eins von mir erhielten, durch die Zeitungen zum Concurs auffordern! Respect! Oder erreicht man mich?

Eduard. Ich fei're meinen Geburtstag nicht, aber —

Edmund. Du hast ihn schon gefeiert, willst Du sagen, nicht wahr? Noch schlimmer, da wir nun einmal nicht auf dem Saturn leben, wo wir erst in achtundachtzig Jahren wieder daran kämen! Potz Tausend, wer auf dem geboren wird, der kann zufrieden sein! Der Schwindsüchtigste, der darauf herumkeucht, wird noch mit in die Hände klatschen, wenn uns're jämmerliche Erde untergeht!

Eduard. Das ist die Jeremiade des Unverstands! Ob das Leben lang ist oder kurz, darnach hab' ich nie gefragt! Wenn's mir nur ein volles Maaß brächte! Wenn ich nur einen Rausch davon hätte, ein augenblickliches Genügen, in dem das dumme Wünschen aufhörte! Wär' ich als Knabe an der Weinbeere erstickt, die mir im Hals stecken blieb, als ich mit meinem Bruder um die Wette Trauben aß, ich hätte einen schönen Tod gefunden; ich kannte damals ja nichts Höheres als ein Traubenfrühstück, ich hätte Alles, was mich in der Welt reizte, im Munde mit fortgenommen! Solcher Momente hab' ich auch später noch mehr, wie einen, gehabt, denn ich habe mich mit meinen Wünschen nie über die Erde verstiegen, ich habe nie mehr verlangt, als sie geben kann, ich habe meinen Durst immer nur stillen, ich habe ihn nie wegtrinken wollen! Es gibt Leute, die es verdrießt, daß sie die Kirschen erst pflücken müssen, daß sie ihnen nicht im Munde wachsen, daß sie sie nicht zwischen den Lippen haben, sobald sie an sie denken! Zu denen gehör' ich nicht! Aber an der

Leiter muß es mir nicht fehlen, wenn der Baum zu hoch ist, dessen Früchte mich locken, denn Leitern werden auf Erden gemacht!

Edmund. Aeußerst billig! Wer sich so genügsam zeigt, wie Du, wer der Natur gnädigst vergönnt, in ihrem alten Train zu bleiben, wer der Sonne nicht zumuthet, in seinen Ofen hineinzukriechen und ihm das Zimmer allerhöchst=unmittelbar zu heizen, sondern ihr gestattet, sich durch ein gemeines Holz= oder Steinkohlenfeuer vertreten zu lassen, der sollte zum Lohn für so viele Großmuth, von dem, was der gewöhnliche Lauf der Dinge mit sich bringt, Nichts entbehren, die Champagne sollte nur für ihn Wein zeugen, und ein jedes Weib, verheirathet oder nicht, sollte ihm auf den ersten Wink liebestrunken in die Arme fliegen. Geschieht das vielleicht nicht?

Eduard. Ich sagte Dir schon, daß ich zu Possen nicht aufgelegt bin. Ein andermal!

Edmund. Aber zum Teufel, was fehlt Dir? Du hast Ueberfluß an Allem, an Geld, an Freiheit sogar, seit Deine Frau —

Eduard. Vergiß nicht, daß ich noch einen Flor trage!

Edmund. Du wirst mir doch nicht einreden wollen, daß Du an sie denkst, wenn Du die Stirn zusammenziehst und mit dem Fuß einen Namenszug in den Sand schreibst? Das einzige Mittel, sich ein unvergängliches Andenken in Deinem Herzen zu stiften, hat sie versäumt, das Testament, durch das sie Dich schon während der Flitterwochen zum Universal=Erben einsetzte, hat sie nicht wieder umgestoßen!

Eduard. Ich will Dir Nichts einreden!

Edmund. Du bist kurz! Doch, ich kenne Dich ja längst. Du suchst Dir nur darum einen Freund, damit Du doch einen Menschen hast, gegen den Du nicht die geringste Rücksicht zu nehmen brauchst. Aber ich habe, wie Du weißt, etwas von einer Fliege und weiche nicht sobald! (Setzt sich.) Ich könnte, um Dir Vergnügen zu machen, gleich zum zweiten Male frühstücken!

Eduard. Nach Befehl. (Will klingeln.)

Edmund. Bewahre! Bewahre! Du wirst mir diesen Platz ja gönnen, auch wenn ich mich nicht so solid beschäftige!

Eduard. So mach' Dich nützlich! Was wird heut Abend im Theater gegeben?

Edmund. Da liegt ja der Zettel! Emilia Galotti! Ei! Ei! Daraus lernt' ich ja buchstabiren! Reverenz! Siehst Du nicht Deinen Großvater, wie er klatscht, daß ihm der Staub aus der Perücke fliegt?

Eduard. Orsina?

Edmund. Eugenia!

Eduard. Da werd' ich hineingeh'n! Die muß ich um Liebe betteln sehen! Ein Weib, wegen dessen sich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde! Und verschmäht, verstoßen, ausgespieen wie ein abgesogener Pflaumenkern — — O Wahnsinn! Aber das muß ich sehen!

Edmund. Ein Weib, wegen dessen sich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde? Sieh da! O! Das ist's also? Einmal wieder verliebt? Komm', komm', laß Dich mit grüner Petersilie bestecken! Es ist zum Todtlachen!

Eduard. Es ist zum Todtschießen!

Edmund. Wie es Dir gefällt! Aber im Ernst, den Appetit laß Dir vergehen! Du hast mir einmal eine Geschichte erzählt, eine sehr klägliche Geschichte, von der Du versichertest, daß sie Dir noch immer keine Ruhe lasse. Du sprachst von einem Mädchen, das schon so gut als Dein gewesen, und Dir, ich weiß nicht mehr, durch welchen tückischen Zufall doch noch wieder abgejagt worden sei. Du zogst ein Gesicht dazu, als ob Du fürchtetest, der Teufel möge Dir dermaleinst wegen dieses einen, nicht vollständig dargebrachten Opfers den schon doppelt und dreifach bezahlten Platz in der Hölle wieder streitig machen! Nimm Dich in Acht! Du könntest hier den Stoff zu einer zweiten Geschichte dieser Art erhalten und Deinen Schwerpunkt, das Gefühl Deiner Unwiderstehlichkeit, vollends verlieren!

Eduard. Hier? hoh!

Edmund. Hoh! Du willst sagen: eine Schauspielerin! Freilich eine Schauspielerin, aber trotzdem! Ich spreche aus Erfahrung!

Eduard. Du meinst die Erfahrung, die Du machtest!

Edmund. Das klingt stolz!

Eduard. Du mißverstehst mich! Es ist hier nicht die Rede von läppischer Selbstüberhebung. Wenn Du Deine Qualitäten zu brauchen wüßtest, wie ich die meinigen, vielleicht hätt' ich neben Dir eben so oft das Nachsehen, wie Du neben mir. Aber da hapert's! Weißt Du, warum mir so selten ein Weib wider=

stand? Lache wie Du willst, wenn Du's hörst, wahr ist's doch! Bloß darum nicht, weil ich's jedesmal ehrlich meinte!

Edmund. Der Tausend! Alle Jahre fünfzig Mal ehrlich!

Eduard. Ja! Ja! Du und Deinesgleichen, schon durch die Art, wie Ihr die Hand nach der Blume ausstreckt, zeigt Ihr, daß Ihr sie nur brecht, um sie gleich wieder wegzuwerfen. Da kann's Euch denn nur bei Wäscherinnen glücken. Ich, ich rase, mir fiebert jeder Blutstropfen, ich fühl' und denk' jedesmal: die oder die Pistole! Da glaubt mir's denn auch Jede, ich glaube mir's selbst!

Edmund. Glücklicher Weise kommt's nie zum Schießen!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, was geschähe, wenn der Fall einträte!

Edmund. Wenn die Geschichte von einem gewissen Mädchen wahr ist, so geschah das schon!

Eduard. Hab' ich sie denn vergessen? Glüh' ich nicht noch für sie? Bin ich nicht Jahre lang herumgezogen, um ihr wieder auf die Spur zu kommen? Und bin ich nicht jetzt, nun ich sie hier in Deinem Nest zufällig treffe — — Junge, Du verdienst, daß ich Dich abbeiße!

Edmund. Wie? Was? Eugenia, unsere Eugenia, die nur aus Versehen Fleisch und Blut bekommen zu haben scheint, die eigentlich von Marmor sein und in einer Nische stehen sollte, einen Stachelgürtel in der Hand und die ewige Lampe neben sich, diese Eugenia wäre eine alte Bekanntschaft von Dir, die wäre die Heldin Deiner Geschichte, die hätte es nur dem Zufall zu verdanken, wenn sie nicht mit auf der Liste Deines Leporello steht? Hör', Freund, ich sah einmal einen Regenwurm, der sich um eine Lilie herumgewickelt hatte. Der fällt mir ein, wenn ich mir Dich und Eugenia zusammen denken soll.

Eduard. Die ist's! Die konnt' ich mein nennen! wenn sie damals auch noch nicht Eugenia hieß! Die schmiegte sich mitleidvoll an mich, als ich sie einen Blick in meine eheliche Hölle thun ließ — —

Edmund. In Deine eheliche Hölle! Und dann? Doch, was frag' ich! Ich weiß ja schon! Deine Frau kam trotz der ehelichen Hölle, in der Du mit ihr lebtest, in eine gewisse pikante Situation, Eugenia erfuhr's, wies Dir die Thür und reis'te ab, oder, wie Du Dich ausdrücktest, sie stieß Dich zurück und verschwand!

Eduard. Verschone mich! Sei zufrieden, daß Du mein Geheimniß hast und bezeige Dich dankbar. Erzähl' mir Alles, was Du von Eugenia weißt! Denn noch heute, noch diesen Morgen muß ich zu ihr. Nun?

Edmund. Was ist da zu erzählen! Vor drei Jahren kam sie hierher, trat auf, riß hin und war seitdem das Entzücken des Publikums! Mein Entzücken war sie nicht, als Schauspielerin nicht. Zwar, sie ergreift auch mich, sie erschüttert auch mich. Aber ich will nicht so ergriffen, nicht so erschüttert sein. Wen das Leben drückt, der schelt's, der lass' es schelten. Mich trägt's, es ist mein guter Freund, ich lass' es nicht verunglimpfen, es könnte sich rächen! Darum verabscheu' ich diese englischen und deutschen Trauer- und Schauspiele, in denen sie so gern auftritt; ich fürchte das Schicksal zu beleidigen, wenn ich klatschte. Es kömmt mir vor, als hätten die Dichter nach dem Strick gegriffen, sowie sie die Feder niederlegten, ich erkläre mir den ganzen Shakespeare aus seinem leeren Geldbeutel, und der meinige ist voll!

Eduard. Gott, Gott, was geht mich das an!

Edmund. Mit Erlaubniß! Und wenn ich mich doch auf diese Stücke einlassen soll, so muß ich Schauspieler vor mir haben, die auch wirklich Schauspieler sind, die mich durch Singsang und Grimassen fortwährend daran erinnern, daß ich in der Komödie bin, die, kurz gesagt, mit all den Schrecken und Ungeheuerlichkeiten nur spielen, und so, daß ich's merke. Dann halt' ich's aus, dann belustigt's mich sogar! Diese Eugenia dagegen! Man glaubt's, man fühlt's, man muß Alles mit durchmachen und dafür dank' ich! Sie kommt mir oft wie jener verrückte Maler vor, der, als er sein letztes Bild malte, sich die Adern öffnete und den Pinsel in sein eigenes Blut tauchte. Ich denke, sie wird zusammensinken, wie dieser, wenn sie fertig ist!

Eduard. Zum Teufel Dein Geschwätz! Ob sie Liebhaber hat, will ich wissen!

Edmund. Stille Verehrer ein ganzes Schock, aber nur Einer davon betritt ihr Haus!

Eduard. Betritt — Da hat man schon was zum Hinauswerfen! Wer ist's?

Edmund. Ein gewisser Horst! Aber was den betrifft, sei unbesorgt! Er hat die Erlaubniß nur deßwegen erhalten, weil er ihr, wie sie wenigstens meint, das Leben gerettet, weil er, als

die Pferde mit ihrem Wagen durchgingen, sie zum Stillstand gebracht hat. Seitdem kommt er bei ihr, doch er wird von Tag zu Tag blässer und melancholischer, und das ist der beste Beweis dafür, daß er Nichts ausrichtet. Wir haben hier längst unter uns mit einander gewettet, ob er sich, wenn die Hundstage diesmal kommen, erschießen oder vergiften wird! Denn verliebt ist er, wie Du und ich es nie gewesen sind!

Eduard. So denkt sie noch an mich! Ha!

Edmund. Und verabscheut, weil sie's thut, uns Alle! Sehr wahrscheinlich.

Eduard. Ich muß es gleich wissen! Meine Frau —

Edmund. Ist todt! Soll das als erster Trumpf fallen? Dann reiß' doch zuvor den Flor vom Hut herunter! (Beide ab.)

Zweite Scene.

Caspar (schleicht herein und sieht sich allenthalben um). Wieder verschlossen! Wieder keine Möglichkeit! Ist das erhört? Einmal Alles offen stehen lassen, und dann — Knarrt die Treppe nicht? Das fehlte, das fehlte! Daß er jetzt zurückkäme, mich durchsuchte und — Nichts da! Nichts da! (Er geht zu einer Commode.) Die ist's! Vielleicht — (Er versucht, eine Schublade herauszuziehen.) Höllen-Kasten! (Er stößt nach ihr mit dem Fuß.) Au! (Zur Commode.) Thut's Dir auch weh? (Er hält sich an ihr.) Die Zehe verstaucht! Hol's die Pest! Der Schmerz geht noch über Zahnweh! (Befühlt sich den Fuß.)

Dritte Scene.

Eduard (tritt wieder ein). Die Thür offen?

Caspar (ohne ihn zu bemerken). — Hätt' ich nur — Wie nennen sie das Ding doch? Ja! Hätt' ich nur einen Dietrich!

Eduard (packt Caspar hinten bei'm Kragen). Dietrich, Kerl?

Caspar. Dietrich, Ew. Gnaden, Dietrich! So heiß' ich! Dietrich Caspar! Hier ruft man mich Caspar! Warum nicht? Hier thun sie Manches, was verkehrt ist! Aber auf Dietrich hör' ich am liebsten und komme am schnellsten! Dietrich nannte meine Mutter mich! Wer mich Dietrich nennt, von dem glaub' ich, daß er's gut mit mir meint! So thu' ich! Ich dank' Euer Gnaden! (Er hat sich bis zur Thür zurückgezogen und will hinausschlüpfen.)

Eduard. Halt!

Caspar. Satteln, Ew. Gnaden? Den Braunen oder die Isabella? Herrliche Thiere, die beiden! Eine wahre Ehre für unsern Stall! Mir sind sie wie Schwester und Bruder. Ja, ja! Schlimm für mich, daß sie nicht sprechen können! Sie würden gewiß Nichts thun, als mich loben! Denn was Striegeln und Kämmen betrifft — Doch, was man an Pferden thut, das erfährt Niemand, als der liebe Gott. Ew. Gnaden werden ungeduldig. Gleich! Gleich! (Er macht es wieder wie oben.)

Eduard. Nichts da! hieher!

Caspar. O, Ew. Gnaden, was das anbelangt — — Ich kenn' meinen Platz! Man trägt den Stall immer mit sich herum, wenn auch gerade nicht auf dem Rücken! Darin hat Rike Recht! Feine Herren, feine — (Er deutet auf seine Nase.) Ohnehin — Der Braune wird nach seinem zweiten Frühstück ausschauen! Er ist immer fünf Minuten früher fertig, wie die Isabella, und wenn ich nicht gleich bei der Hand bin, so stampft er, daß die Funken fliegen! Es könnte Feuer geben — der Junge hat noch nicht gefegt, und es liegt viel Stroh herum!

Eduard. Ich steh' für die Gefahr! Näher heran!

Caspar. Ja? — Nun, so wollt' ich, Rike, Du hätt'st die Blattern gehabt, eh' ich Dich zu sehen kriegte! Dein glattes Gesicht ist an Allem Schuld! Er hält mich schon für einen Spitzbuben, das ist gewiß!

Eduard. Wer ist diese Rike, die Dich in fremder Leute Zimmer schickt, statt wenigstens in eig'ner Person zu kommen?

Caspar. Ew. Gnaden glauben, Rike hätte mich geschickt? O nein — Nichts davon, sie hat nicht daran gedacht! Ich — ich kam von selbst, ganz von selbst!

Eduard. Und was wolltest Du?

Caspar. Bloß nachsehen, ob Ew. Gnaden vielleicht wieder — — Das soll kein Vorwurf sein, bewahre! Aber hier bei uns geht Mancher aus und ein, und Ew. Gnaden hatten vorgestern, als Sie so schnell davon eilten, Alles offen stehen lassen, nicht bloß die Commode, sondern auch die Zimmerthür! Wenn Sie etwas vermißt hätten, wen würde Ihr Verdacht getroffen haben? Sicher den Einen oder den Andern aus dem Hause, vielleicht mich selbst! Da kam ich denn —

Eduard. Dießmal hatt' ich aber nicht bloß die Commode, sondern auch die Zimmerthür verschlossen!

Caspar. Wenn ich Ew. Gnaden Vater wäre, ich hätte mich nicht herzlicher darüber freuen können! So ist's! Doch Ew. Gnaden wollten wissen, wer Rike sei! Ich bitte nicht schlecht von ihr zu denken, weil ein so geringfügiger Mensch, wie ich, sie kennt! Freilich heißt es im Sprichwort: sag' mir, mit wem Du verkehrst, so will ich Dir sagen, wer Du bist, und Rike verkehrt zuweilen mit mir! Doch, wenn der Spruch hier nicht löge, so wäre sie gewiß nie über Küchenbesen und Ofengabeln hinausgekommen! Sie ist aber Kammermädchen und obendrein Kammermädchen bei unserer weltberühmten Schauspielerin!

Eduard. Deine Rike ist Kammermädchen bei — Das ist was And'res! Dann will ich Dir die übrigen Fragen erlassen! Dann kannst Du gehen! Laß Dich hier aber nicht eher wieder blicken, als bis ich Dich rufe!

Caspar (bei Seite). Das muß ich doch, wenn ich ein ehrlicher Kerl bleiben will. (Sieht nach der Commode.) Ich dank' Ew. Gnaden! (Indem er geht.) Hab' da eine Uhr herausgenommen, nicht um sie zu behalten, sondern um vor Rike damit zu prunken, und kann sie nun nicht wieder los werden. Ein schöner Spaß, wenn das Stehlen geglückt wäre und man beim Wiederbringen ertappt würde! (Ab.)

Vierte Scene.

Eduard. Den Kerl brauch' ich vielleicht! Und dießmal (er sieht sich um) hat er noch Nichts mitgenommen! Es blieb beim Vorsatz! (Sieht nach der Uhr.) Jetzt darf man den Besuch wohl wagen? Vorhin war's noch zu früh! (Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Eugenia. Eugenia und Horst.

Eugenia. Nein, Horst, nein! So dürfen Sie nicht sprechen! Abreisen, nun ja! Ich weiß, daß Sie nicht ungern hier sind! Wenn Sie dennoch fort wollen und gerade jetzt, wo die Rosen wieder zu blühen anfangen, so müssen Sie Gründe haben und ich will Sie nicht halten. Aber nicht wieder kommen? Das kann, das darf Ihr Ernst nicht sein!

Horst. Wenn ich dem Wort, das ich Ihnen gab, treu bleiben soll, — Sie müssen's ja fühlen!

Eugenia. Das ist nun Ihre Einbildung!

Horst. Eugenia! Hüten Sie sich! Brauchen Sie dies Wort nicht wieder! Ich könnte mir einreden, daß ich die Pflicht hätte, Sie zu widerlegen, und dann käm' ich vielleicht um mein letztes Recht, um das arme dürftige Recht, Abschied von Ihnen nehmen zu dürfen.

Eugenia. Ich denke besser von Ihnen!

Horst. Weil Sie sich selbst nicht kennen, weil Sie nicht wissen — ich reise morgen!

Eugenia. Das doch gewiß nicht!

Horst. Oder heute noch — diese Stunde noch —

Eugenia. Sie thun mir weh!

Horst. Dann kann ich gleich Abschied von Ihnen nehmen, gleich sehen, ob der Gedanke: diesen Menschen siehst Du nicht wieder! Ihrem Herzen nicht im letzten Augenblicke noch eine Bewegung abdringt, die ich mir wenigstens im Traume freundlich auslegen kann! — Ich will ja keine Liebe von Ihnen, jetzt nicht, noch lange nicht, in diesem Leben nicht — Ich will nur eine Hoffnung, eine Täuschung, wenn's sein muß, und die wird mir kommen, wenn Sie meine Hand ein wenig wärmer drücken, ein wenig länger festhalten, wie gewöhnlich — Ich werde sie Ihnen dann entreißen und fortstürzen — ich werde es thun, damit Sie die Ihrige nicht zurückziehen und mir wieder einen Todtenfrost durch die Gebeine jagen, aber ich werde mir später einbilden: hättest Du das nicht gethan, so würde sie Dich zu sich herangezogen und Dir einen Kuß auf die Stirne gehaucht haben! — Leb' wohl!

Eugenia. Ich hielt Sie —

Horst. Für etwas, was ich nicht bin? O, das weiß ich! Das weiß ich! Sie glaubten, als ich mich damals vor Ihre Pferde warf, das geschähe, weil ich ein gutes Gewissen behalten wollte, und es würde auch geschehen sein, wenn die Hexe von Endor im Wagen gesessen hätte! Sie wußten nicht, daß der Augenblick, in dem ich es that, der höchste meines Lebens war, daß er mir erfüllte, was ich längst gewünscht, längst ersehnt, aber niemals gehofft hatte! Diese Pferde, die der Knecht nachher so unbarmherzig behandelte, hätte ich kaufen, ich hätte ihnen einen goldenen Stall bauen mögen! Denn wer weiß, ob ich ohne sie — Das Schauspielhaus ist ja noch nicht in Flammen aufgegangen!

Eugenia. Horst!

Horst. Sehen Sie, so ist ein Mann! O, Sie haben Recht, daß Sie keinen lieben! Aber die Natur hat nicht Recht, daß sie ein Wesen, wie Sie, ein Wesen, das nicht liebt, nicht lieben kann, und doch Alles um sich her in Liebe entzündet, in uns're Mitte stellt! Die Natur hat nicht Recht, daß sie Leidenschaften in uns erregt, die sie nicht befriedigen will! Was erreicht sie dadurch, selbst im Besten von uns? Das Höchste ist, daß er vielleicht in einer letzten Ermannung sich selbst vernichtet, daß er ein Feuer, das sich nicht ausblasen läßt, in seinem Blut erstickt! Und wenn sie nichts Anderes mit uns vorhatte, warum erschuf sie uns!

Eugenia. Horst!

Horst. Ja, schöner Engel, ja! Deine Schuld ist es nicht, daß Du nicht lieben kannst, aber Dein Unglück kann's werden! Es wäre möglich, daß Einer nicht ein ganzes Leben lang die dumpfe Qual ertrüge, die Du ihm auflegst, und — Fürchten Sie das nicht von mir! O nein! Ich werde Ihren Frieden nie durch eine blutige That stören und Ihr Herz noch weniger durch ein unedles Drohen mit dem Entsetzlichen zu verwirren suchen. Ich bin's nicht, wenn einmal in nächtlicher Stunde durch's Fenster ein plötzlicher Knall zu Ihnen empordringt, in demselben Augenblicke vielleicht, wo Sie es öffnen, um Luft zu schöpfen und die Sterne zu betrachten! An mich brauchen Sie dann nicht zu denken! Aber geschehen kann's! Was unter uns wandelt, soll zu uns gehören! Darum hat Gott kein Menschen-Angesicht, weil er keinen Menschen auf Menschen-Weise lieben kann. Die Erde trägt ihn nicht, den Baum mit geflügelten Goldäpfeln, von dem ich als Kind immer träumte, sie darf ihn nicht tragen!

Eugenia. Ist das recht?

Horst. Nein! Nein! Ich sagte es ja schon, ich habe die Bedingung gebrochen, unter der allein ich Ihre Schwelle überschreiten durfte, und ich werde mich dafür strafen. Nie ein Wort von Liebe! Das war's was Sie verlangten, und ich ging's ein! Was wär' ich nicht eingegangen, um mich Ihnen nur nähern zu dürfen! Ohnehin, wie forderten Sie's! Wie vom Baum die Frucht, als ob's gar nicht verweigert werden könnte!

Eugenia. Und konnte es das?

Horst. Bitter war's mir! Ich glaubte, Ihnen nicht ganz unbemerkt geblieben zu sein! Jetzt sah ich, wie sehr ich mich geirrt hatte! Ich war für Sie ein Verehrer Ihrer Kunst gewesen,

wie Andere auch! Denn, wenn Sie mich beachtet, wenn Sie meine Blicke verstanden hätten, so würden Sie mir Ihr Haus vielleicht für immer verschlossen, aber gewiß nicht das Unmögliche von mir gefordert haben! Sie hätten es mir nicht zugetraut, es mir nicht zutrauen können! Sie hätten diese Stunde vorausgesehen!

Eugenia. Dennoch leisteten Sie's!

Horst. Ha! Anfangs, weil mir kein Preis zu hoch war, der mir das Glück verschaffte, zuweilen eine Luft mit Ihnen zu athmen. Dann, weil ich hoffte, es sei nur eine Probe und werde, wie jede Probe, ein Ende nehmen. Und zuletzt, weil ich Sie doch überwachen und mich überzeugen konnte, daß, was mir versagt blieb, auch keinem Anderen zu Theil ward! Das weiß ich nun! Wenn ich fort bin, werd' ich Sie vielleicht zuweilen im Sarg, aber nie, selbst im Traume nicht, in den Armen eines Mannes erblicken! Sie liebten keinen, Sie werden keinen lieben!

Eugenia. Gehen Sie nicht zu weit!

Horst. Wie? Auch das wäre wieder Selbst-Verblendung von mir? Auch damit dürft' ich mein Herz nicht mehr zu beschwichtigen suchen? Ich dürfte nicht länger sprechen: sie kann nicht lieben, sie ist ein Wesen, das Gott mit Niemand theilen will? Ich müßte mir wieder zurufen: sie liebt nur Dich nicht? Nur Dich nicht! Darin liegt die Hölle!

Eugenia. Ich bin Ihnen ein Geständniß schuldig!

Horst. Ja? Sie erbleichen! Wer ist's? Ich sehe sie Alle um mich versammelt, Alle, deren Augen zu leuchten pflegen, wenn Sie erscheinen — meine besten Freunde sind darunter — sie verzerren die Gesichter, sie grinsen mich an, sie höhnen mich aus — Wer hat das Recht dazu?

Eugenia. Heute Abend! Nicht jetzt! Nicht jetzt!

Horst. Ich gehe nicht! Eine halbe Hinrichtung? Die braucht sich selbst der Verbrecher nicht gefallen zu lassen!

Eugenia. Heut' Abend! Was Sie fürchten, werden Sie nicht hören! Darum —

Horst. Dann — (er will ihre Hand fassen). Nein! Sparsam! Sparsam! (Ab.)

Sechste Scene.

Eugenia. Entsetzlich! Er liebt mich und ich — O, ich hab' es längst geahnt! Nun, da hast Du's ja! Was willst Du

mehr? Weil Dir das Herz gebrochen wurde, wolltest Du Herzen wieder brechen! Das kannst Du jetzt! Du bist am Ziel! Woher denn Deine Beklommenheit, Dein Zittern und Zagen? Wo blieb Dein Racheplan? Was hielt Dich aufrecht in der furchtbaren Stunde, wo Du's erfuhrst, daß der Lüge auf Erden Macht und Gewalt gegeben ist, wie der Wahrheit? Was schwurst Du, als Alles, was Dich umgab, seine Natur zu verändern schien, als Du an Scheeren und Messern nur noch die Spitze und Schneide sah'st, als selbst das Glas Wasser auf Deinem Tisch Dich nicht mehr an's Trinken mahnte, nur noch an den tiefen Brunnen, aus dem es geschöpft war? Nein, nein, rief'st Du aus, ich will dieses Menschen wegen nicht sterben, ich will dem Triumph des Heuchlers aller Heuchler nicht die letzte blutige Weihe geben, ich will aber auch nicht ohnmächtig und still in einem Winkel verlöschen, ich will mich rächen an ihm, rächen an dem ganzen verrätherischen Geschlecht, dem er angehört! Ich will die dämmernden Schatten-Gestalten begrabener Dichter aufwecken und sie mit Blut und Leben tränken, die Julien und Cleopatren sollen durch mich noch einmal locken und verführen, noch einmal hinreißen und entzünden. Und wenn dann Einer nach dem Andern verwirrt und trunken zu mir herangetaumelt kommt, so sollen sie meine Marmor-Büste noch wärmer finden, als mich selbst, aber Demjenigen von ihnen, dessen Verzweiflung die wildeste ist, will ich den Elenden nennen, der meine Seele erstickte. So sprachst Du, und jetzt — Gütiger Himmel, vergieb mir, ich wußte nicht, was ich that!

Siebente Scene.

Friederike (tritt ein). Herr Eduard von Bork!

Eugenia. Bork? — Unmöglich! Du irrst Dich!

Friederike. That ich das jemals? Gehör' ich zu den Gänschen vom Lande, die die Visitkarten theuer machen, weil sie den Namen jedes Besuchers, der ihnen keine in die Hand drückt, zwischen Thür und Angel vergessen? Gnädiges Fräulein, Sie gaben mir sonst ein günstiges Zeugniß!

Eugenia. Melde mir den Teufel und ich glaub's Dir, daß er draußen steht, doch der —

Friederike. Ein schlanker Herr, in Trauer! Und was er für Augen hat! Man merkt's, obgleich sie durch Thränen verdunkelt sind!

Eugenia. Durch Thränen? Verzeih' mir, Du hast recht, er ist's! Nur herein!

Friederike. An den Thränen kennt sie ihn! Ob er immer weint? Er thut mir leid! (Ab.)

Achte Scene.

Eugenia (gegen die Thür gewendet). Ich kannte Dich also noch nicht ganz! Aber wahrlich, Du mich auch nicht!

Neunte Scene.

Eduard (stürzt herein). Endlich! Endlich! O, nun ist Alles wieder gut! Alles!

Eugenia. Don Carlos! Doch wo ist Marquis Posa?

Eduard. Eugenia! So nennen Sie sich jetzt, und ich will den Namen, unter dem Sie mir theuer wurden, weil Sie's zu wünschen scheinen, vergessen! Eugenia! Wüßten Sie, was ich gelitten habe, seit Sie spurlos verschwanden, Sie würden nicht so sprechen, Sie würden mich nicht mit Blicken kalten Hohnes betrachten. Diesen Flor um meinen Hut trag' ich erst ein halbes Jahr, erst seit meine Frau gestorben, was schon' ich mich? seit sie gemordet, seit sie durch mich, den das Andenken an Sie zum Teufel machte, gemordet ist! Doch mein Herz —

Eugenia. Verzeihen Sie, daß ich Sie schon jetzt unterbreche! Aber Sie sagten dies so gut, so unübertrefflich gut, daß ich meine Bewunderung durchaus nicht länger unterdrücken kann! Das war schon der Gipfel der Vollkommenheit! Sie brauchen nicht fortzufahren!

Eduard. Eugenia! Können Sie, Sie eines Unglücklichen spotten? Wissen Sie, daß ich mehr als einmal nahe daran war, Hand an mich selbst zu legen? Nur eine geheime Ahnung, nur die Furcht, daß ich Ihnen droben noch nicht begegnen würde, hielt mich ab! Wer weiß denn, ob eine Rückkehr möglich ist, wenn man die Erde einmal verlassen hat!

Eugenia. Darum bleibt man lieber gleich unten. Sie haben recht!

Eduard. Ist es möglich, daß wir uns wieder sehen, und Sie stehen da, als ob Sie mich nie gekannt hätten? Muß ich

Sie mahnen, daß es eine Zeit gab, wo Sie all Ihr Hoffen und Sehnen an mich geknüpft hatten?

Eugenia. Thun Sie's ja nicht! Ich könnte Sie an die Zeit erinnern, die dieser vorherging!

Eduard. Und was war das für eine Zeit?

Eugenia. Diejenige, wo Sie ein edles Wesen schmachvoll bei mir verleumdeten, wo Sie, um mein junges Herz durch ein erlogenes Märtyrerthum zu bestricken; die Gattin Ihrer Wahl — — o, erröthen Sie, erröthen Sie, und wenn Sie das nicht können, so nehmen Sie Ihren Flor ab!

Eduard. Warum halten Sie mir das vor? Läugne ich's? Hab' ich nicht aus freien Stücken schon viel mehr bekannt? Hab' ich mich nicht schwerer verklagt, als das mich verklagt? O, es ist wahr, es ist wahr! Wäre die Aermste nicht mein Weib gewesen, sie lebte noch. Aber das ist nicht weniger wahr: Hätte ich Dich niemals erblickt, sie lebte auch noch! Wag'st Du's, den ersten Stein auf mich zu werfen?

Eugenia. Sie schmeicheln sich, wenn Sie anders nicht blutige Hände zeigen können, und ich schwöre darauf, daß Ihre Hände rein und unbefleckt sind! Ich habe Ihre Gattin gesehen, ich bin, wenn Sie auch nichts davon wissen, nicht gegangen, ohne sie auf meinen Knieen um Vergebung angefleht zu haben, und sie hat mich nicht lieblos zurückgestoßen, sie hat mich wie eine Schwester aufgenommen und mir ihr Innerstes erschlossen. Aus Lebensüberdruß kann sie gestorben sein, das ist möglich; aus Gram und Kummer über Sie ist sie nicht mehr gestorben! Wenn das über ihrem Grabe zu lesen steht, so gibt es einen Stein in der Welt, der lügt.

Eduard. Warum ließen Sie mich vor?

Eugenia. Damit Sie nicht glauben möchten, ich sei in Ohnmacht gesunken, als ich Ihren Namen nennen hörte. Jetzt haben Sie sich vom Gegentheil überzeugt, und nun — (Sie macht eine Handbewegung gegen die Thür.)

Eduard. Das ist zu viel!

Eugenia. Warum kamen Sie?

Eduard. Weil ich jetzt meine Schuld bezahlen, weil ich Alles halten kann, was ich Ihnen jemals versprach, und weil mein Herz — o Emilie, kränken Sie mein Herz nicht durch den Verdacht, daß es in diesen drei Jahren auch nur eine Minute lang nicht für Sie geschlagen hätte! Sie haben nie aufgehört,

mir zu sein, was Sie mir waren, und jetzt, jetzt — mit jedem Athemzug werden Sie mir theurer, mit jedem Blick erscheinen Sie mir schöner! Nein, nein, ich lass' ihn mir nicht nehmen, den Platz, der mir gebührt! (Er tritt ihr näher.) Heran ein Jeder, der ihn mir beneidet, der mir ihn streitig machen will! Sie möchten küssen, Herr von Horst? Zeigen Sie erst, daß Sie fechten können! Und wenn Sie ein größerer Meister in dieser Kunst sind, als ich — warum sollten Sie es nicht sein? was berechtigt mich, gering von Ihnen zu denken? — wenn Sie es sind: glauben Sie nicht, daß Sie über meinen blutigen Leichnam hinweg in mein Paradies hineinschreiten werden! Nein, nein! Den lebendigen Eduard stößt Emilie vielleicht zurück (er nähert sich ihr, sie thut's) — jetzt noch zurück! Den Todten, den armen Todten, der es ihr nur noch durch eine klaffende Wunde zeigt, was sie ihm war, wird sie beweinen! Sie wird, o das weiß ich, das weiß ich! neben ihm niederknieen und ihre Lippen bald auf seinen kalten Mund, bald auf seine heiße Wunde drücken!

Eugenia. Hören Sie auf! Wenn Sie noch länger fortfahren, so werde ich erröthen müssen, daß ich reden kann! Ich sehe, es ist die nichtswürdigste aller Künste!

Eduard. O, ich wollte, daß die Wahrheit keine Zunge brauchte! daß sie durch den Menschen hindurch schiene, wie das Licht durch einen Krystall, und daß die Lüge ihn verfinsterte. Ich hätte Nichts dabei zu fürchten, ich nicht! Prüfen Sie mich, prüf' mich! Wenn Du nicht blos das erste, sondern auch das einzige Weib auf Erden wärst: glühender, wie jetzt, könnte ich Dich nicht lieben! Mir ist, wie Einem der sein Lebelang gedurstet und nie getrunken, ja das Wasser nicht einmal gekannt hat!

Eugenia. Ich wollte, daß es so wäre!

Eduard. Sie — Du wolltest — o, das wußt' ich ja! Das wußt' ich ja! (halb laut) Nun, Edmund? Prophet? (Zu Eugenia) Es ist so! Es ist so! Kann's denn anders sein?

Eugenia. Ich wollte es! Nicht weil ich mich dann an Ihnen gerächt sähe, obgleich —

Eduard. Obgleich?

Eugenia. Obgleich ich, wenn Sie mir noch einmal von Selbstmord sprächen und die Pistole hervorzögen, nicht, wie einst, zitternd und ohnmächtig in Ihre Arme taumeln, sondern es ruhig abwarten würde, ob Sie wirklich losdrückten, oder das ge=

fährliche Instrument aus Schonung für meine Nerven, aus Angst, mir durch den Knall zu schaden, einsteckten!

Eduard. So?

Eugenia. Gewiß! Doch nicht darum wollte ich's! Nein! Aber wenn das, was Sie Liebe nennen, sich wirklich zu mir zurück verirrt hätte, so wäre ja jede meiner Schwestern vor Ihnen gesichert! Und so sehr es mich auch empören müßte, für Sie noch auf der Welt zu sein: der Gedanke, die ungewarnte und arglos vertrauende Unschuld vor Ihnen zu schirmen, würde mich mit dieser Schmach versöhnen! Ich würde es mir verzeihen, daß ich Ihnen die Empfindungen, die Sie mir einflößen, nicht stark genug ausdrücken kann.

Eduard. Nicht diesen Ton, Weib! Nicht länger diesen Ton! Ich habe Nichts gesagt, als was ich fühle, und was ich morgen doppelt und dreifach fühlen werde —

Eugenia. Fast glaub' ich's!

Eduard. Ich liebe Dich, ich bete Dich an, aber ich werde mich nicht, wie der Verdammte, von der Himmelsthür fortweisen lassen, ich werde mir Erhörung zu erzwingen wissen!

Eugenia. Ha!

Eduard. Deine Vergangenheit macht mich zum Herrn Deiner Zukunft, und —

Eugenia. Meine Vergangenheit? Elender! Kannst Du Dich rühmen —

Eduard. Nein! Aber die Welt wird sich jedenfalls verwundern, wenn sie vernimmt, daß die neue Heilige einmal in diesen unwürdigen Armen (er breitet die Arme aus) geruht hat. Denn ich, Sie sehen, wie aufrichtig ich bin, ich habe nun einmal ein fatales Renommee!

Eugenia. Die Welt wird aufhören, das zu thun, sobald sie erfährt, was weiter geschah, und was vorherging!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, ob sie Dir in Deiner eig'nen Sache glaubt! Und von mir — von mir hört sie nur das Eine, nicht das And're! Das haben Sie hoffentlich nicht übersehen!

Eugenia. Doch! Doch! Verzeihen Sie! Ich dachte selbst jetzt noch ein klein wenig besser von Ihnen, wie ich hätte thun sollen! Aber nun ford're ich Sie heraus! Nun weiß ich nicht bloß, was Sie reden werden, ich weiß sogar, mit welchen Blicken Sie Ihre Worte begleiten werden, ich weiß, wie Sie lächeln und

grinsen werden! O, es gibt eine Kunst, die Wahrheit zu sagen, gegen die die frechste Lüge noch etwas Unschuldiges ist! Gewiß werden Sie beweisen, daß Sie ein Meister in dieser Kunst sind.

Eduard. Höre zu trotzen auf, erkläre, daß Du die Meinige werden, daß Du halten willst, was Du mir einst gelobtest, so soll Niemand ahnen, daß ich Dich je zuvor gesehen habe! Ich kenne Dich erst seit heute, ich bin hingerissen von Dir, ich biete Dir Herz und Hand, Du feierst Deinen größten Triumph, Du sträubst Dich, ich begehe Excesse, endlich aber willigst Du ein!

Eugenia. Nie! Nie! Selbst im Wahnsinn nicht! Ich kann, das fühle ich, im Wahnsinn höchstens einen anderen Mann mit Ihnen verwechseln, aber niemals Sie mit einem anderen Mann!

Eduard. Dann zitt're vor mir! Dann sollst Du in der Welt bald so einsam dastehen, als ob Du auf eine Sandbank im Ocean verschlagen wärst! Dann soll selbst Dein glühendster Verehrer sich von Dir abwenden! Aber tröste Dich! Wenn Du mir winkst, so stell' ich mich auch dann noch neben Dich! Und Du wirst mir winken!

Eugenia (greift nach ihrem Hut). Gehen Sie, oder ich muß gehen!

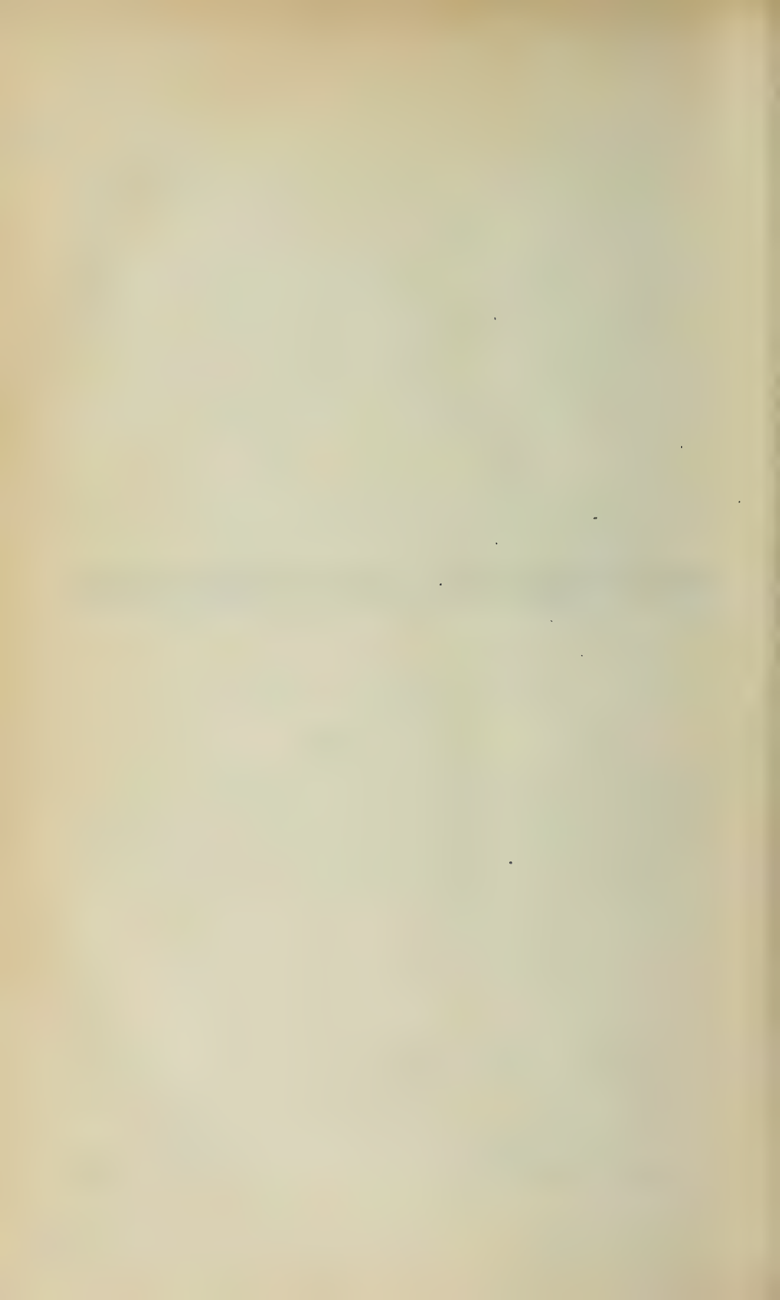
Eduard. Du wirst! Du wirst! (Ab.)

Zehnte Scene.

Eugenia (allein). Das ist der Schlechteste! Doch der Beste ist mit ihm verwandt! Aber auch du, mein Herz, auch du! Für diesen Menschen hast du einmal geschlagen! Und dir sollt' ich wieder trauen? Herr von Horst, jetzt hab' ich die Antwort für Sie!

(Ende des ersten Actes.)

Vier Nationen unter einem Dache.



Wirthsstube.

Wirth. So geht's doch jedes Mal! Hat man Nichts im Hause, so kommen die Gäste, wie Wolkenbruch und Hagelschlag. Der Eine bricht ein Rad, der Andere ist müde, der Dritte will sich einen guten Tag machen und unsereins muß den lieben Gottessegen verfluchen, denn man kann mit Nichts aufwarten, als mit der schönen Aussicht. Ist man aber versehen, so scheint's, daß gar keine Straße am Hause vorbeiführt.

Tochter. Es ist ja noch nicht Abend.

Wirth. Nein, es fehlt wirklich noch eine halbe Stunde. Nun, vielleicht kömmt noch ein Matador daher, der alle seine Habseligkeiten im Bündel auf'm Rücken trägt und Einem morgen an Zahlungsstatt eine zerrissene Weste oder ein Paar Stiefel ohne Sohlen anbietet. Jetzt sollte Einem die Kehle vom guten Tag sagen und glückliche Reise wünschen heiser sein, aber wenn man nicht einige hundert Male geflucht und zwischendurch die diebische Katze gescholten hätte, so würde man seine eigene Stimme heute gar nicht gehört haben! Nun wird Alles verderben und wenn die Hühner stinken, wird der Gast einsprechen, der sie essen will!

Tochter. So arg wird's doch wohl nicht werden!

Wirth. Man kann sie vorher selbst verzehren, meinst Du! O, ich weiß, Du bist gleich dabei, und wirklich, es wär' das Klügste, was man thun könnte. Aber man wagt's nicht, man denkt immer: wie weißt du denn, wer schon vor der Thür ist oder wer eben im Walde auf einen Baum klettert und sich nach einem Licht umsieht? Dann wird man ganz ein Narr, zündet die Lampe an, verbrennt das theure Oel und zuletzt wird doch Niemand herbeigelockt, als die Müden, die Einen um das Bischen Vormitternachts-Schlaf bringen!

Tochter. Was gilt die Wette, Vater, wir bleiben heute nicht allein?

Wirth. Was gilt die Wette, Tochter, es wird heute über's Jahr regnen? Naseweis, was weißt Du davon? Aber, mir soll's einerlei sein, geh' hinaus, mach Feuer an, koche, siede, brate, wir wollen's essen, und der Nächste, der einspricht, soll's bezahlen, warum bleibt der Narr heute aus!

Tochter. Ist's Ernst?

Wirth. Verlaß Dich darauf! Kommt Einer: gut, so ist's für ihn, sonst ist's für uns, und wundern sollst Du Dich, was ich die nächsten vier Wochen für ein gesott'nes Ei fordern werde! Was? Wenn mich der Tannenzweig, den ich aussteckte, verpflichtet, mich auf Victualien zu halten, so sollen die, für die ich sie anschaffe, auch kommen, und wenn sie das nicht thun, so müssen sie bezahlen, was zu Grunde geht, sonst kann keine Wirthschaft bestehen. Marsch, in die Küche, es geht auf fremde Rechnung!

Tochter. An mir soll's nicht fehlen. (Ab.)

Wirth. Ja, ja, Erfahrung! Wie lustig hab' ich mir sonst das Leben eines Wirths vorgestellt! Und freilich, wenn's gut geht, so kann's auch kein besseres geben! Seine ganze Arbeit besteht in Kratzfüßen und Verbeugungen! Wenn er einmal einen trüben Augenblick hat, so kömmt das daher, daß er in seinem eigenen Fett zu ersticken fürchtet, dann prügelt er seine Leute durch, um sich Motion zu machen und die Gefahr zu beseitigen. Dabei darf er trinken, spielen, Possen reißen, wie's ihm gefällt, denn an ihm ist's nicht Laster, sondern Tugend, der Stand bringt's mit sich, es ist seine Pflicht. Aber leider, es geht nicht immer gut, und ein Wirth, der wie ich zugleich den Acker bauen und andere niederträchtige Hanthierungen treiben muß, ist das miserabelste Geschöpf auf Gottes Erdboden! Ein schöner Spaß, sich lustig stellen zu müssen, wenn man sich kaum noch auf den Beinen halten kann! Da hängt's! Käme wirklich noch Jemand? (Er kuckt aus dem Fenster.) Wahrhaftig, zwei Fußgänger! Gehorsamster Diener, meine Herren! (Er zieht den Kopf zurück.) Eine Karosse wäre mir lieber, doch Etwas ist immer besser, als gar Nichts! (Er öffnet die Thür.) Bitte, nur herein! Sie sind am Ziel!

Cajetan und Valentin (treten ein).

Valentin. Das heißt, wenn wir hier etwas zu essen bekommen können!

Wirth. Zu essen!

Valentin. Und ein ordentliches Nachtlager!

Wirth. Diese Fragen — —

Cajetan. Sind hoffentlich in diesem Wirthshause erlaubt!

Wirth. Eigentlich sollt' ich sie übel nehmen, doch dazu kennen wir uns noch nicht genug!

Valentin. Also, Antwort!

Cajetan. Habt Ihr Etwas, außer Käse und Brot und einem Wanzensack?

Wirth. Euer Hoheit allerunterthänigst zu dienen, denn ohne Zweifel sind dieselben nicht, was Sie zu scheinen belieben!

Cajetan. Larifari, guter Freund, ich bin Euer Landsmann, geborner Italiener, wie Ihr —

Wirth (tritt einen Schritt zurück). Gott beschütze mich!

Cajetan. Und weiß als solcher, wie man's machen muß! Habt Ihr noch ein anderes Gelaß, als dieses hier?

Wirth. Alles Uebrige ist besetzt!

Cajetan (zu Valentin). Das heißt: der Hundestall ist nicht geräumig genug, um ihn für ein Zimmer auszugeben, und der Esel übernachtet dieß Mal nicht im Freien. (Zum Wirth.) Wir wollen Niemand stören, aber dieß Gemach nehmen wir in Beschlag mit Allem, was darin ist! Gibt's nur ein Bett im Hause?

Wirth. Auf der Ruhebank da ist noch Platz für ein zweites. —

Cajetan. Das man aus den Weiden, die man selbst mitbringt, improvisiren muß, verstehe, verstehe! (Er wirft den Ranzen auf den Sessel.) Da ist einstweilen das Kopfkissen! Und das kostet?

Wirth. Nun, Landsleute übervortheilen einander nicht, ich geb's für drei Scudi!

Cajetan. Das ist wirklich nur einmal so viel, als man in Rom und Neapel im ersten Gasthof zahlt! Seid Ihr selbst verrückt oder haltet Ihr uns dafür?

Valentin. Ich gebe das Geld, aber es darf nun auch Niemand mehr aufgenommen werden!

Cajetan. Ein Deutscher bleibt doch ewig — — Verzeiht, lieber Herr, aber glaubt mir, es ist zu viel, viel zu viel!

Valentin. Das weiß ich selbst, doch ich bin heute nicht zum Dingen und Feilschen aufgelegt! Nur allein will ich das Zimmer haben!

Cajetan. Und wenn der Sessel vielleicht zerbricht, sobald man sich im Schlaf etwas rasch umwendet, oder der Kalk von den Wänden fällt, sobald man hustet, so wird dafür Nichts extra berechnet! Abgemacht! Nun weiter, wie steht's mit dem Essen, habt Ihr wirklich etwas?

Wirth. Ja doch, vier Hühner —

Cajetan. Vier Hühner, die Ihr zeigen könnt, die schon abgestochen sind, die nicht mehr weglaufen, wenn man sie bestellt?

Wirth. Die sogar schon am Spieße stecken!

Cajetan (stößt den Tisch mit dem Fuß). Wurmstichiger Hund, Du hast Deinen Herrn verläumdet! Und diese Hühner — (Zu Valentin.) Wie viele befehlt Ihr?

Valentin. Alle vier, denn Ihr seid natürlich mein Gast, und ich habe heute fünf Meilen gemacht! Aha! (Setzt sich.)

Cajetan (zum Wirth). Ihr habt's gehört! Was gibt's sonst noch?

Wirth. Ist das nicht genug, wenn ein frischer Salat hinzukommt?

Cajetan. Bringt denn nur sogleich Wein!

Wirth. Augenblicklich. (Ab.)

Cajetan. Verzeiht, daß ich Euch vorgriff! Ich weiß sehr gut: wer die Börse hat, der ist der Herr, aber Ihr scheint noch nicht zu wissen, wie man hier mit den Leuten umgehen muß Wenn es Euch gefällt, so gebt dem Mann seine drei Scudi voraus, sonst ist er im Stande, das Zimmer noch einmal zu vermiethen, und das wäre wirklich fatal, denn diese Schenke ist leicht die einzige auf vier Meilen in der Runde!

Wirth (tritt wieder ein). Hier ist der Wein!

Tochter (folgt mit der Lampe). Und hier ist Licht!

Cajetan. Licht gehört zu einem schönen Bilde und zu einem hübschen Mädchen!

Tochter. Bedanke mich! (Ab.)

Valentin (gibt dem Wirthe das Geld). Seht Ihr?

Wirth. Gehorsamster Diener!

Cajetan. Nun ist der Vertrag besiegelt! Könige werden abgewiesen, denn wir selbst haben wie Könige bezahlt!

Wirth. Keine Gefahr! (Ab.)

Cajetan (leuchtet mit der Lampe in die Ecken und in's Bett). Das Haus muß feucht sein, es wird von den Bäumen ja fast erdrückt, da gibt's leicht Scorpionen! Es scheint doch nicht!

(Stellt die Lampe wieder auf den Tisch.) Darnach muß man immer zuerst sehen!

Valentin. Das wär' mir nicht eingefallen!

Cajetan. Ihr Fremden kuckt wohl auch unter die Betten und durchstöbert die Winkel, aber nur der Räuber wegen.

Valentin. Wir Deutsche nicht, wir warten bis die Räuber kommen und dann schlagen wir sie todt!

Cajetan. Die Antwort ist gut!

Valentin. Und wahr! Aber ich denke, wir werfen den Deutschen und den Italiener heut Abend bei Seite und machen einen gemeinschaftlichen Feldzug gegen die Hühner. Ich will mir etwas zu Gute thun, denn es ist ein Festtag für mich, es ist der Geburtstag meiner Mutter!

Cajetan. Den feiert Ihr?

Valentin. Ja, wahrhaftig, und das lieber, als Weihnacht, Ostern und Pfingsten zusammen! Schon darum, um der alten Frau schreiben zu können, daß es geschehen ist, sie würde es sich sonst nicht vergeben, daß sie sich selbst einen Kuchen gebacken hat! Und dann — Nun, wenn Ihr wüßtet, was die Alles aufbieten mußte, um mir das Bischen Freiheit zu erhalten, dessen ich bedurfte, um nicht schon als Kind zu Grunde zu gehen, so würdet Ihr — doch das ist Nichts für Euch, das hängt mit dem Gemüth zusammen und von Gemüth will man hier zu Lande Nichts wissen!

Cajetan. Was Ihr da von Eurer Mutter erzählt, interessirt mich sehr, gewiß!

Valentin. Und wenn auch nicht — sie soll heut abend doch die Hauptperson sein, denn wenn ich jetzt nicht, wie so mancher meiner Schulkameraden, hinter dem Pfluge herkeuchen oder den Schmiedehammer schwingen muß, worauf mein Vater bestand, so habe ich's ihr allein zu danken! Nicht, als ob ich den Bauersmann oder den Handwerker verachtete, da sei Gott vor, aber man hat doch lieber mit der Farbe zu thun, als mit dem Koth, man malt doch lieber eine schöne Landschaft ab, als man die Pferde beschlägt!

Cajetan. So seid Ihr ein Maler!

Valentin. Ja, und habe Euch selbst schon in meinem Portefeuille. Es ist nicht mehr, als billig, daß ich Euch bewirthe, denn ich habe Euch schon bestohlen! Als ich Euch, wie ich von hinten heran kam, so unter dem Baum liegen sah, zum Wipfel emporschauend —

Cajetan. Ob er keine Frucht fallen lassen wolle, denn mein Magen knurrte —

Valentin. Das waren Eure Gedanken? Mir kamt Ihr wie das personificirte dolce far niente vor, wie ein Mensch, der gar nicht kauen würde, selbst wenn er hungrig wäre, weil ihm das Eine noch beschwerlicher sein müßte, wie das Andere. Ihr schloßt mein Bild ab und ich brachte Euch rascher zu Papier, als der Knabe einen Schmetterling hascht. (Er zieht sein Portefeuille.) Seht her!

Cajetan. Ich beneid' euch!

Valentin. Was seid Ihr denn?

Cajetan. Ich? Habt Ihr das nicht gleich heraus gehabt, als ich mich Euch auf Eure Frage nach dem rechten Weg zum Führer anbot? Wer immer Zeit hat, wer sich Jedermann anhängt, wem rechts und links, vorwärts und rückwärts völlig gleichgültig sind, den pflegt man überall einen Landstreicher zu nennen! Bin ich der Erste dieser Art, der Euch vorkam? Habt Ihr in der Bereitwilligkeit, mit der ich aufsprang, als Ihr mich anrieft, vielleicht gar einen Beweis meines guten Gemüths erblickt? Dann habt Ihr mir zu viel Ehre angethan, ich speculirte bloß auf ein Abendessen!

Valentin. Hol' Euch der — — Doch, was geht's mich an!

Cajetan. Mißversteht mich nicht! Ich denke nicht zu bleiben, was ich bin, und hoffe es auch nicht aus eigener Schuld zu sein! Ihr kennt die Väter! Doch nein, nein, Ihr kennt sie nicht, denn, Niemand bekommt seinen Vater zu seh'n, so lange die Mutter noch neben ihm steht, und Ihr hattet eine Mutter!

Valentin. Mißversteht auch Ihr mich nicht! So viele Püffe und Tritte ich auch von meinem Vater bekam: ich verarge es ihm durchaus nicht mehr, daß er einen Burschen nicht leiden konnte, der noch in seinem siebenten Jahr die Getreide-Arten nicht kannte und, als er aus dem Capitel examinirt wurde, die Gerste, trotz ihres langen Bartes, mit dem Weizen verwechselte. Ich verarge es ihm noch weniger, daß er in meinem Bekritzeln der Wände, der Tische und Bänke keine solide Bürgschaft für meine Zukunft erblickte und die feierliche Aufmerksamkeit, womit mein Bruder dem Dorfschuster Stundenlang zusah, wenn er Pechdraht und Ahle handhabte, viel höher anschlug. Ich freue mich nur, daß er mich nicht wirklich, wie er alle Frühjahr im

Sinne hatte, zu den Bauern hinausjagte, und dieß Schicksal wendete einzig und allein meine Mutter von mir ab.

Cajetan. Nun, Ihr konntet immer noch zufrieden sein, er wollte doch wenigstens nicht Schulden mit Euch bezahlen, er wollte Euch nicht mit einem zahnlosen alten Weibe verheirathen, um sich den Weg zu ihrer Geldtruhe zu bahnen. So ging's mir und darum bin ich davongelaufen!

Valentin. Was Teufel! Das —

Cajetan. Ist curios, nicht wahr? Nun, es hatte auch seine andere Seite! Wenn man so viel Gläubiger hat, wie Haare auf dem Kopf und nur einen einzigen Ausweg vor sich sieht, so prüft man nicht zu genau, ob er auch kothig ist. Aber bei Gott, ich konnte nicht! Das konnte ich nicht! Ich will arbeiten, wie ein Deutscher — Verzeiht!

Valentin. Ich fühle mich durchaus nicht beleidigt.

Cajetan. Ich will mich behelfen, so gut ich kann, und ihm alles schicken, was übrig bleibt, ich will versuchen, was nur Einer versucht und wagen was nur Einer wagt, aber mich als Waare verhandeln lassen, das — — Brr!

Valentin. Gebt mir die Hand, Ihr seid ein guter Gesell!

Cajetan. Ja? Trotz meiner schwarzen Haare? (er schlägt ein.)

Valentin. Trotz ihrer! Und wenn Euch meine blonden nicht abschrecken, so zieht mit mir! Seht mir auf die Finger: vielleicht steckt auch in Euch ein Maler, der nur geweckt zu werden braucht! Ist das, so könnt Ihr's weit bringen, denn Ihr seid aus dem Stamm des Raphael und des Michel Angelo!

Cajetan. An Lust fehlt's mir wenigstens nicht und einen muntern Cameraden werdet Ihr in mir finden. Lieder kann ich den ganzen Tag pfeifen und Geschichten, die ich nie gehört habe, kann ich auch erzählen.

Valentin. Also Topp!

Cajetan. Ja — Aber —

Valentin. Nichts mehr! Abgemacht! — Ich halte die Paar Pfennige, die sich zu mir verirren, nie ängstlich fest, dann kommen sie am ersten wieder, sie riskiren ja keine ewige Gefangenschaft.

Cajetan (umarmt ihn). Erlaubt!

Tochter (tritt mit Eßzeug ein und deckt den Tisch).

Valentin. Seid Ihr immer so roth, schöne Jungfer, daß die Rosen sich schämen müßten?

Tochter. Ich komme ja vom Herd! (Ab.)

Valentin. In unserm kalten Klima beneiden wir Jeden, der mit dem Feuer zu thun hat, hier muß Jeder zu beklagen sein. Ich wundre mich, daß es unter diesem Himmelsstrich Schmiede giebt.

(Der Wirth erscheint mit Sir John in der Thür.)

Wirth. Aber ich sage Euch — —

Sir John. Sagen! Was sagen? Wer hat mir was zu sagen? Will man sich vielleicht, weil ich zu Fuß eintreffe, etwas gegen mich herausnehmen? Das geschieht einer Wette wegen!

Wirth. Dieß Zimmer —

Sir John. Liegt in diesem Wirthshause, und dieß Wirthshaus ist Schuld daran, wenn die Fremden diese Straße kommen —

Wirth. Aber es ist vermiethet!

Sir John. Um so besser, so habt Ihr noch ein zweites, eleganteres, das für Personen meines Standes aufgehoben wurde!

Wirth. Das hab' ich nicht!

Sir John. Dann konntet Ihr dieses hier auch nicht vermiethen, so wenig, wie die Luft, denn es gehört Allen, wie Einem. Guten Abend, meine Herren!

Cajetan. Was der Kerl sich herausnimmt!

Valentin. Aber er hat im Grunde Recht! Ich durfte wirklich nicht für mich allein verlangen, was — —

Wirth (zu Cajetan und Valentin). Ihr seht —

Cajetan. Noch Nichts! Wir sind begierig, was Ihr zu thun gedenkt!

Sir John (bemerkt das Portefeuille und sieht hinein). Maler? O, Maler schätz' ich sehr! Sehr! Wenn's keine Maler, keine Bildhauer und dergleichen Leute gäbe, so wüßte man oft gar nicht, was man mit seinem Gelde anfangen sollte. (Blätternd.) Hübsch! Natur oder Phantasie?

Valentin. Beides!

Sir John. Wenn der Hase mager ist, so muß man ihn spicken, nicht wahr? O, ich weiß, ich weiß, ich habe mich viel mit der Kunst beschäftigt, ich habe oft drei Gallerien an einem Vormittage abgethan und doch noch für ein Gabel-Frühstück Zeit gefunden. Was für ein Landsmann?

Valentin. Ich bin ein Deutscher!

Sir John. O, wackere Leute, die Deutschen! Wackere Leute! (Er wirft das Ränzchen vom Sopha herunter und streckt sich nieder.)

Mit Erlaubniß, meine Herren! Ich bin das zu Fuße Gehen nicht gewohnt! (zum Wirth.) Nun, sollen die Herren stehen? Stühle heran gerückt!

Wirth (thut's).

Cajetan. Der Herr sind wohl ein Engländer!

Sir John. Was sonst?

Cajetan. Man sieht's, weil er sich einrichtet, wie Cook auf einer herrenlosen Insel.

Valentin. Pst! Pst!

Sir John. Cook? Großer Mann, Cook. Was würde der nicht noch Alles für Groß-Brittanien entdeckt haben, wenn die verfluchten Wilden ihn nicht erschlagen hätten! Ein unberechenbarer Verlust für uns! Ein reines Glas her, damit ich auf sein Andenken trinken kann!

Wirth (bringt ein Glas).

Cajetan. Wenn ich an Eurer Stelle wäre — — der Kerl —

Valentin. Ei was, den muß man machen lassen, er ist ein Original!

Cajetan. Und Ihr seid auch ein — Nein, nein, Ihr seid kein Original!

Sir John (hat sich mittlerweile eingeschenkt). Daß uns bald Cooks Bruder geboren werde und daß der uns einen sechsten Welttheil aufspüre! (Er trinkt.) Solch eine abgebröckelte Krume vom Erdball, die sich loslöste, weil sie zu voll von Gold und Silber steckte! (Zu Valentin.) Das war Euer Wein! O, ich bezahle Alles, Alles, ich bitte die Herren, Sich als meine Gäste zu betrachten!

Valentin. Ich möchte doch glauben — —

Cajetan. Was brecht Ihr ab? Vorwärts! So ist's recht!

Tochter (tritt wieder mit Tellern ein).

Sir John. Sieh da! Ein junges Mädchen! Eure Tochter?

Wirth. Ich hoffe!

Sir John. Recht hübsch, nicht wahr, Herr Maler? O ja, recht hübsch! Nehmen Sie mal die Lampe in die Hand, Sie artiges Kind! (Die Tochter thut's.) So! Nun drehn Sie sich ein wenig rechts! Sehr gut! Das gäbe ein Bild, ein allerliebstes Bild! O, das muß ich haben, das will ich gleich bestellen, das soll über meinem Kanapee hängen, da hab' ich noch Platz! (Zu Valentin.) Euch wird's ja gleichgültig sein, wie lange Ihr Euch

hier aufhaltet, nicht wahr? (Zur Tochter.) Und Sie erhält für's Sitzen ein Douceur, ein schönes Douceur!

Tochter (setzt die Lampe wieder auf den Tisch). Ich lasse von meinem Gesichte keine Abschriften machen und brauche Euer Douceur nicht!

Sir John. Ah! Jetzt wird die Sache mir wichtig, sehr wichtig — — (Zu Valentin.) Nun, Ihr werdet ja auch wohl aus dem Kopf — — Seht das Mädchen an, immer an, damit Ihr Euch die Züge recht einprägt! Ich werde sie hier viel beschäftigen!

Tochter (zum Wirth). Wie unverschämt!

Wirth. Er soll's büßen! Verlaß Dich darauf!

Chevalier (tritt ein). Ist hier denn kein Mensch zu — — Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Herren! Ich suche den Wirth.

Wirth. Der bin ich, und bedaure sehr — —

Chevalier. Herr Wirth, Sie werden einen schwachen, stark angegriffenen, stockmüden Mann, der das Gastrecht in Anspruch nimmt, nicht abweisen! Sie werden es nicht thun, das sehe ich Ihnen an, wenn Sie auch bloßer Privatmann wären; wie sollten Sie es jetzt über's Herz bringen?

Wirth. Aber — ich habe nur dieß eine Zimmer, und das —

Sir John. Das ist mein! (Er geht zum Bett und schlägt es zurück.)

Valentin. Ei, Herr!

Sir John. Unser, nicht wahr? Oder ist's nicht so?

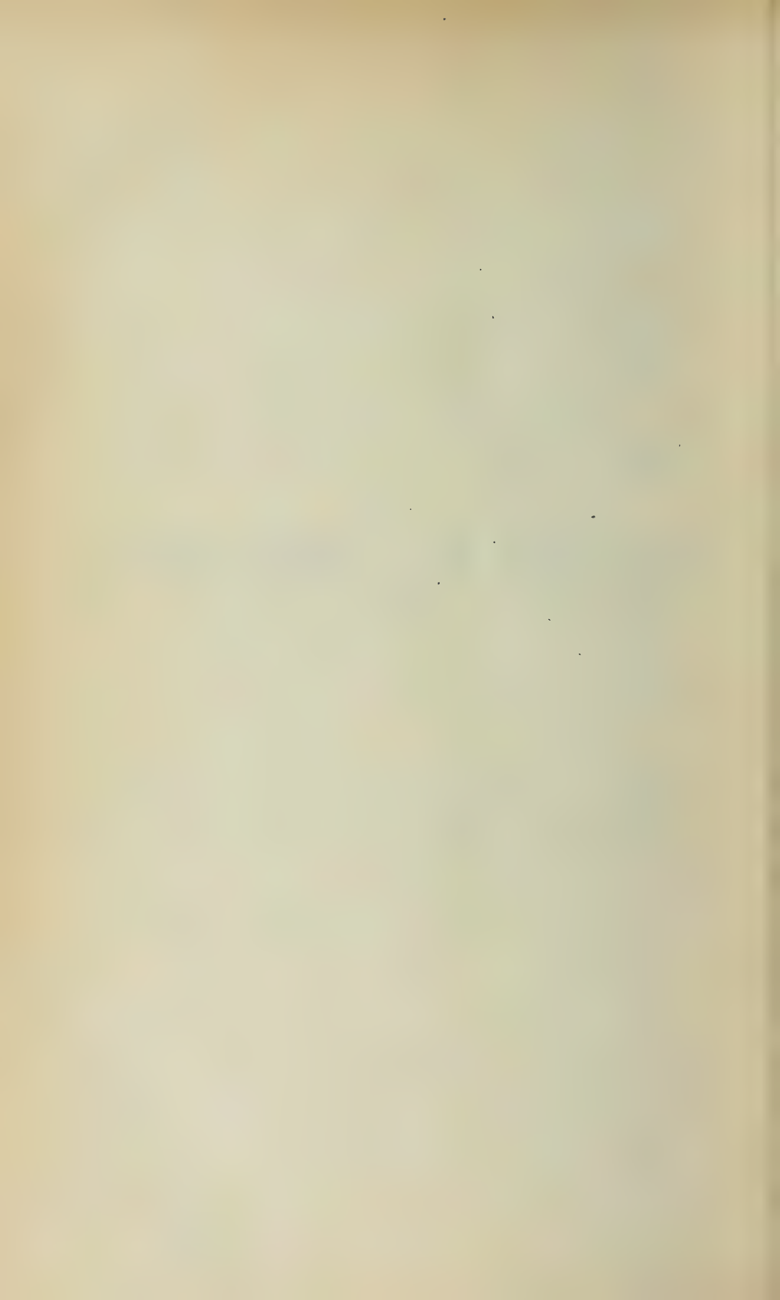
Chevalier. Aber ich bin nicht bloß müde, ich bin krank —

Sir John. Und ich werde es, wenn ich meinen Comfort nicht habe! Es thut mir herzlich leid, doch in diesem verfluchten Italien muß man sich zehn Mal mehr in Acht nehmen, wie anderswo!

Chevalier. Eben darum darf auch ich mich der kalten, feuchten Nacht nicht aussetzen!



Scene aus den „Dithmarschen."



Der große Marktplatz zu Heide.

Hans Mann und Peter Swyn, zwei Achtundvierziger, treten auf.

Hans Mann. Schon hier? Ihr müßt schnell geritten sein!

Peter Swyn. Nicht so schnell, wie Ihr, denn Ihr war't schon vor mir am Platz. Ich hab' ein Paar Stuten am Markt und hoffe sie noch vor Ankunft der Schlüter an den Mann zu bringen.

Hans Mann. Hat's denn solche Eil? Ihr macht ja, als hättet Ihr Fersengeld zu bezahlen!

Peter Swyn. Verfluchter Regen!

Hans Mann. Ich mag's wohl, wenn's an Landschaftstagen regnet. Die widerspenstigen Köpfe vereinigen sich schneller, wenn die Haut naß wird.

Peter Swyn. Der Weddingstedter Widerbeller ausgenommen. Der kroch neulich unter die Kirchenthür, als es zu gießen anfing, und lärmte von da aus, wie ein Nachtwächter!

Jan von der Heide (tritt auf Hans Mann zu). Euer Bruder ist todt? Thut mir leid. Er hätte noch lange leben können. Wann laßt Ihr ihn begraben?

Hans Mann. Sobald der Tischler den Sarg fertig hat.

Für Nichtditmarscher fügt der Herausgeber eine Erläuterung einzelner in diesem Fragment vorkommender, nicht allgemein bekannter Ausdrücke und Eigennamen hinzu. In Bezug auf die Achtundvierziger kann auf die Bemerkung Kuh's in der Einleitung zu diesem Bande, S. 29, verwiesen werden; die Schlüter, d. h. Beschließer, Schlüsselführer, waren Kirchspielsbeamte der alten Ditmarscher zur Zeit der Unabhängigkeit des Ländchens. Der Leser vergleiche die Anmerkung zu der Ballade: Der ditmarsische Bauer, Bd. 7, S. 41. Der Pesel ist das Hauptwohngemach des alten ditmarsischen Bauernhauses. Weddingstedt ist ein Kirchdorf nördlich von Heide; Waslingburen ein in älteren Chroniken gebräuchlicher Name des Geburtsortes des Dichters, Wesselburen. D. H.

Jan von der Heide. Gebt mir für's Grab. Euch ist's gleich, ob Ihr's heut oder morgen thut. Ich hab' ein Capital bei der Landherrschaft auf Zins und will die Kleinigkeit hinzufügen!

Hans Mann. Nehmt!

Jan von der Heide. Ich sorge für eine trockne Kuhle und für ruhige Nachbarschaft. (Ab.)

Peter Swyn. Ein Kerl, wie ein Kirchthurm, der zu wandeln anfängt. Er braucht bloß niederzufallen, wenn er seinen Feind erschlagen will. Wer war's?

Hans Mann. Jan van der Heide, Küster und Todtengräber in Waslingburen. Ein grauslicher Gesell! Ich kam einmal in sein Haus, um meines Sohnes Trauung zu bestellen. Da nahm er mich geheimnißvoll bei der Hand und führte mich in seinem Besitz herum. Er öffnete Kasten nach Kasten; erst zeigte er mir seinen Vorrath von feinem Leinen, dann sein Silbergeschirr, zuletzt sein baar Geld; dann fragte er mich, ob's genug sei für einen armen Mann. Und als ich ihm erstaunt zunickte, riß er grimmig die Thür zum Pesel auf, wo seine Frau bei Kerzenlicht im Todtenhemde lag, gab dem blauen, stillen Leichnam einen schallenden Backenstreich, und sprach: die war doch nie zufrieden!

Peter Swyn. Ein Unhold! Und Euer Bruder ist todt? Das sieht Euch Keiner an!

Hans Mann. Mein Vater sagte: ein Mann weint nur Nachts.

Peter Swyn. Es ist doch Lursten? Ich seh' ihn noch, wie er beim Ringreiten oft die Augen zumachte, und uns Anderen doch immer das Beste wegstach! Friede mit ihm! Ich meinte, er sei gar nicht hier?

Hans Mann. Er war's auch nicht, er kam gestern Abend zu Wasser an, wie ein Fisch. Ihr hört schwer, aber den grausamen Sturm, der sich gerade um Mitternacht erhub, habt Ihr doch gewiß nicht überhört?

Peter Swyn. Durft' ich? Ich bin ja Strandwächter und muß in der Stunde der Noth und Gefahr dafür sorgen, daß die Theertonnen zur rechten Zeit angesteckt werden.

Hans Mann. Ich lag im Bett, aber ich konnte nicht schlafen, mir geht's immer so, wenn was kommen soll. Als nun der Wind so ungestüm aufkam und jeden Giebel und jedes Gebälk untersuchte, ob des Zimmermanns Arbeit wohl noch fest sei, hört' ich

das Brausen und Sausen sehr gerne. „Vielleicht kannst du jetzt dein Gelübd' erfüllen," dacht' ich und sprang auf; bei meiner letzten Ueberfahrt nach Helgoland gelobt' ich nämlich, als das Wasser mir an die Kehle ging, dem heiligen Jacob einen silbernen Leuchter, und zwar fügt' ich gleich bei, daß er ihn vom Strandgut haben solle, denn es scheint mir billig, daß die See die Schulden bezahlt, die man auf der See macht. Also frisch den Knecht geweckt, den Schecken aus dem Stall und hinaus. In einer Viertelstunde bin ich am Seedeich; die Tonnen brennen schon roth und gelb, Reiter zu Pferd' jagen, bald sichtbar, bald wieder von der Finsterniß eingeschluckt, hin und her, das Meer speit Welle nach Welle über den Kamm in's Land hinein, ich sprenge den Deich hinauf und freu' mich so recht in meinem Sinn, daß ich eben ein Dithmarsche bin. Eben hundert Schritte hab' ich gemacht, da schiebt eine Woge etwas Dunkles, dessen Gestalt ich nicht erkennen kann, vor sich her, was meinem Thier zwischen die Beine geräth, so daß es sich bäumt. „Mein!" ruf' ich aus, denn ich denke, es ist eine Kiste, oder ein kostbarer Ballen aus einem Hansaschiff; mein! schreit ein Anderer neben mir und tastet darnach; behalt's! ruft er dann lachend aus und macht sich davon, „es ist ein Stück Fleisch, das Niemand essen darf, der nicht der Vetter eines Wurms ist!" Es ist ein Todter, ich steige ab und schlepp' den kalten steifen Körper mit meinem Knecht bis zur nächsten Feuertonne; er trägt zwei Goldringe! ruft der Knecht und will sie ihm vom Finger ziehen — es ist mein Bruder! schrei' ich und falle hin.

Peter Swyn. Das war ein Mordritt.

Hans Mann. Als ich zu Hause kam, wieherte mein junger Hengst — ihr kennt ihn und lobtet ihn vorige Fastnacht sehr — mir lustig entgegen. Das trieb mir die ersten Thränen in die Augen, denn für meinen Bruder hatt' ich das hitzige Thier bestimmt und mich schon darauf gespitzt, daß es ihn, den noch nie ein Pferd zur Erde kriegte, doch auch einmal zwingen sollte, die Entfernung zwischen Sattel und Lehmboden zu messen. Mein Schmerz ward so unleidlich, daß ich nach dem Messer griff und den Hengst niederstach. Als ich ihn in seinem Blute liegen sah, ward mir leichter um's Herz, ganz ruhig aber ward ich, deucht mir, als der Pfaff, dem meine Frau Herberge gegeben, mit verschlafenem Gesicht kam, um mich zu trösten.

Peter Swyn. Das kenn' ich. Ein Mann wird aus Stolz auf der Stelle gesund, wenn ein Lumpenhund den Arzt machen will.

Detlev Rust (ein dritter Acht und Vierziger). Guten Morgen, liebe Vettern und Freunde. Was denkt ihr zum heutigen Tag?

Peter Swyn. Es wird heiß hergehen.

Hans Mann. Ja, wir werden uns unter einander kennen lernen. Wenn's Bastarde in Dithmarschen gibt, so werden sie sich heute zeigen.

Detlev Rust. Mir selbst ist's nicht wohl zu Muth.

Peter Swyn. Wem wär's? Aber das dürfen die Fremden eben nicht merken. Wir wollen das Gesicht übergülden, wenn die Brust auch schwarz ausgeschlagen ist!

Detlev Rust. Kennt ihr die Vorschläge des Königs?

Peter Swyn. Die kennen wir Alle seit dreihundert Jahren. Wer nicht weiß, was der Herr vom Bauer will, der gehe in die Küche und sehe ein Huhn rupfen!

Hans Mann. Es heißt, der eigene Sohn des Königs ist unter den Gesandten.

Detlev Rust. Allerdings, der Prinz Christian. Ein hochmüthiger Bursch, der sich, wenn er über das Feld schreitet, lieber nach seinem eigenen erlauchten Schatten, als nach etwas Besserem umsieht! So was Gnädiges in den Blicken, als müßten die Bäume zu blühen anfangen, sobald er sein Auge auf sie richtet. Ein Prahlhans. Als er mit den Seinigen der Dithmarsischen Küste nah' kam, war er dem Ersaufen nahe. Einer der Uns'rigen, Hans Bahr aus Däkhusen, setzt Haut und Haar daran, ihn zu retten. Kaum hat er festen Boden unter sich, so kehrt er sich gegen seine Leute, von denen Einige noch, wie Ratten, mit dem Wasser kämpfen und ruft aus, als hätt' er die Wellen durch Fußtritte und Ohrfeigen zum Gehorsam gebracht: sagt' ich's Euch nicht, daß ein Königssohn nicht untergehen kann? Dann wirft er sich nieder, thut zärtlich mit dem Erdboden und grüßt das Land, statt der Leute, die darin wohnen.

Hans Mann. Ein Papagei von Julius Cäsar.

Detlev Rust. Hans Bahr, der triefend wie ein Pudel dastand, ärgerte sich und versetzte: Herr, wenn ihr auf dem Wasser das Fett seid, das oben schwimmt, wie helft ihr euch, wenn ihr in's Feuer kommt?

Peter Swyn. Das war brav. Hans Bahr ist ein armer

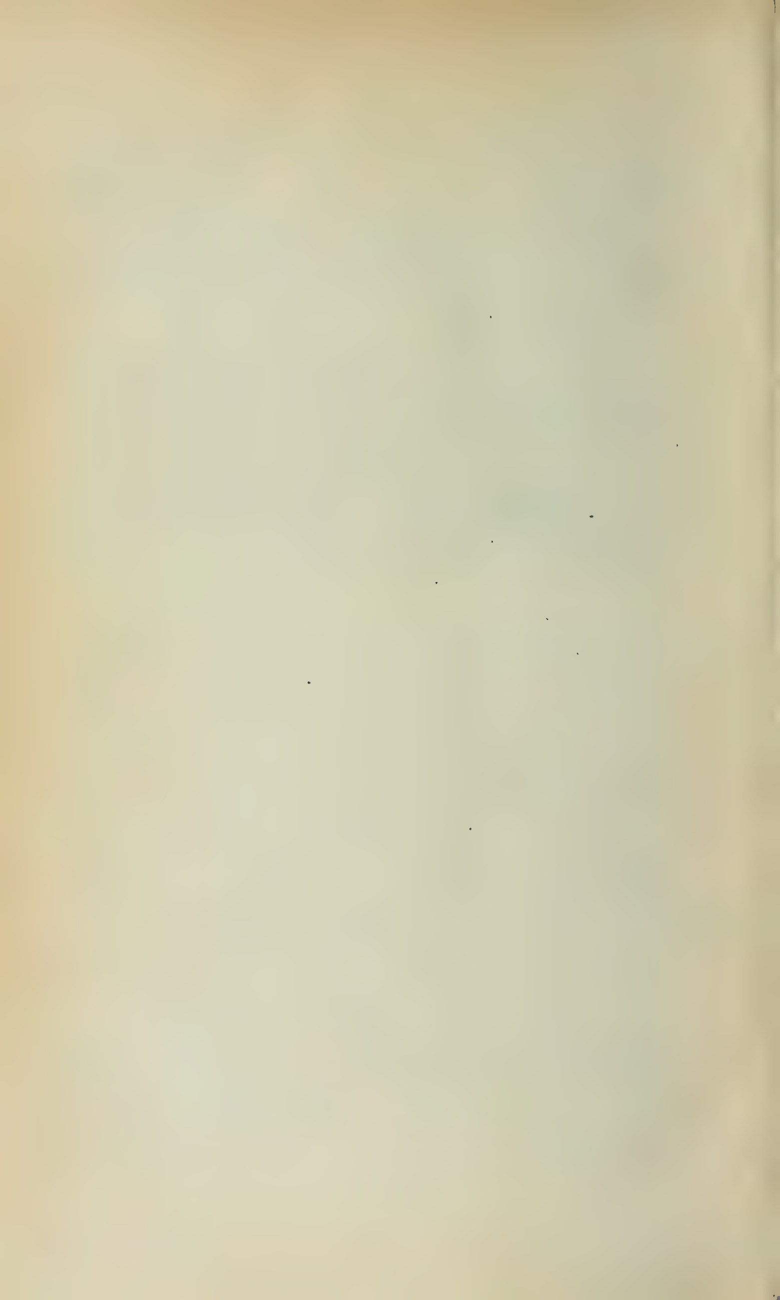
Teufel, ich will ihm für seinen guten Einfall noch heut ein Paar Tonnen Korn in's Haus schicken. Was antwortete der Königsjunge?

Detlev Rust. Er fragte Hans Bahr spöttisch, ob es immer seine Weise sei, auf der Stelle seine Schulden beizutreiben; die Frage solle verziehen sein, aber nun bekomme er auch keine Vergütung für den Schnupfen.

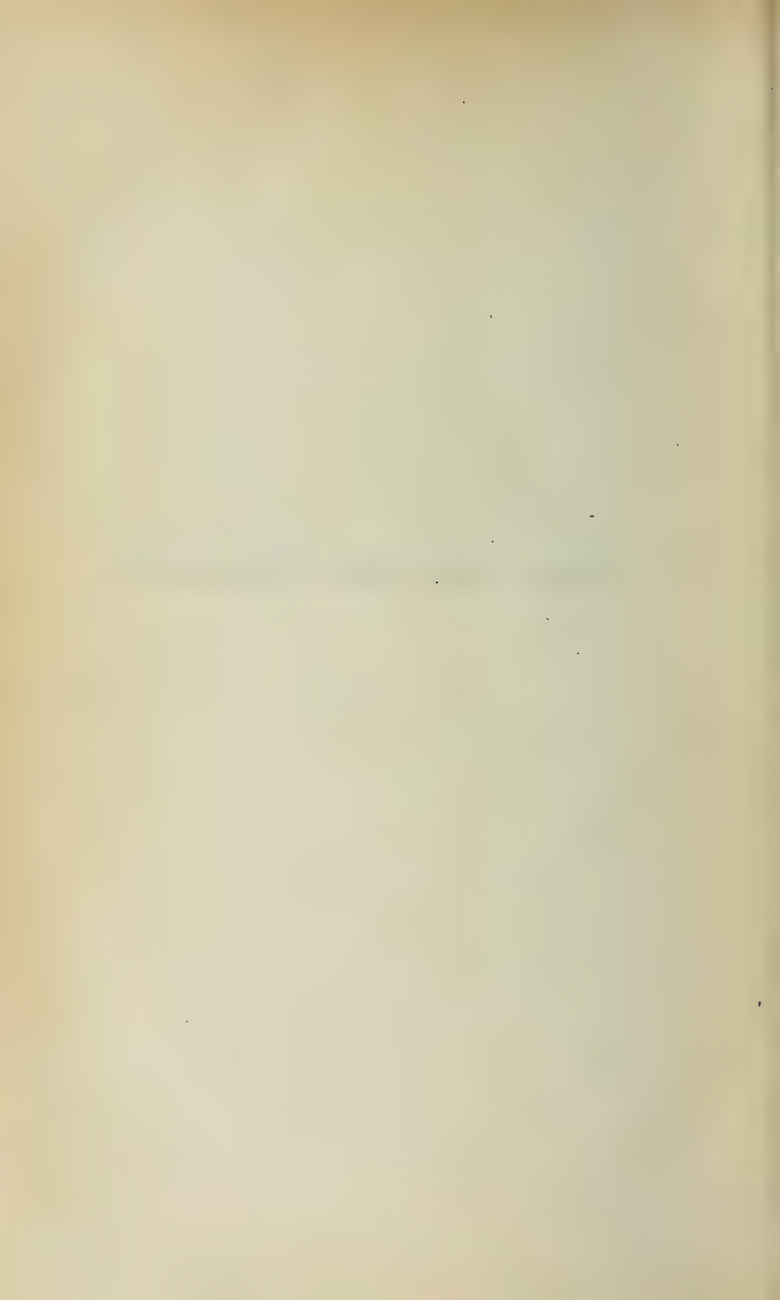
Peter Swyn. Ei!

Detlev Rust. Und die Majestät, sobald er wieder trocken war! Es ist recht gut, daß der Prinz kam! Man braucht ihn nur in der Mitte seines Gefolges zu sehen, und man weiß gleich, was man zu thun hat. Da stehen die alten greisen Männer mit eingesägten Nacken und Knien um den Jüngling herum und schauen ihm ehrfurchtsvoll in's Gesicht, als ob die Tafel mit den zehn Geboten auf seinem Rumpf aufgestellt wäre. — Es muß viel Niederträchtiges in der menschlichen Natur liegen, daß sie sich an so etwas gewöhnen kann!





Scene aus dem Struensee.



Garten bei Christiansburg.

König Christian und Ole Güldenstern treten auf.

Christian.

Nun, Güldenstern? Was bist Du so verzagt?
Was blickst Du scheu? Das ist ein schöner Stein,
Den Du da aufgehoben hast, zum Schleudern
Ganz wie gemacht, warum denn wirfst Du nicht?
Wir gingen Dir voran, wir zeigten Dir,
Wo es am besten klingt! Nun, noch einmal!

(Er wirft eine Fensterscheibe ein.)

Dort schläft die Königin! Die wird erschrecken!
Zum Teufel, warum lies't sie deutsche Bücher
Bis Mitternacht! Wir sind hier Herr und König
Und thun, was uns gefällt. Kein Mensch soll schlafen,
Sobald wir wachen! Nun? Noch immer nicht?

Güldenstern.

Gleich! Gleich!

Christian.

Warum nicht jetzt?

Güldenstern.

Graf Reventlow - -

Christian.

Graf Reventlow! Ei was, der alte Bär
Liegt noch in seinem Bett von Eiderdunen
Und träumt —

Güldenstern.

Dort steht er ja! auf der Terrasse!
Schiebt seine weiße Mütze hin und her
Und sieht uns zu!

Christian.

Das sagst Du mir erst jetzt!
Du bist ein Freund! Sah er's?

Güldenstern.

Den Wurf in's Fenster?

Er mußte wohl!

Christian.

So wirfst Du auch! Ich will's
Allein nicht sein! Bei meiner Majestät!
Du wirfst!

Güldenstern.

Gut! Nach dem Baum! Der Baum trägt Birnen!
(Wirft.)

Christian.

Eins! Zwei! das nenn' ich treffen! Ja, Du bist
Mein Meister! Ich — (sehr laut.) ich war recht ungeschickt!
Ich meinte hier den Baum und traf das Fenster!

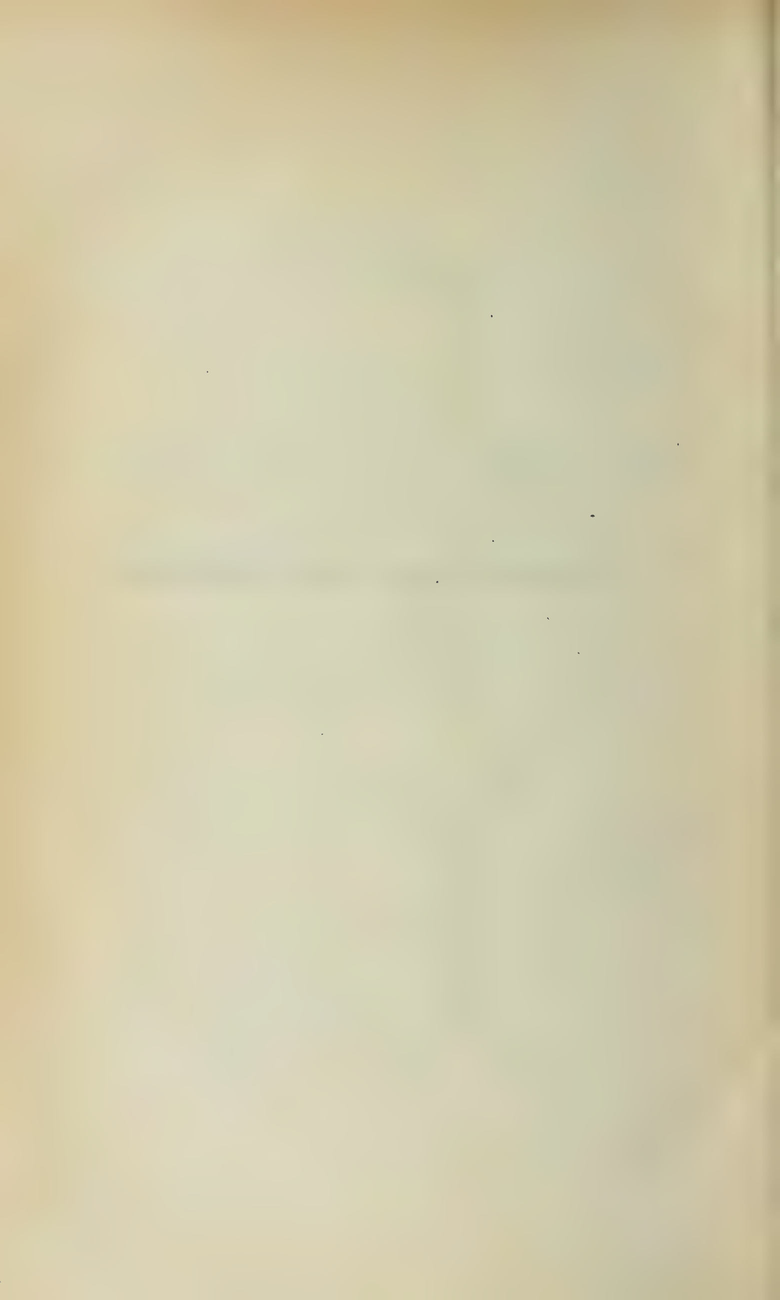
Güldenstern (leise).

Brav, Christian! So machte ich es auch,
Als ich noch in der Lehre war!

Christian.

Du Schlange!
Wie gut Du stichst! Doch, Du hast recht! Man sollte
Vor uns sich fürchten und wir fürchten uns!
Ei, das ist höchst verkehrt! (Nimmt einen Stein auf.) Ja, Du hast recht!
Wer trägt die Krone Dänemarks, wem rollt
Das Blut des heil'gen Canuts in den Adern?
Sind Wir es, oder ist's ein Reventlow?
Wir werden's zeigen! (Er wirft den Stein in's Fenster.) Uns're Ahnen haben
Auch nicht gehandelt! (Sehr laut zu Reventlow.) Guten Morgen, Vetter!
Nicht wahr? Die Reventlowe schnallten doch
Den Söhnen Odin's in den Dän'schen Schlachten
Die Sporen an? (Zu Güldenstern.) Nun Du! Der König soll
Für Alle sorgen, das ist seine Pflicht,
So sorgen wir denn heute für den Glaser! —
Er geht! Nun wird's was geben!

Scenen aus dem Christus.



Christus in der Wiege. Die heilige Anna über das Kind gebeugt. Maria auf den Knieen.

Anna.

Mein Kind, Du mußt Dich fassen:
    Dich selber hab' ich so geseh'n,
Du lagst schon im Erblassen,
    Doch ließ der Herr es nur gescheh'n,
Um aller Welt zu zeigen,
    Daß er im Tod noch mächtig sei
Und sich mir erst zu neigen
    Bei meinem allerletzten Schrei.

Maria.

Ach, Mutter, ich muß bangen,
    Sein Auge ist schon ohne Stern,
Die Lippen auch und Wangen
    Sind dem Erkalten nicht mehr fern,
Schau, wie sie sich entfärben,
    Ach, Herr, war ich auf ihn zu stolz?

Christus (sich aufrichtend).

Ich werd' am Holze sterben,
    So tröste Dich, wo ist das Holz?

(Fällt wieder zurück.)

Anna.

Ist dieses Kind besessen,
    Daß es auf einmal deutlich spricht?

Maria.

Ach, laß mich das vergessen,
    Am Holze sterben Kinder nicht!

Anna.

Nein, nur die Missethäter,
    Die sich der Gnade ganz entzieh'n!

Maria.

Ach, Mutter, rede später!
    Noch viele Jahre hab' ich ihn!

Satan.

Schau hin, die Sterne wanken!
Mein Wollen ist das Deine schon!
Nun stürz' ich durch Gedanken
Ihn selbst von seinem Weltenthron.

Christus.

Schau hin, die Sterne funkeln,
Sie drehen sich im alten Tanz.
Du konntest sie verdunkeln,
Ich gebe ihnen neuen Glanz.

Satan.

Du warst doch abgefallen,
Sonst hätt' ich's nimmermehr vollbracht,
Sie würden ruhig wallen,
Hätt'st Du nicht so, wie ich, gedacht.

Christus.

Ich that's, um Dir zu zeigen,
Daß ich die Allmacht theilen kann
Und doch mich kindlich neigen,
Thu Du's mit mir und bete an!

Satan.

Viel lieber ganz vernichtet,
Als halb mich seinem Dienst geweiht!

Christus.

So bist Du denn gerichtet,
Und jetzt für alle Ewigkeit.

Satan.

Und was ist meine Strafe?

Christus.

Daß Dir Dein Werk zuletzt mißlingt
Und daß Dein treu'ster Sklave
Sich Deinem Joch dereinst entringt!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 19 09 006 2